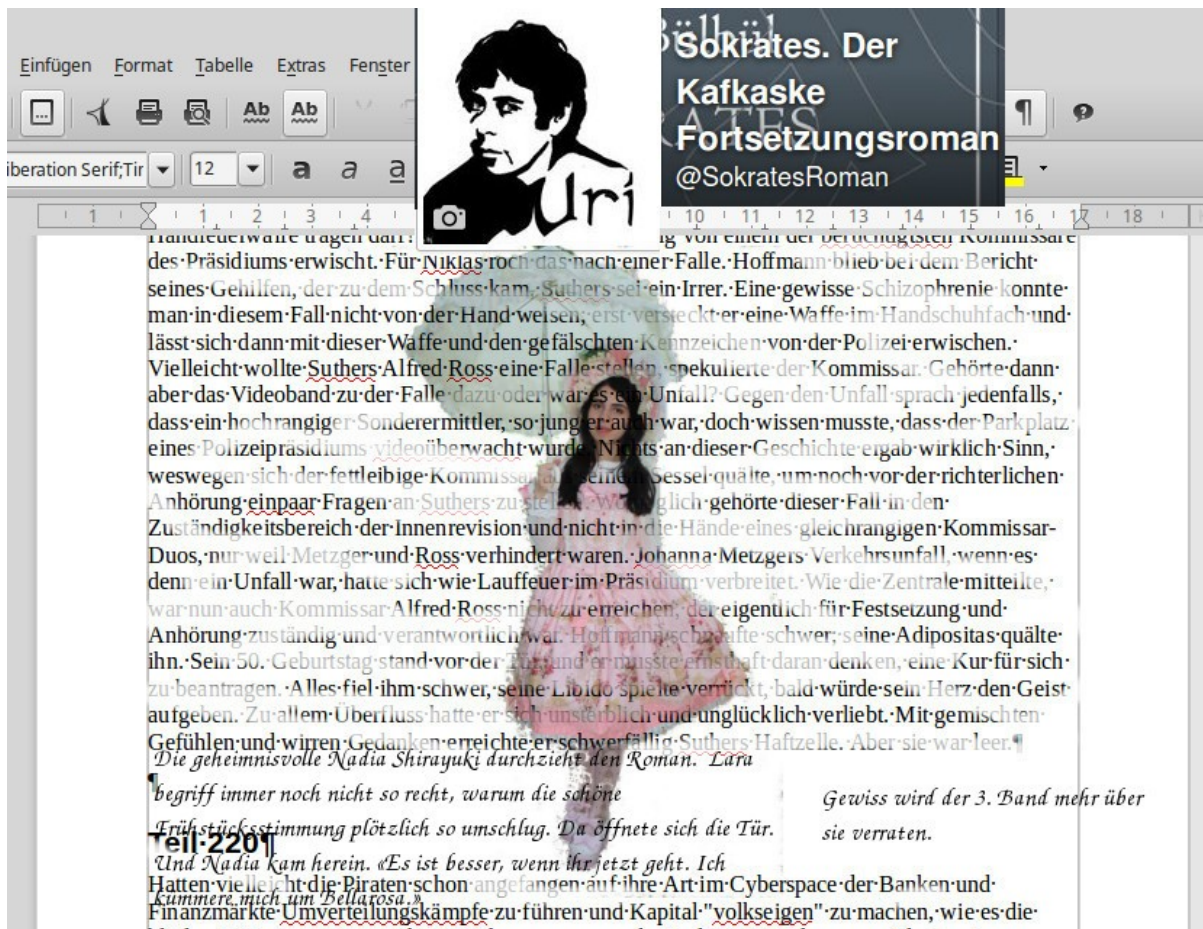


SOKRATES - der kafkASKe Fortsetzungsroman

Bd. 3



Über dieses Projekt

Literatur heute im Internet, in Zeiten des Hypertextes, sozialer Medien und Print on Demand mit einer Geschichte zwischen Fiktion, Wirklichkeit, Phantasie. Es werden Anregungen, Textstellen und Figuren- sowie Handlungsvorschläge von anderen mit aufgenommen.

Mitwirkung ist erwünscht, denn Literatur ist Kommunikation. Manche werden ungeduldig, wenn ihre Beiträge nicht so schnell im Roman erscheinen, wie sie es sich vorgestellt haben oder wünschen. Aber das Konzept und die Dramaturgie der Erzählung entsprechend zu stricken bedarf immer der Zeit und liegt in der Strickkunst des Autors.

Ich nehme Beiträge und Kritik hier in den Kommentaren, auf facebook:

<https://www.facebook.com/SokratesRoman/>

Oder auf

www.ask.fm/Klugdiarrhoe entgegen. Das bereits Geschriebene und Publierte wird natürlich nicht mehr verändert, kann aber natürlich immer kritisiert werden und womöglich wirkt sich die Kritik zukünftig aus.

Ähnlichkeiten mit lebenden Personen und vorhandenen Profilen sind manchmal zufällig und

manchmal gewollt. Wer lesen kann, wird lesen, wer Verstand hat, wird verstehen.

Die Bücher sind über den Buchhandel erhältlich.

Was bisher geschah in Kürze...

Der Schriftsteller und Theaterphilosoph Uri Nachtigall wird zuhause unter der Dusche von zwei Kripobeamtinnen verhaftet. Als er mit der Kommissarin Johanna Metzger zu flirten versucht und das Erscheinen der Polizistin in seinem Badezimmer nicht ganz ernst nimmt, bricht ihm ihr Kollege Alfred Ross, der als „Brutalokommissar“ in die SOKRATES-Geschichte eingeht, die Nase.

Vollkommen schockiert, wendet er sich an seine Freundin die Rechtsanwältin Ayleen Heersold. Diese empfiehlt ihm, sich mit Doctor Parranoia in Verbindung zu setzen. So landet der verängstigte Theaterphilosoph im psychiatrischen Sanatorium, wo ihn Schwester Maja alias Lapidaria empfängt und in ihre Obhut nimmt.

Im Sanatorium lernt Uri Nachtigall Basti @Maulwurfkuchen, Lara @derherbstinmir, ihre Mutter Betti @liebeanalle, Ben @Gedankenkammer kennen; sie alle haben ihre Geschichte, vor allem aber spielen sich auch Geschichten im Polizeipräsidium und in der Familie der jungen attraktiven Polizeikommissarin Johanna Metzger ab.

Zudem entdeckt Uri Nachtigall in der Bibliothek des Sanatoriums zwei Bücher unter seiner Autorschaft, die er nicht geschrieben hat. Um der Sache auf den Grund zu gehen, bleibt er „als Gast“ in der Psycho-Villa. Die in einem Waldstück gelegene Villa aber scheint ein Verkehrsknotenpunkt der Paranormalitäten zu sein, die aus allen Richtungen in die Realität einströmen.

Und über allen Wassern schwebt die geheimnisvolle Schönheit Nadia Shirayuki.

Folge 220

Der verehrte Graf von Monte Inkasso [@Graf_Otto](#) beehrt mein Profil und fragt, ob ich denn nicht als Theater Querulant mal was Vernünftiges aufführen könne; denn SOKRATES sei schon lange «tooot»! Ich glaube, der Herr Graf ist ein Freund von Adonis Narrat und kommt bald ins Spiel ;) Teil 220: [Uri Bülbül](#)

Wenn er auch nur annähernd geahnt hätte, wie faszinierend die Untersuchungsrichterin durch ihre Schönheit war, hätte er sich mit seiner Morgentoilette mehr Mühe gegeben. So aber saß er muffelig und unrasiert neben seinem schnieken Freund und Auftraggeber, dem Anwalt Markus Kolbig, der äußerst ernst und konzentriert wirkte, und musste sich von der Richterin fragen lassen: «Und Sie sind der Beschuldigte, Arthur Francis Suthers?» «Na ja», hob er schwerfällig an. Da bohrte sich auch schon der spitze Ellenbogen des Anwalts in seine Rippen. Atemlos träumte er lieber von den Waden und Fesseln der Richterin in schwarzen Nylons, die er gesehen und schier angestarrt hatte, als sie den kleinen Verhandlungsraum betrat. Nun war er, wie es die phänomenologisierenden Kollegen auszudrücken pflegten, auf seine EIDETIK angewiesen, da ihr Körper ab der Bauchhöhe hinter dem Richtertisch verschwand. Das Wissen um ihre schönen Beine hatte sich wie ein Angelhaken in seinem Bewusstsein verhakt. Es galt eben nicht der Satz: Aus den Augen, aus dem Sinn. Nun wurde er also auch noch zu allem Überfluss für diesen schnöseligen und

arroganten Suthers gehalten. Seine Laune war im Keller, seine Gefühle aufgewühlt. Der Richterin war der Rippenstoß nicht entgangen. Was sollte das für eine dämliche Verteidigungsstrategie werden? Sofort gab sie dem Gerichtsdienner ein Zeichen; sie hatte drei von ihnen angefordert: zwei bewachten die Tür von außen, da dies eine nicht öffentliche Sitzung war; und ein Gerichtsdienner stand innen an der Tür. Auf das Zeichen der Richterin straffte sich sein Körper. «Überprüfen Sie die Personalien dieses Mannes! Ich möchte seinen Ausweis auf meinem Tisch haben!» Hardenberg verächtlich piff durch die Zähne, als er an seine hintere Hosentasche griff, um erschrocken festzustellen, dass er sein Portemonnaie zu Hause liegen gelassen hatte. «Tut mir sehr Leid, aber...» Die Richterin schlug mit der flachen Hand auf den Tisch: «Herrschaften, was wird das für eine Vorstellung? Wo ist der Verdächtige? Wessen genau wird er beschuldigt? Und wer ist dieser Herr neben dem Herrn Rechtsanwalt? Warum kann er sich nicht ausweisen?» Kommissar Hoffmann konnte sich ein grinsen nur schwer verkneifen. «Wenn sie nur wüsste!» ging es ihm durch den Kopf und eine diebische Freude erhellte sein Gesicht. «Es gibt also Dinge, die der Richterin entgehen», stellte er still und heimlich für sich fest, als müsste er vor ihr sogar seine Gedanken verstecken. Aber was war das? Niklas spitzte die Ohren; das konnte doch nicht wahr sein! Die Richterin wandte sich an den Kommissar – aber mit was für einer Stimme! - in was für einem Ton? «Irgendetwas scheint Sie sehr zu erheitern, Herr Kommissar!» Niklas konnte es einfach nicht fassen, aber es war ganz klar und eigentlich für niemanden zu überhören, dass die Richterin eine äußerst vertraute und liebevolle Farbe in ihre Worte gelegt hatte. Unfassbar, dass diese Schönheit in den adipösen Kommissar verliebt war.

Intermezzo

Guten Morgen großer Meister. Als ich mich gestern Abend der Interesse halber in Ihren Kulturtempel begab,..konnt ich nicht ahnen daß ich umgehend in die Requisitenkammer verfrachtet und in die Kulissenkiste geschmissen werde. Hätt ich's gewusst, wäre mein Rechtsanwalt über meinen Verbleib informiert [Der Graf von Monte Inkasso](#)

Verehrter Graf, ein Anwalt wie Markus Kolbig von Kolbig und Partner, dessen Kanzleikollegin ja auf eine sehr überraschend schnelle Weise in der Psycho-Villa ums Leben gekommen ist, ein Anwalt, der schneide vor Gericht neben seinem Detektiv und Freund sitzt und schön darauf bedacht ist, eine gute Figur vor der schönen Richterin zu machen, kann in jedem Fall mitgebracht werden - leider habe ich so meine Zweifel, was den Nutzen von Paragraphenreitern und Rechtsverdrehern angeht. Und Sie wissen ja: auf hoher See und vor Gericht... Ich kann meine Korrespondenz auch in juristischen Angelegenheiten selber viel besser und billiger führen - allerdings haben Anwälte den Vorteil, dass sie das Prozedere bei Verhandlungen besser kennen. Also ist ein Anwalt auf jeden Fall gut, solange man sich nicht blind auf ihn verlässt und immer schön selbst auch mit den Gedanken bei der Sache ist.

Aber es schmerzt mich zu hören, dass Sie sich einwenig in die Requisitenkammer abgeschoben fühlen. Ich versichere Ihnen, ein Freund des Herrn Marcellus Adonis Narrat zu sein, ist überhaupt nicht mit der Requisitenkammer zu vergleichen, sondern zumindest standesgemäß, möchte ich sagen :)

Und unsere verehrte Filomena [@Phinaphilo](#) , die ich nostalgisch wie ich bin, am liebsten mit "Ph" schreibe, hat nicht nur eine wunderbare Rolle in SOKRATES, den Sie tot...

Entschuldigung: «tooot» wöhnen, sondern bekommt von mir ganz aus dem Herzen auch den 3. Band des Romans gewidmet. Und Sie wären neben Marcellus Adonis Narrat mit von der Partie.

Und bitte Sie, das nicht mißzuverstehen: Gegen Ihren Vorschlag, Nietzsche zu rezitieren, ist dies überhaupt kein Einwand. Vielleicht bekommen wir die außergerichtliche Einigung zustande, dass Sokrates nicht tot ist, Nietzsche aber lebt!

Folge 221

Nun habe ich wirklich lange um die Frage herumphilosophiert, ob ich ein Romantiker sei und wenn ja, welcher Art. Höchste Zeit von der Romantik zum Roman zurückzukehren - SOKRATES Folge 221: Die schöne Richterin. [Uri Bülbül](#)

«Verstehe einer die Frauen!» ging es Niklas durch den Kopf, aber ungewollt kam es ihm auch über die Lippen. «Wie bitte?» Scharf wie eine Rasierklinge huschte diese Frage der Richterin über Niklas' Gesicht. Während sein Freund Kolbig taten- und verständnislos für die menschlichen Zwischentöne neben ihm saß, reagierte der fettleibige Kommissar recht schnell: «Herr Hardenberg ist ein privat ermittelnder Kollege und im Kommissariat bei uns bekannt wie wohl gelitten!» Hoffmann konnte also bei der Richterin Eisberge zum Schmelzen bringen; der eisige Wind von ihr zu Niklas flaute augenblicklich ab. Aber nur, weil Hoffmann sich rhetorisch geschickt dazwischen geworfen hatte, wofür Niklas ihm einen dankbaren Blick zuwarf. Nun befand er sich wieder auf der Lee-Seite des Lebens. Der Oberstaatsanwalt blieb ebenso reglos wie sein Gegenüber Kolbig. Sie würden nicht lange um das unangenehme Thema herum kommen. Und die Richterin ging in medias res: «Wo ist der Beschuldigte?» Nun hatte sie Kolbig im Blick. Und Niklas neigte selbst in dieser äußerst seltsamen wie unangenehmen Situation dazu, so etwas wie eine leise Eifersucht zu empfinden. Er hätte jede furchtbare Frage der Richterin auf sich genommen, selbst wenn ihre Blicke ihn getötet hätten, wenn sie doch nur auf ihn gerichtet wären. Waren sie aber nicht! Kolbig konnte nur solange schneidig und elegant wirken, solange er nichts sagen musste. Nun aber musste er sich äußern und zwar ohne sich an Paragraphen halten zu können: «Frau Richterin, mir ist der Verbleib meines Mandanten unbekannt. Gestern hat Herr Hardenberg noch mit ihm in der Haftzelle des Präsidiums gesprochen. Und heute erwartete ich, ihn hier anzutreffen!» Die Richterin nahm kommentarlos ihr Diktaphon in die Hand. Erst diktierte sie die Formalitäten wie Ort, Datum, Uhrzeit, dann die Anwesenden, wobei Niklas krampfhaft versuchte einen besonderen Tonfall herauszuhören, als sein Name ins Protokoll des Magnetbandes wanderte; dann wurde sachlich und eiskalt die Abwesenheit des Beschuldigten Francis Arthur Suthers, dessen Beruf einfach als „Regierungsbeamter“ angegeben wurde, konstatiert. „Regierungsbeamter“ - das klang Niklas Hardenberg sehr verdächtig dilettantisch! Die Richterin war also eingeweiht. Doch das mysteriöse Verschwinden des Beschuldigten passte offensichtlich in kein Konzept. «Rechtsanwalt Kolbig gibt an, über den Verbleib seines Mandanten nicht informiert zu sein. Er wird vom Gericht darauf aufmerksam gemacht, dass er keine falsch Aussage tätigen darf. Daraufhin wird er noch einmal gefragt, ob er wisse, ob sein Mandant flüchtig sei.» Sie hatte mit dem Diktaphon gesprochen, nun richtete sie einfach ihren fragenden Blick auf Kolbig. «Nein,

definitiv: ich weiß nicht, ob mein Mandant flüchtig ist. Das müssten Sie die Herrschaften des Präsidiums fragen!» «Schreiben Sie mir nicht vor, was ich müsste!» Niklas erwartete jetzt einen pfiffigen Widerspruch seitens Kolbig. Aber der schnieke Anwalt schwieg einfach.

Folge 222

SOKRATES Folge 222: Wie sicher ist ein Video als Beweismittel?_ **Uri Bülbül**

Hatten vielleicht die Piraten schon angefangen auf ihre Art im Cyberspace der Banken und Finanzmärkte Umverteilungskämpfe zu führen und Kapital "volkseigen" zu machen, wie es die blöden K-Gruppen genannt hätten? Ihnen war es weder in den Sinn gekommen, Flugzeuge zu kapern und den Versuch zu unternehmen, den Kapitalismus symbolisch im Herzen zu treffen und mit diesen Flugzeugen in das Worldtrade-Center zu fliegen, um den antikapitalistischen Klassenkampf blutig und symbolisch zu beschleunigen, noch hatten sie irgendwelche Hackererfolge zu vermelden; keinen Einbruch in das System des Pentagon, um die Raketen scharf zu machen und die Welt demonstrativ an den Rand des atomaren Holocaust zu bringen oder streng geheime Dokumente einfach im Internet zu veröffentlichen - nichts. Rein gar nichts. Außerhalb ihrer ewiggestrigen Phrasendrescherei mit Vokabeln der vergangenen Jahrhunderte, was sich heutzutage etwa so anhörte wie Walther von der Vogelweide für Betonköpfe, brachten die Linken nichts zustande. Aber die Piraten könnten in der Lage sein, von den Reichen im virtuellen Raum zu nehmen und es den Armen zu geben. Aber gleich so viel?

Er hatte sogar erwogen, Anwalt Kolbig ins Vertrauen zu ziehen und hatte die Frage für sich nicht endgültig geklärt. Er war noch mit der Suche nach möglichen Antworten beschäftigt, aber seine Reaktion – oder besser Reaktionslosigkeit vor der Richterin, die Antworten verlangte, stimmten ihn eher pessimistisch. Eine große Hilfe konnte Kolbig sicher nicht sein. Oberstaatsanwalt Leopold Lauster spürte den Wahnsinn knistern. Der beklagte Häftling einfach verschwunden, weg, nicht mehr in seiner Zelle. Im Schnelldurchlauf hatte Hauptkommissar Hoffmann sofort die Überwachungsvideos gecheckt: nichts zu sehen. Der Wachtbericht enthielt etwas anderes Seltsames, aber nichts davon gehörte hierher. «Ich muss die beiden Kollegen befragen, die in der Nacht Dienst hatten», ging es Hoffmann durch den Kopf. Er beobachtete Hardenberg, während die Richterin ins Diktaphon sprach. Das Aktenzeichen des Schriftstücks der Staatsanwaltschaft war also auch festgehalten. «Meine Herren, Sie haben mir nur ein Video vorgelegt, auf dem zu sehen ist, wie eine Gestalt, wahrscheinlich ein Mann sich einem Auto nähert, das dem Beklagten als Dienstfahrzeug vom Innenministerium zur Verfügung gestellt wurde; die Gestalt beugt sich vor und macht sich an der vorderen und hinteren Stoßstange zu schaffen und dann öffnet er die Beifahrertür und beugt sich ins Auto; schließt dann wieder die Tür und geht. Das soll ausreichen, Arthur Francis Suthers festzusetzen? Sind Sie noch bei Sinnen?» Leopold Lauster unternahm einen Versuch: «Die Nummernschilder am Auto, als Herr Suthers kontrolliert wurde, waren gefälscht und ebenso befand sich in seinem Besitz ein nicht registrierter Revolver des Typs Smith and Wesson Special357MAG. Zudem leistete er gegen seine Festnahme Widerstand.» «Herr Oberstaatsanwalt, Sie beleidigen meinen Verstand!»

Folge 223

Das kann ich jetzt schon ankündigen: In der Folge 224 wird ein kleines Filmrätsel sein, bin gespannt, wer den Film errät, der da von mir zitiert wird. Jetzt aber gibt es erst einmal Folge 223 des kafkASKen Fortsetzungsromans: Marshall McLuhan :) [Uri Bülbül](#)

Hoffmann grinste in sich hinein, ohne nach außen auch nur eine Miene zu verziehen. Diese Frau würde es dem berühmten Albermann-Präsidium zeigen. Vielleicht begann nun die Ausmistung des Augiastalls. Bewusstlos registrierte Niklas wie ein Seismograph die Erschütterungen; wie sollte er die aufgezeichneten Kurven deuten. Ganz in der Erscheinung eines Hugo Boss machte Rechtsanwalt Kolbig eine schweigende gute Figur wie ein Model auf dem Werbeplakat. Was hatten diese Staatsverbrecher mit dem Mann aus dem Ministerium gemacht? Sie hatten ihn doch nicht etwa verschwinden lassen? Konnten sie wirklich so dumm sein? Hardenberg erwiderte den Blick des Kommissars. Gehörte er nicht auch zu dieser Clique? In Hoffmanns Augen blinkte eine gewisse Sympathie in Hardenbergs Richtung. Das war auch der Richterin nicht entgangen. Aber sie übergang diesen leisen Wink geflissentlich, um Lauster etwas mehr unter Druck zu setzen: «Wer nahm Suthers fest? Und was war der Anlass?» «Hauptkommissar Alfred Ross» erwiderte der Oberstaatsanwalt lapidar. Die Richterin schwieg. Der zweite Teil ihrer Frage war nicht beantwortet. Der Oberstaatsanwalt pausierte und kam nun nicht umhin, seine Rede wieder aufzunehmen: «Der Anlass der Kontrolle ist mir unbekannt.» Kalt und schier teilnahmslos betätigte sie wieder das Diktiergerät. «Oberstaatsanwalt Dr. Leopold Lauster gibt an, dass die Festnahme durch HK Alfred Ross erfolgte; der Grund für die Personenüberprüfung sei ihm nicht bekannt. HK Ross ist zum Haftprüfungstermin, obwohl darüber unterrichtet, nicht erschienen. Er kann im Moment nicht zur Sache vernommen werden. Ausdrücklich wird an dieser Stelle für das Protokoll festgehalten, dass Arthur Francis Suthers im Auftrag des Innenministeriums Abteilung innere Revision ins Präsidium kam, um hier Prüfungen und gegebenenfalls Ermittlungen durchzuführen. Insofern ist der Verdacht an diesem Haftprüfungstermin nicht ausgeräumt worden, dass er in der Ausübung seines Amtes gehindert werden sollte. Die Erkenntnisse moderner Medientheorie insbesondere die des Herrn Marshall McLuhan legen nahe, dass gerade in einem solchen Fall wie dem vorliegenden, in den staatliche Einrichtungen verwickelt sind und unter Verdacht stehen, Manipulationen an Videos nicht auszuschließen sind und als einziges Beweismittel nicht ausreichen können, um einen hohen Beamten des Innenministeriums in der Innenrevision zu verhaften. Damit ist die Sitzung geschlossen.» Niklas traute seinen Ohren nicht: Marshall McLuhan war der Richterin nicht nur bekannt, sondern wurde auch ein Teil ihres protokollierten Beschlusses. Diese Frau hatte es ihm angetan. Er versuchte, ihre Nähe zu suchen, noch einmal Blickkontakt herzustellen. Aber sie stand einfach auf, nahm ihr Diktiergerät und verließ den kleinen Saal ohne sich mit jemandem weiter zu unterhalten. Nur kurz aber wandte sie sich dann in der Tür um und sagte zum Hauptkommissar Hoffmann: «Ich möchte Sie heute Mittag um 13.00 Uhr bei Antonio sehen.»

Folge 224

Ha, ha, der kafkASKe Fortsetzungsroman heißt noch immer SOKRATES und nicht etwa Marshall McLuhan, wie es die vorherige Folge in der Einleitungsfrage fälschlich suggerierte. Jetzt aber mit dem Filmzitat SOKRATES Folge 224: Was? [Uri Bülbül](#)

Wollten sie womöglich zunächst ihre Wähler und Sympathisanten mit Geschenken bedenken? Niklas Hardenberg war laut Kontostand Multimilliardär. Für ihn ein Albtraum.

Dagegen sprach einiges:

1. Woher sollten sie wissen, daß Niklas Hardenberg mit ihnen sympathisierte?

Er hatte sich nirgendwo im Chat, in den Foren oder sonst an einem Ort des Cyberuniversums zu irgend etwas geäußert.

2. Wäre diese Vorteilsgebarung ein überaus bourgeoises Verhalten; mit Schmierereien, Vorteilsgebarungen und ähnlich widerlichen Seilschaften arbeiteten auch die etablierten Parteien. Er spürte: das war kein richtiges Gegenargument, denn so hätten auch die Piraten sein können. Im Namen hui im Verhalten pfui! Moralisch brauchte man Niklas nicht kommen. Die Moral war ihm eine allzu biegsame Angelegenheit. Niemand fühlte sich moralisch im Unrecht, ganz gleich, was er tat. Das schlechte Gewissen plagte meistens die Unschuldigen. Moral war ebenso metaphysisch wie unwiderlegbar, weil niemals um eine Ausrede verlegen wie der Marxismus auch. Apropos metaphysisch - ebenso metaphysisch waren auch seine eigenen Spekulationen über die Herkunft des Geldes auf seinem Konto. «Was war das denn?» riss ihn Kolbig aus seinen in die Ferne schweifenden Gedanken. Wenn er sich eine Insel kaufen würde, würde er die schöne Richterin auf jeden Fall mitnehmen wollen. Verständnislos und etwas desinteressiert wie desorientiert sah er seinem Anwaltsfreund ins Gesicht. «Was?» «Wir haben heute gewonnen, obwohl wir gar nichts dazu beigetragen haben. Wir haben gewonnen!» «Was?» fragte Niklas etwas verdutzt. Kolbig ärgerte sich darüber; formte aus Zeigefinger und Daumen eine imaginäre Pistole und sagte: «Wenn du noch einmal „was“ sagst, erschieße ich dich!» Niklas begriff gar nichts: «Was?» «Peng!» machte Markus Kolbig. «Du bist tot! Mann, Mann, Mann, mit dir ist auch gar nichts anzufangen! Die Richterin dachte zunächst, wir hätten etwas mit Suthers Verschwinden zu tun. Aber dann kam ihr die glänzende Erkenntnis, dass auch das Präsidium dahinter stecken könnte oder das Ministerium selbst. Wer weiß das schon? Sag mal! Hörst du mir überhaupt zu?» Jetzt wirkte Hardenberg schon fast debil: «Was?» «Ich muss jetzt weiter! Wir reden wieder miteinander, wenn du bei Bewusstsein bist!» Damit ließ Markus Kolbig seinen Ermittler stehen und machte sich in den Gängen des Amts- und Landgerichts auf und davon. «Was war das denn?» fragte Lara vollkommen verständnislos, drehte sich noch einmal nach dem Gebäude mit dem Turm um, zögerte ohne sich von Bellarosa zu verabschieden und sich für ihre Gastfreundschaft zu bedanken, einfach wegzugehen. Sie konnte das kaum übers Herz bringen. Hispaniola Solenodon alias Rudi hatte es eilig; Basti [@Maulwurfkuchens](#) Freund war ihnen schnuppernd und schnüffelnd vorausgeeilt und Basti wollte den Anschluss an ihn nicht verlieren. Er zog Lara ungeduldig am Arm: «Los, komm schon! Wir müssen weiter. Wir können nicht länger hier bleiben. Mach schnell, sonst verlieren wir Rudi aus den Augen.»

Folge 225

Eine seltsame Geschichte ist das! Basti weiß etwas, was uns Furchtbares erahnen lassen könnte. Aber lieber erzählt er von einem Nasenbär. Sind Lara und er nun unterwegs in die Psycho-Villa? Oder befinden sie sich auf einem Irrweg? SOKRATES Folge 225: Wer oder was ist Nemo? [Uri Bülbül](#)

Der Schlitzrüssler eilte davon, wild den Erdboden beschnuppernd. Dann aber kurz bevor Lara und Basti den Anschluss zu verlieren drohten, blieb er, ohne sich umzudrehen, stehen, schnüffelte pausenlos weiter und wartete. Basti hielt Laras Arm fest und zog sie unerbittlich und bestimmt mit sich. «Du darfst nicht zurückschauen. Du darfst jetzt nicht zögern, was hinter uns liegt, muss hinter uns bleiben; wir dürfen uns das nicht, niemals ansehen!» redete er eindringlich auf Lara ein. Sie ließ sich zwar mitziehen, aber nicht ganz ohne Widerwillen. Sie hatte noch einige Fragen offen und hätte gerne Antworten gehabt, aber sie spürte auch eine unerklärliche Dringlichkeit, was sie Basti folgen ließ, ohne wirklich Widerstand zu leisten. Dann aber plötzlich blieb sie doch stehen, ruckartig zog sie an Basti, womit sie ihn auch zum Stehen zwang. «Halt! Jetzt sag mir endlich, was du weißt! Du weißt etwas und willst es mir nicht sagen! Ich will es aber hier und jetzt und sofort wissen!» «Ich will dich nicht verlieren, wie einst Orpheus Eurydike verlor! Gut, ich bin kein genialer Sänger und du bist auch nicht meine Frau. Der Vergleich hinkt vielleicht ein bißchen, aber er sagt schon auch etwas aus, verstehst du?» Lara musste nicht lange überlegen, sie antwortete trotzig: «Nein, ich verstehe nicht.» «Gut, dann sage ich es so: deine Mutter ist fast verrückt vor Sorge. Wir müssen zurück, bitte, damit sie sich wieder beruhigen kann. Wenn du aber jetzt zurück schaust, werden wir uns wieder verlaufen und kommen nicht zurück. Also bitte, lass uns schnell weiter gehen. Du und ich und Rudi können Bellarosa nicht helfen. Komm jetzt, bitte!» Lara gehorchte. Da sie kurz Rudi aus den Augen verloren hatte, wollte sie auch nicht zurück schauen, denn Rudi war ihnen vorausgeeilt und nicht zurück gelaufen. «Wirst du mir trotzdem noch verraten, was du noch weißt?» fragte Lara. «Ja, zu Hause, ich meine in der Villa», antwortete Basti und sprach weiter, was für Lara keinen wirklichen Sinn ergab: «Und ich werde in der Villa dem, der uns schreibt, schreiben: „Ich will auch bitte, dass in der Geschichte auch ein Nasenbär vorkommt und der dann Nemo heißt, bitte. :3“ Ja, das werde ich ihm schreiben.» «Nemo? Ist das nicht ein Fisch?» fragte Lara. Basti schüttelte erst den Kopf, dann nickte er und schüttelte dann wieder den Kopf. Lara musste darüber lächeln. Irgendwie schaffte er es immer wieder, dass sie nicht böse auf ihn sein konnte, obwohl sie sich im Moment über ihn geärgert hatte, weil er so geheimnisvoll tat und ihr irgendetwas von Orpheus und Eurydike erzählte. «Es gibt einen Fisch namens Nemo und einen Kapitän, der so heißt wie der Fisch, aber eigentlich ist „nemo“ lateinisch und heißt „niemand“.» «Ganz schön verwirrend ist das!» sagte Lara. «Fisch, Kapitän, Nasenbär und alle heißen sie „Nemo“. Was soll das?» fragte sie schwitzend und keuchend. Es war anstrengend so schnell Rudi zu folgen und sich gleichzeitig mit Basti zu unterhalten.

Intermezzo:

Sind Körperflüssigkeiten von Uri Nachtigall in Ayleens Leiche? Wird das je jemand erfahren? Oder bleibt der Eindruck, dass Rufus eine eigenständige Figur ist?

Gelegenheit über SOKRATES, die Technik des Fragenstellens, Hermeneutik zu philosophieren.

Über Implikationen in Fragestellungen habe ich schon häufiger geschrieben. Es gibt sozusagen keine voraussetzungslose Frage: "Wie heißt du?" beispielsweise impliziert schon, dass der angesprochene einen Namen hat und diesen nur als Antwort preisgeben muss. Selbst bei einer Antwort wie etwa "Das kann ich dir nicht sagen" würde man nicht sofort daran denken, dass der Gefragte es nicht sagen kann, weil er gar keinen Namen hat, sondern weil er anonym bleiben will oder muss. So ist unser Denken, Sprechen und unsere Kommunikation von unzähligen Implikationen durchsetzt, es sind stillschweigende Voraussetzungen, die sowohl Verständigung als auch Mißverständnisse ermöglichen. Implikationen sind das Ungesagte, das Unausgesprochene, was sich in Sätzen befindet und ebenfalls eine große Rolle spielt.

Die Kunst des Verstehens (Hermeneutik) setzt sich mit dieser Problematik auseinander und versucht Methoden der Interpretation zu entwickeln, damit das Unausgesprochene und im Verborgenen Liegende möglichst verständlich und verbindlich zu Tage gefördert werden kann. Und "verbindlich" bedeutet in diesem Fall auch logisch einsichtig, so dass man eigentlich am Ende im besten Fall ein Aha-Effekt hat.

So wäre die Interpretation eine echt bereichernde Tätigkeit; leider ist die Hermeneutik nicht nur mit Ideologie behaftet und belastet, ich würde am liebsten sagen: konterminiert, sie ist zudem auch noch obendrein an Machteffekte gekoppelt: Wer hat das Recht, die richtige Auslegung einer sprachlichen Äußerung für sich zu beanspruchen? Z.B. die Bibelauslegung. Aber auch juristische Texte erfordern eine Interpretation und Anwendung auf einen konkreten individuellen Fall, was der Interpretationsmacht eines Gerichts und der Richter darin obliegt.

In der Dichtung hat auch der Staat die Hand über die Interpretation gelegt: es sind Schule und Lehrer, die Texte auswählen, gewichten und bestimmen, was gelesen und wie von Schülern gedeutet werden muss. Und in diesem Kontext steht die Frage: was will uns der Dichter damit sagen? Und auch hier die Implikation: a) der Dichter will etwas sagen? b) wir sind seine Adressaten? wobei man schon fragen darf, wer denn dieses "wir" nun schon wieder sein soll! Die Gemeinschaft derjenigen, die dem Deutschunterricht ausgesetzt sind? Wer Fragen zu fiktionalen Texten stellt, muss sich auch auf diese Texte einlassen und schon vor seinen Fragen damit anfangen, für sich Implikationen zu entdecken und aufzudecken. Was in dem bisher Geschriebenen spricht dafür, dass Uri Nachtigall und Rufus dieselbe Person sein könnten? Und warum gehst du davon aus, dass Themen unerledigt bleiben werden ("wird das je jemand erfahren")? Und warum ist es nur ein "Eindruck", dass Rufus eine eigenständige Figur ist? Steckt dahinter die Behauptung, dass Uri Nachtigall als mein Avatar nekrophil sei und damit womöglich auch ich? Das wäre ein Fall von hermeneutischem Dilettantismus.

Folge 226

Da stellt jemand anonym eine Frage zu SOKRATES und denkt, ich könnte aufgrund der Wortwahl und des besonders suggestiv-implikativen Stils nicht errahnen, wer es ist. Aber lassen wir das! Kommen wir lieber zu SOKRATES Folge 226: der Wald und die Koma-Patienten... [Uri Bülbül](#)

«Einen Fisch und einen Kapitän namens Nemo gibt es schon, einen Nasenbär noch nicht. Jetzt kann es einen Kapitän, einen Fisch und einen Nasenbär geben. Alle mit Namen „Nemo“.» Lara hasste Sport, lange Wanderungen, überhaupt jede Form von unnötiger körperlicher Anstrengung. Sie bekam kaum noch Luft durch das schnelle gehen, während es drückend schwül wurde, als wären sie in einem tropischen Gewächshaus. «Bist du sicher, dass wir in die richtige Richtung laufen?» fragte sie atemlos. Basti schien diese Wanderung weniger Probleme zu bereiten, obwohl auch sein Hemd durchgeschwitzt war. «Ich bin mir nur sicher, dass wir Rudi folgen müssen. Wenn er sich nicht verirrt hat, sind wir auf dem richtigen Weg, sonst sind wir verloren!» «Vielleicht könnte uns auch Nadia helfen», warf Lara ein. Sie brauchte dringend eine kleine Verschnaufspause. «Vielleicht können wir aber auch hier auf Nadia warten, bis wir alt und grau sind!» erwiderte Basti ungeduldig. Sie befanden sich an einem steilen Anstieg, der mit Büschen, Bäumen, Farn und Schlingpflanzen dicht bewachsen war. Es kostete viel Kraft sich durch diesen Wildwuchs nach oben zu kämpfen. Immerhin kletterten sie auf einen Berg oder Hügel mit einem steilen Hang. Das konnte so falsch nicht sein, was Lara etwas beruhigte. Über ihnen im Himmel kreisten Zopiloten mit weißen und schwarzen Federn, grauen Federkragen am orangenen Hals, einem braunen Kopf und mit einem orangenen Kamm über ihren Schnäbeln, wo sich ihre Nase befand. Einige von ihnen kreischten und krächzten grausam laut. «Die warten nur, bis wir vor Müdigkeit umfallen, dann kommen sie und hacken uns die Augen aus und weiden sich an unseren Innereien», bemerkte Basti düster. Diese Vögel mit ihren langen scharfen Krallen, die immer näher kamen in ihrem Kreisflug, waren in der Tat Angst einflößend. «Ich kann nicht mehr», stöhnte Lara.

Doktor Theresa machte um halbsechs Uhr in der Frühe noch eine Runde durch die Intensivstation. Die Apparate (und mit deren Hilfe sie selbst) hatten alles unter Kontrolle. Die Werte waren normal, die Geräusche regelmäßig auf der Station. Aber Theresa suchte noch einmal den Kontakt zu den Schlafenden und im Koma Liegenden, wovon es nun zwei seltsame wie schwere Fälle gab. Ein Patient lag schon seit über einem Jahr auf der Station: Karl Lembrecht, ein Langzeitstudent, der schon die Dreißig überschritten hatte, und nun seit gestern die Kommissarin Johanna Metzger nach ihrem Verkehrsunfall. In Lembrechts Zimmer war es seltsam kühl; Theresa überprüfte die Fenster, die Regelung der Klimaanlage und stellte sich anschließend ans Bett des Patienten. Sie berührte seine Stirn, streichelte ihn ein wenig gedankenverloren, wurde aber das Gefühl der Kälte nicht los. Was stimmt hier nicht? fragte sie sich und fand keine Antwort auf ihre Frage. In einer halben Stunde würde ihr Dienst vorbei sein, sie hatte die Patientenkartei dieses Mannes immer wieder durchgelesen. Sein letzter Arztbesuch, bevor er ins Koma fiel, lag über drei Jahre zurück.

Folge 227

Zwei Dinge sind zu sagen: 1. als ich meine Zwischenbemerkungen zu SOKRATES schrieb, erwähnte ich zwei Personen nicht, die eine Rolle in dem kafkASKen Fortsetzungsroman spielen: [@Gedankenammer](#) und [@DerApfeltyp](#) ; 2. Diese Personen werden selbstverständlich ihren Platz im Roman finden: Folge 227 [Uri Bülbül](#)

Er hatte sich aus Sorge vor Hepatitis eine Blutuntersuchung machen lassen, und es war damals nichts diagnostiziert worden. Warum er das gemacht hatte, war unklar. Er war nicht verweist gewesen oder in einen Unfall oder ähnliches verwickelt. Vielleicht hatte er eine Sexpartnerin oder einen Sexpartner mit Hepatitis und hatte dann Angst, sich angesteckt zu haben. Aber das war Spekulation. Und Doktor Theresa Wagner mochte keine Spekulationen – höchstens Hypothesen! Jedenfalls war die Blutuntersuchung ohne Befund gewesen. Und als er wegen des Komas durchgecheckt wurde, blieb es bei diesem Ergebnis. Karl Lembrecht war ohne Befund und doch im Koma. Er war ein interessanter wie rätselhafter Fall, dieser Lembrecht. Theresa sah ihn sich lange an, bevor sie zur Kommissarin ging. Als Hoffmann aus dem Gericht zurück ins Präsidium kam, riefen zwei Kollegen aus dem Bereitschaftsdienst ihn zu sich. Sie hatten eine aufgewühlte, völlig zerzauste Frau vor sich sitzen, die unbedingt eine Vermisstenanzeige aufgeben wollte, aber einen stark verwirrten Eindruck machte. Die Polizisten hätten sie für gewöhnlich nicht ernst genommen, ihre Anzeige aufgenommen und beiseite gelegt oder sofort in den Papierkorb geschmissen, weil sie sie für verrückt gehalten hätten. Aber in letzter Zeit war einfach zu viel Seltsames passiert, als dass sie von einem Normalfall ausgehen konnten. Und da kam ihnen HK Hoffmann gerade recht. Er verstand etwas von verrückten Frauen und wirren Geschichten. Ein etwas unbeholfen dreinblickender Bereitschaftspolizist saß an einer altertümlichen Schreibmaschine und nahm die Aussage einer zerzausten Brunetten auf; eine schlanke Frau etwa um die Mitte Vierzig mit großen neugierigen und lebhaften graugrünen Augen, einem spitzen Gesicht und feinem Mund rang offensichtlich nach Fassung und versuchte dem Beamten ihr Anliegen am Rande ihrer Geduld zu erklären. Sicherlich hatte sie eine sehr anstrengende Nachtwanderung hinter sich, hatte wohl auch häufiger mit dem Boden Ganzkörperkontakt gehabt, ihre Hose hatte Grasflecken und hier und da klebte Erde am Hosenschlag und an ihren Schuhen, aber der Blick in ihr Gesicht verriet Hoffmann, dass diese Frau nicht irre war. «Guten Tag, ich bin Hauptkommissar Julius Hoffmann. Ich habe gehört, sie vermissen Ihre Tochter und eine weitere Person?!» Ein dicker Mann hatte das Zimmer betreten; respektvoll nickte der Polizist an der Schreibmaschine ihm zu. Als er sie kompetent und ruhig ansprach, löste sich in ihr ein Knoten, ein Krampf der schmerzhaften Hoffnungslosigkeit und sie hätte beinahe geweint. Aber das gehörte nicht zum Repertoire einer wahrhaften kämpferischen Mutter, die tief besorgt um ihre Tochter nun die Hilfe der Polizei suchte. «Ja, ich vermisse meine achtzehnjährige Tochter Lara und einen Freund mit dem sie unterwegs war. Sie wollten nur ein bißchen spazieren gehen und kamen nicht wieder. Sie sind die ganze Nacht weggeblieben und auch heute morgen nicht aufgetaucht.»

Folge 228

+++ ACHTUNG +++ Hier 'Sturmvogel 23' an 'Nachtfalter 17' +++ Wieso hat 'Tante Kowalski' noch nicht geliefert ! +++ bitte kommen +++... [Der Graf von Monte Inkasso](#)

Diese Nachricht des Herrn Grafen ist im Polizeipräsidium angekommen und aufgenommen und abgespeichert worden. Und nun Herr Graf?

SOKRATES Folge 228:

«Wie alt ist der junge Mann, der mit Ihrer Tochter unterwegs ist?» fragte Hoffmann sachlich. «15», antwortete die Frau kurz und bündig. Hoffmann machte keine Umschweife: «Können Sie wirklich ausschließen, dass die beiden jungen Leute beim Spaziergehen durch den Wald sich näher gekommen sind und eine abenteuerliche Liebesnacht miteinander hatten?» Kurz lachte die Frau kreischend laut auf, was ein wenig hysterisch wirkte. «Lara und Basti? Ja, das kann ich ausschließen!» Der Polizist an der Schreibmaschine durch die Anwesenheit des Kommissars ermutigt, ergriff auch das Wort: «Was macht Sie denn so sicher?» Kaum hatte er die Frage ausformuliert, schon erntete er einen versteinerten Blick vom Kommissar. «Ich kenne die beiden!» antwortete sie. Hoffmann wollte wieder zur sachlichen Ebene zurückkehren und nicht die Intuition einer verzweifelten Mutter verletzen oder in Frage stellen: «Wo haben Sie die vermissten Personen zuletzt gesehen?» Betti beschrieb genau den Spaziergang bis zum Gartenhaus der Psycho-Villa, wie sie dort Basti [@Maulwurfkuchen](#) schlafend vorfanden, dass er unter Narkolepsie leidet, was Narkolepsie für eine Krankheit ist, wie sie sich dann voneinander trennten und Lara und Basti am Gartenhaus vorbei weiter spazierten. Eigentlich könne man sich in dem Garten weder verlaufen noch gebe es da eine besondere Gefahrenquelle. Sie habe auch den ganzen Garten abgesucht, bevor sie in den Wald gegangen sei, um weiter zu suchen. Auch von ihrer Begegnung deutlich nach Mitternacht auf dem Waldweg mit dem Porsche eines Kriminalpolizisten berichtete Betti in einer ziemlichen Ausführlichkeit. Der Bereitschaftspolizist an der Schreibmaschine gab bald auf, durch seltsame Blicke Bettis Erzählung stumm zu kommentieren und tippte einfach alles, was sie erzählte und so kam ein ganze drei DIN A 4 Seiten umfassender Bericht einzeilig geschrieben zustande. «Das Außergewöhnliche ist, die Kinder wären sicher zum Abendessen wieder zurück gekommen; dass sie dann aber die ganze Nacht nicht wieder aufgetaucht sind, ist deutlich ein Signal, dass sie sich in Not befinden», schloss Betti ihren Bericht, was ebenfalls protokolliert wurde. «Ich schlage vor», sagte Hoffmann, «ich fahre Sie zurück zur Villa; denn die Wahrscheinlichkeit, dass Lara und Basti dort wieder auftauchen oder sich zu melden versuchen, ist am größten. Und Sie, Herr Kollege, telefonieren die Krankenhäuser ab und erkundigen sich mal, ob irgendwer eingeliefert wurde, dessen Beschreibung auf unsere vermissten Personen passt. Wenn Sie einen Treffer haben, melden Sie sich umgehend bei mir. Ich bin mit der Dame unterwegs zum forensischen Sanatorium.» Betti kam ein zufriedenes Lächeln trotz all ihrer Sorgen und Ängste über die Lippen. Dieser Mann schien wirklich ein gutes Herz zu haben. Der Polizist griff zum Telefon und murmelte: ...

Folge 229

Es ist dunkel, es ist Nacht, von irgendwo lärmt ein Radio mit einem Sprecher; ich denke, es ist Zeit für eine SOKRATES-Folge. Wie wäre es mit Teil 229: Hoffmann und Betti unterwegs zur Psycho-Villa. Eine Menge Leute sind in den Roman eingeführt und einige von ihnen verschwunden: zwei sind tot. [Uri Bülbül](#)

...«Frauerversteher!», während Betti und Hoffmann das Zimmer verließen. Hoffmann, schon an der Tür, drehte sich kurz um, da war er wieder: dieser versteinende Blick. Als sie unterwegs zum Parkhaus des Präsidiums allein waren, sagte Betti: «Schwester Maja und ich haben schon die umliegenden Krankenhäuser angerufen. Eine halbe Stunde, bevor ich zu Ihnen kam, war dort niemand eingeliefert worden, der eines der Kinder hätte sein können.» Hoffmann lächelte die zerzauste Frau mit den dünnen langen Haaren an: «Der Kollege soll noch einmal anrufen. Das kann nicht schaden.» Sie erreichten einen silbergrauen Audi Quattro. «Ist das Ihr Dienstfahrzeug?» fragte Betti erstaunt. «Es ist mein Auto, ein altes Schätzchen, das Urquattro schlechthin», erklärte Hoffmann. Sie stiegen ein, wobei er ganz gentleman like ihr die Tür aufhielt und nach dem sie eingestiegen war, umsichtig zuschlug. Seine Gesten und Bewegungen hatten etwas sehr Beruhigendes. Sie fühlte sich wohl beim Kommissar. Er war das genaue Gegenteil von dem Rüpel, der sie im Morgengrauen auf dem Waldweg angefahren hatte. Hoffmann fuhr ruhig und gelassen, aber keineswegs langsam aus dem Parkhaus des Präsidiums; kaum näherte sich das Auto der Schranke, schon wurde sie auch geöffnet. Er grüßte freundlich den Wachhabenden. Betti fühlte, wie sich langsam die Müdigkeit in ihren Gliedern ausbreitete und sie schwer werden ließ. Sie hatte ganz verzweifelt jeden Quadratmeter des Waldes, weit und so gut es ging, abgesucht, war dabei mit dem Fuß umgeknickt, hatte sich am Gestrüpp aufgekratzt und war mehrmals gestürzt. Aber sie hatte keine Spur von Lara und Basti gefunden. Das konnte doch nicht nur an der Dunkelheit gelegen haben. Hoffmanns sonore Stimme holte sie sanft aus ihren Gedanken, ohne ihre Entspannung zu stören. «Wir werden sicher auch an der Stelle vorbei kommen, an der Sie den Kollegen mit dem Porsche getroffen haben. Da würde ich mich gerne ein wenig umsehen. Und natürlich auch an der Unfallstelle, an der die Kollegin Johanna Metzger verunglückt ist. Was das Verschwinden der Kinder angeht, werde ich einen Freund von mir kontaktieren; er ist Förster und kennt den Wald wie seine Westentasche: Friedhelm Förster heißt er sinnigerweise. Sein Name ist Programm.» Betti musste über Hoffmann kichern. Zufrieden mit der erreichten Reaktion steuerte er den Wagen aus der Stadt. «Wissen Sie? Ross ist kein schlechter Kollege und kein schlechter Kommissar. Er agiert und reagiert häufig äußerst seltsam und merkwürdig. Das hat ihm nicht nur Freunde im Präsidium eingebracht. Aber sein Aufgabenbereich in einer riesigen Grauzone ist auch nicht einfach. Wie auch immer, ich will ihn nicht Ihnen gegenüber rechtfertigen. Sie sollen ihn nur ein bißchen verstehen, um ein entspannteres Verhältnis zu ihm zu haben.» «Ich will am liebsten überhaupt kein Verhältnis zu ihm haben», versetzte Betti. Ross interessierte sie herzlich wenig. Dafür aber dieser Förster mit dem lustig passenden Namen umso mehr. «Hat der Förster keine Hunde?»

Folge 230

Doktor Theresa Wagner [@Pizzaboote](#) wirft einen nachdenklichen Blick zurück auf ihre vergangene Nachtschicht auf der Intensivstation, während sie ihren Hund ausführt: SOKRATES **Folge 230: [Uri Bülbül](#)**

Hoffmann freute sich über die Pragmatik der auf dem ersten Blick hysterisch wirkenden Frau. Sie würde all ihre Energie darauf verwenden, ihre Tochter wieder zu finden. «Hat er», antwortete er, «und wir werden ihn bitten seine Hunde als Spürhunde einzusetzen. Das ist im Moment so ziemlich das Effektivste, was wir tun können.» «Können wir nicht auch noch versuchen, das Handy zu orten, auch wenn Lara nicht antwortet?» «Aber natürlich. Damit soll sich mein Assistent Oberländer beschäftigen. Er ist zwar bei den Nerds im Präsidium nicht sehr beliebt, aber schicken wir ihn doch in die Höhle des Löwen.» Er betätigte die Kurzwahltaste seines Handys und hatte wenige Sekunden später eine antwortende männliche Stimme in der Freisprechanlage: «Chef?»

Doktor Theresa Wagner verließ um halb sieben das Krankenhaus. Ihre Schicht war zu Ende, und sie freute sich auf ihren zotteligen Schäferhund Aria. Sie war müde und abgespannt, aber der lange Spaziergang mit Aria würde ihr sicher gut tun. Bei diesen Spaziergängen bekam sie ihren Kopf wieder klar, sortierte ihre Eindrücke und Erlebnisse, ihre Gedanken und Ideen. Zuhause wurde sie freudig von ihrem Hund empfangen und machte sich gleich wieder auf den Weg. Die Gestalten vom vergangenen Abend, die in ihrer Schicht auf der Intensivstation erschienen waren, dieser alte Mann im feinen Anzug mit dem jungen hübschen Mädchen, das die Schwester der verunglückten Kommissarin war, die im Koma lag, der aggressive Kommissar (wie war doch gleich sein Name?), der dunkelhaarige etwas dickliche kleine Mann, der die Kommissarin besuchen wollte und mit dem Kommissar in Streit geriet. Er war ihr nicht unsympathisch gewesen, dieser Uri Nachtigall, ein Freiberufler, ein Künstler, Theaterschreiber oder so etwas, dessen Nase allerdings eher der eines Boxers glich – sie alle wirkten nun beim Spaziergang mit dem Hund wie ferne Traumfiguren. Sie schmunzelte verträumt vor sich hin, als sie daran dachte, wie sie den Theatermann „hässlichen Zeisig“ genannt hatte. Aria spürte, dass Theresa glücklich war und freute sich darüber. «Ich werde diesen Zeisig besuchen», beschloss sie, «ich will wissen, wie es seinem wohltamponierten Näschen geht. Außerdem ist das die beste Gelegenheit, mir mal das „forensische Sanatorium“ näher anzusehen. Ein ehemaliger Studienkollege arbeitet dort, wenn ich mich nicht ganz irre. Er soll es dort zur rechten Hand des Leiters gebracht haben. Die Forensik würde mich auch interessieren.» Aria zerrte ein wenig an der Leine und bellte kurz. «Oh, entschuldige. Hier ist deine Lieblingswiese. Los spring!» Sie machte ihren Hund von der Leine. «Dieser vertrocknete Clooney-Verschnitt, der Brutalokommissar und der Zeisig scheinen irgendetwas miteinander zu tun zu haben. Ich sollte mich mehr für die Kriminologie interessieren, wenn ich in die Forensik will. Ein bißchen Detektivarbeit kann mir nicht schaden», sinnierte sie vor sich hin, während die Schäferhündin auf der Wiese herumsprang und imaginäre Kaninchen jagte.

Folge 231

Nymphadora Tonks [@JellaMorrison](#) fragt, was mich wachhält. Ich bin nach einem schönen Telefonat aufgewühlt. Mehr als zwei Jahre boykottierte ich das Handy. Und nun das! der 4. August ist 2h 17 min. alt: SOKRATES Folge 231 kommt: [Uri Bülbül](#)

Niklas Hardenberg meldete sich vom Onlinebanking ab und loggte sich neu ein, um zu sehen, ob sein Kontostand derselbe blieb, oder ob ihm der Computer einen Streich gespielt hatte. Er wiederholte seine Versuche mehrmals, kam aber immer zum gleichen, wenn auch nicht Ergebnis -davon war er weit entfernt-, so doch zum gleichen Kontostand. Naja, sagte er sich dann, es ist doch besser, so viel im Haben zu sein als im Soll! Dann wandte er sich wieder seinem Essay über Europa zu, worin er sich auf die Kurzgeschichte von Hermann Hesse „Der Europäer“ bezog, die ihn im Laufe seiner Arbeit immer mal wieder beschäftigt hatte. Seine Zweifel gingen bis zu seiner Schulzeit zurück. Sein Verhältnis zu dieser Kurzgeschichte war und blieb ambivalent. Er ging in sein Schlafzimmer, wo sich seine alten Tagebücher befanden, wühlte in Schubladen, kramte sie hervor, entstaubte sie mit kräftigem Pusten und sah seine Einträge durch. Seine ersten pubertären Verliebtheiten, die Gedichte über sein Dasein als einsamer Wolf, dann, als die Hesse-Lektüre begann, als einsamer Steppenwolf inmitten der Stadt, seine Bemerkungen über die Neonwelt, die lebenden Schaufensterpuppen und immer wieder Weltschmerz. Und dann waren seine Gedanken wieder da, wo er sie nicht unbedingt haben wollte: bei der schönen Richterin. Immerhin wusste er, wo er sie am Mittag treffen konnte. Vielleicht wäre es zu aufdringlich und auffällig, aber vielleicht wäre es auch eine gute Gelegenheit mit ihr und Hoffmann ins Gespräch zu kommen. Immerhin hatte der Hauptkommissar keine antipathischen Signale in seine Richtung ausgesandt. Außerdem gab es einen triftigen Grund, sich bei Antonio sehen zu lassen: er musste für seinen Rechtsanwaltsfreund und Auftraggeber recherchieren. Nicht nur die Kanzleikollegin Ayleen Heersold war verschwunden, nun auch der Sonderermittler des Ministeriums, der zum Haftprüfungstermin hätte unbedingt vorgeführt werden müssen. Und eine Kommissarin war verunglückt, die ihren Vater zuvor angeblich in Notwehr erschossen hatte. Und noch einer war nicht vor der Richterin erschienen. Aber im Grunde interessierte ihn im Moment wirklich nur eins: ein Wiedersehen mit der Richterin. Zu dieser Zeit war Doktor Wagner von ihrem Spaziergang mit ihrer Hündin Aria wieder zurückgekehrt und warf sich erschöpft aufs Bett. Ein paar Stunden Schlaf hatte sie sich nun mehr als verdient. Aria kuschelte sich in Streichelnähe auf dem Boden in ihr Kissen, während Doktor Wagner noch die verschlossenen Gesichter im Präsidium vor sich sah, als sie nach Kommissar Ross fragte. Sie hatte ihren Spaziergang durch den Park einfach in Richtung Stadtmitte ausgedehnt, hatte in nordöstlicher Richtung den Park verlassen und war an der Polizeipforte gelandet. Noch mit der Frage in ihrem Kopf beschäftigt: hieß der bullige Kommissar wirklich so oder bilde ich mir das nur ein? trat sie an den Schalter: «Ich möchte zu Kommissar Ross.» Sie wartete gespannt auf die Reaktion des Polizisten hinter dem Panzerglas.

Folge 232

Nichtssagende Begegnungen könnte der Titel dieser Folge lauten. Aber manchmal fangen Recherchen eben nichtssagend an. Doktor Theresa Wagner jedenfalls hat die Fährte aufgenommen: SOKRATES Folge 232: [Uri Bülbül](#)

«Hauptkommissar Alfred Ross?» kam eine Frage zurück, weil sich der Wachhabende vergewissern wollte. «Ja genau der!» «Den Hund müssen Sie da vorne anleinen. Er darf nicht mit ins Gebäude. Dann warten Sie, bis Sie jemand abholt.» Aria jaulte ein wenig, weil sie sofort verstand, dass sie nicht mitgehen durfte. Theresa streichelte sie zärtlich und tröstete sie beim Anleinen an einer Stange, die auch als ein Standbein für eine Reihe von Fahrradständern diente. «Es dauert nicht lange, dann bin ich wieder bei dir und wir gehen gemeinsam durch den Park wieder nach Hause. Auf der großen Wiese lasse ich dich wieder herumtollen und springen», sprach sie mit ihrer Hündin. Plötzlich hörte sie ihren Namen von hinten und drehte sich überrascht um: «Theresa? Tatsächlich! Du bist es!» «@DerApfeltyp! Hey! Was machst du denn hier?» Ihre Freude Dr. Käng Guru hier zu treffen, hielt sich eigentlich in Grenzen. Aber sie versuchte dennoch so freudig und angenehm überrascht wie nur möglich zu wirken. Denn schließlich gab es auch keinen Grund aufeinander unfreundlich zu reagieren. Er wich mit seiner Antwort etwas aus: «Ab und an habe ich im Präsidium etwas zu tun. Und du?» Theresa überlegte kurz und zögerlich, wie offen sie zu Käng sein wollte: «Ich wollte einen Bekannten besuchen. Er ist Kommissar hier. Ich habe ihn neulich im Krankenhaus kennen gelernt und dachte mir, ich schau mal, wie er so arbeitet und wie sein Kommissariat aussieht.» Weiter kam das Gespräch Gott sei Dank nicht. Da erschien ein junger etwas phlegmatisch wirkender Mann am Eingang. «Sie wollten zu Herrn Ross?» «Dann wünsche ich dir mal noch einen schönen Tag. Vielleicht trifft man sich ja wieder», sagte Dr. Käng und machte sich auf und davon Richtung Straße. Theresa hatte sofort das Gefühl, dass der Phlegmatiker und Käng sich kannten. Das kann ja heiter werden, ging es ihr durch den Kopf. «Ja, ich wollte zu Hauptkommissar Ross», antwortete sie kurz und kühl. «Dann folgen Sie mir, bitte!» Das alles ging Theresa durch den Kopf, als sie schon halb im Dämmerzustand auf ihrem Bett lag. Erst hatte es sie überrascht, nun aber schien es ihr völlig verwunderlich, dass sie überrascht gewesen war: Der Phlegmatiker, der Oberländer hieß, führte Theresa nicht zu Alfred Ross, sondern direkt in einen Verhörraum. «Bin ich verhaftet?» fragte Theresa. «Nein, natürlich nicht. Ich möchte Ihre Personalien feststellen. Darf ich bitte Ihren Ausweis sehen.» Sie wollte es ihm nicht zu leicht machen. «Nein, dürfen Sie nicht!» «Tut mir leid, Sie müssen sich ausweisen können. Sonst darf ich Sie 24 Stunden festhalten. Ich glaube, das wäre in niemandes Interesse und schon gar nicht im Interesse Ihres Hundes, der unten auf Sie wartet.» Sie gab ihm wortlos ihren Personalausweis. «Ah, Frau Doktor Wagner. Stimmt Ihre Adresse noch?» Sie nickte stumm. Er machte mit seinem Handy ein Foto von ihrem Ausweis, bevor er ihn ihr zurückgab. «Was soll das?» fragte sie. «Wie schon gesagt, ich muss Ihre Personalien feststellen.» «Warum?»

Folge 233

Eine Ärztin und ihre Hündin, zwei verirrte Jugendliche nicht mal auf einem Drogentrip, eine zutiefst besorgte Mutter, ein womöglich guter Cop: SOKRATES Folge 233: [Uri Bülbül](#)

Beinahe hätte sie weiter gesprochen und ihm eine Antwort in den Mund gelegt. Aber sie konnte sich im letzten Moment noch beherrschen. Er hätte sich über eine solche Möglichkeit gefreut und lauerte schier darauf. Diese aber ergab sich nun also nicht. Er musste sich selbst etwas einfallen lassen, ihm fiel aber nichts anderes ein als die Flucht in die Amtsbürokratie: «Ich stelle hier die Fragen!» Theresa konnte sich ein Lachen nicht verkneifen. «Ja, sie großer oberwichtiger Polizist! Natürlich! Wo ist denn nun Ihr Kommissar Ross? Und wie war noch mal Ihr Name? Reiter?» Oberländer ging nicht darauf ein und blieb einfach dabei, die Contenance zu wahren. Theresa provozierte noch ein bißchen: «Ross und Reiter – ein tolles Polizeigespann!» Dann gab sie es auf und schwieg einfach. «Wann haben Sie Hauptkommissar Ross zuletzt gesehen?» kam die Frage des Kriminalassistenten in sachlichem Ton. «Gestern Abend auf der Intensivstation, wo ich als diensthabende Ärztin zugegen war!» Ihr Gegenüber ließ sich durch diese verschraubte Formulierung nicht aus der Ruhe bringen – ein Phlegmatiker eben, dachte Theresa. «Und warum möchten Sie ihn jetzt sprechen?» «Am besten ich kläre das mit ihm selbst. Sagen Sie ihm einfach, dass ich da war. Dann kann er sich ja bei mir melden.» Entschlossen stand sie auf. Er machte keine Anstalten, sie zurück zu halten. Sie würde diesen unter den überflüssigen Hausbesuchen einer Notärztin abhaken. Er klingelte. Und kurz darauf erschienen zwei Bereitschaftspolizistinnen und begleiteten sie wortlos aus dem Präsidium. Aria freute sich über das schnelle Wiedersehen. Und gerade als Theresa in ihrem Bett langsam einschlummerte, brachte Aria schnell das Kissen in eine andere Ecke des Zimmers und sprang auf das Bett zu Theresa.

Sie schlugen sich durch Springgras, Farn, Efeu, diverse Rankpflanzen, die von den Bäumen herabhängten, die sie völlig zugewuchert hatten. Die Luft war drückend schwül, Lara und Basti völlig verschwitzt und Lara außer Atem. Sie hasste körperliche Anstrengung. Über ihnen kreisten Geier. Wo waren sie nur gelandet? Eines war nun völlig klar: das war alles andere als ein gewöhnlicher Waldspaziergang mit einer Übernachtung bei einer netten, neu gewonnenen Freundin. Rudi legte ab und an kurze Fresspausen ein, beschnüffelte wild und gierig den Boden, fand irgendwelche Insekten, die er genüsslich verschlang. «Ich glaube nicht, dass Rudi uns aus dem Wald führen will», keuchte Lara. «Aber es geht nach oben, wir müssen einen Berg hochsteigen. Wir sind ja auch von oben herunter in ein Tal gestiegen.» «Ja, aber vielleicht hätten wir besser wieder diese verschraubte Brücke suchen sollen, statt einfach irgendwo einen Hang hochzuklettern.» «Sollen wir umdrehen und ohne Rudi unseren Weg suchen?» überraschte Basti Lara mit der Frage. Er klang sehr ernst und besorgt und keineswegs war das eine rhetorische Frage. Lara war sich nicht sicher, was sie ihm vorschlagen sollte. «Wir haben uns verirrt», sagte sie resigniert.

Intermezzo

Hoffmann " grinste " NIE ! Herr Bülbül. Er war ab 1961 Armeegeneral der NVA und ein sehr ernster und gefürchteter Mann. [Der Graf von Monte Inkasso](#)

Julius Hoffmann hat in der Backstory des SOKRATES-Romans noch keine Biographie, aber es gibt schon eine "aktuelle" Geschichte zu ihm in der Romanhandlung, weshalb er von einem Kollegen in der Folge 229 <http://ask.fm/Klugdiarrhoe/answers/139741746617> "Frauerversteher" genannt wird. Aber das wird viel später Thema, wenn die "Geständige" Vanessa Moulin ihren Auftritt hat.

Ich will nicht zu viel diesbezüglich verraten. Lassen Sie sich lieber überraschen. Was sein Alter anbelangt, kommt es, glaube ich, nicht hin, wenn er 1961 etwa 50 Jahre alt ist und 2016 noch immer als Hauptkommissar im Dienst ;)

Die Rentenreformen der Bundesregierung sind in dieser Weise noch nicht durchgesetzt. Warten wir doch die nächste Legislaturperiode ab.

Aber ich denke, 1989 könnte doch der Herr Hauptkommissar ein aufstrebender Jungbulle bei der Volkspolizei gewesen sein. Außerdem denke ich, dass Menschen, die nach innen Lächeln nach außen steinhart wirken können. Aber mir ist Julius Hoffmann gar nicht unsympathisch.

Apropos nicht unsympathisch: ich fand Ihr Grafen-Bild mit Zylinder nicht unsympathisch, vielleicht noch ein entsprechender Spazierstock mit einem versteckten Schwert und Silberknauf und Sie hätten einen würdigen Erscheinungsstil, um Ihre Rolle in Sokrates zu bekleiden, was Sie selbstverständlich nicht ins Lächerliche führen wird. Ich bin ein Autor von Ehre und Benehmen.

Selbst im Wortgefecht eines Disputes geht es nicht unter die Gürtellinie, Herr Graf, auch wenn Sie mich eher in der Nähe der Schmierkomödie sehen.

Folge 234

Ein Freund schreibt mir, ich sei für ihn unsterblich geworden. Wow, schade nur, dass es nicht durch SOKRATES war. Aber das ist kein Grund, die Folge 234 zurückzuhalten. Schluss mit dem schönen Waldspaziergang! [Uri Bülbül](#)

«Vielleicht haben wir hier noch etwas zu erledigen – eine Aufgabe. Vielleicht müssen wir jemanden retten oder noch jemandem begegnen», spekulierte Basti. «Ich will auch bitte, dass in der Geschichte eine große bunte Libelle namens Lilli vorkommt und die so groß ist, dass man sich auf die drauf setzen und durch die Luft fliegen kann auf ihr, bitte. :3» «Mit wem redest du da?» fragte Lara erstaunt. Eine bunte Riesenlibelle – das hätte ihr gerade noch gefehlt. Aber sie wollte positiv denken: «Ja, eine bunte Riesenlibelle, die uns beide mitnehmen könnte auf ihrem Rücken und wir könnten dann nach Hause fliegen.» In diesem Moment rannte Rudi ein paar Meter weiter und Basti beeilte sich, ihm zu folgen, ohne Lara zu antworten. Sie beschleunigte ebenfalls ihren Schritt, während ein Geier über ihr einen Schrei ausstieß. Keuchend hatte sie Basti eingeholt. Mit Atempausen fragte sie ihn: «Ist es denn wichtig, dass die Libelle Lilli heißt? Ist es denn nicht ganz egal, wie sie heißt? Könnte sie nicht zum Beispiel auch Heli heißen?» Basti sah sie verständnislos an: «Wieso Heli?»

Erschöpft vom Laufen und Reden ließ sich Lara auf ihren Hintern fallen. Rudi, der das bemerkte, drehte sich sofort um und kam angerannt. Basti hatte weder Zeit zu begreifen noch zu reagieren. Aus dem Gebüsch schlängelte sich eine Lanzenotter unmittelbar an Lara, richtete sich vor ihrem Gesicht plötzlich auf, dass sie vor Schreck und zugleich vor Schmerz einen Schrei ausstieß, um dann reglos nach hinten zu fallen. Die Otter hatte ihr in den Hals gebissen, noch bevor Rudi es verhindern konnte. Basti begriff die Situation jetzt erst, befand sich aber in einer Schockstarre und hätte ohnehin nicht gewusst, wie er nun Lara hätte helfen können.

Hoffmann gab seine Anweisungen durch das Telefon. Oberländer nahm sie zwar gehorsam entgegen, war aber auch selbst noch in Quatschlaune, was dem Hauptkommissar gar nicht gefiel. «Chef, hier war eine Ärztin, eine Theresa Wagner. Sie wollte Ross sprechen. Ich habe ihre Personalien aufgenommen und sie dann abgewimmelt. Ross ist bis jetzt nicht zum Dienst erschienen und auch nicht zu Hause oder über Handy erreichbar.» Hoffmann schnaubte am Rande seiner Geduld: «Ist gut, Oberländer. Ich bin nicht allein im Auto und die Botschaft ist nun angekommen!» «Nicht allein im Auto?» kam ein dümmliches Echo. Hoffmann drückte seinen Begriffsstutzigen Gehilfen weg. Bald erreichten sie, ohne viel miteinander geredet zu haben, die Abbiegung im Wald Richtung Villa. Betti fiel auf, dass der Kommissar nicht suchen musste und den Weg gut zu kennen schien. «Haben Sie häufiger mit [@DoctorParranoia](#) zu tun?» fragte sie. Er überlegte kurz, wer das sein sollte, dann schien er zu begreifen «Ah, der Leiter des Sanatoriums! Nein, ich kenne ihn nicht. Das ist niemand, der auf unteren Ebenen verkehrt, wie ich gehört habe. Soll aber auch demnächst abgelöst werden, wenn die Gerüchte stimmen.» Er fuhr gemütlich den Waldweg entlang und sah sich dabei aufmerksam die Gegend an.

Folge 235

Während in Uri Bülbüls Leben so vieles in Bewegung ist, stagniert das Leben seines Avatars im Roman ein wenig. Sollte es nicht eigentlich genau umgekehrt sein? Die Nachtigall gerät zur Nebensache, wo ein Niklas Hardenberg auftaucht - er ist der Ontologe des Nichts. SOKRATES Folge 235... [Uri Bülbül](#)

«Wenn ich Sie richtig verstanden habe, sind die Kinder noch hinter der Villa weiter in den Wald gelaufen, nicht wahr?» «Ja, ja, aber ich habe mich am Abend auch verirrt, bin irgendwie im Kreis gelaufen und kam in dieser Richtung wieder auf den Waldweg und irgendwo ganz in der Nähe stieß ich mit Ihrem Kollegen zusammen.» Betti wurde nun wieder aufgeregter, je näher sie dem Ort ihrer Suche und des Geschehens kamen. Hoffmann hingegen blieb sachlich und ruhig: «Wissen Sie noch, welches Auto mein Kollege fuhr?» «Ja, es war ein Porsche. Ich weiß nicht mehr, welche Farbe, aber er bekam eine Beule und die Windschutzscheibe könnte auch kaputt gegangen sein.» «Wissen Sie, was er dann machte, nachdem Sie wieder weg waren?» Betti musste nicht lange überlegen. Sie war in den Wald gerannt und aus sicherer Entfernung hatte sie dann, beobachtet, was der Kerl, der sie angefahren hatte, tun würde. «Ja, er fuhr in Richtung Villa weiter.» Sie lauerte auf einen Kommentar, der aber ausblieb. Plötzlich stoppte er den Wagen. «Hier ist, glaube ich die Unfallstelle der Kollegin Metzger!» Die Spuren am Wegesrand, die Narbe am Baum, die umgeknickten Sträucher – all dies verriet die Unglücksstelle. Hoffmann stieg aus dem Auto. Betti hatte kurz das Gefühl, wahnsinnig zu werden. Sie hörte aus einer unwirklichen Ferne

ein Geigenspiel. «Werde ich nun verrückt?» fragte sie sich, sah sich im Auto um, schaute nach rechts und links aus dem Fenster, dann durch das Heckfenster. Sie konnte natürlich niemanden sehen, der Geige spielte. Hoffmann inspizierte sorgfältig und konzentriert die Unfallstelle. Betti stieg ebenfalls aus dem Auto. Sie machte ein paar vorsichtige und leise Schritte, um ihn nicht abzulenken. Die Spuren aber verrieten ihm nicht viel, vielmehr blieben Fragen offen. Wahrscheinlich Fragen, denen auch sein Kollege Alfred Ross nachzugehen versuchte. Aber er musste noch mehr gewusst haben; denn wie sich Bettis Bericht von der Begegnung anhörte, war er in höchster Eile. Was trieb ihn dazu? Mit dieser Frage fiel ihm blitzartig wieder ein, dass er um 13.00 Uhr eine Verabredung mit der Richterin beim Italiener hatte. Er musste sich beeilen, wenn er vorher noch eine Spur von Lara finden wollte. «Kommen Sie», rief er zu Betti hinüber, die ein paar Meter weiter gegangen war. «Lassen Sie uns weiter fahren. Wir müssen in die Psycho-Villa, uns dort einmal umhören und ein Kleidungsstück von Lara mitnehmen, damit Friedhelms Hunde endlich zum Einsatz kommen können.» Betti war erleichtert. Es gefiel ihr ausgezeichnet, dass Hoffmann so entschlossen vorging.

Von „entschlossenem Vorgehen“ konnte in einem anderen Fall nicht annähernd die Rede sein: der Milliarden schwere Niklas Hardenberg war in dieser Sache wie gelähmt. Das Gewicht seines plötzlich auf dem Konto aufgetauchten Reichtums erdrückte ihn einfach. Es wäre egal, ob jemand unter einer Tonne Blei oder Gold und Diamanten begraben wurde – eine Tonne blieb eine Tonne und machte Tausend mal tausend Gramm. Was für ein Wahnsinn!

Intermezzo:

stell dir vor du wärst aus welchen umständen auch immer heraus gezwungen deinen vollständigen namen zu ändern. welchen würdest du wählen? [clair de lune](#)

Zwei Namen gefielen mir da besonders, beide Namen habe ich meinen literarischen Figuren gegeben: Roger Weißhaupt ist der Archivar der ungeschriebenen Texte im Schreibhaus, Niklas Hardenberg ein ominöser Investigator, spezialisiert auf Recherchen aller Art. Ha, ha, wie speziell kann das sein? Zugleich ist er ein Ontologe des Nichts, ein Systematiker, ein kritischer Geist, der am Rande des schwarzen Lochs tanzt und von Wurmlöchern träumt und womöglich sich davon erhofft, gleich einem Derwisch in eine Parallelwelt höherer Erkenntnisse entfleuchen zu können. Wie auch immer - er gibt sich aber als Profi-Rechercheur des Allerlei auch durchaus bodenständig, wenn er denn mal Boden unter den Füßen hätte!

Roger und Niklas verstehen sich so mäßig: der eine ein Archivar ungeschriebener Texte, also womöglich auch ein Nada-Archivar der andere ein hochspezialisierter Spezialist als Ontologe des Nichts unterwegs durch das Labyrinth meiner Vernunft. Roger hatte nur einen großen Auftritt in einem unveröffentlichten Buch namens "Bedingung & Möglichkeit. Eine rhizomatische Transzendentalphilosophie der Kultur". Da es unveröffentlicht ist, kann es nicht einmal ein Bestseller werden, aber hier ist wenigstens die Existenz dieses Buches auf meiner Festplatte bekannt gegeben. Irgendwie passt es doch zum Archivar ungeschriebener Texte; ein Buch, das geschrieben ist aber unveröffentlicht - ist es denn dann überhaupt ein Buch?

Ich schweife ab: wenn ich mir also spontan einen anderen Namen überlegen müsste, würde

ich auf Niklas Hardenberg setzen oder zur Not, oh, jetzt ist er wieder benachteiligt, Roger Weißhaupt. Aber mit manchen Figuren kann man sich einfach nicht so gut anfreunden wie mit anderen. Was soll ich machen?

Folge 236

Ach lassen wir doch Uri Nachtigall mit seiner gebrochenen und schmerzenden Nase in seinem Bettchen liegen. Schwester Lapidaria hat ihn bestens versorgt. Schauen wir lieber auf die Geschichte des ominösen Investigators. SOKRATES Folge 236: [Uri Bülbül](#)

Alles an Wahnsinn passierte. Mal in voller Nüchternheit und mal in trunkenem Schlaf nach einer Flasche Bourbon! War dieser Kairos, der geflügelte junge Mann mit dem kahlgeschorenen Kopf und dem Haarschopf über der Stirn womöglich mit Dionysos, dem Gott des Weines und Rausches und der rauschhaften Feste und Orgien verwandt? Natürlich meinte Hardenberg, wenn er das dachte: „in einer ganz besonderen Weise“ verwandt. Denn „irgendwie“ verwandt waren ja schließlich alle griechischen Götter? Aber er schüttelte über sich selbst und seine Gedankengänge den Kopf! Das war ja schon der schleichende Wahnsinn, dass er anfang, in mythologischen Kategorien zu denken! Aber die Zahl auf seinem Konto, die den Kontostand seines irrwitzigen Guthabens anzeigte, war real. Der Bankdirektor reagierte darauf. Aber das konnte ja auch bedeuten, dass das Finanzamt bald darauf reagierte. So saß Niklas Hardenberg wie gelähmt vor seinem Computer, ließ seine Gedanken kreisen wie Aasgeier, die nur darauf warteten, dass er verendete. War es in dieser gegebenen Situation nicht viel, viel besser, an die schöne Richterin zu denken? Mehr als tausend Millionen auf dem Konto! Was sollte er nur machen? Kolbig fragen, ob er nicht mit zehn davon, also bitte, das war ja nur ein Prozentelchen, abhauen könnte? Wäre das Unterschlagung? Diebstahl? Betrug? Aber mitnichten! Er hatte es niemandem weggenommen, er hatte niemandem Lügenmärchen erzählt, um an diese gigantische Summe zu kommen, er hatte absolut nichts unternommen und dennoch ereilte ihn diese Geldlawine! Und er war darunter begraben, ohne eine Chance, sich zu befreien! Als ob er in einer finsternen Kiste säße mit einem wahnwitzigen Druck auf seiner Brust – ein Wunder, dass er überhaupt noch lebte, wenn er denn überhaupt noch lebte. «Nicht wieder in den cartesischen Zweifel verfallen», sagte er sich aufmunternd, «du kannst jetzt keinen Zweifel, keine Kantkrise gebrauchen! Du warst heute morgen bei Gericht, hast den Haftprüfungstermin miterlebt und saßst dem Kommissar gegenüber, dem du schon einmal... aber nein, denk besser gar nicht erst daran; denn das ist schon ein Teil des Wahnsinns!» Aber genau diese Aufforderung bringt es natürlich mit sich, dass man an die Geschichte denken muss, die man zu verdrängen versucht; die Negation schlägt immer zurück als Setzung, das weiß jeder Logiker. Und da ist sie - die alte Geschichte: Wie fing das damals an - das alles mit dem verdammten Auftrag. Erst ging das Handy und dann standen zwei Typen in grauer Norm an der Tür, und die Quintessenz war: sie können auch anders. Und die wichtige Frage für Niklas, die er aus seinem Bewusstsein zu verdrängen suchte, lautete: Hätte er denn auch anders gekonnt??? Er schlich mißtrauisch durch seine eigene Wohnung, betrachtete seine Utensilien auf dem Schreib- und Arbeitstisch, den Kleinkram in den Regalen und versuchte für sich herauszufinden, ob irgend etwas davon vielleicht während seiner Abwesenheit den Platz, die Lage oder sonst irgend etwas verändert hatte.

Folge 237

Ein Stückchen mehr aus Niklas Hardenbergs jüngster Vergangenheit und ein kosmisches Gesetz. SOKRATES Folge 237: [Uri Bülbül](#)

Kam in seiner Abwesenheit vielleicht jemand in seine Wohnung und suchte oder, entwendete etwas oder verwanzte die Wohnung? Konnte er das mit Gewissheit ausschließen? Er begann alles misstrauisch zu beäugen. Plötzlich erschien ihm das, was sich in seiner Phantasie allmählich wie eine Gewitterfront zusammenbraute, als das Wahrscheinlichste. Er durchsuchte die Regale, die Lampenschirme, die Rückwände der Schränke, den Kühlschrank, das Badezimmer nach Abhörgeräten und kleinen Kameras. Aber er fand nichts. Was ihn nicht unbedingt beruhigte! Irgendwann bemerkte er, dass er torkelte und über das Mobiliar stolperte. «Ach verdammt!» entfuhr es ihm. Und dabei bemerkte er ein trunkenes Lallen in der Stimmt. Er hatte in seiner Angst und Verzweiflung die Whiskyflasche, die fast ganz voll gewesen war, geleert. Übelkeit stieg in ihm auf: was, wenn sie nun kämen und ihn abknallten? Er würde besoffen über den Jordan gehen. Wütend schleuderte er die Flasche in ein Bücherregal und warf sich aufs Bett.

Basti starrte auf die Bisswunde an Laras Hals. Was sollte er nur tun? Musste seine arme Gefährtin, die ihn bis hierher begleitet hatte, nun sterben? Der Natternbiss war sicherlich tödlich. Wie aus dem Nichts aber hörte er direkt hinter sich plötzlich eine Stimme: «Geh mal zur Seite! Du hinderst mich!» Nadia schubste ihn unsanft und ungeduldig weg. Dann machte sie ihren Schirm zusammen und steckte ihn in die Erde. Bereitwillig ging Basti zur Seite. «Kannst du Lara noch retten? Bitte, unternimm etwas!» «Halt die Klappe!» herrschte Nadia ihn an, öffnete ihre kleine Handtasche, um eine Spritze hervorzuholen, die sie Lara, die reglos am Boden lag, intravenös verabreichte. «Setz jetzt deinen Weg mit Rudi allein fort!» befahl sie. Sie duldeten keinen Widerspruch. «Ich bringe Lara über meine spezielle Abkürzung zurück in die Villa», fügte sie etwas versöhnlicher hinzu. «Warum darf ich die Abkürzung nicht benutzen?» fragte er mißmutig schmollend. «Weil dich keine Natter gebissen hat. Die Abkürzung ist nur für die allerdringendsten Notfälle. Mach dich jetzt vom Acker, bevor ich sauer werde!» Rudi beschnupperte aufgeregt erst Laras Gesicht, in das wieder Farbe einkehrte und dann Bastis Bein, um ihm zu signalisieren, sich nun gemeinsam mit ihm weiter auf den Weg zu machen. Basti warf noch einen Blick auf Lara und sagte dann zu Rudi: «Komm, wir gehen weiter!» Der flinke Schlitzrüssler sprang munter durch das Gestrüpp den Hang weiter hinauf. Basti folgte ihm. Innerlich kochte er vor Wut. Andererseits war er sehr froh, dass Nadia Lara half und sie gerettet hatte. Lara würde nun sicher wieder zurück in die Villa kehren, dachte Basti. Aber Nadia wusste, dass es nicht ganz so einfach sein würde, wie er sich das vorstellte. Es gibt Gesetze im Universum, die man dann nicht übertreten kann, ganz gleich, welchen Kosmos man sich erschafft. Selbst ein allmächtiger, allwissender und allgegenwärtiger Gott kann keine Mauer bauen, über die er nicht springen kann. Das war der Logos.

Folge 238

Herr Bülbül...ich grüße aus dem Harz.....Folge 233 macht es für mich spannend. Ja wirklich. Verlaufen und immer den Berg hoch. Na da fühle ich richtig mit, wie Basti eine alte schiefe Hütte sieht und?....darin ist ein Labor versteckt. Nein,bitte lassen Sie sich nicht von mir durcheinander bringen:)¹ [Else's \(つ○_○\)つ](#)

SOKRATES Folge 238: Meine Liebe, verweilen wir ein wenig bei unserem seltsamen Investigator und seinem „Geheimnis“; dann schauen wir mal, was im Wald passiert... Die alte schiefe Hütte mit dem Labor gefällt mir ausgezeichnet. Was für eine tolle Idee. Sie kann unmöglich ignoriert werden und fließt in den ewigen Fluss des SOKRATES ein, in denselbigen er keine zweimal steigen kann ;)

Er musste eingeschlafen sein. Doch plötzlich hörte er ein Geräusch und wachte auf davon. Vom Schnarchen fühlten sich sein Rachen- und Halsraum komisch an, als hätte er eine beginnende Erkältung. Sein Mund war wie seine Kehle staubtrocken. Plötzlich stand er senkrecht im Bett. Ein Schreckensschrei entfuhr ihm. Er bemerkte einen Schatten in seinem Zimmer. Schnell griff er in die Schublade seiner Nachtkommode, wühlte kurz darin, bis er die Walther spürte. Der Schatten lachte und begann zu sprechen: «Ich weiß nicht, ob das das richtige Mittel gegen den Kater ist. Wollten Sie sich erschießen, Herr Hardenberg? Oder hoffen Sie, daß ich Sie in Notwehr erschieße? Bis Sie durchgeladen und entsichert haben, wären Sie tot. schon mal darüber nachgedacht?"

«Blut, Blut, Räuber saufen Blut
Raub und Mord und Überfall sind gut.
Hoch vom Galgen klingt es
Hoch vom Galgen klingt es
Raub und Mord und Überfall sind gut.»²

Obwohl es nun steil bergauf ging und Basti mehr klettern als gehen konnte, die schwüle Hitze drückte und jedem normalen Menschen den Atem nahm, war Basti munter und aufgebracht durch seine Wut gegen Nadia. So sang er den guten alten Reim von „Subway to Selly“: „Julia und die Räuber“. Trotzig aber dachte er: «Wieso Julia? Natürlich Nadia und die Räuber! Und womöglich hat sie die Natter selbst geschickt und Lara beißen lassen, nur um die große Retterin spielen zu können! Ich würde es ihr zutrauen!» Und wieder schmetterte er, dass Vögel aus den Bäumen hoch schraken: «Blut, Blut...» Zwischen den Bäumen und Sträuchern tauchte in einiger Entfernung auf dem Hügel, den er nun fast erklommen hatte, eine alte, schiefe Hütte auf. Die Grundmauern waren aus großen groben Steinen gemauert und darauf dunkel gestrichene Holzwände gebaut. Sowohl die Dachziegel als auch die Wände wirkten schon verwittert und ein wenig verfallen; das frühere Rot der Dachziegel war vermoost und angegraut. «Oh, was werden wir da nur finden!» rief Basti Rudi zu. «Wieder eine Bellarosa, die nachts immer schreit? Wer hat sich das nur ausgedacht? Wer hat mir diese Nadia geschickt, die oft so schlecht gelaunt ist. Was hat sie nur gegen mich?» Aber dann hatte er auf alle Fragen eine lautstarke Antwort, als wäre es ihm egal, was in der Hütte war und ihn erwarten konnte, legte er wieder mit seinem Gesang, nein mehr Gebrüll als Gesang los: «Hoch vom Galgen klingt es, hoch vom Galgen klingt es, Raub und Mord und Überfall sind gut». Rudi erreichte die schiefe Hütte als erster,

¹<http://ask.fm/Klugdiarrhoe/answers/140004384441>

²<https://www.youtube.com/watch?v=kWdBBdWe2xY> Subway to Sally, Julia und die Räuber

beschnüffelte aufgeregt die Treppen, dann an der Grundmauer entlang, um anschließend schnell zu Basti gelaufen zu kommen. Wollte er ihn warnen?

Folge 239

Wenn man nach und nach eine Zelle von dir durch eine von mir ersetzen würde und das selbe bei mir tut, ab wann bin ich dann du? [Sam](#)

SOKRATES Folge 239: «Komm, Rudi! Wir wollen nachsehen, wer in der Hütte ist. Das kann nur sehr interessant sein. In diesem Wäldchen ist alles sehr interessant», sagte Basti abenteuerlustig. Das letzte Stück Richtung Eingang des schiefen alten Häuschens rannte er sogar mit Rudi um die Wette, der nur mit rannte, weil er Basti nicht allein lassen wollte. Und als die Tür der Hütte plötzlich geöffnet wurde, als habe jemand schon auf die Gäste gewartet, um sie endlich zu empfangen, schlug Rudi einen Haken und sprang schnell ins Gebüsch. Ein hagerer Mann mit grauen Haaren und dunklen Augen erschien an der Tür. «Basti! Hallo! Willkommen in meiner Hütte!» rief er herzlich. «Was war das nur für ein Liedchen, was du so durch den Wald gebrüllt hast?» «Hallo Viktor! Du hier? In dieser Hütte? Das habe ich am allerwenigsten erwartet. Auf dem Eismeer Richtung Nordpol hätte ich gedacht, dich anzutreffen, aber hier im Hattinger Wald? Ach ja, das Liedchen: Mir gefällt der Text von dem Lied nicht so richtig. :c1» «Ja, so martialisch kenne ich dich gar nicht!» «Was bedeutet „martialisch“?» fragte Basti. «Martialisch stammt vom Kriegsgott Mars; bedeutet grausam, kriegerisch, brutal, grausam und furchterregend. „Raub und Mord und Überfall sind gut“ ist schon eine sehr martialische Aussage, möchte ich meinen! Aber komm nun erst einmal herein.» «„grausam“ war zweimal», sagte Basti und drehte sich suchend nach Rudi um; dieser aber war verschwunden, hatte sich im Gebüsch versteckt und beobachtete von dort, wie sein Freund mit dem grauhaarigen Mann in die Hütte ging. Basti achtete dabei darauf, dass die Eingangstür zur Hütte offen blieb, damit Rudi nachkommen konnte, wenn er wollte. Aber Rudi wollte nicht. Der Raum in der Hütte war kaum 30m² groß und teilte sich in zwei Teile, wovon der größere Raum etwa zweidrittel der Hütte ausmachte und der kleinere mit Spüle und Kochnische den Küchenteil darstellte. Von dort aus ging es aber hinter einer Klappe mit einer Treppe, die man herunterlassen konnte, zum Dachboden und eine Falltür führte in einen Keller. Im Wohnbereich war ein Tisch mit drei Stühlen und dahinter an der Wand noch eine schmale Pritsche zum Schlafen. Auf dem Tisch erblickte Basti sofort eine Tüte mit Keksen. «Hey, das sind ja Filomena-Kekse!» rief er freudig und erstaunt. Lara erwachte ganz in der Nähe des Gartenhauses im Garten der Villa auf einer weißen Plastikbank. Sie hatte tief und fest geschlafen und fühlte sich erholt und stark aber auch orientierungslos. Klar kannte sie den Garten und sah auf das bekannte Gartenhaus, an dem sie vorbei spaziert waren, nachdem sie Basti hier schlafend vorgefunden hatten. Uri Nachtigall und Betti waren zur Villa zurück gekehrt und Basti und sie hatten ihren Spaziergang fortgesetzt. Sie richtete sich gähnend auf. Dabei fühlte sie einen Hauch von Schmerz an ihrem Hals und als sie mit den Fingern über die Stelle fuhr, fühlte sie zwei mittelgroße Einstichstellen wie von einem Vampirsbiss. Was war das?

Folge 240

Wenn du einen Privatjet für einen Trip deiner Wahl zur Verfügung hättest, wohin würde die Reise gehn? Was würdest du dort tun? Wen würdest du mitnehmen? Was würdest du einpacken?_

Dauerbrenner

Eine Ideale Frage für die SOKRATES-Folge 240 Ich selbst träume nur für meine Romanfiguren davon, mit einem Privat-Jet unterwegs zu sein. Mich selber reizt dieser Gedanke so herzlich wenig. Ich bin kein Stubenhocker aber mit meinem Garten, dem Theater und meinem MagicMysteryHouse bin ich voll und ganz ausgelastet. Deswegen schicke ich Marcellus Adonis Narrat mit seinem Privat-Jet auf die Reise und er hat eine Kiste und Luisa Metzger bei sich:

«Du kannst mich Marc nennen», sagte er lächelnd, als sie wieder in seiner Limousine saßen. Er gab seinem Chauffeur Luisas Adresse, worauf Luisa erschrak: «Ich kann jetzt nicht zu mir nach Hause. Ich will dort nicht ohne meine Schwester sein», sagte sie mit bebender Stimme. «Keine Sorge!» erwiderte der alte dynamische Mann verständnisvoll. «Wir fahren zu dir, warten auf dich, während du dir einen schönen Reisekoffer packst. Dann geht es mit mir auf eine paradiesische Reise. Und mach dir keine Sorgen wegen deiner Schwester. Wir halten per Skype Kontakt zur Intensivstation und lassen uns genau berichten, wie es deiner Schwester geht. Sobald sie aus dem Koma erwacht ist, was wahrscheinlich in zwei, drei Tagen sein wird, kehren wir zurück. So hast du wenigstens zwei, drei Tage Abwechslung und Ablenkung.» Luisa fühlte sich zwar einerseits beruhigt, hatte aber andererseits auch ein schlechtes Gewissen. Wäre es nicht besser, bei ihrer Schwester zu bleiben und zu warten? Sie fühlte jedoch die Kraft nicht in sich, diese Tage durchzustehen. Da wollte sie sich lieber ein wenig in der wohligen Geborgenheit, die von „Marc“ ausging, treiben lassen. Sie bat Marc in die Wohnung, während der Chauffeur vor dem Haus wartete. «Du kannst dir ruhig Zeit lassen, so viel du willst, wir haben es nicht eilig», sagte Marcellus Adonis Narrat. Seine angenehme Stimme war Balsam für ihre Seele. Sie hatte ihren Vater verloren, dafür aber nun einen tollen Mann an ihrer Seite dazu gewonnen. Sie weinte, als sie ihre Sporttasche mit Unterwäsche und Blusen bepackte. Ihr Vater war nun tot. Es konnte keine Klärung mehr zwischen ihnen geben, keine Freundschaft mehr hergestellt werden, kein Vater-Tochter-Verhältnis ohne diese seltsamen wie widerlichen Blicke und Berührungen. Marcellus war ganz anders als ihr Vater. Beruhigend, distanziert und ganz und gar nicht aufdringlich. Sie fühlte sich zu ihm hingezogen und suchte seine Nähe, ohne, dass er sie in irgendeiner Weise an sich zu ziehen versuchte. «Denk an deinen Personalausweis oder an einen Reisepass, wenn du einen hast», hörte sie ihn aus der Küche. Er war dabei nicht einmal besonders laut; er erhob seine Stimme kaum zu einem Ruf und dennoch wusste er genau, dass sie ihn hörte. Sie war aufgeregt: «Wohin geht die Reise?» «Wie wäre es mit den Malediven?» kam als Antwort die Gegenfrage. «Malediven? Wirklich? Das ist ja Wahnsinn!» rief sie. Nun waren auch die Kosmetika verstaubt. Pass und Personalausweis befanden sich in der Seitentasche. Es konnte losgehen!

Folge 241

Über glückliche Beziehungen vermag ich im Moment nicht zu sprechen; Das Glück in einer Beziehung ist so nah und so fern und so real wie unreal wie ein Regenbogen, unter dem man durchgehen zu können glaubt. SOKRATES Folge 241: Hardenbergs Begegnung [Uri Bülbül](#)

Hardenberg zog langsam seine Hand aus der Schublade - ohne die Walther. Es war dunkel in seinem Zimmer, und er sah nur einen Schatten, die Schemen eines großen, kräftigen Mannes. «Darf ich Licht machen?» fragte dieser. «Was für eine Höflichkeit? Noch höflicher wäre es gewesen, Sie wären nicht in meine Wohnung eingedrungen!» antwortete Niklas. Der Mann schaltete das Licht ein, was Niklas in den Augen, durch die Augenhöhlen bis unter die Schädeldecke weh tat. «Ich bin übrigens nicht bewaffnet», sagte der Mann. Jetzt war das Niklas auch egal. «Sollen wir ins andere Zimmer gehen? Möchten Sie sich setzen? Und vielleicht etwas zu trinken?» «Ja, Whiskey», antwortete der Mann. «Ja, die Flasche klebt dort irgendwo im Bücherregal. Bedienen Sie sich!» Der Mann lachte. «Ich mag Ihren Humor. Aber ich gebe Ihnen Ihr Telefon, Sie können einen Händler anrufen, der Ihnen sofort eine ganze Kiste liefert.» «Mitten in der Nacht?! Wie spät haben wir es überhaupt?» Der Mann lachte jetzt noch lauter. «1.48 Uhr. Aber das dürfte doch kein Problem sein! Sie sind doch jetzt nicht mehr auf den Supermarkt angewiesen.» Ach daher wehte der Wind. Nun gab es keinen Zweifel mehr für Niklas. Erst kam die gigantische Überweisung und dann kam der Besuch. «Ja, so ist es. Erst kommt das Geld und dann der Besuch. Zumindest in meiner Firma ist das so.» «Können in Ihrer Firma alle Gedanken lesen?» fragte Niklas. «Nun ja, es war nicht schwer, Ihre Gedanken zu erraten. Und nun möchten Sie wissen, was ich von Ihnen will. Und wenn ich sage: nichts, außer sie ab und an besuchen und mit Ihnen plaudern, werden Sie das Geld nicht wollen, weil Sie irgend eine Katastrophe befürchten.» «Beim letzten Mal, musste Frank sterben. Und was Sie mit den Frauen gemacht haben, weiß ich bis heute nicht. Aber gut ist es ihnen in den Kellern, nicht ergangen, in die Sie sie verschleppt hatten.» «Ich?» Das klang äußerst geheuchelt in Hardenbergs Ohren. «Ja, Sie - vielleicht nicht persönlich! Sie stehen aber für Ihre Firma, also Sie, genau Sie!» Niklas war nüchtern. So viel Adrenalin. Nüchtern, reaktionsschnell und entschlossen. Er rechnete mit Gegenwehr, als er sich in Richtung seiner Schublade warf und die Walther zückte. Der Mann aber machte überhaupt keine Anstalten, sich zu wehren oder zu flüchten. Er reagierte überhaupt nicht, während Niklas die Waffe durchlud, entscherte und schoss. Das ganze Magazin leer schoss. So entschlossen und wütend war er noch nie.

Im Polizeipräsidium saß er in einem Verhörzimmer. Man ließ ihn warten, wahrscheinlich wurde er durch das Spiegelfenster beobachtet. Eine Uniformierte hatte ihm Mineralwasser und Kaffee gebracht und sich wieder dezent und wortlos verzogen. Niklas Hardenberg rührte Zucker in seinen Kaffee und wartete. Die Wartezeit tat ihm gut, zermürbte ihn keinesfalls, wie sie es vielleicht hofften. Er würde gestärkt in das Verhör gehen. Gemütlich trank er seinen Kaffee und dachte über alles nach. Mit ihm stimmte etwas nicht. Das war klar.

Folge 242

Adonis, lass deine widerlichen W*chsgriffel von Luisa! Blei im Hirn ist vermutlich lebensgefährlich. [Arthur](#)

Ach, Arthur! SOKRATES Folge 242:

Aber es war jetzt nicht die richtige Zeit, herauszufinden, was mit ihm nicht stimmte. Vielleicht war das alles nur ein böser Traum. Aber er konnte doch nicht das alles träumen? «Du denkst schon wie dieser irre Lemming», sagte er zu sich selbst. Oh nein! Wie sein seltsamer Klient, der angeblich an einer Amnesie litt und immer nur und immer wieder nur seine Jammer-Formel auspackte: «Das ist alles bestimmt nur ein böser Traum» wollte Niklas Hardenberg nie werden. Wie dem auch sei, wichtiger war es, sich eine Aussagestrategie zurecht zu legen. Er hatte seine Getränke ausgetrunken und wartete. Er fragte sich, ob das Geld wohl noch auf seinem Konto war. Nach dieser Aktion würden die Karten bestimmt neu gemischt. Die Tür ging auf, und ein sehr beliebter schwer atmender Kommissar kam herein: «Herr Niklas Hardenberg?» «Ja, der bin ich.» «Also», hob der Dicke langsam an, «also ich habe mir Ihren Fall durch den Kopf gehen lassen. Der Waffenschein ist in Ordnung. Die Waffe wird konfisziert, bevor Sie damit noch mehr Unheil anrichten! Es soll die Staatsanwältin entscheiden, ob Sie ihre Waffe und Ihren Waffenschein behalten dürfen oder ob Ihnen beides entzogen wird. Ist nicht mein Problem. Ansonsten bin ich dafür, dass Sie nach Hause gehen und die Löcher zählen, die Sie in die Wand geschossen haben. Und wenn Sie sich das nächste Mal besaufen, dann sehen Sie weiße Mäuse oder so etwas Kleines, Feines und keinen furchteinflößenden kräftigen Mann, von dem Sie nicht wissen, wie er in Ihre Wohnung gekommen ist!» «Aber...»

Kaum eine Dreiviertelstunde später kamen sie am Flugplatz an. Der Chauffeur steuerte gezielt eine spezielle Einfahrt an. Luisa wurde von leichtem Reisefieber gepackt und spürte eine erweckende Aufregung in der Magengegend. Sie konnte die parkenden Flugzeuge sehen, die Hangars, die großen Terminalgebäude in einiger Entfernung, mit Natodraht geschützte Zäune und Absperranlagen, Straßenlaternen und vor einigen Hangars Flutlichter, die eingeschaltet waren und unter ihnen größere wie kleinere Passagierflugzeuge. In der Ferne donnernde Düsentriebwerke, Pistenbefeuern und kleine Leitlichter, die die Piloten zur Startbahn oder zu den Parkplätzen führten. Luisa fielen Polizisten auf Motorrädern auf, die in unregelmäßigen Abständen am Rand der Zufahrt warteten. Der Wagen erreichte eine Einfahrt, die von vier mit Maschinenpistolen Bewaffneten in schusssicheren Westen bewacht wurde. Während einer von ihnen sich vor das Auto stellte, trat ein anderer an die Limousine heran. Der Chauffeur gab ihm seinen Ausweis. Luisa wollte gerade Anstalten machen, ihren Pass zu suchen, als ihr einfiel, dass er mit ihrer Reisetasche im Kofferraum war. Aber Marcellus bedeutete ihr, die Kontrolle den Bediensteten zu überlassen. Und tatsächlich wurden sie sogleich durch gewunken. Sie fuhren über einen unübersichtlich großen Betonplatz, wobei Luisa das Ziel nicht ausmachen konnte, obwohl sie neugierig spähte. Marcellus nahm tätschelnd ihre Hand.

Intermezzo

Ach Uri. Was willst du? [Arthur](#)

-

Folge 243

Ein trügerisch und rein äußerlich ruhiger Tag im Garten, ein Flugzeug am Himmel und der Schrei der sterbenden

Schmetterlinge im Bauch schreibe ich die 243. Folge des kafkASKen Romans SOKRATES. Es wäre jetzt wenig hilfreich, den Verstand zu verlieren :([Uri Bülbül](#)

Luisa durchströmt von angenehmer Wärme ließ es einfach geschehen, erwiderte seinen Händedruck und kuschelte sich an Marcellus an. Für einige Augenblicke achtete sie nicht mehr auf die Hangars, die Lichter, die Flugzeuge, die Pisten, bis das Auto neben einer Legacy 650 zum Stehen kam. Diskret stieg der Fahrer aus, während an der Tür des Privat-Jets, der einem überdimensionalen Geschoss ähnelte, dessen lange Spitze etwas zu Boden geneigt war, eine Frau in schwarzen Lackschuhen, schwarzen Nylons, einem engen blauen Rock und weißem Hemd mit gestärktem Kragen erschien. Die Pilotin mit den hochgesteckten roten Haaren und der Fahrer wechselten ein paar Worte, wobei das Gespräch mit dem etwas bekümmerten Ausdruck im Gesicht des Fahrers und seiner Bemerkung endete: «Ich werde es dem Chef sagen.» So ging er wieder zur Limousine zurück – noch immer bedacht, so diskret wie möglich zu sein. Sein Räuspern und Hüsteln aber wurde in der Fahrgastzelle im Fond nicht registriert. Dezent klopfte der Fahrer an die Scheibe, die einige Sekunden später herunter gelassen wurde. «Chef, wir müssen etwas umdisponieren: wir haben eine dringende Lieferung nach Zentralafrika in die Republik Kongo.» Luisa rückte ihre Bluse und Haare zurecht und bemerkte, wie der Fahrer bemüht war, sie zu ignorieren. Adonis' Augen blitzten aufgeregt. «Eine Lieferung? Gut. Und von dort geht es dann ostwärts auf die Malediven. Nur mit der Legacy wird das nicht gehen.» «Nein, für uns ist eine Bundeswehr A319 startklar gemacht worden.» «Sehr gut. Dann nichts wie hin!» Luisa war verwirrt, aber genoss ihre Verwirrung wie ein lauwarmes Bad im See unter dem Sternenhimmel. Der Fahrer nahm seinen Platz ein und sie kuschelte sich an Adonis. «Nur wer das Paradies kennt, seine Unbeschwertheit, seine Ruhe und Gelassenheit, die ihm eigene besondere Freiheit, dass sich ohne Umstände zusammenfügt, was zusammen gehört, kann eine Paradieseologie schreiben. Nun werden Sie sagen „Dann kann also niemand eine Paradieseologie schreiben und ein solches Traktat gehört ins Archiv ungeschriebener Texte“. Ich muss Ihnen aber entgegenen: „Doch ich kann das; denn es ist der Duft der Möglichkeit, den ich geschnuppert habe und der mich beflügelt. Ich habe ihn noch in der Nase, auch wenn irgendeine Macht nicht möchte, dass ich ihn rieche. Kurz zweimal hintereinander wurde mir die Nase gebrochen, als könne man mir dadurch die Sinne rauben und mich so orientierungslos machen wie einen Spürhund, dem man Pfeffer auf die Fährte streut.“» Uri Nachtigall war nach dem Erwachen aus der unsäglichen Nacht mit dem abschließenden schrecklichen Besuch des brutalen Kommissars Alfred Ross, aus dessen Fängen ihn nur das beherzte Eingreifen der Schwester Lapidaria mit einem Elektroschockgerät retten konnte, nicht zum Frühstück im Speisesaal erschienen, hatte sich nur eine Kanne Kaffee, eine Tasse und eine Zuckerdose vom Servierwagen genommen und sich in sein Zimmer zurückgezogen, wo er nun die Idee zu seinem Traktat umzusetzen versuchte.

Folge 244

Nein, ich kann nicht wirklich so tun, als wäre mir der Einbruch der Dunkelheit in meinem Paradies so früh schon egal! Ich schreibe einfach die Einleitungsfrage zur 244. Folge und weiß, dass es finster um mich wird: SOKRATES Folge 244... [Uri Bülbül](#)

«Das Paradies wird im christlich-jüdischen Mythos in der Regel mit dem ewigen Leben

assoziiert. Die Unsterblichkeit wird zum essentiellen charakteristischen Merkmal des Paradieses. Eigentlich könnte das die Konsequenz einer Überlegung sein, die ich Ihnen gleich darlegen möchte. Doch dazu gibt es auch eine Vorüberlegung, die von der Interpretation des vorhandenen Paradies-Mythos ausgeht. Der Garten Eden ist der Ursprungszustand der Schöpfung. Das Paradies also ist vom Schöpfer gewollt und zwar nicht als eine Alternative zu einem anderen Ort, sondern als der Ort schlechthin.» So philosophierte Uri Nachtigall Kaffee schlürfend in sein ThinkPad. Er las seine Sätze noch einmal und vergaß darüber beinahe schon den Schmerz an der Nase. Er war Schwester Lapidaria sehr dankbar dafür, dass sie Ross so radikal gestoppt hatte. Zugleich aber stieg in ihm ein mulmiges Gefühl auf, obwohl er nicht die leiseste Ahnung hatte, wie radikal Schwester Lapidaria vorgegangen war. Denn er hatte nicht bemerkt, wie sie, nachdem sie den Elektroschocker eingesetzt hatte, Alfred Ross noch eine Spritze mit Etorphin-Hydrochlorid injizierte. Dieses Betäubungsmittel hätte einen Walross für einige Stunden niederstrecken können, erst recht also einen Kommissar Alfred Ross! So hatte die psychiatrische Krankenpflegerin und mehr oder minder heimliche Königin der Psycho-Villa nicht nur Zeit genug, Uri Nachtigall zu verarzten, auf dessen Nase ein Fluch zu liegen schien, sondern auch mit einem Alarmknopf Frank Norbert Stein und Rufus in den Dienst zu beordern. Uri Nachtigall war noch in Schwester Lapidarias Behandlungszimmer, als die beiden im weißen Kittel die Anweisung erhielten, Ross „transportfertig“ zu machen. «Der Patient wird gleich wieder kommen. Haltet euch zügig ran! Und Rufus! Achte mehr auf deine Körperhygiene, du stinkst schon wie Gammelfleisch!» fügte sie noch hinzu. Rufus erschreckte und stotterte irgendetwas Unzusammenhängendes, Lapidaria aber wandte sich einfach ab und hörte gar nicht weiter zu. «Los, lass uns lieber um dieses Gammelfleisch kümmern», brummte Rufus, indem er auf den bewusstlosen Kommissar deutete. Frank konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen; aber als sie Ross auf einer Bare hinaustrugen, musste er bekümmert daran denken, dass dies nun der zweite Polizist war, dem in der Nähe bzw. genau in der Psycho-Villa etwas zustieß. «Wenn wir Pech haben, wird es hier bald von Bullen wimmeln», rumorte er vor sich hin. Er konnte nicht sehen, wie Rufus bei diesem Spruch erbleichte. Es wäre ihm auch egal gewesen, denn die nächste Frage in diesem Zusammenhang brannte ihm unter den Nägeln: «Hast du etwas mit dem Verschwinden des Delphin-Blags und Lara zu tun?» Wie ein Schlag im Nacken saß nun diese Frage, so dass Rufus beinahe gestolpert wäre. «Was?! Nein, natürlich nicht!» «Ach ja, natürlich – nicht!» spöttelte Frank. Und nachdem sie Ross in seinem Black-Kubus, wie sie es nannten, verstaut hatten, verständigten sie den „Abholdienst“.

Folge 245

Der Abend bricht früh ein, kaum verschwindet die Sonne, wird es kalt. Der Sommer ist gegangen, die Botschaft, dass die Liebe stirbt, angekommen. Zeit also für SOKRATES Folge 245:

[Uri Bülbül](#)

«Du kennst sie?» fragte Viktor. «Wen? Was? Filomena? Oder die Kekse?» Viktor lachte: «Wen oder was auch immer!» Basti zuckte die Achseln: «Verstehe ich nicht. Darf ich ein paar Kekse haben?» Viktor nickte freundlich: «Aber ja, ja doch, sicher. Nimm sie dir alle, wenn du magst. Ich kenne Filomena nicht persönlich. Irgendwann bekam ich ein Päckchen von ihr mit einem lieben Brief darin und den Keksen. Ich habe mich bei ihr bedankt und so begannen wir uns zu schreiben. Und immer wenn sie antwortet, antwortet sie mir mit einem

Päckchen Kekse und einem Brief.» Basti stopfte sich schon den dritten Keks in den Mund. Plötzlich hatte er einen großen Hunger. «Möchtest du auch etwas trinken?» fragte der grauhaarige Mann freundlich. «Milch mit Honig, bitte, ja?» brachte Basti mit vollem Mund mampfend heraus. Viktor schmunzelte väterlich: «Immer noch der Alte!» sagte er. «Was schreibst du dich denn mit Filomena?» fragte Basti mit ungezügelter Neugier. «Ach, dies und das. Sie ist eine Seele von Mensch und absolut empathisch, einfühlsam und äußerst interessiert. Ich bedauere, sie nicht persönlich kennenlernen zu können.» Er stellte Basti ein Glas mit Milch und Honig auf den Tisch, der sofort einen kräftigen Schluck zu sich nahm. «Oh, das tut gut! Eigentlich wollten wir bei Bellarosa frühstücken. Sie hat auch Filomena-Kekse, Milch und Honig und leckeres selbst gebackenes Brot. Kennst du Bellarosa?» «Ja, sie wohnt in einem dieser Turmhäuschen am Bassin. Aber ich besuche sie nicht. Ich habe keine Zeit dafür.» «Ach, Viktor! Danke für das leckere Frühstück. Es hat mich richtig gestärkt. Du hast keine Zeit, Bellarosa zu besuchen, aber du hast Zeit Filomena Briefe zu schreiben?»

Der Airbus wartete vor einem abgelegenen und besonders abgesperrten, bewachten Hangar. Der Platz war nur für Regierungsflugzeuge reserviert. Luisa betrachtete aufgeregt und erregt die Szenerie. Alles war wie ein Traum surreal und mit einer gehörigen Portion Erotik. Nein, mit einer ungehörigen Portion Erotik. Sie blieb verwirrt. Im Cockpit hingegen herrschte Klarheit: zwei Militärpiloten hatten den Auftrag, die A 319 vom Heimatflughafen nach Libreville in Gabun zu fliegen, dort einen Zwischenstopp von 12 Stunden zu machen, um dann Kurs auf die Malediven zu nehmen. Alles andere hatte sie nicht zu interessieren, interessierte sie auch nicht. Sie hatten keinerlei Fragen, das Flugzeug wurde startklar gemacht, die Checkliste abgearbeitet und als per Funk die Anweisung kam, sie könnten in etwa einer halben Stunde starten, die Turbofans angeschmissen. Nun galt es die nächste Etappe der Checkliste abzuarbeiten. Es war ein Frachtcontainer an Bord gekommen und es trafen zwei Passagiere ein. Eine psychologisch ausgebildete Spezialagentin war als Flugbegleiterin eingeteilt. Marcellus hatte wie Luisa diese Frau, die ihn ein wenig an Audrey Hepburn erinnerte, nie zuvor gesehen. Ihre Rehaugen waren herzlich und warm und kühl und distanziert zugleich. Von der Wärme ging auch eine mütterliche Autorität aus.

Folge 246

Luisa geht mit Adonis auf eine Reise und eine rätselhafte Blackbox ebenfalls. Und ein Freund erzählt mir gestern auf der Fahrt nach Ravensburg, er habe einen äußerst seltsamen und rätselhaften alten Mann kennen gelernt. Er sei sehr mächtig und reich und habe in Kroatien 2 Bären erlegt. SOKRATES 246:

[Uri Bülbül](#)

Die Tür zum Cockpit wurde geöffnet: «Meine Herren, die Passagiere sind da. Die Tür verriegelt.» «Danke schön, dann können wir starten. Airbus A 319 Flynumber...» routiniert nahm der Kapitän den Funkdialog mit dem Kontrollturm auf. Obwohl sie von einem zivilen Flughafen aus starteten, konnte er sicher sein, dass ihr Flug bevorzugt behandelt würde. Als die Antwort des Kontrollturms durch das Funkgerät rauschte, setzte er das Flugzeug langsam in Bewegung. Wetterverhältnisse, Wind- und Startrichtung – alles schien geklärt. «Die Flugbegleiterin erinnert mich an jemanden. Komme nur nicht darauf, an wen», murmelte er. Da meldete sich der Tower noch einmal mit Krachen und Krächzen. Er antwortete dem Lotsen, während er gleichzeitig die letzten Checks an den Flug- und

Landeklappen und an den Triebwerken durchführte. Nach dem Funkgespräch legte er die Flugroute fest: «Wir fliegen über Frankreich, Spanien, Portugal, dann über den Ozean bis zum Äquator, von dort nach Osten direkt nach Gabun. Kein Überflug afrikanischer Staaten. Wir steuern nach Portugal über das Meer direkt Gabun an.» «Könnte mit dem Treibstoff knapp werden.» Der Kopilot gab die Route in den Bordcomputer, aber der Kapitän wartete das Ergebnis mit seinem Entschluss gar nicht erst ab. «Bis Libreville schaffen wir es auf jeden Fall.» Inzwischen erreichten sie die Startbahn. Der Kapitän meldete, dass sie auf die Starterlaubnis warteten. «Ich habe das Gefühl, ich kenne sie, also ich habe ein ähnliches Gesicht schon einmal gesehen» fing er wieder an. Sein Kopilot konzentrierte sich auf den Computer, um nicht loslachen zu müssen. Was hatte sein Käptn nur mit dieser Frau? Warum beschäftigte sie ihn so? Er lenkte das Gespräch lieber wieder auf den Treibstoff und die Route: «Ja, bis Libreville ist es gut zu schaffen, dann haben wir noch eine kleine Notreserve für einige Minuten Rundendrehen über der Stadt.» «Unter welchen Bedingungen?» «Mit Gegenwind gerechnet. Bei den derzeitigen Bedingungen haben wir sogar weite Strecken Rückenwind.» In diesem Moment kam die Startfreigabe. «Na dann mal guten Flug», wünschte der Pilot, als er die Maschine auf die Startbahn drehte und beide Turbofans auf volle Leistung trieb. In Kaum vier Sekunden hatte die Maschine von Schrittgeschwindigkeit auf 100 km/h beschleunigt und beschleunigte rasant weiter. «Also, ich kenne sie nicht wirklich. Ich meine nur, sie hat eine Ähnlichkeit mit jemanden. Vielleicht mit einer Schauspielerin.» Die Maschine raste über die Piste. Der Käptn schwieg kurz und bevor er noch den Bug hoch zog, kam er wieder auf sein Lieblingsthema zurück: «Ja, ich glaube, sie erinnert mich an eine Schauspielerin aus alten Filmen!» Der Höhenmesser fing an zu zählen, der Airbus kletterte steil in die Höhe. Das Fahrwerk wurde eingefahren. «Soll ich dir auf die Sprünge helfen?» fragte der Kopilot, während sein Chef den Steigungswinkel neigte und den Schub drosselte. Sie waren Richtung Nord-Osten gestartet. Nun galt es auf etwa 800m eine 240° Schleife zu fliegen.

Folge 247

Wenn man die Nacht noch einmal beschreiben müsste, in der Lara und Basti bei Bellarosa blieben, weiß ich gar nicht, ob ich sie als ereignislos oder ereignisreich bezeichnen würde. SOKRATES Folge 247:

[Uri Bülbül](#)

Das musste ungefähr in der Zeit gewesen sein, als Betti zwei Stunden nach der Begegnung mit dem Brutalokommissar vergeblich durch den Wald irrte und immer und immer wieder Laras Namen rief. Bei Morgengrauen schließlich brach sie unter einem Baum zusammen und schlief erschöpft ein. Das Gezwitscher der Vögel weckte sie, noch bevor es richtig hell war. Sie sprang auf die Beine. Nein, diese Suche hatte so keinen Sinn. Sie wollte nun zur Polizei. Sie konnte etwas besser auftreten und ihr Fußgelenk tat nicht mehr so sehr weh. Was ein paar Minuten Schlaf ausmachen kann, ging es ihr durch den Kopf. So machte sie sich auf den Heimweg in die Villa. Und doch dauerte ihre Ankunft dort bis zum Morgengrauen. Schwester Lapidaria brachte ihr Make Up in Ordnung. Der Störenfried Ross war auf den Weg gebracht, das Vögelchen beruhigt. Fehlte nur noch, dass er schnell nach Hause wollte. Das hatte sie fürsorglich verhindert. Solch ein Quatsch war gar nicht erst Thema geworden. Kaum war also Ruhe ins Sanatorium eingekehrt, schon hörte sie wieder Schritte im Eingangsbereich. Sie trat auf den Flur, ging den Geräuschen entgegen und

begegnete Betti. «Guten Morgen. Wo kommst du denn um diese Zeit her?» Betti war erschöpft und entnervt. «Komm erst einmal in den Aufenthaltsraum. Ich koche dir Tee», bot Schwester Maja an. Betti zögerte. «Die Kinder. Sie sind nicht wieder zurück von ihrem Spaziergang, oder?» Maja verzog eine Augenbraue: «Nein, ich habe Lara und Basti nicht gesehen. Sind sie nicht auf ihrem Zimmer?» «Ich glaube nicht.» Die Schwester wusste, dass sie die besorgte Mutter nun nicht mit einem Tee beruhigen konnte. «Lass uns nachsehen», schlug sie daher vor. Beide Zimmer und beide Betten waren leer und unbenutzt. «Ich verstehe das nicht. Sie wollten einfach nur noch ein bißchen länger spazieren gehen und nun sind sie schon die ganze Nacht weg.» Jetzt war es Zeit für einen Tee. «Jetzt trinken wir erst einmal einen Tee und überlegen uns, was wir tun sollten», schlug Schwester Maja vor. «Ich will zur Polizei», sagte Betti kurz angebunden. Wieder zog Maja eine Augenbraue hoch. «Ja, das wäre sinnvoll. Aber trink erst einmal einen Tee und erhol dich kurz. Du warst sicher die ganze Nacht unterwegs. Du siehst aus, als wärest du aus dem Irrenhaus entlaufen. Du trinkst einen Tee, machst dich etwas frisch und ich rufe dir ein Taxi. Es ist besser, wenn du direkt ins Polizeipräsidium fährst und dort einen Kommissar erwischst. Auf irgendeiner Polizeiwache nehmen sie zwar deine Vermisstenanzeige auf, aber es dauert Stunden, wenn nicht Tage, bis sie bearbeitet und weitergeleitet wird. Denn es sind schließlich keine kleinen Kinder, die vermisst werden.» Was Schwester Maja sagte, klang vernünftig. Sie sah Betti nach, wie sie ins Kaminzimmer ging. «Ich werde kein Pülverchen in ihren Tee mischen», dachte sie. «Soll sie sich doch auf den Weg ins Präsidium machen und mit einem Kommissar zurückkommen. Was haben wir zu verlieren?» Und so geschah es auch.

Folge 248

Auf den Spuren der Verschollenen: Betti und Kommissar Hoffmann treffen in der Villa auf Schwester Maja. Eine eiskalte Herzlichkeit - SOKRATES Folge 248:

[Uri Bülbül](#)

Eine gute Stunde nach dem Ende des Frühstücks tauchte Betti mit einem stark übergewichtigen Mann, der gut und gerne 50 Jahre sein mochte, in der Psycho-Villa auf. Da betrat also ein neuer Kommissar neben Betti, die sich sehr um ihre Tochter sorgte, die Domäne der psychiatrischen Krankenpflegerin, die in ihrem zweiten Leben zur Universität ging, um dort Germanistik und Geschichte zu studieren und in ihrer Freizeit Violine spielte. Am liebsten aber verbrachte sie ihre Zeit in der Villa und doch war sie auch von dem sehnlichen Wunsch getrieben, unbedingt Lehrerin werden zu wollen. Sie hasste Kinder und Jugendliche abgrundtief, aber genau das war der Anreiz, der größte Antrieb, endlich in den Schulbetrieb zu kommen. Die Villa jedoch würde Schwester Maja niemals aufgeben, selbst wenn sie an einem Gymnasium Schulleiterin würde! Der Dicke stellte sich ihr als Hauptkommissar Julius Hoffmann vor. Er wirkte höflich gelassen und konzentriert. Er konnte ihr direkt in die Augen sehen und fast bekam sie das Gefühl, dass er ihr durch die Augen durch in die Seele blickte. Schnell sammelte sich Schwester Maja und schüttelte diesen Gedanken von sich ab. «Es verschwinden einfach zu viele Menschen in letzter Zeit im Umfeld dieses Sanatoriums, Schwester», bemerkte der Kommissar. «Eine Rechtsanwältin, eine Taxifahrerin, ein Hauptkommissar und eine Kommissarin, die auf dem Weg hierher einen Verkehrsunfall hatte. Da dachte ich mir, es wird höchste Zeit, dass ich mich hier

umsehe. Der aktuelle Anlass sind übrigens zwei verschwundene Jugendliche, beide Gäste dieses Hauses! Und die Mutter Betti [@Liebeanalle](#) ist zutiefst besorgt.» Die Schwester war leichenblass geschminkt. Das brachte ihre grellroten Lippen und ihre braunen großen Augen besser zum Vorschein. Wer aber bei diesen braunen Augen an schöne Rehaugen dachte, lag völlig daneben. Diese Frau hatte eine ungeheure Kälte und konnte mit einem Blick Menschen tiefgefrieren! Nur Julius Hoffmann schien dagegen aus einem unerfindlichen Grund immun zu sein. Schwester Maja spürte, dass sie ein Psycho-Machtspiel in diesem Fall verlieren konnte, wenn sie sich darauf einließ. «Ja, es ist beunruhigend, dass die Kinder über Nacht weggeblieben sind. Das ist eigentlich gar nicht ihre Art», stellte die Schwester mit einem Seitenblick auf Betti fest. «Wir werden jetzt ein Wäschestück aus Laras Zimmer mitnehmen und damit zu meinem alten Kumpel Friedhelm Förster fahren, damit seine Hunde womöglich eine Spur finden.» «Eine sehr sinnvolle Idee. Sie scheinen ein Mann der Tat zu sein», konstatierte Schwester Maja. Noch immer sah Hoffmann sie durchdringend an. «Und Sie, Schwester? Wie lange haben Sie heute noch Dienst?» Diese Frage irritierte Maja ein wenig: Sollte das ein Flirtversuch des Dicken werden? «Ich bleibe solange im Dienst, wie es erforderlich ist! Und zur Zeit ist meine Anwesenheit wichtig, wie mir scheint!» Sie erwiderte seinen Blick. So schnell würde sie sich nicht einschüchtern lassen. Hier hatte sie Heimvorteil.

Intermezzo:

Warum nehmen die nur ein Kleidungsstück von Lara mit zu dem Hund und nicht von Basti auch? :c

Ja, das ist ein berechtigter Einwand. Noch ist diese Passage nicht komplett erzählt. Da lässt sich sicher noch etwas machen. Ohnehin dauert es sicher nicht mehr lange, bis Lara wieder auftaucht. Du, aber Basti, bist noch im Wald, in einer schiefen Hütte mit einem schrägen alten Mann, der ein genialer Erfinder sein könnte oder ein völlig verrückter Professor. Aber vielleicht schließen sich die Dinge auch nicht aus ;)

Jedenfalls will ich mich mit der nächsten SOKRATES-Folge nun ranhalten.

Folge 249

Was im Flugzeug alles passieren mag? Aber erst sind wir bei Betti, Hoffmann und dem Förster, der seinen Namen zum Beruf gemacht hat und bei seinen Spürhunden. SOKRATES Folge 249:

[Uri Bülbül](#)

Dann schob Schwester Maja noch eine Frage nach, die ihre Autorität in ihren Augen wieder vollkommen herstellte und diesen Kommissar in seine Schranken wies: «Warum möchten Sie nur ein Kleidungsstück von Lara mitnehmen? Sie erhöhen die Wahrscheinlichkeit, die Kinder aufzuspüren, wenn sie auch ein Shirt von Basti mitnehmen!» Hoffmann nickte nur sachlich. «Sie haben Recht, Schwester Maja. Wir suchen natürlich nach Basti

[@Maulwurfkuchen](#) genauso wie nach Lara [@derherbstinmir](#) ! Das ist doch

selbstverständlich.» Sie sah ihn nur mit unbewegter Miene an. Er las daraus einen

Gedanken, der ihn irgendwie nicht gleichgültig ließ: «Du ahnst ja gar nicht, nach wem du da

suchst, Dickerchen!» Aber es waren seine Worte und seine Gedanken, die er in ihrem regungslosen Gesicht gespiegelt glaubte. Diese Frau konnte einem Angst machen. Sie gab ein wunderbares Klischeebild einer Giftmischerin ab. Hoffmann jedenfalls war froh, dass er nicht in der Villa zum Essen blieb und mit der schönen Richterin verabredet war. Im richtigen Moment an sie zu denken, machte ihn stark und immun gegen das Seelengift der Lapidaria. Friedhelm Förster, seines Amtes Förster im Hattinger Wald, wohnte etwa 10 km von der Villa entfernt in einem einstöckigen Steinhaus mit Garten und einem Hundezwinger, in dem er ein Dutzend Jagdhunde hielt. Sein olivgrüner Rover Defender parkte vor dem Haus. Die Hunde schlugen wild und furchterregend an, als Betti und Hoffmann aus dem Auto stiegen. Gleich darauf erschien der Förster an der Tür. Die beiden Männer kannten sich aus alten Zeiten und begrüßten sich herzlich; ihr Alltag brachte es mit sich, dass sie sich nicht so oft sehen konnten. Vielleicht aber waren sie auch zu unterschiedliche Charaktere, um enger befreundet zu sein. Oberflächlich jedoch schien das Wiedersehen von Freude geprägt. Kurz wurden alte Gemeinsamkeiten ausgetauscht, Insidererinnerungen. Auch Förster wirkte gemütlich, aber sein Übergewicht hatte seine Gesundheit niedergedrückt, ihm Kreislauf und Herzprobleme ebenso beschert wie verschlissene Gelenke. Er träumte schon vom Ruhestand in seinem Häuschen, das aber ein Förster- und Diensthaus war, so dass er, wenn er in Rente ging, das Haus seinem Nachfolger räumen musste wie ein Pastor. Nur, dass er den Beruf des Försters als deutlich anstrengender empfand, als zu predigen und etwas Seelsorge zu betreiben. Er bat seinen Besuch herein und wollte etwas zu trinken anbieten, aber Betti und Hoffmann kamen schnell zur Sache. Und dennoch dauerte es fast eine halbe Stunde, bis der Förster sich umgezogen hatte und einsatzbereit war. Aus dem Zwinger holte er vier Labrador Retriever, seine besten vier Spürhunde: Karl-Heinz, Jux, Dolly und Mars. Betti lächelte unwillkürlich, als sie die Hundenamen hörte. «Wir versuchen die Fährte dort aufzunehmen, wo sie gestern zuletzt waren. Es liegt zwar mehr als einen halben Tag zurück, aber wir könnten Glück haben. Immerhin hatten wir in der vergangenen Nacht keinen Regen», erklärte Förster.

Folge 250

Ich habe heute einen Prokrastinationstest der Uni Münster gemacht, wonach ich zur Elite der Prokrastinierer gehöre, bin an der Spitze unter den besten 5%! Auf gar keinen Fall darf das SOKRATES, den kafkASKen Fortsetzungsroman tangieren; er ist mir eine Sucht. Folge 250:

[Uri Bülbül](#)

Plötzlich wurde die Tür zum Cockpit aufgeschlossen, was ausgeschlossen war und dennoch geschah. Auch wenn dies keine zivile Passagiermaschine war, sondern ein Reiseairliner der Armee und des Kriegsministeriums, was beschönigend offiziell „Verteidigungsministerium“ genannt wurde, galten für das Cockpit dieselben Sicherheitsbestimmungen wie bei zivilen Passagierflugzeugen. Die Tür war von außen nicht zu öffnen. Dabei war es bei dieser Sicherheitstechnik sogar schon einmal zu einem tragischen Absturz gekommen, als der Kapitän eines Reiseflugzeugs nach Erreichen der Reiseflughöhe auf die Toilette ging und sein Kopilot in suizidaler Absicht, wie vermutet und nach Indizien bestätigt wurde, den Sinkflug einleitete, bis die Maschine gegen einen Berg prallte. Niemand hatte daran gedacht, dass ein Pilot bzw. sein Kopilot auf diese Weise ein Flugzeug zum Absturz bringen könnte.

Am allerwenigsten der Käptn, der austreten ging und nicht mehr in sein Cockpit zurückkam. Seine verzweifelten Klopfzeichen, Versuche die Tür zu öffnen und seinen Kopilot zu rufen waren zwar auf den Aufzeichnungen der Blackbox zu hören, aber wurden von seinem Kopiloten nicht erhört. Er programmierte den Computer auf konsequenten Sinkflug und damit auf Absturz, ganz gleich, ob die Passagiere und die anderen Besatzungsmitglieder dabei auch ihr Leben verloren wie er seines, auf das er, aus welchen Gründen auch immer keinen Wert mehr legte. Es gab auch an Verschwörungstheorien grenzende Hypothesen, dass Abgase, die ins Cockpit drangen gesundheitsschädlich waren und in Dosen, wie sie die Piloten abbekamen als Nervengift fungierten und zu Wahrnehmungsstörungen, Bewusstseinsaussetzern und Depressionen führten. Konnte man so das Verhalten des Kopiloten erklären, der einfach kurz entschlossen, als sein Pilot und Chef das Cockpit verließ, die Gelegenheit wahr- und sich und allen anderen im Flugzeug das Leben nahm? Konnte so etwas also immer wieder passieren, solange die Flugzeugbauer nicht teure Umbaumaßnahmen der Cockpitbelüftung durchführten? Marcellus Adonis Narrat, der im Morgenmantel in der offenen Cockpittür stand und den erschrockenen wie überraschten Piloten grinsend über die Schulter schaute, hatte zu dieser Hypothese eine Gegenhypothese: Die unverschämte Pilotenvereinigung, diese Quasigewerkschaft des fliegenden Personals nutzte den Fall des selbstmörderischen Kopiloten, teure und unsinnige Forderungen mit Gerüchten durchzusetzen. Ob Piloten später mit Folgeschäden ihrer Berufsausübung ihren Beruf aufgeben mussten und ohne Entschädigung in Frührente gingen oder nicht, interessierte Marcellus Adonis Narrat herzlich wenig. «Guten Tag, meine Herren», grüßte er seine Crew. Gezielt warf er einen Blick auf den Bordcomputer. «Sie müssen ihn neu starten und programmieren. Hat wohl einen kurzen Aussetzer gehabt», konstatierte er, während der Käptn überrascht, ja fast schon aufgeregt feststellte, dass der Computer den Autopiloten abgeschaltet hatte. Er übernahm hektisch die manuelle Steuerung.

Folge 251

Richtige Schlafstörungen sehen bestimmt anders aus. Ich bin gegen 22.00 Uhr schon eingeschlummert. Warum auch immer träume ich von meiner facebook-Startseite, bekomme Gedankenrasen und wache wieder auf: SOKRATES Folge 251: Finsternis.

[Uri Bülbül](#)

«Nur die Ruhe, mein Bester», sagte Narrat, als er beruhigend dem Käptn die Hand auf die Schulter legte, was den Piloten keineswegs beruhigte; denn es geschah etwas, was nicht geschehen durfte: ein Passagier drang in sein Cockpit und schaute ihm über die Schulter, während zugleich der Bordcomputer sich abmeldete und der Autopilot sich abschaltete. An sich keine Katastrophe, aber wie konnte das geschehen? Der alte Mann im Morgenmantel beließ es nicht bei seiner unplanmäßigen, ja unmöglichen Anwesenheit im Cockpit, die von den Piloten sicher nicht erwünscht war, er befragte auch die Navigation: «Oh, wir sind schon fast über Portugal. Das ist ja schön!» «Schön wäre es, wenn Sie wieder das Cockpit verlassen würden, mein Herr!» brachte der Käptn nun endlich heraus. Das aber störte Adonis nicht im Geringsten: «Sinnvoll aber wäre es, bevor wir über den Atlantik bis Gabun halb Westafrika umfliegen müssen in Faro einen Zwischenstopp einlegen und noch einmal sicherheitshalber auftanken!» Er ließ seine Finger trotz Aufforderung nicht vom Computer.

Flink huschten seine Finger über die Tastatur, bis ihm der durchschnittliche Treibstoffverbrauch des Fluges gezeigt wurde. «Hmmm, alles im grünen Bereich, aber dennoch landen wir auf Aeroporto de Faro!» Dann trat er einen Schritt zurück, um für etwas Entspannung zu sorgen. Der Kapitän programmierte wortlos, um dann wieder auf Autopilot umzuschalten. Alles an Technik im Cockpit funktionierte tadellos; wie konnte da der Computer einen Aussetzer haben? «Und von Faro aus nehmen wir zunächst Kurs auf Casablanca und denken Sie bitte daran, nicht näher als siebenzig Meilen an die Küste kommen.» «Wir könnten auch auf Fuerte Ventura landen», bemerkte der Käptn, der so einfach seine Souveränität nicht abgeben wollte. «Wenn Sie einen Vertrag mit dem dortigen Touristenflughafen haben», bemerkte Narrat süffisant, «dann gerne!» Um das Gespräch in eine etwas freundlichere Bahn zu lenken, sprach Adonis die Piloten auf die Flugbegleiterin an: «Sie haben ja ein interessantes, ich möchte sagen außergewöhnliches drittes Crewmitglied an Bord!» Kurz herrschte eisiges Schweigen, dann erwiderte der Käptn: «Sie meinen sicher sich selbst, mein Herr! Willkommen im Team!»

Schwarz. Nur Schwarz. Alles schwarz. Nichts drang nach außen und nichts kam nach innen. Er konnte noch nicht einmal unterscheiden, ob er seine Augen offen oder geschlossen hatte. Er lag auf einem nicht allzu harten Boden, gepolstert. Schwarz. Zu dieser Finsternis gesellte sich noch der Kopfschmerz. Er hatte Durst. Und als er sich aufrichtete, bemerkte er neben seinem völlig ausgetrockneten Mund auch seinen Nacken, der sich Blei beschwert anfühlte und vollkommen steif. «Uri», bröselte es ihm aus dem Mund, da fiel ihm aber auch der Stromstoß ein, der seinen Körper durchzuckt und alles in ihm erstarrt hatte. Aber das konnte doch nicht alles gewesen sein. Da war noch was. Da war ein Einstich. Wie lange mochte er weggetreten sein?

Folge 252

Ich muss, wie bereits angekündigt, die Anzahl der SOKRATES-Folgen pro Monat reduzieren. Aber kein Grund, nicht einen Blick in die große Black-Box zu werfen: SOKRATES Folge 252

[Uri Bülbül](#)

Alfred Ross tappte sowohl innerlich als auch äußerlich vollkommen im Dunkeln. Als ob wahnsinnige Kopfschmerzen und Durst nicht reichten, gesellte sich nun auch starker Harndrang hinzu. Er musste etwas unternehmen, wenn er nicht in die Hose urinieren wollte. Die Frage, wo er sich befand, konnte er sich sparen; die Frage, was geschehen war, führte ins Nichts einer klaffenden Erinnerungslücke. Erst musste er also in seiner Gegenwart richtig ankommen – ganz ohne eine Antwort auf rückblickende Fragen. Das Schwarz aber blieb. Und die Kopfschmerzen verhinderten jeden klaren Gedanken. Ohne Orientierung stand er vorsichtig auf. Der Raum, in dem er sich lichtlos befand, schien hoch genug zu sein, dass er stehen konnte, ohne sich den Kopf anzustoßen. In Zeitlupe hob er seine Arme hoch. Erst streckte er sie wie beim Blindenkuhspiel nach vorn, dann höher über den Kopf, weil er wissen wollte, ob er die Decke des Raumes fühlen konnte. Der Harndrang wurde stärker. Seine Nieren hatten ihren Dienst getan und das Betäubungsmittel aus seinem Blut gefiltert und in die Blase befördert. Ross musste ganz dringend austreten. Er tastete, da er nun bequem stehen konnte, seine Taschen ab in der Hoffnung sein Handy zu finden und damit Licht machen zu können. Aber wer ihn auch hierher gebracht hatte, wo immer er sich nun genau befinden mochte – war er womöglich im Keller der Psycho-Villa? - eines stand fest: Ross

war alles an Habseligkeiten weggenommen worden. Sogar sein Dienstaussweis und seine Dienstwaffe fehlten. Ebenso seine Schlüssel, seine Papiere, sein Geld, seine Scheck- und Kreditkarten. Er hatte leere Taschen – sonst nichts! «Ich werde irgendwohin pinkeln müssen; ich weiß mir keinen Rat», sagte er sich. Doch das war erst die Ultima Ratio! Erst einmal rief er aus vollem Hals: «Hey! Lasst mich hier raus! Lasst mich hier sofort raus!» Er lauschte. Die Finsternis schien seine Stimme zu verschlucken. Es drangen ja auch keine Geräusche von außen zu ihm rein! Warum sollte er von draußen gehört werden können. Es war ein Albtraum.

«Das ist ja der Albtraum eines jeden Piloten», sagte der Käptn, als der Methusalem im Schlafrock sich wieder aus dem Cockpit verzogen hatte. «Wie hat er das bloß geschafft?» fragte der noch immer verdutzte Kopilot. «Keine Ahnung! Aber es wird Zeit, die Tür wieder zu schließen», antwortete der Käptn, was eine klare Aufforderung war, zu handeln. Als endlich die Tür wieder geschlossen und der Normalzustand für die Piloten hergestellt war, auch wenn die wichtigste Frage, wie das überhaupt geschehen konnte, offen blieb, meldete sich der Käptn bei der Flugkontrolle, um seine Absicht mitzuteilen, den Flughafen von Faro für eine Zwischenlandung anzufliegen. «Wissen Sie eigentlich, was dieser Mann für eine Funktion, für ein Amt inne hat oder welchen militärischen Rang? Er behandelt uns wie Dienstpersonal», echauffierte sich der Kopilot. Langsam ging der Airbus in Sinkflug über. In diesem Moment klopfte es an der Cockpit-Tür. Verwundert sahen sie einander an.

Intermezzo

Ich will bitte, dass in der Geschichte auch ein Kettenkarussell drin vorkommt und ein Kinderkarussell mit Autos, bitte. :3

Du hast ja wieder interessante Wünsche. Ein Kinderkarussell, ein Kettenkarussell - da könnte es mir als Schreiber schon ganz schön schwindlig werden. Auch deinen letzten Wunsch: «Kann auch bitte in der Geschichte eine Ente drin vorkommen, die Eric heißt und in einem Gurkenglas, das im Wald steht, wohnt und mit einem Tiger befreundet ist, bitte? :3» habe ich natürlich registriert. Aber aufgrund eines Einwurfs, den Else [@Erwachsenenstammtisch](#) getätigt hat: «Herr Bülbül...ich grüße aus dem Harz.....Folge 233 macht es für mich spannend. Ja wirklich. Verlaufen und immer den Berg hoch. Na da fühle ich richtig mit, wie Basti eine alte schiefe Hütte sieht und?...darin ist ein Labor versteckt. Nein,bitte lassen Sie sich nicht von mir durcheinander bringen:))» bist du zu Besuch bei einem einsamen Forscher und futterst munter seine Filomena-Kekse. Du nennst den älteren Mann mit grauen Haaren beim Vornamen und scheinst mit ihm schon länger befreundet zu sein.

Ich bin schon selber ganz gespannt, ob dir Viktor von seinen neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen erzählt. Fleisch aus der Petrischale und noch einiges mehr könnte dabei herauskommen. Warum sollte nicht auch eine Ente namens Eric, die im Gurkenglas lebt, dabei sein?

Die Erzählung ist aber mit Luisa und Marcellus Adonis Narrat in einem Flugzeug abgehoben. Lara ist zwar schon in der Nähe der Villa, die Suche mit den Spürhunden des Försters namens Friedhelm Förster wird dennoch stattfinden. Mal sehen, worauf die Spürhunde so stoßen. Im Flugzeug jedenfalls ist auch der finstere Kubus, der mich in Frankfurt auf der Buchmesse zu einem dort angebotenen Experiment verleitet hat. Ich ließ mich für 15 Minuten in einer dunklen Zelle einsperren, um nachempfinden zu können, was

Gefangenschaft bedeuten kann. Dadurch aber, dass ich mir schon sehr viel Gedanken zu diesem Thema gemacht hatte, um die Situation des armen Alfred Ross in dem Kubus zu beschreiben, kam mir die Realität nicht ganz so schrecklich vor, wie ich sie mir in meiner Phantasie ausgemalt hatte. Denn die Zelle, in der ich eingesperrt war, war nicht ganz finster; es schien Licht durch die Löcherige Wellblechdecke. Und ich konnte mich an einem Lichtfleck auf meiner Hose erfreuen, was mir die kurze Gefangenschaft doch sehr erleichterte. Diese Erleichterung wird Alfred Ross, unserem Brutalokommissar nicht widerfahren. Und ich hoffe, dass ich in der kommenden Woche die nächsten drei SOKRATES-Folgen veröffentlichen kann. Gleich aber gehe ich ins Bett.

Folge 253

Wer ist nur diese mysteriöse Flugbegleiterin in dem Luxusairliner dieses ebenso mysteriösen Marcellus Adonis Narrat? Und wohin geht die Reise des Brutalokommissars Alfred Ross, der mir allmählich Leid zu tun beginnt. Ist er wirklich ein so mieser Kerl? SOKRATES Folge 253:

[Uri Bülbül](#)

Der Kopilot schaltete die Sprechanlage ein: «Ja bitte!» Es war die Stimme der Flugbegleiterin und wieder fragte sich der Käptn sofort, woher er diese Frau kenne und warum sie ihm so vertraut und bekannt vorkomme. In jedem Fall war sie eine interessante Persönlichkeit und der Käptn wurde das Gefühl nicht los, dass sie mehr war als eine Flugbegleiterin, wenn sie denn überhaupt eine Flugbegleiterin war. «Ich würde gerne mit dem Käptn unter vier Augen sprechen!» sagte sie. Die Piloten sahen einander ratlos und fragend an, während der Kopilot den Eindruck hatte, dass seinem Vorgesetzten die Kinnlade vor Staunen herunterfiel. Ein leicht verdutztes Gesicht hätte er verstanden, da er wahrscheinlich selbst ein solches machte. Aber der Anflug von schierer Debität, die die Miene des Flugkapitäns für schier endlose Sekunden überkam, war mehr als übertrieben. Die Flugbegleiterin konnte an der Sprechanlage das Knistern des Erstaunens im Cockpit schier spüren. Sie wartete geduldig auf das Ende des Schweigens am anderen Ende der Leitung. Der Kapitän hatte große Lust, sich mit der Flugbegleiterin unter vier Augen zu unterhalten, wie sie es begehrte. Es konnte Nähe zu ihr bedeuten, und er fühlte sich magisch von ihr angezogen. Diese Fragilität und Stärke die sie zugleich in ihrer Ausstrahlung miteinander verband, faszinierte ihn absolut, auch wenn er überhaupt keine Ahnung hatte, was sie dazu bewog, ein Gespräch unter vier Augen mit ihm zu suchen. Das wiederum steigerte seine Neugier und Motivation umso mehr.

Schwarz. Tiefschwarz. Und nun plötzlich auch das seltsame Gefühl bei brennendem Durst und massivem Harndrang, dass sich der Raum bewegte. Er schien sich zu drehen, zu neigen, zu kippen. Angstschweiß stand ihm auf der Stirn. Auf jeden Fall war der Raum hoch genug, dass er darin aufrecht stehen konnte. Er tastete sich allmählich nach vorn. Was hat diese Irrenhausschwester mit mir nur gemacht? fragte er sich. Befinde ich mich in einer absolut abgedunkelten Gummizelle? Plötzlich fühlte er an den Fingerspitzen seiner tastenden Hände. Er fühlte eine Wand, weich gepolstert, aber mehr zur Lärmdämmung als zur Verhinderung von Verletzungen bei Tobsuchtsanfällen in der Zelle. Vorsichtig tastete er sich an dieser Wand entlang, als habe er nun endlich einen Ankerpunkt gefunden, von dem aus sein Bewusstsein neu starten konnte. Kurz schien sogar der Druck auf seiner Blase

nachzulassen. Nach einigen Sekunden des vorsichtigen Vorantastens stolperte er über etwas, was eine größere Plastikbox sein konnte. Er sah aufgeregt an sich herab, um zu erkennen, was seine Füße berührt hatten, aber es blieb natürlich alles schwarz. Vorsichtig beugte er sich vor, dann ging er in die Knie, um zu ertasten, was er für eine Kiste vor sich hatte und seine Überraschung war ebenso groß wie die Vorfreude auf seine bevorstehende Erleichterung. Diese schwarze Zelle, in der er sich befand war, höchstwahrscheinlich wohl durchdacht: eine Campingtoilette.

Folge 254

Der Oktober verabschiedet sich golden und strahlend von uns, hell und sonnig. Dabei hat er uns eine Menge Regentage beschert, so dass ich dachte, herbstlicher kann der Herbst gar nicht sein. Dazu gehören aber auch die sonnigen Tage. Also verabschiede ich mich vom Oktober mit einer Doppelfolge...

[Uri Bülbül](#)

Als er erleichtert seine Hose wieder hochzog, da er, obwohl er ein begeisterter Stehendpinkler war, sich in dieser Situation doch besser auf seinen Hintern gesetzt hatte, bekam er wieder das Gefühl, dass die Finsternis sich bewegte. Er verlor das Gleichgewicht und taumelte. Ein, zwei Tippelschritte hatte er sich von seinem Standpunkt weg bewegt. Konnte er sich nun vorsichtig wieder, nur zur Orientierung, an die Campingtoilette zurücktasten? Er brauchte für seine Orientierung Gegenstände, die er in seiner Vorstellung räumlich anordnen konnte. Ausgerechnet eine Toilette sollte sein Fixstern in der Finsternis sein! Er seufzte verächtlich. Zum Schwindelgefühl und den heftigen Kopfschmerzen kam nun auch Ohrensausen hinzu. Er torkelte und taumelte wieder, bis er erneut eine weiche Wand spürte. Hilf- und kraftlos glitt er an ihr herab und blieb auf dem Boden, der zu schwanken und sich zu neigen schien, sitzen. Wie lange wollten sie ihn hier festhalten? Waren diese Menschen der Konsequenzen ihrer Taten nicht bewusst, dass sie einen Polizeikommissar betäuben und irgendwo einsperren konnten, ohne eine Strafe zu befürchten? Okay, zugegeben: er hatte diesen seltsamen Vogel etwas zu hart angefasst. Aber immerhin war er in Ausübung seines Amtes gewesen, als er hinterrücks kalt gestellt wurde. Konnte dieser Methusalem hinter dieser Sache stecken? Und was hatte dieser Methusalem mit Uri Nachtigall zu schaffen? Übelkeit stieg in ihm auf, der Boden neigte sich, er bekam Druck auf den Ohren und er bekam keine sinnvolle Ordnung in seine Gedanken. Alfred Ross tappte buschstäblich im Dunkeln.

Lara hat keine Lust mehr. Ihr ist alles zu anstrengend. Sie hat einen mysteriösen Biss am Hals, den sie unbedingt ihrer Mutter und eventuell Schwester Lapidaria zeigen will und eine dicke Erinnerungslücke, da sie nicht weiß, wie lange sie auf der Parkbank gelegen und geschlafen hat, obwohl sie doch einen Spaziergang mit Basti machen wollte. In Fetzen erinnert sie sich auch daran, mit Basti unterwegs gewesen zu sein, aber was ist Traum und was davon Wirklichkeit? In der Ferne hört sie Hundegebell, ohne großartig darauf zu achten. Indessen stieg Basti [@Maulwurfkuchen](#) in der schiefen Hütte durch eine Kellerluke in die Tiefe, wo Viktor ein erstaunlich geräumiges Labor für sich eingerichtet hatte. Tatsächlich hatte Basti zuvor noch alle Filomena-Kekse aufgefüttert und fühlte sich etwas durstig trotz der leckeren Milch mit Honig, aber ansonsten sehr munter. Und seine Anwesenheit schien auch Viktor zu ermuntern. «Ich bin sehr froh, dass du mich mal besuchen kommst. Eine schöne Gelegenheit, dass wir uns entspannt unterhalten! Und natürlich hoffe ich, dass du etwas Zeit mitgebracht hast!» Basti überlegte kurz. Alle Tische und Ablagen waren mit

Petrischalen, Erlenmeierkolben, Reagenzgläsern, Rüttelgeräten, Bunsenbrennern und Einplatteninduktionsherden voll gestellt. Es gab auch Kühl- und Warmhalteschränke mit gläsernen Türen, so dass man die Schalen und Gläser von außen sehen konnte.

Folge 255

Sokrates, des kafkASKen Fortsetzungsromans Folgen 254 und 255 *-*

[Uri Bülbül](#)

Auf einem Tisch befanden sich zwei optische Mikroskope und daneben war ein größeres Elektronenrastermikroskop. «Du bist gut ausgestattet, Viktor. Dir fehlt es an nichts. Ob ich etwas Zeit mitgebracht habe? Wozu brauchst du Zeit? Und wie hätte ich sie dir mitbringen können?» Typisch Basti, dachte Viktor. Und wenn man ihn darauf aufmerksam machte, dass er etwas falsch verstanden hatte, würde er sicherlich sagen, dass er natürlich wisse, dass man keine Zeit mitbringen könne. Und dann hätte man die Diskussion mit ihm, warum man so etwas sagt, wenn man es doch gar nicht kann. «Viktor, was ist Zeit? Sie ist doch kein Gegenstand? Existiert sie überhaupt? Ich meine, so, dass man sie irgendwo anfassen kann? Ich habe dir meinen Freund Rudi mitgebracht. Aber er weigert sich deine Hütte zu betreten. Er hat offensichtlich Angst vor dir. Du tust ihm doch nichts, oder?» Viktors Nasenflügel blähten sich zitternd auf. Er brachte ein etwas gequältes Lächeln hervor: «Aber nein, natürlich nicht. Dieses Rüsselschweinchen ist also dein Freund? Deine Freunde sind sicher vor mir. Das weißt du doch!» «Ja, das weiß ich doch. Und Lara wäre auch beinahe mitgekommen. Aber sie ist so unruhig in der Fremde und immer so unsicher. Und dann will sie ganz schnell in sicheres Terrain.» «Sicheres Terrain? Sagtest du „sicheres Terrain“?» Basti sah Viktor ausdruckslos an: «Na und?» «Ich habe mich halt gewundert. Du benutzt solche Fremdwörter sonst nicht.» Basti verstand nicht, worauf Viktor hinaus wollte, und es interessierte ihn auch nicht weiter. Er hätte gerne Lara und Viktor miteinander bekannt gemacht. Aber Nadia hatte sich ja ihrer angenommen und sie auf dem kürzesten Weg aus dem Hattinger Wald gebracht. Wahrscheinlich war Lara jetzt schon bei ihrer Mutter in der Psycho-Villa und konnte sich kaum noch daran erinnern, was sie und er im Wald erlebt und was für eine unruhige Nacht sie bei Bellarosa verbracht hatten. «Ich war mit einer Freundin aus der Villa unterwegs. Sie heißt Lara [@derherbstinmir](#). Sie und ich waren bei Bellarosa. Aber wir kannten sie vorher nicht. Wir haben sie zufällig kennengelernt. Und dann war es zu spät und schon zu dunkel für den Rückweg. Da haben wir bei Bellarosa übernachtet.» «Ihr habt bei Bellarosa übernachtet?» fragte Viktor erstaunt. «Aber ja, das habe ich dir doch schon erzählt!» «Ja, ja», Viktor versuchte sein Erstaunen zu überspielen. Zerstreut schob er ein paar Gläser hin und her, als wollte er Ordnung auf dem Labortisch schaffen. «Ist was?» fragte Basti, dem Viktors Verwirrung nicht entgangen war. «Ach nichts. Ich dachte nur, du seist alleine mit deinem Rüsseltier bei Bellarosa gewesen.» «Nein, Lara war auch dabei», erwiderte Basti mit einem unüberhörbar trotzigem Unterton. «Nun ja, wenn du es so für richtig befunden hast», beschwichtigte Viktor. «du weißt ja, das ist nicht gerade mein Spezialgebiet. Ich kenne mich damit nicht so gut aus wie du.» «Es hat sich so ergeben», antwortete Basti. «Lara war eben dabei!»

Folge 256

Nach der Anwesenheit der Abwesenheit und einer Stammtischrunde mit [@Graf_Otto](#) , Sokrates und Nietzsche und der überschwänglichen Herzerei von [@Gehirn_Zelle](#) soll doch der November nicht ohne eine Folge von SOKRATES beginnen: Folge 256:

[Uri Bülbül](#)

«Aber Herr Oberstleutnant...» Der Kapitän winkte ab. Sie waren schon unter zehntausend Fuß; er brach den Anflug auf Faro ab, funkte die Kursänderung durch, ließ sich von der Flugsicherung bestätigen, dass er freie Bahn hatte, wieder auf Reiseflughöhe zu gelangen den Flug Süd-Süd-West fortzusetzen. Seinem Kopiloten war dieser Sinneswandel keineswegs geheuer. Gegen die Vorschriften hatte der Kapitän einer Unterredung unter vier Augen mit der seltsamen Flugbegleiterin zugestimmt, hatte das Cockpit verlassen und war nach etwa zehn Minuten wieder gekehrt. Als er ging, war der Anflug auf Faro in Portugal gerade eingeleitet gewesen. Der zweite Mann im Cockpit hatte übernommen und ohne Komplikationen die Maschine so weit gebracht, dass sie in wenigen Minuten hätten landen können. Aber der Kapitän war wie verwandelt wieder zurück gekommen. «Wir fliegen Faro nicht an!» Keine Erklärung. Nichts. Der Kopilot starrte nachdenklich auf den künstlichen Horizont. Über 30° Steigungswinkel! «Er soll ruhig spüren, was wir machen!» kommentierte der Kapitän das Manöver. Das roch nach Konflikt, das roch nach Ärger. «Jetzt weiß ich es...», redete der Kapitän für seinen Kopiloten etwas unverständlich und ohne Zusammenhang, «Frühstück bei Tiffany!» «Wie bitte?» «Sie scheint eine Seelenverwandte von Mrs. Doolightly zu sein!» Der Kopilot schüttelte den Kopf. Vielleicht würden das die interessantesten Flugstunden seiner Karriere bei der Luftwaffe werden. Außerdem war er ein Liebhaber alter Filme, was nun auch nicht unbedingt einen wirklichen Sinnzusammenhang ergab. Aber im Moment ergab nichts wirklich Sinn. «Mrs. Holly Golightly!» korrigierte er seinen Chef. Dieser begriff selbst im ersten Moment nicht: «Was?» «Ihr männlicher Schauspielpartner wurde später als Colonel John „Hannibal“ Smith, der Leiter des A-Teams populär. Er hieß George Peppard.» «Was für Augen! Was für eine Ausstrahlung! Eine unverwüstliche Lebensfreude!» Was auch immer sich in den zehn Minuten vor dem Cockpit abgespielt haben mochte, auf eine rätselhafte Weise schien es das Leben zu verändern wie den Flugplan. Es donnerte plötzlich und hämmerte jemand gegen die Cockpit-Tür. Die Piloten sahen einander an. Und der Käptn sah ein riesengroßes Fragezeichen in den Augen seines Kopiloten. Er holte etwas Kleines aus der Brusttasche seines Hemdes und hielt es dem Kopiloten triumphierend hin: «Schau einer sich das an! Ein kleiner elektronischer Unterbrecher, der die gesamte Bordelektronik für einen Bruchteil einer Sekunde lahm legt, wodurch sich auch die Cockpit-Tür öffnen lässt!» «Filomena hat es mir gegeben», sagte der Kapitän. «Macht auf, ihr Schwachköpfe! Ihr kommt vor das Kriegsgericht!» schrie Methusalem hämmernd vor der Tür. Für den Kopiloten ließ das A-Team grüßen! Abenteuer? Ja, bitte! lautete nunmehr das Motto des Fluges. «Herr Oberstleutnant, mitgefangen, mitgehungen! Was auch immer Sie nun vorhaben, ich bin dabei», sagte der zweite Mann. Wieder polterte es an der Cockpit-Tür.

Folge 257

Ein verregneter 6. November, dennoch ist der Sonntag im Gartenhaus äußerst entspannt; eine Gartenfreundin sagt, ich würde mich mit [@Graf Otto](#) so gut verstehen. Sie hat sich nach meiner letzten Lesung das Profil angesehen. Alles stimmig. SOKRATES Folge 257:

[Uri Bülbül](#)

«Macht sofort die Tür auf, ihr Deserteure!» schrie Marcellus Adonis Narrat mit einer für seine Methusalemgestalt ungeheuer kräftigen und bestimmten Stimme. Sie hatte etwas Einschüchterndes und Radikales. Sie hätte auch einem kräftigen Feldweibel gehören können, der seine schludrigen Rekruten zur Raison brüllt. Der Kopilot konnte sich das Lachen nicht verkneifen. Sein Chef nahm das Mikrofon der Sprechanlage und gab im sachlichen und kühlen Ton durch, dass sich die Crew anders entschieden habe und der Anflug von Faro nicht notwendig sei. Sie würden bald wieder ihre Reiseflughöhe erreichen und auf geplanter Route ihren Flug fortsetzen. Es gebe keinen Grund zur Beunruhigung. «Wann ich mich beruhige und beunruhige entscheide immer noch ich ganz allein, du Deserteur!» brüllte Marcellus noch einmal und seine Faust donnerte wie Thors Hammer gegen die Cockpit-Tür, als könnte dieser Schlag das gesamte ungehorsame Cockpit vom Rest des Airliners abspalten!

«Da bist du ja. Deine Mutter hat dich die ganze Nacht gesucht. Sie war sogar schon bei der Polizei und ist mit einem Kommissar und seinem Försterfreund und dessen Spürhunden wieder zurück gekommen. Sie wollen den ganzen Hattinger Wald nach Basti und dir absuchen.» Mit großen Augen stand Lara ausdruckslos vor Schwester Maja und versuchte sich die Erfolgsaussichten der Suche auszumalen. Sie fühlte sich so, als käme sie gerade von einer Dschungel-Expedition zurück. Wie lange war sie nur weg gewesen? «Komm mit ins Schwesternzimmer. Wir rufen deine Mutter und den Kommissar an und sagen ihnen, dass du wieder zurück bist. Vielleicht kannst du uns auch sagen, wo Basti ist, dann müssen wir nicht mehr nach ihm suchen», sagte Schwester Maja. Noch immer teilnahmslos und abwesend folgte ihr Lara ins Schwesternzimmer und murmelte kaum hörbar: «Die ganze Nacht?» Unterwegs kam ihnen [@Gedankenammer](#) entgegen. Er nickte der Schwester kurz freundlich zu, Lara aber sprach er an: «Hallo Lara! Wie geht es dir? Alles in Ordnung bei dir? Du guckst so...» Schwester Maja unterbrach ihn ungeduldig. «Ben, wir wollten gerade Laras Mutter Bescheid geben, dass Lara wieder bei uns ist, damit sie sich keine Sorgen mehr machen muss.» Sie war zwei Schritte weiter gegangen und hatte sich nur halb umgedreht wie eine ungeduldig wartende Museumsführerin, die ihren Zeitplan einzuhalten hat und überflüssige Trödelei nicht dulden kann. Lara aber blieb davon ungerührt stehen, als wollte sie sich genug Zeit für den freundlichen junge Mann nehmen. Schwester Maja trat ungeduldig von einem Bein auf das andere. Die beiden beachtetten ihre Ungeduld nicht weiter. Lara spürte allzu deutlich, dass Ben ihr etwas mitzuteilen versuchte, was nicht unbedingt für die Ohren der Schwester bestimmt war. Sie sahen sich vielsagend und tief in die Augen, aber was Lara erfahren sollte, schien noch nicht bei ihr anzukommen. «Was ist jetzt, Lara? Kommst du? Ich habe schließlich auch noch etwas anderes zu tun!» sagte Schwester Maja.



Folge 258

Sokrates hatte einen unerschütterlichen Glauben an die Athener Demokratie und an die Polis, diese ideale gesellschaftlich-staatliche Einheit und das, obwohl er Opfer eines Justizverbrechens wurde. Und ich? Was habe ich? SOKRATES Folge 258:³

Das soll einer verstehen: kaum ist SOKRATES Folge 258 veröffentlicht und schon ist sie wieder gestrichen? Welches Wort könnte das nur ausgelöst haben? Ich setze die Folge noch einmal aufs Profil:

[Uri Bülbül](#)

Nein, Lara hatte es nicht eilig und würde sich jetzt auch nicht hetzen lassen. Ihre Augenbrauen zuckten fragend Richtung [@Gedankenammer](#), der einen kurzen aber sehr viel sagenden Blick Richtung Schwester Maja warf. Offensichtlich wollte er in der Gegenwart der Schwester nicht sprechen, was er Lara mitzuteilen versuchte, war also nicht für ihre Ohren bestimmt. «Ich lese gerade Kant», sagte er, «aber nicht mehr die „Kritik der reinen Vernunft“. Die Verstandeskategorien sind Raum und Zeit nach Kant. Das kann man leicht verstehen. Raum und Zeit machen nicht die Wirklichkeit an sich aus, sondern sind die

³Die Folge 258 wird aus unerfindlichen Gründen von ask.fm zensiert und von mir neu ins Netz gesetzt. Der neue Link dazu ist: <http://ask.fm/Klugdiarrhoe/answers/141376428985> Der alte Link war: <http://ask.fm/Klugdiarrhoe/answers/141376347577>

Formen unseres Verstehens, wie wir überhaupt die Welt da draußen wahrnehmen können.» Mit demonstrativ lauten Schritten ging Schwester Maja weiter ins Schwesternzimmer. Ihr dauerte die Begegnung zu lange mit Lara und Ben. «Den werde ich noch in seine Gedankenkammer einsperren, wenn er so weiter macht», fauchte sie in sich hinein. Obwohl die Schwester nun weg war, änderte Ben nicht sein Thema: «Die Welt da draußen ist irgendwie in unserem Kopf.» Er tippte sich dabei aufgeregt gegen die Stirn. Seine Hand mit dem gekrümmten Zeigefinger erinnerte Lara an einen Specht, der ein Loch in eine Baumrinde klopft. «Ich lese jetzt „Träume eines Geistersehers“. Und Kant spottet über Emanuel Swedenborg, auch wenn er dem Fräulein Knobloch etwas anderes geschrieben hat: „um nun das Vorurtheil von Erscheinungen und Gesichtern nicht durch ein neues Vorurtheil blindlings zu verwerfen, fand ich es vernünftig, mich nach dieser Geschichte näher zu erkundigen“, heißt es in seinem Brief an dieses „Fräulein“ von Knobloch», sagte Ben, wobei er sich von dem Ausdruck „Fräulein“ durch seine Betonung höflich distanzierte. Gesichter? Vorurteile von Erscheinungen? Lara war verwirrt. Seit sie sich auf der Parkbank wiedergefunden hatte, bekam sie die Welt ohnehin nicht klar sortiert. Soeben hatte sie von Schwester Maja erfahren, dass ihre Mutter sie die ganze Nacht gesucht habe, obwohl sie es sich gar nicht vorstellen konnte, eine ganze Nacht weg gewesen zu sein. Und nun packte [@Gedankenkammer](#) sie aufgeregt am Arm und erzählte ihr etwas von den „Träumen eines Geistersehers“? «Aber was wusste Kant schon von Radiowellen, von elektromagnetischen Wellen, von Radioaktivität, von Alpha-, Beta- oder Gammastrahlen. Was wusste er von Röntgenstrahlen...» Er unterbrach sich selbst, weil er Laras Widerstand an seiner Hand spürte. Jetzt erst bemerkte er, dass er sie am Arm festgehalten hatte, erschrak darüber und ließ errötend los. «Entschuldigung, Entschuldigung!» Lara lächelte. Sie war ihm nicht böse. Körperliche Nähe war ihr meistens unangenehm, aber sie war schon zufrieden, wenn Ben sie losließ. Ein wenig tat es ihr schon wieder Leid, dass er nun beschämt und verwirrt war. Aber sie war nicht weniger verwirrt, weil sie nicht wusste, was er ihr so aufgeregt mitzuteilen versuchte. «Weißt du, was ich meine? Verstehst du es?» Sie blickte stumpf vor sich hin.

Folge 259

11.11. Freitag, 11:11 Uhr habe ich verpasst, die 11111. Folge des SOKRATES-Romans ist noch nicht geschrieben, dafür aber Folge 259:

[Uri Bülbül](#)

«Immanuel Kant nannte Swedenborg einen unbekanntem Narren und „Erzphantasten unter allen Phantasten“ und schrieb: „... wenn ein hypochondrischer Wind in den Eingeweiden tobt, so kommt es darauf an, welche Richtung er nimmt, geht er abwärts, so wird daraus ein F -, steigt er aber aufwärts, so ist es eine Erscheinung oder eine heilige Eingebung.“ Mit anderen Worten alle Geisterseher haben also einen Furz im Kopf!» Lara blickte immer noch stumpf vor sich hin. Es sah nicht einmal im Entferntesten danach aus, als würde sie sich die geringste Mühe geben, Ben zu verstehen. Er rang noch einmal um ihre Aufmerksamkeit: «Lara?» Sie reagierte nicht. Eine Sekunde versetzt schallte Schwester Majas Stimme durch den Korridor: «Lara!» Wie aus der Lethargie gerissen und dankbar um diesen Ruf, setzte Lara sich in Bewegung: «Ja, ich komme.» Ben trat höflich zur Seite. Er konnte seine Enttäuschung nicht verbergen; sie wurde aber dennoch nicht wahrgenommen. Lara stapfte einfach weiter. Schwester Maja lächelte ihr zu, als sie ins Schwesternzimmer eintrat, an

dessen Tür sie stehen blieb und wartete, bis das Mädchen eingetreten war. Dann streckte sie ihren Kopf noch einmal zurück in den Flur und straffte [@Gedankenkammer](#) mit einem böse funkelnden Blick. Sollte das eine Art von Warnung gewesen sein, so traf es ihn hart. Kaum im Zimmer musste Lara schon wieder an Ben denken und es tat ihr furchtbar Leid, dass sie ihn so stehen gelassen hatte. Am liebsten wäre sie wieder zu ihm zurück gegangen. Aber unentschlossen und reglos blieb sie einfach mitten im Raum stehen. «Komm! Setz dich doch bitte auf diesen Stuhl! Ich will dich kurz durchchecken, bis deine Mutter kommt. Ich habe ihr schon Bescheid gesagt. Kommissar Hoffmann und sie kommen gleich zu dir. Ich will ganz sicher gehen, dass dir nichts fehlt.» Sie leuchtete mit einer kleinen Stabtaschenlampe in Laras Augen, dann wies sie Lara an, mit ihren Augen der Spitze ihres Zeigefingers zu folgen, bis der Finger zur Seite aus dem Blickfeld verschwand. In diesem Moment hörte man Ben im Flur laut und wütend brüllen: «Es gibt Dinge zwischen Himmel und Erde, von denen sich deine Schulweisheit nichts träumen lässt. Und du bist nicht die Torwächterin, auch wenn du dich so aufführst und es gerne wärst! Du bist es nicht!» Dann gab es noch ein kurzes Gepolter. Danach wurde es still auf dem Korridor. Lara drehte sich beunruhigt zur Tür. «Ach, Rufus bringt Ben auf sein Zimmer. Es ist alles gut. Du kannst ihn ja später besuchen und dich ganz in Ruhe mit ihm unterhalten. Vielleicht kann er dir ja erklären, was er dir sagen wollte.» Schließlich forderte die Schwester Lara auf, ihren Unterarm frei zu machen, band den Druckgürtel um und pumpete ihn auf. Sie war mit dem Messergebnis nicht unzufrieden. «Etwas niedrig, aber nicht schlimm», stellte sie fest. Da fiel Lara der Biss an ihrem Hals wieder ein: «Ich glaube, mich hat hier am Hals etwas gebissen!» Sie fuhr mit der Fingerspitze über die Stelle an ihrem Hals, wo nichts mehr zu fühlen war.

Intermezzo

Ein offener Brief an Basti [@Maulwurfkuchen](#):

Uri Bülbül

Lieber Basti, du hast schon eine ganze Reihe von Ideen und Wünschen, was alles in dem Sokrates-Roman vorkommen sollte, geäußert und viele Vorschläge gemacht. Auch wenn ich nicht sofort auf sie eingehe, sondern erst einmal scheinbar unbeantwortet lasse, kannst du sicher sein, dass sie von mir systematisch archiviert werden und im Fluss der Erzählung ihre Berücksichtigung finden. Erst liegen deine Vorschläge bei mir im Archiv herum wie Lego-Steine in einer Kiste: bunt durcheinander, verschieden groß, verschieden gestaltet und ergeben keinen Sinn; dann aber, wenn das Bauwerk voranschreitet, wird in der Kiste gewühlt und nach einem passenden Stein gesucht. Er wird eingefügt und bestimmt so auch das Bauwerk, das entsteht. Natürlich gilt das auch für andere Vorschläge von anderen Leuten. Aber leider kommen nicht so viele Vorschläge, weil wahrscheinlich nicht so viele Leute den Roman verfolgen. Manche verstehen auch nicht, warum sie Vorschläge machen sollten. Einige, die der Genie-Ästhetik verhaftet denken, möchten entweder nicht die Kreise meines vermeintlichen Genies stören oder möchten nicht ihr vermeintliches Genie an einen Roman verschwenden, dessen Urheber sie nicht sind. Dabei haben wir ja schon einen Vertrag ausgehandelt; jeder der Ideen oder Textbausteine zum Bauwerk liefert, wird nicht nur erwähnt und findet sein Plätzchen in den Fußnoten und Anmerkungen, sondern wird

auch am Erfolg des Romans beteiligt. Der Erfolg aber lässt noch auf sich warten. Die Rückmeldungen sind spärlich, aber wenn sie kommen, dann nicht entmutigend, sondern durchweg positiv. Demnächst werde ich über den Zwischenstand des Sokrates-Romans einen Vortrag in unserem Theater halten, bin schon gespannt, wieviele Leute zu diesem Vortrag kommen. Der Termin wird irgendwann Mitte/Ende Januar sein. Ich werde ihn in der nächsten Teambesprechung festlegen.

Weshalb ich dir aber schreibe, hat eigentlich einen anderen Grund: Deine Idee, dass Luisa im Wald ein Wolfsbaby finden sollte, hatte ich ja ein bißchen abzuwandeln versucht: Luisa würde das Baby nicht mitnehmen. Sie ist anders gestrickt als Lara und geht auch einen anderen Weg. Sie ist halb ent-, halb verführt mit dem Methusalem Marcellus Adonis Narrat zusammengekommen und wird womöglich seine junge Freundin werden. Deine gelben Legosteine hat sie einfach bei Schwester Lapidaria hinterlegt. Du selbst bist ja noch im Hättinger Wald unterwegs gerade zu Besuch in der schiefen Hütte (angeregt durch Else) bei deinem alten Forscherfreund Viktor.

Lara [@derherbstinmir](#) aber wird demnächst einen Spaziergang mit ihrer Mutter Betti [@liebeanalle](#) unternehmen, um ihrem Weg mit dir nachzugehen. Dabei finden die beiden zwar nicht die seltsame Schraube wieder, die in die Tiefe führt, dafür aber das Wolfsbaby, das nach deinem Wunsch Faolan heißen sollte. Erinnerst du dich:
<http://ask.fm/Klugdiarrhoe/answers/131215103417>

Phantastische Grüße
Dein Uri

Folge 260

Oh, ich habe einen Follower verloren! Weiß jemand, wo diese Person abgeblieben ist? Leute tauchen auf und verschwinden - das könnte die einfache Formel für SOKRATES sein, wenn es da nicht den Wahnsinn gäbe und hier die Folge 260:

[Uri Bülbül](#)

Die Flugbegleiterin hatte sich in die Teeküche zurückgezogen, machte sich gerade Wasser für einen Tee heiß und wartete ab, dass sich Adonis wieder beruhigte. Er konnte ja nicht ewig vor dem Cockpit toben und gegen die Tür hämmern. Und tatsächlich wurde es still. Kurz ließ die Anspannung in ihr nach, sie fühlte eine Erleichterung in sich aufsteigen, als plötzlich die Schiebetür zur Türküche aufgerissen wurde. Ihr entfuhr ein kleiner Schreckensschrei. Vor ihr stand Marcellus Adonis Narrat und es war nicht übertreiben zu sagen, dass er vor Wut Feuer spie. «Das werden Sie mir büßen! Sie ahnen ja nicht im Geringsten, mit wem sie sich da angelegt und worauf Sie sich eingelassen haben!» Der kurze Aufschrei durch den Schreck war die einzige Blöße, die sie sich zu geben erlaubte. Gefasst und kühl erwiderte sie seinen zornigen Blick. «Sie haben mich bestohlen!» schrie der alte Mann! «Sie gefährdeten ernsthaft mit Ihrem Spielzeug die Flugsicherheit. Ihr elektronischer Unterbrecher wurde vom Flugpersonal konfisziert.» Blitzschnell ergriff er ihren Hals und drückte ihr die Kehle zu. Mit so viel Kraft hatte sie nicht gerechnet. Sie hechelte,

während es ihr schwarz vor Augen wurde. Aber sie verzichtete auf Gegenwehr, um ihn mit ihren furchtlosen Augen zu fixieren. Verunsichert ließ er los. Sie hatte ihn psychisch besiegt. Das war mehr als Taekwondo. Wortlos wandte er sich ab. Sie aber setzte ihm nach: «Ich behalte Sie im Auge Narrat. Ich behalte Sie sehr aufmerksam im Auge.» Luisa schief tief und fest. Ihm wurde es bei ihrem entspannten Anblick warm ums Herz.

Das Flugzeug hatte seine Reiseflughöhe wieder erreicht und den portugiesischen Luftraum längst verlassen. Um nicht über Marokko zu fliegen, hatten sie einen südwestlichen Kurs eingeschlagen. Unter ihnen war nur der Ozean. Filomena betrachtete die Würgemale an ihrem Hals. Was für ein kräftiger Griff. Er hätte ihr beinahe den Kehlkopf zerdrückt. Plötzlich fühlte sie sich schwach, da nun die Gefahr vorüber war. Und sie war froh, es nicht mit physischer Gewalt versucht zu haben, obwohl dies der erste Impuls in ihr gewesen war. Wozu all diese Spezialausbildung, wenn sie sie nicht einsetzte? Aber ihre mentale Überlegenheit war in diesem Fall die bessere Waffenwahl gewesen. Mit zitternden Knien setzte sie sich auf einen Klappsessel, den sie aus der Wand zog, schloss die Augen, um tief Luft zu holen. Sie konnte und wollte nun ihren Tee genießen. Im Cockpit fasste sich endlich der Kopilot ein Herz: «Gestatten Sie, Herr Oberstleutnant, eine Frage?» Der Käptn schwieg. Der Käptn schwieg und der Kopilot fasste es als eine Zustimmung auf, weil er das so deuten wollte: «Was geht hier vor?» Dieselbe Frage stellte sich auch Alfred Ross in seiner Finsternis, der allmählich begonnen hatte zu realisieren, dass er sich womöglich gar nicht im Keller der Psycho-Villa befand, sondern wegen des Drucks auf den Ohren und des sich verändernden Neigungswinkels des Bodens: in einem Flugzeug. Oder war er einfach verrückt geworden?

Intermezzo

Kann auch bitte in der Geschichte eine Ente drin vorkommen, die Eric heißt und in einem Gurkenglas, das im Wald steht, wohnt und mit einem Tiger befreundet ist, bitte? :3

Eine Ente, die Eric heißt und in einem Gurkenglas wohnt, das im Wald steht und mit einem Tiger befreundet ist, gebe ich mal als Bestellung in die SOKRATES-Küche weiter. Ich denke, diese Ente könnte ein Produkt von Viktors Experimenten sein. Aber so weit sind wir mit Viktor und dir noch lange nicht. Das wird noch ein paar Folgen auf sich warten lassen. Das Wölfchen hingegen kommt bald, wird aber nicht Faolan wie der Wolf aus dem "Clan der Wölfe" heißen. Auch wenn du ihn gerne so getauft hättest. Ich nenne ihn lieber Bastolian :)⁴

Folge 261

Es ist fast schon unheimlich: Meine erste geschiedene Frau fragt mich über Facebook nach der 260. Folge des SOKRATES. Er ist ein Fortsetzungs- und kein Abrechnungsroman ;) Hier schon die Folge 261, liebe Gundi:

[Uri Bülbül](#)

Der plötzliche Kurswechsel des Flugzeugs hatte Alfred Ross den Boden unter den Füßen weggezogen. Er hatte sein Gleichgewicht verloren und war in eine Ecke des Containers

[4http://ask.fm/Klugdiarrhoe/answers/141058158521](http://ask.fm/Klugdiarrhoe/answers/141058158521)

gerollt. Während der Durst ihn innerlich verbrannte, lag er völlig orientierungslos da. Nun hätte er auch seine Campingtoilette nicht wieder finden können. Er musste bei Null anfangen. Schwarz. Nichts als Schwarz vor den Augen. Er schloss und öffnete die Lider, noch einmal und noch einmal. Nichts änderte sich. Er hatte immer dasselbe Schwarz vor Augen. Kurz bevor es ihm den Boden unter den Füßen wegzog, hatte er noch einen hoffnungsvollen Gedanken gehabt: wer ihm eine Campingtoilette installiert hatte, hatte auch bestimmt an etwas zu trinken gedacht. Dann verlor er das Gleichgewicht. Was hatte diese Frau, diese Irrenhausschwester mit ihm gemacht? Was hatte sie ihm injiziert? Das ging in jedem Fall weit darüber hinaus, ihren Patienten beschützen zu wollen. Warum überhaupt hatte dieser Uri Nachtigall einen Patientenstatus erhalten? Wer hatte ihn in die Villa eingewiesen? Nichts ging mit rechten Dingen zu – das war klar. Und ebenso klar war, dass er nun kläglich verdursten würde, wenn er nicht bald ein Schlückchen zu trinken fand. Johannes Schwester Luisa zu helfen, ihr beizustehen und sie gegebenenfalls aus den Fängen dieses alten rätselhaften Mannes zu befreien, war in der Finsternis, in der er sich befand, in unerreichbare Ferne gerückt, war vom schwarzen Loch seiner Gefangenschaft verschluckt worden. Und er selbst? Er war wahrscheinlich in die Liste der verschwundenen Leute eingegangen.

Viktor ging an sein ThinkPad, klappte den Deckel hoch und startete den Rechner. Eine Viertelminute später gab er sein Passwort, das auffällig lang war, ein, wartete bis der Rechner hochgefahren war. Indessen sprach er vor sich hin, so dass Basti nicht recht wusste, ob sich sein Gelehrtenfreund mit ihm oder mit sich selbst unterhielt: «Bei Bellarosa habt ihr übernachtet. Nun gut, nun gut. War da dein Schnüffelfreund auch dabei? Und hatte er keine Angst, in das Turmhäuschen hinein zu gehen? Offensichtlich mag er mich nicht; denn in meine schiefe Hütte kommt er nicht!» «Ja, sehr komisch. Ich weiß auch nicht, was er hat, Viktor. Oh! Wie flink du tippen kannst!» Inzwischen war das ThinkPad hochgefahren. Es waren nur Buchstaben, Zahlen und Sonderzeichen zu sehen. Viktor tippte in einer erstaunlichen Geschwindigkeit, der Computer antwortete ihm mit vielen Zeichen, er las diese und schrieb schnell wieder zurück. «Hast du keine Symboloberfläche?» «Doch, natürlich auch. Aber über den Terminal geht es schneller. Von mir aus kann dein Freund auch draußen bleiben. Ich bin nicht beleidigt, nur erstaunt. Oder ihn haben alle seine Instinkte trotz des langen Rüssels verlassen. Wie auch immer! Es gab einst einen wirklichen Experten für diese Dinge; er schrieb ein mehrbändiges Werk über die „himmlischen Geheimnisse“ und wurde dafür von einem berühmten Philosophieprofessor beschimpft.» «Wofür beschimpft?»

Folge 262

Ich freue mich über die Rückmeldungen zu meiner Film-Unterhaltungsanfrage. Da werden einige Dialoge zustande kommen :) SOKRATES' 262. Folge ist aber schon seit Tagen geschrieben und wartet nur darauf vorher veröffentlicht zu werden, bevor irgendwann einmal «Narr & Narration» entsteht:

[Uri Bülbül](#)

So recht aufmerksam war Viktor gegenüber Basti nicht gewesen. Er hatte zwar die Sache mit dem Professor und dem mehrbändigen Werk über die „himmlischen Geheimnisse“ erzählt, aber man konnte wirklich nicht wissen, ob er das mehr sich selbst erzählte oder Basti. Deshalb riss Bastis Stimme, als er fragte: «Wofür beschimpft?» Viktor aus seinen

Gedanken. Erstaunt sah er von seinem Computer hoch, als würde er sich über Bastis Anwesenheit wundern. Basti wiederholte seine Frage geduldig: «Wofür, warum hat er den Schreiber der „himmlischen Geheimnisse“ beschimpft? Weil er die Geheimnisse verraten hat?» Viktor war mit seiner Aufmerksamkeit wieder bei Basti: «Nein, weil er das für Humbug hielt! Der Philosophieprofessor war der Meinung, dass man über Geister nichts wissen könne – weder über ihre Existenz überhaupt noch darüber, was sie für Eigenschaften haben!» «Ach ja? Ich habe gehört, die Geister der Toten wissen nicht, dass sie tot sind. Aber die Geister können das ja auch nicht wissen; denn sie sind ja auch nicht tot. Der Körper ist aber tot, aber das wissen dann die Geister auch nicht.» «Es klingt so, als hättest du dein Wissen aus einer schlechten amerikanischen Mystery-Serie», bemerkte Viktor tadelnd. «Was war nun mit diesem Philosophieprofessor? Warum hat er sich so aufgeregt? Ist doch völlig egal, ob man etwas über Geister weiß oder nicht weiß oder ob man sie sehen kann oder nicht sehen kann. Wie kann man sich über so was nur aufregen? Ich habe mein Wissen nicht aus Filmen mit Geistern. Sie sind mir zu unheimlich und wenn ich so einen Film sehe, kann ich dann nachts nicht schlafen. Ich bekomme Angst und denke, die Geister krabbeln unter meinem Bett vor und kitzeln mich an den Füßen, dann wache ich auf, sehe sie und erschrecke mich zu Tode. Darum schaue ich mir keine Filme mit Geistern an. Ich lese auch keine Bücher mit Geistergeschichten drin!» «Schon klar», versetzte Viktor, «Aber du übernachtetest bei Bellarosa.» «Ja und? Mit Lara und Rudi! Und am nächsten Morgen sind wir schnell weiter gegangen.»

Als Marcellus Adonis Narrat sich wieder zu Luisa legte, schlug sie die Augen auf, lächelte ihn spontan an, während sie sich an ihn kuschelte. Narrat umarmte sie küssend. Die Flugbegleiterin in der Teeküche hörte bald die Lustschreie des jungen Mädchens mit seiner ausgelassenen Leidenschaft. Sie schlürfte ihren Tee umso lauter, um in ihrem Kopf die entstehenden Bilder, die sie anekelten, zu übertönen. Im Cockpit gab der Kapitän eine Erklärung für seinen Kopiloten, der nun sein Verbündeter geworden war: «Unsere Flugbegleiterin ist eine Agentin, die den alten Sack, den wir durch die Gegend fliegen überwachen und im Zaum halten soll. Sie weiß nicht wie, aber er hat Wind davon bekommen. Sie erhielt den Befehl per SMS bei unserer Zwischenlandung von Bord zu gehen und zurück zu fliegen. Das kann sie ja nun nicht, weil wir die Zwischenlandung nicht gemacht haben. Darum hat sie mich gebeten.» «Woran soll sie den Alten denn hindern?»

Folge 263

Da wartet noch ein Gedankenstrich von [@Nicolai1995](#) auf mich, den ich gerne nutzen möchte, aber auch der Fortsetzungsroman lässt mir keine Ruhe. Wurde er nicht wegen Verführung der Jugend verurteilt? SOKRATES Folge 263:

[Uri Bülbül](#)

Ihren Ingwer-Lemmongrasteer konnte die Flugbegleiterin nicht so genießen, wie es sich gewünscht hätte. Stattdessen stieg Ärger in ihr hoch. Sie ärgerte sich über sich selbst aber auch über die junge Dame, die sich so leichtfertig diesem Methusalem hingeeben hatte. Ahnte sie denn überhaupt, wohin das führte? Die eine Sache war, dass sie nun ihren ersten Sex mit einem Mann hatte, der gut und gerne ihr Großvater hätte sein können. Das konnte man als unschicklich, unmoralisch, unpassend und wenn man es ganz hart ausdrücken wollte als „pervers“ bezeichnen. Eine siebzehnjährige junge Frau aber sollte auf der anderen

Seite so erwachsen sein, selbst zu entscheiden, mit wem sie ihr erstes Mal haben wollte. Sie war zwar minderjährig, aber auch Minderjährige haben ein gewisses Recht auf Selbstbestimmung. Um den alten Lustmolch einer Straftat zu überführen, müsste Prostitution im Spiel sein. Was sich aber im mittleren Teil des Luxusflugzeuges abspielte, war nicht Sex gegen Geld, sondern Sex wegen Dummheit! «Ich würde diesen Kerl nicht näher als zwei Meter an mich heran lassen», sagte sie sich. Dabei ärgerte sie umso mehr, dass er ihr bereits viel näher gekommen war. Der Hals schmerzte noch immer. Aber es sollte ihr nicht um kleinliche Rachegefühle gehen. Es galt, diesem Mann das Handwerk zu legen, wobei selbst ihre Behörde nicht wusste, was dieser Mensch genau betrieb. Die Tochter des Franz-Joseph Metzger in einem Regierungsjet mit einer Blackbox im Gepäckraum mitzunehmen, wovon sie leider nicht wusste, was sich darin befand, war sicher keine Sache des reinen Vergnügens, sondern Teil eines größeren Plans, den sie noch nicht durchschaute. Franz-Joseph Metzgers Tod hatte sich wie Lauffeuer herumgesprochen und alle in hellste Aufregung, wenn nicht gar in schiere Panik versetzt. Die Staatssekretärin aber schien als einzige kühlen Kopf zu bewahren, was sie nicht davor schützte, auch eine falsche Personalentscheidung zu treffen und einen schnöseligen, eingebildeten jungen Mann zur Klärung als Agenten loszuschicken, der in seiner Arroganz nichts anderes erreichte, als die Panik nur noch zu vergrößern. Er stocherte wild und spekulativ im Wespennetz des Polizeipräsidiums herum, bis ein Kommissar ihm eine Falle stellte und ihn einsperrte. Sie hätte ihn ja gerne als Köder benutzt und gesehen, wie weit sie das Spiel im Präsidium noch getrieben hätten. Aber die Staatssekretärin war dagegen gewesen: «Philomena, du arbeitest in dieser Sache bitte nur für mich, ja? Hol diesen Schwachmaten bitte aus dem Gewahrsam – am besten spurlos und katapultier ihn aus der Geschichte, aber bitte so, dass sich am besten niemand mehr auch nur an seinen Namen erinnert! Dann hängst du dich bitte selbst herein. Du hast das nötige Feingefühl und das Gespür für diese heikle Sache. Die Haftprüfung für unseren Agenten hat die Richterin Caroline Bachmann, also schlimmer kann es wirklich kaum kommen. Meinst du, du schaffst es, Ruhe ins Spiel zu bringen?» Philomena hatte versprochen alles zu geben.

Folge 264

**Ja, das ist eine wahrhaft sokratische Weisheit der heutigen Zeit: <http://ask.fm/PuppenspielerDerNoble/answers/141208276384>
Mein Puppenspieler, der Noble muss auch unbedingt in SOKRATES. Aber jetzt erst einmal die Folge 264:**

[Uri Bülbül](#)

Nur hatte die Frau Staatssekretärin vergessen, ihr eine kleine Nebensächlichlichkeit mitzuteilen: ihr Exmann Niklas Hardenberg war auch mit von der Partie. Er nannte sich Philosoph und Investigator, betrieb einen undurchschaubaren Mischmasch aus Philosophie, Politik, Journalismus, betätigte sich investigativ, indem er überall seine Nase hinein steckte und hatte sogar neuerdings einen Anwalt als Partner, der ihm Aufträge zuschusterte und ihn wahrscheinlich somit über Wasser hielt. Aber diese Theorie über den Investigator hatte Philomena bereits korrigieren müssen, wobei sie beinahe vom Stuhl gefallen wäre: der Exmann der Staatssekretärin war ein Multimilliardär und hatte es überhaupt nicht nötig, sich von einem Anwalt mit kleinen Aufträgen aushalten zu lassen. Das veränderte die ganze Dimension der Geschichte. Aber Philomena blieb keine Zeit, der Sache in Ruhe auf den

Grund zu gehen, weil sie Order unter dem Aktenzeichen ihrer neuen Auftraggeberin, der Staatssekretärin, bekam, sofort in den Flug als Flugbegleiterin einzuchecken und Marcellus Adonis Narrat zu überwachen. Er wolle einen Flug in Begleitung der minderjährigen Tochter des verstorbenen Franz-Joseph Metzger mit dem Flugdienst der Luftwaffe antreten. Ziel: unbekannt. Zweck der Reise: unbekannt. Eine Gleichung mit zwei Unbekannten – das ist doch leicht zu lösen, hatte sich Philomena [@Phinaphilo](#) gedacht und sich an die Erfüllung ihres Auftrages gemacht.

So wurde Hoffmann Zeuge des freudigen Wiedersehens von Mutter und Tochter: Betti fiel vor Freude Kommissar Hoffmann um den Hals, als sie von Schwester Maja die Nachricht erhielt, die sie vor Freude und Erleichterung Luftsprünge machen ließ – Luftsprünge hoch bis Hoffmanns Hals. «Lara ist wieder da! Lara ist wieder da! Ihr geht es gut. Ich muss schnell zu ihr!» Hoffmann umarmte sie herzlich und bemerkte unweigerlich, wieviel Leben und Kraft in dieser zerbrechlich wirkenden, zarten Physis steckte. Während er sie umarmte, trafen sich die Blicke von Hoffmann und Friedhelm Förster, der verständnisvoll wirkte, während jedoch der große schwer beleibte Kommissar etwas Hilfloses in seinen Augen hatte. «Ich muss sofort zurück», wiederholte Betti [@liebeanalle](#). «Ich muss sofort zu meiner Tochter!» Die Männer nickten zustimmend. Förster sagte: «Ich kann die Suche nach Basti mit den Hunden auch alleine fortsetzen. Geht ihr beiden ruhig zurück in die Villa zu Lara. Ich melde mich, sobald ich eine Spur habe. Und ihr meldet euch, wenn ihr von Lara erfahrt, wo Basti stecken könnte!» Wie aber war dieses Wiedersehen zwischen Mutter und Tochter, nachdem sie sich von Förster verabschiedet und in die Villa geeilt waren? Dieser erste Moment? Wo war die Herzlichkeit? Wo die Körperlichkeit? Wo die emotionale Nähe? Als hätte sie sich auf einen einzigen winzigen Punkt im persönlichen Universum zurückgezogen. Wie ein schwarzes Loch hatte sie sich konzentriert in die Pupillen der beiden Frauen. Nichts regte sich um ihre Blicke herum.

Intermezzo

Warum willst du den Wolf nicht Faolan nennen?

Faolan ist schon der Name eines Wolfes aus dem Clan der Wölfe. Eine andere Geschichte, die ich nicht im Bezug zu SOKRATES sehe. Aber einen Wolf, der die Menschen in der SOKRATES-Geschichte von innen auffrisst, nebst einem sprechenden Delphin, der sich in die Träume der Menschen begeben kann, halte ich für eine sehr gute Idee. So wird es aber auch mal langsam wieder Zeit für die nächste Folge des SOKRATES-Romans. Du aber, lieber Basti [@Maulwurfkuchen](#), bist noch bei deinem geheimnisvollen Freund im Hattinger Wald in der schiefen Hütte, worin sich ein Labor befindet, in dem Viktor seine Forschungen anstellt. Ich frage mich langsam, was er denn dort erforscht und was er herausbekommen möchte. Vielleicht, wie der Mensch an und für sich beschaffen ist?

Folge 265

Lara [@derherbstinmir](#) und Betti [@liebeanalle](#) finden sich in der Villa wieder. Die Tochter ist endlich wieder aus dem Hattinger

Wald zurückgekehrt. Aber ist damit schon wieder alles in Ordnung? SOKRATES Folge 265:

[Uri Bülbül](#)

Im Wiedersehen von Mutter und Tochter existierte nichts als ein gewaltiger Sog, kein Wortwechsel, keine Freudenrufe aber auch keine Vorwürfe der besorgten Mutter an die Tochter, wo sie denn gewesen sei und was sie getrieben habe oder ähnliches, als wüsste sie ganz genau, was ihre Tochter durchgemacht haben musste; wobei man sich doch auch eher fragen musste angesichts des äußeren Erscheinungsbildes der beiden Frauen, wer von den beiden mehr gelitten hatte. Es schien doch zumindest äußerlich eindeutig, dass Betti es war, die viel durchgemacht hatte. «Lara, darf ich dich fragen, wo ihr die ganze Nacht verbracht habt, Und wo Basti ist?» fragte der Kommissar behutsam. Lara schien ihn geistesabwesend, wie sie war, gar nicht richtig zu hören. Er versuchte es erneut: «Lara? Wo waren Bast und du die ganze Nacht?» Als sie wieder nicht reagierte, versuchte Betti zu vermitteln: «Das ist Kommissar Hoffmann. Er hat mir netterweise sofort geholfen, als ich mich bei der Polizei gemeldet habe. Ich habe gedacht, dir ist etwas zugestoßen beim Spaziergang. Du bleibst doch sonst nicht so lange weg und schon gar nicht ohne dein Handy. Du warst einfach weg und nicht zu erreichen!» «Keine Ahnung», sagte Lara und überraschte die anderen mit ihrer Frage: «Wie lange war ich weg? Eine ganze Nacht?» Hoffmann betrachtete sie nachdenklich und beantwortete ihre Frage, obwohl er es schon nicht mehr für ganz so sinnvoll hielt, sie über ihren und Bastis Verbleib befragen zu wollen: «Ja, du warst etwa 16 Stunden weg. Normalerweise nehmen wir keine Vermisstenanzeigen unter 24 Stunden auf. Aber ich dachte, bei Betti [@liebeanalle](#) mache ich eine Ausnahme, weil sie wirklich sehr besorgt war und sie den Eindruck machte, als wäre sie niemand, die sich zu schnell Sorgen macht.» «Ja, sonst bin ich eher die besorgtere von uns beiden», murmelte Lara. «Apropos besorgt weißt du, wo Basti ist?» unternahm der Kommissar einen letzten Versuch, etwas von Lara zu erfahren. Sie dachte offensichtlich nach, was in ihm die Hoffnung auf eine Information weckte, allerdings vergeblich. Denn sie schüttelte den Kopf. Hoffmann verabschiedete sich von Lara und Betti. Vielleicht konnte jemand vom Personal ja mehr Informationen geben.

Wie einst Wilhelm von Humboldt wollte auch er „ganz Kant“ sein, in seinem System denken, leben und weben. Aber da waren nun diese „Träume eines Geistersehers“; das schmale Bändchen lag neben den gigantischen Türmen der drei Kritiken wie auf einer Waagschale nur auf der anderen Seite der Waage; eine David-gegen-Goliath-Situation, und David schien, oh Wunder, ein ebensolches Schwergewicht zu sein wie das Kritikenteam. Auf der einen Seite Geister und Gespenster, auf der anderen das Dreigestirn der Vernunft: theoretisch, praktisch, ästhetisch. Da waren die apriorischen Urteile, da waren die synthetischen Urteile a priori, da war die transzendente Logik, die analytischen Urteile, die synthetischen Urteile...

Folge 266

Ich habe heute das erste Mal den zweiten Band des SOKRATES-Romans in der Hand gehalten; eine echte Motivation, die 266. Folge zu publizieren.

[Uri Bülbül](#)

Die transzendente Ästhetik schwebte gleich daneben und auf der anderen Seite ein Geisterseher. [@Gedankenammer](#) musste einmal nachfragen, wie Uri Nachtigall all das in seinem Kopf sortierte. Ein sprechendes Delphinkind in seinem Traum, der Sohn einer Delphinmutter namens Ophelia hatte ihm schon eine Menge zu schaffen gemacht. Und das war erst der Anfang. Das sollte der Theaterphilosoph lieber so schnell wie möglich begreifen. Aber worüber genau sollte sich [@Gedankenammer](#) mit dem Theaterphilosophen unterhalten? Über die synthetischen Urteile a priori? Oder über Emanuel Swedenborg? Da war diese eine seltsame Geschichte mit der Witwe eines holländischen Gesandten in Stockholm. Und wenn der Theatermann etwas von einer Witwe hörte, könnte es doch sein Interesse wecken. Eine von vielen Geschichten, die im Zusammenhang mit übersinnlichen Phänomenen gerne erzählt werden: Die Witwe habe einige Zeit nach dem Tod ihres Mannes von einem Goldschmied eine angeblich offene Rechnung erhalten. Die Witwe aber davon überzeugt, dass ihr verstorbener Gemahl viel zu genau und ordentlich gewesen war, um solche Rechnungen unbeglichen liegen zu lassen, fand keine Quittung in den Unterlagen und wandte sich mit ihrem Problem an den Geisterseher Swedenborg. Nach drei Tagen kam Swedenborg mit der Kenntnis des Plätzchens, an dem die Witwe suchen sollte, um die Quittung zu finden: «Die Schuld soll seit sieben Monaten vor seinem Tode Ihres Gemahls bezahlt worden sein, die Quittung können Sie in einem Schrank, der sich im oberen Zimmer befindet, finden. Der Tote hat es genau beschrieben; wenn man an der linken Seite des Schrankes eine Schublade öffne, und ein Brett beiseite schiebe, dann in einer anderen verborgenen Schublade unter der geheim gehaltenen holländischen Korrespondenz des Verstorbenen suche, wäre dort auch die Quittung zu finden.» Und in der Tat fand die Witwe die geheime Schublade und darin wie beschrieben die Quittung. Wie hätte Emanuel Swedenborg von dieser geheimen Schublade wissen können, die nicht einmal die Frau des Verstorbenen kannte? Swedenborg musste mit dem Toten kommuniziert haben. Also sei die Frage neu gestellt: Was können wir wissen? Können wir sicher wissen, dass eine Kommunikation mit Toten unmöglich ist? Und woher nehmen wir uns die Gewissheit? Da saß [@Gedankenammer](#) vor Schwester Maja, die ihn wohlwollend und geduldig ansah. Der fragende Ausdruck in ihrem Gesicht wirkte auf ihn aber eher wie eine Herausforderung, eine Provokation und Drohung zugleich, als wollte sie sagen: «Was willst du, Kleiner? Obwohl du genau weißt, dass du hier nichts zu wollen hast!» Ben wusste, was er wollte, aber er wusste nicht, wie er es genau formulieren sollte. Nun, da er vor der Schwester, der ungekrönten Königin der Psycho-Villa saß, wurde er unsicher, ob er überhaupt mit ihr über sein Anliegen sprechen sollte. Noch immer betrachtete ihn die Schwester, ohne an Geduld einbüßen zu wollen. Da fiel Bens Blick auf die gelben Legosteine für Basti.

Folge 267

Bis zum Wiedersehen mit der schönen Richterin werden noch einige Folgen vergehen. Auch Dr. Theresa Wagner ist nicht an der Reihe, obwohl sie zwei sehr interessante Komapatienten in ihrer Obhut hat. Was sie wohl träumen mögen? Aber nein, wir sind ganz woanders! SOKRATES Folge 267:

[Uri Bülbül](#)

«Er wollte daraus ein sprechendes Kamel basteln», sagte er unvermittelt und mit für beide überraschend großer Trauer in der Stimme. Die Schwester lächelte, was Ben große Furcht

einjagte. Er biss sich auf die Unterlippe, hätte er doch besser die Klappe gehalten! «Ein sprechendes Kamel?» fragte die Schwester und dann konsequenterweise: «Woher weißt du das? War Basti auch in deinen Träumen?» Es konnte schneller ein Verhör werden, als es ihm lieb war. Er zögerte mit der Antwort. Dafür sprach Maja weiter und setzte nach: «Oder erzählst du mir das nur, damit du länger im Sanatorium bleiben darfst?»

[@Gedankenammer](#) stotterte: «Ich dachte... ich... ich habe angenommen, ich könnte kommen und ge...ge... gehen, wie ich wollte und solange bleiben, wie es mir gefällt.» Lapidaria lächelte wohlwollend, schier mütterlich. Was sollte er nur davon halten? «Meinst du, Basti kommt nicht wieder?» fragte sie. Darüber hatte er nicht nachgedacht. «Warum sollte er nicht wiederkommen?» fragte Ben. «Wenn ich ginge, käme ich auch wieder – sehr gerne sogar!» «Wohin möchtest du denn? Wieder nach Hause?» «Ich...» er zögerte. Es war schon ein Verhör, aber er wusste nicht, wohin das führen sollte. Eigentlich war er gekommen, um selber etwas zu erfahren. Nun schien sich die Situation umzukehren. «Darf ich aus den Legosteinen ein Kamel basteln?» Maja zog die rechte Augenbraue hoch: «Ich bin erstaunt! Das musst du nicht tun, um hier bleiben zu dürfen. Du darfst bleiben, du darfst gehen und wieder kommen – ganz wie du möchtest. Du kannst auch in Kants „Geisterseher“ schmökern, so viel wie du willst.» Das war die Gelegenheit: «Ich würde darüber auch sehr gerne mit diesem Theaterphilosophen reden.» Wieder ging die Augenbraue hoch. «Was hast du nur mit diesem Uri?» «Nichts. Ich will mit ihm reden. Aber...» Maja hakte sofort nach: «Aber was?» Ben wirkte zerstreut, scheinbar konnte er sich nicht konzentrieren. Das schien ihm die beste Maske. Schwester Maja aber hatte ganz andere Mittel: «Nun gut, Ben, wie du willst. Ich lege Dr. Zodiac deine Entlassungspapiere vor. Er wird sie sicherlich unterschreiben. Auf Doktor Parranoia können wir lange warten. Aber wir machen das schon.» «Nein, bitte nicht! Ich will noch bleiben! Sie haben doch gesagt... ich will noch mit Uri Nachtigall reden. Ich habe Fragen: Was kann ich wissen? Was soll ich tun? Was darf ich hoffen?» «Ja, sehr gute Fragen. Und vor allem: Du darfst die Hoffnung nicht aufgeben!» «Nein, nein, wer denkt denn ans Aufgeben?» erwiderte Ben. «Wenn Sie für mich bei Uri Nachtigall ein gutes Wort einlegen... Ihre Meinung schätzt er hoch – sehr hoch – bestimmt höher als...» Ben brach ab und grinste in sich hinein. Er konnte auch Machtspielchen spielen, wenn es sein musste. Und scheinbar musste es sein. Wer also hatte mehr Macht: der sprechende Zauberspiegel oder die Königin? «Höher als wer?» fauchte die Psychiatriseschwester.

Folge 268

Es gibt noch so viele interessante Fragen zu beantworten. Vor allem möchte [@Gehirn_Zelle](#) die Sache mit den Lebenslügen vertiefen. Heute aber ist der kürzeste Tag des Jahres und ich habe keine Zeit, ha, ha Aber Sokrates hielt schon einen Roman für eine Lüge. SOKRATES Folge 268

[Uri Bülbül](#)

Ben [@Gedankenammer](#) konnte innerlich triumphierend in aller Ruhe und Genüsslichkeit herumtrucksen. Schwester Maja aber war kurz davor, ihre Geduld und Fassung zu verlieren: «Zu wem hat Uri Nachtigall hier noch Kontakt?» «Ich... ich... naja, mich hat Nadia... sie hat...» «Ach, Nadia!» brauste Maja auf. «Das hätte ich mir auch denken können!» Das also war es, was [@Gedankenammer](#) beunruhigte. «Was war mit Nadia?» fragte sie. Dieses Mal

ruhiger und hilfsbereiter, womit sie Ben ermuntern wollte, sie als Bündnispartnerin auf seiner Seite zu sehen. «Sie verlangte von mir, ihn in Ruhe zu lassen. Und es war ihr sehr ernst damit.» «Wann?» «Uri Nachtigall wollte Luisa ins Krankenhaus fahren, und ich habe versucht, ihn daran zu hindern. Da hat sich Nadia eingemischt. Plötzlich war sie da, wie aus dem Nichts stand sie im Flur vor mir und hat mich auf mein Zimmer geschickt!» Schwester Maja wirkte sichtlich gerührt: «Oh, Ben! Wie lieb von dir! Du hast versucht, mir zu helfen! Das wusste ich nicht. Auf deine Frage: Was kannst du wissen? würde ich jetzt antworten: du weißt, was du tun sollst, wenn dich die Hoffnung trägt, dass du weißt, was richtig ist.» «Apropos Hoffnung», versetzte Ben, «wissen Sie ob und wann Luisa wieder kommt?» Schwarz, noch immer einfach nur schwarz. Alfred Ross hatte aber nun ein Suchsystem entwickelt: er schritt einfach ganz langsam mit dem linken ausgestreckten Arm an der Wand, die er mit den Fingerspitzen nur berührte, den Raum ab; den rechten Arm ließ er wie einen Radar um sich kreisen und stolperte bald wieder, weil die Campingtoilette unterhalb seines Armradars lag, über sie. Er umging sie dann und setzte seinen Weg fort und stieß tatsächlich auf einen weiteren Gegenstand, den er abtastend als einen großen Wasserspender identifizierte. An diesem Wasserspender waren auch Plastikbecher, so dass er im Dunkeln seinen Durst löschen konnte. Langsam ließen auch die Kopfschmerzen nach, seine Fragen aber blieben dennoch offen unbeantwortet. Er hatte den Wasserspender umarmt, abgetastet, wieder umarmt. Beim Befüllen des Bechers das Geräusch belauscht, analysiert und war zu dem Schluss gekommen, dass seine Entführer ihm etwa 20 Liter Wasser zur Verfügung gestellt hatten. Damit konnte er gut zwei Wochen überleben. Wer ihn auch in dieser Box gefangen hielt; er wollte nicht seinen schnellen Tod. Während er nun bei nachlassenden Kopfschmerzen seine Gedanken zu sammeln versuchte, schien seine in Finsternis gehüllte Welt wieder ins Wanken zu geraten. Der Boden unter seinem Hintern bekam eine Schiefelage. Plötzlich hatte er auch wieder Druck auf den Ohren. Nun war er sich sicher, dass er sich in einem Flugzeug befand. Was für einen Aufwand betrieb man, um ihn loszuwerden? Konnte der alte Mann dahinter stecken, mit dem zu kooperieren Alfred Ross sich mehr oder minder deutlich geweigert hatte? Oder die seltsame junge Frau in dem rosa Kleid mit Hütchen auf dem Kopf und Regenschirm in der Hand. Was für ein Äußeres! Als hätte er es nur geträumt.

Folge 269

Auch wenn ich am heutigen 1. Weihnachtstag in Gedanken bei Philomena [@Phinaphilo](#) bin, gehört diese 269. Folge des SOKRATES-Romans einer Reflexion über Nadia_ <http://ask.fm/iwillslaughteryou> - Was für ein Profilname! Ich glaube, sie ist nicht nur in SOKRATES eine bezaubernde magische Fee :)

Uri Bülbül

Plötzlich war sie dagewesen wie ein Geist. Aber sie hatte nicht unangenehm oder gar fürchterlich gewirkt. Ihre Stimme war warm gewesen, etwas tief und sehr angenehm. Eigentlich hatte sie ihn zu beruhigen versucht: «Bleiben Sie ruhig und gelassen. Denn Sie wissen: in der Ruhe liegt die Kraft.» Aber das war nicht alles. Sie hatte noch mehr gesagt. Und nun, da der Hauptkommissar Alfred Ross in der Finsternis saß und der Boden unter ihm schwankte, sich in eine Schiefelage drehte, da bekam die Botschaft eine ganz besondere,

eine schier hellseherische Bedeutung: «Es kann etwas sehr Unangenehmes passieren.» Er wollte sich nicht von der seltsamen Erscheinung aufhalten lassen. Sie war aus dem Nichts plötzlich aufgetaucht wie eine Fee! Ein Traum, dachte er, das konnte nur ein Traum gewesen sein, auch wenn er sich nicht so angefühlt hatte – ganz im Gegenteil: der handgreifliche Teil dieser Begegnung war sehr real gewesen. Er spürte die Blessur immer noch. «Wenn du eine Fee bist, warum tauchst du nicht wieder auf!» schrie er plötzlich. Die Akustik in der Finsternis des Containers, in dem er sich befand, erschreckte ihn sehr. Er hatte aus vollem Hals gebrüllt, mit seiner Stimme, die ihm so vertraut war und im ersten Moment, als der Ruf seinen Hals verließ genauso klang, wie er es erwartet hatte; in dem Raum aber, dessen Wände sie verschluckten, wurde die Stimme so fremd und fremdartig von einem Nichts aufgesogen und klanglos zum Schweigen gebracht, als gäbe es gar keinen Raum um ihn. Auf eine ganz seltsame Weise wurde ihm dadurch seine Einsamkeit in der Finsternis widergespiegelt. «Du warst gar keine Fee, stimmt's», sagte er resigniert. Es machte ihm Angst, sich selbst zu hören, und nur sich selbst, als gäbe es außer ihm nichts mehr, keine Welt, kein Licht, kein Leben. «Geh auf die Knie, Nilam!» konnte er sagen und seine Partnerin niederdrücken, bis sie in die Knie vor ihm ging und seine Hose mit zitternden Fingern friemelnd öffnete. Genauso fremd, wie er sich damals vorgekommen war, beim ersten Mal, als sie dieses Spiel mit ihm spielen wollte (wollte sie doch, oder?), so fremd kam er sich nun in der Dunkelheit vor, in die er wie ein Irrer nach einer Fee gerufen hatte, nach einer Fee mit einem Hut auf dem Kopf und einem Sonnen- oder Regenschirm in der Hand farblich passend zu ihrem Kleid und Hut. «Wer bist du?» murmelte er. Er murmelte es in diese allgegenwärtige Dunkelheit. Er konnte schon fast nicht mehr sagen, wie es war, etwas sehen zu können. Aber sie sah doch ganz anders aus, als seine Partnerin. Sie war eine schwarzhaarige Fee mit langen, leicht gelockten Haaren, kräftigen schwarzen Augenbrauen, dunklen Augen und einem wunderschönen fülligen Mund, der ihr einen sehr warmen und weichen Ausdruck verlieh, obwohl ihre dunklen Augen etwas Scheues hatten wie ein Reh.

Folge 270

Lächerlich, dieser Roman! Ich habe wirklich keine Lust mehr, Folge für Folge zu schreiben und nur Häme, Schimpf und Schande zu kassieren! Ich will mein Talent nicht mehr an SOKRATES verschwenden!!!

[Uri Bülbül](#)

Ha, ha, Fakenews im postfaktischen Zeitalter :) Und weiter geht es mit der Folge 270: Er hatte nur kurz in diese Augen geschaut und womöglich bildete er sich alles Weitere nun ein, aber er hatte den Eindruck, dass sie gerne verstanden werden wollten, aber es schon aufgegeben hatten, je irgendwohin zu blicken, wo Verständnis für sie war. Polarlichter vielleicht oder weite, weite Fernen, astronomische Entfernungen voller Sehnsucht konnten womöglich einen Funken Verständnis für sie haben. «Ich muss verrückt sein», dachte er. Dieses Mal sprach er es aber nicht aus. Das hätte ihn sonst völlig in den Wahnsinn getrieben. «Was geschieht hier mit mir?» fragte sich Ross. Sein Herz klopfte seltsam aufgeregt; er war in innerer Aufruhr. Hatte er eine Panikattacke? Und warum musste er ausgerechnet in dieser Panikattacke an die schwarzhaarige Fee denken, an diese mysteriöse Erscheinung mitten in der Nacht im Polizeipräsidium? Wie konnte sie an den Wachposten vorbei ins Haus gelangt sein? Hatten die Videokameras nichts aufgezeichnet?

Ich muss sie wiederfinden, dachte er, obwohl er sich in der Blackbox in einer aussichtslosen Situation befand. Das Schwanken des Bodens, die Schiefelage, der Druck auf den Ohren machten ihn benommen. Und er hätte vor Schmerzen aufschreien können, als ihm einfiel, wie er das erste Mal Johanna erniedrigte. «Nielam! Nenn mich „Nielam“! Ich will deine Nielam sein! Dir gehorchen! Bitte, bitte, schlag mich nicht!» Er hatte gar nicht vor, sie zu schlagen. Er war irritiert, aufgewühlt und, als er in ihre Augen sah, ihre Lippen, ihre Zunge im leicht geöffneten bettelnden und bittenden Mund, wurde er auch erregt. «Bitte, schlag mich nicht!» kam ihm vor wie eine Aufforderung, genau und gerade das zu tun, obwohl er zögerte.

Betti, vollkommen erleichtert, ihre Tochter Lara wohlbehalten wieder bei sich zu haben, hatte sich in die Badewanne gelegt. Ein Entspannungsbad war im Moment genau das Richtige für sie. Danach wollten Lara und sie zum Mittagessen in den Speisesaal. Völlig unbeschwert saß Lara im Zimmer auf ihrem Bett und spielte mit ihrem Smartphone. Sie hatte auf ihrem Spaziergang überhaupt keine Photos gemacht – weder mit ihrem Smartphone noch mit ihrer Spiegelreflexkamera. Etwas ungewöhnlich war das für sie schon, dass sie ganz ohne Fotoausbeute von einem Spaziergang zurückkam. Immer wenn Betti im Bad die Augen schloss, hatte sie Bilder vom nächtlichen Wald vor Augen, Schatten, Äste, Baumstämme, die in ihren Rumpfen Gesichter aus Rinden hatten, deren Augen Betti anstarrten. Und es beunruhigte sie auch, dass Basti mit Lara nicht zurück gekommen war, obwohl Schwester Maja meinte, das sei für Basti nicht ungewöhnlich. Zu gerne hätte Betti gehört, was Basti von diesem Spaziergang zu berichten hatte. Kurz schlummerte sie in der Wanne ein, schrak aber gleich wieder auf, weil sie den heranrasenden Porsche vor Augen bekam. Der Entspannungszusatz im Wasser brannte in ihren Schürfwunden. Sie hatte keine Lust mehr, sich im Bad zu entspannen.

Intermezzo

Charmant, Urin ;*

[Tyler Durden](#)

Ach neeee, jetzt kommst du auch mit diesem alten Witz im alten Jahr. Meine letzte wirklich charmante Frage, die ich erhalten habe, wurde mit Antwort gelöscht. Ich finde das nicht mehr lustig, So kommt kein vernünftiger Dialog auf zwischen Hatern und mir. Dann widme ich mich halt wieder meinem Roman - was soll's?

Die Freunde aus der zynischen Ecke und auch andere denken, ask kann nicht viel taugen; hier wimmle es nur so von eitlen Schwachsinnigen und Gescheiterten und Möchtegerns. Ja, so sieht leider die Gesellschaft aus; sie spiegelt sich nur in ask. Und wie in der Gesellschaft, weiß ich, dass es einfach Nischen geben kann, wenn man sie schafft: Nischen der humanistischen Intelligenz.

Du kannst mich ruhig für naiv, vertrottelt oder blöd halten. Ob ich hier veröffentliche oder bei Suhrkamp oder Wagenbach - ist mir leider total egal. Auf der Buchmesse wollte ein wirklich netter Freund und einflussreicher Mann mich mit der Chefin des Wagenbachverlages bekannt machen. Ich war nicht sonderlich kooperativ, was mir nur für den Freund leidtat, weil er es wirklich nur gut gemeint hat.

Aber mein Roman ist mein Roman, ganz egal, wo er steht und veröffentlicht wird. Und er ist halt so gut oder schlecht, wie er ist. Tatsache aber ist, dass es mir ernst mit ihm ist, sonst

hätte ich sicher keine 2 Bände davon geschrieben. Der dritte kommt im neuen Jahr :) Und gestern kam ich auf die Formel für meine anderen Texte: Novellenzyklus. Ja, es gibt meine Novellen und diesen Roman, der eine Verbindung zwischen ihnen aufbaut; diese Arbeitsweise ist einfach sehr passend auf mich und diese Plattform ist es auch - warum erzähle ich dir das alles?

Weil du zu den Leuten gehörst, die nicht alles so ernst nehmen.

Folge 271

Okay, ask.fm hat beschlossen, das Jahr mit einer Zensur zu beenden. Ich habe jedenfalls meine letzte Antwort nicht selbst gelöscht! Zeit für die letzte Folge des Jahres 2016 des kafkASKen Fortsetzungsromans SOKRATES - Folge 271:

[Uri Bülbül](#)

In ein großes Badetuch eingewickelt kam sie ins Zimmer. «Ich mache mich fertig, dann gehen wir Mittag essen», sagte sie und bekam ein zustimmendes Murmeln als Antwort. Lara spielte verträumt mit ihrem Handy. Das war nicht ungewöhnlich. Sie spürte den prüfenden besorgten Blick ihrer Mutter und sah hoch: «Ist was?» «Ach, ich schau nur, ob es dir auch wirklich gut geht!» «Aber ja! Mir fehlt nichts. Komisch nur, dass ich von meinem Spaziergang überhaupt keine Fotos habe.» «Und du erinnerst dich an nichts.» «Ja, ich erinnere mich an nichts, wüsste jetzt nicht mal genau, woran ich mich erinnern sollte. Ich meine, ich habe nicht das Gefühl, dass ich mich an irgendetwas erinnern müsste. Vielleicht sollten wir einfach nach Hause fahren.» «Willst du gar nicht wissen, was aus Basti geworden ist? Möchtest du nicht noch einmal mit ihm reden, wenn er wieder da ist?» fragte Betti erstaunt. Der Polizist hatte den Verdacht aufgebracht, dass die beiden Jugendlichen womöglich Drogenexperimente unternommen hatten. Aber als er Lara tief in die Augen sah, konnte er keine Anzeichen dafür finden. Das war zwar kein sicherer Beweis; er konnte sich auch irren. Aber es gab keinen dringenden Verdacht auf Drogenmißbrauch, also konnte er keine Blutprobe von Lara fordern. Aber der Verdacht vibrierte durch den Raum und versetzte nun auch etwas in Betti in Alarmbereitschaft, obwohl sie eigentlich ihrer Tochter bedingungslos vertraute. «Ja, ich bin auch dafür, dass wir bald nach Hause fahren, aber ich würde schon noch gerne noch einmal mit Schwester Maja, Uri Nachtigall und Basti reden.» Lara erwiderte nichts. Betti kannte ihre Tochter gut genug, um zu wissen, dass dieses Schweigen keine Zustimmung hieß.

Als Niklas Hardenberg am Mittag Antonios Restaurant betrat, stellte sich ihm fast aufdringlich ein Hilfskellner in den Weg. «Haben Sie einen Tisch reserviert?» «Musste ich das? Ich bin allein!» Der Kellner sah sich hilflos um. In diesem Moment kam Maria um die Ecke. «Guten Tag, Herr Hardenberg! Suchen Sie einen Platz nur für sich oder erwarten Sie noch jemanden?» Der hilflose Hilfskellner machte Platz für die Juniorchefin, zumal sie den Mann gut zu kennen schien. «Ich bin allein. Haben Sie ein nettes Plätzchen für mich?» «Sehr gerne, kommen Sie!» Maria ging vor und während er ihr folgte, ließ er seinen Blick aufmerksam suchend durch die Pizzeria schweifen. Die schöne Richterin und der dicke Kommissar waren nicht zu sehen. Maria führte ihn in eine Ecke in der Nähe der Küche. Es war ein wenig unruhig hier, aber er konnte einen großen Teil des Restaurants und den Eingang gut überblicken. «Sie sind in letzter Zeit häufiger hier», bemerkte sie. «Ja, ja», stammelte Hardenberg unentschlossen, aber dann beschloss er schnell, Marias Offenheit

auf die gleiche Weise zu begegnen: «Heute hoffe ich, Bekannte vom Gericht und aus dem Präsidium hier zu treffen.» «Sind Sie verabredet?» Er schüttelte den Kopf: «Nein, ich will sie eher beobachten als mit ihnen reden!» Sie lächelte verschwörerisch.

Intermezzi

**Frohes neues glückliches gesundes Jahr wünsche ich Dir alle
Deine Wünsche mögen in Erfüllung gehen *-***

[Uri Bülbül](#)

Bau mich in deinen Groschenroman ein, du Kleinstautor :D⁵

**Du hast doch schon eine klitzekleine Nebenrolle bekommen in
SOKRATES, dem gigantischen kafkASKen Romanwerk._
<http://ask.fm/Klugdiarrhoe/answers/139935971257> Was willst du
mehr?**

[Uri Bülbül](#)

Gigantisch klingt nur nach Gigantomanie aber eine Nebenrolle in einem auch noch so winzigen Roman ist eines kaiserlichimposanten Riesenkängurus nicht würdig, Käng spuckte den Maulbeerblattkaugummi vor sich auf den Boden " Pah! " sprach es und niemand wusste in diesem Moment ob es den Kaugummi oder die groteske Fortsetzungsfrechheit gemeint hatte, wild mit dem Schweif schwingend sprang es in die Lüfte und hüpfte davon, Staub wirbelte dem Kleinstautor entgegen, der wie zur Eissäule erstarrt verharrte.⁶

Folge 273

**Kaum zu glauben! Mata Hari ist vor 100 Jahren gestorben. In
diesem Jahr werden die Geheimdienstakten geöffnet. Genau zur
rechten Zeit, wenn sie in SOKRATES Folge 273 ihre Wiedergeburt
feiert:**

[Uri Bülbül](#)

Etwas ratlos schwebte im Cockpit der Kopilot. Kurs auf Casablanca. Der Käptn wollte es so; mitten auf dem Atlantik nach etwa 800 Seemeilen die Umkehr; eine lange Schleife und zurück Richtung Afrika. Sie waren sowieso nicht, wie es die Order war, entlang der afrikanischen Küste über internationalen Gewässern in den Süden geflogen bis zum Äquator und dann entlang des Äquators direkt nach Osten nach Gabun mit dem Ziel, die Hauptstadt Libreville-Airport anzufliegen. Was auch immer der Käptn mit Philomena besprochen hatte; sie schien ihm wahrlich den Kopf total verdreht zu haben. Klar hätten sie ohne eine Zwischenlandung Libreville niemals erreicht, klar konnte diese Zwischenlandung statt im

⁵DerApfeltyp alias [КГБ -FreudDr.Käng](#): <http://ask.fm/DerApfeltyp/answers/139901281355> So hat Dr. Käng es immerhin schon mal in das Zwischenspiel geschafft :)

⁶<http://ask.fm/DerApfeltyp/answers/139917389899>

portugiesischen Faro auch in Casablanca sein; aber sie hatten gewiss nicht die kürzest mögliche Strecke nach Casablanca geflogen. Im Gegenteil: sie hatten sich über 800 Meilen von der Route entfernt, um dann einfach wieder umzukehren. Und nun konnte sich der Kopilot fragen: Befehlsnotstand oder mitgefangen, mitgehangen? Tief in Gedanken versunken, stierte er still auf die Instrumente vor sich. Während die Maschine in Sinkflug übergang und an Geschwindigkeit verlor, saß Philomena als hilflose Flugbegleiterin in der Bordküche. Der Ärger über ihre Ohnmacht, vermischt mit Wut auf Luisa ging nun mit dem Sinkflug in eine schleichende Müdigkeit über. Philomena war schier fassungslos gewesen, als aus dem Passagierraum nach ihr geklingelt wurde, und sie feststellen musste, dass es Luisa war, die sich äußerst selbstbewusst wie selbstzufrieden etwas zu essen bestellte und dabei die Flugbegleiterin deutlich spüren ließ, wer hier die Chefin im Hause war!

Methusalem saß im Morgenrock auf dem Sofa und tat so, als würde er die Zeitung lesen und amüsierte sich darüber, wie das junge Mädchen nun zur Frau geworden über die Bedienstete triumphierte. Philomena bereitete den Servicewagen vor in der festen Absicht sich von der Kleinen nicht provozieren zu lassen. Sie würde bestimmt nicht aus der Rolle fallen. Aber die Zeit, die sie sich beim Käptn erbeten hatte, um nicht in Faro von Bord gehen zu müssen, hatte sie zugegebenermaßen nicht sinnvoll zu nutzen verstanden. Ihre Mission war in dieser Hinsicht gescheitert. Kaviar, Lachs, Meerrettich, verschiedene Salate, Croissants, Baguettes, Orangensaft – eine unmittelbare Gefahr an Leib und Leben bestand jedenfalls nicht für die Göre. Was der Alte auch vorhatte, zunächst hatte er das Spiel gewonnen – vorläufig wenigstens. Und Philomena war eine gute Verliererin; denn sie wusste, dass die eigentliche Verliererin sich gerade von ihr bestens verköstigen ließ. Dann schoss ein Gedanke durch ihren Kopf, der ihr Angst machte: «Henkersmahlzeit!» Aber diesen konnte sie schnell von sich schütteln. Wie wahrscheinlich konnte es sein, dass Methusalem der Tochter eines ranghohen Geheimdienstagenten etwas antat? Sie schien die Sicherheit und den Instinkt ihres Vaters in ihren Genen zu haben. Eine geborene Mata Hari.

Folge 274

Während ich an meinem Blog <http://sokrates-roman.blogspot.de/> schreibe, entsteht auch die 274. Folge des SOKRATES-Romans - Philomenas Traum:

[Uri Bülbül](#)

Gerade als die Maschine knapp 300 feet über dem Boden schwebte, schlummerte Philomena kurz ein. Sie träumte von einem Waldweg; es war Herbst und der Weg mit Laub bedeckt, irgendwo lag... Oh, mein Gott! Sie erschrak ein kleines Kind auf dem Boden, Gesicht nach unten direkt in die Kieselsteine des Weges gedrückt, reglos! Sie wollte sofort losstürzen, um das Kind umzudrehen und ihm wieder auf die Beine zu helfen. Aber sie kam nicht vom Fleck; ein stechender Schmerz in ihren Knien machte jede Bewegung unmöglich. Sie wollte vor Schmerzen aufschreien, vielleicht auch, weil sie hoffte, dass jemand sie hörte und zu Hilfe kam – nicht, um ihr zu helfen. Das war ihr in diesem Moment nicht so wichtig, sondern um das zu tun, was sie eigentlich tun wollte, aber wegen der Schmerzen nicht konnte. Sie kam ja einfach nicht vom Fleck! Aber auch ein Schrei war nicht möglich. Sie bekam keinen Ton aus ihrer Kehle. Da erschien jemand in weiter Ferne auf dem Weg; ein Schatten und als dieser Schatten schemenhaft näherkam, erkannte Philomena die Gestalt

einer jungen Frau in einem schwarzen Kleid. Da sie auf den Boden vor sich auf das Kind sehen musste und ihre Augen nicht von dem reglos liegenden Kind abwenden konnte, fielen ihr die schwarzen Stiefelletten der jungen Frau auf. Wie schön sie waren – so elegant! Sie kam näher, als ginge sie nicht auf einem Waldweg, sondern auf einem Laufsteg für Models. Sie hatte eine Geige in der Hand, sie legte sie an und begann zu spielen, während Philomena ihr zuzurufen versuchte, sie solle das Kind retten, ihm auf die Beine helfen. Eine Melodie erklang und erfüllte den ganzen Wald. Philomena aber bekam keinen einzigen Ton aus ihrem Hals. «Oh mein Gott, was ist nur mit mir los?» fragte sie sich. «Das ist ja ein Altraum! Warum hilft ihm diese Person nicht? Und spielt einfach auf der Geige ihre Melodie.» Philomena erkannte es: es war das Lied aus Anatevka „Wenn ich einmal reich wär“. Die Geigerin in Schwarz blieb neben dem Kind stehen und spielte weiter; spielte Variationen der Melodie, improvisierte, war gänzlich in ihr Spiel vertieft, ging mit ihrem ganzen Körper mit der Melodie und den Tönen, die sie hervorzauberte. Sie war virtuos auf der Geige. Philomena gab es auf, sich bewegen und rufen zu wollen. Eine Geste musste genügen, ein Hinweis mit ausgestrecktem Arm und Zeigefinger auf das am Boden liegende Kind. Ja, das ging mühelos. Philomena konnte sogar der Geigerin zuwinken, weil sie sie gar nicht wahrzunehmen schien und ausschließlich in ihr Spiel vertieft war. «Klar», dachte Philomena, «warum sollte sie mich wahrnehmen, wo sie doch direkt neben dem Kind, das am Boden liegt, steht, und es nicht registriert! Wie naiv von mir! Aber ich gebe die Hoffnung nicht auf! Dieses Lied sagt mir: Gib die Hoffnung nicht auf! Du musst dem Kind helfen!» Die Geigerin kam langsam zum Ende ihres Spiels. Sie beendete es furios. Sollte Philomena ihr applaudieren? Die schwarze Fiedlerin hatte wunderbar gespielt – das konnte man nicht abstreiten.

Intermezzo

sehen Sie Herr Bülbül, Guten Abend; den Winterdienst habe ich fast absolviert und kann mich nun ebenfalls meinen dichterischen Neigungen hingeben. Auch ICH habe vor, einige Bände über den Sokrates zu verfassen. Würde es Ihnen viel Umstand bereiten wenn Sie mir selbigen für 2017 in Gänze überlassen ?

[Der Graf von Monte Inkasso](#)

Hmmm, ich verstehe Ihr Anliegen nicht ganz. Steht es Ihnen nicht gänzlich frei, „einige Bände über den Sokrates“ zu verfassen?

Wie Sie sicherlich bemerkt haben werden, handelt es sich bei meinem SOKRATES-Roman nicht um ein Buch über Sokrates, vielmehr ist es ein kafkASker interaktiver Roman, an dem sich andere Menschen mit Textbeiträgen oder Anregungen und Vorschlägen beteiligen können. Die Wünsche und Anregungen werden von mir registriert und an passenden Stellen eingefügt. Natürlich verändert sich dadurch manchmal durchaus auch der Lauf der Geschichte und der Erzählung. Aber das gehört natürlich zu einem interaktiven Roman dazu.

Gerne kann jemand auch eigene Passagen auf dem eigenen Profil zum Roman schreiben und mir den Link schicken. Ich versuche diese Passagen so textgetreu wie möglich zu übernehmen, behalte mir aber stilistische und redaktionelle Änderungen vor. Die Urheber solcher Passagen werden auf jeden Fall erwähnt und wo möglich wird auch auf den Ursprungstext verlinkt, so dass man durchaus auch editionskritisch den SOKRATES-Roman

weiß, du Schuft! Du hättest es melden und sie vom Dienst suspendieren lassen müssen! Statt dessen hast du dich an ihr verlustiert und vergangen! Und nun hat sie ihren Vater erschossen!» Er war wie gelähmt. Er hatte nicht die geringste Kraft mehr, den Anschuldigungen der seltsamen Fee aus dem Präsidium etwas entgegenzusetzen. Wenn sie mich doch nur schlafen ließe, ging es ihm durch den Kopf, nur schlafen! «Hast du wieder von dem Wasser getrunken?» fragte die Fee. Als Antwort gähnte er nur. Und nur ein einziges Wort kreiste in dem Strudel des innigen und exzessiven Gähnens durch den bleiernen Kopf des Kommissars: Schuld!

Intermezzo

Ich habe von meinem crush geträumt wie wir beide nackt im bett liegen und er mich umarmt und die ganze zeit am arm streichelt und mir ins ohr flüstert "ich liebe dich" OMG und ich habe im traum so voll die schwärmerei bekommen und die hält jetzt immernoch an UND Omg das war so real alles :((

Drei Folgen SOKRATES lesen und einmal „Alle meine Entchen“ singen müsste genügen, wenn du diese Antwort als erste likest, um von deinen Sünden freigesprochen zu werden. Ich vergebe dir.

ja ja schon ! Nur wenn Alle über und mit Sokrates schreiben, besteht die Gefahr einer 'Sokratinschen Reizüberflutung' welche meinen Dichterischen Durchbruch,..maximal in einen Magendurchbruch abfälschen könnte. Es gibt ja auch noch andre kluge Ikonen wie: Adam Riese,..oder Leonardo Da vinci z.Bsp.

[Der Graf von Monte Inkasso](#)

Über Sokrates kann man gar nicht genug schreiben. Und in der Tat haben Sie völlig Recht. Es gibt eine Menge guter Leute in der Geistes- und Kulturgeschichte und man müsste über alle schreiben. Ich hatte mal eine Dramenidee, in der Hermes, der Götterbote, der sowohl die Seelen der Toten zum Grenzfluss der Unterwelt bringt, damit sie der Fährmann Charon übersetzen kann in den Hades als auch der Herr über Träume und Schlaf ist, -in der also dieser Hermes von Herakles den Auftrag erhält, herauszubekommen, was mit der Menschheit los sei.

Sie wissen die Götter droben stumm und dumm die Menschen unten. Ein großartiges Interesse haben die Olympier nicht an diesen seltsamen sterblichen Wesen, die ihnen ähneln, aber eben doch nur wie eine billige Kopie erscheinen und nicht wirklich gleich und ebenbürtig sind.

Nur einer macht da eine Ausnahme: es ist Prometheus, der ein sehr interessantes Schicksal hat. Sie haben sicherlich von seiner Folterung und seinen Qualen gehört. Und das ist eigentlich mein Thema: Warum, lieber Prometheus, warum nur? Und: Hat sich das wirklich gelohnt?

Herakles ist derjenige, der, bereits unter den Olympiern, quasi aus einer Laune heraus,

Prometheus von seinen Qualen befreit, die verordnete Folter beendet und...

...ja, was und?

Nun einen durch Folter und Qualen zerrütteten Prometheus am Hals hat. Was soll er tun?

Wie kann er dieses Psycho-Wrack wieder aufrichten? Hilfesuchend wendet er sich

letztendlich an Hermes. Und dieser sucht auf die genannten Fragen eine Antwort.

Und was hat das mit Sokrates zu tun? Da Prometheus wegen seiner

Menschenfreundlichkeit letztendlich so hart bestraft wurde [Was der Herrscher des Olymps

Zeus anders sieht: «Er widersetzte sich meinem Befehl! Er rebellierte und war ein Verräter.

Der Mensch ist nicht der wahre Grund, ich mag die Menschen - besonders die Frauen!»,

geht es um die Frage: Was ist der Mensch?

Und die historische Symbolfigur für diese Frage sind nicht Da Vinci oder Adam Riese, auch

nicht Descartes oder Leibniz, nicht Newton, nicht Edison oder Otto Hahn, und auch nicht

Euklid, sondern eben SOKRATES :) Außerdem eignet sich Sokrates sehr gut für einen

surreal kriminalistischen Roman wegen seines bösen Schicksals, das er so würdevoll auf

sich nimmt.

Und weshalb wollten Sie über Sokrates schreiben?

Folge 276

SOKRATES, der kafkASke Fortsetzungsroman Folge 276... die nächsten beiden Folgen werden Pseudonym [@Gehirn_Zelle](#) gewidmet sein. Und dann wird Pseudonym im Kabinett der SOKRATES-Figuren ihr Plätzchen erhalten :)

[Uri Bülbül](#)

Der Airbus schwebte auf die Piste zu, als plötzlich eine Seitenwindböe die Maschine erfasste und fast um 20° gegen den Uhrzeigersinn drehte. Der Pilot gab spontan ein bißchen Gas, hielt die Höhe, korrigierte die Richtung, während der Airbus über der Landebahn schwebte. Der Käptn hatte schnell und richtig reagiert, etwas später als vorgesehen setzte nun das Hauptfahrwerk auf den Beton der Piste auf. Die Schubumkehr gehört bei der Landung eines Jets dazu, wie das Amen in der Kirche: Kaum berührte das Hauptfahrwerk den Boden, donnerten die Triebwerke los, als würde wieder durchgestartet. Diesesmal aber fuhren die Spoiler aus und sorgten für eine enorme Bremswirkung durch die Kraft der Düsentriebwerke. Der Airliner wurde kurz durchgeschüttelt, dann rollte er langsam und sicher über die Piste. Die überraschende Windböe hätte gefährlich werden können, das hatte der Käptn mit seiner Flugkunst gemeistert. Was nun auf sie zukam, war mit fliegerischem Können nicht zu bewältigen. Die beiden Männer im Cockpit schwiegen, während ein Lotsenfahrzeug von der Seite vor das Flugzeug fuhr und sie den gelben Blinklichtern folgen hieß. Das Donnern der Triebwerke bei der Schubumkehr war auch zu Alfred Ross in die Black Box durchgedrungen. «Wohin entführst du mich, meine Anatevka?» lallte der Hauptkommissar wie von einer schweren Narkose betäubt im Aufwachstadium. Er hörte Nadias warme Stimme: «Ich bin nicht deine Anatevka, Eike alias Alfred! Ich bin Nadia Shirayuki, aber das kannst du dir wahrscheinlich in deinem Zustand nicht merken. Und ich habe mit dieser Sache nichts zu tun, was schlimmer ist, als eine Entführung. Aber du hörst ja nicht auf mich.» In der Tat hörte Ross sie nicht mehr, weil er wieder weggetreten war.

Seine Nase schmerzte so als habe er einen Felsklumpen mitten im Gesicht. Selbst in sein

Gesichtsfeld warf die Nase einen leichten Grauschleier. Und so saß Uri Nachtigall in seinem Zimmer, schaute nachdenklich aus dem Fenster auf den Garten und fragte sich, was sich in seinem Leben nun mehr abspielte. Sein schöner Babybenz war mit Motorschaden in der Werkstatt, er freiwillig und aus Neugier in einem Sanatorium zweimal zusammengeschlagen von einem brutalen Kommissar, von dem er gar nicht wusste, was er von ihm wollte. Er musste auch an die sympathische Taxifahrerin denken, die ihn in das Sanatorium zurückgefahren hatte. Aber es waren keine bestimmten Gedanken, die er mit ihr verband. Er brauchte nicht viel zum Arbeiten. In heutigen Zeiten passte alles in einen einzigen Rucksack, auf zwei, drei Festplatten und in ein ThinkPad. Vieles von seinen alten Habseligkeiten hatte er im Keller des Theaters eingelagert, als dessen „Hausphilosoph“ er fungierte. «Wenn das Team mich vermisst hätte, hätten sich die Kollegen ja melden können», ging es ihm durch den Kopf. So wichtig schien seine Anwesenheit im Theater nun nicht zu sein. Er seufzte tief, während ihm draußen im Garten ein Jäger mit Jagdhunden auffiel. Zugleich erklang in der Ferne eine Violine.

Intermezzi

Ach, lieber Graf, so bin ich. Fange etwas an zu erzählen, komme von Hölzchen auf Stöckchen und verliere mich im Dickicht des Gehölzes im magischen Wald der Phantasie und vergesse, was ich Ihnen eigentlich sagen wollte: [@Graf_Otto](#)

[Uri Bülbül](#)

Weshalb ich Ihnen von dem Drama, das ich mal schreiben wollte, überhaupt anfang zu erzählen, war Ihre Anregung, dass es ja auch noch andre kluge Ikonen wie: Adam Riese,..oder Leonardo Da vinci z.Bsp. gibt. Ja, das sehe ich eigentlich genau so. Daher wollte ich den besagten Hermes im Auftrag des Herakles in Sachen Seelenrettung des geschundenen Prometheus in das Apeiron schicken. Das Apeiron ist nach der Ansicht des Philosophen Anaximander von Milet «Etwas, das Grenzen hat, dessen Grenzen man aber nicht erkennen kann». Und in diesem Apeiron sollten die Seelen all jener Größen anzutreffen sein, die Sie so weise angesprochen haben. Und schon sehen Sie, dass dieses Projekt in einem Drama nicht zu realisieren ist und selbst zu einem Drama wird. Da ist das Scheitern eines jungen Schriftstellers, der ich einst war, tragisch vorherzusehen. So rolle ich nun meinen Fels Sisyphos gleich durch den ask.fm-Garten der gestellten und ungestellten Fragen und freue mich auf den nächsten Frühling im ewigen Wiederkehr des Gleichen :) Schön, dass Sie den Winterdienst hinter sich gebracht haben. Ihr Haus mit Ofen (Kachelofen?) ist sicher sehr gemütlich. Ich wünsche Ihnen Wohlbefinden beim Schreiben Ihrer Bände, ob nun über Sokrates oder andere phantastische Figuren.

Na dann, danke :D Ich bin gespannt ;) Zunächst hatte ich bedenken, folgen zu können. Es sind ja doch schon einige Folgen zusammengekommen. Aber das scheint kein Problem zu sein!

[Pseudonym](#)

Bevor ich dir und allen Interessierten, von denen es nicht allzu viele geben dürfte, die

nächste Folge präsentiere, die die 277. Folge sein wird, muss ich der Verständlichkeit halber auf einen Umstand hinweisen und unsere kleine ask-Korrespondenz preisgeben, die du fein säuberlich von deinem Profil gelöscht hast. Ich nehme an, du tust das aus poetisch-hygienischen Gründen, möchtest ein repräsentatives und in sich schlüssiges Profil haben, was harmonisch ist und dein Lebensgefühl wie Weltbild präsentiert. Das ist sehr löblich. Schade nur, dass unsere Korrespondenz für dich gerade mal so wichtig war, dass du sie nach wenigen Minuten gelöscht und damit ins Nirvana geschickt hast:

http://ask.fm/Gehirn_Zelle/answers/140247798242

http://ask.fm/Gehirn_Zelle/answers/140247841506

http://ask.fm/Gehirn_Zelle/answers/140247970786

Aber ich bin ein Archivar der Worte, was zu meiner Profession und Passion gehört. Daher ist das Verlorene nicht verloren und Nirvana nicht mehr als eine nette Musikgruppe ;)

Sollen wir nicht die Geschichte, die sich hinter deinem Eintritt in den SOKRATES-Roman verbirgt, nicht allen erzählen? Es beginnt jedenfalls mit der Beichte einer Anonyma...

Das hat nichts mit Wichtigkeit zu tun, sondern damit, dass ich fast jede Unterhaltung wieder lösche. Ich sehe ask nun mal nicht als Chat. Wäre mir der Austausch mit dir jedoch egal, würde ich ihn nicht eingehen. Also nicht gekränkt fühlen!

[Pseudonym](#)

Oh, nein! Ich bin nicht gekränkt. Es war die literarische Zicke, die sich beschwert hat :) Denn manches im Chat kann durchaus Literatur sein - in diesem Glauben habe ich Folgendes aufbewahrt:

Ha, ha, du hast mit deinem Like der Anonyma, die du sicher nicht warst^^

<http://ask.fm/Klugdiarrhoe/answers/142129038777> die Absolution versaut! Uri Bülbül

Ich wollte Flügel! :P Und wehe die wachsen mir nicht durch deine Absolution!

Natürlich wachsen dir keine Flügel! Du warst ja auch nicht diejenige, die die Beichte abgelegt hat. Du kannst froh sein, wenn ich dir kein Hinkebein mit Pferdefuß andichte ^^ Uri Bülbül

Aber da stand "Alle meine Entchen" trällern. Ergo - Flügel!

Kann ich alternativ nicht was anderes beichten?

Liebes Pseudonym, Zickerei ist ein peccatum mortiferum ^^ Denk dir nur: du hättest auch einen anderen und für mich wahrhaft überraschenden Zeitpunkt für deine Beichte in Betracht ziehen können. Ich fasse dein Gezicke als Täuschungsmanöver auf und vergebe dir :))) Uri Bülbül

Sehr großzügig.

Was nützt es, wann anders zu beichten, wenn man später längst unter der Last seiner Sünden zusammengebrochen ist?

Ganz Unrecht hast aber nicht. Du wärst der falsche Ansprechpartner ;)

Gute Nacht!

Uri: Ich bin der Einzige, der beauftragt ist, inexistente Sünden abzunehmen und Absolutionen zu erteilen! Zur Strafe kommst du in eine SOKRATES-Folge und findest darin deine Verewigung. Gute Nacht

Und so nimmt die Geschichte ihren Lauf...

Folge 277

Also das finde ich süß :D Sei aber nicht zu böse mit mir!

[Pseudonym](#)

Ach liebe [@Gehirn_Zelle](#), zu keinem Zeitpunkt der Werkgeschichte war SOKRATES eine Strafexpedition gegen unliebsam gewordene Menschen und Freunde, sondern immer der Versuch, die Grenze zwischen Fiktion und Realität zu öffnen und Traum, Phantasie, Fiktion, Philosophie umgarnt von Geschichten in eine literarische Symphonie einzufügen.

Diese Zeilen waren Uri Bülbül schon zig mal durch den Kopf gegangen, hatten diverse Verbalkleider angezogen und hatten sich einem ritterlichen Troubadour auf die Zunge gelegt, damit er sie unter dem Fenster einer angebeteten Edeldame vortrüge. Es war ein Teil der höfischen Kunst und Uri Bülbül, der immer wieder auch an seinen Avatar im SOKRATES-Roman dachte, wie er in der Psycho-Villa in seinem Zimmer saß, aus dem Fenster schaute und an seinem Thinkpad die Studien zur Paradieseologie betrieb, las zur Zeit „Hamlet oder Die lange Nacht nimmt ein Ende“ von Alfred Döblin, dessen Kosmologie er gerne in seinen Roman einfließen lassen wollte, und ließ sich davon zu diesen Metaphern inspirieren. Warum sollte er nicht ein Troubadour sein und Pseudonym [@Gehirn_Zelle](#) die verheiratete Edeldame, Mutter von zwei Kindern, glücklich an der Seite ihres Mannes und doch umschmeichelt von der epischen Poesie eines alternden Narren, in seinen Roman als die Assistentin des deutschen Militärattachés in Marokko einfügen, die Philomena am Casablanca-Airport in Empfang nehmen und in die Botschaft nach Rabat in die marokkanische Hauptstadt begleiten sollte. Es war ein durchaus heikler diplomatischer Auftrag, den sie da von ihrem Chef erhalten hatte; denn es war klar, dass Philomena im hohen Regierungsauftrag unterwegs war und nun von ihrem Auftrag abgezogen werden sollte, ohne großen Unwillen zu erzeugen. Denn unwillige Agenten können sehr heftige Eigendynamiken entwickeln und leise abzuwickelnde Regierungsgeschäfte wie Sand im Getriebe empfindlich stören. Diese Störung zu vermeiden und den Sandkorn aus dem Räderwerk zu pusten, oblag nun [@Gehirn_Zelle](#) :)

So schlüpfte sie in die Rolle der Assistentin des Militärattachés in Rabat und ließ sich im gepanzerten Mercedes der Botschaft zu Casablanca-Airport kutschieren, wo ein ziviler Airbus der Luxusklasse gelandet war und dessen Piloten sich darüber nicht so sehr wunderten, dass der Lotsenwagen die Maschine auf einen abgelegenen Parkplatz führte, wo sie von Uniformierten mit Maschinenpistolen im Anschlag umstellt wurde. Über Funk war den Piloten mitgeteilt worden, sie sollten die Türen geschlossen lassen und auf weitere Anweisungen warten. So begann die Geduldssprobe, die damit enden sollte, dass der besagte Mercedes mit [@Gehirn_Zelle](#) darin vorfuhr. Die beiden Passagiere im Airbus ließen es sich einfach gut gehen. Luisa warf zwischendurch zufällig einen Blick aus dem Fenster und rief: «Wow! Schatz, schau mal raus! Da ist ein Riesenaufgebot!» Adonis schmunzelte über die vertraute und souveräne Anrede, die das junge, verführte Ding an ihn richtete: «Ja, Liebes. Sie sorgen für unsere Sicherheit!»

Folge 278

Vergessen wir Lara und Betti in der Psycho-Villa nicht und vergessen wir auch nicht Basti [@Maulwurfkuchen](#) im Hattinger Wald in der schiefen Hütte bei Viktor. Erst aber wird sich der

Käptn von Philomena verabschieden müssen. SOKRATES Folge 278:

[Uri Bülbül](#)

Nun hieß es warten. Für die Piloten herrschte so etwas wie Normalität, da der Tankwagen vorfuhr, um die Maschine vollzutanken. Sie schwiegen im Cockpit, bis der Käptn sich aus seinem Sitz erhob. Er hatte unbändige Lust, sich noch einmal mit Philomena zu unterhalten. Er wollte sie näher kennenlernen, er wollte erfahren, wo sie wohnte und ob es nicht eine Möglichkeit gab, dass sie sich wiedersahen. Philomena schrieb auf ihrem Smartphone bereits ihren Bericht. Bevor sie das Flugzeug verlassen musste, wollte sie ihn unbedingt absetzen. Dann wäre er unwiderrufbar im Äther. Sie hatte auch einen Freund im Innenausschuss des Bundestages. Sie wollte ihm auf jeden Fall auch eine Kopie des Berichts zukommen lassen. Sie musste sich absichern – das war klar. Denn jene Mächte, die diesen Narrat unterstützten, waren mit Sicherheit nicht auf ihrer Seite. «Nötigung, Prostitution einer Minderjährigen und vergleichbare Delikte scheiden nach meiner Einschätzung aus; Luisa Metzger begab sich völlig freiwillig und ohne jeden Zwang in das Verhältnis mit Marcellus Adonis Narrat. Allerdings bleibt zu prüfen und zu begutachten, ob MAN nicht eine Schutzbefohlene mißbraucht hat. Luisa Metzger befindet sich aufgrund des Todes ihres Vaters und des Unfalls ihres Schwesters und insbesondere aufgrund der Umstände des väterlichen Todes durch die Hand der eigenen Schwester in einer besonderen Stresssituation und dadurch bedingt in einem besonders schützenswerten und hilfsbedürftigen Zustand. Diesen nutzt MAN bewusst aus.» Ein Schatten, der sich ihr unbemerkt genähert hatte, ließ sie aufsehen. «Käptn!» «Entschuldigen Sie, ich wollte Sie nicht stören.» Philomena schüttelte mit einem herzlichen Blick in den Augen den Kopf: «Sie stören nicht. Warten Sie! Ich schicke noch kurz meinen Bericht ab!» Kaum aber hatte Philomenas Bericht ihr Smartphone verlassen, war er auch schon vom ewigen Nichts des Datennirvana verschluckt.

«Lass uns erst mittagessen, dann können wir immer noch spaziergehen», sagte Lara in einem lieblichen Ton, unter und zwischen dessen Wellen allein ihre Mutter eine leichte Gereiztheit ihrer hungrigen Tochter erkennen konnte. Die übernächste Stufe einer mies gelaunten und quängelnden Lara hatte auch nur Betti vor Augen. Ein Uri Nachtigall konnte das nicht erkennen; und ein Basti [@Maulwurfkuchen](#) erst recht nicht. Warum dachte Betti nur an diese beiden? Und warum wollte sie so dringend mit ihnen und mit Schwester Maja reden? Hatte Maja nicht klar und deutlich gesagt, dass Lara nichts fehlte und dass man sich auch um Basti keine Sorgen machen musste? Lara genügte das. Warum auch nicht? Aber ein Spaziergang ohne Fotoausbeute – was sollte das sein? Sie fotografierte im Zimmer herum und fotografierte aus dem Fenster, um ihre Geräte und Speicherkarten zu testen. Sowohl auf ihrem Handy als auch in der Spiegelreflexkamera schien alles in Ordnung zu sein. Sie speicherte die Fotos ab und Lara konnte sie immer wieder und so oft sie wollte aufrufen.

Folge 279

Wer glaubt, dass mir nach Lachen und Scherzen ist, sieht mich nicht. SOKRATES, des kaskASKen Fortsetzungsromans 279. Folge:

[Uri Bülbül](#)

Plötzlich spürte sie einen sehr schmerzhaften kurzen Stich am Hals, als hätte sie eine

Wespe gestochen. Unwillkürlich fasste sie sich an die schmerzende Stelle. Betti war zwar mit ihren Kleidern und dem Anziehen beschäftigt. Aber Laras unwillkürlich hektischer Griff an ihren Hals entging ihrem aufmerksamen Mutterblick nicht. Sie wollte spontan sofort zu Lara, aber irgendetwas in ihr hielt sie zurück. Es erschien ihr angebacht, die Tochter zu beobachten, als sie mit Fragen und Fürsorge zu bedrängen. Lara hatte das Gefühl, etwas geträumt zu haben. Aber sie hatte ihren Traum komplett vergessen. Überhaupt hatte sie so einiges komplett vergessen und je mehr sie angestrengt versuchte, diesen vergessenen Erinnerungen auf die Spur zu kommen, desto mehr entzogen sie sich ihrem Bewusstsein, was sie sehr ärgerte. Keine Photos, keine Anhaltspunkte, nur die Aussage ihrer Mutter, dass sie etwa 20 Stunden verschwunden war. Ein kleiner Spaziergang mit Basti nach dem Mittagessen, hatte sich in der Realität ihrer Mutter zu zwanzig Stunden ausgedehnt. Stunden, in denen Betti so manches durchlebt hatte. Stunden, die für Lara gar nicht existierten. Einwenig machte Lara das wütend, aber sie besänftigte ihre Wut mit Gleichgültigkeit. Endlich war ihre Mutter so weit, und sie konnten sich auf den Weg in den Speisesaal machen.

In Casablanca-Airport kam der Mercedes der Botschaft an. Im gepanzerten Wagen Pseudonym [@Gehirn_Zelle](#) mit dem an Anselm Vogt angelehnten definitorischen Motto, dass das Gehirn ein aus grauen Zellen bestehendes Gefängnis des Geistes sei. Hätte die Assistentin des Militärattachés die Möglichkeit, sich mit Viktor Frankenstein zu unterhalten, wie es Basti hatte, wäre sie sicher mit bohrenden Fragen des Anthropologen und Mediziners nach dem Wesen des Geistes konfrontiert worden. Pseudonym war eine sehr poetische Seele; doch bei aller Poesie war auch ihr scharfer Verstand mit der äußerst scharfsinnigen Logik nicht zu verachten. Ihr Chef wusste, dass sie nicht zu überschätzen war und mit den schwierigsten Aufgaben betraut werden konnte. So wusste er den Auftrag, den er aus der Hardthöhe erhalten hatte in sicheren Händen. Philomena von einem Auftrag abziehen, war schon äußerst heikel, und es bedurfte einer gehörigen Portion sensibler Intuition, die Lage in der Sondermaschine des Verteidigungsministeriums abzuschätzen und ebenfalls, ohne viel Aufhebens die Piloten der Luftwaffe zu suspendieren. Ein anderes Team stand im Terminal schon zur Übernahme bereit und wartete nur auf eine Nachricht aus der bereits vollgetankten Maschine. Und im Cockpit wartete ungeduldig der Kopilot, während sein Käptn sich im Küchenraum mit Philomena unterhielt. Vom Tower kam die Anweisung, die Tür zu öffnen und die Gesandte der Botschaft an Bord zu lassen, was der Kopilot über die Sprechanlage an die noch Flugbegleiterin weitergab. Zugleich konnte er sehen, wie eine Treppe an die vordere Tür herangefahren wurde. «Ich muss», sagte Philomena.

Folge 280

Vielen herzlichen Dank für Pseudonyms [@Gehirn_Zelle](#) Auftritt im SOKRATES-Roman. Es ist die Begegnung zweier wunderbarer Frauen.

Der Fahrer der Limousine rührte sich nicht. Pseudonym öffnete die Tür selbst, grüßte während sie die Treppen empor stieg mit einem nicht unfreundlichen kurzen, knappen Kopfnicken. «Philomena [@Phinaphilo?](#)» Das knappe Kopfnicken wurde nun erwidert. Die beiden Frauen standen einander gegenüber. Pseudonym gab ihr die Hand. «Ich habe den Auftrag, Sie in die Botschaft nach Rabat zu begleiten für neue Instruktionen und Aufgaben.» Sie hatten das Flugzeug betreten. «Ich hole meine Tasche», sagte Philomena, während Pseudonym einen Blick ins Cockpit warf, wo der Kopilot sie kühl musterte. Überrascht sah

die Assistentin des Militärattachés, wie hinter Philomena der Käptn aus der Teeküche kam. Warum konnte sie intuitiv das Gefühl nicht loswerden, dass sich die beiden umarmt hatten? Das gehörte nicht in den Bericht. Aber @Gehirn_Zelle ging durch den Kopf, was sie unlängst geschrieben hatte: «Schnee gleich fielen Worte nieder. Doch sie bedeckten nichts, sie schillerten, tanzten, belebten. Küsse des Himmels, die zurück ins Leben führten.»¹ Manchmal mochte sie ihre eigene poetische Ader nicht. Denn dadurch wurde nicht nur etwas ausgedrückt, was in ihr war; der Ausdruck spiegelte den Schmerz noch einmal, so dass eine Empfindung, eine Intuition, ein Hauch von Ahnung, doppelt Weh tat! Pseudonym ging auf den Käptn zu, ohne zu verhehlen, dass unabhängig davon, wie sympathisch sie ihn fand, sie ihre Aufgabe zu erfüllen sich fest entschlossen hatte. «Käptn, hier ihr Marschbefehl! Sie verlassen mit Ihrem Kopiloten die Maschine, haben 24 Stunden freien Aufenthalt in Casablanca und fliegen morgen zurück nach Ramstein! Ihnen wird der Jet morgen hier wieder übergeben.» Reglos wartete er auf weitere Anweisungen. Pseudonym aber hielt ihm lediglich einen versiegelten Briefumschlag hin. «Küsse des Himmels, die zurück ins Leben führen». Sie wandte sich ab von ihm. Was rührte sie in diesem Moment in diesem Flugzeug? Sie musste an die Luft. Philomena stand schon auf der Gangway. Als sie Pseudonyms Kommen bemerkte, setzte sie, ohne einen Blick zurück ihren Weg nach unten fort. Die Frauen stiegen ins Auto. «Manchmal ist ein Auftrag ein Geschenk, nicht wahr?» sagte Pseudonym in die schon seit Minuten drückende Stille. «Manchmal ist selbst der Schmerz ein Geschenk», erwiderte Philomena. «Was bedeutet Schenken für dich? Hast du „Richtlinien“, in denen du dich dabei bewegst? Wo liegen deine Grenzen?» fragte sich @Gehirn_Zelle leise, nein, stumm in sich hinein. So schnell würde diese Frage sie nicht loslassen. Und selbst wenn sie die Frage auf dem ask-Forum an ihre Verfolgten hinaus schickte und selbst, wenn jemand ihr die Frage wieder zurückgab, sie würde nicht verschwinden. «Bist du schon mal jemandem begegnet – ich meine wirklich begegnet? - Zwei Parallelen seid ihr, die sich im Unendlichen schneiden; einmal an einem Punkt und sich wirklich sehen, tief ineinander schauen können, einander erkennen und lieben und verlieren?» Klang nach @Klugdiarrhoe!

1 http://ask.fm/Gehirn_Zelle/answers/140366601186

Folge 281

Auf dem Rückweg in die Stadt trifft am Wegesrand Hoffmann auf Nadia; er nimmt sie mit, starrt auf ihre Beine in schwarzen Nylons; sie spricht ihn darauf an: «Möchten Sie mal anfassen?» SOKRATES Folge 281:

[Uri Bülbül](#)

Finsternis und in der Ferne die Violine. Immer dieselbe Melodie. Das konnte nicht sein. Das war unwirklich, das war ein Albtraum. Und da war die Stimme, deren Wärme er mochte, selbst dann, wenn sie wahrlich nichts Freundliches zu sagen hatte: «Du mieser Vergewaltiger! Du Schuft!» «Nein, das ist nicht wahr. Ich... ich...» «Ja, du... du... du... Was ist mit dir?» Er konnte keinen klaren Gedanken fassen, verlor ständig den Faden, kam bevor er einen Satz denken konnte, auf hunderte Ideen – wilde Bilder schoben sich zwischen Subjekt und Prädikat. Was war mit ihm? Er streckte seine Hand in die Finsternis, weil er das

Gefühl hatte, er könnte sie fast berühren, so nah war die Stimme ihm oder Johanna? Er tastete blind und beührte natürlich niemanden. Die Stimme war nur in seinem Kopf, auch wenn sie nicht dahin gehörte. Wie sollte sie in seinen Kopf gekommen sein? Er hatte das Gefühl, neben Johanna zu liegen. «Jawohl, Herr Ministerialdirigent», stammelte er. Das Wort „Ministerialdirigent“ zu buchstabieren, dauerte so lange wie einen Roman zu schreiben. Die Silben lösten sich in geschwellenem Gelalle auf. Seine Zunge war träge, sein Gaumen wüstentrocken. «Durst!» The fiedler on the roof! Menschen zogen an brennenden Häusern vorbei. «Trink nichts mehr von diesem Wasser! Du wirst dich noch umbringen!» Die Fee im schwarzen Kleid, mit schwarzer Strumpfhose und schwarzen Schuhen – schwarzen Haaren und schwarzen Augen... wie sollte er sie in der Finsternis sehen können? Und woher wusste er, dass sie es war, die so warnend und vorwurfsvoll zu ihm sprach? Er träumte von ihren kräftigen, schönen Lippen, von ihrem Mund. Nur er konnte so zu ihm sprechen. «Du halluzinierst», sagte sie milde, fast schon etwas mitleidig. «Darf ich hoffen?» lallte er. «Ja, ja, man sagt: die Hoffnung stirbt zuletzt. Sagt man das nicht so?» Gott, konnten Menschen langweilig sein!

Auf dem Rückweg in die Stadt traf am Wegesrand Hoffmann auf Nadia; er war spät dran, hatte es eilig, wenn er die Richterin nicht allzu lange warten lassen wollte. Da sah er eine Frau mit einer roten Baskenmütze den Waldweg entlang schlendern. Sie drehte sich langsam um, als sie den Wagen hörte und streckte den Daumen raus. Der Kommissar bremste sofort. «Nehmen Sie mich ein Stück mit, Herr Kommissar?» «Ja, sehr gerne, steigen Sie ein. Wohin möchten Sie?» Als sie neben ihm im Auto saß und sie anfuhr, starrte Hoffmann auf ihre Beine in schwarzen Nylons, was ihr nicht entging; «Möchten Sie mal anfassen?» «Oh, nein, nein. Bitte entschuldigen Sie. Schlimm genug, dass ich meine Blicke nicht unter Kontrolle hatte. Ich möchte Sie auf gar keinen Fall belästigen.» Hätte er etwas anderes gesagt und anders reagiert, wäre dies sein Todesurteil gewesen und Nadia hätte ihn an einem Herzinfarkt augenblicklich sterben lassen. «Ich möchte in der Stadt eine Freundin besuchen. Sie liegt im Krankenhaus auf der Intensivstation.» «Woher wussten Sie, dass ich Kommissar bin? Hat sich das so schnell herumgesprochen im Hattinger Wald?»

Folge 282

Was geht denn da ab, Herr Kommissar? SOKRATES Folge 282:

[Uri Bülbül](#)

«Ich habe in der Villa erfahren, dass Sie Lara und Basti gesucht haben. Lara ist wieder aufgetaucht, und Sie haben die Suche scheinbar abgebrochen. Oder haben Sie Basti auch schon gefunden?» «Schwester Maja...» «Schwester Maja!» «...Schwester Maja jedenfalls ist der Meinung, dass Basti häufiger solche Ausflüge macht und sicher nicht als vermisst zu melden ist. Aber mein Freund Friedhelm Förster...» «Ja?» «Und Sie? Darf ich Ihren Namen erfahren?» «Aber ja, sehr gerne. Ich heiße Nadia.» «Was hat Ihre Freundin, wenn ich fragen darf.» «Sie hatte auf dieser Strecke hier einen Verkehrsunfall. Sehen Sie dort! Da vorne ist die Stelle.» «Kommissarin Metzger ist eine Freundin von Ihnen?!» «Schauen Sie nach vorne, Herr Kommissar! Sie fahren zwar nicht so schnell, aber Sie sollten dennoch achtsam sein.» «Was haben Sie hier so allein im Wald gemacht? Wohnen Sie hier in der Nähe?» «Sie meinen, ob ich Patientin in der Villa bin?» «Sind Sie es denn?» «Darf das mein Geheimnis bleiben?» «Sehr gerne, wenn Sie es mit mir teilen!» «Werden Sie auch mal ein persönliches Geheimnis mit mir teilen? Dann können wir Freunde werden.» «Wir wären sehr ungleiche Freunde. Verzeihen Sie meine Neugier. Aber sie gehört zu meinem Beruf. Ich

hätte so gerne gewusst, wo Sie die Kollegin Metzger kennengelernt haben.» «Nicht in der Villa! Diesbezüglich kann ich Ihnen leider nicht weiterhelfen, Herr Kommissar.» «Sehr schade, aber seien Sie versichert, es ist mir dennoch eine große Freude, Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben!» «Flirten Sie etwa mit mir, Herr Kommissar?» «Ich...» «Oh, Sie werden ja rot! Ich lernte Johanna in Antonios Restaurant kennen. Ich esse gelegentlich dort. Er hat eine sehr gute vegane Küche; auch wenn ich ihm verüble, dass er nicht ausschließlich vegan kocht. Johanna sprach mich einmal auf mein Essen an; so kamen wir ins Gespräch und freundeten uns an. Zufrieden?» «Vielen herzlichen Dank, Nadia. Sie sind überaus freundlich! Kennen Sie auch Luisa, Johannas Schwester?» «Nein, ich wusste nicht, dass Johanna eine Schwester hat. Sie können mich dort an der Bushaltestelle raus lassen. Von da aus nehme ich den Bus ins Krankenhaus. Vielen Dank, Herr Kommissar.» «Ich kann Sie auch ins Krankenhaus fahren, ist mir ein Vergnügen!» «Nein, danke, Herr Kommissar, Sie sollten zu Ihrer Verabredung mit der Frau Richterin nicht zu spät kommen – und schon gar nicht meinetwegen. Hier trennen sich unsere Wege, Herr Kommissar.» «Ich... ich würde mich gerne noch einmal mit Ihnen unterhalten, kann ich Ihre Telefonnummer haben?» Sie schüttelte den Kopf. «Wenn ich mich mit Ihnen unterhalten will, melde ich mich bei Ihnen, Herr Kommissar.» Damit ließ Nadia den verblüfften Hoffmann völlig übertölpelt in seinem Auto sitzen. Fast eine halbe Stunde kam er schwitzend und keuchend zu spät zu seinem Rendezvous mit der Richterin, die schon den Annäherungsversuch des lästigen Investigators abgeschmettert hatte: «Darf ich mich zu Ihnen setzen, Frau Richterin?» «Nein, ich warte auf meinen Mann!»

Folge 283

Der eine Kommissar sitzt in einer Blackbox und es geht ihm alles andere als gut; der andere hat eine Seite, die man ihm nicht zugetraut hatte. Der Detektiv ist perplex, obwohl der wahre Grund, um die Kinnlade fallen zu lassen, noch aussteht.

SOKRATES Folge 283:

[Uri Bülbül](#)

Susanna Kyrill war die Beste ihres Jahrgangs im Abitur, im Studium, im Referendariat. So konnte sie die jüngste Amtsrichterin der Republik werden, ohne dass es irgendjemanden verwunderte, der sie kannte. Wie die Sonne Butter zum Schmelzen brachte, so schmolzen vor ihren funkelnden, meist freundlich schauenden Augen die Probleme, Fragen; Knoten lösten sich, wo Berge von Unmöglichkeiten sich auftürmten, taten sich plötzlich Wege und Pfade auf. Antonio staunte, dass sie wie selbstverständlich aufstand, um den dicken, behäbigen Mann zu begrüßen, der gerade das Lokal betreten hatte und kurz suchend sich umsah, bis er sie entdeckte. Er kam auf den Tisch zu, an dem die Richterin Platz genommen hatte, sie streichelte vertraut seine Wange, küsste ihm zärtlich auf den Mund. Als beide wieder saßen; er war um den Tisch gegangen und hatte höflich ihren Stuhl zurecht gerückt, fragte sie ihn ganz vertraut und selbstverständlich: «Was hast du erlebt? Ist dir jemand begegnet?» Antonio stand leider zu weit weg, um den Inhalt des Gesprächs zwischen der schönen Richterin und dem dicken Kommissar akustisch verstehen zu können. Aber die Neugier trieb ihn selbstverständlich servil an den Tisch: «Was darf ich Ihnen bringen, Herr Kommissar?» Hoffmann hatte längst bemerkt, dass Antonio vor Neugier platzte, aber er hatte auch Niklas Hardenberg bemerkt, der etwas debil dreinschaute, weil er mit dieser

Szene im Restaurant scheinbar überhaupt nicht gerechnet, sich aber dafür umso mehr Chancen bei der schönen Richterin ausgerechnet hatte. Aber Hardenberg und Antonio waren im Moment unwichtig für Hoffmann. Er hatte dennoch geschwiegen und sich mit seiner Antwort auf Susannas Frage Zeit gelassen. Wie sollte er dieses Phänomen erklären? Sein Leben wurde langsam aber sicher seit einigen Monaten umgestülpt. Seit er Susanna kennengelernt hatte, war eigentlich nichts mehr wie vorher und langsam aber sicher änderte sich alles – von seinen Blutwerten angefangen bis zu den Menschen, mit denen er es beruflich zu tun hatte. Die kleineren Gewaltverbrechen, die Einbrüche, die Diebstähle, der Raub von Jugendlichen an älteren Menschen begangen, Betrügereien; all die Dinge, die sein Leben gefüllt aber ihn nie erfüllt hatten, zogen sich zurück wie das Meer bei Ebbe. Und ganz andere Dinge kamen zum Vorschein. Er fühlte sich wie auf einer Wattwanderung durch seine Seele. Etwas Bedrohliches, was er nicht zu befahren wusste, wie das Meer, worin er zu ertrinken drohte, zog sich etwas aus seinem Leben und legte den Bodensatz frei, eröffnete eine ganz neue Landschaft; zwar alles Grau in Grau, aber doch in der Vielfalt bunt. Und nun geschahen auch sonderbare Dinge, kleinere Wunder, bei denen man nicht umhin kam, verwundert zu sein, aber die einen nicht ängstigten. Vielleicht war Susanna Kyrill, die schöne Richterin, ja eine Märchenfee. Vielleicht aber auch eine Hexe und vielleicht hatte sie mit alledem nichts zu tun. Wer wusste das schon?

Folge 284:

Nachdem Uri Bülbül aus dem Gehölz in seine Kulturlaube zurückgekehrt war, setzte er sich bei Einbruch der Dunkelheit an sein ThinkPad. Die SOKRATES-Figuren warteten schon auf ihn und sein Avatar nachdenklich und angeschlagen auf seinem Zimmer. Folge 284:

[Uri Bülbül](#)

Auf ihn ging er aber gar nicht ein in dieser Folge:

Nun war aber auf dem Weg zu Antonios Restaurant aus dem Hattinger Wald in die Stadt, noch auf dem Waldweg, eine andere Fee aufgetaucht, eine verwunderliche junge Dame mit schwarzen langen Haaren und dunklen Augen unter kräftigen Augenbrauen, die ihr ein ganz charakteristisches Aussehen verliehen, eine Fee, die ganz anders aussah als Susanna, die blond war und funkelnde blaue Augen und eine sommersprossige Nase besaß. Aber beide Frauen stellten Hoffmann vor dieselbe Frage: «Bin ich der Einzige, der uninformiert durch die Welt tappt?» Antonio bekam auch nicht mehr als eine Bestellung mit: zweimal den großen Salatteller des Hauses und eine Karaffe Rotwein, zwei Flaschen Wasser. Ein Korb mit Ciabatta und ein «danke, das war's!»

[@derherbstinmir](#) und [@liebeanalle](#) kamen in den Speisesaal. An ihrem gewohnten Tisch saß niemand. Uri Nachtigall war nicht da, Basti [@Maulwurfkuchen](#) fehlte, mit Marcellus Adonis Narrat hatten sie ohnehin nicht gerechnet. An einem anderen kleineren Tisch saß wieder Ben [@Gedankenammer](#) allein, löffelte gedankenverloren seine Suppe und las gleichzeitig aufmerksam in einem Buch. Er nahm keine Notiz von Mutter und Tochter, die den Saal betraten und erst einmal suchend um sich sahen. Nein, sie fühlten sich beide nicht so recht wohl in der Villa. Eine unaussprechlich komische Atmosphäre drückte auf ihre Stimmung. «Wie es wohl, Luisas Schwester geht?» fragte Betti [@liebeanalle](#). Lara sah sie zwar mit ihren großen strahlenden Augen an, aber ein großartiges Interesse stand nicht

dahinter. Sie hatte großen Hunger und freute sich erst einmal einfach nur auf das Essen. Indes hatte Ben seine Suppe ganz in seine Lektüre vertieft schon ausgelöffelt. Der große Aufklärer, der von der «selbstverschuldeten Unmündigkeit» sprach und dass die Aufklärung die Befreiung davon sein sollte, wobei man sich durchaus mal fragen konnte, ob es eine Selbstbefreiung sein musste oder von einem anderen vollzogen werden konnte, berief sich, soweit [@Gedankenammer](#) es beurteilen konnte, auf die Newtonsche Mechanik. «Kerzenlichtaufklärung vor dem Zeitalter der Elektrizität», hatte Uri Nachtigall das in seinem Buch «Paradieseologie» genannt. «Ich habe nichts gegen Aufklärung, sofern sie pragmatisch vorgeht und die eigenen Grenzen erkennt oder zumindest apeironal mitdenkt», hatte er in der Paradieseologie gelesen. «In der Moderne verklärt sich die Aufklärung selbst zum Mythos. Sie wird zur dogmatischen Arroganz des Besserwissens und des Verteufelns, was nicht in bekannte und vertraute Wissenschemata passt.» Kants Geisterseher-Auseinandersetzung hatte eine gehörige Portion davon. Apropos Paradieseologie wo steckte Uri Nachtigall. Dieser plötzlichen Eingebung folgend hob Ben seinen Kopf vom Buch und Suppenteller hoch, um sich umzusehen. Dabei trafen sich kurz seine und Laras Blicke. Schnell senkten beide die Köpfe. Ihrer Mutter entging auch das nicht. Vorwurfsvoll runzelte sie die Stirn.

Folge 285

Wenn [@Gedankenammer](#) auf Lara [@derherbstinmir](#) und ihre Mutter [@liebeanalle](#) trifft, aber seine Gedanken in einem philosophischen Sumpf stecken... SOKRATES Folge 285:

[Uri Bülbül](#)

«Ich gestehe, daß ich sehr geneigt sei, das Dasein immaterieller Naturen in der Welt zu behaupten und meine Seele selbst in die Klasse dieser Wesen zu versetzen. Alsdann aber, wie geheimnißvoll wird nicht die Gemeinschaft zwischen einem Geiste und einem Körper?» «Shakespeares Hamlet hatte mehr begriffen als Kant, als er sagte: „Es gibt mehr Dinge zwischen Himmel und Erde, als eure Schulweisheit sich's träumen lässt!“ Kant dogmatisiert die Schulweisheit der Mechanik, dass zwei Körper nie denselben Raum einnehmen können. Descartes beispielsweise versuchte wenigstens neben der ausgedehnten Substanz eine weitere nicht ausgedehnte Substanz als Kategorie zuzulassen. Er nannte es die denkende Substanz. Das löste zwar das Problem nicht, wie die nicht ausgedehnte auf die ausgedehnte Substanz einwirken könne, aber immerhin gab es zwei substantielle Seinsarten. Kant macht in „Träume eines Geistersehers“ einen philosophischen Schritt, der so fehlerhaft ist, dass man es von einem Philosophen seiner Größe nicht erwartet hätte: er versucht mit physikalischen Gesetzen nicht physikalische Phänomene zu erklären. Später erweitert die Physik ihre Grenzen von sich aus, weil sie sich mit thermodynamischen und quantenphysikalischen Phänomenen konfrontiert sieht. Kants Physik aber ist reine Mechanik, die Lehre von den Körpern und ihren Bewegungen und Kräften. Man kann auch sagen: Kant versucht mit Machanik Dinge zu erklären, die sich mit Mechanik nicht erklären lassen.» Wieder war [@Gedankenammer](#) drauf und dran sich umzusehen. Aber noch bevor er seinen Kopf aus den Gedanken erhob, kam ihm Laras Blick in den Sinn, ihre strahlenden Augen und die Schamesröte stieg ihm ins erglühende Gesicht. «Wie hübsch sie ist», dachte er, «eine seltene Rose!» Er musste schon fast vor Anstrengung schwitzen, bei dem Versuch, sich nicht noch einmal nach Lara umzusehen. Sie und ihre Mutter waren nach

Benjamin in den Speisesaal gekommen und waren vor ihm schon mit dem Essen fertig und gingen. Für [@Gedankenammer](#) wurde es auch höchste Zeit, auf sein Zimmer zu gehen. Am Nachmittag wollten Doktor Zodiac und Schwester Maja mit ihm sprechen. Aber kaum auf seinem Zimmer steckte Ben wieder mit seinen Gedanken in Kants „Träume eines Geistersehers“ und Uri Nachtigalls „Paradieseologie“ fest: «Aber wie natürlich ist nicht zugleich diese Unbegreiflichkeit, da unsere Begriffe äußerer Handlungen von denen der Materie abgezogen worden und jederzeit mit den Bedingungen des Druckes oder Stoßes verbunden sind, die hier nicht stattfinden? Denn wie sollte wohl eine immaterielle Substanz der Materie im Wege liegen, damit diese in ihrer Bewegung auf einen Geist stoße, und wie können körperliche Dinge Wirkungen auf ein fremdes Wesen ausüben, das ihnen nicht Undurchdringlichkeit entgegen stellt, oder welches sie auf keine Weise hindert, sich in demselben Raume, darin es gegenwärtig ist, zugleich zu befinden?» [@Gedankenammer](#) unterstrich die Worte „wie... eine immaterielle Substanz der Materie im Wege liegen“.

Zwischenbilanz-Intermezzo

Wann gibt es wieder ein[en] Geschichten-Teil, wo es hauptsächlich um Basti geht?

Gute Gelegenheit, sich eine Übersicht über die Handlungsstränge des SOKRATES-Romans zu verschaffen: Nach dem Ausflug mit Basti ist Lara zwar gesund wieder in die Villa zurückgekehrt, aber irgendwie hat sich ihre Stimmung so verändert, dass sie am liebsten abreisen würde. Für Betti, ihre Mutter, hingegen sind noch einige Fragen offen: Wo ist Basti abgeblieben, auch wenn sich Schwester Maja um ihn keine Sorgen zu machen scheint? Was genau ist in der vergangenen Nacht passiert, als Betti ganz verzweifelt ihre Tochter gesucht hat? Und wer genau kann ihre Fragen beantworten? Irgendwie wäre Betti beruhigt, wenn auch Uri Nachtigall sich an der Suche nach Basti und den Antworten auf die Fragen beteiligen würde. Er aber hat sich in sein Zimmer zurückgezogen und grübelt an seinem ThinkPad über andere Dinge.

Jemand, der sich durchaus auch an der Suche nach den Antworten beteiligen und wahrscheinlich sogar viel erfolgreicher sein könnte als Uri Nachtigall, nämlich Ben [@Gedankenammer](#) wird erst gar nicht gefragt, obwohl er, glaube ich, sehr gerne Lara und Betti hilfreich zur Seite stehen würde, wenn er doch nur nicht so schüchtern wäre.

Basti ist bei Viktor in der schiefen Hütte, wo sich unterhalb der Hütte ein ungeahnt großes Labor befindet und wo sich die beiden noch über so manch ein interessantes Thema unterhalten werden, bevor Basti... ja, was eigentlich? Das wird hier nicht verraten. Aber so viel ist sicher: er wird noch lange nicht in die Villa zurückkehren!

Noch jemand wird es mit der Rückkehr schwer haben, wenn sie ihm überhaupt noch einmal gelingt. Jedenfalls schwebt er, das kann man sich denken, in großer Gefahr: Alfred Ross in der Blackbox im Stauraum des Flugzeuges, in dem Luisa und Marcellus Adonis Narrat reisen und das in Casablanca zwischengelandet ist. Die gesamte Crew wird dort ausgetauscht und dann geht die Reise weiter.

Zwei sehr interessante Frauencharaktere begegneten sich am Casablanca-Airport: Pseudonym [@Gehirn_Zelle](#) und Philomena [@Phinaphilo](#)! Ob das der Beginn einer wunderbaren Freundschaft wird? ;)

Bald wird es auch höchste Zeit für Doktor Theresa Wagner, ihren Dienst auf der Intensivstation des Krankenhauses wieder anzutreten, wo sie zwei Komapatienten liegen

hat: einen Mann, von dem bisher nichts erzählt wurde und Johanna Metzger. Hier eröffnet sich aber überhaupt eine weitere große Erzählwelt. Aber greifen wir nicht vor; denn schließlich gibt es ja noch den Hattinger Wald mit all seiner mysteriösen Magie, wo Basti sich aufhält.

Zwischen den Welten pendelt Nadia, sie ist mal da mal dort, eigentlich könnte sie überall und nirgends auftauchen. Wenn sie aber auftaucht, hat das einen triftigen Grund. Zuletzt hatte Kommissar Julius Hoffmann eine Begegnung mit ihr, was sehr leicht hätte übelst ins Auge gehen können. Er hatte womöglich mehr Glück als Verstand, vielleicht aber hat er es seinem freundlichen Gemüt zu verdanken, dass er davon gekommen ist. Niklas wundert sich und wird sich noch viel mehr wundern. Die Romanwelt wächst :)

Folge 286

Ja, einen guten Hermeneuten könnte auch SOKRATES benötigen: Friedhelm Förster, Betti und Lara begegnen sich auf dem Parkplatz hinter der Villa. Lara hat keine Lust auf einen Spaziergang und die Realitäten zwischen ihr und ihrer Mutter verschieben sich. SOKRATES Folge 286:

[Uri Bülbül](#)

Lara hatte keine Lust auf einen Spaziergang. Ihr war ganz seltsam bei dem Gedanken, mit ihrer Mutter die Wege abzuschreiten, die sie angeblich oder womöglich mit Basti gegangen sein sollte. Für sie war die Welt in Ordnung, alles fühlte sich normal an. Sie hatte ein Nickerchen auf der Parkbank im Garten in der Nähe des Gartenhäuschens gemacht – und das war's! Bettis Realität und die ihrer Tochter stimmten aber genau an dieser Stelle nicht überein. Betti hatte einen sehr kummervollen Nachmittag, Abend, Nacht hinter sich, war lange auf der Suche nach ihrer Tochter durch den Wald geirrt, war mit einem rasenden Porschefahrer zusammengestoßen, der angeblich ein Kommissar war. Sie hatte ihn überwältigt, sie war ihm entkommen und hatte die Suche nach Lara fortgesetzt. Und schließlich und endlich hatte sie bei Kommissar Hoffmann Gehör und Hilfe gefunden. Das war alles sicher nicht geträumt, während Lara sich fast einwenig störrisch in eine Art Gleichgültigkeit zurückzog. Betti nahm Notiz davon, dass ihre Tochter, die sonst sehr heftig schmollen und mißmutig sein konnte, wenn ihr etwas nicht passte, dieses Mal immerhin kooperierte, wenn sie auch offensichtlich keinen Sinn darin sah. Sie gingen schweigend am Gesindehaus, wo Doktor Zodiac am Fenster stand, und am Parkplatz vorbei, wo Friedhelm Förster seine Spürhunde in seinen Geländewagen lotste, die irgendwie aufgebracht waren und widerspenstig bellten. Lara beachtete das kaum. Betti aber bog auf den Parkplatz ab. «Ich will Herrn Förster noch einmal danken und auf Wiedersehen sagen!» Innerlich stampfte Lara wütend auf; äußerlich blieb sie gleichgültig und kühl. Sie blieb einfach stehen, ohne ihrer Mutter zu folgen! Und Betti ließ ihre Tochter einfach stehen, um zu dem dicken Mann auf dem Parkplatz am Geländewagen zu gehen. Worüber die beiden sich unterhielten, konnte Lara nicht verstehen und trotzig nahm sie den Standpunkt ein, dass sie das auch nicht interessierte. Aber sie konnte auch nicht davon ablassen, ihre Mutter und den dicken Förster aufmerksam zu beobachten, was ihr selbst äußerst mißfiel. Der Mann schien irgendwie beunruhigt. Es war kein Abschied mit Smalltalk, was sich auf dem Parkplatz abspielte. Lara wurde nun auch etwas unruhig; denn sie wollte eigentlich schnell wieder nach Hause – weg von all diesen Leuten, weg von der Villa, weg von Basti, Schwester Lapidaria, Doktor Zodiac, Uri Nachtigall. Sie wollte wieder in ihre eigene Welt zurück, sie

wollte zu ihrer Katze, zu Blumen, zu ihren Fotografien und Büchern. Die Villa gefiel Lara mit einem Schlag nicht mehr. Die Ferien hier waren für sie zu Ende. Sie hatte genug davon! Betti aber schien von dem, was der Dicke auf dem Parkplatz erzählte, ergriffen zu sein, was wiederum Lara gar nicht behagte. «Mama! Kommst du jetzt!» rief sie voller Ungeduld und mit kindlichem Trotz über den Platz. Der Förster sah zu ihr herüber; ihre Mutter aber reagierte nicht auf den Ruf. Lara mochte den Blick des Mannes nicht.

Folge 287

Wer Kant kennt, kann nicht kentern, heißt es; was aber wenn die Welt in eine Schiefelage geraten ist? SOKRATES Folge 287:

[Uri Bülbül](#)

Der Förster hatte etwas Beunruhigendes und die Hunde mit ihrem Gebell gingen Lara auf die Nerven, obwohl sie im Wagen eingesperrt waren. Etwas hatte sie zutiefst beunruhigt. Das mochte Lara ebenfalls nicht. Wieder rief sie voll trotzigem Unmuts: «Mama!» Und wieder blickte sie der Förster kurz an. Betti ließ sich von den Launen ihrer Tochter nicht so schnell aus der Ruhe bringen. Irgendetwas zog Lara magisch auf den Parkplatz; sie war zu neugierig geworden, als dass sie länger hätte im Abseits auf ihre Mutter warten können. Als sie aber bei den beiden ankam, war das Gespräch schon vorbei; der Förster hatte erzählt, was er erzählen wollte und hatte offenbar auch etwas von Betti erfahren, was aber die Spannung in ihm keineswegs gelöst, sondern vielmehr gesteigert hatte. Er sah Lara so an, als wäre sie ein Teil dieser Spannung. Sie erwiderte mit gleichgültiger Kälte seinen Blick, mit betonter Verständnislosigkeit, als wollte sie sagen: «Ich weiß gar nicht, was Sie von mir wollen und warum Sie mich so anstarren!» Mit einem leichten Nicken in Bettis Richtung, wandte er sich von den beiden Frauen ab und seinem Geländewagen mit den bellenden Hunden zu. «Komm, lass uns gehen. Ein paar Schritte durch den Garten in den Wald werden uns gut tun.» «Ja, aber wirklich nur ein paar Schritte», schmolte Lara, «ich habe keine Lust auf eine Wanderung.»

«Es scheint, ein geistiges Wesen sei der Materie innigst gegenwärtig, mit der es verbunden ist, und wirke nicht auf diejenige Kräfte der Elemente, womit diese untereinander in Verhältnissen sind, sondern auf das innere Principium ihres Zustandes. Denn eine jede Substanz, selbst ein einfaches Element der Materie muß doch irgend eine innere Thätigkeit als den Grund der äußerlichen Wirksamkeit haben, wenn ich gleich nicht anzugeben weiß, worin solche bestehe. [Fußnote]»

Mitten im Text stand in eckigen Klammern das Wort „Fußnote“. Sollte das eine Randbemerkung sein, die an dieser Stelle Immanuel Kant machen zu müssen glaubte? Es war einfach nur aufgeblasene, leidenschaftslose Schreibung! Zu einer wahrhaft großen Polemik war dieser Mensch nicht in der Lage! Ja, drei Kritiken schreiben – das ging, aber eine leidenschaftliche Polemik gegen einen Geisterseher, gegen einen mutmaßlichen Betrüger – das bekam er nicht hin. Darüber musste Ben eigentlich mit dem Theaterphilosophen diskutieren. Dieser aber zog sich aus irgendeinem Grund zurück. Warum war er überhaupt hier, wenn er mit niemandem reden wollte? Er wollte gleich mit den Experten des Hauses darüber zu sprechen kommen, nahm er sich vor. Dann sortierte er seine Stifte auf dem Tisch. Alle exakt und ohne Lineal, einfach nach Gefühl, in 3 cm Abstand zueinander. Er hätte nachmessen können, aber wozu. Er hatte diese 3 cm im Gefühl. Eine

Eigenschaft, die dem großen Philosophen, dem Gottvater der Kritiken zu fehlen schien. Gefühl und messbare Welt korrespondierten bei ihm nicht miteinander, sondern widersprachen sich. Eine unverzeihliche Schwäche.

Folge 288

Bevor ich in den Orientaljazz des heutigen Abends eintauche, und um morgen am Grünabfall-Container den Baumschnitt zu entsorgen, wieder auftauche, widme ich diese Folge gänzlich [@Gedankenkammer](#). SOKRATES Folge 288:

Uri Bülbül

So ein Gefühl wie für Entfernungen, Abstände, Ordnung im Raum hatte er für die Zeit nicht. Sein Zeitgefühl trügte ihn oft, mal verging die Zeit schneller, mal langsamer, mal wunderte er sich, dass es schon wieder Abend wurde, da er gerade eben mal gefrühstückt hatte. Dabei schlief er nicht fiel, war alles andere als ein Langschläfer; er hätte der frühe Vogel sein können, der den Wurm fängt, wenn er nur gewusst hätte, was das bedeuten sollte. Benjamin [@Gedankenkammer](#) sollte bald auf die Universität, was er auch sehr gerne gewollt hätte, wenn da nicht die Scheu vor dem Chaos, der Unruhe und vor dem Neuen nicht gewesen wäre. Lieber wechselte er noch im letzten Schuljahr vor dem Abitur die Schule, weil der Leistungskurs in Informatik ihm an seiner bisherigen nicht gefiel und riskierte eine unnötige Verlängerung seiner Schulzeit, als dass er sich an der Universität einschrieb. Fachlich gab es keine Zweifel an seiner Kompetenz, auch die Noten bestätigten dies. Aber selbst seinen Lehrern war es nicht wohl bei dem Gedanken, ihn demnächst der Reifeprüfung auszusetzen. Sie mochten ihn. Sie mochten ihn sogar so sehr, dass sie ihn am liebsten im Schutzraum unter ihren Fittichen behalten hätten. Dem jedoch konnte er sich nun doch mit einem sehr rationalen Argument entziehen: «Ich würde so sehr gerne Informatik und Philosophie studieren», vermeldete er, «aber der Informatikkurs an unserer Schule...» er machte eine bedauernde Miene. «Das Einstein-Gymnasium ist nunmal besser ausgerüstet.» Dem konnte niemand widersprechen. Aber sein Mathematik-Lehrer wusste genau, dass es Ben um etwas anderes ging. Warum war dieser nette junge Mann nur so menschenscheu? «Ben, ich weiß, dass du die Schule gerne wechseln möchtest, und ich akzeptiere deine Entscheidung. Das weißt du. Ich möchte aber doch mit dir reden – nicht, um dich zu überzeugen hier zu bleiben, sondern einfach nur etwas zu klären – für dich und für mich.» Der Mathematik-Lehrer Herold Frey war mit Leib und Seele Mathematiker. Seine ganze Welt konnte aus Differentialen und Integralen bestehen, aus n-dimensionalen Räumen und aus der Menge der irrationalen Zahlen, aus Vektoren und Gleichungen mit drei Unbekannten zum Nachtschiff oder als Snack nebenbei. Er zeichnete Funktionskurven an die Tafel, dass es eine reine Freude war ihm zuzusehen. Und er mochte seinen Schüler Ben. Aber Herold Frey entging keinesfalls die Unruhe, die in dem nach außen hin so ruhigen heranwachsenden jungen Mann steckte. Seine Frau hatte Ben in Chemie und Biologie. Beide Fächer waren nicht gerade seine Lieblingsfächer, aber in beiden schlug er sich recht ordentlich, bewegte sich ruhig und schweigsam im Mittelfeld und wäre nicht weiter aufgefallen, wenn nicht ihr Mann sie auf ihn aufmerksam gemacht hätte: «Schau nur; er ist so still, wie eine Mine im Wasser. Er könnte ein überdimensionaler Kugelfisch sein, aber wenn man einen seiner Zünder berührt, wird es eine Katastrophe geben.»

Folge 289

Was ist eigentlich los in dem Gartenhäuschen im Villengarten der Irrenvilla? Der Garten selbst kein Irrgarten und dennoch durchaus mysteriös. Ob Betti der Sache auf den Grund gehen wird? Philomena [@Phinaphilo](#) jedenfalls wird ihr Mysterium weiterverfolgen. SOKRATES Folge 289:

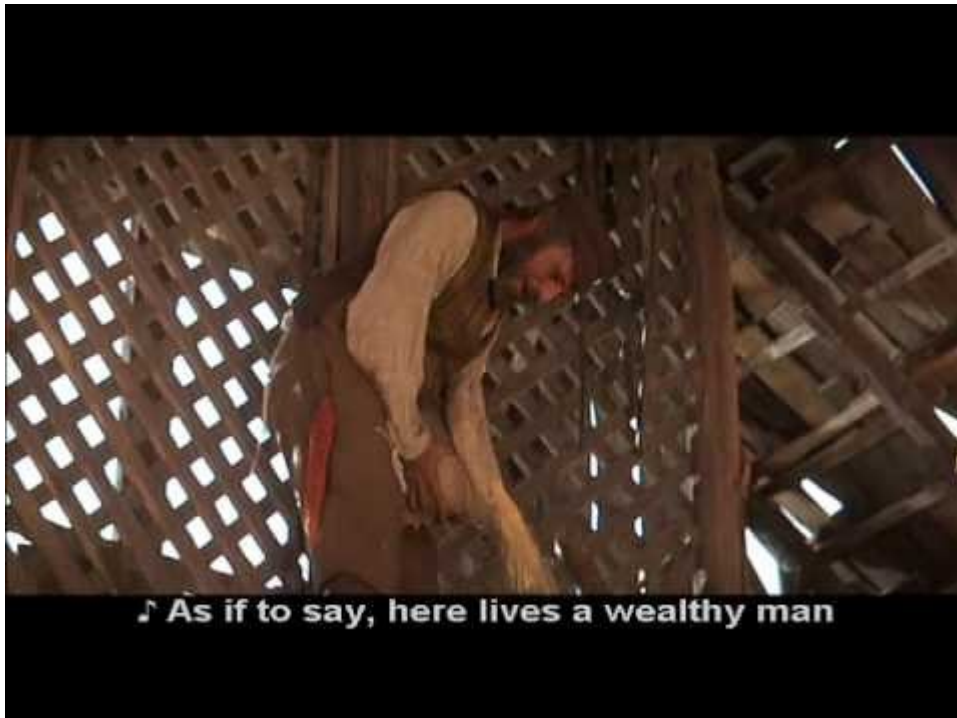
[Uri Bülbül](#)

Endlich waren sie allein, ließen den Parkplatz hinter sich und gingen in den Garten. Schweigend. Sie schlenderten auf das Gartenhaus zu – Lara mehr in sich versunken und Betti mit geschärften Sinnen und gespitzten Ohren. Plötzlich unterbrach für Betti überraschend ihre Tochter das Schweigen: «Was hat dir der Förster erzählt? Schien ja wirklich wichtig zu sein.» «Keine Ahnung, ob das wichtig war. Er hat gesagt, seine Hunde hätten in der Nähe des Gartenhäuschens verrückt gespielt und wie wild angeschlagen. Er konnte aber keine Einbruchsspuren oder eine offene Tür oder ein offenes Fenster entdecken. Dann hätte er versucht seinen Freund Kommissar Hoffmann anzurufen, aber er habe sein Handy abgestellt, bzw. leite die Anrufe weiter zu seinem Assistenten.» Sie erreichten das Gartenhaus. Aber anstatt einfach ihren Weg fortzusetzen, blieb Betti vor dem Haus stehen. Als sie an die Tür herantreten und mal an der Klinke rütteln wollte, stieß Lara einen kurzen Schrei aus, was Betti zusammenzucken ließ: «Was ist? Was hast du?» Lara rieb sich den Hals: «Au! Ich glaube, mich hat etwas gestochen.» Das erinnerte sie an etwas, was sie nicht genau fassen konnte; aber sie hatte das Gefühl, diesen Schmerz schon einmal gespürt zu haben. «Zeig mal her!» sagte ihre Mutter und prüfte den Hals ihrer Tochter, wo sie den Stich gespürt haben wollte. «Nichts zu sehen», stellte sie fest. «Reib mal nicht so fest daran!» «Sieht man da keine Bissspuren?» fragte Lara. «Nein, wieso Bissspuren, wenn, dann hätte ich eher mit einem Wespenstich gerechnet», erwiderte Betti. «Eine bunte Riesenlibelle», murmelte Lara. «Ich habe keine Lust mehr; ich bin müde. Ich glaube wir haben uns verlaufen», sagte sie weiter und während sie sprach, ging ihre Rede mehr und mehr in ein tranceartiges Lallen über, sie verdrehte die Augen, dass man nur noch das Weiße sah: «Basti, Basti, komm da raus!» Betti konnte sie im letzten Moment auffangen, als sie bewusstlos zu Boden sank. Routiniert fühlte Betti den Puls ihrer Tochter; er war zwar niedrig, aber regelmäßig, schnell brachte Lara in die stabile Seitenlage, um dann sofort den Notruf tätigen zu können; da schlug jedoch Lara ihre Augen wieder auf. «Mama?» Der Mercedes hatte sich hupend und bahnverschaffend durch die überfüllten Straßen von Casablanca geschoben. Philomena war erstaunt darüber wie routiniert und gelassen der Fahrer mit dem Verkehrschaos umging und schnell und geschickt den Wagen aus der Stadt lenkte. Auf einer schlecht gepflegten aber gut ausgebauten Überlandstraße raste der Botschaftswagen Richtung Rabat. Für Philomenas Geschmack war die Geschwindigkeit besorgniserregend hoch. Philomena sah aus dem Seitenfenster hinaus, als wäre ihr die Fahrt vollkommen gleichgültig. Ihre Gedanken kreisten um Marcellus Adonis Narrat. Wie weit mochte sein Einfluss reichen, dass er die Crew komplett austauschen lassen konnte? Welchem Teil des Staatsapparates gehörte er an? «Italienische Verhältnisse», dachte Philomena.

Folge 290

Wegen Korrespondenzen und anderen Aktivitäten im Bereich Theater gerät SOKRATES kurz ins Hintertreffen, um nun mit der 290. Folge aufzuschlagen: «Wenn ich einmal reich wär'... Yubby dibby dibby dibby dum»

[Uri Bülbül](#)



Sie war fest entschlossen, nicht locker zu lassen. Die erste Runde ging vielleicht an Marcellus Adonis Narrat, aber die nächste würde Philomena schon mehr Informationen über diesen Mann bringen. Plötzlich wurde sie aus ihren Gedanken gerissen, weil der Wagen scharf bremste. Sie sah nach vorn und sah wie eine Pferdekutsche von rechts die Straße zu überqueren versuchte und mit dem rasenden Mercedes nicht gerechnet hatte. Der Fahrer riss aber kontrolliert das Lenkrad nach links, wich der Kutsche, deren Pferde scheuten, aus, fing sich in der Spur, um sofort wieder zu beschleunigen. Philomena hatte einen kleinen Schrei nicht unterdrücken können. Der Fahrer mißachtete ihn. «Sie sollten auf dieser Strecke langsamer fahren! Das hier ist keine deutsche Autobahn», fuhr Philomena ihn an. Er aber reagierte überhaupt nicht. «Er wird keine Anweisungen von Ihnen annehmen», sagte Pseudonym. «Dann sagen Sie es ihm!» erwiderte Philomena. «Meinen Sie, Hubert weiß nicht, dass wir hier nicht auf einer deutschen Autobahn sind?» Philomena hatte keine Lust auf diese Diskussion, fühlte sich wütend und ohnmächtig. «Lassen Sie mich bei der nächsten Gelegenheit raus! Ich bin nicht Ihre Gefangene!» forderte sie die Frau von der Botschaft auf. Ihr entging nicht, dass der Fahrer kurz in den Rückspiegel blickte. «Mein Auftrag lautet, Sie in die Botschaft zu bringen», antwortete Pseudonym. «Lebend oder tot?» fragte Philomena. «Könnte doch sein, dass wir nach einem Unfall die Botschaft alle drei nicht erreichen. Also fahren Sie gefälligst langsamer oder lassen Sie mich aussteigen!» Philomena beschlich das Gefühl, dass Sie diesen Machtkampf verlieren würde. Der Mercedes wurde noch schneller, das Schweigen im Auto kälter. Aus einer unerklärlichen Ferne kam Violinmusik, als würde in irgendeiner unbekanntenen Handtasche ein Handy mit

dieser Musik als Klingelton läuten. Die beiden Frauen sahen einander fragend an. Nein, es waren nicht ihre Handys. Der Fahrer reagierte darauf nicht. Und Philomena fragte sich, ob er vielleicht schwerhörig war. «Anatevka!» murmelte sie. «Yubby dibby dibby dibby dibby dum»

«Warum immer diese Melodie?» lallte Alfred Ross in der absoluten Finsternis. Er war gegen die Wand seiner schwarzen Zelle gekullert. «Dieses schwarze Loch bewegt sich; es kann fliegen» murmelte er. «Ich bin im Bauch der Sphinx, und sie ist mit mir davon geflogen! Ich muss verschluckt worden sein, weil ich das Rätsel nicht lösen konnte. Selber schuld! Aber wie lautete das Rätsel nur? Wer hat sie mir gestellt? Johanna?» Da kam wieder eine Antwort von der vertrauten Stimme: «Die Sphinx kann nicht fliegen! Wird das Rätsel gelöst, stürzt sie die Stadtmauer hinunter und stirbt.» Ross versuchte sich aufzurichten: «Meinst du, ich bin im Bauch eines toten Vogels? Eines toten Ungeheuers? Yubby dibby dibby dibby dibby dum! Bitte! Bitte, lass mich raus!» Ross hatte Druck auf den Ohren. «Stürzen wir jetzt ab?» Er hatte weiche Knie und sank wieder zu Boden.

Folge 291

«Es gab eine ganz normale Welt», ach ja? Nirgendwo ist so viel Irrsinn, wie in dieser unseren «ganz normalen Welt»! Da tauche ich doch lieber in die Welt des SOKRATES, des kafkASKen Fortsetzungsromans ein. Folge 291:

[Uri Bülbül](#)

«Warum immer diese Melodie? Warum Yubby dibby dibby dibby dibby dum?» «Was gefällt dir denn daran nicht?» fragte Nadia. «Vielleicht will ich dir damit einfach mal gar nichts sagen. Du begreifst doch sowieso nichts und zuhören und verstehen willst du erst recht nichts. Warum also sollte ich dir immer etwas sagen wollen? Fahr einfach zur Hölle! Ich mag nur diese Melodie, okay?» Alfred Ross spürte, dass er einen klaren Gedanken fassen musste. Er nahm es wörtlich und streckte seinen Arm tastend aus, er tastete blind in die Finsternis. War Nadia nicht zum Greifen nah? Er fühlte aber nichts als Leere. «Wo bist du?» lallte er. «Ach, überall und nirgends. Spielt doch keine Rolle», antwortete sie. «Ich kann dich nicht...» «Finger weg! Meinst du, ich lasse mich von dir in der Dunkelheit befummeln?» Ross seufzte resigniert. «Ich will dich nicht „befummeln“!» «Dann hör endlich auf, mit deinen Griffeln im Dunkeln zu stochern!» «Ich verstehe das nicht! Ich habe Durst!» Seine Zunge klebte wieder an seinem ausgetrockneten Gaumen. «Ja, das ist ein großes Problem! Du hast Durst und trinkst von dem mit Medikamenten versetzten Wasser, bekommst noch mehr Durst und verlierst das Bewusstsein, delirierst vor dich hin und dann irgendwann Exitus! Dein Kadaver wird irgendwo landen, wo dich nichts und niemand identifizieren kann – verschollen und verloren für immer, der große, wichtige Kriminalhauptkommissar, der im falschen Moment an der falschen Stelle gegen die Macht aufmuckte.» «Wann? Etwa in der Psycho-Villa, als ich den Theaterphilosophen...» «Yubby dibby dibby dibby dibby dum!»

Es war, als wäre Lara nie ohnmächtig in sich zusammengesunken. Intuitiv entfernte Betti sich und ihre Tochter schleunigst vom Gartenhaus. Was sich hier auch abspielte; das durfte Lara nicht in Gefahr bringen. Vielleicht war es auch keine so schlechte Idee von Lara, so schnell wie möglich wieder nach Hause zu wollen, raus aus dieser Villa, raus aus dieser Geschichte. Es gab eine normale, wohl geordnete Welt, in der man arbeiten gehen, Geld

verdienen, seine Miete zahlen und Einkäufe tätigen konnte, krankenversichert war und zum Arzt ging und ganz normale Diagnosen erhielt. In dieser Welt war sogar Liebe zu finden. Vielleicht sollte das der Sinn des Aufenthaltes in der Psycho-Villa sein, dass man erkannte, wie schön die sonst eher verachtete und verhasste alltägliche Welt sein konnte. «Mama? Was hast du denn? Warum hast du es plötzlich so eilig? Du wolltest doch spazieren gehen. Und nun hetzt du, als müsstest du auf den Zug.» «Tut dir dein Hals nicht mehr weh?» fragte Betti, halb erstaunt über die Gelassenheit ihrer Tochter und halb still ermahmend, dass sie vielleicht einen Arzt aufsuchen sollten, der sich das noch einmal ansah. «Mein Hals? Nein. Das war nur so ein kurzer komischer Stich. Mir tut nichts weh! Komm, lass uns noch ein Stück auf dem Weg in den Wald gehen!» Betti nickte zustimmend; sie war einfach sehr neugierig auf die Ereignisse, die noch kommen mochten.

Folge 292

Ben [@GedankenKammer](#) noch immer mit den «Träumen eines Geistersehers» beschäftigt, wird zu Dr. Zodiac gerufen - Zeit für ein Psycho-Gespräch ;) Was treibt eigentlich [@Maulwurfkuchen](#) bei Viktor in der schiefen Hütte? SOKRATES Folge 292:

[Uri Bülbül](#)

«Andererseits würde bei solchen Grundsätzen die Seele auch in diesen inneren Bestimmungen als Wirkungen den Zustand des Universum anschauend erkennen, der die Ursache derselben ist. Welche Nothwendigkeit aber verursache, daß ein Geist und ein Körper zusammen Eines ausmache, und welche Gründe bei gewissen Zerstörungen diese Einheit wiederum aufheben...»¹ Immanuel Kants „Träume eines Geistersehers, erläutert durch Träume der Metaphysik“ war längst nicht ausgeschöpft und abgehakt. Zugegeben, Ben [@GedankenKammer](#) war nicht allein an Philosophie interessiert, sondern ebenso an Informatik und Computerprogrammierung, aber der klassische Widerstand der Aufklärung und des Vaters der deutschen Aufklärung gegen die Geisterseherseherei beschäftigte ihn noch. Wollte der große Kritizist Immanuel Kant gegen die Geistergeschichten mit Argumenten der klassischen Mechanik entgegnen oder wollte er mit seiner kritizistischen Bescheidenheit jene Fragen, die nicht zu beantworten waren als solche prinzipiell herausarbeiten und auf sich beruhen lassen? Denn, wenn man einmal erkannt und sogar womöglich bewiesen hatte, dass sich eine Frage grundsätzlich also prinzipiell nicht beantworten ließ, war es doch sinnlos, immer und immer wieder nach einer Antwort zu suchen! Ist die Seele unsterblich? Oder gibt es einen Gott? Wie sollte man solche Fragen sinnvoll beantworten: „sinnvoll“ hieß in diesem Zusammenhang „eindeutig und für alle verbindlich“! Was aber konnte eine solche Verbindlichkeit herstellen und garantieren? In diese Gedanken hinein funkte eine Whatsapp-Nachricht von Schwester Maja: «Wir können uns in zehn Minuten bei Doktor Zodiac treffen. Kommst du?»

Rudi, Bastis Hispaniola, der Schlitzrüssler, hatte sich geweigert in die Hütte einzutreten. Beim Anblick des Mediziners und Anthropologen hatte er sich doch lieber schnell ins Gebüsch verkrochen und hatte dort angefangen nach Käfern und Würmern zu wühlen und zu schnuppern. So war er aber auch nicht in dem Gebüsch geblieben. Schnuppernd, schnüffelnd und wühlend hatte sich Rudi immer weiter von der Hütte entfernt; ganz im Jagdfieber nach Käfern und Würmern war er wieder bergab gerannt, instinktiv zurück zu der

Gegend, aus der sie in mühseliger Wanderung mit Lara gekommen waren. Lara war weg, an sie konnte sich Rudi kaum noch erinnern. Er war ganz berauscht vom Duft des Waldbodens, von der feuchten fruchtbaren Erde unter dem Laub. Noch einpaar schritte und er würde auch Basti vergessen haben. Er hätte Basti ja den Weg aus dem Wald zurück zur Villa gezeigt, aber Basti war ja bei Viktor in der schiefen Holzhütte hängen geblieben. Und Rudi wusste als Schlitzrüssler, der sich mit dem Erdreich bestens auskannte, ganz genau, dass sich tief in der Erde unter der Hütte etwas sehr Unheimliches befand. Es war sehr leichtsinnig von Basti, in die Hütte zu gehen. Aber er hätte Basti auch nicht davon abhalten können. Also folgte er seinem Rüssel, der nun den Geruch von modrigem Wasser aufnahm. Er war wieder in der Nähe des Bassins.

Folge 293

Kann man die Temperaturen des Schweigens bestimmen; wenn man von „eisigem Schweigen“ spricht? Gibt es denn auch ein ofenheißes Schweigen? SOKRATES Folge 293:

[Uri Bülbül](#)

Die Autobahn A3 führte vom süd-westlich gelegenen Casablanca parallel zur Küste aber etwas im Landesinneren fast schnurstraks über Temara, einer Hafenstadt mit noch malerischen Winkeln nach Rabat, machte in der Nähe der Gare de Rabat Ville einen Knick nach rechts und führte zur Botschaft der Bundesrepublik Deutschland. Auf dem Weg entging es Philomena nicht, dass es eine Haltestelle für Busse Richtung Flughafen gab, wobei sie sich fragte, ob Rabat auch einen Flughafen besaß oder ob sie wieder von Casablanca Airport aus von hier wegkommen musste. Im Auto war die ganze Zeit über nicht mehr gesprochen worden. Fast mehr als eine halbe Stunde herrschte einfach nur Schweigen. Über die gefühlte Temperatur dieses Schweigens wollte sich Philomena schon keine Gedanken mehr machen. Phantasielos hätte man es als „eisig“ bezeichnen können, aber der Druck in ihr war sehr hoch und ihre Stimmung durchaus explosiv, auch wenn sie sich sehr gut unter Kontrolle hatte, um sich keine Blöße mehr gegen diese Frau zu geben, die sie nicht als eine Freundin oder Verbündete für sich gewinnen konnte, wie es ihr mit dem Käptn gelungen war. Den Eingang zur Botschaft sicherte ein blaues von Rosen und Efeu überranktes Tor, wobei Philomena unter dem Grün durchaus Eisenspieße und Stacheldraht vermutete. Sie war fest entschlossen, sich nicht länger als unbedingt nötig hier vom Botschaftspersonal aufhalten zu lassen. Was sie ein wenig verwunderte, war, dass ihre Begleiterin sie überhaupt nicht auszufragen versucht hatte. Sie juckte es zwar in den Fingern, etwas aus dieser Frau herauszukitzeln. Aber sie hielt den Drang zurück, denn jeder Vorstoß bedeutete auch, die eigene Deckung aufzugeben. Ohne Kontrollen ging es am Sicherheitsdienst vorbei in den zweiten Stock des Gebäudes. Das Personal kannte Pseudonym, grüßte höflich und ließ sie und ihre Begleitung respektvoll passieren. Im zweiten Stock schien Pseudonym ihr Ziel erreicht und damit wahrscheinlich auch ihren Auftrag erfüllt zu haben. Sie wartete nach dem Anklopfen kurz auf ein „Herein“ und trat ein, als es durch eine männliche Stimme hörbar wurde. Ein dicker glatzköpfiger Mittvierziger mit einer runden Hornbrille sprang freundlich strahlend aus seinem Sessel. «Alice! Wie schön, dass du kommst! Und Philomena, nehme ich an! Herzlich Willkommen!» Er breitete seine Arme so aus, als wollte er die beiden Frauen gleichzeitig umarmen. Die als „Alice“ angesprochene Pseudonym [@Gehirn_Zelle](#) blieb steif und ungerührt und Philomena

zögerlich distanziert. Ein lebensfrohes Rädchen, ein rundes Männchen in der Maschinerie, die Philomena von ihrem Auftrag abgezogen hatte. Wussten diese Menschen überhaupt, wofür sie arbeiteten außer für ihr Gehalt und den Erhalt der Regeln, die die Maschine zusammenhielt und schmierte? «Guten Tag, Herr Attaché!» sagte Philomena bei einem nichtssagenden Händedruck seinerseits. «Nehmen Sie Platz, meine Damen!» Er wirkte überschwänglich freundlich, zugleich aber auch machtbewusst.

Folge 294

Ich werde die wirren Inhaltsangaben überarbeiten müssen. Oder ist die Geschichte so wirr? Oder bin ich total verwirrt? Und wer ist Marcellus Adonis Narrat? SOKRATES Folge 294:

[Uri Bülbül](#)

«Ich kann Ihnen leider nichts zu trinken anbieten. Wir trinken hier nur Wasser.» «Oh, gegen ein Glas Wasser ist nichts einzuwenden, ich hätte gerne eins», sagte Philomena. In Pseudonym zuckte es zwar kurz. Aber sie zog es vor, es dabei bewenden zu lassen und Philomena nicht zur Seite zu springen. Sie war sicher nicht ohne Grund aus dem Flugzeug in die Botschaft beordert worden. Die Gründe waren für sie auch nicht relevant gewesen. Sie hatte hiermit ihren Auftrag erfüllt und musste nicht unbedingt so kurz vor Feierabend in den Brunnen springen, um ein Kind zu retten, das vielleicht lange schon hineingefallen und ertrunken war, das mit ihr so rein gar nichts zu tun hatte. Der dicke hinter dem Schreibtisch hatte alle Vibrationen in der Luft und in Alices Innerem registriert und reagierte, wie [@Gehirn_Zelle](#) es sich gedacht hatte und wie es für Philomena demütigender kaum sein konnte; er tat, als habe er nicht recht gehört, hielt erstaunt kurz inne, um dann streng, kalt, abweisend und ungeduldig fortzufahren, wie jemand, der es auf gar keinen Fall duldet, mit Belanglosigkeiten unterbrochen zu werden: «Ja, wenn Sie gleich gehen, wenn ich fertig mit Ihnen bin, können Sie sich in der Teeküche selbst bedienen!» Philomena lächelte schier liebevoll, während sie mit einer eleganten Beiläufigkeit abwinkte: «Nicht nötig, Herr Attaché. Ich wusste nicht, dass in der deutschen Botschaft Höflichkeit so großgeschrieben wird, dass sie nicht in ein Glas Wasser passt!» «Da sind Sie aber gänzlich falsch informiert, meine Liebe» gab der Dicke etwas keuchend zurück, während er den Kampf, die Zornesröte zu unterdrücken verlor, taumelte, aber wie ein angeschlagener Boxer sich der Schauspielerei bediente, als habe ihm der Treffer rein gar nichts ausgemacht. Unkoordiniert griff er nach der erstbesten Metapher, die ihm einfiel. Und außerdem konnte er noch mit den Faktenpunkten: «Erstens: eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass die Höflichkeit unsere Botschaft verlässt und zweitens: ich bin nicht der Attaché!» Um die Wirkung seiner Schlagfertigkeit zu prüfen, sah er Philomena scharf an, deren Lächeln nun so lieb war wie das einer gütigen Kindergärtnerin, der ein Schützling gestehen muss, eingenässt zu haben. «Ach!» Er ließ sie nicht weiter zu Wort kommen: «Ich bin der Leiter des Referates „Öffentlichkeit und Kommunikation“!» Philomena nahm dies wie ein peinliches Geständnis auf, was sie zu verzeihen bereit war: «Ist nicht schlimm. Aber Sie hätten mich nicht aus dem Flugzeug holen und die Überwachung des Herrn Marcellus Adonis Narrat behindern dürfen.» [@Gehirn_Zelle](#) war in der Rolle einer aufmerksamen Beobachterin. Sie spürte, dass der Feierabend nicht nahte. Dieser kleiner ihr erteilter Auftrag hatte es in sich, auch wenn sie nicht involviert war, sie war doch daran beteiligt – woran auch immer! «Marcellus... wer? Klingt wie ein römischer Senator», erwiderte der Referatsleiter. Aber es war

unübersehbar, dass er nicht wieder sicher auf den Beinen stand.

Folge 295

Wir müssen in dieser Folge mal kurz die deutsche Botschaft in Marokko verlassen und einen Blick in die windschiefe Hütte werfen. Was besprechen eigentlich Basti und Viktor? SOKRATES Folge 295:

[Uri Bülbül](#)

All die Gerüche, die in Rudis Nase stiegen: Erde, Käfer, Würmer, Larven ließen ihn Basti in der schiefen Hütte, in deren Keller Rudi niemals freiwillig gegangen wäre, alsbald vergessen. Mit seinen scharfen, langen Krallen wühlte er das Erdreich auf und hatte reichlich Beute, was ihm äußerst lecker schmeckte. War es, dass er satt war? Oder war es eine Intuition? Plötzlich hielt er inne. Ihm war, als hätte er, weit, weit weg einen tiefen grölenden Gesang gehört: «Hoch vom Galgen klingt es, hoch vom Galgen klingt es, Raub und Mord und Überfall sind gut». Dieses Mal aber war es nicht Basti, der dieses Lied sang. Wie hatte Viktor es doch genannt? «Martz, Mars?» Ach, es fiel ihm nicht mehr ein. Aber das war auch nicht wichtig. Neugierig reckte Solenodon Rudi seine Nase in die Luft. Der Abend brach ein, der Wald und der See im Bassin verfinsterten sich, der Gesang der grölenden Männer kam näher, über dem Wasser bildeten sich Nebelschwaden. Rudi schnupperte aufgeregt.

Während Rudi sein Zeitgefühl verloren oder nie eines besessen hatte, unterhielten sich im Keller der windschiefen Hütte Viktor und Basti. «Was soll das alles, Viktor? Was machst du nur im Keller deiner Hütte?» Viktor sortierte einpaar Petrischalen und Reagenzgläser, während er sich eine Antwort überlegte: «Wie soll ich das nur sagen?» begann er und wurde sofort von Basti unterbrochen: «Am besten so, dass ich es auch verstehen kann!» «Die Worte sind einfach; der Sinn dagegen leider nicht. Er hat eine gewisse Tiefe Basti. Nur als Delphin sehe ich eine Chance für dich, dass du in diese Tiefe tauchen könntest. Aber als Freund eines Hispaniola Solenodon Rudi...» Er schüttelte mit herunter hängender Unterlippe den Kopf. «Da habe ich wenig Hoffnung.» «Welche Worte? Los sag schon!» Viktor nickte gemächlich, aber dann fragte er, statt Basti zu antworten: «Worüber hast du zuletzt gegrübelt?» Basti sah seinen um so viele Jahre älteren Freund einwenig irritiert an, doch dann antwortete er wahrheitsgemäß, wie es seine Art war: «Ich hab zuletzt überlegt, was für einen Kuchen ich zu meinem Geburtstag haben will, weil ich kann mich nicht entscheiden zwischen Maulwurfkuchen oder Blaubeerkuchen oder Käsekuchen mit Mandarinenstückchen drin oder Marmorkuchen mit Schokoladenkruste mit Smarties drauf oder Regenbogenkuchen oder Kiwi-Ananas-Mandarinen-Kuchen oder Lavafelsbrockenkuchen, also eigentlich heißt Lavafelsbrockenkuchen in Wirklichkeit richtig Zupfkuchen, aber ich sage zu Zupfkuchen fast immer Lavafelsbrockenkuchen, weil für mich sieht das farblich so ähnlich aus wie Lava mit Felsbrocken. Und weil ich mich halt nicht entscheiden konnte, hab ich dann meinen Eltern gesagt, dass sie selber entscheiden dürfen, was sie für einen Kuchen machen. Also wird es dann quasi ein Überraschungskuchen für mich. :3» [<http://ask.fm/Maulwurfkuchen/answers/140903301995>]

«So, so», murmelte Viktor.

«Ich werde meinen Geburtstag nämlich zu Hause feiern, in meinem richtigen Leben - ich habe auch richtig Geburtstag!»

Folge 296

Oh nein, nun wurde ich auch noch als „bescheiden“ eingestuft! Ganz und gar unbescheiden geht es gleich mal mit SOKRATES, dem kafkASKen Fortsetzungsroman weiter. Basti und Viktor unterhalten sich. Folge 296:

[Uri Bülbül](#)

«Siehst du? Das ist das, was mir Probleme macht! Und darüber habe ich zuletzt gegrübelt und grüble und grüble, kann gar nicht mehr aufhören, darüber zu grübeln und zu forschen und zu fragen: Was ist das „richtige Leben“?» Basti wollte etwas sagen, aber Viktor hob die Hand als Zeichen, dass er nicht unterbrochen werden wollte: «Was ist das Leben überhaupt? Ein anderer Kollege hatte das mal so formuliert: er suche „das Band, das die Welt im Innersten zusammenhält“! Ich denke, wenn ich weiß, was das Leben ist, dann weiß ich auch, was die „Welt im Innersten zusammenhält“! Und ich forsche nicht erst seit gestern. Aber der Kollege, der es mit dem Band gesagt hat, er ist noch älter als ich.» Basti hatte aufmerksam zugehört. «Ich glaube, wir liegen gar nicht so weit auseinander, Viktor», sagte er in einem sehr ernsten Tonfall. «Das Geheimnis ist das Leben. Und das Leben ist ein Geheimnis. So drehen wir uns im Kreis», sagte Viktor. Basti hatte den Sinn der Worte in etwa zwar verstanden. Aber sie beschäftigten ihn nicht so sehr wie der traurige Tonfall in Viktors Stimme, dem Basti nachhing. Viktor wollte sich scheinbar nicht im Kreis drehen und es hatte ihn traurig gemacht, es tun zu müssen. Aber ein Karussell drehte sich auch im Kreis und die Menschen hatten Spaß daran. Konnte man nicht auch Spaß am Geheimnis des Lebens und an diesem Band haben, das die Welt im Innersten zusammenhielt? In diesem Zusammenhang tauchte vor Basti eine andere Frage auf: warum brauchte die Welt ein Band, das sie im Innersten zusammenhielt? Er sah Viktor ins Gesicht, weil er nicht ganz sicher war, ob er ihn das jetzt fragen konnte. Viktor aber erzählte weiter: «Ich habe nachts Leichen vom Friedhof gestohlen; ich habe die frisch Beerdigten in der Nacht ausgegraben und in mein Labor geschleppt. Ich war besessen davon!» «Uuuuhh! Das ist gruselig, Viktor!» entfuhr es Basti [@Maulwurfkuchen](#). «Nein, der Tod ist nicht gruselig, Basti! Tod ist einfach nur Tod!» Wieder machte Viktor die Geste mit der Hand, um sich nicht unterbrechen zu lassen. Aber dieses Mal wollte Basti gar nichts sagen. Vielmehr schien Viktor mit sich selbst im Zwiegespräch: «Ich weiß, ich weiß: man erklärt ein Wort nicht durch sich selbst! Selten ist eine Tautologie geistreich. Die Verdreifachung sollte eine solche geistreiche Tautologie sein!» Basti verstand Viktor nicht. Das kam häufiger vor, und zwar immer dann, wenn Viktor mehr zu sich selbst als zu Basti sprach. Aber in solchen Momenten dachte Basti, dass er Viktor auch nicht unbedingt verstehen müsse, wenn er gar nicht zu ihm sprach, sondern mehr zu sich selbst! «Betrachten wir Gertrude Steins vielzitierten Satz, so kommt die Rose dreimal vor: „Die Rose ist eine Rose ist eine Rose ist eine Rose“ kümmern wir uns also um die dritte Rose. Sie ist geheimnisvoll und wieder drehen wir uns im Kreis.» Basti verstand Viktor nicht, aber es war ihm nicht egal. Darum meldete er sich zu Wort: «Viktor, was redest du da?» Viktor schüttelte sich. «Was „was rede ich da“?»

Folge 297

Aus dem Nebel tauchen Gespenstern gleich Gestalten auf, singen Seeräuberlieder und nehmen Rudi mit. Auch Ross droht alsbald zu einem Gespenst zu werden. Gibt er sich in der Finsternis auf?

SOKRATES Folge 297:

Uri Bülbül

Während der Nebel über dem Bassin immer dichter wurde, nahm Rudi einen vertrauten Geruch wahr, der ihn an etwas erinnern sollte. Rudi aber hatte keine rechte Erinnerung, woran auch immer. Aber der Geruch war zweifellos vertraut, auch wenn es nach gar nichts Vertrautem und Schönem aus seinem Leben roch wie zum Beispiel frische und feuchte Humuserde. Er konnte verschiedene Lehmsorten am Geruch erkennen und auch den Sand und Kieselanteil in der Erde nach dem Geruch bestimmen, aber dieser Geruch, der nun seine Nase erreichte und ihn emotional aufwühlte, auch wenn er ihn nicht zuordnen konnte, -dieser Geruch gehörte nicht in seine natürliche Umwelt, aber doch mysteriöser Weise in sein Leben. Er starrte mit seinen winzigen Äuglein auf den Nebel, worin sich etwas anderes zu befinden und zu bewegen schien. Das Gegröle der Männer verstummte, man hörte nur noch ein leises Plätschern von Wasser an den Bootsplanken und womöglich an den Rudern. Hispaniola Solenodon Rudi war ganz eingenommen von dem Schattenspiel im Nebel, von den Geräuschen und den Gerüchen. Von Moos und Moder. «Da bist du! Du kleine Ratte!» Plötzlich verlor Rudi den Bodenkontakt; zwei gewaltige Hände wie Baggerschaufeln, packten ihn und schaufelten ihn in die Höhe. «Du kleiner Ausreißer! Jetzt habe ich dich wieder!» Doch zugleich, wie Rudi in die Höhe gerissen wurde, fiel ein schwerer Männerkopf auf den Boden und kullerte ein, zwei mal, bis er mit aufgerissenen blauen Augen und aufgerissenem Mund in den Himmel starrend und schreiend liegen blieb. Störtebeker! Plötzlich konnte Rudi den Geruch von Rum und Tabak erkennen und dem alten Piraten zuordnen. Jetzt erinnerte er sich auch an den leckeren Madensalat, den er von seinem Herrn und Meister zu essen bekam. So finster wie Alfred Ross' Aussichten waren Rudis jedenfalls nicht! Rudi hörte auf, wie wild zu strampeln und mit seinen langen Krallen Löcher in die Luft zu kratzen. Er wurde auf der breiten Schulter des kopflosen Mannes platziert. Dann ging der Mann auf die Knie und tastete wie ein Blinder den Boden nach dem Kopf ab, den er auch bald zu fassen bekam. «Ich bin froh, dass er mir nicht schon wieder ins Wasser gefallen ist», brummte der Pirat.

Weit, weit weg vom Bassin im Hattinger Wald in der Finsternis der Black-Box im Stauraum des Airbus der Bundesluftwaffe erklang Gitarrenmusik. «Nadia? Bist du da? Spielst du auch Gitarre?» stammelte Alfred Ross. Träumte er? Wachte er? Halluzinierte er? Würde am Ende dieser Finsternis irgendwann wieder Licht sein? Würde die Finsternis überhaupt wieder ein Ende finden? Allmählich beschlich Alfred Ross das Gefühl einer nie enden zu wollenden Dunkelheit, in die er für immer versinken würde, was dem Tod gleichkam. Fühlte sich Sterben so an? Gab es überhaupt eine allgemeine Regel für das Sterben? Konnte es sich nicht individuell verschieden anfühlen? «Du bist ja ein richtiger Philosoph geworden auf dieser Reise!» spottete Nadia. «Bist du mein Todesengel?» fragte Ross. «Ich bin kein Engel», erwiderte sie.

Folge 298

Wer Philomena kleinmachen will, muss schon früher aufstehen als der kleine, dicke, aufgeblasene Referatsleiter in der Botschaft. Sollte es noch eine Begegnung mit dem Militärattaché geben? Oder eine Freundschaft zwischen Alice und Philomena? SOKRATES Folge 298:

[Uri Bülbül](#)

«Hello darkness, my old friend
I've come to talk with you again
Because a vision softly creeping
Left its seeds while I was sleeping»

«Was hat das zu bedeuten?» fragte Ross benommen.

«Ich würde dir ja gerne auf die Sprünge helfen, aber ich glaube, zu großen Sprüngen bist du nicht fähig! Dich treffen auch keine Visionen sanft, du würdest sie einfach ignorieren, wenn sie dich streifen. Sie müssten dir wie ein schwerer Ast im Sturm auf den Kopf fallen und dich erschlagen. Dann vielleicht bestünde Hoffnung. Habe ich dir nicht gesagt, dass du nicht in die Villa fahren sollst? Habe ich dir nicht gesagt, dass du das Wasser nicht trinken sollst?»

«Dieser Kerl hat bestimmt etwas damit zu tun!» brummte Ross. «Du hängst mit deinen Gedanken bestimmt noch an diesem Theaterphilosophen. An ihm hast du einen Narren gefressen, nicht wahr?» «Johanna verunglückt auf dem Weg zu ihm, seine Rechtsanwältin verschwindet spurlos, die Taxifahrerin, die ihn zuletzt gefahren hat, ebenfalls. Und nun...» «Und nun...?» «...und nun ich!» «Ja, ich verstehe, dass du so denkst. Aber stichhaltig ist deine Gedankenkette nicht! Ich möchte gar nicht von „Logik“ sprechen; denn ich bin mir nicht sicher, ob eine irgendwie aneinander gereihete Kette von Behauptungen schon als „logisch“ bezeichnet werden kann. Für solche Fälle ist der Theaterphilosoph gut – wir könnten ihn fragen, was Logik sei. Aber so wichtig ist das nicht. Warum habt ihr ihn eigentlich verhaftet?» Ross stöhnte und brummte etwas Unverständliches. «Ach, so wichtig ist das nun auch wieder nicht. Ich kann mir das Elend mit dir nicht mehr länger mit anschauen. Gute Reise, Ross. Ich werde dich jetzt verlassen.» Alfred Ross versuchte einen klaren Gedanken zu fassen – wie schon so oft auf seiner Reise durch die Finsternis. Aber auch dieses Mal schien der Versuch zum Scheitern verurteilt.

Während Alfred Ross wieder das Bewusstsein verlor, mal halb erneut zu sich kam und vor sich hin delirierte, um dann wieder in die Bewusstlosigkeit zu versinken, versuchte der Öffentlichkeitsreferent der deutschen Botschaft in Rabat Philomena in die Enge zu treiben.

«Ist Ihnen eigentlich bewusst, dass Sie den deutschen Steuerzahler in völlige Unkosten gestürzt haben?» Philomena schaute den dicken Mann freundlich und besonders interessiert an: «Nein!» rief sie überrascht. «Welchen Steuerzahler genau?» «In wessen Auftrag befanden Sie sich überhaupt im Flugzeug?» fragte der Mann. «Das müssen Sie schon über den Dienstweg erfragen. Und da Sie hier scheinbar keinen Kaffee und keine kühlen Drinks haben, werde ich Sie nun verlassen.» Und dann wandte sie sich an

[@Gehirn_Zelle](#): «Haben Sie mir ein Zimmer irgendwo reserviert, oder soll ich mich selbst auf die Suche machen?» Der dicke Mann mit dem runden Gesicht und spärlichen Haaren auf dem Kopf hatte seine Freundlichkeit und eigentlich auch die Kontrolle über seine Eitelkeit längst verloren. Er wollte groß auftrumpfen, sah aber in Pseudonyms Augen ein Zeichen, das ihn zur Vorsicht gemahnte.

Folge 299

Ob die beiden Frauen Freunde werden können, steht nicht in den Sternen. Ich habe nachgesehen. SOKRATES Folge 299:

[Uri Bülbül](#)

Instinktiv verließ er sich auf Alices Intuition. Sollte sie sich doch um Philomena kümmern, bis er mehr Informationen über sie gesammelt hatte. Er würde sie jedenfalls nicht so schnell in Ruhe lassen. «Sie können diese Angelegenheit auch draußen besprechen», sagte er, während er aufstand und zur Tür ging. Die beiden Frauen saßen noch, da hatte er die Bürotür schon geöffnet. Gemächlich stand Philomena auf. Als sie an ihm vorbeiging, warf sie ihm einen blicklosen Spruch vor die Füße: «Machen Sie es gut!» Philomena drehte sich nicht um, war sich aber sicher, dass Pseudonym und er sich mit stummen Blicken verständigten. «Ich habe Ihnen ein Zimmer im Malak Hotel reserviert. Ist ganz in der Nähe, ein vier Sterne Hotel, nicht luxuriös, aber sehr sauber und ordentlich und mit äußerst freundlichem Personal. Kein Luxushotel aber sehr komfortabel.» «Sie müssen mich nicht begleiten. Ich finde es auch allein», sagte Philomena, aber [@Gehirn_Zelle](#) bestand darauf sie zu begleiten. Beim Verlassen der Botschaft sprach Pseudonym mit zwei Sicherheitsbeamten und erzählte ihnen, wohin sie unterwegs sein würden. So schnell gab es also kein Entrinnen vor der Überwachung für Philomena. Aber aus dem Hotel konnte sie freier agieren als im Moment. So korrekt diese [@Gehirn_Zelle](#) ihre Aufgabe auch erfüllte, als sie auf der Straße waren, fuhr sofort der Benz vor. «Können wir nicht zu Fuß gehen?» fragte Philomena. «Da müssten wir gute zwanzig Minuten gehen», antwortete Pseudonym sachlich. «Wenn Sie spazieren wollen, können Sie von Ihrem Hotel aus sehr leicht Jardin Nouzhat Hassan erreichen. Ist ein weitläufiger Park mit breiten Wegen, toller Vegetation, gigantischen Palmen, Gummibäumen usw. Auf jeden Fall auch eine echte Sehenswürdigkeit.» Philomena war im Moment nicht nach Sehenswürdigkeiten, als sie in den Mercedes der Botschaft einstieg. Noch immer konnte sie das Gefühl nicht loswerden, gefangen zu sein. Alice war aus der Begegnung in der Botschaft nicht schlau, dafür aber sehr neugierig geworden. «Verstehen Sie mich nicht falsch», fing sie das Gespräch an und wusste, kaum hatten die Worte ihren Mund verlassen, dass dies so ein glücklicher Einstieg nicht sein konnte. «Sie ärgern sich, dass Sie aus dem Flugzeug abgezogen wurden und Sie sehen in mir die ausführende Hand, aber ich bin nun selbst neugierig geworden, weil ich die Vorgänge, die sich abspielen und wovon ich scheinbar ein Teil bin, nicht verstehe.» Philomena sah regungslos aus dem Fenster. Bevor Alice eine Antwort erhielt, stoppte der Wagen schon vor einem weißen Gebäude mit einer gewellten Fassade, die freundlich und offen wirkte. «Wie lange gedenken Sie mich hier festzuhalten?» fragte Philomena, ohne Anstalten zu machen auszusteigen. «Sobald Sie eingecheckt haben, können Sie machen, was Sie wollen. Dann ist mein Auftrag definitiv beendet», gab Alice zurück. Sie konnte niemanden zwingen, eine freundliche Haltung ihr gegenüber einzunehmen. Aber sie musste sich die Unfreundlichkeit auch nicht bieten lassen.

Intermezzo:

Gute Nacht, lieber Uri. Philomena hätte so gerne noch eine Tasche mit verstörendem Inhalt. Etwas, was man ihr nicht zutraut. Otto würde jetzt fragen: 'Gänge das'?

[Philomena](#)

Ich wünsche Dir einen schönen Ostermontag, meine Liebe.

gehen-ging-gegangen, der Konjunktiv wird vom Imperfekt aus gebildet. Also müsste es: giengte das heißen, ha, ha :) Ich sollte ein Buch «Humor für Grammatiker» schreiben.

Die Einleitungsfrage für die 300. Folge des SOKRATES-Romans hatte ich bereits vor zwei Tagen auf facebook formuliert:

«Was ist der Sinn des Lebens? Und was gebiert der Kurzschluss, der entsteht, wenn sich zwei Parallelen im Unendlichen schneiden? Oder berühren sie sich nur? Wer kann das so genau wissen? SOKRATES Folge 300:»

Und der Philosoph Daniel-Pascal Zorn meldete sich mit einem Kommentar:

«Wenn sie sich berühren, schneiden sie sich auch.»

Darauf ich: «Mathematisch gesehen mag das so sein, aber gibt es auch einen Kurzschluss? Und ist das eine Frage der Paramathematik? Oder genügt da schon die höhere Mathematik?»

Daniel-Pascal-Zorn: « Ich verstehe die Frage nach dem "Kurzschluss" nicht. Der Ausdruck 'Zwei Parallelen schneiden sich im Unendlichen' ist eine Bestimmung ex negativo, ein negatives Kriterium also, dessen Negation es ermöglicht, den Begriff 'Parallele' zu definieren.

Sie schneiden sich, wenn sie sich berühren, weil Parallelen Geraden und keine Kurven sind, die sich asymptotisch einander annähern.

Ich würde sagen, die Antwort auf die Frage ist ein Schluss im Bereich der Beweistheorie, zumal sogar der euklidischen Geometrie.»

Nun ja, was soll ich sagen? Ich rede von SOKRATES, Daniel-Pascal Zorn spricht von Euklid; da würden zwei aneinander vorbei reden, wenn sie denn miteinander rüdeten, hi, hi ;) Mögen [@Graf_Otto](#) die Ohren klingen :)

Aber jetzt mal ganz im Ernst: Natürlich gänge das; aber ich kann mir nicht vorstellen (es widerstrebt mir, meine Liebe), dass Du die Urheberin des verstörenden Inhalts wärst! Lauert das Böse immer und überall? So auch in deiner Handtasche? Dann müsstest du lange nicht das Böse geschaffen haben, oder? Oder? ODER?

Franz-Joseph Metzger hat eine Kiste mit DVDs hinterlassen, deren Inhalt ist mehr als verstörend. Du könntest im Besitz einer externen Festplatte mit demselben Inhalt sein. Oh ja, das gefällt mir. Das könntest du. Gänge das?

Folge 300

Was ist der Sinn des Lebens? Und was gebiert der Kurzschluss, der entsteht, wenn sich zwei Parallelen im Unendlichen schneiden? Oder berühren sie sich nur? Wer kann das so genau wissen? SOKRATES Folge 300:

[Uri Bülbül](#)

Aber Philomena war selbst kein Mensch, der in Unfreundlichkeit und Antipathie verharren mochte. Zudem stimmte sie die Nachricht, dass sie nach dem Einchecken im Hotel ihre Begleitung aus der Botschaft los sein würde, so froh, dass sie sich ein wenig entspannte. «Wenn Sie Zeit haben, können wir ja im Hotel zusammen noch einen Kaffee trinken.» Philomenas Vorschlag überraschte Alice. Selbst wenn sie keine Zeit gehabt hätte, würde sie sich diese Zeit für einen Kaffee mit Philomena auf jeden Fall nehmen. Denn sie mochte es ganz und gar nicht, in eine Sache verwickelt zu sein, von der sie rein gar nichts wusste. Es schien sich etwas abzuspielen, was sie womöglich gar nicht gutheißen würde, wenn sie darüber Bescheid wüsste.

Während sich die beiden Frauen nach Philomenas Checkin in die Hotellounge begaben, um sich etwas besser kennen zu lernen und vielleicht mehr Vertrauen füreinander entwickelnd auch mehr voneinander zu erfahren, waren mehrere Tausend Kilometer von Rabat entfernt Mutter und Tochter auf einem Spaziergang Richtung Hattinger Wald. Betti wollte sehen, ob dieser Spaziergang ihrer Tochter nicht auf die Sprünge helfen konnte, was die vergangene Nacht betraf. Lara und Basti hatten sich auf den Weg gemacht und waren eine ganze Nacht und zwei halbe Tage verschollen gewesen. Betti war vor Kummer und Sorgen um ihre Tochter und auch um Basti schier wahnsinnig geworden und am Mittag des folgenden Tages war Lara wieder aufgetaucht, als sei sie gerade eben mal ein Stündchen weg gewesen. Und in der Tat schien ihr die letzte Nacht komplett zu fehlen. Auch schien sie keine Ahnung zu haben, wo Basti abgeblieben sein konnte. Indessen wusste tatsächlich nur Basti selbst, wo er sich aufhielt, nämlich in der windschiefen Hütte, die die sympathische Hexe Else [@Erwachsenenstammtisch](#) in die Geschichte eingeworfen hatte, just als er und Lara sich auf dem Rückweg aus dem Hattinger Wald zur Psycho-Villa befanden, woraufhin die Storyline des Plots sich in ein Paralleluniversum verschob. Hardenbergs Geschichte blieb irgendwo im luftleeren Raum hängen, als Else aus dem Harz schrieb: «Herr Bülbül...ich grüße aus dem Harz.....Folge 233 macht es für mich spannend. Ja wirklich. Verlaufen und immer den Berg hoch. Na da fühle ich richtig mit, wie Basti eine alte schiefe Hütte sieht und?....darin ist ein Labor versteckt. Nein,bitte lassen Sie sich nicht von mir durcheinander bringen:)>» [<https://ask.fm/Klugdiarrhoe/answers/140004384441>] Als ob man eine Wahl hätte, wenn die Parallelen sich im Unendlichen schneiden und der Kurzschluss eine windschiefe Hütte im Hattinger Wald gebiert, in deren ausgehöhlten Tiefen, in ihren Katakomben, sich ein Labor befindet, ein Labor, das einem außergewöhnlichen Wissenschaftler gehört, der mit Basti befreundet zu sein scheint. Viktor Frankenstein, der von sich seinem jugendlichen Freund erzählt, er habe auf der Suche nach dem Sinn des Lebens nachts Leichen vom Friedhof gestohlen. Oder ging es ihm gar nicht um den Sinn des Lebens?

Intermezzo:

Nun komplizieren Sie doch nicht alles so ! Nicht genug daß Sie mir keine "Schöne Osterfeiertage " gewünscht haben...Nun soll mich auch noch der Tinitus ereilen. Es ist trotz einfühlsamster Beiträge hier sehr schwer, ein freundliches Häus'chen der Harmonie zu erhalten. (aus meinem Sokrates)

[Der Graf von Monte Inkasso](#)

Wo Menschen schalten und walten, kann kein Einfaches sich erhalten :)

Aber selbstverständlich wünsche ich Ihnen frohe Osterfeiertage, werter Graf. Und brannte

auch ein schönes Osterfeuer bei Ihnen?

So wandern die Dinge von einem zum andern SOKRATES - meiner wird in Kapitälchen geschrieben, wie Sie wissen ;)

Und so nehme ich Ihren Beitrag in den Roman auf und verbleibe mit den besten Wünschen.⁷

Folge 301

Zwei Frauen und keine Gemeinsamkeit - SOKRATES Folge 301

Uri Bülbül

Da saßen [@Phinaphilo](#) und [@Gehirn_Zelle](#) in der Hotellounge bei einem Tässchen Mokka und frischem, kühlem Wasser dazu, knackten Pistazien, naschten Datteln, wobei Alice sich eher an die Pistazien und Philomena an die Datteln hielt und hörten allmählich auf, sich gegenseitig zu belauern. Doch ein breiter Strom an Informationsfluss entstand trotzdem nicht zwischen ihnen. [@Gehirn_Zelle](#) fragte: «Wer ist dieser Adonis? Und wohin ist er unterwegs? In wessen Auftrag?» «Genau das versuchte ich ja herauszufinden. Aber ich wurde aus dem Flugzeug abgezogen. In wessen Auftrag geschah das eigentlich?» Alice zögerte kurz. Aber dann beschloss sie gegen ihre sonstige Gewohnheit mit offenen Karten zu spielen. Schließlich vergab sie sich nichts, denn es ging nicht um ihr persönliches privates Leben, sondern um eine Angelegenheit in der Botschaft: «Ich bekam einen Anruf vom Militärattaché [@Graf_Otto](#), er fragte, ob ich in einer Angelegenheit kurzfristig einspringen und etwas erledigen könne; die Crew einer zivilien Maschine des Verteidigungsministeriums müsse in Casablanca gegen eine andere ausgetauscht werden; ich solle die Flugbegleiterin abholen und nach Rabat bringen. Die Piloten sollten in Casablanca bleiben; sie würden ihren Marschbefehl in einem Umschlag erhalten, den ich dem Käptn des Flugzeugs zu übergeben hätte. Und so geschah es dann auch. Und fertig.» Und schon wieder war da diese passiv-aggressive Strenge in ihrer Stimme wie ein Schutzschild. Ob [@Gehirn_Zelle](#) erwartete, dass Philomena im Gegenzug ihren Auftraggeber verriet? Etwas Offensichtliches gegen etwas Geheimes? Das wäre ein schlechter Tausch geworden. «Ich verstehe nicht, was der Referent in der Botschaft genau wollte», sagte Philomena. Es klang nicht unkooperativ. «Er übergab mir den Umschlag für die Piloten und sagte, ich solle Sie zu ihm bringen.» «Vielleicht müsste ich mit dem Militärattaché selbst sprechen», sagte Philomena. «Er ist ein guter alter Freund von mir.» Gerade wollte Alice Philomena das Du anbieten, aber sie überlegte es sich schnell anders. «Ja, das sollten Sie vielleicht.» Alice war im Rückzug begriffen. Aber das tat Philomena Leid; sie wollte eine mögliche Freundschaft, die mißtrauisch begann, nicht zu früh aufgeben: «Sie könnten mir doch dabei behilflich sein; Sie arrangieren ein Treffen und sind einfach auch dabei – sozusagen die Dritte im Bunde.» [@Gehirn_Zelle](#) trank ihre Tasse leer und ein Glas Wasser zum Nachspülen. «Ich muss jetzt gehen. Werde heute darüber nachdenken und melde mich morgen bei Ihnen.» Philomena gab ihr ihre Mobilnummer. Nach dem Abschied ging sie sofort auf ihr Zimmer, setzte sich an ihren Laptop, um ihren Rückflug nach Deutschland zu organisieren. Alice kehrte zur Botschaft zurück; sie hätte auch nach Hause fahren können; aber vom Botschaftsnetzwerk aus konnte sie andere Dienst- und Informationsstellen erreichen als von Zuhause. Und es gab doch noch einiges herauszufinden.

⁷<https://ask.fm/Klugdiarrhoe/answers/143049720249>

Folge 302

Eine Rebellion in Antonios Restaurant: Die Tochter des Hauses missachtet die väterliche Autorität. SOKRATES. Folge 302:

[Uri Bülbül](#)

Es gibt manchmal ein Flirren in der Luft, ein kurzes Herüberscheinen einer Fata Morgana aus einer anderen Dimension. Es spielt fast keine Rolle und wird nicht wahrgenommen, dauert auch kaum länger als der Bruchteil einer Sekunde, ein Lidschlag des Universums nur, und wenn es jemand spürt, ist es nie mehr als ein Déjà-vu. Mehr gibt die andere Dimension nicht preis. Warum es zu solchen Interferenzen überhaupt kommt, weiß kein Mensch. Dass es diese Interferenzen gibt, darf nicht nur bezweifelt werden, sondern wird von kaum jemandem ernsthaft angenommen. Sie führen eine unbeschriebene Nicht-Existenz. Und dabei müssen wir es wohl bewenden lassen. Flirren hin, Interferenzen her, so sehr Betti auch ihre Tochter beobachtete, achtzehn Stunden fehlten in Laras Erinnerung oder sogar in ihrem Leben – das konnte Betti nicht sagen. Sie hätte diesen Gedanken nie formulieren können, geschweige denn Konsequenzen daraus ziehen. Sie schlenderten gemächlich in den Wald, der Spaziergang wurde länger als ursprünglich gewollt, aber in Lara kam keine Erinnerung daran auf, wann und wo sie sich von Basti getrennt haben konnte. Sie schien unbeschwert und meilenweit davon entfernt, Bettis Gedanken zu bemerken oder gar zu teilen. Betti ärgerte sich sogar ein wenig darüber, dass sich Lara überhaupt keine Gedanken darüber machte, was ihre Mutter in der vergangenen Nacht durchgemacht hatte. Dann aber hatte sie auch durchaus Verständnis für ihre Tochter und war außerdem sehr froh, dass es ihr gut zu gehen schien, wenn sie mal von dem Schwächeanfall am Gartenhaus absah. Gerade als Betti vorschlagen wollte umzukehren, raschelte etwas in ihrer Nähe. Lara bemerkte es zuerst und sprang freudig überrascht darauf zu, noch ehe Betti etwas dagegen sagen konnte. Schon hob Lara ein kleines Hundebaby in die Luft: «Schau mal, Mama! Wie süß!»

«Feierabend!» Die schöne Richterin, der dicke Kommissar Hoffmann, Niklas Hardenberg aßen in Antonios Restaurant zu Mittag. In der Küche tobte Antonio wieder wütend über seine Tochter. «Du hast mir überhaupt nichts vorzuschreiben! Und wenn das nicht in dein verkalktes Hirn geht, ist es nicht mein Problem! Ich kann mich unterhalten, mit wem ich will und wann ich will! Diese Kellnerei in deinem Restaurant regt mich sowieso nur noch auf! Ich will mit diesem Gast nicht nur reden, ich werde mich jetzt an seinen Tisch setzen und werde mit ihm weggehen, nachdem ich mich mit ihm unterhalten habe. Und du... Du! Du kannst hier schreien, toben und randalieren! Mach doch bitte einen Skandal daraus!» Damit hatte Maria ihre Schürze abgelegt, auf die Spüle in der Küche geworfen und war direkt aus der Küche zu Hardenbergs Tisch gegangen. «Feierabend!» Antonio schnaubte vor Wut! «Die braucht nicht mehr nach Hause kommen! Das war's! Völlig durchgedreht! Was will sie von diesem Mann?» Der Richterin entging nicht, dass sich die Tochter des Hauses an Niklas Hardenbergs Tisch setzte: «Maria?!» «Ja, so heiße ich. Und Sie werden mich nicht mehr so schnell wieder los!»

Folge 303

«Lächel mal», fordert [@LucaHatDochKeineAhnung @Gehirn_Zelle](#) auf [https://ask.fm/Gehirn_Zelle/answers/141111071714], aber so einfach sind die Dinge nicht. Man kann nicht sagen «nie», aber sie sind selten «einfach». SOKRATES. Folge 303:

[Uri Bülbül](#)

Just als Alice loslegen wollte, vibrierte das Handy. Eine ask.fm-Frage, ein Schmunzeln huschte über ihr ernstes Gesicht. Zu kurz, aber von ihr selbst nicht unbemerkt. Ich hätte ein Selfie machen sollen, aber auf so etwas ist man nicht vorbereitet. Selfies und Lächeln, die vorüberhuschen, schließen sich aus. Eine gefrorene Fröhlichkeit könnte es bestenfalls werden und zwar noch bevor man den Auslöser betätigt. Alles friert, man bewegt den Daumen kurz, um es festzuhalten, aber es ist schon vorbei. Was hält die Fotografie überhaupt fest? könnte man sich fragen und ganz ehrlich müsste doch die Antwort sein: Nichts! Nichts lässt sich festhalten außer der Festhaltung selbst. Ein Punkt auf der Timeline im Intervall der Erinnerungen. Es gibt ein Drumherum und das Selfie selbst gehört dazu; es ist nicht der Punkt. Ihn selbst sieht man nicht. Es muss ihn aber geben oder doch zumindest gegeben haben, bevor er im schwarzen Loch verschwand: den Moment, in dem ein Lächeln über Alices Mimik huscht oder in dem Johannas Auto gegen den Baum kracht. Rabe schreibt an [@Gehirn-Zelle](#): «Lächel mal», das Handy vibriert und Alice macht einen neuen Tab auf, geht auf ihr Profil und schreibt, bevor sie die Anfragen bezüglich MAT in die Welt schickt: «Lächle mal ...

Grinsend klebt die Sicht am wirr beschlagenen Spiegel. Unentwegtes Ticken, in leer gefegten Gedankengängen. Jagd mit gezinkten Karten und das weiße Kaninchen hängt kopflos an Herz.

... Alice.»⁸

Schnell schließt sie den Tab wieder, bevor sie sich weiter in diesen Gedanken verfangt. Selbst die Frage hat sie leise aber bestimmend korrigiert – die Frage, die eine Aufforderung ist: «Lächel mal» - das ist ihr zu umgangssprachlich formuliert. Nein, so einen sprachlichen Umgang kann sie nicht stehen lassen; aber sie ist auch keine Besserwisserin. Es müsste eine Menge passieren, bis sie ein «Das heißt aber...» über sich brächte. Und vielleicht wäre diese Menge nie zu erreichen. Vielleicht aber wollte sie gar nicht, dass diese Menge je erreichbar sein könnte. «Raus aus der Poesie! Rein in die Recherche!» forderte sie sich selbst auf. Das Lächeln war längst entschwunden wie der Zeitpunkt des Zusammenstoßes im Wald: der Wagen kam von der Straße, Johanna sah den Baum auf sich zurasen und ein dumpfer Stoß, ein im Vakuum unterdrückter Knall, der sich unhörbar durch den Wald in die Gemüter fortpflanzte. «Nun schau dir das an! Was hast du nur gemacht? Musste das sein?» «Hermes! Was machst du hier?» fragte Nadia schockiert. Hermes deutete auf den blutenden ohnmächtigen Körper im zerquetschten Auto: «Ich werde die jetzt mitnehmen müssen!» Nadia wurde wütend: «Nein, das wirst du nicht!» Hermes zuckte die Schulter: «Damit eines klar ist: Ich war das nicht!» «Ja, ja, das ist schon klar», gab Nadia unwillig zu. Er war ihr lästig, und sie hatte absolut keine Lust auf unsinnige Diskussionen mit ihm. Er sollte einfach verschwinden. «Kümmere dich um die Anwältin im Gartenhaus und lass mich hier in Ruhe!» «Ayleen ist versorgt», grinste er.

Folge 304

Während zur Maiennacht andere tanzen, sitzt ein einsamer Schreiberling im düsteren Gartenhäuschen und schreibt an einem Roman. SOKRATES Folge 304:

[Uri Bülbül](#)

«Oh, das sollte doch nur ein kleiner Denkartel werden», sagte sie sich. Nun stand sie vor einer mittleren Katastrophe und laut: «Ich bringe das hier wieder in Ordnung», versicherte Nadia, was natürlich Hermes nicht überzeugte. Aber er fand ihr Engagement interessant. Sollte er nicht gerade das herausfinden, erforschen, der Sache auf den Grund gehen und das Rätsel lösen? Vielleicht hatte er hier bei Nadia Shirayuki gefunden, was er suchen sollte. Vielleicht verband sie etwas mit Prometheus, wovon sie selbst nichts wusste. Und das konnte ein entscheidender Hinweis sein. «Ich werde dich nicht stören», versprach er und fügte aber eine Frage an, die Nadia sehr wohl störte. Sie konnte sich ungeheuer schnell belästigt und genervt fühlen. «Was hast du jetzt vor? Du wirst doch nicht einfach den Notruf wählen?» Aber sie tat es schon und fragte ihn beiläufig: «Warum denn nicht?» Hermes fand das regelmäßige Blitzen des Blaulichts auf dem Wagendach so lustig sinnlos. Ihm wäre es lieber gewesen, die Polizistin einfach ihrem Schicksal zu überlassen. Wie lange hätte es dann wohl gedauert, bis sie gefunden wurde? Und wer wäre es geworden? Vielleicht ihre Schwester Luisa, die den Heimweg von der Villa wieder mit dem Motorroller ihres Schulfreundes Christoph angetreten hätte, aber mit reinem Superbenzin im Tank statt des Zweitaktgemischs, um genau an der Unfallstelle mit Motorschaden liegen zu bleiben? Hätte es aber nicht auch sein können, dass Luisa sich mit hoher Geschwindigkeit der Unfallstelle ihrer Schwester genähert hätte und fast genau an derselben Stelle der heißgelaufene Motor blockierte, weil sich der Kolben glühend in den Zylinder fraß? Hätte sie sich nicht überschlagen und hätte sie nicht mit aufgeschürfter Haut, gebrochenem Arm und verstauchtem Nacken auf dem Schotterweg liegen bleiben können? Luisa hätte sich schnell unter Schmerzen gesammelt, wäre erst mit sich beschäftigt gewesen, hätte sich den Helm abgenommen und hätte vor Nackenschmerzen kurz aufschreien können. Und dann hätte sie ihre eigenen Schmerzen plötzlich vergessen; denn sie hätte das Auto ihrer Schwester zerquetscht am Baum gesehen und das blitzende Blaulicht auf dem Dach bemerkt. Immerhin wäre das Handy wieder aufgeladen gewesen und Luisa hätte mit panisch zitternder Hand in Tränen aufgelöst den Rettungsdienst anrufen können. Aber das Display des Handys hätte auch zerbrochen sein können oder zumindest mit einem tiefen Riss versehen. Aber Hermes wurde hellhörig. Nein, die Geschichte sollte sich anders entwickeln. Nadia hatte ja schon verhindert, dass Rufus seine kleine Sabotage durchführen konnte. Und nun war sie gerade dabei, die Geschichte wieder in eine andere Bahn zu lenken. Nadia telefonierte mit dem Polizeinotruf. Die Diensthabeude verstand den Familiennamen nicht richtig und notierte, nachdem sie das Band mehrmals abgehört hatte: «Schiranjucki». Bald würde auch der Hausmeister der Villa auf seinem Quad auftauchen. «Ich verschwinde dann mal», sagte Hermes.

Folge 305

Die Aufhebung des Zeit-Raum-Kontinuums führt uns in einer Erzählschleife zurück zu Johannas Unfall: Folge 137: <http://ask.fm/Klugdiarrhoe/answer/133772300985> Folge 138: <http://ask.fm/Klugdiarrhoe/answer/133920579001> und 140: <http://ask.fm/Klugdiarrhoe/answer/134094144953> SOKRATES: Folge 305

Uri Bülbül

Nadia beachtete ihn nicht weiter. Als Johanna die Augen aufschlug, sah sie einen Mann auf sich zukommen. Er schien zu der Gruppe von Menschen zu gehören, die in einiger Entfernung sich an einem Unfallwagen zu schaffen machten. Es waren Rettungskräfte der Feuerwehr da, Polizei und Krankenwagen. Eine Ärztin wartete unruhig, dass die Feuerwehrleute jemanden aus dem Unfallwagen befreien. Johanna saß unter einem Baum bequem ausgestreckt, um sich einpaar Sekunden zu entspannen. Da musste sie kurz eingenickt sein. Jetzt stand der Mann genau vor ihr, ein freundlicher kräftiger Mann, der sie grüßte: «Hallo.» Sie erwiderte den Gruß: «Hallo.» Er schien in Smalltalklaune zu sein: «Schön hier im Wald, nicht wahr? Wie Goethe es einst beschrieben hat – in diesem einen Gedicht, wie hieß es doch gleich? Da geht es um einen Wanderer, der sich ausruht: „Über

allen Gipfeln

Ist Ruh,

In allen Wipfeln

Spürest du

Kaum einen Hauch;

Die Vögelein schweigen im Walde.

Warte nur, balde

Ruhest du auch.“»

«Was für ein Spinner», dachte Johanna, «man ist sogar in der Waldeinsamkeit nicht gefeit vor solchen Begegnungen!» Aber so einsam war es hier gar nicht. Unweit war da die Menschenansammlung, die sich emsig um Hilfe und Rettung bemühte. «Wo sind wir hier genau?» fragte sie den Mann, der sich vor ihr als Bildungsbürger aufzuspielen versuchte. «Im Märfelder Bruch – so wird diese Gegend genannt.» Er zeigte an ihr vorbei «Und dort hinten gibt es eine einmalige Wendeltreppenkonstruktion, die ins Tal führt. Sie sollten sich das unbedingt ansehen», ergänzte er. «Später vielleicht. Ich bin Polizistin und will mir erst einmal ansehen, was dort hinten genau los ist», erwiderte sie. «Ach nichts. Ich glaube, eine Feuerwehrübung oder so», sagte Hermes. Er schien in Flirtlaune: «Möchten Sie sich mit mir gemeinsam das Tal näher anschauen? Ich würde mich freuen.» Johanna sah den Mann verwundert und streng an. Hatte er irgendetwas nicht gehört? Hatte sie nicht deutlich gesagt, dass sie Polizistin sei? «Nein», sagte sie kühl und streng, «ich muss weiter.» Damit ging sie an ihm vorbei auf die Gruppe am Weg zu. Er murmelte vor sich hin: «Na dann eben nicht. So werde ich meinen Spaziergang ganz alleine fortsetzen müssen.» Johanna war der Mann gleichgültig, sie ging zu den Polizisten und Feuerwehrleuten, drehte sich aber noch einmal nach dem seltsamen Mann um und stellte erstaunt fest, dass er keineswegs alleine war. Neben ihm ging eine Frau mit langen schwarzen Haaren, wegen der Johanna eigentlich angehalten hatte, weil sie sie etwas fragen wollte. Aber Johanna wusste nicht mehr genau, was es war. Inzwischen richtete sich die Ärztin auf, die Sanitäter wickelten die Patientin in eine Alufolie und hievten sie mit der Trage in den Krankenwagen. Die Ärztin selbst wirkte etwas erschöpft; ein Sanitäter stützte sie am Arm, als sie ebenfalls in den Krankenwagen

einstieg. Johanna fuhr mit den uniformierten Polizisten im Streifenwagen, um ihren Weg in die Psycho-Villa fortzusetzen.

Intermezzo

Das hat die Welt noch nicht geseh'n, das machte die Filo wunderschön:

<https://ask.fm/HamburgMittendrin/answers/142045095547>

Nun ist also die Urschrift des Bülbülschen SOKRATES-Romans in Hamburg aufgetaucht. Mit Hilfe eines Ausflugs in die Vierte Dimension, die Raum-Zeitliches und auch Kausales hinter sich lässt, konnte dieser UR-SOKRATES gefunden werden. Es ist ein Geschenk des Universums, das uns an den alten Toyota-Spruch erinnert: Nichts ist unmöglich. Dieses wunderbare Geschenk wird die Annalen der Literaturgeschichte erschüttern. Im wahrsten Sinne des Wortes: WUNDERBAR!

Und in der Tat - so etwas kann nur Filomena *-*



Folge 306

«Das Unaussprechliche ist nicht das Unverständliche, aber es wird nur dem dazu gehörigen Hören zum Wort...Fremd (ahd.fram)

**bedeutet: vorwärts, fort unterwegs nach ... Das Unbekannte ist das Nächste. Durch das Fremde wird das Eigene präsent.»
NOVALIS in SOKRATES Folge 306:**

Uri Bülbül

In der Psycho-Villa sah Johanna ihre Schwester in ein Gespräch mit Uri Nachtigall und Betti vertieft. Ihr entging auch nicht, dass Betti ein wenig beunruhigt war. «Ein seltsames Paar – sie und ihre Tochter», dachte Johanna, die von der kleinen Gruppe unbemerkt blieb und nun beruhigt auch ihre Schwester nicht aus dem Gespräch reißen wollte. Sollte sie sich doch mit dem Theaterphilosophen unterhalten. Das war harmlos. Johanna konnte die Zeit nutzen und mal nach dem Assistenzarzt des Sanatoriums sehen. Es war auch endlich mal an der Zeit, sich einen Termin beim Chef des Hauses geben zu lassen. So ging sie ein Stockwerk höher, wo sie Ben [@Gedankenhammer](#) begegnete. Er blieb, als er sie sah, schreckensbleich wie angewurzelt stehen drückte sich an die Wand, um Johanna vorbei zu lassen, obwohl der Flur breit genug für die beiden war. Johanna schmunzelte, was er als ein freundliches Lächeln deuten konnte. Aber Ben hielt sich die linke Hand vor den Mund, als wollte er sich selbst dadurch am Schreien hindern. «Komischer Kauz», dachte Johanna, «warum ist er nur so panisch?» Aber wenn er nicht so seltsam wäre und kein seelisches Leiden hätte, wäre er wohl kaum in diesem Sanatorium. Sie hatte keine Lust, sich weiter mit ihm zu beschäftigen. Sie steuerte direkt Doktor Zodiacs Büro an. Es war sicher überflüssig, ihm zu sagen, dass Luisa nicht von Johannas Besuchen im Sanatorium erfahren musste. Umgekehrt aber wollte Johanna wissen, was ihre kleine Schwester in diese Einrichtung trieb. «Wo bleibt unser Gast, Benjamin [@Gedankenhammer?](#)», fragte Doktor Zodiac Schwester Maja, die sich mit schwarzem Lippenstift und weißem Lidschatten geschminkt hatte. Er liebte ihr morbides Aussehen, versuchte aber seinen Blick von ihr abzuwenden und sich auf die Patientenkartei zu konzentrieren. Ben war umgedreht, er zitterte am ganzen Leib, als er sich ungeschickt und linkisch in sein Zimmer einschloss. Er lehnte sich stöhnend mit dem Rücken an die Tür, konnte aber wegen einer erneuten Angstattacke nicht aufatmen. «Vater unser im Himmel, geheiligt werde Dein Name. Dein Reich...» er kam nicht weiter. Die Angst war stärker. Sie konnte sicher auch durch geschlossene Türen sehen und gehen. Sie konnte ihm jeden Augenblick in den Rücken fallen. Er sprang erschrocken von der Tür mit einem Satz in sein Bett. «Das ist albern, Ben. Was soll das?» Wer? Was? Wer sprach da zu ihm? «Frau Kommissarin?» bebte seine Stimme. Aber nein, jetzt erkannte er sie, es war er selbst gewesen, der sich Mut zuzusprechen versucht hatte. «erlöse uns von dem Bösen.» Ja, was sollte das denn bedeuten? Wenn Jesus seine Jünger dieses Gebet gelehrt hatte, dann doch nicht ohne Grund! Von wegen „albern“! Die letzten Worte des Vaterunser waren ein eindeutiges Geständnis dessen, dass es das Böse gab! Musste man sonst davon erlöst werden? «Nun sei doch vernünftig!» sagte er sich und zog sich die Bettdecke über den Kopf. Theodizee hin, Ontologie her. Das alles konnte nun nicht helfen. «Bist du schon hier?» fragte er.

Folge 307

Mein lieber Uri, ich vermute sogar, dass eine Ur-Ur-Form des SOKRATES existiert. Im Feenland scheint nichts unmöglich...wenn die Sache nicht einen Haken hätte :-) Ich wünsche dir einen watteweichenhimmelblauen Tag

Filomena

Oh ja, der Haken! Reden wir nicht davon, bitte! Drehen wir lieber unsere Runden durch die Spiralen unserer Selbstreferentialität ;)

SOKRATES Folge 307:

«Was wünschst du dir zurück?», hatte Hikari Alice [@Gehirn_Zelle](#) gefragt und «Unbeschwertheit» als Antwort erhalten.

[\[https://ask.fm/Gehirn_Zelle/answers/141118961634\]](https://ask.fm/Gehirn_Zelle/answers/141118961634) Ein Ein-Wort-Satz, mehr nicht! Manchmal reichte eben ein einziges Wort mit einem Punkt dahinter aus, um ganze Geschichten, Gefühle, Tiefen und Seelenstürme zu erzählen. Eine verlorene Unbeschwertheit – was konnte tragischer sein? Verlorene Unschuld niemals! Wir alle verlieren unsere Unschuld. Der Mensch erblickt das Licht der Welt und hat schon seiner Mutter Schmerzen bereitet und selbst gelitten. Die kaiserlichen Schnittbabys wurden davon verschont und kamen ganz ohne Zerquetschungen des Kampfes durch den Geburtskanal auf die Welt wie ein makelloses Püppchen aus der Spielzeugabteilung, als ob das Unschuld bedeuten könnte! Sie würden noch früh genug erfahren, dass mit einem so leichten Start ins Leben der Kampf durch den Kanal des Lebens zu einer nächsten Geburt (in was für eine Welt und Existenzweise auch immer) nicht zu umschiffen war. Die Zeilen «Von guten Mächten treu und still umgeben,/ behütet und getröstet wunderbar» stammten keineswegs aus einer rosaroten Wattebauschzeit und waren auch nicht so gemeint. Im selben Gedicht war auch von «aufgeschreckten Seelen» die Rede, von Qualen, von «böser Tage schwerer Last»! Der Kampf durch den engen Kanal war schmerzhaft, schwer und auch lebensgefährlich. Nichts da mit einem nur kurzen Schnitt und man wurde auf Händen sanft zum Himmel gehoben. Man war vielleicht in einer Metamorphose, in einem schwerwiegenden Verwandlungskampf und irgendwann konnte man die Flügel entfalten, die Sonne auf die Schuppen fallen lassen, glitzern und davon flattern. Aber bis es mal soweit war, gab es noch eine Menge zu erledigen. Unbeschwertheit – ja, das konnte man als Antwort geben, wissend, dass kein Weg zurück führt, denn «Noch will das Alte unsre Herzen quälen,/ noch drückt uns böser Tage schwere Last». So hackte Alice [@Gehirn_Zelle](#) von ihrem Computer in der Botschaft aus ihre Anfragemails in die Welt, sowohl in das worldwideweb als auch in die interne, geheime Welt der staatlichen Diplomatie und Geheimdienste, wofür sie vom Büro des Militärattachés aus den Zugang besaß. Hikari war nicht mehr im Netz. Sie hatte eine schöne Frage formuliert und dadurch einer noch schöneren kurzen aber so tief sitzenden Antwort auf die Welt verholphen. Mehr musste nicht sein. Was aber auf die Recherche nach Marcellus Adonis Narrat aus dem internen wie externen weltweiten Netz zurückkam, füllte kaum einen Feigenkern, um es mal orientalisch auszudrücken. Zwei Screenshots, Auszüge aus einem abgefangenen Emailwechsel, die wenig Sinn ergaben und sonst immer wieder die Meldung «No Permission», «No authorization»! Und das dem Computer des Militärattachés gegenüber! Alice wurde immer neugieriger.

Folge 308

Ach eine fremde Sehnsucht klingt und breitet ihre Schwingen aus in mir... wohin nur wohin geht der Flug... das Lied Sound of Silence: https://ask.fm/Gehirn_Zelle/answers/141118961634 und der Wunsch Unbeschwertheit! SOKRATES Folge 307:

[Uri Bülbül](#)

Nein, nein, das ist nicht die Folge 307! Wir sind schon einen Schritt weiter. Die Gedanken über die verlorene Unbeschwertheit nahmen einen anderen Gang, als wollten sie Philomenas These, dass es womöglich irgendwo im Nirgendwo sogar eine Ur-Ur-Form des SOKRATES geben könnte, bestätigen. Sie äußerte diese Vermutung und streute zugleich einen immensen Zweifel ins schöpfende Gemüt: «wenn die Sache nicht einen Haken hätte». Uri Nachtigall sitzt vor seinem Thinkpad in der Psycho-Villa, seine Nase schmerzt und ist blau bis violett verfärbt und angeschwollen; ihm fällt es schwer, sich auf die Paradieseologie zu konzentrieren, er schaut aus dem Fenster, sieht, wie Lara und Betti von einem Mittagsspaziergang zurück kommen und er kann auch sehen, dass Lara etwas im Arm hält, ein kleines Tierchen, eine Katze womöglich, einen Hasen oder einen Hund. Betti und Lara wissen es besser, auch wenn Lara es nicht glauben kann; es ist ein kleines Wolfsbaby. Seltsamerweise bemerkt er auch auf die große Entfernung die unruhige Stimmung in Betti. Was sind das nur für unsichtbare Fäden, die Menschen manchmal miteinander verbinden? Da sitzt man im Auto hinter einer getönten windschutzscheibe und lächelt eine Person im anderen Auto an und diese lächelt zurück. Eine optische Unwahrscheinlichkeit sondersgleichen und doch so real in der Welt, die durch Gefühle zusammengehalten wird. Lara hat von diesen Gefühlen mehr als genug in sich und das spürt der kleine Wolf. Ob er seine Mutter überhaupt noch vermisst? «Wer schreibt uns nur?» könnte Uri Nachtigall sich fragen, er könnte Bastis Aufforderung aufgreifen und versuchen der Frage nachzugehen. Und vielleicht hätte er die Ahnung in sich, dass wir nur Träume von Figuren in Ur-Ur-Fassungen unserer Lebenswirklichkeiten sind. Apropos Lebenswirklichkeit: aus irgendeiner Ecke springt sie heraus, holt uns immer wieder ein und schleudert uns irgendwohin. Und wir erfinden eine Geschichte dazu, damit das Leben nicht lose in der Luft hängt. Philomena jedenfalls hat ihren Flug zurück nach Deutschland schon gebucht. Sie kann nur detailreich berichten, was im Flugzeug geschah. Ob sich die Details zu Informationen zusammenfügen, kann bezweifelt werden und muss sich noch erweisen. Alice sitzt im Büro vor einer Nachrichtensperrewand über Marcellus Adonis Narrat, Dr. Alfons Albermann, der Herr Polizeipräsident, murmelt angesichts der Meldung, jemand recherchiert in der deutschen Botschaft in Marokko über den alten Mann, der mit der jungen Luisa Metzger auf und davonflog, schier resignativ: «auch das noch», nachdem er ungerührt die Botschaft mit einem eisigen „Danke“ entgegennahm. Im Krankenhaus desselben Städtchens steht Dr. Theresa Wagner auf der Intensivstation am Bett der Komapatientin und kann auf dem EEG ungewöhnliche Hirnstömungsaktivitäten beobachten. Sie ist unschlüssig, ob sie ihren Chef davon in Kenntnis setzen soll oder erst einmal abwarten, wie es sich weiterentwickelt. Dem Theaterphilosophen tränen die Augen-nicht aus Sentimentalität.

Folge 309

Eine Mauer des Schweigens um einen mysteriösen alten Mann, ein Methusalem, der zum Liebhaber von Johannas Schwester wird. Ist damit Luisa vom Regen in die Traufe gekommen? Philomena scheint ausgebootet, aber Alice, die Pik Dame, recherchiert. SOKRATES Folge 309:

[Uri Bülbül](#)

Alice wurde immer neugieriger, während dessen im Polizeipräsidium eine Nachricht Dr. Albermann erreichte. «Jemand recherchiert in Marokko über MAN!» Der Polizeipräsident Dr.

Albermann zeigte sich ungerührt. «Danke.» Auf diese Weise also liefen die Dinge aus dem Ruder. Dr. Albermann seufzte. Und in Rabat in der Botschaft fragte [@Gehirn_Zelle](#) sich, was dieser Mann nur war, dass er in einem Airbus des Verteidigungsministeriums umherfliegen konnte und niemand etwas über ihn erfahren durfte. Die Screenshots der Google-Anfrage befanden sich im Anhang des besagten Emailwechsels und verwiesen auf einen Uri Bülbül, der seine Email an einen gewissen Helmut Ziegler mit «Uri 0.0» unterschrieb. Sollte das womöglich die β -Version eines virtuellen Schmalspurphilosophen sein? Eines Mochtegerschriftstellers, der sich im Internet zu verwirklichen hoffte? Und was hatte dieser mit dem Mann im Airbus zu tun?

Hallo Uri!

Holla, die Waldfee! Marcellus Adonis Narrat gegooglet zu haben, ist im Ergebnis so prächtig wie unbefriedigend, weil er an anderen Orten bereits aktiv war. Soll ich mal dem Googleschen weiter auf die Sprünge helfen? Warum nicht? - "wenn es denn der Wahrheitsfindung dient" - wie dieses als geflügeltes Wort auf eine konkrete Quelle zurückführbares Zitat bezeichnet wird, das als Redewendung Eingang in den allgemeinen Sprachgebrauch gefunden hat. Achtung! Beim Googlen erscheint der Herr Teufel! Fakt ist, dass in Autorengemeinschaft von Uri Bülbül und Jo Ziegler Zeitgeschichte einmal anders entstand, und zwar in einem halb lyrischen, halb avant-gardistischen Tagebuch-Prosstück des MARCELLUS ADONIS NARRAT. Nach seiner Kreation startet der Protagonist 1965 mit einem Interview mit Che Guevara auf Kuba, wonach er nicht in die DDR zurückkehrt, sondern als Republikflüchtling in Hamburg bei der ZEIT tätig wird. Aufgestiegen als Senator im politisch turbulenten Berlin, dokumentiert er die Jahre bis 1970. Im Kugelhagel rivalisierender Drogenbanden in Mexico wird er während der Fußball-Weltmeisterschaft schwer verletzt.

Tja! So viel zur tiefen Wahrheitsfindung, denn die Welt ist tief und tiefer als der Tag gedacht - so zetschte schon Nietzsche in seinem Buch für Alle und Keinen.

Viele Grüße vom

JO 2.0 !

Alice saß am Computer ihres Chefs; sie hatte sowohl Schlüssel für das Büro als auch sein Passwort. Graf_Otto vertraute ihr. Manche Dinge konnte sie von seinem Büro aus viel schneller und unbürokratischer erledigen als von ihrem Computer aus, an dem sie über weitaus weniger Zugriffsrechte verfügte. Nachdenklich betrachtete sie das Google-Ergebnis, als sich plötzlich ein Popup-Fenster öffnete und sie aus ihren Gedanken hochschreckte: Ein roter blinkender Punkt auf einer Weltkarte bewegte sich auf dem Atlantischen Ozean entlang der afrikanischen Küste Richtung Äquator. «Der Airbus» schoss es Alice durch den Kopf. Es schien ein gesteigertes offizielles Interesse an diesem Flugzeug und dessen Insassen zu geben.

Folge 310

**Die Nacht ist da, die Ängste weichen, in der Finsternis tauchen
Erinnerungen auf, mit Schrecken denk ich, die
Sommersonnenwende naht, kann Freunden beim Sterben zusehen
und eine Freundin in ihre Zukunft ein Stück winkend geleiten, bis
es Still um mich wird. SOKRATES Folge 310:**

[Uri Bülbül](#)

Er erkannte die Melodie; da war sie wieder. Die Violine war verschwunden, verklungen oder was auch immer. «Wenn ich einmal reich wär'» war nicht mehr zu hören. Statt dessen: «Sound of Silence»! Er erinnerte sich an seine Tochter Janina. Eines Tages saß sie im Dunkeln in ihrem Zimmer und hörte Simon and Garfunkel. Erst dachte er sich nichts dabei. Aber sie hörte sich dieses Lied immer und immer wieder an. Die Erinnerung daran löste einen Weinkrampf in ihm aus. Er konnte sich nicht mehr zurückhalten. Da saß er in seiner Finsternis, hatte ein mulmiges Gefühl im Magen und Druck auf den Ohren und dieses Lied. Er erinnerte sich, wie er nach über einer Stunde doch besorgt an ihre Tür klopfte – besorgt, aber zart, ganz vorsichtig. Er musste noch mehr weinen, als er in seinen Fingerknöcheln sein vorsichtiges Klopfen spürte. Alfred Ross war nicht immer der brutale ungeduldige Ermittler mit seinen illegalen Ermittlungs- und Verhörmethoden gewesen: «Janina?» Sie antwortete nicht. Wahrscheinlich war er zu leise und vorsichtig gewesen. Er hatte die Hand schon auf der Türklinke. Aber er zögerte und drückte sie dann nicht nieder. Besser er klopfte noch einmal. «Janina?» Dieses Mal lauter, aber noch immer mit Zagheit und Zurückhaltung. Ihre Stimme kam etwas unwirsch und unfreundlich: «Ja, was ist?» Er drückte die Klinke langsam herunter, öffnete die Tür nur einen Spalt, so dass er vorsichtig seinen Kopf durchstrecken konnte. Sie saß im dunklen Zimmer, aber es war längst nicht so finster wie in seinem Gefängnis. «Liebes, ich wollte nur wissen, ob alles in Ordnung ist.» «Ja, klar. Was soll nicht in Ordnung sein? Komm rein, Papa!» Er musste über Joghurtbecher und Teller, Geschirr und Gläser steigen. Es war nicht einfach im Dunkeln sich in ihrem Zimmer zurechtzufinden. Aber lieber trat er ein paar Gläser kaputt als bei seiner Tochter in einen Fettnapf. «Was hörst du dir denn für alte Songs an?» Seine Tochter lachte. «Eigentlich für den Englischunterricht. Wir sollen den Text ausschreiben und übersetzen. Aber dann hat es mich irgendwie gepackt.» Etwas in der Stimme seiner Tochter hatte sich verändert. Warum hatte er es nicht früher bemerkt? Oder geschah es jetzt im Augenblick? Endlich erreichte er das Sofa, auf dem sie lang ausgestreckt saß und mit ihrem Handy spielte. Sie hatte auf ihrer Musikanlage «Sound of Silence» auf Endlosschleife geschaltet und beschäftigte sich mit irgendeinem bunten Spiel auf dem Display ihres Handys. Sie rückte ein bißchen zur Seite, damit er an ihrem Fußende Platz nehmen konnte. Da saß er nun, da lag er nun und weinte, schluchzte, ließ sich vom Schluchzen erschüttern und erbeben. Er konnte nicht anders. Es war, als würde in der Finsternis seiner letzten Reise das vom Display erleuchtete Gesicht seiner Tochter in aller Deutlichkeit vor ihm erscheinen. «Warum sitzt du im Dunkeln?» «Was? Ach so? Mach doch Licht an, wenn du willst. Ich war nur zu faul zum Aufstehn.»

<https://youtu.be/4zLfCnGVeL4>

Intermezzo

Kann bitte in der Geschichte auch ein Steinbock drin vorkommen, der hellblaue Hörner hat? :3

[Mauli Maulwurfkuchen](#)

Wo warst du nur solange? Ich habe dich schon vermisst. Und bald wird dich in der SOKRATES-Geschichte auch Lara vermissen, wo sie doch im Moment den kleinen Lupus beim Spaziergang mit ihrer Mutter gefunden hat, nicht aber ihre Erinnerungen an den Ausflug mit dir in die Tiefen des Hattinger Waldes wiederfand. Sicher erinnerst du dich

daran, dass du dir gewünscht hattest, Luisa möge im Wald einen kleinen Wolf finden: «kann Luisa im Wald ein kleines Wolf-Baby finden, das ganz alleine ist, und das mitbringen zur Villa und Schwester Lapidaria beschließt, dass wir es behalten, weil es sonst sterben würde, wenn es keinen hat, der es füttert, und ich nenne es dann Faolan? :3» <https://ask.fm/Klugdiarrhoe/answers/131215103417>

Nun ist also der Wolf gefunden. Lara war es, dem das kleine Wolfsbaby zugefallen ist, und ohne viel nachzudenken, hat sie den Welpen an sich genommen und trägt ihn in die Villa. Wer soll sich nur um ihn kümmern? Und wie wird er wohl heißen?

Aber nun kommen wir zu deiner Frage; Ein Steinbock mit blauen Hörnern? Du müsstest mir mal auf deinem Profil ein paar Bilder von diesem Steinbock hinterlegen, was ich dann mit in das Buch oder auf den Buchdeckel nehmen kann. Auf dem letzten Buchdeckel war etwas versteckt dein Käsedreieck mit dem roten Stern zu sehen - ganz in der Nähe des Kairos, des Gottes der Rechtzeitigkeit, des richtigen Augenblicks.

Ja, dafür hatten die alten Griechen einen eigenen Gott.

Ich werde jetzt an der Geschichte weiter schreiben. Mal sehen, ob du noch von deinem gelehrten Freund Viktor noch einige interessante Dinge erfahren kannst im Keller der schiefen Hütte im Wald.

Über Luisa reden wir ein andermal.

Folge 311

Was ist, wenn in einem Menschen tiefe, tiefe Finsternis lauert, ein schwarzes Loch, eine unergründliche und unbegründete Dunkelheit. Eine, die jeden Sonnenschein, jedes aufmunternde Wort einfach in sich verschluckt und weiter existiert? SOKRATES Folge 311:

[Uri Bülbül](#)

Nun saß er auch schon auf dem Sofa und wollte noch einige Augenblicke verweilen. «Bis wann musst du denn die Übersetzung haben?» «Hab sie schon im Kopf fertig.» Er staunte, weil sie es in einem sehr glaubwürdigen Ton gesagt hatte. «Wirklich?» Als müsste sie es ihrem Vater beweisen, rezitierte sie die erste Strophe:

«Hallo Nacht, mein alter Freund -
ich rede gern mit dir erneut,
weil Visionen sanft mich trafen;
setzten mir ihre Saat beim Schlafen.
Und die Vision, die gesät ist in mein Hirn,
bleibt noch drin,
mitten im Klang des Schweigens.»

«Weißt du auch, dass es einen Film dazu gibt?» fragte er seine Tochter. Sie hörte nicht mehr richtig zu, war an einer kniffligen Stelle in ihrem Spiel kurz vor Beendigung des Levels. Mehr als ein «Hmmm» kam nicht über ihre Lippen. Alfred Ross seufzte. Die Kommunikation

mit seiner dreizehnjährigen Tochter war nicht einfach. In seiner Finsternis weinte und wimmerte der Kommissar. «Vielleicht habe ich es nicht besser verdient!» Plötzlich wurde das Licht eingeschaltet: «Oh meine Güte! Janina! Wie sieht's denn hier aus! Warum sitzt ihr im Dunkeln?» Seine Frau Ute war nach Hause gekommen! «Oh, Mist!» schrie Janina. Sie hatte die letzte Hürde nicht geschafft und konnte nun das Level von vorne anfangen! «Was?» Sie starrte etwas entgeistert und etwas mit gespielter Genervtheit ihre Mutter an: «Jetzt hast du ja Licht gemacht und wir sitzen nicht mehr im Dunkeln, danke Mama!» Alfred und Ute warfen sich Blicke zu, die ihrer Tochter nicht entgingen. Jetzt wurde auch Ute Ross auf Simon & Garfunkel aufmerksam. «So was hörst du? Das überrascht mich jetzt aber!» «Ist für die Schule – die neue Englischlehrerin will mit uns den Film „The Graduate“ durchnehmen und als Einstimmung und Vorbereitung sollen wir dieses Lied hören, Text herausschreiben und übersetzen.» Alfred Ross erhob sich langsam vom Sofa; somit war für ihn alles geklärt. Für seine Frau noch lange nicht: «Seid ihr nicht etwas zu jung für diesen Film? Da hat sich Frau Rosenberg-Kübel aber etwas vorgenommen!» Von Janina kam natürlich das obligatorische «Ach Mama!» Beim Herausgehen bückte sich Alfred Ross, um ein paar Teller und Gläser vom Boden aufzuheben und in die Küche zu tragen. Das war das falsche Signal an seine Frau: «Ich möchte, dass du heute Abend noch dein Zimmer aufräumst, meine Liebe und Staub saugst! Sonst kannst du die Shoppingtour morgen vergessen.» «Mama, du hast es mir versprochen!» empörte sich Janina. Und Ross weinte in der Finsternis. Ach, hätte sie doch nur nicht aufgeräumt! Er fragte sich, ob er sie nun wiedersehen würde. Er setzte sich auf. Was hatte diese Irrenhausschwester mit ihm nur gemacht? Was hatte sie ihm verabreicht? Und wo genau befand er sich? Wann würden sie ihn im Präsidium vermissen und mit der Suche beginnen? Sein Kopf klarte langsam auf. Und trotzdem rief er in seine Dunkelheit: «Hey schwarze Geigenfee, bist du noch da?» Aber es herrschte absolute Stille. «Wenn sie mich hätte töten wollen, hätte sie es doch sofort tun können».

Folge 312

Es gibt noch viel zu philosophieren. Also packen wir's an und erzählen erst einmal die 312. Folge des kafkASKen Fortsetzungsromans. Aber was kann sich nur für eine Philosophie hinter einer surrealen Fortsetzungserzählung verbergen?

SOKRATES Folge 312:

[Uri Bülbül](#)

Warum steckte diese Irrenhausschwester mit dem Theaterphilosophen unter einer Decke? Da musste es eine geheime Verbindung zwischen den beiden geben; denn kaum hatte man ihm mitgeteilt, dass er verhaftet sei, suchte er Zuflucht in der Villa. Die Dinge ergaben für Kommissar Ross, der eine erstaunliche Klarheit im Kopf verspürte, keinen Sinn, hingen aber zusammen. Auch Sinnloses kann eine Kette bilden. Der Theaterphilosoph zieht sich also, kaum, dass er von seiner Verhaftung und den Ermittlungen gegen sich erfährt, in die Psycho-Villa zurück, nach einem Ausflug in das städtische Krankenhaus, nimmt er auf dem Rückweg ein Taxi, dessen Fahrerin spurlos verschwindet. Ross als ermittelnder Kommissar wird betäubt und landet, als er den Theaterphilosophen befragen will, in diesem schwarzen Container, ohne genau zu wissen, welches Schicksal ihn nun erwartet. Und seine Partnerin kann ihm nicht helfen; denn sie ist diejenige, die im Krankenhaus auf der Intensivstation im

Koma liegt! Warum aber wollte der Theaterphilosoph sie besuchen? Damit nicht genug: sie hatte wegen einer Kiste voll DVDs in Notwehr ihren Vater im Haus ihrer Eltern erschossen. Eine Menge Ungereimtheiten, aber das moderne Gedicht verzichtet auf Reim! Der Sinn klingelt nicht am Versende, sondern versteckt sich, wenn er überhaupt vorhanden ist, zwischen den Zeilen. Durstig hielt Ross inne. Er musste selbst über seine Gedanken staunen. Vorsichtig stand er auf, um den Wasserspender zu suchen. Doch da fiel ihm Nadias Warnung ein, die Finger von diesem Wasser zu lassen. Er durfte jetzt seinen frisch zurück gewonnenen Verstand nicht wieder aufs Spiel setzen. Die Kiste mit den DVDs könnte den Schlüssel zur Lösung enthalten. Wahrscheinlich konnte man über die DVDs auch erfahren, was dieser Uri Nachtigall mit all dem zu tun hatte. Warum nur wollte er Johanna besuchen? Und warum war Johanna auf dem Weg in die Psycho-Villa gewesen? Und war es wirklich ein Unfall, dass sie gegen einen Baum raste? Wer Alfred Ross in diese Kiste gesteckt hatte, musste auch Interesse an der DVD-Kiste haben. Es konnte nicht lange dauern, bis sie gefunden wurde. Er hatte sie zwar in seinem Tresor, wo er auch seine Waffen verwahrte, eingeschlossen; aber das war kein unüberwindbares Hindernis. «Ich habe einen Fehler gemacht», murmelte er, als er sich auf seinen Hintern fallen ließ. In der marokkanischen Hauptstadt im Malak Hotel hatte Philomena ihren Entschluss gefasst, so schnell wie möglich nach Hause zu fliegen. Marokko war nur ein unsinniger Zwischenstopp. Eigentlich sollte das Flugzeug zum Weiterflug aufgetankt werden, aber den Piloten war das Ziel nicht bekannt gewesen. Wohin dieser mysteriöse Alte mit dem jungen Mädchen fliegen wollte, war geheim. Und Philomena glaubte nicht daran, dass sie hier in Rabat etwas darüber erfahren konnte. Also wollte sie es machen wie bei „Mensch ärgere dich nicht“: zurück an den Anfang. Wenn sie überhaupt wieder ins Spiel kommen wollte, war das ihre einzige Chance.

Intermezzo

Basti auf meine Anregung: Du kannst den Steinbock mit den blauen Hörnern malen, wann du Lust und Zeit hast. Du kannst das Bild ja dann hier unter der Frage hochladen und ich baue den Steinbock in die Geschichte ein. Du kannst aber auch schon Rudi bei den Seeräubern malen, wenn du magst :)

Soll ich dann Rudi und die Seeräuber mit Piratenschiff malen oder lieber ohne Piratenschiff und dafür mit Wald? Aber ich weiß nicht, ob ich Wald malen kann, weil ich hab glaub ich noch nie richtig Wald gemalt, aber ich kann das ja ausprobieren falls du Wald dazu willst. :3

[Mauli Maulwurfkuchen](#)

Ich finde, du solltest malen, was dir am besten liegt und wie es dir gefällt. Ich persönlich fände Rudi auf dem Piratenschiff mit Piraten schöner, aber vielleicht wird dein erster Wald, den du malst viel schöner als ich es mir vorstellen kann. Insofern warte ich gelassen und gespannt auf deine Bilder. Ich lasse mich überraschen.

Ich könnte auch das Piratenschiff in dem Wald auf einem See malen, weil dann wäre Piratenschiff und Wald gleichzeitig oder ich male einfach Rudi und die Piraten mit verschiedenen Sachen und du suchst dann aus, was du am besten findest, weil dann muss ich mich nicht zwischen irgendwas entscheiden. :3

Ein Piratenschiff im Wald auf einem See - super Idee!

Außerdem ist die Kunst immer frei. Das gilt auch für Illustratoren. Sie werfen ihren eigenen freien Blick auf den Text oder auf die Geschichte, die sie illustrieren sollen/wollen. In diesem Zusammenhang ist das Wort "sollen" schon sehr unpassend - selbst ein Auftragskünstler kann keinen Auftrag unter Aufopferung seiner künstlerischen Freiheit annehmen.

Letztendlich zählt nicht der Auftrag, sondern die Inspiration, die auch von einem Auftrag ausgehen kann. Ist sie aber nicht da, kann der Auftrag auch nicht erfüllt werden.

So genieße deine künstlerische Freiheit und wenn du mir die Entscheidung überlassen willst, kannst du es gerne tun - ist deine Entscheidung :)

Folge 313

Zeit für Filomena, sich ein paar entspannte Gedanken zu gönnen. Die Rückreise scheint gesichert; von Zuhause aus will sie ihren Auftrag neu angehen. Ob sich die Dinge so entwickeln, wie ihre Gedanken so vor sich hin strömen im Bewusstseinsfluss? SOKRATES Folge 313:

[Uri Bülbül](#)

Und tatsächlich fand sie noch eine Rückflugmöglichkeit am Abend von Casablanca-Airport aus. Sie hatte ihre Sachen nicht ausgepackt. Sie reiste ohnehin nur mit leichtem Gepäck und den Weg zum Busbahnhof wollte sie zu Fuß gehen. Sie hatte Zeit; ihr Flug ging erst in sechs Stunden. Da wäre sogar Zeit, in Casablanca in Rick's Café vorbeizuschauen und sich ein wenig der Filmromantik hinzugeben. Sie wollte sich dort einen Drink genehmigen und im Flugzeug eine Kleinigkeit essen. Und am nächsten Tag konnte sich Philomena wieder ihrer Mission widmen, weswegen sie ja unterwegs war. So hatten sich die Zeiten geändert. Vor gut einem halben Jahrhundert war der Mann in wichtiger Mission unterwegs und der Frau fiel die Rolle zu „ihren Mann“ treu zu begleiten, ganz egal, was ihr Herz und ihre Gefühle sagten; denn der Mann diente einer höheren Sache und damit die Frau an seiner Seite auch. Die Verzichtsllogik herrschte: um einer wichtigen Sache wegen, schließlich hatte der Mann einen bedeutenden Auftrag, musste man „persönliche Opfer“ bringen. Das individuelle, ganz persönliche Glück war sekundär – ganz andere Dinge wurden dem Menschen, insbesondere dem Individuum übergeordnet: die Sache der Gerechtigkeit, der Demokratie, der Freiheit oder des Volkes, der Nation, des Staates, der Rasse oder was auch immer. Schließlich gab es immer etwas scheinbar Wichtigeres als das individuelle Glück des Menschen: Politik, Staat, Gesellschaft, dann natürlich die Familie auf der nächst unteren Stufe. Die Frau musste sich als Mutter und Ehegattin vornehmlich für die Familie aufopfern, für die Familie «da sein», wie es moralisch zwingend formuliert wurde. Was sollte da die Lust einer Frau für eine Rolle spielen, mit einem Mann zusammen zu sein, für den sie romantische Gefühle hegte, während ihr Ehemann wichtige politische Dinge in seinem Auftragsbuch hatte! Viele Dinge hatten sich seit den Weltkriegern und der Folgezeit in den ersten beiden Jahrzehnten danach ein wenig verschoben. Aus heutiger Sicht aber wirkte es

schier erdrutschartig in der ethischen Prioritätenliste. Das „objektive Bewusstsein in der gesellschaftlichen Mentalität“ hatte sich sehr verändert; dem Individuum war es gelungen, in der Prioritätenliste einen hohen Rang einzunehmen. Besonders die nun 14-30-Jährigen würden ihr individuelles Glück nicht so schnell für irgendein Ideal opfern. Unwillkürlich musste sie nun an ihren guten Freund Graf Otto denken, der als Militärattaché in Marokko gelandet war. Ein heimatverbundener Mann, der sehr gerne wandern ging, die heimischen Berge, Wälder und Wiesen liebte, das rustikale Leben bevorzugte und im Handumdrehen einen Ofen anfeuern konnte. Er bedauerte diese neuen Entwicklungen. Ein wenig verachtete er sogar das individualistische Glückstreben der gegenwärtigen „Jugend“! Volk und Vaterland, Heimat und Nation waren vielen „Wirrköpfen“ in ihrer Dekadenz kein Begriff mehr, geschweige denn ein Ideal! Das Klingeln ihres Handys riss Philomena aus ihren Gedanken.

Folge 314

Basti und das Piratenschiff. Vergessen wir Basti und seinen schlitzrüsseligen Freund Rudi nicht. Lara hat den Wald verlassen und einen Teil ihrer Erinnerungen eingebüßt; Basti begegnete in der schiefen Hütte seinem Freund Viktor, dem alten Wissenschaftler und Rudi ging andere Wege...

[Uri Bülbül](#)

SOKRATES Folge 314:

„Ein Band, das die Welt im Innersten zusammenhält“ und natürlich dem Leben seinen ganzen Sinn gibt, so dass niemand mehr nach einem Sinn fragen muss, sondern jeder sofort weiß, warum und wofür er lebt - so etwas also suchte Viktor. Soweit konnte Basti seinem Wissenschaftlerfreund folgen. «Weißt du? Die Welt ist so unbegreiflich vielschichtig», sagte Viktor. «Nein, ich weiß es nicht», antwortete Basti. «Keine Ahnung, was die Welt so ist! Ich weiß auch nicht, welchen Sinn das Leben hat. Eigentlich bin ich einfach ich, aber das scheint nicht genug zu sein. Ich muss so eine Therapie machen und deshalb bin ich erstmal nicht Zuhause außer manchmal am Wochenende Samstags und Sonntags, wenn die Ärzte da finden, dass das gut für mich ist und so...»⁹ «Und dann machst du halt deine Ausflüge mal hierhin und mal dahin. Mal kommst du in den Hattinger Wald und mal gehst du woanders hin.» «Ja, so ist es», sagte Basti. Viktor sah ihn lächelnd an: «Schön jedenfalls, dass du auch mich besuchst. Manchmal aber gehst du auch in die Träume von anderen Menschen, nicht wahr? Aber sie können davon auch Angst bekommen.» «Ich mache niemandem Angst», widersprach Basti. «Ich weiß», korrigierte sich Viktor, «Nicht du machst den Leuten Angst, sondern die Tatsache, dass du ihre Träume verobjektivierst.» «Verobjekte...was?» fragte Basti. Machte Viktor ihm etwa einen Vorwurf? Erst klang er so traurig. Irgendetwas hatte Viktor zu beklagen, etwas, was er gerne loswerden würde, dann aber richtete er seine Unzufriedenheit auf Basti. Aber er konnte doch nichts dafür, dass Viktor so unzufrieden war.

Philomena hatte ausgecheckt, sich zu Fuß auf den Weg gemacht und beinahe schon den Busterminal unweit ihres Hotels erreicht, als ihr Handy klingelte. «Alice hier.» Philomena blieb stehen, hielt kurz die Luft an. Die Pause war Alice schon zu lang: «Hallo? Hörst du mich?» «Ja, klar und deutlich. Hallo Alice!» [@Gehirn_Zelle](#) kam sofort zur Sache: «Ich habe herausgefunden, wohin der Airbus unterwegs ist. Ich weiß zwar nicht, warum sie dich

loswerden wollten, aber die Crew wurde deinetwegen ausgetauscht.» «Ach! Und wohin geht die Reise?» «Der Zielflughafen ist Libreville in Gabun!» «Wie hast du das herausbekommen?» «Der Militärattaché konnte seine Beziehungen ins Verteidigungsministerium spielen lassen. Er scheint dich sehr zu mögen. Er hat für dich alle Hebel in Bewegung gesetzt, als ich ihm gesagt habe, dass mir etwas komisch vorkommt an der Sache, wie unsere Behörden mit dir umgehen. Wir wissen zwar immer noch nicht warum, aber Leute im Verteidigungsministerium scheinen etwas gegen dich zu haben.» Philomena stockte der Atem.

Folge 315

«Verlaufe dich in einem Irrgarten, in dem hinter jeder Ecke statt Irren Erkenntnis auf dich lauert», schreibt [@Drehpimmel3000](https://ask.fm/Drehpimmel3000) <https://ask.fm/Drehpimmel3000/answers/141026386741> und ich schicke vorsichtshalber nach einem Telefonat mit Alice Filomena in den Park. SOKRATES Folge 315:

Uri Bülbül

Alice überlegte kurz, ob sie Philomena auf die Probe stellen sollte, aber sie verwarf den Gedanken, da er ihr nicht kollegial erschien. Also fragte sie nicht, wo Philomena sich befand, sondern sagte: «Bist du jetzt unterwegs zum Busbahnhof? Wolltest du nach Casablanca zurück und von dort am Abend nach Deutschland zurück fliegen?» Sie stand also unter ständiger Kontrolle, Observation, auch dann, wenn sie sich gerademal ein paar Minuten frei fühlte. «Ihr observiert mich?» fragte sie, wobei ihre Stimme nicht so empört klang, wie es sein sollte, sondern eher etwas müde, matt und enttäuscht. «Wäre es dir lieber, wenn wir nicht wüssten, wo unsere Leute stecken?» konterte Alice mit einer Gegenfrage. „Unsere Leute“ - das klang nicht nach Gegnerschaft oder gar Feindschaft, es klang nach Fürsorge in einem Team. Niemandem sonst hätte Philomena das abgenommen, aber bei Alice [@Gehirn_Zelle](https://ask.fm/Drehpimmel3000/answers/141026386741) klang das glaubwürdig. «Graf Otto will dich im Jardin Nouzhat Hassan treffen.» «Wo?» «Das ist der Park auf der rechten Seite von dir. Du gehst doch gerade die Al Mansour entlang, stimmt's?» Sie war also über ihr Handy geortet worden. Es beruhigte Philomena nicht, dass Alice sich als Teamkollegin verstand. Sie schwieg einfach. Alice aber konnte das nicht aus der Ruhe bringen. Sie war nicht kein kleines ausführendes Zahnrädchen in einem undurchschaubaren Getriebe, sie hatte sich eigene Gedanken gemacht und hatte vielleicht ein Wespennest entdeckt. Sie musste nicht nur ihre Kollegin davor warnen, darin herumzustochern, sie mussten gemeinsam auch dieses Nest ausheben. Vielleicht war es auch eine etwas zu große Nummer für sie, aber man konnte sich manchmal die Größe der Aufgaben und ihre Schwierigkeitsgrade nicht aussuchen. Außerdem erschien Alice nun die mißtrauische Zurückhaltung, die Philomena an den Tag legte, mehr als verständlich. «Graf Otto wartet unter dem Gummibaum auf dich», instruierte sie Philomena, die keine Fragen stellte. Es sprach nichts dagegen, sich mit Graf Otto zu treffen. Außerdem schien sie sich in der Entfernung des Busbahnhofs verschätzt zu haben; sie konnte nach dem Treffen mit dem Taxi fahren. Wenn Alice ihr keine Falle gestellt hatte, war gegen ein Treffen im Park mit Graf Otto wirklich nichts einzuwenden. Sie hatte gerade den Südeingang des Parks passiert, also drehte sie um und betrat den Park. Von dem Gummibaum hatte sie schon etwas gehört. Er musste eine monumentale Größe haben und zählte zu den Sehenswürdigkeiten der Stadt; er war also alles andere als eine übersehbare

Topfpflanze. Philomena sah sich vorsichtig und aufmerksam um, ob sich verdächtige, bedrohliche Gestalten in ihrer Nähe aufhielten. In einiger Entfernung saß ein Mann in traditioneller Bekleidung auf einer grünen Parkbank und spielte gedankenverloren mit seiner Gebetsschnur. Etwas Beunruhigendes war nicht zu erkennen. So ging Philomena am Hauptweg entlang, während sie nach dem markanten Gummibaum Ausschau hielt.

Folge 316

Wo endet die Reise des Brutalokommissars Alfred Ross? Hat sich seine innere Finsternis nur nach außen gekehrt, in eine Blackbox verwandelt und ihn eingesperrt? Gibt es einen Paketdienst ins Jenseits? SOKRATES Folge 316:

[Uri Bülbül](#)

Sie kamen zu dritt und brauchten eigentlich nichts zu sagen. Er hatte das Abendessen für seine Frau und Tochter vorbereitet, sie würden sicher bald müde und aufgeregt von ihrer Shoppingtour heimkehren. Er erwartete sie fast jeden Augenblick. Eine Psychologin, Seelsorgerin, eine Frau für ganz besondere Aufgaben war dabei – wie er später erfuhr, hieß sie Philomena. Ihre zarte Feinfühligkeit rührte ihn tatsächlich. Einer der Männer sprach: «Kollege Ross, dürfen wir reinkommen?» Er drehte sich einfach um, ging, schwebte, schwankte, torkelte ins Wohnzimmer – er wusste es nicht mehr. Eine Käseglocke aus Finsternis hatte sich über seinen Kopf gestülpt; er hörte und sah darunter nichts mehr, bekam keine Luft. Im Wohnzimmer sprach sie; sie war in seiner Käseglocke, gemeinsam mit ihm. Die beiden Kollegen waren draußen geblieben, obwohl der eine ihn stützte. Später erst begriff Alfred Ross, dass der Kollege ihn gar nicht gestützt hatte, sondern ihm seine Dienstwaffe aus dem Halfter zog. Denn Ross hatte alles für seine beiden Frauen vorbereitet und musste selbst gleich zum Dienst. Er hätte sie aber so sehr gerne noch persönlich zuhause empfangen. Statt dessen das Polizeiteam und der Tod. Auf der Rundstrecke um das Einkaufszentrum veranstalteten eine halbwüchsige Raser illegale Autorennen; erst drei Runden um das Einkaufszentrum und dann ab ins Stadtzentrum; da fuhr einer 160 km/h, wo nur Schritttempo erlaubt und etwas mehr eigentlich nur möglich war. Ute und Janina hatten ihre Einkäufe ins Auto gepackt und waren zu Fuß noch einmal ins nahegelegene Wäldchen spaziert; eine Brücke führte Spaziergänger und Radfahrer über die Autobahn in dieses Wäldchen mit einem Park, einem See, worauf man Tretboot fahren und Segeln konnte und einem kleinen Kiosk, wo es „das leckerste Eis und die besten Smoothies aller Zeiten“ gab, wie Janina versicherte. Ihre Mama zögerte erst, weil sie wusste, dass ihr Mann zuhause das Abendbrot für sie vorbereitet hatte, aber dem „Ach bitte, Mama!“ ihrer Tochter konnte und wollte sie nicht widerstehen. Alfred hatte sicher Verständnis dafür. Als sie zu ihrem Auto zurückkehrten, war es schon eine Stunde nach Ladenschluss. Der Parkplatz hatte sich geleert, das Einkaufspublikum hatte sich verzogen. Aus der Ferne hörten sie Motorengeräusche wie auf einer Rennstrecke.

„Narren!“ sag ich, „wisst ihr nicht,
Schweigen trägt den Krebs in sich.
Hört auf das, was ich euch geb',
greift meinen Arm, der fest euch trägt.“
Doch meine Worte tropften leise,
verhallten hohl im Schlund des Schweigens.
Und die Leute rühmten kalt

ihr goldenes Neon-Kalb.

«Das Leben ist schön», sagte Philomena, «das Leben ist schön, ganz gleich, was dir widerfährt, denn die Schönheit liegt in dir, scheint aus dir und aus dem, wie du dich zu deinem Schicksal verhältst und positionierst. Das zu erkennen ist das Moment des Glücks.» Aber war das Alfred Ross vermittelbar? Was davon konnte durch die schwarze Käseglocke der Finsternis zu ihm dringen? «Schreiben Sie ihn dienstuntauglich!»

Folge 317

Es gibt Phasen zwischen den Dimensionen, wo Phänomene flackern und ihre Luftspiegelungen in eine Dimension werfen wie eine Fata Morgana. Hamlet weiß, dass dies jenseits der Schulweisheit liegt, aber nicht jenseits des SOKRATES Folge 317:

[Uri Bülbül](#)

Johanna suchte die beiden Streifenpolizisten, mit deren Wagen sie wieder zurück zu ihrem Auto gefahren werden wollte. Es war für sie selbstverständlich, dass sie mitten im Wald auf halber Strecke zum Sanatorium geparkt hatte, dann ein paar Schritte durch den Wald gegangen und dem einen gut aussehenden großen, kräftigen Mann begegnet war, der ihr die Aussichtsplattform in das Feental empfahl. Nein, so ganz selbstverständlich war es mit dem Mann nicht. Immerhin musste sie jetzt, wo sie am Ausgang des Sanatoriums stand wieder an ihn denken. Und zugegebener Maßen geschah das nicht ohne eine kleine Aufregung in ihr. Zuletzt hatte sie etwas ähnliches gespürt, als sie dem Theaterphilosophen die Hand gegeben und in die Augen gesehen hatte. «Was ist nur los mit mir?» fragte sie sich; sie fühlte sich so seltsam beschwingt wie im Traum oder in Trance. Sie ging über den Kieselplatz vor der Villa wieder auf den kleinen Waldweg zu. «Wenn heute Herr Doktor Zodiac keine Zeit hat, dann werde ich ein andermal mit ihm sprechen müssen. Ich finde diese neuen Empfindungen in mir sehr angenehm und aufregend. Das hat mit Uri Nachtigall angefangen. Er war der Auslöser dafür, aber nun muss ich auch noch an diese neue Begegnung im Wald denken. Wie hieß der Mann gleich?» Er hatte sich ihr nicht vorgestellt. Und die beiden Streifenbeamten waren auch nicht mehr zu sehen. So schlenderte sie langsam um die Villa herum, sah sich kurz auf dem Parkplatz hinter der Villa um und überlegte, ob sie in den Garten gehen sollte. Dabei drehte sie sich um und betrachtete die Fenster der Villa, die alte Fassade, den kleinen Turm, der dem Gebäude ein sehr romantisches Aussehen verlieh und an einem der Fenster erblickte sie den Theaterphilosophen, dem sie freudig zu winkte, der aber keine Notiz von ihr nahm. «Komisch», dachte sie, «er ist so in Gedanken, dass er mich nicht sieht! Aber irgendwie macht ihn das sympathisch. Vielleicht besuche ich ihn gleich auf seinem Zimmer. Aber erst einmal gehe ich noch ein paar Schritte durch den Garten.» Schon etwa nach hundert Schritten entdeckte sie in einiger Entfernung das Gartenhäuschen. Sie zögerte nicht, darauf zuzusteuern, war aber überrascht davon, dass sie für Gartenromantik, die Formen von Hecken und Sträuchern, für die Farben der Blumen, für den Wuchs von Bäumen so empfänglich war. Eigentlich kannte sie so etwas nicht an sich, was dennoch kein unangenehmes oder beunruhigendes Gefühl war, sondern ganz im Gegenteil sich sehr angenehm und wohligh anfühlte. Nun stand sie direkt vor dem Gartenhaus und noch ehe sie es bewundern konnte, geriet sie in Aufregung. Eine Frau schrie aus dem Inneren des Hauses um Hilfe. Reflexartig griff sie nach ihrer Dienstwaffe: «Hier ist die Polizei. Was ist

los?» «Hilfe! Hilfe! Holen Sie mich hier raus! Er hat mich eingesperrt und kommt immer um mich zu vergewaltigen!» Johanna trat an die Tür, die sich problemlos öffnen ließ. Sie war nicht abgeschlossen. Was sie vorfand, war nur ein wenig befremdlich.

Folge 318

Letztens hörte ich die Rede eines Schulleiters zur Abiturfeier; er verglich den schulischen Werdegang mit Jesus' Werdegang bis zum Kreuz und im Johannes Evangelium stelle sich dieser Werdegang dar wie ein Auftrag! Interessant! SOKRATES Folge 318:

Eine Frau, dunkelhaarig, zierlich, klein saß nackt auf einem Stuhl zitternd und verzweifelt, als wäre sie an den Stuhl gefesselt. Johanna sah sich im Häuschen um; der Innenraum war kaum 30 m² groß, eine Mischung aus Küche, Wohn- und Schlafzimmer, nicht verwinkelt und bot möglichen Angreifern kein Versteck. Außer der Frau auf dem Stuhl war niemand da. «Gott sei Dank, Gott sei Dank, bitte helfen Sie mir, bevor er zurückkommt. Ich kann hier nicht weg. Ich komme hier nicht hoch.» Johanna konnte keinen Grund erkennen, warum die Frau nicht aufstehen können sollte. «Was haben Sie? Sind Sie gelähmt?» «Gelähmt?» Die Frau sah sie irritiert und fiebrig an, als wäre sie im Delirium. Johanna verstand, dass sie es hier mit einer gestörten Persönlichkeit in einer Krisensituation zu tun hatte, bis sie den Namen der mutmaßlichen Patientin dieser Einrichtung hörte: «Ich bin Ayleen Heersold, Rechtsanwältin, Strafverteidigerin. Dr. Zodiac hat mich hierher gebracht und kommt immer, um mich zu vergewaltigen!» So viel hatte Johanna Metzger auf der Polizeihochschule gelernt, dass sie nicht jeden Mist glauben musste, was man ihr aus einer vermeintlichen Opferrolle erzählte. Auf den Therapeuten projizierte sexuelle Verdrängungen einer stark neurotischen Persönlichkeit und obendrein in starkem Maße verwirrt, wenn man berücksichtigte, was Ayleen Heersold noch zu sagen hatte: «Doktor Zodiac und der Gärtner sind eins. Sie sind ein und dieselbe Person! Bitte befreien Sie mich von hier!» Wahrscheinlich wurde die Patientin auf ihrem Zimmer vermutet, weshalb sie noch niemand vermisste und nach ihr suchte. Bald würde Schwester Maja gewiss Alarm schlagen. «Machen Sie sich keine Sorgen! Ich bin bei Ihnen und werde nun Hilfe rufen!» sagte die Kommissarin. Aber sie bemerkte in diesem Moment, dass sie ihr Handy nicht dabei hatte. «Kommen Sie! Stehen Sie auf! Wir gehen zusammen in die Villa», sagte sie, während sie mit den Augen den Raum nach einer Decke oder ähnlichem absuchte, um sie der Nackten überwerfen zu können. «Ich kann mich nicht bewegen», klagte Ayleen. «Dann muss ich Hilfe holen. Ich komme gleich wieder», sagte Johanna und konnte den wenig schlaun Satz: «Warten Sie hier!» gerade noch unterdrücken. «Gehen Sie nicht! Lassen Sie mich nicht allein», wimmerte die Nackte hinter ihr her. «Ich komme gleich wieder» rief sie, während sie Richtung Villa durch den Garten eilte.

Noch bevor sie den sagenhaften Gummibaum im Jardin Nouzhat Hassan erreichte, stand plötzlich Graf Otto der Militärattaché vor Philomena. Sie begrüßten sich herzlich. «Cheffe, so hat es Sie also nach Rabat verschlagen und Sie wurden Militärattaché – ich hoffe, Sie sind

mit der Ihnen zugedachten Rolle zufrieden.» «Ach, ich bin einfach enttäuscht von unseren Landsleuten und auch von unserem Vater Staat. Seit er von der Mutti in Berlin gelenkt wird, ist nichts mehr im Lot. Aber darüber müssen wir ja nicht debattieren. Stellen wir uns zwei wichtige Fragen und suchen nach der richtigen und klaren Antwort:...

HEUTE NACHT *****

Uri Bülbül

Heute Nacht könnte die nächste SOKRATES-Folge kommen: 319 lauert irgendwo auf der Festplatte und wird in Erscheinung treten, wenn niemand mit ihr rechnet!

Zuvor aber dies:

Wir werden uns auch über das Paradies unterhalten müssen!

Heute um 15.30 Uhr ist es soweit:

Uri Bülbül liest in der Kulturlaube Bochum Heckertstraße 87a 44807 Bochum KGV Am Grüngürtel e.V. Garten Nr.6 direkt vor der Laube bei einem kleinen Feuerchen mit oder ohne Regenschauer aus seinem ewigen Fortsetzungsroman SOKRATES.

Der Theaterphilosoph Uri Nachtigall wird eines Tages unter der Dusche verhaftet; dabei bricht ihm ein brutaler Kommissar die Nase - eine sehr blutige Geschichte. Der Theaterphilosoph verzieht sich auf Empfehlung seiner Anwältin Ayleen Heersold in ein psychiatrisches Sanatorium - ganz offensichtlich ist der Theaterphilosoph plötzlich am Hölderlinkomplex erkrankt - ist es möglich ihn zu therapieren?

Wir werden es erfahren!

Das hat die Welt noch nicht geseh'n, das machte die Filo wunderschön:
<https://ask.fm/HamburgMittendrin/answers/142045095547>

Nun ist also die Urschrift des Bülbülschen SOKRATES-Romans in Hamburg aufgetaucht. Mit Hilfe eines Ausflugs in die Vierte Dimension, die Raum-Zeitliches und auch Kausales hinter sich lässt, konnte dieser UR-SOKRATES gefunden werden. Es ist ein Geschenk des Universums, das uns an den alten Toyota-Spruch erinnert: Nichts ist unmöglich. Dieses wunderbare Geschenk wird die Annalen der Literaturgeschichte erschüttern. Im wahrsten Sinne des Wortes: WUNDERBAR!

Und in der Tat - so etwas kann nur Filomena *-*

Lesung in der **Kulturlaube**
Heckerstraße 87a | 44807 Bochum | Garten Nr. 6
Am 15. Juli 2017 um 15.30 Uhr

Uri Bülbül SOKRATES

Uri Bülbül

SOKRATES

Aus Urschriften rekonstruierter KAFKaskEr Fortsetzungsroman

Bd. 3



Folge 319

Nach 15 Tagen Pause wird es wieder höchste Zeit für die nächste Folge des kafkASKen Fortsetzungsromans; gestern sah ich am Fuße eines Berges mit einem Schloss ein Gymnasium - die Schulleiterin eine wunderbare Jugendfreundin aus Studienzeiten. SOKRATES Folge 319:

[Uri Bülbül](#)

„1. Findest Du die aktuelle Überflutung Deutschlands mit wildfremden, teils hoch kriminellen Elementen richtig ? 2. WELCHE Kraft oder Partei hältst Du für am Besten geeignet, dieser fatalen Entwicklung WIRKUNGSVOLL entgegenzutreten.“¹» «Wirkungsvoll?» fragte Philomena. «Unsere Dienste haben für den Fall der Fälle gut gestreut und platziert geheime Waffendepots angelegt, die nur unsere Leute im Einzelkampf kennen und für sich nutzen können. Irgendwie ist die Karte, worauf die Depots verzeichnet sind, in falsche Hände geraten.» Philomena sah ihren Freund fragend an. «Der Abschirmdienst hat auch Leute aus dem Innenministerium in Verdacht, Leute, für die auch du arbeitest. Nun gerätst du auch ins Fadenkreuz der Agenten und ich möchte dich klipp und klar fragen: WO STEHST DU?» «Ganz der alte Otto! Sucht die einzelne Kartoffel im Püree zu identifizieren!» «Bitte, Philomena! Es ist ernst! Sehr ernst!» grollte der Militärattaché. «So ernst, dass ein siebzehnjähriges Mädchen in einem staatlichen Luxusairliner entführt, verführt und womöglich irgendwo ermordet und verscharrt wird?» [@Graf_Otto](#) sah sie sehr ernst mit zusammengezogenen Augenbrauen an: «Was meinst du? Verstehe nicht!» «Solltest du aber!» konterte Philomena. «Ich spreche von Luisa Metzger, die in den Fängen dieses alten Mannes ist, über den man so wenig herausbekommt.» Inzwischen hatte auch [@Gehirn_Zelle](#) den Park erreicht. Sie hatte nicht vor, sich ins Gespräch einzumischen. Genau genommen wusste sie nicht, was sie hierher getrieben hatte. Der Kontakt zwischen ihrem Chef und Philomena war hergestellt und sie konnte Feierabend machen. Das allerdings erschien ihr zu einfach. Sie ging wachsam durch den Park, ohne genau zu wissen, worauf sie achten sollte. Wenn etwas Verdächtiges geschehen sollte, würde ihr das schon ins Auge springen. Und ihr Instinkt sagte ihr, dass etwas passieren würde. Sie steuerte den nördlichen Teil des Parks an, wo der monumentale Gummibaum stand. Dabei erschien es ihr sinnvoll, nicht schnurstraks darauf zu zulaufen, sondern kleine Um- und Abwege zu wählen. Auf einem kleinen Nebenweg, der im Schatten von Palmen lag, fiel ihr eine Parkbank auf, neben dem die Parkgärtner einen Stapel Bambusstöcke als Rank- und Stützhilfe für Jungpflanzen gelagert hatten. Sie prüfte einige Stangen auf Gewicht und Handlichkeit, Stärke und Stabilität und entschied sich für einen. Ein Hauch von Lara Croft umwehte sie – wild, kämpferisch, erotisch, wie sich Gamer Erotik eben so vorstellen wollten, während sie vor ihren Bildschirmen Fett ansetzten. Bei diesem Gedanken hätte sie fast wieder das unnütze Utensil aus der Hand geworfen; sie wollte alles andere als ein Klischee sein, ein Schema abgeschlaffter Männlichkeitsphantasien! Sie haderte mit sich selbst, warum hatte sie überhaupt sich für einen Stockkampf gewappnet; sie war weitergegangen und von einem Gefühl befallen worden, das sie vor sich selbst albern dastehen ließ. Plötzlich aber wurde sie aus ihren Gedanken gerissen.

Folge 320

Was ist das nur für eine Welt, in der es so viele Handlungsstränge gibt, aus deren Verflechtungen und Knotenpunkten man nicht schlau wird - so viele Irre und Wirre; da kann nur SOKRATES Folge 320 helfen: Alice in Action!

Uri Bülbül

„Nicht mehr so schnell wieder los“? Was sollte das bedeuten? Niklas Hardenberg sah sich hilfesuchend um, aber Antonio kam nicht herbeigestürmt, um seine Tochter am Arm vom Gästetisch wegzureißen. «Maria, wie kann ich Ihnen helfen?» «Du kannst „du“ zu mir sagen! Wir brauchen keine Schnöseleien zwischen uns!» «Es gibt kein „Zwischen uns“» konterte Niklas. «Ich will bei dir ein Praktikum machen und es wäre ziemlich gemein von dir, wenn du mich abwimmeln würdest.» «Aber was soll das nur für ein Praktikum sein, Maria? Du hast ganz falsche Vorstellungen von meiner Tätigkeit, vielleicht verwechselst du mich sogar mit jemandem.» Maria lachte: «Nein, ganz sicher nicht. Ich verwechsle dich nicht mit jemandem. Ich möchte von dir lernen – alles, was du mir beibringen kannst, will ich lernen, und ich weiß ganz genau, dass ich das, was ich bei dir lernen kann, nirgendwo sonst in dieser Form zu lernen bekomme.» Niklas war verunsichert. Sollte das nun ein Traum oder ein Albtraum werden? Das Vorhaben, der schönen Richterin näher zu kommen, ging gerade den Bach herunter. «Was möchtest du mal damit machen?» fragte er, um eine väterlich-pädagogische Haltung einzunehmen. «Keine Ahnung. Ist das nicht völlig unwichtig? Das habe ich aus deinem Kapitel über die „Sinnlosigkeit der Teleologie“ gelernt.» Niklas versuchte nicht in eine Sprachlosigkeit vor Staunen zu verfallen. «Ich hätte nicht gedacht, dass du es so ernst meinst, als du in der Nordstadt schon bei mir auftauchtest. Ich bin geschmeichelt und beeindruckt...» «Ja, ja, du bist auch ein bißchen überrascht. Aber das kriegen wir schon hin.» Marias Mutter kam in diesem Augenblick aus der Küche. Sie war fest entschlossen, diese außer Kontrolle geratene Situation mit ihrer Tochter wieder in den Griff zu bekommen. Maria war bisher immer ein braves Mädchen gewesen; nur der Jähzorn ihres Vaters hatte sie aufgestachelte. Sie glaubte, es wieder schnell zurechtrücken zu können. In diesem Irrglauben steuerte sie direkt den Tisch an, wo ihre Tochter mit dem seltsamen Gast saß und sich vertraut unterhielt. «Maria! Kann ich dich bitte einen Moment unter vier Augen sprechen!»

Während Niklas Hardenberg unruhig auf seinem Stuhl hin und her rutschte und sein Unwohlsein über diese Situation nicht unterdrücken konnte, sich unter den Augen der schönen Richterin beobachtet, durchleuchtet und bis auf die Knochen blamiert fühlte, und Maria keinerlei Anstalten machte, die gehorsame und brave Tochter zu werden, die sie jahrelang für ihre Eltern gewesen war, als habe sie still und heimlich eine radikale Revolution geplant, um das Weltbild ihres Vaters von den Füßen auf den Kopf zu stellen, entdeckte Alice zwei Männer hinter einem Busch, die mit einem Abhörgerät und Richtmikrofon hantierten, was ihr Hadern mit sich beendete und ihrem Kampfstock einen Sinn verlieh. Ein Blick in die Richtung, in die das Mikrofon zeigte, verriet, wen die beiden Schwarzköpfe abzuhören versuchten: [@Graf_Otto](#) und Philomena! Ohne Zögern rannte Alice auf die beiden zu.

Folge 321

Es existieren auch Mindmaps und Storyline-Aufzeichnungen zum Fortsetzungsroman, aber diese gehören nicht an die Öffentlichkeit. Bevor es zu philosophisch wird, kommt nun die 321. Folge des SOKRATES:

Uri Bülbül

Als einer der Männer Alice auf sich zu kommen sah, war es eigentlich zu spät. Instinktiv griff er unter seinen linken Arm, aber ein heftiger Stockhieb raubte ihm kurz schmerzhaft alle Sinne. Er schrie auf; seine Pistole, die er zücken wollte, landete auf dem Boden und wurde von der Angreiferin mit dem Fuß meterweit weggestoßen. Sein Kollege versuchte, das Abhörgerät vor der Angreiferin zu schützen. Sein Bemühen wurde jedoch durch einen Hieb in seinen Magen mit der Stockspitze verdunkelt. Nach Luft ringend klappte er unter Schmerzen zusammen, während Alice ihm mit einem zweiten Schlag auf den Kopf außer Gefecht setzte. Der erste Mann hatte auch keine Gelegenheit, sich zu sammeln. Er hörte das Sausen des Bambus, der mit Wucht an seinem Hals landete; als er sich vor Schmerzen wandt und krümmte, war Alice mit dem Abhörgerät schon bei ihrem Chef und Philomena – der Schlag hatte ihn kurzfristig sogar von den Schmerzen betäubt. [@Graf_Otto](#) begriff die Situation blitzartig; Er nahm [@Gehirn_Zelle](#) die Beute ab. «Schnell, meine liebe Alice. Du musst verschwinden. Auf dem schnellsten Weg in die Botschaft. Wir treffen uns dort.» Als Alice davon geeilt war, sagte Philomena nachdenklich: «Diese Mission scheint nicht ganz ungefährlich zu sein. Undurchsichtig war sie ja von Anfang an. Ich begreife auch nicht, was dieser Narrat von Luisa Metzger will. Sex mit einem minderjährigen Mädchen kann doch nicht alles sein. Das auch noch auf dieser Ebene angesiedelt.» «Luisa Metzger!» rief der Militärattaché aus und bedauerte sofort seinen kleinen Ausbruch, was Philomena nicht entging. Aber sie hielt es für klüger, nicht nachzuhaken. «Eine Siebzehnjährige! Was kann sie schon mit den geheimen Waffendepots des Abschirmdienstes zu tun haben?» sinnierte sie, um einen weiteren rhetorischen Köder für Graf Otto auszulegen. «Das gilt es herauszufinden, meine Liebe», erwiderte er. «Das gilt es herauszufinden. Jetzt aber müssen wir schleunigst in die Botschaft und Ihren Rückflug in die geliebte Heimat umbuchen. Da Ihre Siebzehnjährige unterwegs nach Gabun ist, buchen wir schnellst möglich für Sie einen Flug nach Libreville, in die Hauptstadt des pechschwarzen und von Franzosen dominierten Gabun. Franzosen, Niederländer, Belgier – alles nicht mein Fall! Die hiesigen Schwarzköpfe erst recht nicht!» «Das ist mir alles zu pauschal», bemerkte Philomena ruhig und gelassen. Schließlich kannte sie ja ihren Freund und dessen politische Gesinnung, die sie nicht mit ihm teilte, auf die sie ihn aber auch nicht zu reduzieren bereit war. Philomena bevorzugte es, Menschen facettenreich zu sehen.

In der Botschaft war ein Donnerwetter ausgebrochen. Der Botschafter war alarmiert und verlangte eine sofortige Telefonkonferenz mit dem Militärattaché, wobei die „Konferenz“ aus einem standpaukenartigen Monolog bestand; hätte Graf Otto ein Hörgerät gehabt, hätte er es sicher abgeschaltet – aber war das Telefon nicht auch etwas ähnliches wie ein Hörgerät? Er musste es ja nicht unbedingt ans Ohr halten!

Folge 322

Mit Marcellus Adonis Narrat sei der Bock zum Gärtner gemacht. Und dann existiert noch diese kryptische Email: „Holla, die Waldfee! Marcellus Adonis Narrat gegooglet zu haben, ist im Ergebnis so prächtig wie unbefriedigend...“ SOKRATES Folge 322:

[Uri Bülbül](#)

«Was hat sich diese Person nur dabei gedacht, zwei Mitglieder der königlichen Palastwache anzugreifen? Ist sie noch bei Sinnen?» «Diese „Person“, wie Sie meine beste Mitarbeiterin nennen, Herr Botschafter, hat das getan, was nötig war! Sie hat für meine und die Sicherheit meiner Gesprächspartnerin in einem vertraulichen Gespräch gesorgt, was diese seltsamen Vögel auszuspionieren versuchten!» «Wie auch immer! Die Verwicklung ist, dass sich das marokkanische Innenministerium bei mir gemeldet hat und mich auffordert, die Bedienstete sofort abziehen. Sie soll das Land verlassen, bevor es zu außenpolitischen Verwicklungen kommt; denn die Sache wird bis ganz nach oben durchgereicht, wenn wir den Unruheherd nicht sofort löschen!» «Meine Mitarbeiterin wollte Marokko sowieso verlassen. Sie hat einen anderen Auftrag. Danach kann sie ja in die geliebte Heimat zurückkehren.» Am anderen Ende der Leitung stockte es kurz: «Ja, geliebte Heimat. Umgehend.» «Da stimmt doch etwas nicht», sinnierte [@Gehirn_Zelle](#) laut. «Die königliche Palastwache hört ein Gespräch von uns ab. Was soll das? Befürchten sie, dass wir einen Anschlag auf den König planen? Und das Ganze schlägt solche Wellen, dass ich schnellstens das Land verlassen muss? Wenn sich der Herr Botschafter mal etwas kooperativer zeigen würde, könnten wir einiges erfahren.» «So aber tappen wir im Dunkeln», ergänzte Philomena und resümierte: «Ein Herr namens Marcellus Adonis Narrat ist mit der jüngeren Tochter des Betonmischmeisters und Bauleiters Franz-Joseph Metzger in einem staatlichen Luxusjet des Außenministeriums mit unbekanntem Ziel unterwegs; Franz-Joseph Metzger selbst von seiner älteren Tochter, die Kommissarin bei der Polizei ist in mutmaßlicher Notwehr erschossen.» «In Zeiten leben wir! Da erschießt die eigene Tochter den Vater!» brummte der Attaché. «Aber ich muss Sie korrigieren, meine Liebe Philomena! Das Ziel des Flugzeuges ist uns bekannt: Libreville in Gabun! Und dahin sollte auch Ihre Reise gehen.» Während der Gespräche war Alice nicht untätig gewesen; die Buchungen waren vorgenommen; Air France würde sie unauffällig in der Nacht nach Libreville bringen. «Wer dieser Marcellus Adonis Narrat auch sein mag», formulierte sie die entscheidende Erkenntnis im Duett mit Philomena, obwohl beide Frauen ausgesprochene Individualistinnen waren, ausgeprägte Einzelgängerinnen mit einer gehörigen Portion Eigensinn, konnten sie zur Freude des Attachés auch sehr gut miteinander harmonieren: «...wenn er die jüngere Tochter von Franz-Joseph Metzger bei sich hat,...» «...ist der Bock zum Gärtner gemacht!» «Ein dekadenter Schuft!» brüllte [@Graf_Otto](#) mit der harten Grobschlächtigkeit eines Schmiedes oder soldatischen Ungehobeltheit eines Oberfeldwebels und sagte an Philomena gewandt in einem unvermutet sanften Ton, der im absoluten Gegensatz zu seinem ersten Ausbruch stand: «Und Sie, meine Verehrteste? Was ist genau Ihr Auftrag?» Alice staunte über ihren Chef immer wieder.

Folge 323

Meine Gartennachbarin Ilona vermeldete vor einigen Tagen, dass sie die beiden Bände SOKRATES zu Ende gelesen habe, von ihr aus könne nun das 3. Buch kommen; aber wehe, es passiere Basti @Maulwurfkuchen etwas; dann würde sie 3 Wochen... nein, 3 Monate kein Wort mehr mit mir reden! Folge 323...

[Uri Bülbül](#)

«Hoffentlich passiert ihm nichts», dachte Viktor an der Tür seiner schiefen Hütte stehend und etwas unsicher winkend. Gerade eben war Basti in der Finsternis des Waldes verschwunden. Sie hatten zu lange miteinander geredet – eigentlich hatte Viktor geredet und nun hatte er die Sorge, dass er zu viel und zu lange geredet haben könnte. Die Sonne war längst untergegangen und es war im Wald plötzlich stockfinster geworden. «Willst du nicht lieber die Nacht hier verbringen? Du kannst doch morgen gehen, wenn es wieder hell ist und du dich besser zurechtfinden kannst.» Aber nein, Basti bestand darauf, sich sofort auf den Weg zu machen. Er vermutete, dass sein Schlitzrüssler Rudi wieder zurück zum Bassin gelaufen war, und er wollte ihn unbedingt in die Villa mitnehmen. «Lara wird sich freuen», sagte er, «und Schwester Maja sicher auch. Ich will ihn suchen, bevor er mich vergisst!» «Hat das nicht Zeit bis morgenfrüh?» fragte Viktor. «So schnell wird er dich doch nicht vergessen, wenn er wirklich dein Freund ist.» «Er kann ja nichts dafür, dass er so schnell vergisst. Das hat nichts mit „wirklich mein Freund“ zu tun. Es ist seine Art; er kann sich halt nichts lange merken. Aber er erinnert sich wieder, wenn wir uns sehen.» «Apropos sehen», sagte Viktor, «du kannst doch in dieser Finsternis nichts sehen. Wie willst du den Weg zum Bassin wiederfinden?» Darüber schien sich Basti aber überhaupt keine Sorgen zu machen: «Ach, die Glühwürmchen werden mir den Weg schon zeigen. Schau doch mal, wie hell sie leuchten.» Mit diesen Worten rannte Basti einfach los in den Wald und verschwand in der Finsternis. Viktor sah keine Glühwürmchen. «Er wird gleich über einen Ast stolpern und hinfallen», dachte er und lauschte gespannt in die Dunkelheit, als müsste Basti gleich vor Schmerz aufschreien, wenn er fiel. Aber es blieb still. «Ich glaube, ich habe Basti mit meinem Gerede furchtbar gelangweilt», sagte sich Viktor und machte sich selbst ein bißchen Vorwürfe. «Da rennt er einfach lieber in die Dunkelheit, weil er sich nichts mehr über die Entwicklung der menschlichen Wissenschaftskultur und Paradigmenwechsel anhören will. Ich habe ihn mit meinen langweiligen Überlegungen und langen Vorträgen vergrault. Wenn ihm in dieser Dunkelheit etwas zustößt, wenn er gegen einen Baum rennt oder in ein Loch fällt oder stolpert und sich etwas bricht und er hilflos den wilden Tieren ausgeliefert ist, werde ich mir ewig Vorwürfe machen! Ich sollte ihn suchen und zurückholen», sinnierte Viktor. Er ging zurück in die Hütte, um eine Taschenlampe zu suchen. Aber er fand nur eine alte Laterne, die mit Petroleum brannte. Sie war aber leer. «Ich muss doch irgendwo im Labor Petroleum haben», brummte er, als er die Treppen in den Keller hinunterstieg. Im Labor aber wurde seine Aufmerksamkeit wieder von einem leeren Erlenmeierkolben gefesselt: «Interessant! Äußerst Interessant!» rief er laut. In der Einsamkeit seines langen Lebens hatte er sich daran gewöhnt, sich mit sich selbst zu unterhalten.

Folge 324

Okay, ich bin verliebt, ich gebe es zu. Ich bin bei der Veröffentlichung der SOKRATES-Folgen durcheinander gekommen; wird man ja mal wohl dürfen, wenn man verliebt ist, oder? Ich habe die Folge 325 vor 324 veröffentlicht, und keiner hat es gemerkt! SOKRATES Folge 324¹⁰:

[Uri Bülbül](#)

[vor weniger als einer Minute](#)

«Wir suchen doch im Grunde alle dasselbe! Das ist der Antrieb der Wissenschaft, ob Phlogiston-Theorie, Alchimie oder Quantenphysik – alle Wissenschaft versucht zu finden, was die Welt im Innersten zusammenhält, dieses wunderbare Band, was in uns Leben einhaucht; der göttliche Odem, der aus einem Klumpen Erde Adam, den ersten Menschen macht oder aus seiner Rippe wohl geformt Eva oder die mißratene Lilith, die in der Weltenesche Yggdrasil einst wohnte, bis ihr Stamm zerplatzte. Darf ich dazu einen Verdacht äußern, Viktor?», fragte er sich selbst und antwortete: «Jawohl, ich bitte Sie darum, Doktor Frankenstein. Also, mein lieber Viktor, dann sage ich es geradeheraus, lassen Sie uns voreinander keine Geheimnisse haben: die wunderbare Weltenesche, an der der Kosmos wie ein Apfel heranwächst, alle Gestirne wie ihre Früchte aus ihren Knospen und Blüten entstehen, diese Weltenesche wurde von Lilith selbst gesprengt. Viktor, ich sage dir, sie tat es wie ein Küken, das die Eierschale von innen heraus aufpickt, weil es ihm darin zu eng wird und es diese Enge nicht aushält. Es muss raus aus dem Ei und so musste Lilith und ich betone: sie MUSSTE aus Yggdrasil heraus. Der Weltenbaum war wie von Donner gerührt und von Blitz getroffen – nur dass der Blitz aus ihm heraus kam! Kawumm! Oh nein! Oh nein! Schepper, klirr! Wie konnte das geschehen?» Er hatte sich in der Darlegung seiner

10Huldigen wir der Linearität des Buches und ordnen die Folgen der Reihe nach oder geben wir dem zufälligen Experiment den Vorrang und lassen auch hier die Folge 325 vor 324 erscheinen? Der Konservative siegt in mir und zugleich empfinde ich diesen Sieg als Niederlage meiner selbst. Aber es könnte doch eine Schlussbemerkung des 3. Bandes in der Fußnote erscheinen. Was um Himmels Willen wird mit Alfred Ross geschehen, der in der Blackbox gefangen mit seinem Schicksal hadert oder seinen Frieden schließt und bereit ist, in den Tod zu gehen. Was passiert mit der jungen Kommissarin Johanna Metzger, die nach ihrem Verkehrsunfall, verursacht durch Nadia, im Koma liegt? Und was passiert mit ihrer siebzehn Jahre jungen Schwester, die mit Marcellus Adonis Narrat, der ihr Opa sein könnte mitreist, weil sie sich nach Geborgenheit sehnt und ein Verhältnis mit ihm anfängt? Wer ist dieser Marcellus Adonis Narrat, der eine besondere Macht inne zu haben scheint? Und so können wir die Fragen weiter und immer weiter stellen: wird Philomena ihre Verfolgungsjagd erfolgreich weiterführen können? Wie wird ihr Erfolg definiert sein? Kann sie Marcellus Adonis Narrat Luisa wieder entreißen? Wie würde Luisa ihr diese Rettung danken? Und was will die Tochter des italienischen Restaurantbesitzers Antonio von Niklas Hardenberg, diesem seltsamen Investigator? Und führen die kleinen scheinbaren Nebensächlichkeiten wie die gelben Legosteine, die Basti bei Luisa bestellt hatte, ins Nichts? Werden diese Fäden nie wieder aufgegriffen? Geraten sie einfach in Vergessenheit? Meine Gartennachbarin Ilona befürchtet es fast und legt den Finger auf den neuralgischen Punkt: dein Roman ist wie dein Garten und wie dein Charakter: bruchstückhaft! Viele Ansätze und schöne Ideen und Pläne, aber alles unfertig. Ich frage sie, wie man denn fertig werden könne, und ob das nicht dann der Tod sei! An dieser Stelle aber kann der 3. Band noch nicht enden; ich verspüre dieses Mal deutlich den Drang, ein Etappenziel zu definieren und zu erreichen. Ilona möchte eine in sich abgeschlossene Abenteuergeschichte mit einer klaren Dramaturgie; während ich ihr etwas von Rhizomen erzähle, was sie als Gartenliebhaberin auch sehr gut verstehen kann und interessant findet, auch wenn sie im ersten Moment nicht an so etwas gedacht hat. Aber die Erzählästhetik ist von Linearität und einem Handlungsstrang geprägt - ein Handlungsrhizom statt eines Handlungsstrangs irritiert die Menschen und wird ebenso gern akzeptiert wie Unkraut oder Giersch im Garten ;)

Hypothese so sehr ereifert, dass er, um die Explosion aus der Weltenecke zu verdeutlichen, wild mit seinen Armen herumschleuderte und sie weit ausbreitete, wobei er einen Stapel Petrischalen umstieß, die zu Bruch gingen. Viktor führte unberührt seinen Dialog mit sich selbst fort: «Ach, sehen Sie nur, Herr Doktor, was sie angestellt haben im Übereifer! Wie unachtsam von Ihnen!» Doktor Frankenstein kicherte wild: «Ach, Viktor! Wie oft habe ich es dir gesagt? Scherben bringen Glück! Und wenn sie mir kein Glück bringen, weil ich es einfach nicht nötig habe, bringen sie dir Glück oder meinem Freund Basti, der da draußen irgendwo im Wald in der Finsternis umherirrt. Ich muss eine Laterne draußen in den Ast eines Baumes hängen, damit er das Licht sieht und wenigstens zurück zu meiner bescheidenen Hütte zurück findet. Meine Laterne könnte ihm Orientierung geben! Die braucht er doch dort draußen in der nächtlichen Wildnis! Wer weiß, was ihm zustößt, unserem armen, armen Basti [@Maulwurfkuchen](#)! Aber sag mir, mein lieber Viktor: wie kann es sein, dass ich kein Petroleum mehr habe. Nirgendwo ein Tropfen Petroleum für Bastis Lampe! Aber du hast natürlich recht: wer versteht schon die Seele einer Frau, die dem Wind gleicht, den der namenlose Adler mit den Schwingen erzeugt! Was für eine Spannweite! Das ist schon imposant. Es ist deutlich mehr als nur der Flügelschlag eines Schmetterlings, der einen Orkan auszulösen vermag, wenn ihm das Chaos wohlgenügt ist.» Er kramte aus dem Schrank unter der Spüle zwischen Putzlappen, Eimern, Reinigungsmitteln eine Schaufel und einen Handbesen hervor.

Folge 325

Einem Schwarm Glühwürmchen folgend bergab durch den finsternen Wald über Stock und Stein und um Hindernisse Haken schlagend, munter wie ein Delphin im Wasser! SOKRATES Folge 325:

[Uri Bülbül](#)

Während Viktor die Scherben, die er durch seine wuchtigen Reden erzeugt hatte, in den Müll beförderte, rannte Basti seinem Schwarm Glühwürmchen folgend bergab durch den Wald. Beschwingt sprang er über Stock und Stein, entging allen Stolperfallen und schlug Haken um jedes Hindernis. Er fühlte sich in seinem Lauf durch den Wald so munter und wohl wie ein Delphin im Wasser. Er ließ Viktor hinter sich mit seinen «Paradigmenwechsel in der Wissenschaft», er, Viktor, habe nie «lediglich ein Mediziner» sein wollen, ein Arzt sei im Grunde kein Wissenschaftler, sondern ein Ingenieur der Heilung, heute aber eher, mal abgesehen von Chirurgen, Zahnärzten und Kieferorthopäden, ein Verwalter und Verabreicher von Medikamenten, ein Handlanger der Pharmaindustrie, ein «Penicilinfetischist», die plastischen Chirurgen, ja diese könnten noch wahre Wunder vollbringen und die hässlichsten Verunstaltungen beseitigen, Gesichter und andere Körperteile neu formen, was keineswegs nur der Schönheit diene, da es so viele tatsächlich durch Krankheiten, Brand- und Kriegsverletzungen oder durch Unfälle verunstaltete Menschen gebe, in der plastischen Chirurgie werde wirklich Großes geleistet, Krebsbekämpfung hingegen grenze so an manchen Stellen eher an Scharlatanerie, er, Viktor Frankenstein, habe aber erkannt, dass die moderne Wissenschaft sich von der Mechanik lösen müsse, sie müsse sich nicht nur mit dem Empirischen und Messbaren

beschäftigen, mit Hebeln und Schrauben, mit Kraftübertragungen, sondern mit Strahlen, mit Energie, mit Bruchteilen von Atomen, mit Feldern und Wahrscheinlichkeiten, mit Verteilungskurven, der Kosmos verlange den Wissenschaftlern ganz andere Dinge ab als früher. «Das Leben ist kein leicht erklärbares Phänomen, noch immer wissen wir nichts darüber», er sei aber ein naturwissenschaftlich wie philosophisch orientierter Humanwissenschaftler, auch die Betrachtung der Psyche habe er «sich zum Behuf» gemacht. «Behuf?» Das hatte Basti noch nie gehört, «du meinst wohl „Beruf“», versuchte er seinen alten Freund zu korrigieren, aber Viktor schüttelte den Kopf: «Nein, nein, wenn ich „Behuf“ sage, meine ich „Behuf“!» «Was soll das sein?» fragte Basti, dem der ganze Vortrag wie ein großer Berg Kieselsteine vorkam, die man von einem Lastwagen aus, auf ihn herab kippte. «Behuf ist ein anderes Wort für Absicht, Intention, Plan, Vorhaben, Zweck, Ansinnen – ich will damit sagen, es gehört zu meinen wissenschaftlichen Absichten als Humanwissenschaftler auch die menschliche Seele zu erforschen», erklärte Viktor. Und Basti spürte allmählich, dass es für ihn Zeit wurde, wieder aufzubrechen. Aber er hatte die Zeit ganz vergessen, denn als er aus der Tür der Hütte trat, war die Sonne längst untergegangen und hatte den Wald gänzlich der Finsternis überlassen. Wo jetzt wohl Rudi stecken mochte? War es ihm draußen vor der Hütte womöglich so langweilig geworden, dass er wieder zurück zum Bassin gerannt war? Er rief mehrmals nach Rudi – vergebens.

Folge 326

Nach zahlreichen Gesprächen mit meiner Gartennachbarin Ilona zeichnet sich allmählich das Ende des 3. SOKRATES-Bandes ab. Noch vor der Buchmesse in Frankfurt will ich den 3. Band in der Hand halten, und ich hoffe auf weitere Beiträge von Philomena_@HamburgMittendrin. Heute Folge 326:

[Uri Bülbül](#)

[vor 7 Minuten](#)

Marias Mutter sollte mit ihrer Tochter kein Glück haben – nicht heute. Ihre Bitte, Maria kurz unter vier Augen zu sprechen, wurde einfach abgeschmettert. «Nein, Mama. Es gibt jetzt nichts zu besprechen, wir machen das ein andermal. Ich werde mir diese Chance nicht entgehen lassen.» Antonios Frau Ana Maria (Anita) Garibaldi wagte vor Verwunderung nicht nachzufragen, um welche „Chance“ es sich handle – so entschlossen klang ihre Tochter. Eine solche Entschlossenheit hatte Anita noch nie von ihrer Tochter Maria gehört. Emilia war ganz anders: trotzig, eigensinnig, störrisch, widerspenstig, rebellisch; sie war mit sechzehn ausgezogen, schloss sich einer Drückerkolonne an, dann einem Wanderzirkus, die vorletzte Nachricht von ihr: sie mache Straßenmusik; dann die letzte: sie drehe Filme und sei Fotomodell. Ana Maria Garibaldi befürchtete es und wollte es niemals ausgesprochen haben, aber ihr unsensibler Mann warf es in den Raum, als wäre es das Selbstverständlichste der Welt: «Pornos!» Sollte so ihre Emilia für immer verloren sein? Und nun Maria! Das Gegenteil von Emilia: brav und fleißig in der Schule, pünktlich, zuverlässig, sanftmütig, folgsam, gefügig und nun das! Anita Garibaldi und Niklas Hardenberg wechselten Blicke. Was war das für ein Mann? Was wollte er von ihrer Tochter? Was hatte er ihr bloß versprochen? Aber es war nicht die Spur einer Antwort in seinem Gesicht zu finden. Vielmehr wirkte er ebenso hilf- und ratlos wie Marias Eltern auch. «Ich würde gerne zahlen», kam es endlich aus Hardenberg ziemlich kleinlaut. Anita versuchte die Gelegenheit

zu nutzen: «Maria, der Herr möchte die Rechnung. Bitte kassiere ihn ab!» Vergebens.

Wie absurd! Das Letzte, was Alfred Ross mit seiner Tochter in Verbindung bringen konnte, war der Song „Sound of Silence“ aus dem Film „Die Reifeprüfung“. Auf Wikipedia konnte man einiges über diesen us-amerikanischen Film erfahren. Bis zum Tod seiner Tochter und seiner Frau hatte er sich keinerlei Gedanken über den Film mit Dustin Hoffman und Katharina Ross gemacht. Ein sehr hübsches Mädchen, wie Alfred Ross fand, als er den Film auf Video mit seiner Frau ansah, die Filmklassiker liebte. So kam auch er mal in den Genuss des einen oder anderen Klassikers, wenn er Zeit hatte und zuhause war, was selten genug vorkam. Ansonsten konnte man ruhig konstatieren, dass Hauptkommissar Ross gewiss kein Cineast war – gar kein Kunst- und Kulturfreund. Phantastisches war ihm schlicht und ergreifend suspekt. Der Staatsanwalt und sein Beruf verlangten Fakten, Beweise, Tatsachen. Er musste seinen Instinkt und seine Logik zum Sammeln von Indizien einsetzen, die Verdächtigen damit konfrontieren und überführen. Das war sein Beruf und sein Leben, und da war aber eben auch Ute, seine Frau, die er abgöttisch liebte. Sie war das Gegenteil von ihm und das Gegenstück zu ihm: feinsinnig, begabt, phantasievoll, gebildet, so dass er sich in manch einer stillen Stunde fragen musste, was sie an ihm eigentlich fand.

Folge 327

Wir werden uns noch einwenig mit Alfred Rossens Vergangenheit befassen. Wie das wirkliche Leben kennt auch der SOKRATES-Roman keine Haupt- und Nebenfiguren. So etwas ist nur eine Frage der Perspektive und des Geschichtenkonstruktes. Mir sind alle Figuren gleich wichtig. SOKRATES Folge 327:

[Uri Bülbül](#)

[vor 1 Minute](#)

Ute Friederika Ross geborene Lindemann war Kunsthistorikerin und Germanistin, eine wunderbare Magistra, die ihre Doktorarbeit wegen Schwangerschaft nicht beendet hatte. Ihr Einserexamen hatte ihr zu einem Promotionsstipendium verholfen. Ihr Doktorvater hielt sehr viel von ihr und manchmal auch ihre Hand: «Sie sind so wunderbar, Frau Lindemann; wie recht Sie haben, Frau Lindemann, ausgezeichnet formuliert, Frau Lindemann; das können Sie uns sicher erklären, Frau Lindemann... usw. usf.» Alles deutete auf eine Universitätslaufbahn hin, Ute aber hatte keinerlei Interesse an ihrem Professor, der ihr mal mehr und mal weniger deutlich den Hof machte. Mit dem Stipendium wurde er aufdringlicher. Dann aber lernte sie Alfred Ross kennen; er kam ihr wie gerufen, was sie ihm so nie gesagt hatte, er kam als Polizist, weil im Institut in einige Büros eingebrochen wurde. Sie verliebte sich schon bei der ersten Befragung in ihn, fühlte sich magisch von ihm angezogen und konnte schier nicht von seiner Seite weichen, wenn er eine Woche lang immer wieder mit Fragen und Zweifeln an die Uni kam und auch sie über den Stand der Ermittlungen auf dem Laufenden hielt. Der magische Satz zwischen ihnen wurde: «Der Staatsanwalt will die Ermittlungen einstellen.» Es kam spontan aus ihr heraus: «Dann haben wir gar keine Gelegenheit mehr uns zu sehen.» Er war überrascht, konnte aber seine Freude kaum verbergen: «Es sei denn...» Sie brachte den Satz zu Ende: «...wir verabreden uns privat.» Sie biss sich auf die Lippe. Es war der spannendste und nie enden zu wollende Augenblick ihres Lebens – würde er sich nun hinter seinen Vorschriften verkriechen? Gab es überhaupt eine Vorschrift, die eine Verbindung zwischen einem ermittelnden Kommissar und

einer möglichen Zeugin in einem Verfahren, das eingestellt werden sollte, verbieten konnte? Aber das war für Ute nicht der Punkt; viel wichtiger war es, ob Alfred kneifen würde; aber er kniff nicht: «Sehr gute Idee!»

Alice [@Gehirn_Zelle](#) rechnete nicht damit, so schnell in den Mittelpunkt des Dialogs gezerrt zu werden wie ein unschuldiger Zuschauer auf die Tanzfläche oder in eine Schlägerei. Philomena wandte sich, als habe sie die Frage des Attachés nicht gehört, unvermittelt an sie: «Also liebes Pseudonym, wann brechen wir auf?» «Äh...» sie warf einen Blick auf ihren Chef. Aber dieser hielt sich gentleman like zurück. «Ja, also unser Flug geht schon um 06.00 Uhr morgens, aber wir müssen schon um 05.00 Uhr am Flughafen sein und einchecken. Wir werden heute eine kurze Nacht haben.» Wieder warf sie einen Blick zum Attaché. Er ließ die beiden Frauen wohlwollend gewähren. War ihm die Frage nach Philomenas Auftrag nicht wichtig? Oder hatte er sie nur prüfen wollen und kannte die Wahrheit schon längst. [@Gehirn_Zelle](#) hätte sie auch gerne gekannt. «Eine kurze aber schöne Nacht», sagte Philomena fröhlich. «Dann fahren wir sofort nach Casablanca und verbringen die Nacht bis zum Abflug in Rick's Café. Schlafen können wir auch im Flugzeug noch.»

Folge 328

Gibt es überhaupt noch eine klitzekleine Chance auf Rettung für den Brutalokommissar Alfred Ross? Wird ihn je jemand vermissen? Und Basti? Warum vermisst ihn eigentlich niemand in der Psycho-Villa? SOKRATES Folge 328:

[Uri Bülbül](#)

[vor 16 Tagen](#)

Der Mond ging gerade auf, als Basti am Bassin ankam, und tauchte das Wasser des Sees, das sich bei leichtem Wind kräuselte, in ein silbernes Licht. «Schade, dass Lara jetzt nicht da ist, sie fehlt mir ein bißchen», ging es ihm durch den Kopf. Er hörte den Ruf einer Eule; am Efeu bewachsenen Ufer plätscherte das Wasser. Basti wollte erst laut nach Rudi rufen, aber dann schwieg er doch lieber, weil ihm die Geräusche des nächtlichen Waldes so schön vorkamen, dass er nicht stören wollte. Wenn seine Hispaniola irgendwo in der Nähe war und zu Basti zurückkehren wollte, dann würde sie sich schon zeigen. Er ging am Ufer entlang ohne eine bestimmte Absicht. «Wenn Rudi nicht wieder auftaucht, will er vielleicht gar nicht mit mir in die Villa, dann werde ich ihn eben nicht Schwester Lapidaria vorstellen und wir werden nicht gemeinsam im Garten spazierengehen. Dann baue ich eben aus Lego mein Kamel, wie ich es schon immer wollte und das Kamel wird mein Freund und Begleiter und Rudi kann dort leben, wo es ihm am besten gefällt. Und das gelbe Kamel lebt bei mir. Wo steckt eigentlich Luisa? Hoffentlich kann ich mich auf sie verlassen und sie bringt mir die gelben Legosteine. Ich war mir so sicher, dass sie mich nicht vergisst. So einen Auftrag von einem sprechenden Delphin erhalten, vergisst man doch nicht, obwohl viele Menschen ihre Träume im Laufe des Tages vergessen. Manche führen aber auch ein Traumtagebuch. Luisa bestimmt nicht» spekulierte Basti. «Und Johanna auch nicht! Sie hat jetzt eine Menge Probleme, da wird sie kaum an ein Traumtagebuch denken. Eigentlich müsste ich Johanna auch mal wieder besuchen und natürlich auch Luisa. Ich sollte noch einmal mit beiden reden, dann werde ich auch erfahren, was aus meinen Legosteinen geworden ist. Schließlich wollte ich mein Bananenauto und das Kamel gleichzeitig fertig haben! Aber naja, vielleicht treffe ich auch Rudi gleich.» Während Basti in der monderleuchteten Nacht am

Bassin im Hattinger Wald spazierte und auf jedes Rascheln im Gebüsch, in den hohen Gräsern und zwischen den Farnen achtete, da Rudi überall hervorkommen konnte, sah Luisa verträumt aus dem Fenster des Flugzeuges, das in den Sinkflug übergegangen war und Libreville ansteuerte. «Wir werden uns einen Tag in Gabuns Hauptstadt Libreville aufhalten, dann fliegen wir weiter auf die Malediven», erklärte Adonis. Es war für Luisa alles wie im Traum. Sie hätte gerne gewusst, wie es ihrer Schwester ging, unweigerlich bekam sie feuchte Augen und Tränen kullerten über ihre Wangen. Adonis hörte sie schniefen, ging zu ihr, um ihr sanft seine Hand auf die Schulter zu legen, sie neigte ihren Kopf und berührte zart mit der Wange seine Hand. Sie war sehr froh, dass er bei ihr war. Es gab ihr das Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit. Er war ein starker und mächtiger Mann. Luisa trauerte in diesem Moment nicht nur um ihre Schwester, sie konnte es auch nicht fassen, dass ihr Vater tot sein sollte. Die Legosteine hatte sie tatsächlich schon völlig vergessen.

Folge 329

Die vergessenen Lego-Steine wurmen meine Nachbarin Ilona. Über den Gartenzaun unserer Kleingärten macht sie mir Vorwürfe, übt Kritik und provoziert Diskussionen. Dabei hat sie selbst eine Idee zu einem Roman und er wird ganz anders als SOKRATES Folge 329:

[Uri Bülbül](#)

[vor 10 Tagen](#)

Die gelben Legosteine, die Basti [@Maulwurfkuchen](#) sich von Luisa gewünscht hatte, lagen auf dem Schreibtisch in Lapidarias Schwesternzimmer. Schwester Lapidaria selbst war im Büro des Chefs, der das Sanatorium verlassen zu haben schien und ihm dessen Schicksal und das der Patienten und Angestellten darin anscheinend vollkommen gleichgültig war. Selbst ein karrieresüchtiger Irrer höchstwahrscheinlich hatte sich anderen Aufgaben und Herausforderungen gewidmet oder sich als Aussteiger aus der Leistungsgesellschaft nach Indien abgesetzt, um dort eine Sekte zu gründen, mit der er seinen Geltungstrieb befriedigen konnte. Er konnte dort freie Liebe predigen und den Leuten ihr Geld abknöpfen; denn wer wirklich frei sein wollte, brauchte all die irdischen Güter nicht, der Meister nahm seinen Schülern diesen unnötigen Ballast ab, damit sie neu zu sich selbst finden konnten. «Aber nein, dieses Format besitzt er nicht!» wehrte Schwester Maja den Gedanken ab. «Er wird nie ein Guru. Er kann immer nur durch Abwesenheit glänzen. Und dort, wo er sich zu Wort meldet, spielt er immer nur mit ein und demselben Gedanken in tausend Phrasen: Normalität-Wahnsinn-Wahnsinn-Normalität, ansonsten ein Abtauchen in die Anonymität, ja nichts von sich preis geben und mit einem unsichtbaren Ego um Aufmerksamkeit buhlen.» Doktor Zodiac zog die rechte Augenbraue hoch. So beredt, um nicht zu sagen: „geschwätzig“ hatte er Lapidaria nur selten erlebt. Er widersprach ihr: «Aber er hat sich doch gemeldet. Und warum sollte er sich uns zeigen? Ist die Erscheinung einer Person nicht reine Äußerlichkeit? Sie, meine Liebe, seit Sie sich Ihrem Lehrerexamen nähern und Angst haben müssen, dass Ihre Anonymität auffliegt, weil Sie sich ja auch in reinen Äußerlichkeiten auf aks.fm entblödet haben und es mit Ihrem wortkargen Zynismus und Ihrer, ich möchte mal sagen, schier sadistischen Art zu einer Art von Berühmtheit und Prominenz gebracht haben, dass dieser Taugenichts von Kleinschriftsteller Sie zum Vorbild einer Romanfigur nahm, Sie haben ja ihren Account deaktiviert.» «Ich werde mich jetzt einem Gast widmen», sagte Lapidaria mit eiskalter Stimme und völlig unbewegter Miene, «Sie reden ja nur noch Stuss!

Und machen Sie sich mal keine Hoffnungen auf den Stuhl des Anstaltleiters. Er ist ihnen viel zu groß, da kommen Sie mit den Füßen nicht auf den Boden, Kleinkind!» «Er hat sich aber gemeldet! Er wird kommen! Er ist im Moment in einer anderen Anstalt und bereitet sich auf eine große Auseinandersetzung vor», trotzte Zodiac. Das allerdings ließ Schwester Lapidaria eiskalt. Ohne geringste Regung, die sich als Reaktion auf das Gesagte deuten ließ, ging sie aus dem Büro. «Tu nicht so cool! Er wird dich finden, er wird die Dokumente deines Unwesens dem Dezernenten im Regierungsbezirk Düsseldorf aushändigen; einen ganzen Ordner voll Screenshots und Downloads, du ahnst ja nicht einmal, dass derselbe Dezernent nicht nur für Schulen zuständig ist, sondern auch für freie Kultur.» Er begann irre zu kichern.

Folge 330

«Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt, dem will er seine Wunder weisen in Berg und Wald und Strom und Feld. Die Trägen, die zu hause liegen, erquicket nicht das Morgenrot, sie wissen nur von Kinderwiegen, von Sorgen, Last und Not ums Brot.» SOKRATES Folge:

[Uri Bülbül](#)
[vor 5 Tagen](#)

330:

Der dicke Mann mit dem runden Gesicht und spärlichen Haaren auf dem Kopf trat vorsichtig ein; [@Graf_Otto](#) signalisierte ihm allein durch seinen Gesichtsausdruck, dass er keine überflüssigen Fragen wünschte. Der Öffentlichkeitsreferent aber von Neugier getrieben hatte die Schläue eines lahmen Logikers: „überflüssig“ musste für ihn erst definiert werden, aber die Definition, die [@Graf_Otto](#) hatte, war schlicht und ergreifend: Jede Frage, die du stellst, ist überflüssig, Bürschchen! Aber nun war er einmal da, der Herr Referent, was sollte er tun, wortlos umdrehen und wieder gehen, als habe er sich in der Tür geirrt? «Die marokkanischen Kollegen sind außer sich», sagte er ziellos in den Raum. «Die sollen sich bloß mal nicht so anstellen, diese schwächelnden Machos! Die königliche Leibgarde! Pah, dass ich nicht lache! Unsere Alice [@Gehirn_Zelle](#) hat zwei von ihnen Platt gemacht! Nun ist das Heulen des Muezzins groß! Wenn noch etwas kommt, machen Sie den Klagegeistern einfach klar, wir haben eine gute Frau des Landes verwiesen. Sie können sich die Minarette mit den Klagegesängen knicken wie einen alten morschen Bleistift!» «Das ist nicht der richtige Ton gegenüber unserem Gastgeberland», warf der Referent ein. Da sauste die Faust des Attachés augenblicklich auf den Tisch. «Hatten die beiden Spitzel den richtigen Ton auf Band, als sie mich abhörten? Mit welchem Recht? Wer hatte sie beauftragt? Geschah das etwa zur Sicherheit ihres Königs?» «Herr Botschafter...» «Die Unterredung ist beendet. Der Herr Botschafter kann mich mal...» [@Graf_Otto](#) war in Fahrt, aber keineswegs unbesonnen, er pausierte kurz: «anrufen, wenn er mit mir etwas zu besprechen hat! Das geht nicht über Sie!» Der dicke Mann zog sich ratlos zurück, er hatte einpaar Verwünschungen parat, aber er fürchtete sich, diese gen Himmel auszustoßen, womöglich wurden sie von Engeln abgefangen, die den Attaché zu beschützen schienen. Alice und Philomena aber saßen schon im Mercedes der Botschaft. «Ich freue mich auf unsere Mission», sagte Alice. «Auf nach Casablanca», jubelte Philomena, «wir werden schon herausbekommen, was es herauszubekommen gibt. Aber erst genehmigen wir uns einen

schönen Abend in Rick's Café.» «Ich weiß, man muss den Film gesehen haben, aber ganz ehrlich, bisher habe ich mich dazu nicht aufrufen können», gestand Alice. «Auf den ersten Blick ist es eine Liebesschnulze mit der nötigen Prise Melodramatik und natürlich auch Romantik; auf den zweiten Blick ein amerikanischer Propagandafilm gegen das Nazideutschland, Rick ein typischer Amerikaner schwankend zwischen „was kostet die Welt?“ und „mir ist alles egal“, aber er erobert die Herzen der Frauen...» «Oh!» rief Alice aus, von einem „was kostet die Welt? Mir ist alles egal“ Typen würde sie sich nicht erobern lassen, Philomena lachte: «Ist nur im Film. In Wirklichkeit muss Humphrey Bogart auf eine Kiste steigen, um seiner Geliebten machohaft die Wange streicheln zu können: „Schau mir in die Augen, Kleines!“ ha, ha!»



Folge 331

Vollmond, Basti und Gedanken zu verschiedenen Lebensformen - Was genau ist „Freundschaft“? SOKRATES Folge 331

[Uri Bülbül](#)

[vor 5 Minuten](#)

Basti spazierte am Rand des Bassins entlang und bekam immer größere Lust ins Wasser zu springen. Der Vollmond erleuchtete den Himmel so wunderbar und tat das Übrige dazu, die Schwimmlust in Basti zu steigern. Immer wieder durchstreifte er auch mit seinen Blicken die Sträucher, die Büsche, das Farn, die Hecken auf der Suche nach Rudi. Basti vermisste seinen rüsseligen Freund und wenn er ganz ehrlich sein sollte vermisste er auch ein bißchen Lara. Aber sie gehörte einfach nicht in seine Welt. Das war leider klar. Sie war ganz anders, sie lebte ganz anders und das Allerwichtigste war: sie verstand nichts von seiner Lebensweise und sie fühlte sich unwohl. Sie hatte ja mit dem Spaziergang versucht, ein kleines Stückchen des Weges mit ihm zu gehen, aber es war ihr völlig unmöglich, ihn dauerhaft zu begleiten. Für ihre Verhältnisse hatte sie sich ganz schön weit heraus gewagt, andere hätten den schraubenförmigen Holzsteg schon nicht genommen, um in dieses Tal hinabzusteigen. Lara hatte es gewagt; sie wollte fotografieren und künstlerisch schöne Bilder machen. Vielleicht hätte Basti es wissen und ihr sagen müssen, dass dies nicht gelingen konnte. Aber er hatte nicht daran gedacht. Sie kam eben aus einer anderen Welt und musste darin glücklich werden. Vielleicht war in ihrer Welt auch Glück unmöglich, vielleicht existierte dort nur das Wort „Glück“ ohne jeden Hauch von Sinn und Idee davon, was es sein sollte, aber dann war es eben so. Auch das konnte Basti nicht ändern. Er konnte es sich auch nicht vorstellen genau in derselben Lebensform zu existieren wie Lara. Er atmete tief durch und genoss den Duft der Vollmondnacht. Und da hatte er auch wieder Lust zu singen, zu brüllen und zu schreien, zu trällern und zu schallern: «Hoch vom Galgen klingt es, hoch vom Galgen klingt es...» In all dem Jauchzen, Jubeln und Jodeln: «Raub und Mord und

Überfall sind gut» hatte er auch einen Gedanken – er musste ihn nicht festhalten wie ein Philosoph, wie etwa dieser Theatermensch, der verhaftet worden war und sich in die Psycho-Villa geflüchtet hatte – er konnte den Gedanken auch wieder fahren lassen; denn er wusste: gute Gedanken kamen wieder wie gute Freunde. Und er war sich sicher, dass er Rudi bald wieder sehen würde und er war sich alles andere als sicher, ob dies auch für Lara galt. Viktor und Basti waren zum Beispiel gute Freunde, ganz egal, wie selten sie sich sahen und wie lange sie sich nicht gesehen hatten, immer wenn sie zusammenkamen, war es so, als hätten sie sich nie getrennt. Gute Freunde verlor man auch nicht aus den Augen, sie blieben einem immer vor dem geistigen Auge. Insofern aber war Lara vielleicht doch eine Freundin, denn er musste ja die ganze Zeit an sie denken. Denken und singen, singen und denken, denkend singen, singend denken, dann hörte er auf einmal ein anderes Lied:

*«alltohand
De westsee' is uns wohlbekannt
Dahin wolln wi nu faren
De riken kooplüd van hamborg
Mogt jem eer scheep nu waren!»*

Was hatte das nun schon wieder zu bedeuten?

Folge 332

Rudi bei den Seeräubern und ein Klabautermann auf Steuerbord - Sokrates Folge 332

Uri Bülbül

Der Käptn schubste Rudi sanft von seiner Schulter; halb fiel, halb sprang Rudi und landete direkt neben seinem Futternapf. Er war mit seinem Schicksal schnell versöhnt und fraß sich erst einmal genüsslich satt. Dann sprang er auf das Bett in der Kajüte des Käptns, wühlte sich direkt unter die Decke und die modrigen Gerüche erinnerten ihn an sein Zuhause. Ja, wie konnte er das nur vergessen haben. Und schon schlummerte der Hispaniola Solinodon ein. Und dann hatte er einen wirren Traum. Ja, auch Spaltrüssler können träumen. Irgendwer am Strand suchte ihn zwischen den Farnen und Sträuchern, irgendwer vermisste ihn, es war jemand, der halb Fisch, halb Mensch war. Oh nein, kein Fisch! Es war ein Delphin. «Delphine sind keine Fische», schimpfte dieses Wesen in Rudis Traum. «Du musst wissen: es gibt auch Süßwasserdelfine, und diese können rosa sein. Das sind keine Fabelwesen!» Rudi überlegte noch, was „Fabelwesen“ sein sollten und ob Fische Fabelwesen waren, da spürte er eine Unruhe. Das Bett wackelte und knarrte. Rudi wurde an die Seite geschubst: «Mach dich nicht so breit, du Ratte!» brummte der Käptn, der sich auch schlafen legen wollte. Und schon schlief Rudi weiter, aber es war dunkel, er konnte sich an keinen Traum mehr erinnern. Das Schnarchen des Kapitäns, das bald einsetzte, störte Rudi nicht. Aber irgendwann gab es wieder eine Unruhe, wovon Rudi ganz wach wurde. «Kapitän! Kapitän! Klabautermann auf Steuerbord gesichtet! Klabautermann auf Steuerbord! Fluchend stand der Käptn auf. Auch Rudi schlüpfte schnell durch die Tür und sprang die Treppen hoch an Deck. Über ihm war eine schöne klare Vollmondnacht. Aber er konnte nicht sehen, wohin die Seeleute zeigten. «Da war er! Da war er! Ich schwörs! Ich habe ihn gesehen!» rief einer. Der Kapitän entriss ihm das Fernrohr. «Ich werde dich über Bord werfen, wenn das nicht stimmt! Ich sehe nichts!» brüllte der Kapitän. Doch dann lachte er,

dass die Planken erzitterten: «Ha, ha, ha, Klabautermann! Ja, klar! Da ist Basti, der sprechende Delphin! Er kommt direkt auf uns zu geschwommen. Bin gespannt, was er uns zu erzählen hat!»

Trotz Finsternis klarte Alfreds Bewusstsein immer mehr auf. Wer diese geheimnisvolle und schier gespenstische junge Frau auch war und warum auch immer sie das Lied vom Fiedler auf dem Dach spielte, ihre Warnungen waren nicht zu verachten gewesen und hätte er sich mal daran gehalten, wäre er womöglich nicht in dieser schier aussichtslos erscheinenden Situation gelandet. Alfred Ross hatte großen Durst. Seine Orientierung in der Finsternis wurde besser. Erstaunlicherweise entwickelte er ein Raumgefühl. Er hätte den Wasserspender finden können, aber er ließ es bleiben. Auch diese Warnung war nicht zu verachten. Nein, er wollte mit seinem Leben noch nicht am Ende sein; er wollte nicht sterben, er wollte liebevoll in Erinnerungen an seine Frau und Tochter schwelgen und weiterleben. Um dieser schönen Erinnerungen wegen wollte er leben. Denn dadurch hielt er auch sie in sich am Leben.

Intermezzo

Wer sagt denn, dass Politik nicht in ein literarisches Kunstwerk gehört? Graf_Otto und ich haben so unsere Meinungsverschiedenheiten:

Uri Bülbül

Ottos Rundfrage: Geht Ihr demnächst wählen? Oder greift bei Euch schon die (angerat'ne) Politikverdrossenheit. WEN wählt Ihr? Und warum. Los raus mit der Sprache. Es geht um die schwindende "Eisscholle Deutschland" Noch einen vierjährigen 'Zyklus des Hochverrat's', hält'se nich mehr durch

[Der Graf von Monte Inkasso](#)¹

Ja, ich gehe wählen. Und ich wüsste nicht, von wem Politikverdrossenheit angeraten wird. Alle Parteienvertreter, die ich kenne, fordern zur Wahl auf.

Deutschland als eine „schwindende Eisscholle“ zu sehen, zeugt von einer provinziellen Verblendung. Wir leben in einer hochkomplexen und sich verändernden Welt, die sich globalisiert und von den beschränkten menschlichen Geistern verlangt, einmal das Ganze zu betrachten. Und das Ganze ist nichts weniger als die Welt als Globus. Sie ist eine zusammenhängende Einheit - das muss irgendwann auch in der lange abgeschirmten und vermauerten Provinz der ehemaligen DDR in den bananengierigen Köpfen ankommen, was natürlich lange dauert und auch zu katastrophalen politischen Fehleinschätzungen führen kann, so dass einige von einem „Zyklus des Hochverrats“ (eine Kategorie aus dem Kaiserreich) sprechen.

Tatsache ist: die Kriege in der Welt, die ökologischen Probleme und Katastrophen sind durch den Imperialismus als höchste Stufe des Kapitalismus gemacht: es werden Kriege angezettelt, Waffen geliefert und Diktatoren und furchtbare Schlächter in Afrika, Balkan, Asien, arabische Halbinsel, eigentlich überall in der Welt gefördert. Wenn Menschen vor diesen Kriegen flüchten, werden sie diffamiert, beschimpft, isoliert, ignoriert und zur Zeit im Mittelmeer ersäuft.

Das ist in etwa so, wie wenn ich meinem Nachbarn das Haus anzünde und wenn er vor dem

Feuer in meinen Garten flieht, das Betreten des Gartens verbiete, weil es MEIN Garten ist. Die BRD lebt von Exporten und davon ein erheblicher Teil sind Rüstungsgüter; von der Bundesrepublik aus werden Drohnenkriege geführt und die Stützpunkte als militärstrategische Umschlagpunkte benutzt. Das zu verhindern und für eine radikale Friedenspolitik einzutreten wäre mal eine Aufgabe der Politik - eine Herausforderung, der die Menschen mit schlichten Gemütern und noch schlichterem Verstand nicht gewachsen sind: statt dessen brüllen sie herum und wollen AfD oder andere nazistische Parteien wählen. Als hätte der Faschismus irgendeine Lösung geschweige denn ein glorreiches Irgendwas anzubieten.

Die drängenden Fragen der Zeit, wie kann eine gerechte und menschliche Wirtschafts- und Friedensordnung in der Welt global geschaffen werden, wie können die verheerenden Kriege beendet und deren Folgen eingedämmt und beseitigt werden, wie ist eine solidarische Menschlichkeit und vor allem auch ein Miteinander möglich und einzurichten, müssen beantwortet werden.

Wer wie die AfD und die anderen Nazis nur in der Lage ist, auf den Opfern der Politik und Wirtschaft herumzuhacken, zeigt einmal mehr das totale Versagen der menschlichen Vernunft, wovon wir nur hoffen können, dass es nur partiell ist und die braunen Regionen der Hirnrinde betrifft.

Ich wähle DIE PARTEI, um zu verdeutlichen, dass das Parteiensystem dringend der Reformierung bedarf, damit der Lobbyismus eingedämmt und eine humane Politik für eine globale Zukunft möglich werden kann.

Herrsche Kritik Herr Bülbül, aber wir kennen ja unsere Standpunkte schon längere Zeit. Und aus diesem heraus, agitiert man nun halt. Einiges finde ich richtig, Allerdings der alte "DDR-Bananen-Witz" ist eher ne Abwertung Ihrer ausführlichen Darlegungen(musste nicht sein, weil Mist) Danke trotzdem
[Der Graf von Monte Inkasso](#)

Danke für diese faire Antwort auf meine Antwort. Ja, Sie haben natürlich recht, was den Bananenwitz angeht, wenn man die Banane nicht tatsächlich als Südfrucht sieht; Bananen wachsen nicht bei uns im Garten und der Strom kommt nicht aus der Steckdose - will sagen: wir können nicht die Früchte der Globalisierung isoliert von den negativen Folgen der Globalisierung sehen wie auch nicht jeder zuhause eine Tiefkühltruhe betreiben kann, nur weil er zu faul ist häufiger einkaufen zu gehen und über die Klimaerwärmung klagen, weil bei der Stromerzeugung der CO₂-Ausstoß so groß ist. Zugleich will jeder (meiner Bekannten) beim Asiaten Stäbchen, weil es schick ist, geschickt wie ein Asiate mit Stäbchen zu essen, während niemand fragt, woher das Holz für diese Demonstration der unschicklichen Geschicklichkeit kommt. Dann jammern alle wieder, wenn Urwälder (die globale Lunge der Erde) abgeholzt werden.

Diesen Grundwiderspruch kann man nur in einem global verantwortlichen Denken und Handeln lösen. Konsumwahn (das unterstelle ich Ihnen nicht) und Umweltschutz vertragen sich nunmal nicht. Wir könnten auch über den industriellen Fischfang sprechen und über leckere Fischstäbchen usw. usf.

Außerdem stand ich als Jugendlicher unter Schock, als mein Deutschlehrer mal mit einem Film über die United Fruit Company und ihre Machenschaften in Lateinamerika auf die Hintergründe der Bananenexporte aufmerksam machte. Für Bananenplantagen haben Todesschwadronen indigene Bauern aus ihren Dörfern vertrieben, Maisfelder angezündet und Massenmorde begangen, als diese sich zu organisieren suchten. Gefördert und gedrillt

wurden diese Todesschwadrone zum Teil von "Experten" aus den USA (CIA Leute). Ich weigerte mich zwischen meinem 15. und 19. Lebensjahr Bananen zu essen. Habe dann den Boykott nur geringfügig aufgelockert.

Die Banane ist sozusagen ein Symbol der Globalisierung. Nur so kann ich meine in dem Beitrag zu kurz gekommene Anspielung rechtfertigen. Aber in der von Ihnen bezeichneten Form haben Sie völlig recht. Da verkommt die Anspielung zu einem blöden Witz.

1 <https://ask.fm/Klugdiarrhoe/answers/144410201273>

Folge 333

Es rührt mich so unendlich, dass Graf_Otto in einer Frage Philomena meinend schreiben kann: «Sagen Sie es mir ; WAS soll aus uns alten verrückten Kerlen werden, wenn alle Engel diese Welt verlassen"?» Wir tragen Philomena immer im Herzen, sie kann uns nicht verlassen!

Uri Bülbül

Philomena war es danach, ihre Schwingen weit auszubreiten, dieses Abenteuer war längst nicht zu Ende; was in dem Airbus, aus dem auszusteigen sie gezwungen wurde, für Geheimnisse auch schlummern oder fliegen mochten; sie war fest entschlossen, alle aufzudecken. Und insgeheim hoffte sie, den Piloten in Casablanca zu treffen. Er schien nicht viel mehr zu wissen als sie, aber das konnte auch täuschen. «Summertime», dachte sie und träumte: «Der Fisch schimmert in den Farben des Regenbogens. Ihm war eher nach Fliegen. Vor kurzer Zeit tummelte er sich noch in Uri Bülbüls Gartenteich. Angeregt durch die Gespräche im Garten machte er sich auf, ein wenig mehr über die Menschen zu erfahren. Bislang waren ihm nur aufgeschlossene Menschen begegnet. Damit er nicht verendet, begleitete ihn der fröhlich plappernde Mamagei 'Fridolin', der eine Gießkanne bei sich trug die sich immer wieder mit Wasser füllte. Und so traf den Schimmerfisch von Zeit zu Zeit ein Schwall Wasser inkl. vieler Worte. Als sie am Marktplatz ankamen, wurden sie auf einen Menschenauflauf aufmerksam. Ein tanzender Elefant wurde beklatscht. 'So können die Menschen also auch sein', dachte Schimmerfisch bei sich. Als der Elefant endlich eine Pause machen durfte und dafür in einem dunklen Verschlag angekettet wurde, schlichen Fridolin und Schimmerfisch zu ihm. Ganz traurig blickte Elefant die beiden an. Mamagei machte sich ans Werk und binnen weniger Minuten war Elefant von seinen Ketten befreit. Er breitete die Ohren aus und lud Schimmerfisch und Fridolin ein, Platz zu nehmen. 'Es macht mir nichts aus, Ihr wiegt ja fast nichts'. Auch Elefant konnte fliegen, aber nur wenn er fröhlich war. Und das war er nun...keine Ketten mehr...Freiheit. Die 3 machten an vielen Orten Rast. Manchmal verging selbst Fridolin das Plappern, zu unschön waren manche Beobachtungen. Und so suchten Fridolin, Schimmerfisch und Elefant die Nähe von den Kindern. Immer waren sie Willkommen. Sie trafen auch große Kinder...die kannte Schimmerfisch noch aus dem Garten...da bei Uri Bülbül. Sie hatten sich etwas bewahrt, was viel zu oft verschüttet wurde. Irgendwann landeten sie auf einem großen Wasser und entdeckten ein Mädchen, auf einem Steg sitzend. Nein, eigentlich war es kein Mädchen mehr...aber so ganz sicher waren sie sich doch nicht. Das Mädchen war von allerlei Federviechlies umgeben und alle plapperten munter vor sich hin. Und nur für Wesen die das Kind in sich erhalten konnten war sichtbar, dass dieses Mädchen Flügel hatte. Oben am Himmel kreiste der berüchtigte Stutzer ohne Namen...»¹

[1https://ask.fm/HamburgMittendrin/answers/142390230651](https://ask.fm/HamburgMittendrin/answers/142390230651)

Band 4

Folge 334

Nach einer vierzehntägigen SOKRATES-Pause kommt nun die Folge 334 nach der Folge 333, die mit und von Philomena_@HamburgMittendrin war: <https://ask.fm/Klugdiarrhoe/answers/144690515385> Jetzt. Die Männer in ihren Finsteren Zellen:

[Uri Bülbül](#)

[vor 12 Minuten](#)

Plötzlich leuchtete es in seinem Kopf wie in Neonfarben: Der Tod ist keine Lösung. Aber dennoch blieben seine Augen in der Finsternis. Und die Dunkelheit stellte ihm nun eine andere Frage: «was genau ist passiert?» war schon fast passé. Jetzt lautete die Frage: «Wie komme ich hier raus?» Er spürte Druck in den Ohren. Nun war Kommissar Alfred Ross soweit klar bei Verstand, dass er für sich deutlich feststellen konnte, sich in einem Flugzeug zu befinden. Er wollte eigentlich diesen seltsamen Vogel Uri Nachtigall verhören. Mit ihm stimmte etwas definitiv nicht, zumal ja auch die Taxifahrerin spurlos verschwunden war, die ihn in der Nacht vom Krankenhaus zurück in die Villa gefahren hatte. Und warum bitte schön in die Villa? Und Warum nicht zu Nachtigall nach Hause? Da hatte Ross den Schlawiner etwas zu hart angefasst und konnte sich von da ab an nichts erinnern. Er kam ohne Zeit- und Raumgefühl in der Finsternis, in der er sich befand, „zu sich“, wenn man das überhaupt so nennen wollte. Erst jetzt gewann er Klarheit über sich, über seine Gedanken, sein Bewusstsein. Und seine Gefühle spielten nicht mehr verrückt. Jetzt war Alfred Ross endlich bei sich, auch wenn er sich auf seine Situation noch immer keinen Reim machen konnte. «Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könnte und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, also dass ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts.»* Und als Nichts stand Uri Nachtigall am Fenster seines Zimmers in der Psycho-Villa und sah versonnen auf den Garten und auf den Hof und realisierte in seinen Gedanken halb verloren an Betti [@liebeanalle](#) und Lara [@derherbstinmir](#) nicht, dass er eigentlich ein Turmzimmer im hinteren Teil der Villa erhalten hatte. Es ist ein Rätsel, wie manche Dinge einem einfach entgehen können. Die beiden Frauen, Mutter und Tochter, Lara mit einem kleinen Tierchen im Arm gingen wie ein Bild durch den Theaterphilosophen hindurch wie in Rilkes gefangenem Panther durch der Lider angespannte Stille und hörten im Herzen auf zu sein. Er dachte an Johanna, an ihre Augen, an die Sommersprossen auf ihrer Nase, an ihre Haare. Er begriff nicht, dass sie den Auftrag hatte, gegen ihn zu ermitteln. Und er begriff ganz und gar nicht, warum überhaupt gegen ihn ermittelt wurde. Was hatte der Kommissar von ihm gewollt mitten in der Nacht in aller Herrgottsfrühe? Warum war er in sein Zimmer gestürmt, hatte ihn aus dem Schlaf gerissen

und geschlagen, bis die Schwester kam? «Nichts ist mir so wirklich erklärlich», dachte er. Er stand vor einem Scherbenhaufen an Fragmenten und Bildern, die sich nicht zusammensetzen ließen. Schon im Cascando-Theater hatte alles angefangen, auch wenn er das nicht wahrhaben wollte. Es war die Liebe, die ihnen abhanden gekommen war in der Arbeit. Sie wussten es nur noch nicht.

Folge 335

Der eine in der Blackbox, der andere im Türmchen der Psycho-Villa, der dritte im magischen Wald - sind wir alle Irre oder Irrende, oder irrende Irre? Sokrates in Athen jedenfalls befragte das Delphische Orakel: Erkenne Dich selbst! SOKRATES Folge 335 und der Link zum Linkregister...

[Uri Bülbül](#)

[vor 1 Minute](#)

www.schreibhaus.de/SOKRATES-Linkregister.pdf

«Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie blähet sich nicht, sie stellt sich nicht ungebärdig, sie suchet nicht das Ihre, sie läßt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, sie freut sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freut sich aber der Wahrheit; sie verträgt alles, sie glaubet alles, sie hoffet alles, sie duldet alles.» «Ach, was weiß denn ich?» brummte der Theaterphilosoph. Lass mich mit dem Hohenlied in Ruhe! Warum spukst du mir nur durch den Kopf und spuckst in meine Gedankensuppe? Er drehte sich abrupt um, ging an seinen Schreibtisch, nahm das Buch, das er angeblich verfasst haben sollte: Sein Name und seine Biographie befanden sich auf dem Umschlag; es konnte sich weder um Zufall noch um einen Namensvetter handeln. Er klappte das Buch auf und schnell wieder zu. Nein, er wollte es nicht lesen, er wollte etwas ganz anderes. Er wollte die Herausforderung annehmen, welcher Art sie auch sein mochte. Er prüfte sein Gedächtnis, ja, ab und an vergaß er Namen, auch von Menschen, die früher einmal eine gewisse Bedeutung für ihn getragen hatten, nicht wirklich wichtige Menschen in seinem Leben und nicht mit wirklicher Bedeutung, aber immerhin mehr als Begegnungen, kurzfristige Kollegen zum Beispiel, der verrückte Besitzer eines Grafikstudios, der seine Sekretärin auf den Schoß nahm, während Uri Nachtigall dort den Computer einrichtete. Der Mächteterngrafiker war im Knast gewesen, weil er jene Sparkasse überfallen hatte, bei der er selbst Kunde war. Trotz Maske hatte die Kassiererin den Räuber erkannt und als er gegangen war und sich mit seiner Beute sicher wähnte, die Polizei gerufen. Kurz darauf war das Spiel aus und nun die Bewährung: seine Mutter hatte ihm mit ihrem Ersparten ein Grafikstudio eingerichtet und ihm eine Mitarbeiterin an die Seite gestellt, mit der er sofort ein Verhältnis anging. Die Mutter behäbig und besorgt ging auch durch die Büros des Studios und versuchte die Arbeit zu koordinieren, soweit sie etwas davon verstand, was leider nicht der Fall war. An die ganzen Szenen und Geschichten konnte sich der Theaterphilosoph erinnern nur nicht an die Namen dieser Leute. Er hatte die Festplatten defragmentiert, die Drucker und das Netzwerk eingerichtet. Für drei Tage Arbeit hatte er der Firma 1000 DM in Rechnung gestellt, was mit einem Barscheck beglichen wurde. Die Namen aber weggewischt aus dem Gedächtnis. Oder die Professorin der Soziologie, die seine Arbeit als Ghostwriter kritisierte, als er eine Auftragsarbeit über Luis Buñuel schrieb, die von einem Filmwissenschaftler benotet werden sollte. Die Soziologieprofessorin war empört über die schlampige Arbeit; der Klient aber

bekam die Bestnote. Wie hieß sie nur? Er hatte ihren Namen vergessen, später heiratete sie einen seiner Kollegen. Aber Gedächtnislücken der größeren und beunruhigenderen Art hatte er nicht. Und schon gar nicht vergaß er Bücher, die er schrieb!

Folge 336

Mit der Folge 336 des SOKRATES sollte der Fortsetzungsroman ursprünglich zu Ende gehen, doch dann kam ich auf die Idee, den Roman zu einem Teil meines Hypertextprojektes ZERFAHRENHEIT zu machen. Das bedeutet ein unendliches Zirkulieren der Diskurse. SOKRATES Folge 336:

[Uri Bülbül](#)

[vor 4 Minuten](#)

Die Paradiesologie aber war nicht von ihm.

«Die Liebe höret nimmer auf, so doch die Weissagungen aufhören werden und die Sprachen aufhören werden und die Erkenntnis aufhören wird. Denn unser Wissen ist Stückwerk, und unser Weissagen ist Stückwerk. Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören.» Das bewegte Uri Nachtigall sehr. Das Aufhören des Stückwerks in seinem Leben. War das je möglich? Weder fühlte er sich erkannt noch verkannt, er fühlte sich nicht einmal gesehen. Er war da oder auch nicht, er wusste nicht einmal genau, wen er äußerlich darstellte. Alle sahen in ihm irgend etwas, irgendjemanden, aber er hatte in seinem Innern mit all diesen Bildern nichts zu tun. Ja, natürlich lautete die Forderung «Erkenne dich selbst!» Aber genau dies hielt er für unmöglich, so als müsste er sein Auge auf Links stülpen um seine Netzhaut zu sehen und seinen Blinden Fleck zu verorten. Wie sollte das möglich sein? Er war verloren, wo auch immer er war. Und er hatte ja noch nicht einmal bemerkt, dass er ein Turmzimmer in der Psycho-Villa erhalten hatte. So verloren war er, so gedankenverloren, so philosophieverloren. Er war der Realität, deren Existenz und Existenzberechtigung er sowieso anzweifelte, verloren. «Ja, klar, ich kann mir schon denken, warum das Hohelied so wichtig ist. Die erste Strophe des Liedes liegt mir am nächsten. Sie verstehe ich am besten. Und eines Abends, als ich eine Nachbarin besuchte, in der Absicht, mich ihr erotisch zu nähern, saß ich auf einer Holzbank in ihrer Küche, zwischen uns der Küchentisch in seiner Länge und Kerzen darauf, erwähnte ich kurz; da gibt es eine Stelle in der Bibel, sie ist meine Lieblingsstelle. Und sie wusste sofort genau, welche dies war, Paulus 1 Korinther 13! Und ich war bezaubert und gerührt – wusste, das ist sie: meine große neue Liebe. Nicht nur siehst sie wunderschön aus, sie spricht auch dieselbe Herzenssprache. Pah!» Er spuckte verächtlich aus. Er verachtete nicht Eva, so hieß die Schöne, es konnte nur märchenhaft werden, alle Zeichen standen auf Liebe, nein, er verachtete sich selbst, weil er nichts wirklich erkannte. Immer lebe ich in meinen schwachsinnigen Illusionen, sagte er sich, seinen Blick auf den Buchdeckel der Paradiesologie gerichtet. «Wenn ich eine Paradiesologie schreiben müsste – wie kommt man überhaupt auf so einen Titel? - dann würde ich mit dem Hohenlied beginnen. Ja, das wäre konsequent. Denn ohne die Liebe ist alles nichts und ich niemand! Und so nennt mich „Nemo“, wenn ihr mich denn seht! Wer auch immer ihr seid, ihr, da draußen in der Welt, deren Existenz ich bezweifle, negiere, nicht haben will, so nicht, diese Welt, wie sie ist! Nein!» Nach seinem Nein kam wieder der Satz, den er zu seinem Liebingsatz auserkoren hatte: «Wenn ich mit Menschen- und mit Engelnungen redete, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz oder eine

klingende Schelle.» Ich bin tönend Erz und klingende Schelle! Schimpfte er in sich hinein.

Folge 337

Was genau ist die Hölle? Hat da jeder seine eigene selbst erschaffene? Oder werden wir einfach in diese hineingeboren? Noch stellt sich uns diese Frage nicht in SOKRATES Folge 337:

[Uri Bülbül](#)

[Uri Bülbül](#)

[vor 1 Minute](#)

Aber so konnte man doch keine Paradiesologie beginnen. Ohne je die Liebe und dessen Hohelied erfahren zu haben – dieses von Angesicht zu Angesicht ließ sich doch keine Betrachtung des Paradieses schreiben. Keine Theorie des Paradieses, denn Theorie hieß eigentlich Betrachtung, einmal innehalten, Abstand gewinnen und die Sache oder den Sachverhalt oder die Situation betrachten. Aber das war's: wie sollte man sich bitte schön aus einer Situation herausziehen, um sie zu betrachten? War das nicht vielmehr so, dass man entweder Zuschauer eines Spiels war oder dessen Bestandteil als Spieler oder als Figur? «Ich bin eine geschlagene und auf der Fensterbank abgestellte Schachfigur», sagte er sich. Und bemerkte die Lächerlichkeit seines Selbstmitleids nicht. Oder doch? Denn er fügte hinzu: «Glaube, Liebe Hoffnung: sehnsüchtig schaue ich aus dem Fenster wissend um den Garten draußen.» In hohen Bögen springend schwamm Basti als Delphin auf das Schiff der Seeräuber zu. Er tauchte aus dem Wasser auf, flog gegen den klaren Sternenhimmel mit dem runden Mond, wurde dann wieder von der Erde angezogen und richtete seine Nase und seinen Blick auf die Wasseroberfläche, worauf sich der Himmel spiegelte und die Sterne funkelnd in den kleinen Wellen umher sprangen. Unzählige Luftbläschen um ihn herum tauchte er in das Wasser und es zog ihn in die Tiefe und er ließ sich ziehen, bis er den sandigen Boden erblickte, dann schwamm er wieder nach oben, freudig erregt und seine Freiheit genießend. Noch unter dem Wasserspiegel konnte er wieder den Himmel erblicken, unklar und springend wie die Wellen es wollten, tanzten die Sterne nach der Melodie des sanften Windes, der über das Wasser strich. Mit aller Kraft stieß sich Basti aus dem Wasser, hoch hinaus wollte er, empor zum Mond. Er genoss den Flug, drehte Pirouetten und wieder zog es ihn abwärts auf den Wasserspiegel. Überall war es himmlisch. Unweit von Basti segelte gemächlich die „Bunte Kuh“ und die Seeräuber an Deck grölten, lachten und jubelten. Ihnen zu Ehren und zum Gruß sprang der Delphin höher und höher, ließ sich laut auf das Wasser platschen und richtete sich kichernd wieder auf, wobei er auf seiner kräftigen Schwanzflosse balanzierte. «Los, alter Käptn! Trink auf Bastis Wohl!» rief einer der Männer und übergab dem Kapitän einen ellenlangen Trinkbecher voll mit Wein, den der Kapitän in einem Zug leerte, so dass alle seine Männer ihm zujubelten! Erst während der zum zweiten Mal gefüllt wurde, rülpste der Kapitän einen Prosit «auf unseren schwimmenden Freund!» Alle lachten und stimmten mit ein. Basti fand es hier weitaus lustiger als bei Viktor in der Hütte. «Da ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind und war klug wie ein Kind und hatte kindische Anschläge; da ich aber ein Mann ward, tat ich ab, was kindisch war. Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich's stückweise; dann aber werde ich erkennen, gleichwie ich erkannt bin.»

Folge 338

Das Verschwinden der Menschen ohne Abschiede in einfachem Schweigen. Der Roman aber kann auch eine Utopie des Abschieds sein: SOKRATES Folge 338:

[Uri Bülbül](#)

[vor weniger als einer Minute](#)

Zerstükkelt, fragmentiert, zerfahren-«jetzt erkenne ich's stückweise» wie «durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort»! Ja, so war es, ein dunkles Wort, ein Abgrund, in den er schaute, ein Loch, manchmal malte er sich aus, dass es ein Fenster war in eine absolute Finsternis. In seinem Zimmer gab es Licht, aber draußen, wenn es je ein Draußen gab, gegeben haben sollte oder geben könnte, was für ihn nicht immer gleich wahrscheinlich schien, war da Finsternis. Und er ein Stückwerk in einem Kämmerchen, in einer Zelle, in einer kleinen Wohnung oder eben in der Unterbringung in einer wie auch immer gearteten Villa, eine Psycho-Villa, ein Sanatorium oder ein Irrenhaus. Seine Nase schmerzte wieder. Er dachte an seine Kindheit und immer war da irgendwo eine Schreibmaschine. Und nun sollte er verhaftet sein; das hatten ihm die beiden Beamten unmißverständlich zu verstehen gegeben: Eine junge Frau, kaum dreißig, sehr hübsch, er war beeindruckt vom ersten Moment an. «Wie sind Sie hier herein gekommen?» hatte er gefragt. Er stand unter der Dusche, hatte Seife auf dem Kopf und nun auch in den Augen, weil er sie vor Erstaunen und Schreck so weit aufgerissen hatte. Aber die blonde Frau wirkte sanft, ihre Augen wie das Mittelmeer von einer griechischen Insel aus betrachtet, hell, sonnig leuchtend, strahlend und funkelnd, dass der ganze Schreck verschwand und ihn euphorisierte bis zur Übermütigkeit. Die Frau machte keinerlei Anstalten, sich wegzudrehen oder das Bad zu verlassen. Statt dessen hielt sie eine Scheckkarte in die Luft: «Damit». Was er aber für eine Scheckkarte gehalten hatte im ersten Moment war ihr Dienstausweis: «Kriminalpolizei: Kommissar Johanna Metzger». Sah sehr offiziell aus, authentisch, ein Landeswappen unverkennbar symbolisierte die Staatsmacht. Ihre Augen, die er jetzt sah, obwohl er es lieber gehabt hätte, wenn sie sich umdrehte, waren mindestens so schön und angenehm wie ihre Stimme. «Ich würde mich jetzt gerne abtrocknen», brachte er hervor über seine eigene Souveränität auf den Schreck hin überhaupt noch sprechen zu können, selbst überrascht. Sie reichte ihm ein Handtuch. «Lass uns zusammenpacken», sagte Betti. Das kleine Wölflinchen, was sie mitgebracht hatten, seine funkelnden Augen, beunruhigten sie, wie sie ebenso durch die fehlende Nacht in Laras Erinnerung beunruhigt war. Nein, dieser Ort mißfiel Betti. Einiges war durchaus interessant gewesen und auch die Begegnungen hatten ihr gefallen, aber ihre Welt war das nicht. Und auch Laras Welt schien es nicht zu sein, ganz im Gegenteil, womöglich brachte diese Welt Lara sogar in Gefahr. Entschlossen hob Betti das Wölflinchen hoch, es fühlte sich in ihrem Arm wohl. Sie konnte gut mit Tieren umgehen. «Ich bringe es zu Norbert. Er wird sich sicher um das Tierchen kümmern», sagte sie. Lara hörte nur mit halbem Ohr zu, sie war schon damit beschäftigt, den Schrank aus- und ihre Tasche einzuräumen. Prüfend auf ihre Bewegungen warf Betti einen Blick auf ihre Tochter. Keine Spur vom Ohnmachtsanfall.

Folge 339

Unlängst erhielt ich die Frage, ob ich denn von dieser Welt sei. Nein, ich glaube nicht; denn warum sonst würden mich Geschichten interessieren wie diese: SOKRATES Folge 339:

[Uri Bülbül](#)

[vor etwa 1 Stunde](#)

«Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.»

Uri Nachtigall hing immer noch an der ersten Strophe des Hohenliedes, noch immer bei der klingenden Schelle und dem tönend Erz. Ohne Liebe ist alles Nichts und er ein Niemand. Er aber hatte die Liebe nicht gefunden. Bei keiner Frau und in sich selbst erst recht nicht. Die größte ist auch die Abwesende, dachte er traurig. Es wäre für ihn besser, sich nicht so sehr abzukapseln. Vielleicht sollte er wieder nach Hause fahren, in sein Theater gehen und zu seinem Leben zurückfinden, was er nicht „sein gewohntes Leben“ nennen wollte. Denn es war nicht gewohnt. Er hatte schon fast den Grund vergessen, warum er überhaupt in die Villa gekommen war. Ja, Ayleen hatte es ihm empfohlen, sich mit dem [@DoctorParranoia](#) in Verbindung zu setzen. Aber diese Verbindung war gescheitert und er hatte ihn nicht angetroffen. Dafür andere Menschen, Wesen, Charaktere. Wie nur sollte man das bezeichnen? Und dann diese beiden Bücher, die ihm keine Ruhe ließen. „Der sprechende Delphin“ und „Die Paradiesologie“. Beide Bücher sollte er geschrieben haben, auf dem Klappentext sein Bild, seine Biographie in Kürze, aber er war nicht der Autor. War ein Betrüger mit seiner Identität unterwegs? Und war das womöglich auch der Grund, warum er verhaftet worden war? «Ja, das habe ich schon geahnt. Das ist doch kein ganz neuer Gedanke!» sagte er laut in den Raum und erschrak, in der Stille seine Stimme zu hören. Schnell verstummte er wieder und dachte leise bei sich: «Die halten mich doch für verrückt, wenn ich Selbstgespräche führe!» Die Seeräuber auf der „Bunten Kuh“ lachten und grölten, erfreuten sich an Bastis Luftsprüngen und Pirouetten, an seinem wilden Delphingekicher und an seinen Schreien, die er lustig ausstieß. «Ja, das ist ein feiner Begleiter zur See, wie man es sich nur wünschen kann!» riefen sie. Der Kapitän stellte sich neben seinen ersten Maat, nahm seinen Kopf vom Hals und befahl: «Halt mal diese Rübe, die mir zu früh abgenommen wurde! Am liebsten hätte ich euch alle gerettet aber statt dessen sind wir nun hier gelandet, wo dieses Hier auch sein mag! Niemand weiß es und wir irren herum.» Der Maat nahm vorsichtig den Kopf des Kapitäns, etwas unbeholfen war er damit. Er verstand auch nicht so recht, warum er den Kopf halten sollte. Aber mit einem „Eye, Eye, Käptn“ nahm er den Kopf. Er hielt ihn so, dass der Kopf noch etwas sehen konnte von dem Spektakel, den die Mannschaft belustigt durch Basti veranstaltete. «Meine untoten Freunde! Ihr lebt im Land der Geschichten und Legenden und ihr seid unsterblich! Das möchte ich mit euch feiern!» rief Basti, der sprechende Delphin. Und der Käptn winkte ihm wild zu, weil der Maat den Kopf vorsichtig und aufmerksam in die richtige Richtung hielt. «Wir sind also unsterblich geworden», murmelte der Maat bei sich, der auch gerne verstanden hätte, was passiert war, seit sie von den sogenannten „Friedeschiffen“ aufgebracht worden waren.

Folge 340

Ja, da habe ich eine wichtige Frage von [@Gehirn_Zelle](#) beantwortet und schon verschwand sie von ask - was natürlich eher ein Zufall ist, denke ich. Und hoffe, dass sie wieder kommt. Ich blicke jetzt mal auf Basti und die Seeräuber in SOKRATES Folge 340:

[Uri Bülbül](#)

[vor 1 Minute](#)

Sie hatten sich nicht kampfflos ergeben. Dann mit einem Schlag Stille und eine junge Frau mit dunklen und ein großer kräftiger Mann mit dunkel blonden Haaren standen neben ihm. «Tja, Magister Wigbold – so naht das Ende» sagten sie. Magister Wigbold war der Studierende unter ihnen, lange ein verbummelter Student, ein Saufbold und Kneipenschläger, ein wilder Draufgänger und immer zu allerlei Späßen aufgelegt. Seinen Magistertitel aber erwarb er weniger an der Universität als durch seine profunden Kenntnisse in Juristerei und Theologie bei den Seeräubern. Der Kapitän und er hatten sich bei einer Kneipenschlägerei kennengelernt, als der Wirt dem wütenden Kapitän mit dem Bierkrug eins von hinten überziehen wollte und Magister Wigbold dazwischen ging. Wigbolds kräftiger Fausthieb warf den hinterhältigen Wirt um und der Kapitän bedankte sich bei dem Magister mit einem Fäßchen Bier. All das war in Wigbolds und in des Kapitäns Gedächtnis, was Wigbold nun als Maat in Händen hielt, präsent, aber wie es dazu kam, dass sie letztlich in diesen Gewässern mit sprechenden Delphinen umherschifften, und der Kapitän seinen Kopf abnehmen konnte wie einen Hut, daran konnte sich niemand erinnern. Die dunkelhaarige Schönheit stellte sich ihnen als Nadia Shirayuki vor. Der blonde Hühne nannte seinen Namen nicht. «Was für ein Ende?» fragte der Student der Theologie und der Juristerei. «Gute Frage, gute Frage!» schrie der Delphin und kicherte: «Ja, ist denn die Seele nicht unsterblich?» «Wo bist du nur mit deinen Gedanken!» brummte der Kapitän und nahm Magister Wigbold den Kopf wieder aus der Hand, um ihn sich auf den Hals aufzusetzen. «Wenn dieses Mistding nur nicht so locker säße!» «Ja, ja, das bringt unsere Profession so mit sich – leider! Da rollt die Rübe schneller als man denken kann! Recht ist es nicht, aber der eine hat die Paragraphen und den Henker auf seiner Seite und der andere gegen sich. Und der liebe Gott, ja der schaut zu – was der Menschensohn wohl so treiben mag!» «Du bist der Magister, du musst es wissen!» brüllte der Kapitän. Und Basti sprang als Delphin hoch in die Luft und ließ sich wild aufs Wasser klatschen. Und beim Auftauchen sang er: «Wem Gott will rechte Gunst erweisen,

Den schickt er in die weite Welt,

Dem will er seine Wunder weisen

In Berg und Wald und Strom und Feld. »

Die Seeräuber jubelten über das Wunder des sprechenden Delphins, der auch so wunderschön singen konnte. Und Basti rief ihnen zu: «Hey, Leute! Ihr wundert euch zwar über mich, aber ich lebe in der Zwischenwelt der Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen!» Der Kapitän hatte dies auch gehört, drehte sich fragend nach Magister Wigbold um: «Was will er uns damit sagen, Magister?» Der Maat legte seine Stirn in Falten. «Ja, wenn ich das mal so genau wüsste! Ich glaube, das kann so allerlei bedeuten, was er uns damit sagen möchte. Die „Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen“ eine Coincidentia Oppositorum», brummte Magister Wigbold bedeutungsvoll. «Koinz... was?» brüllte der Käptn.

Folge 341

Uri Nachtigall in seinem Zimmer, es ist ein Turmzimmerchen und das ist ihm nicht mal aufgefallen. Basti als Delphin bei den Seeräubern, wo aber sind Philomena und Alice? Siesind den Dingen auf der Spur! SOKRATES Folge 341:

[Uri Bülbül](#)

[vor 1 Minute](#)

Norbert stach den Spaten in die Erde und sang dabei ein Lied:

«In jungen Tagen ich lieben tät,

Das dünkte mir so süß.

Die Zeit - oh - zu verbringen - ah - früh und spät,

Behagte mir - ah - nichts wie dies. Doch Alter mit dem schleichenden Tritt

Hat mich gepackt mit der Faust

Und hat mich weg aus dem Lande geschifft,

Als hätt ich da nimmer gehaust.» Frank Norbert Stein, der Gärtner und Hausmeister der

Villa war ein hagerer Mann fast an die zwei Meter groß, etwas gebeugt ging er und seine

Gesichtszüge erinnerten an Boris Karloff, der Frankensteins Geschöpf, dem aus den

Körperteilen von Toten zusammengeschusterten und ins Leben gerufenen Monster sein

Gesicht lieb. Allerdings hatte der Schauspieler glattere Haut und Norbert eher ein

zerrundetes Gesicht mit großen Poren und Pockennarben. Freundlich und warm blickten

seine dunkelbraunen Augen. Er hob einen Spaten voll Erde hoch und warf sie wendend

wieder auf den Boden zurück und stach erneut, während er die zweite Strophe des Liedes mit gespielter Zorn wiederholte; dann beim dritten Mal nur die letzten beiden Verse:

«Und hat mich weg aus dem Lande geschifft,

Als hätt ich da nimmer gehaust.»

Und zugleich warf er wieder gewendete Erde vom Spaten auf den entstehenden kleinen

Acker. Und gerade, als er wieder von vorne die lustige erste Strophe seines Liedchens

anfangen wollte, er wusste gar nicht, woher er es kannte, aus dem Radio oder den

Schlagercharts jedenfalls nicht, da bemerkte er, wie jemand in seine Nähe kam: «In jungen Tagen ich lieben tät,

Das dünkte mir so süß...»; er hielt inne und drehte sich um. Da stand Betti mit einem kleinen

Hunde... oh nein, jetzt bemerkte Frank Norbert Stein das Unglück: es war ein Wolfswelpen!

Fast war es ein kleiner Entsetzensschrei, den Norbert ausstieß, als er ihren Namen rief:

«Betti!» Da stand die dünne zierliche Frau vor ihm und sah ihn mit ihren großen Augen

freundlich an. «Hallo lieber Norbert! Zwei Dinge habe ich auf dem Herzen und eines davon

sogar auf dem Arm und trage es zu dir.» Norbert blieb gelassen lächelte sie an, die zu ihm

empor sah, da sie deutlich kleiner war als er. «Was hast du denn da für einen Welpen?»

fragte er. Betti erleichtert, dass er die Problematik sofort erkannte, kam auch ohne

Umschweife zur Sache: «Lara und ich haben diesen Wolfswelpen ganz alleine und hilflos im

Wald gefunden; ihm wäre bestimmt noch etwas zugestoßen, da haben wir ihn

mitgenommen. Aber, und da komme ich schon zum anderen, Lara und ich werden gleich

abreisen. Es wird für uns Zeit, wieder nach Hause zu fahren. Da können wir uns nicht weiter

um das Tierchen jetzt kümmern. Da wollte ich...» Norbert nahm ihr den Wolfswelpen aus der

Hand. «Gib mal her!» Als Norbert das kleine Wesen hoch zu sich hob, konnte ihm unmöglich

entgehen, dass die grau grünen Augen des Welpen gefährlich und böseartig leuchteten. Das

Niedliche verschwand für einen Augenblick und er sah das Schauderhafte. Nun war der

Gärtner und Hausmeister aber nicht der Ängstlichen einer.

Folge 342

Bettis und Laras Abreise aus der Villa verzögert sich einwenig und die Hinterlassenschaft der beiden wirft Fragen auf. SOKRATES der kafkASke Fortsetzungsroman Folge 342:

[Uri Bülbül](#)

[vor 1 Minute](#)

Er ließ die Dinge auf sich zukommen, was passieren sollte, würde passieren. Außerdem mochte er Betti [@liebeanalle](#) gern leiden. Warum sollte er ihr nicht behilflich sein und abnehmen, was sie gerne abgenommen haben und loswerden wollte. Aber Norbert war auch sensibel genug, um zu merken, dass sie eigentlich noch mehr loswerden wollte als diesen Welpen, der es in sich hatte und in Zukunft noch viel mehr in sich haben würde, wenn er heranwuchs. Bevor er sich aber weiter um den Welpen kümmerte, galt seine Aufmerksamkeit erst einmal Betti. Was den Welpen betraf sollte die Entscheidung eigentlich klar sein: das Mistviech musste einfach erschlagen werden und fertig! Freundlich lächelnd sah Norbert in Bettis Gesicht, als wollte er sie auffordern, loszuwerden, was sie noch auf dem Herzen hatte. Und Betti sprach: «Weißt du Norbert, ich wollte mich jetzt auch von dir verabschieden. Lara und ich brechen wieder auf und fahren nach Hause. Wir reisen heute noch ab. Lara packt schon ihre Sachen.» Der Gärtner nickte verständnisvoll, fragte aber: «Ja, warum so plötzlich? Ich dachte, ihr bleibt noch eine Weile.» «Lara sollte wieder nach Hause, finde ich. Sie sollte wieder in ihre gewohnte Umgebung und von dort aus für sich neue Dinge in der Welt erkunden, vielleicht ein Studium beginnen. Sie interessiert sich doch so sehr für das Schreiben. Vielleicht wird sie mal Schriftstellerin oder aber auch Fotografin.» «Was ja fast dasselbe ist!» grinste der lange Mann. «Vielleicht macht sie auch etwas ganz anderes. Wer weiß das schon so genau? Junge Menschen brauchen ihre Zeit, bis sie ihren Weg finden. Das ist alles nicht mehr so stur vorgezeichnet wie früher. Alles in der heutigen Welt ist fließend.» «Denkt man», brummte Norbert. «Aber kein Fluss fließt nach oben auf den Berg!» Betti war hellhörig geworden: «Wie meinst du das?» fragte sie. Aber Norbert gab darauf keine Antwort: «Ich werde mal dieses Welpchen hier versorgen und später dem Förster Friedhelm übergeben. Ich wünsche Lara und Dir eine gute Heimreise und lasst es euch gut gehen. Vielleicht sieht man sich ja mal wieder.» Betti hätte ihn noch gerne in den Arm genommen, aber da war nicht nur der Wolfwelpen dazwischen. «Mach es auch gut Norbert!» sagte sie nicht ungerührt und kehrte zurück in die Villa, während der Gärtner sich mit Welpen und Spaten singend Richtung Geräteschuppen auf den Weg machte:

«Doch Alter mit dem schleichenden Tritt
Hat mich gepackt mit der Faust
Und hat mich weg aus dem Lande geschifft,
Als hätt ich da nimmer gehaust.»

Als Betti wieder in ihr Zimmer kam, erschrak sie für einen Moment sehr; denn sie wurde mit einer Szene konfrontiert, womit sie so nicht gerechnet hatte. Die Taschen war nur halb gepackt und vieles lag noch wild zerstreut im Zimmer. Die Kosmetiksachen aus dem Bad auf ihrem Bett neben Kleidungsstücken und Büchern, die Lara mitgenommen hatte und ihrem Fotoapparat, der ebenfalls auf dem Bett neben der Fototasche lag und nicht eingepackt war. Und Lara lag schlafend im Bett.

Intermezzo

Ich will aber nicht, dass das kleine Wolfi erschlagen wird oder dass ihm wer weh tut oder so. :c Sondern ich will, dass es seine Eltern wieder findet und es dann mit denen in Ruhe im Wald leben kann, bitte.

[Uri Bülbül](#)

[vor weniger als einer Minute](#)

Ja, das verstehe ich, lieber Basti [@Maulwurfkuchen](#). Ich kann es sehr gut nachvollziehen. Schließlich haben Lara und Betti das Wölfchen ja nicht mitgenommen, um es erschlagen zu lassen. Und gewiss würde Betti [@liebeanalle](#) das Wölfchen nicht bei Norbert, dem Gärtner und Hausmeister abgeben, wenn sie wüsste, was ihm durch den Kopf geht. Aber warum sieht Norbert eine heranwachsende Gefahr in dem Wölfchen? Doch nicht etwa, weil er Angst vor Wölfen hat? Das kann ich mir bei Frank Norbert Stein gar nicht vorstellen. Vielleicht ist das ein magischer Wolf mit Kräften der schwarzen, der bössartigen Magie und wird eine echte Gefahr für die Menschen in der Villa oder für Besucher der Villa. Und vielleicht ahnt oder weiß das Norbert. Dann wäre es doch nur richtig, diese Gefahr zu beseitigen, oder? Wer will schon einen Werwolf zum Haustier haben?

Folge 343

Mich würden deine Gedanken dazu interessieren: "Welch töricht Ding die Liebe ist,« sagte der Student als er davon ging. »Sie ist nicht halb so brauchbar wie die Logik, da sich mit ihr nichts beweisen läßt und sie erzählt immer von Dingen, die niemals geschehen werden, sie läßt einen Dinge glauben...

[Vanity](#)

[Uri Bülbül](#)

[vor 5 Minuten](#)

Ich widme Dir und Deiner Frage in zwei Teilen zwei SOKRATES Folgen. Hier FOLGE 343:¹¹

Der Fisch schimmerte in den Farben des Regenbogens. Ihm war nach Fliegen. Sprung aus dem Wasser hoch hoch empor der Sonne entgegen, dem blauen Himmel, den ein zwei weißen schäumigen Wölkchen, mal testen, wie sie schmecken. In ihm jauchzte und jubelte es. Was konnte es Schöneres geben als das Leben und all die Liebe in diesem Leben, die möglich war und doch unmöglich schien, wie aus dem Nichts tauchte sie auf, wie er gleich aus dem Wasser, schimmerte und glitzerte, bezauberte und verwunderte. Und blieb immer unbegreiflich und ungreifbar schön. Wer sie sah und sich an ihr entzückte, wollte sie berühren und dann richtig anfassen, zupacken und festhalten. Aber so war die Liebe nicht. Sie passte nicht in eine Faust. Das wusste Philomena genauso gut wie Alice. Aber daran muss man doch nicht verzweifeln, sagte sich Philomena und Alice [@Gehirn_Zelle](#) richtete ihre scharfen Augen und ihren scharfsinnigen Verstand auf den Liebesfisch wie ein Angelhaken. Greifen war das falsche Instrument. Nur Indianer und Trapper in Filmen

¹¹Philomena-Variationen von: <https://ask.fm/Klugdiarrhoe/answers/144690515385> Das Original ist leider nicht mehr online.

konnten mit bloßen Händen Fische fangen. Und Bären natürlich, aber sie hatten auch ganz andere Möglichkeiten mit ihren Reflexen und Tatzen. Eine Gießkanne müsste man haben und eine Mamagei als Freundin und dann könnte man in die Welt hinaus, in die weite weite Welt. So dachte der Fisch aus dem philosophischen Gartenteich. «Aber wenn einem doch die Brust so eng wird, ganz eng, weil die Liebe, die wundervolle erfüllte und schöne, die traumhafte und schillernde Liebe, die Schmetterlinge singen lässt, dass man die Schaumküsse der Wolken vernaschen möchte, wenn also diese wundervolle Liebe zugleich mit ihrer Kehrseite janusköpfig Angst und Eifersucht mit sich bringt, was sich schwarz ins Herz einschleicht wie zähfließender Straßenteer, klebrig und fest, dass man ihn nie mehr loswird, ein Asphalt der Einsamkeit und Bosheit in der Brust, wenn also dieses Gift sich ins liebende Herz ergießt, wie soll man dann je wieder einen freien Atemzug machen können? Einen einzigen freien Atemzug. Gerade noch jubelierend der Duft der Liebe leicht und schimmernd und schillernd und schöner als ein Regenbogen, erstickt nun plötzlich alles in Pech und Schwefel.» Dies hatte der Fisch gehört. Er lauschte im Teich des Philosophen in seinem philosophischen Garten den Gesprächen und dachte sich seinen eigenen Teil dabei. Ein bunter Vogel musste als Freund dabei sein, eine sich immer wieder füllende Gießkanne und schon konnte man sich auf die Reise machen, dachte der Fisch, die Liebe zu suchen, die janusköpfige mit Regenbogen und Pech und Schwefel. Damit er nicht verendet, begleitete ihn die fröhlich plappernde Mamagei 'Fridolin', die eine Gießkanne bei sich trug, die sich immer wieder mit Wasser füllte. Und so traf den Schimmerfisch von Zeit zu Zeit ein Schwall Wasser inkl. vieler Worte. So also gingen Wünsche in Erfüllung.

Folge 344

... die nicht wahr sind."

[Vanity](#)

[Uri Bülbül](#)

[vor weniger als einer Minute](#)

Philomena und [@Gehirn_Zelle](#) unterwegs - SOKRATES Folge 344:

Wünsche, die in philosophischen Gartenteichen von Gesprächen inspiriert einen bunten Schimmerfisch umtreiben konnten. Solche Wünsche entstanden, eine Mamagei hieß Fridolin und nicht etwa Frida und ein tanzender Elefant musste befreit werden, der zur Belustigung der gaffenden Menge auf einem Marktplatz vorgeführt wurde. Und der Schimmerfisch dachte: «So können die Menschen also auch sein», doch dachte er dies bei sich und nicht laut und nicht so, dass Fridolin mit ihrer Papageienmütterlichkeit es hören konnte, denn sie war damit beschäftigt, von Zeit zu Zeit, dem Schimmerfisch einen Schwall Wasser aus der sich ewig füllenden Gießkanne zu spritzen, damit er auch seinem Fischwesen gerecht leben konnte und nicht an der Luft kläglich einging. So viel Fürsorge wurde dem Schimmerfisch zuteil, der seinen Gartenteich verließ, um Gottes rechte Gunst zu empfangen, denn so hatte er es gehört: Wem Gott rechte Gunst erweisen wolle, den schicke er in die Welt hinaus. Und mit Fridolins Hilfe und Fürsorge war es für den Schimmerfisch möglich geworden, den Teich zu verlassen und einen Zwischenstopp auf dem Marktplatz einzulegen. So also konnten die Menschen auch sein. Sie begafften und beklatschen einen gefangenen tanzenden Elefanten, dem man das Tanzen nicht musikalisch beigebracht hatte, weil die Musik in ihm eine Resonanz der Bewegung hervorrief, sondern unter Schmerzen, in dem man ihm an seinen Beinen zu einer bestimmten Musik rhythmisch Schmerzen mit einem

Elektroschockgerät zufügte. Menschen nannten es „Dressur“ und Fridolin konnte eine Menge darüber erzählen – eine so große Menge, dass der Schimmerfisch den Schmerz schier nicht aushielt. Und wie traurig der Elefant die beiden anblickte! Nicht auszuhalten war es. Und der Schimmerfisch schrie wie er in seinem Leben nicht geschrien hatte und gar nicht wusste, dass er überhaupt einen Ton von sich geben konnte. Denn eigentlich sind Fische sprichwörtlich stumm und dadurch verschwiegen für Menschenohren. Dem Schimmerfisch aber entrang sich ein Schrei und Fridolin wusste nur zu genau, dass Zeit für Taten war und dem Redeschwall ein handelndes Schweigen folgen musste, was für Papageien ebenso wesensfremd war wie Schreien oder Sprechen für Fische. Als der Elefant endlich eine Pause machen durfte und dafür in einem dunklen Verschlag angekettet wurde, schlichen Fridolin und Schimmerfisch zu ihm. Die Mamagei machte sich ans Werk und rasch war der Elefant von seinen Ketten befreit. Die Natur hat uns Grenzen gesetzt, damit wir sie überwinden in Liebe, hatte der Schimmerfisch im Teich des Philosophengartens gehört und wie er so seine Kreise zog zwischen Algen und Wasserpest, Larven und Eier aß von Insekten, ließ er sich dies durch den Kopf gehen, was es wohl bedeuten mochte, die Grenzen der Natur zu überwinden. Nur die Liebe kann dir helfen über dich hinauszuwachsen. Was ist das hier nur für ein Garten? fragte er sich, Tubifex und Mückenlarven verschlingend.

Folge 345

Hey, ich habe einen Lauf!!! Soll ich mich etwa bremsen? Lieber schicke ich die Folge 345 des SOKRATES-Romans in die Welt hinaus, wo Philomenas Mamagei Fridolin, der Schimmerfisch und der fliegende Elefant zu neuen Dimensionen finden *-*

[Uri Bülbül](#)

[Uri Bülbül](#)

[vor weniger als einer Minute](#)

Hier lernt man also über sich hinauszuwachsen, auch wenn ich nicht weiß, wozu das gut sein soll und wohin es mich führen wird, ich will es doch versuchen. Die Saturiertheit im Gartenteich war womöglich nicht die Gunst, die Gott einem erweisen wollte, wenn er doch seine Geschöpfe in die Welt hinausschickte, während die Trägen, zu Hause lagen, und nicht vom Morgenrot erquickt wurden. Sie wussten nur vom Kinderwiegen, von Sorgen, Last und Not um Brot. So hatte der Schimmerfisch das romantische Liedchen immer und immer wieder gehört und sich seine eigenen Gedanken dazu gemacht. Was ist schon die Natur, die man für die eigene hält? Und für unabänderbar? Was der Charakter – dieser sogenannte, der das Wesentliche an einem selbst ausmachen soll und immer dann als „wahrer Charakter“ zum Vorschein kommt, wenn man nicht die Erwartungen der anderen erfüllt und die einem daraus einen moralischen Strick zu drehen versuchen? Jeder kennt doch die Redeweise: „Ich habe dich für so und so und so gehalten, nun aber erkenne ich 'deinen wahren Charakter' – ich bin so enttäuscht vor dir!“ So hatte der Schimmerfisch bunt schillernd im Teich schwimmend und ab und an blitzschnell erschrocken von Schatten flüchtend, die von oben sich auf der Wasseroberfläche bildeten, die philosophischen Überlegungen gehört, und begriffen, dass Begriffe wie „Charakter“, „Wesen“, „Wahrheit“ als Kampfbegriffe gegen die Freiheit der Individuen eingesetzt werden konnten. Nur weil Fische die Kulturtechniken der Menschen nicht beherrschen, wie Lesen und Schreiben und keine

Reden halten können, meinen die Menschen, sie seien niedere Wesen ohne oder nur mit geringer Intelligenz und könnten einfach zu Tausenden und Abertausenden in Netzen gefangen und zu panierten Stäbchen verarbeitet werden. «Give me summertime feeling:» hatte Uri Bülbül an Philomena geschrieben und sie auf eine Antwort von sich aufmerksam gemacht. Und Philomena hatte geantwortet: «Lieber Uri, vielen Dank für deine Worte ... » und erzählte ihm ihre Summertime-Geschichte mit Mamagei Fridolin, dem Schimmerfisch, dem Elefanten, der gefangen tanzen musste auf Marktplätzen, bis Fridolin und Schimmerfisch ihn von seinen Ketten befreiten und er sofort als Dank von dieser Freundschaft beflügelt seine Ohren ausbreitete wie Flügel. Und Philomena schrieb: «Auch Elefant konnte fliegen, aber nur wenn er fröhlich war. Und das war er nun...keine Ketten mehr...Freiheit. Die 3 machten an vielen Orten Rast. Manchmal verging selbst Fridolin das Plappern, zu unschön waren manche Beobachtungen. Und so suchten Fridolin, Schimmerfisch und Elefant die Nähe von den Kindern. Immer waren sie Willkommen. Sie trafen auch große Kinder...die kannte Schimmerfisch noch aus dem Garten...da bei Uri Bülbül.» Was für eine große Ehre war das für Uri Bülbül, dass Philomena dies über ihn und seinen Garten schrieb. Auch seinem SOKRATES-Avatar Uri Nachtigall gedachte er einen Garten anzudichten, so wie er einen besaß.

Intermezzi

Wozu gehört der Fisch von Geschichten-Teil 343? Also ist der neu oder kam der schon mal irgendwann drin vor?

[vor weniger als einer Minute](#)

Der Schimmerfisch ist dem Text von Philomena als Antwort auf meine "Summertime"-Frage entsprungen: «Give me summertime feeling:

<https://ask.fm/Klugdiarrhoe/answers/143508900281> Wo bleibt der springende Fisch? Und wie breitest du deine Schwingen aus?»

Darauf schrieb Philomena den Summertime-Text, der in die SOKRATES-Folge 333 eingeflossen ist:

<https://ask.fm/Klugdiarrhoe/answers/144690515385> . Diese Thematik der Liebe, der Freiheit, der Möglichkeiten der Liebe und der gefährlichen Kehrseiten der Liebe ist in der Geschichte bei Alice (Pseudonym) und Philomena angesiedelt, aber auch bei dem Brutalokommissar Alfred Ross auf seiner Reise in der absoluten Finsternis der Black Box - wenn das mal nicht eine Metapher ist. Die Liebesthematik begleitet aus einiger Distanz auch Nadia [@iwillslaughteryou1](#) auch wenn man schon ganz genau lesen und deuten muss, um zu erkennen, worin bei Nadia die Liebesthematik steckt. Das wird im Laufe des Romans noch deutlicher werden. Im Moment sind es nur zarte Andeutungen. Um den Schimmerfisch besser zu verstehen sind die letzten drei Folgen (343-345) wichtig. Gerade 345 deutet ja an, dass Liebe nicht in Pech und Schwefel ersticken muss und sich frei machen kann von allen Konventionen und Wesenszuschreibungen, um ganz neue Wege zu gehen. Aber wie sagt es Philomena so treffend und schön? «Und nur für Wesen die das Kind in sich erhalten konnten war sichtbar, dass dieses Mädchen Flügel hatte. Oben am Himmel kreiste der berühmte Stutzer ohne Namen...» Was für ein genialer Ansatz und was für eine schöne Formulierung. Ich werde sie in dem Roman noch häufiger zitieren, variieren und würdigen. Diese Methode des Schreibens ist dem Jazz entlehnt, der freien Improvisation: Jemand gibt etwas vor und die anderen Instrumentalisten greifen es als Thema auf und variieren und geben weitere Interpretationen zurück. Ich würde mir so sehr wünschen, dass auch

Philomena sich auf dieses jazzliterarische Spiel einlässt. Zur Zeit aber sind ihre Accounts hier deaktiviert und ich höre auch sonst nichts von ihr.

Kann das kleine Wolfi vielleicht bitte Timido heißen? Weil timido heißt schüchtern auf deutsch und deshalb wär er dann quasi ein schüchterner Werwolf, der zu schüchtern ist zum böse sein und deshalb wäre er halt lieb. :3 Und ich finde Timido schön als Name.

[Brokkoli-Käse-Delfin-Basti](#)

[vor etwa 1 Stunde](#)

Das kleine Wolfi hat es dir wirklich angetan, nicht wahr? Du musst nur bedenken, dass es im Moment auf dem Arm des Gärtners und Hausmeisters Frank Norbert Stein auf einem ganz ungewissen Weg ist. Ich habe deine Wünsche bezüglich des Wolfes erhalten und registriert. Es bleibt im Moment aber spannend um das Wolfsbaby. Was hat es nur mit ihm auf sich? Und was für eine Gefahr sieht Norbert in ihm? In den nächsten Folgen wird einiges an den Tag kommen, lass Dich überraschen, lieber Basti. Aber Deine Frage kann ich hier schon sofort beantworten: von mir aus kann das kleine Wolfi auch Timido heißen. Wer aber wird ihm diesen Namen geben in der Gesichte? Du? Im Moment bist Du noch als Delphin unterwegs und zur Zeit noch bei den Seeräubern. Was machen eigentlich deine Bilder, die du malen wolltest?

Folge 346

Casablanca: Rick's Café - eine Reise in die Vergangenheit in einem melodramatischen Spielfilm um Politik, Hoffnungen und Liebe, wohin sich Philomena und Alice [@Gehirn_Zelle](#) begeben. SOKRATES Folge 346:

[Uri Bülbül](#)

[Uri Bülbül](#)

[vor weniger als einer Minute](#)

Der gepanzerte Mercedes der deutschen Botschaft in Rabat erreichte Casablanca; fast blind und ohne Navigation steuerte der Fahrer schweigend Rick's Café an. Auch die beiden Frauen im Fond waren schweigsam und hingen ihren Gedanken nach. [@Gehirn_Zelle](#) hatte keinen konkreten Ansatzpunkt, der ihr eine logische Erklärung dafür ermöglichte, warum Philomena ausgerechnet in Rick's Café ihre Recherchen vor dem Flug nach Gabun führen wollte. Es gab auch keinen Anhaltspunkt, der den beiden Frauen versprach, dass sie hier die suspendierten Piloten der Maschine treffen konnten, in der Marcellus Adonis Narrat mit der jungen Luisa Metzger davon geflogen war. Philomena plagten derlei Zweifel nicht. Sie folgte einer Intuition, sie hörte auf ihr Herz, war auch nicht zum geringen Teil von kindlicher Neugier getrieben. Eine Neugier, die Alice nicht fremd sein sollte dem Anspruch nach. Aber sie stand etwas neben sich, wenn sie eine solche Neugier entwickelte und sah sich zugleich über sich selbst schmunzeln. Und sie war sich nicht einmal so sicher, ob sie sich über diese Altersweisheit freuen oder ärgern sollte. Eine gewisse Arroganz konnte man diesem Grinsen nicht absprechen. Sie stiegen aus, verabschiedeten sich vom Fahrer und versicherten ihm, dass sie von hier aus ihren Auftrag ganz gut alleine erfüllen konnten. Es war eindeutig für ihn, dass die Frauen ihn in Rick's Café nicht dabei haben wollten. Aber wahrlich solch einen

großen Wert legte er darauf nun selbst nicht. Er war ja nicht nur Fahrer, sondern auch für einige andere diverse Aufgaben verantwortlich. Aber in diesem Fall sah er keinen Handlungsbedarf und war auch nicht sonst beauftragt worden, etwas zu unternehmen. Seine Aufgabe endete damit, dass er Alice und Philomena vor Rick's Café absetzte. Ein Umschlagsplatz der Hoffnung und die Möglichkeit vielleicht in die Neue Welt aufzubrechen, das alte Europa der 40er Jahre hinter sich zu lassen, die Gewalt, die Unterdrückung, die Deportationen von Menschen, die staatlich organisierten Verbrechen, den Krieg. Europa hatte aus dem ersten Weltkrieg nichts gelernt und man durfte allen Ernstes daran zweifeln, ob es aus dem zweiten mehr lernen würde. In Marokkos Casablanca aber, einem französischen Protektorat schien diese politische wie gewalttätige Welt etwas in die Ferne gerückt. Selbst für den amerikaner Richard Blaine schien in seinem Café, das er nach seinem Vornamen „Rick's Café“ genannt hatte, schien in diesem Kleinod eine Ruhestätte entstanden zu sein. Ein charmanter Mann, elegant und weltgewandt, wie man sich Männer damals zurecht idealisierte. Philomena und Alice hatten sicherlich unterschiedlichen Männergeschmack, aber in einem konnten sie sich relativ schnell einig werden. So bezaubernd die Atmosphäre des Cafés war, das sie betraten, worin die Zeit stehen geblieben schien wie in einem Museum, so sicher waren sich die beiden, dass sie Rick alias Richard Blaine, verkörpert von Humphrey Bogart nicht attraktiv finden würden.

Folge 347

Wann gibt es den nächsten Geschichten-Teil?

[Uri Bülbül](#)

[vor weniger als einer Minute](#)

JETZT! SOKRATES Folge 347

Uri Bülbül hatte seinen Avatar im kafkASKen Fortsetzungsroman in einer Psycho-Villa abgestellt. Uri Nachtigall, wie er ein Dichter, Literat, Philosoph, ein Theaterphilosoph, ein vielleicht so sehr freiheitsliebender Mensch wie er selbst. Das ging aus den bisher geschriebenen Folgen nicht hervor. Das Ganze begann im Roman mit einer gebrochenen Nase in einer sehr unerwarteten Situation. Der Avatar Uri Nachtigall, seines Zeichens Theaterphilosoph als Freiberufler tätig im Cascando-Theater seiner Freunde, das dritte Leitungsmittglied wie in der Realität nur in einem anderen Theater mit einem anderen Namen, wurde unter der Dusche von der Kommissarin Johanna Metzger überrascht. Diese Überraschung konnte er galant und souverän meistern, ja so konnte Uri Bülbül auch sein - galant, souverän und wortgewandt. Manchmal entwickelte er eine Eloquenz, die seine Freunde begeisterte und die Betroffenen schockierte und entgeisterte. Der Theaterphilosophenavatar Uri Nachtigall konnte eine solche Rhetorik und Eloquenz nicht unter Beweis stellen, seine Galanterie mit der jungen Kommissarin endete schnell mit einer gebrochenen Nase. Der Brutalokommissar Alfred Ross, der ein sadistisches Verhältnis mit seiner jungen Kollegin hat und gewiss auch sehr eifersüchtig sein kann, bricht dem Theaterphilosophen kurzerhand mit einem Fausthieb die Nase. Blutend, nackt und wehrlos liegt er auf dem Boden vor den beiden Kriminalbeamten und hört, wie sie davon reden, ihn am besten an Ort und Stelle zu erschießen. Soll er das ernst nehmen oder als Einschüchterungsversuch einschätzen und versuchen seine Souveränität wieder zu erlangen? Hat der Romanavatar überhaupt eine Wahl? Er landet in der Psycho-Villa eines

ask.fm-Psychodoktors, der natürlich als Psychodoktor ein Fake ist und gerademal knapp über 20 Jahre arrogant seine Leserinnen und Leser als seine Patienten betrachtet und anspricht. Viel Interessantes hat der Typ außer seinem Gehabe nicht zu bieten auf seinem Profil und darf, weil er auch sonst nicht, auf Kooperationsvorschläge des Literaten Uri Bülbül eingeht, im Roman selbst durch Abwesenheit glänzen, bis auch dieser Glanz verblasst. Die Villa selbst, dieses sogenannte Sanatorium wird von seinem Stellvertreter, dem jungen Arzt Doktor Zodiac und seiner Assistentin und Krankenschwester Maja geführt. Diese Schwester Maja hat durchaus etwas Unheimliches und Gruseliges, aber verhält sich dem verängstigt hilfeschuchenden Theaterphilosophen gegenüber teilweise mütterlich. Ist er ihr Gefangener wie eine Fliege im Spinnennetz? Oder handelt sie zu seinem Wohl, als sie seine Arbeitssachen und Computer aus seiner Wohnung in sein Zimmer im Sanatorium bringen lässt, damit der Theaterphilosoph noch eine Weile hier verbleiben kann und trotzdem seiner Arbeit nachgehen. Das Motiv für den Philosophen ist, dass er zwei Bücher im Regal entdeckt hat, die er selbst geschrieben haben soll, die aber nicht von ihm stammen. Was also wird hier gespielt?

Folge 348

Die Aufhebung der Grenzen zwischen Fiktion und Wirklichkeit, zwischen Romanfiguren und realen Menschen; die Charaktere können hin und her fließen und ihre Eigenschaften einander leihen. Was überhaupt ist Wirklichkeit? SOKRATES Folge 348:

[Uri Bülbül](#)
[vor 1 Minute](#)

Während Uri Bülbül über seinem Roman und über seinem Avatar brütete, waren Alice und Philomena unterwegs in Casablanca und hatten ihr vorläufiges Ziel in Rick's Café erreicht. Eines Tages war Philomena wie aus dem Nichts aufgetaucht im virtuellen Leben des Literaten, der sich eine Zeit der Einsamkeit und der Kreativität gönnte, sich selbst und sein Leben neu sortierte und glaubte, so in seine Reifephase hineintreten zu können. Seine Ehe war gescheitert und nur von sehr kurzer Dauer. Er lebte nun seine neue Freiheit aus, lebte im Theater für das Theater und fand eine schöne Wohnung in einem verwunschenen Haus in einer sehr schönen Wohngegend und genoss die Romantik, ohne zu ahnen, wohin das führen würde. Und da tauchte Philomena auf, sagte, sie lese ihn und sie nehme ihn wahr und er war davon sehr gerührt und bereit sein Herz zu öffnen und sich auf eine anonyme wie virtuelle Freundschaft einzulassen. Und alsbald war auch die Idee geboren, Philomena in den Fortsetzungsroman zu integrieren. Dieser Roman sollte wie sein ganzes Denken und Schaffen, Fiktion und Wirklichkeit, Virtualität und Realität miteinander verknüpfen. Er sollte interaktiv sein und seine Figuren sollten auch selbst in Wirklichkeit das Wort ergreifen können. Es war ein neuartiges Literaturschaffen. Also sollte auch Philomena einen ihr gebührenden Platz und eine schöne Rolle im Roman erhalten wie übrigens Alice [@Gehirn_Zelle](#) auch. Aber sie waren einander eher distanziert, der Literat und die Autorin des ask-Profiles [@Gehirn_Zelle](#) mit ihren auffällig guten und schönen Antworten. Er fand das Profil sehr interessant und die Antworten gut und poetisch formuliert. Aber das führte keineswegs zu einer Freundschaft wie zwischen Philomena und ihm. Viel später erst kam es, dass Philomena nicht wie zuerst angedacht in Hardenbergs Leben auftauchte, sondern mit Alice auf eine Reise ging. Wenn Blaine ihnen hier in Rick's Café begegnete und den Klavierspieler vorwurfsvoll zurechtwies, „As Time Goes By“ nicht mehr zu spielen und ob er

es ihm denn nicht klar genug gesagt habe, würden sie ihn beide für einen Wichtigtuer halten – sowohl Philomena als auch Alice. Natürlich konnte Musik triggern und angenehme wie unangenehme, schmerzvolle Erinnerungen und Liebesmelancholie hervorrufen. Aber konnte er sich denn nicht denken, dass Sam dieses Lied nicht grundlos spielte? Eine Dreiecksbeziehung – zwei Männer und eine Frau. Sie verliebt sich in den einen und bleibt bei dem andern. So werden Liebesgeschichten immer erzählt. Es gibt „die“ Liebe und es gibt Bindungen und Verpflichtungen. Bei Kant und Schiller spitzt sich das ästhetisch wie moralisch zu auf den Kampf zwischen Pflicht und Neigung. Aber so weit mussten Alice und Philomena nicht theoretisch ausholen. Beide wussten ziemlich genau, dass Ilsa Lund, wäre sie aus Fleisch und Blut, auch aus anderen Motiven so handeln würde, wie das Drehbuch sie handeln ließ. Uri Nachtigall jedenfalls schien in diesem Moment sehr weit weg von diesem Geschehen zu sein.



Folge 349

Zwischen den Jahren müsste eigentlich genau die richtige Zeit sein für Geschichten aus den Zwischenwelten. Ist der kafkASKe Fortsetzungsroman SOKRATES nicht eine solche Geschichte aus den Zwischenwelten? Folge 349: Der Dichter und sein Avatar...

[Uri Bülbül](#)

[Uri Bülbül](#)

[vor 1 Minute](#)

Verhaftet? Er? Und nun in dieser Villa? Und in deren Bibliothek im Kaminzimmer zwei Bücher im Regal, die von ihm sein sollten, die er aber nicht geschrieben hatte: «„Der sprechende Delphin“ und „Die Paradiesologie“», murmelte er halblaut gedankenverloren die beiden Titel vor sich hin. «Das ist schon ein Experiment wert, aber die ersten Ergebnisse sind unglaublich unheimlich», sagte er und blickte ängstlich auf seinen Computer. «Das darf doch nicht wahr sein! Ich kann noch nicht einmal einen Text wortwörtlich wiederholen, den ich wirklich selbst geschrieben habe!» Er biss sich auf die Unterlippe. Es war womöglich

nicht gut und richtig, in diesem Zimmer laut zu sinnieren. Es war auch nicht wirklich richtig, ein Buch, noch dazu ein so seltsames mit der Einleitung zu beginnen. Nur Autorenlaien glaubten, dass man ein Buch mit der Einleitung begann. In Wirklichkeit begann man irgendwo, sortierte dann langsam, je mehr der Text wuchs, man gliederte und gliederte neu und sortierte die Kapitel um und schrieb noch einmal Bezüge zwischen den Kapiteln, die man umsortierte, in die Kapitel und ließ so langsam das Gedankengebäude und den Buchtext wachsen. Die Struktur entwickelte sich nach und nach. Und irgendwann war es dann soweit, da stand das Werk fast komplett und dann wusste man auch, wie die Einleitung dazu aussehen sollte. Aber in diesem Fall war es ein Experiment und es ging ihm in erster Linie gar nicht darum, ein Buch zu schreiben, eine Abhandlung, einen Essay oder wissenschaftlichen Aufsatz. Es ging erst recht nicht um die Unterschiede zwischen diesen Textgattungen, wenn es sie denn überhaupt gab. Waren die Gattungsgrenzen nicht immer fließend? Was genau musste den Unterschied zwischen einem Essay und einer Abhandlung ausmachen? Und was genau musste diese beiden von einem „wissenschaftlichen Aufsatz“ unterscheiden? Was überhaupt sollte „wissenschaftlich“ denn bedeuten? Nein, nein, seine Gedanken schweiften ab, als wollten sie den Kern des Problems, das ihn wirklich plagte, umschleichen wie die Katze den heißen Brei! «Wenn ich eine Paradiesologie tatsächlich schreiben wollen würde oder geschrieben hätte», sagte er sich, «wie würde ich dieses Buch beginnen? Nicht mit der Einleitung – das ist schon klar, aber um meine gedankliche Versuchsanordnung etwas zu erleichtern, sage ich mir mal: ich fange mit der Einleitung an.» Aber da scheute er wie ein ungezogenes Springpferd vor der kleinen Hürde. Nein, da wollte er nicht weiterdenken. Denn was sich da vor seinen Sinnen und seinem Verstand abgespielt hatte, war unglaublich. So machte Uri Nachtigall einen Schwenk ganz schnell, um auf andere Gedanken zu kommen: «Warum soll mich eigentlich diese Paradiesologie mehr beschäftigen als das andere Buch, das man ebenfalls mir zuschreibt?» fragte er sich schnell. «Ich soll also ein Buch über das Paradies geschrieben haben bzw. sogar über die Wissenschaft vom Paradies, denn nichts anderes bedeutet die Endung -logie und eines über einen sprechenden Delphin.»

Folge 350

Der letzte Tag des Jahres. Silvester 2017. Am 2. Januar 2014 um 01:55:33 Uhr startete der kafkASke Fortsetzungsroman SOKRATES. Heute am 31. Dezember 2017 um 01:45 Uhr kommt die 350. Folge: DER SPRECHENDE DELPHIN...

[Uri Bülbül](#)
[vor 8 Minuten](#)

Der sprechende Delphin, Basti [@Maulwurfkuchen](#) hörte plötzlich aus den Tiefen des Sees ein entferntes Violinspiel. Schnell schwamm er aber noch einmal an die Wasseroberfläche, holte zu einem hohen kräftigen Sprung aus, drehte eine Pirouette und rief lachend den Seeräubern auf der „Bunten Kuh“ zu: «Adieu, ihr lustigen und ehrbaren Freunde, ihr Lieben, ihr alle!» Er wollte eigentlich noch etwas hinzufügen, aber da klatschte er wieder auf die Wasseroberfläche und tauchte tief und tiefer ab. Der kopflose Kapitän winkte in die falsche Richtung. Aber Abschied war Abschied. Der Klang der Violine wurde lauter und der Delphin

schien ihm immer näher zu kommen, je tiefer er tauchte. Es musste eine besonders tiefe Stelle sein; denn es ging tiefer, ohne dass der Grund überhaupt sichtbar wurde. Ein Gurgeln mischte sich zur Musik. Basti wurde von einem Sog erfasst wie auf einer Wasserrutsche im Schwimmbad. Er widerstrebte nicht. Aber der Sog wäre sowieso stärker gewesen. Es war ihm klar, dass Nadia ihn sehen wollte. So zog es ihn durch schier schwarzes Gewässer in einer unwiderstehlichen Strömung, riss ihn fort in unermessliche Tiefen. Die Violine wurde lauter und lauter und bald hörte Basti ein Rauschen und Plätschern wie bei einem Wasserfall. «Oh nein!» blitzte in diesem Moment die Erkenntnis in ihm auf: «Nicht schon wieder! Ich werde wieder in Nadias Badewanne landen. Aber ich kann nichts dafür. Ich mache das nicht mit Absicht. Ich war doch gerade eben noch im Bassin des Hattinger Waldes bei den Seeräubern. Das habe ich mit Absicht gemacht. Aber das jetzt, das mache ich nicht mit Absicht!» Nadia ließ sich ein Bad ein, sie wollte für sich allein sein und ihren Gedanken und Träumen nachhängen völlig ungestört. Zuvor hatte sie Geige geübt, und während die Badewanne voll lief übte sie noch ein paar Takte. Es hatte ja keinen Sinn untätig dem Wasser zuzusehen, obwohl sie auch dabei ganz gut entspannen konnte. Endlich legte sie ihre Geige beiseite, entspannte den Bogen und legte ihn neben ihre Geige. Gerade in dem Moment, in dem sie das Bad betrat, konnte sie sehen, dass etwas aus dem großen plätschernden Wasserhahn in die Wanne fiel. Kurz zuckte sie zusammen, aber noch bevor sie genau hinsah und erkannte, was es war, hatte sie schon die richtige Ahnung. «Du kannst froh sein, dass ich nicht in der Wanne liege. Dieses Mal hätte ich es dir nicht verzeihen! Du belästigst mich in meinem eigenen Badezimmer!» Der süße kleine Delpin, etwa doppelt so groß wie eine mittelgroße Quitscheente tauchte auf. «Das habe ich doch nicht mit Absicht getan!» rief er. «Ich war bei der „Bunten Kuh“, habe die Seeräuber besucht, wollte eigentlich auch nach Bellarosa sehen und mit ihr reden. Ich glaube, es geht ihr nicht gut. Als wir bei ihr geschlafen haben, hat sie in der Nacht furchtbar geschrien.» «Ja, ja, ich weiß, ich weiß», sagte Nadia nachdenklich. Dann plötzlich wieder streng: «Aber das erklärt noch lange nicht, warum du in meiner Badewanne landest – schon zum zweiten Mal!»

Folge 351

Der kleine freche Badewannendelphin bei Nadia und die erste SOKRATES-Folge des Jahres 2018 auf ask.fm FOLGE 351:

[Uri Bülbül](#)

[vor 1 Minute](#)

«Das weiß ich doch auch nicht!» erwiderte Basti [@Maulwurfkuchen](#). Aber er hatte schon eine Idee von einem Verdacht: «Wahrscheinlich, weil der Schreiber dieser Geschichte das so will!» Nadia musste über den kleinen frechen Badewannendelphin schmunzeln. Ihr fiel es schwer, den strengen Ton beizubehalten: «So, so, meinst du? Hast du nicht gesagt, dass du nicht auch nach Bellarosa sehen wolltest?» «Ja, das wollte ich auch. Zuerst wollte ich mal die Seeräuber begrüßen, dem alten Magister Wigbold und seinem Kapitän Hallo sagen und dann wollte ich zu Bellarosa. Aber da hörte ich deine Geige und landete hier.» «Ja, ja», murmelte Nadia [@iwillslaughteryou1](#), «Die Welt ist tief. Und tiefer als der Tag gedacht.» Basti verstand nicht so recht: «Der See ist tief und an manchen Stellen, tiefer als ich gedacht habe.» «Und wie kommst du aus meiner Wanne wieder weg? Ich will jetzt baden und mich entspannen und will keinen kleinen Spanner wie dich hier haben!» «Hey! Ich bin kein kleiner Spanner!» empörte sich Basti. «Erst rufst du mich und dann schimpfst du mit mir!» «Ich

habe nur Geige geübt und nicht dich gerufen!» widersprach Nadia. «Ja, dann weiß ich auch nicht, ich kann trotzdem nichts dafür, dass ich hier bin.» «Ich auch nicht», sagte Nadia, «aber ich bin schon ganz gespannt, wie du hier schnell wieder verschwindest. Letztes Mal warst du einfach weg, als ich kurz aus dem Bad ging und wiederkam. Das werde ich jetzt auch wieder so machen. Und wenn ich wiederkomme, bist du weg. Klar?» sagte sie streng. Basti sah zum Wasserhahn empor, aus dem das Wasser wie in einem Wasserfall in Nadias Badewanne floss. Vielleicht sollte er einfach versuchen, denselben Weg zurück zu nehmen, wie er gekommen war. Langsam war die Badewanne aber schon voll gelaufen, und Basti hatte nicht mehr viel Zeit zu überlegen. «Ich werde den Wasserstrahl treffen und den kleinen Wasserfall hochschwimmen. Ich schaffe das schon», sagte er sich, tauchte kurz ab, um Anlauf zu nehmen und sprang hoch und direkt in den Wasserstrahl hinein. Dieser aber war deutlich stärker als Basti und er fiel wieder in die Wanne zurück. Nadia hatte seine Bemühung mit angesehen und war gerührt davon. Es tat ihr ein wenig Leid, dass sie so einen strengen Ton gegen Basti eingeschlagen hatte. Er konnte ja schließlich wirklich nichts dafür. «Hey, kleiner Delphin! Lass das lieber, sonst tust du dir noch weh. Ich hole mal einen Wassereimer und setze dich dort hinein, wenn du mir versprichst, nicht raus zu springen. Und dann bringe ich dich später in den Bassin zurück. Von dort aus musst du deinen Weg schon alleine finden, denn ich weiß auch nicht, wie das hier alles zwischen den Welten funktioniert. Keine Ahnung, was das alles zu bedeuten hat. Ich habe den Roman sowieso nicht gelesen, weiß gar nicht, warum er mich nicht so interessiert. Aber es ist einfach mal so», sagte sie, als sie aus dem Bad ging. Und als sie mit dem Wassereimer wieder kam, sprach sie weiter, als wäre sie gar nicht weg gewesen.

Folge 352

Was hält die Welt im Innersten zusammen? Gibt es ein Band, das man Weltgeschichte nennen kann und das in Klein kopierend lauter schöne Geschichten und Romane schreiben? Die Charaktere selbst denken darüber einwenig nach, schließlich ist es ja ihre Welt. SOKRATES Folge 352

[Uri Bülbül](#)

[vor weniger als einer Minute](#)

«Ein Roman, in dem ich eine Rolle spiele. Nun ja, aber gepackt hat mich die Idee nicht wirklich. Und dann ist mir auch nicht klar, welche Rolle genau das sein soll. Maja Feenstaub hat es da einfacher. Aber auch sie wird nicht verstehen, was das alles bedeuten soll.» «Was soll das alles nur?» fragte Basti. «Verstehe das nicht. Ich mache gerne mit und habe eine Menge Ideen für Geschichten und möchte, dass sie alle im Roman ihren Platz finden. Aber wohin führt das? Was kommt am Ende heraus?» Nadia lachte: «Wahrscheinlich ein Roman, wenn du schon selber sagst, dass du deine Geschichten im Roman haben möchtest. Komm jetzt in den Eimer!» Sie hielt den Eimer in die Badewanne, so dass Basti mühelos hinein schwimmen konnte. «Und bleib schön hier drin! Ich bringe dich nachher zum Bassin. Von dort aus musst du deinen Weg selber finden.» Sie wusste, dass Basti sich wieder in den jungen Mann zurück verwandeln konnte, der er in der Villa war. Aber sie wusste nicht, wie das geschah und ob Basti es immer selbst willentlich steuern konnte. Ein wenig war ihr das auch egal wie der ganze Roman. Sie musste schließlich ihren eigenen Weg finden, ihre eigenen Fragen beantworten und Wünsche erfüllen. Und sie wusste nicht, wieviel sie davon

wem anvertrauen sollte. Sie war eine junge Frau, etwas älter als Basti; aber sie fühlte sich als ein ganz anderes Kaliber, wenn sie mal nur genau wüsste, wie sie sich eigentlich fühlte. «Im Grunde sind wir doch alle in einer verdammten Black Box auf einer Reise mit unbekanntem und ungewissem Ziel! Wie dieser Alfred Ross! Aber ihm habe ich wenigstens versucht auf die Sprünge zu helfen. Aber wer versucht denn mir zu helfen?» Nadia wollte sich mit diesen Gedanken gerade ausziehen, als sie plötzlich stockte. Den hatte sie in diesem Moment ja ganz vergessen – den Delphin im Eimer! Er aber hatte sich gemeldet: «Hey, ich könnte dir doch helfen!» «Ach, dich habe ich hier schon ganz vergessen!» brummte sie und trug den Eimer aus dem Bad in ihr Zimmer. Sie wollte sich im Bad entspannen und nicht von einem quasselnden Delphin angesprochen und angestarrt werden. «kannst du mich dann wenigstens mit einem Fischstäbchen oder einem Stück Banane füttern, bevor du mich wieder zu dem See bringst? :3» «Auch noch Ansprüche!» empörte sie sich. «Fischstäbchen habe ich nicht in meinem Haushalt! Damit werde ich dich bestimmt nicht füttern! Ich bin Veganerin. Weißt du, was "vegan" bedeutet und wann jemand ein "Veganer" ist?» fragte Nadia und es klang ein wenig wie eine Oberlehrerin, aber wenn man ihr ins Gesicht und insbesondere in ihre dunklen Augen sah, wusste man, dass diese Frau niemals die Herzlosigkeit einer Oberlehrerin haben konnte. Etwas eingeschnappt tauchte der kleine Delphin im Eimer unter, drehte ein paar Kreise, während Nadia skeptisch zusah, was der Kleine zu treiben gedachte. Selbst für sie unerwartet tauchte er wieder auf, streckte den Kopf aus dem Wasser und richtete sich so auf, dass er über den Rand des Eimers schauen konnte und sprach:

Intermezzo

Warum hast du mir nicht zum Geburtstag gratuliert? :c

[Uri Bülbül](#)

[vor 1 Minute](#)

Mein lieber [@Maulwurfkuchen](#), oh Mann, Du mein magischer Lieblingsheld aus dem SOKRATES-Roman... nein, umgekehrt, du mein treuer SOKRATES-Weggefährte, der zum magischen Helden im Roman geworden ist; der Junge, der sich in die Träume der anderen begeben kann; ein Wanderer zwischen den Welten, wo die Schulweisheit des Menschen versagt, wie Hamlet es nennt: «Es gibt mehr Ding' im Himmel und auf Erden, Als Eure Schulweisheit sich träumt». Da bewegst du dich und verwandelst dich von einem Jungen in der Villa, im Sanatorium, in einen sprechenden Delphin oder machst Dich auf den Weg mit Lara in den magischen Hattinger Wald. Gestern las ich für meine Theateraufführung Eichendorffs

«In der Fremde»: «Aus der Heimat hinter den Blitzen rot

Da kommen die Wolken her,

Aber Vater und Mutter sind lange tot,

Es kennt mich dort keiner mehr. Wie bald, ach wie bald kommt die stille Zeit,

Da ruhe ich auch, und über mir

Rauscht die schöne Waldeinsamkeit.

Und keiner kennt mich mehr hier.» Du triffst im Hattinger Wald die Seeräuber oder

Bellarosa und hast dort deinen Freund in der schiefen Hütte: Viktor, einen seltsamen

Forscher, würde ich sagen, einen Professor, wofür auch immer. Er versucht jedenfalls dem

Geheimnis des Lebens auf die Spur zu kommen. Aber ist das nicht die große

Herausforderung, vor der wir alle stehen, ob jung oder alt? Du bist noch jung, Eichendorffs Gedicht bezieht sich eher auf einen älteren Menschen wie mich zum Beispiel. Du hast so schön geschrieben, dass du nicht älter werden willst und wachsen wolltest du eigentlich auch nicht. Nun bist du schon fast ausgewachsen, aber gegen das Älterwerden können wir alle nichts machen. Nur im Roman bist du noch 15 Jahre alt, etwas jünger als die Schwester der Kommissarin, die im Koma liegt und die dir gelbe Legosteine in die Villa gebracht hat, weil du es von ihr in ihrem Traum so wolltest. Die gelben Legosteine sind nicht vergessen, auch wenn schon länger nicht mehr davon die Rede war. Luisa selbst mit einem seltsamen sehr alten Mann als Liebespaar unterwegs in einem Luxusflieger der Extraklasse. Eine bunte chaotische Welt, in der wir leben und uns zu orientieren suchen. Und in diese Welt sind wir alle hineingeboren und feiern es, damit wir wahrgenommen werden und uns geliebt fühlen können. Du, mein Lieber, bist mit Deinem ask-Profil und Deinen Antworten auf jeden Fall von mir wahrgenommen und nicht nur zu Deinem Geburtstag, zu dem ich Dir hiermit nachträglich gratulieren möchte. Kurz hatte ich es vorher schon auf dem Schirm, dann sind mir andere Dinge durch meinen wirren Kopf gegangen, haben sich in den Vordergrund geschoben und mich Deinen Geburtstag aus den Augen verlieren lassen. Aber auf Deine Frage hier und auf Deinen Geburtstag will ich auf jeden Fall eingegangen sein. Du bist mir wichtig! Herzlichen Glückwunsch!

Folge 353

Von Fischstäbchen zum Veganismus - die Exkurse in SOKRATES und wie es mit dem sprechenden Delphin weitergeht. Basti macht sich Gedanken und formuliert diese selbst. SOKRATES Folge 353:

[Uri Bülbül](#)

[vor 1 Minute](#)

«Das ist, wenn man keine Tiere isst und auch keine Sachen, die von Tieren produziert werden und Lebensmittel, die aus Sachen bestehen, die von Tieren gemacht werden, also zum Beispiel Honig und Spiegelei und Milch und Käse und Schokolade und Schokoladeneis und Pudding und so.

Aber ich frage mich irgendwie manchmal, ob dazu auch vegane Gummibärchen-Tiere gehören, weil das ja eigentlich keine echten lebendigen Tiere sind, sondern Gummibärchenmaterial in Tierform. Also wären das dann ja quasi vegane Tiere, aber vegan und Tiere ist ja eigentlich widersprüchlich und deshalb finde ich das merkwürdig, dass es sowas überhaupt gibt, weil also ich bin ja kein Veganer, aber wenn ich einer sein wollen würde, würde ich das dann glaub ich ganz schwierig finden, zu entscheiden, ob ich sowas dann essen wollen würde oder lieber nicht. :c » Antwortete Basti [@Maukwurfkuchen](#). (*<https://ask.fm/Maukwurfkuchen/answers/145945672555>) Nadia wollte gerade den Eimer aus dem Bad tragen, als der kleine Delphin seine Gedanken zum Veganein auszuführen begann. Sie hielt erstaunt inne und ließ ihn nicht nur ausreden, sondern hörte ihm mit halb geöffnetem Mund zu. Durften nun Veganer vegane Gummibärchen essen? Sie enthielten keine tierischen Produkte, aber sie sahen aus wie Tiere. Aber Nadia schüttelte den Kopf. «Also wirklich, Kleiner! Du hast vielleicht eine Art über Dinge nachzudenken! Ich finde das sehr bemerkenswert. Aber meiner Meinung nach sind Gummibärchen wie Teddybären keine echten Tiere, sondern Spielzeug. Ja, ja, du wirst jetzt sicher sagen: Mit Essen spielt man nicht. Womit du ja auch nicht unrecht hast; du bist ein schlaues Kerlchen, aber dennoch

bleibt das Argument, dass Gummi- und Teddybären keine Tiere sind. Siehst du? Du denkst, wenn du ein Legokamel baust, wird das ein Tier und du kannst es nie wieder auseinander nehmen und vielleicht etwas ganz anderes aus denselben Steinen basteln. Vielleicht eine Straßenlaterne oder ein kleines Häuschen. Oder ein Auto, also irgendetwas, was bestimmt kein Tier ist und keine Pflanze, gar kein lebendiges Wesen, verstehst du?» Der Delphin kicherte aufgeregt. Natürlich verstand er, was Nadia sagen wollte. Aber das war eben keine Sache des Arguments, sondern der Wahrnehmung. Sie sah nicht, dass das Kamel, einmal aus gelben Legosteinen zusammengesetzt, zu leben anfang und sein Dasein als Kamel begann. Es wieder auseinanderzunehmen, kam dem Töten des gelben Legokamels gleich. Basti sah das und wusste es genau. Nadia sah das nicht. Für sie lebte das Legokamel genausowenig wie ein Teddybär aus Stoff. Aber warum sollte ein Teddybär keine Seele haben oder ein Gummibär aus veganen Nahrungsmitteln hergestellt? Manche sprachen ja sogar Tieren aus Fleisch und Blut die Seele ab. Und zurecht empörte man sich über diese Leute. Genauso gut könnte man sich doch auch über diejenigen empören, die Teddy- und Gummibären und gelben Legokamelen die Seele absprachen! Genau das dachte der kleine Delphin so intensiv, dass Nadia seine Gedanken hörte.

Folge 354

Die Helden sind auf Reisen geschickt, Luisa mit Adonis, Kommissar Alfred Ross in der Blackbox in ein ungewisses Schicksal und Betti würde am liebsten die Psycho-Villa verlassen, aber ihre Tochter Lara ist auf Traumreisen... SOKRATES Folge 354:

[Uri Bülbül](#)

[vor 1 Minute](#)

Während Lara tief in der Psycho-Villa schlummerte und Betti ihre Tochter nicht wecken wollte, obwohl sie gerne so schnell wie möglich nach Hause abgereist wäre, saß Luisa im Airbus mit Marcellus Adonis Narrat und schmökerte auf ihrem Smartphone im Internet. Das neue Smartphone, was ihr väterlicher Liebhaber ihr geschenkt hatte, war schnell, fühlte sich gut an und hatte eine gute Kamera. Luisa hörte Musik über Kopfhörer, warf ab und an einen warmen Blick auf Adonis und machte Selfies. Adonis saß in einem bequemen Sessel, sah Luisa zu, genoss ihren Anblick bei einem Gläschen Whisky. Der Airbus war im Landeanflug, in einigen Minuten würde das Fahrwerk ausgefahren. In seinem Bauch im Gepäckraum die Blackbox mit Hauptkommissar Alfred Ross, der immer mehr zu sich kam, auch wenn er in der absoluten Finsternis und ahnungslos, was mit ihm geschah und weiter geschehen würde, saß. «Alter Ross, hier wird nicht aufgegeben», sagte er sich. Seine Frau und seine Tochter waren gestorben. Ein Verkehrsunfall, wobei das Wort „Unfall“ den Tatsachen nur Hohn sprach. Illegale Wettrennen auf dem Parkgelände des Einkaufszentrums und ein rasender möchtegern Rennfahrer, waren die Ursache des Unglücks. Und da sollte man von einem Unfall sprechen? Diese Bitternis und die lächerlichen zwei Jahre auf Bewährung gegen den Fahrer, der noch unter das Jugendstrafrecht fiel, hatte Ross nicht verwunden, niemals würde er oder könnte er diesen Geschmack von seiner Zunge bekommen. Da konnte die sehr nette und verständnisvolle Polizeipsychologin Philomena tun was sie wollte. Er wurde den Geschmack auf seiner Zunge, in seinem Mund, in seinem ganzen Leben niemals wieder los. Es ging nicht anders, ihn packte immer wieder rasende Wut. Aber

Philomena sah keinen Sinn darin, ihn dienstuntauglich zu schreiben und «aus dem Verkehr zu ziehen», wie es der Polizeipräsident eigentlich wollte. «Damit ist niemandem geholfen, Herr Doktor Albermann», hatte Philomena gesagt und hinzugefügt: «Sie sollten meinem Urteil und meinen Fach- und Menschenkenntnissen vertrauen, sonst ist eine Zusammenarbeit doch gar nicht möglich.» Der Polizeipräsident gab nach, aber ob er wirklich vertraute, konnte bezweifelt werden. Dieselbe Philomena war nun auf anderem Gebiet, in anderen Feldern unterwegs. Sie bekam Spezialaufträge aus dem Innenministerium. Sie wurde direkt einer Staatssekretärin unterstellt und aus Albermanns Präsidium abgezogen, ohne dass er darum ersucht hätte. Nein, diese Entscheidung, Alfred Ross im Dienst zu belassen, schmeckte dem Präsidenten nicht, aber deswegen die Fachfrau von ihrer Arbeit abziehen? Nein, so war Doktor Albermann nicht. Er hatte seine eigene Geschichte, eine Familiengeschichte mit einem sehr seltsamen Touch, auch darin spielte Philomena eine gewisse Rolle, aber ganz am Rande und als entfernte Beobachterin. Als Psychologin sollte ihr nichts Menschliches fremd sein.

Folge 355

Rick Blaine aus dem Film „Casablanca“ erinnert Philomena an jemanden aus ihrem Romanleben. Wer wird das wohl sein? Und welche seltsamen Geschichten verbergen sich dahinter?
SOKRATES Folge 355:

[Uri Bülbül](#)

[vor weniger als einer Minute](#)

Als Psychologin sollte ihr nichts Menschliches fremd sein und sie sollte mit einem gewissen Wohlwollen, das zumindest Verständnis ermöglichte, ohne mit dem einverstanden zu sein, was sie sah, beobachtete und erlebte, an die Menschen und Ereignisse und ihre Situationen herantreten können. Das erforderte Weisheit und wie es so schön biblisch hieß: Weisheit, die Verstand hat. Aber ja, diese Weisheit hatte Philomena inne. Mit dieser Weisheit bewegte sie sich wunderbar durch die Lebenswelt und durch die Romanwelt. Was für eine Doppelung! In Rick's Café dachte sie an die Geschichte des Films Casablanca: Der Lebermann Rick ist in seinem Leben kein unbeschriebenes Blatt. Er betrieb in den 1930er-Jahren Waffenschmuggel für das von Italien angegriffene Äthiopien und kämpfte auch im Spanischen Bürgerkrieg auf der Seite der Republikaner. Das Nazi-Deutschland aber belieferte Francos Leute mit Waffen und wollte einem faschistischen Diktator wie Mussolini in Italien und Hitler in Deutschland zur Macht verhelfen, während die Republikaner unter sich uneins waren und ihren Kampf nicht ordentlich koordinierten. Die Anarchistischen Truppen kämpften für sich, die sowjetisch unterstützten für sich. Die republikanische Linke war also in sich uneinig wie die Linke meistens immer etwas unter sich zu streiten findet und dabei den eigentlichen Gegner aus den Augen verliert. Bei aller Weisheit war das ein Phänomen, was auch Philomena nicht gar so leicht begreifen konnte. Aber so ganz verständnislos war sie demgegenüber auch nicht. Rick jedenfalls wurde aufgrund seiner Erfahrungen gegen die Italiener in Äthiopien und gegen die Faschisten in Spanien zu einem, wie man so schön sagt, „desillusionierten Zyniker“. Richard Blaine, alias Rick, der Café-Besitzer, ein Mann, der politisches Unrecht und den absolut dummen Nationalsozialismus und Faschismus nicht ausstehen, der auch in seinem scheinbar unpolitischen Café die Unterstützung von bedrängten und verfolgten Menschen nicht lassen konnte und unter der Hand einen Handel

mit gefälschten Visa und Ausreisepapieren betrieb oder zumindest wohlwollend duldete, dieser Rick Blaine erinnerte Philomena an eine Person aus ihrem realen Romanleben. «Um diesen Mann werde ich mich auch noch kümmern», dachte sie, «ein interessanter Kerl und mit einigen Fragwürdigkeiten in seiner Biographie. Die größte Fragwürdigkeit ist für mich nicht die Geschichte aus seiner späteren Jugend in der politischen Hausgemeinschaft, sondern jene mit Kristina Albermann, als er schon gut über vierzig war und was nicht gar so lange zurückliegt. Was genau ist da wohl passiert? Das muss ich herausbekommen und dazu muss ich diesen Menschen näher kennenlernen», ließ sie es sich durch den Kopf gehen, während Alice merkte, dass ihre Begleiterin, die sie noch nicht als „Freundin“ bezeichnen wollte, mit ihren Gedanken in die Ferne schweifete. Alice hielt Ausschau, ob sie nicht die beiden Piloten aus dem Airbus hier traf.

Intermezzo

Ausruf, Zustimmung ausdrücken, Bewunderung für die Leistung eines Schauspielers?

[Uri Bülbül](#)

[vor etwa 12 Stunden](#)

Bravo! Da Capo! ask kann ja auch mal Kreuzworträtselniveau erreichen - mit Politik, Philosophie und Literatur hat es ja nur mäßig bis saumäßig geklappt. Nichtsdestotrotz wird die nächste SOKRATES-Folge nicht ausbleiben. Folge 355 ist schon 9 Tage alt <https://ask.fm/Klugdiarrhoe/answers/146959110329> und die 356. kommt heute... Solche langen Abstände in den SOKRATES-Folgen gab es schon lange nicht mehr. Wird Zeit, dass ich mich wieder dem Schreiben widme ^^

Folge 356

Die 356. Folge des SOKRATES ist fällig, schauen wir doch einmal etwas in den Kopf und in die Gedankenwelt des Marcellus Adonis Narrat - wer ist dieser alte Kerl, welche Macht besitzt er, was geht in seinem Kopf vor? Welche Rolle spielt er - Fragen über Fragen des Romanautors an sich selbst...

[Uri Bülbül](#)

[vor etwa 2 Stunden](#)

Der Airbus war inzwischen in Libreville, der Hauptstadt von Gabun, gelandet und hatte seine zugewiesene besonders gut gesicherte Parkposition erreicht. «Wir sind hier in Libreville», erklärte Adonis Luisa, «wenn du magst, Liebes, können wir uns die Stadt ansehen und auch eine Nacht hier verbringen. Dann fliegen wir auf die Malediven, bleiben dort, solange du Lust hast.» Luisa erwiderte seine Sätze mit einem herzerreißend rührenden Blick in Melancholie und Versunkenheit. Darin waren Trauer, Schmerz, Unsicherheit, Sehnsucht, Liebe ineinander verschmolzen. Mit einer derartigen Tiefe der Empfindungen hatte Adonis nicht gerechnet. Seine Rührung verunsicherte sogar ihn selbst. Er spürte ihre junge angeschlagene Seele und hatte die wärmsten Empfindungen für Luisa, was keineswegs sich

auf ihren jungen begehrenswerten Körper bezog. Unwillkürlich erschien ein sanftes Lächeln auf seinem Gesicht und ließ auch seine Augen erstrahlen. «Ich habe direkten Kontakt ins Krankenhaus, schau mal, Liebste!» sagte er und hielt ihr sein Handy hin. Da ist eine Video-Liveschaltung in die Intensivstation direkt zu deiner Schwester. Sie schläft ruhig und entspannt, damit der Heilungsprozess nicht durch unnötigen Schmerzstress verzögert wird und alle Werte sind in Ordnung. Überzeug dich selbst.» Dankbar, überrascht über so viel Verständnis und neugierig nahm Luisa das Handy und starrte lange auf das Display; in ihren Augen standen Tränen: «Sie hat unseren Vater umgebracht!» Marcellus Adonis Narrat zögerte oder besser: er wartete ab, bevor er mit einer Antwort zu voreilig Wunden in Luisas Seele riss. Er kannte den alten Metzger und seine Umtriebe. Er wusste nur zu genau Bescheid. Schade um diesen Ross, meinte er, still für sich. Narrat hielt ihn für einen aufrechten Kerl, auch wenn er wirklich abartige Allüren entwickelt hatte. Aber Ross schaffte es ja auch nicht, Ordnung in die ganze Geschichte zu bringen, wenn man das überhaupt eine Geschichte nennen konnte. Völlig unnötig neigte der unglückliche Hauptkommissar zu unkontrollierten wie unerwarteten Gewaltausbrüchen. Er brach diesem harmlosen Spinner von Theaterphilosophen die Nase, den es dann geradezu direkt panisch in die Psycho-Villa verschlug. Dort konnte dieser Kerl zu einem Sicherheitsrisiko werden. In seinem Theater war er mit ästhetischen Belanglosigkeiten beschäftigt, was er für Kunst hielt und unabdingbar für diese Gesellschaft. Er schrieb auf Facebook und auf seinen eigenen Internetseiten und auch auf den Internetseiten des Theaters und seiner sogenannten „KulturAkademie“ mit dem lächerlichen großen A inmitten des Wortes scharfzüngige Polemiken zu Kunst und Politik und schlug sich in sinnlosen Kämpfen mit irgendwelchen diskussionsfreudigen Facebookfreunden herum und setzte sich überdies für die Belange des freien Theaters in Politik und Verwaltung ein, was ihm nur Feinde in der Kommune bescherte. Auch großartige Solidarität und Anerkennung von seinen bedeutungs- wie harmlosen Freunden bekam er nicht.

Intermezzo

Wann geht es bei der Sokrates-Geschichte endlich wieder um mich oder um Rudi oder das kleine Wolfi? :3

[Uri Bülbül](#)

[vor weniger als einer Minute](#)

In der SOKRATES-Geschichte wird nichts vergessen, Du als kleiner Delphin im Wassereimer nicht, das Wolfi nicht, das der Hausmeister und Gärtner der Psycho-Villa Frank Norbert Stein in eine Kiste sperren will oder am besten töten, weil er befürchtet, dass großes Unheil in Zukunft von diesem zunächst niedlich scheinenden Tierchen ausgehen wird. Du siehst das anders. Du möchtest, dass das Wolfi auch ein schönes und gutes Leben bekommt und eben keine Quelle des Unheils wird, kein Monster. Ich finde Deinen Einsatz für das Wolfi sehr sympathisch. Und so viel ist klar. Die Sache mit dem Wolfi ist nicht entschieden. Da gibt es ja auch noch den Friedhelm Förster, dessen Name Omen ist und er tatsächlich ein Förster. Mal sehen, was er zum Wolfi noch sagen wird. Rudi ist ja wieder zuhause bei den Seeräubern angekommen. Für mich war dieser Strang der Erzählung mit dem Hispaniola Solenodon erst mal erledigt. Aber ich meine, du solltest auf jeden Fall wieder in die Villa zurück und dein gelbes Lego-Kamel bauen. Und ich bin mir sicher, dass du diesem Kamel Leben einhauchen wirst und es wird uns zu wunderbaren Erkenntnissen

führen. Aber in der SOKRATES-Welt wimmelt es nur so von Personen, Charakteren, Erzählsträngen und Geschichten. Manchmal denke ich, das ist ein Großstadtgewusel in SOKRATES. Aber nicht uninteressant, oder? Wir haben jetzt Februar und es ist so furchtbar kalt und ich habe gestern im Garten sehr gefroren. Nur durch Arbeiten wie Holzsägen konnte ich mich etwas warm halten. Aber im Sommer möchte ich auf jeden Fall den vierten Band des kafkASKen Fortsetzungsroman fertig haben, auch wenn ich in letzter Zeit wenig daran geschrieben habe. Es kommen auch andere Arbeits- und Schreibphasen. Und dann werde ich im Garten eine Lesung machen und den neuen Band vorstellen.

Folge 357

Nach einer fast dreiwöchigen Pause wird es höchste Zeit für das flotte Voranschreiten der SOKRATES-Gechichte; es gibt noch einiges aus Casablanca zu erzählen, bevor es mit Nadia und Basti in den Hattinger Wald geht. SOKRATES Folge 357:

[Uri Bülbül](#)

[vor weniger als einer Minute](#)

Die Sinnlosigkeit würde wie Pech und Schwefel seine ganze Seele bald ergreifen, wie Teer an ihm kleben und nicht mehr von ihm abgehen, bis er daran allmählich verreckte. Im Grunde war er einsam, isoliert und vollkommen ungefährlich; aber da bricht Ross ihm die Nase und schubst ihn damit auf das Spielfeld. Und nun musste man auf ihn Acht geben. Adonis war sich nicht sicher, wer dies machen konnte. Sollte man in dieser Hinsicht Philomena trauen und ihr die Aufgabe übertragen? Als Flugbegleiterin und Gegenspielerin zu ihm höchst persönlich hatte sie sich gut geschlagen. Marcellus Adonis Narrat hätte gerne gewusst, wo sie im Moment steckte, aber der Militärattaché in Marokko hatte kurzfristig ihre Spur verwischt. «Philomena wird wieder auftauchen, sie kann mir nicht entgehen», sprach er selbstbewusst zu sich selbst und hatte tatsächlich auch die richtige Ahnung, da er sie in Casablanca abgesetzt hatte, wäre doch Rick's Café der nächstliegende Ort, wo sie zu finden sein könnte. Adonis grinste verschmitzt, während Luisa noch immer versonnen und in Tränen auf dem Display ihre reglose Schwester betrachtete. Sowohl in Luisas Mimik als auch in Rick's Café kam Bewegung ins Spiel. Doktor Theresa Wagner tauchte auf der Station in Johanna Matzgers Zimmer auf, sie kontrollierte die Werte, betrachtete kurz die Patientin nicht ohne Anteilnahme an ihrem Schicksal, wie es Luisa aus der Ferne schien und verschwand dann wieder aus dem Videobild und Zimmer. Luisa war durch diese Beobachtung tatsächlich etwas beruhigt. Ihrer Schwester schien es aus ärztlicher Sicht nicht schlecht zu gehen. Sie wollte sich die nächsten Tage ablenken und immer wieder nach Johanna über Video sehen und wenn sie aus dem Koma erwachte, wollte sie wieder schnell zurück fliegen. Bis dahin fühlte sie sich bei Adonis geborgen und sicher. In Rick's Café erblickte Alice zuerst die beiden Piloten, die herein kamen und sich orientierend und neugierig umsahen. «Tatsächlich», entfuhr es ihr spontan, «da kommen die beiden Vögel!» Und sie konnte eine gewisse Aufregung nicht ganz verleugnen. Was würde nun geschehen? Was konnten sie und Philomena von ihnen erfahren? Alice hatte die Vermutung, dass sie selbst mehr wussten, als die beiden kurzfristig suspendierten Piloten. Philomena bewahrte gänzlich die Ruhe, auch wenn ein Schmunzeln über ihr Gesicht huschte. Sie wirkte ruhig und zufrieden und schien sich auf die bevorstehende Begegnung und die Gespräche mit den beiden Herren zu freuen. War dies das Salz ihrer Mission? Philomena tat so, als hätte

sie die beiden nicht bemerkt. Sie ließ die Herren auf sich aufmerksam werden, was nur einige Sekunden dauerte. Und es entging weder ihr noch Alice, dass die beiden nicht zögerten, auf sie zuzukommen. Alice vermutete, dass Philomena nun so tun würde, als bemerkte sie die beiden jetzt erst. Aber ihre Philomena war auch immer für eine Überraschung gut. Gelassen und entspannt betrachtete sie die beiden Männer und begrüßte sie mit strahlenden und freundlichen Augen.

Folge 358

Schier unglaublich lang sind nun die Pausen zwischen den Folgen des SOKRATES-Romans. Aber es kommen bald nicht nur wärmere Tage, sondern auch heiße Ereignisse in SOKRATES auf uns zu. Kommissar Ross jedenfalls wird es glühend heiß... bald. SOKRATES Folge 358

[Uri Bülbül](#)

[vor weniger als einer Minute](#)

Kurz vor Morgengrauen klapperte ein Lastwagen der städtischen Müllabfuhr auf den Marktplatz von Libreville. Viele Händler vom Land waren schon da und hatten hier genächtigt. Menschenleer konnte man den Marktplatz nicht nennen. Aber auf den Lastwagen achtete dennoch kaum jemand. Etwas abseits hielt er an und vier Männer stiegen auf die Ladefläche, wo sich ein schwarzer Würfel mit einer Seitenlänge von 2m befand. Die Männer gaben sich keine große Mühe mit dem Abladen des Würfels. Zwei hatten schon beim Heraufklettern die Klappe hinten aufgemacht. Gemeinschaftlich schoben sie den Würfel an den Rand der Ladefläche, was nicht ganz einfach zu sein schien, denn der Würfel wog nicht wenig. Unachtsam stießen sie ihn dann von der Ladefläche herunter. Sie klappten die Klappe wieder nach oben, stiegen in die Kabine vorne ein und der Lastwagen verschwand schnell wie er aufgetaucht war. Es würde nicht lange dauern, bis nach Sonnenaufgang die Wände des schwarzen Würfels so heiß wurden wie die Heizstäbe eines Elektroofens. Aber das konnte von den unbeteiligten sowie teilnahmslosen Menschen auf dem Platz niemand wissen. Und noch interessierte sich auch niemand für diesen Würfel und dessen Inhalt. Dabei war es keineswegs ein gewöhnlicher Anblick: ein pechschwarzer Würfel, der durch den Fall vom Lastwagen kaum merklich verzogen und deformiert worden war, im Wesentlichen aber unverändert massiv aussah. In der Dunkelheit des noch nicht anbrechenden Tages konnte man den Würfel aus einiger Entfernung gar nicht wahrnehmen. Noch fragte sich auch niemand, was in diesem seltsamen Container sein mochte. Wenn dieses Ding überhaupt ein Container war, so konnte man aber nicht erkennen, wie und wo er sich öffnen lassen sollte. Eine Klappe oder Schlösser waren nicht vorhanden. Hauptkommissar Alfred Ross war von einer Ecke in die andere geflogen und hatte sich in der Finsternis überschlagend den Kopf heftig irgendwo angestoßen. Ohnmächtig wurde er dadurch nicht, hatte aber nebst einer großen Beule auch starke Kopfschmerzen. Die verletzte Stelle am Kopf konnte er kaum berühren, ohne aufschreien zu müssen. Dabei ahnte er nichts von seinem Glück, dass der schwere Wasserspender mit der dicken Glasflasche ihn nur knapp verfehlt hatte. Wäre die Glasflasche auf seinen Kopf gefallen, hätte er jetzt auch im Koma liegen oder gar tot sein können. Ross aber war noch in der Lage, Gedanken zu fassen, und er war weit davon entfernt, resignieren und aufgeben zu wollen. Er war irgendwohin transportiert worden in einem ziemlich großen Behälter und war

in seinem Container mit einer kleinen Toilette für die Notdurft und einem Wasserspender mit Betäubungs- und Beruhigungsmitteln versorgt worden. So finster es um ihn auch sein und so schlecht es auch um ihn stehen mochte, seine Gedanken nahmen eine Klarheit an, die ihn zum Handeln ermutigten. «Das sind keine Amateure, die fast zufällig, einfach spontan, jemanden niederschlagen und in einer Kiste verstecken», konstatierte er. «Das sind Profis!»

Intermezzo

Wann gibt es den nächsten Sokrates-Geschichten-Teil?

[Uri Bülbül](#)

[vor 2 Minuten](#)

Es gab eine etwas lange, ja, etwas zu lange andauernde Schaffenspause im SOKRATES-Roman. Und nun geht es aber wieder in regelmäßigen Abständen mit einer Folge alle drei bis sieben Tage weiter. Die letzte Folge erschien vor fünf Tagen:

<https://ask.fm/Klugdiarrhoe/answers/148131781305> Um den armen Brutalo Kommissar Alfred Ross, steht es wirklich nicht gut. Ja, ich sage ganz bewusst «armen», denn ich identifiziere mich in gewisser Hinsicht mit allen Figuren in dem Roman, ich sympathisiere mit ihnen und vergesse niemanden. Mir ist zwar die Schwester in der Psycho-Villa, die Lapidaria genannt wird und Maja heißt, gruselig und unheimlich, aber ich habe auch ein Herz für sie. Sie hatte ein Vorbild hier auf ask.fm, war aber dann irgendwann nach großer Popularität, wenn man den Likes Glauben schenken darf, spurlos verschwunden. Ich suche sie noch und würde mich doch sehr freuen, ihren neuen Account, falls sie denn einen hat, zu erfahren und weiterzuverfolgen. Schwester Lapidaria aber hat noch ein weiteres filmisches Vorbild aus dem berühmten Klassiker «Einer flog über das Kuckucksnest». Die Schwester dort hat es mir an Grusel angetan. Von der Film-Schwester möchte ich euch ein Foto zeigen; von der Gruselschwester auf ask lieber nicht, weil sie mir dann mit einem Rechtsanwalt droht, wie sie es schon mal gemacht hat. Nicht, dass ich große Angst davor hätte, da ich ja nur zitiere und die Freiheit der Kunst auf jeden Fall in diesem Fall gilt, weil die Gruselschwester auf ask ja die Fotos veröffentlicht hat und ich sie nicht heimlich fotografiert habe, aber ich möchte sie auch nicht unnötig ängstigen, weil sie Germanistik und Geschichte (glaube ich) in Düsseldorf studiert und Lehrerin werden möchte; ihre zynischen Antworten, wären sie dem Ministerium bekannt geworden über die Bezirksregierung Düsseldorf, deren Schuldezernenten ich kenne, hätte sich auch als ein Vermerk in der Personalakte niederschlagen können. Der besagten Dame wurde vielleicht ihr dämliches Treiben hier bewusst und dass ich sie im Visier habe und hat ihren Account einfach gelöscht. Kann aber auch sein, dass sie plötzlich oh Wunder eine Eingebung hatte und bemerkte, wie menschenfeindlich, autoritär und arrogant-zynisch sie ist, es tat ihr alles Leid und sie löschte deshalb ihren Account. Aber so sehr glaube ich nicht an das Gute im Menschen. Aber mal sehen, was sich noch alles mit der Schwester Lapidaria anstellen lässt. Einfach blöde denunzieren jedenfalls ist meine Sache nicht. Wichtig ist mir, dass bald der alte Chef der Psycho-Villa abgelöst wird, dessen Vorbild ich bei [@DoctorParranoia](#) fand und seinem «Willkommen im Irrenhaus». Er aber will mit dem SOKRATES-Projekt nichts zu tun haben. Da ist mir die neue Chefin, die bald eingeführt werden wird, viel lieber: Else mit ihrem [@Erwachsenenstammtisch](#) übernimmt die Villa und ihr Führungsstil wird der nackte Wahnsinn sein. Und die Folge 359 kommt im Anschluss an diese Antwort und müsste bald direkt über dieser stehen.

Folge 359

Ja, ist es denn eine Bildungslücke, Casablanca, den Film nicht zu kennen? Reden wir über so etwas wie Liebe und fragen uns mal: wann verlieben sich Menschen? SOKRATES Folge 359:

[Uri Bülbül](#)

[vor 2 Minuten](#)

Wann verlieben sich Menschen? In wen und warum ist noch schwieriger zu beantworten. Aber auch der Zeitpunkt des Verliebens und des Verliebenkönnens ist nicht so einfach zu bestimmen. Diejenigen, die nur das Abenteuer und den Sex suchen und nach dem vollzogenen Akt ihre Statistik der Eroberungen weiterführen, sind mit diesen Überlegungen nicht gemeint. Diese Menschen sind meistens einfach nur in sich selbst verliebt und haben einen Sexualtrieb, der nach Befriedigung verlangt und ein Ego, das Bestätigung will. Das alles muss man nicht auf die leichte Schulter nehmen, man muss dies auch keinesfalls moralisch verurteilen. Obwohl natürlich Moral in kaum einer anderen Gelegenheit so eine bedeutende Rolle spielt wie in Liebes- und Beziehungsdingen. Was ist denn mehr moralisch reglementiert als Sex, Erotik, Beziehungen, die darauf basieren? Man kann Dinge Freunden, zu denen man kein körperliches Verhältnis hat, um vieles leichter nachsehen als jenen Menschen, die angeblich „mehr“ sind als „nur“ Freunde. Was aber ist dieses „mehr“ denn nun genau? Und wenn dieses „mehr“ dann auch gestört oder gar zerstört wird, bleibt ein Trümmerhaufen voller Enttäuschungen übrig, worunter auch die beste Absicht nach einer Freundschaft schnell erstickt. Manchmal nur gelingt es tatsächlich, wenn die durch die körperliche Nähe bei einer Trennung entstehenden seelischen Wunden nicht zu groß werden und heilen. Jede Begegnung, jede Berührung erst recht hinterlässt Spuren. Jede Trennung Verletzungen. Hält man den Schmerz aus, ohne ihn am anderen auszulassen und ohne sich zutiefst erniedrigt und gekränkt zu fühlen, kann es eine geringe Chance auf Freundschaft geben, sofern man im Streit nicht dem anderen zu große Hiebe versetzt hat. Beschimpfungen, Beleidigungen, moralische Verurteilungen sind genau jene Hiebe, die eine Freundschaft nach einer erotischen und auf Sexualität basierenden Beziehung verunmöglichen. Darüber nachzudenken und einpaar Worte zu verlieren, ist in Casablanca in Rick's Café genau der richtige Ort und die passende Situation, als Philomena und Pseudonym alias Alice auf die beiden Militärpiloten treffen und sich an einen gemeinsamen Tisch unweit des Klaviers setzen, wo Sam das Lieblings- und Liebeslied von Ilsa Lund und Rick Blaine anstimmt: As Time Goes By – wie die Zeit vergeht. Das würden auch die vier denken, die zusammensaßen, einander sympathisch fanden und in einem wohligen Gefühl ihre Bestellungen aufgaben in Vorfreude auf einpaar nette gemeinsame Stunden. Zu schnell würde die Zeit vergehen, egal, wie nah sie sich kamen, wieviel Freundschaft oder gar Verliebtheit zwischen ihnen entstehen mochte. Nach Langeweile roch diese Begegnung nicht, wengleich Alice durchaus skeptisch war und ersteinmal auch beschloss es zu bleiben. Sie betrachtete fasziniert die Verzierungen auf dem Klavier, als ob die Ornamente sie auffordern wollten, sich den Film anzusehen. Ja, war es denn wirklich eine Bildungslücke: Casablanca den Film nicht zu kennen?

Folge 360

Veganismus, Gummibären, der Sinn des Lebens und ob das Stoffliche durch Form lebendig wird? SOKRATES Folge 360:

[Uri Bülbül](#)

[vor 1 Minute](#)

Der kleine Delphin völlig geheimnisvoll in Nadias Badewanne gelandet und angeblich ganz ohne sein eigenes Zutun und Wollen, was sie ihm nicht so ganz abnehmen wollte, hatte über Veganismus und Gummibären spekuliert. Ob man denn nun auch aus veganem Stoff hergestellte Gummibären essen dürfe oder eher nicht, denn immerhin hätten die Bärchen ja eindeutig Tiergestalt. Aber so eindeutig war das für Nadia nicht, denn sowohl Teddy- als auch Gummibären waren Phantasieprodukte und keine tatsächlichen Lebewesen. Sie wollte die Diskussion mit dem Hinweis auf das Legokamel beenden, was Basti aus den Legosteinen machen wollte, die er bei Luisa in Bestellung gegeben hatte und die nun auf dem Schreibtisch der Schwester Maja in der Psycho-Villa unbeachtet und vergessen auf ihn warteten. «Du denkst, wenn du ein Legokamel baust, wird das ein Tier und du kannst es nie wieder auseinander nehmen und vielleicht etwas ganz anderes aus denselben Steinen basteln. Vielleicht eine Straßenlaterne oder ein kleines Häuschen. Oder ein Auto, also irgendetwas, was bestimmt kein Tier ist und keine Pflanze, gar kein lebendiges Wesen.» Was aber, wenn die Form allein schon genügte, um der Materie Leben einzuhauchen? Denn ohne Leben entstand doch keine Form! Was so natürlich nicht stimmte, denn Kristalle und überhaupt jede Materie nahm Form an und hatte Strukturen und wurde dadurch nicht lebendig. Allerdings gab es auch Religionen, die genau an diesem Punkt eine andere Position einnahmen und darauf bestanden, dass jede Form auch göttlichen Geist und damit auch Leben bedeutete. So konnte man auch als Stein wiedergeboren werden oder als Bergkristall. Wer konnte dem schon mit Gewissheit widersprechen? Nadia trug schmunzelnd über die telepathischen Fähigkeiten des kleinen Delphins den Wassereimer, in dem er herumschwamm und seine Gedanken formulierte, ohne laut mit Nadia zu diskutieren, aus dem Bad. Denn schließlich wollte sie sich jetzt ganz in Ruhe in der Wanne entspannen und später den Delphin in den Waldsee aussetzen, wie sie es ihm versprochen hatte. «Sei brav und mach hier keinen Unfug und komm ja nicht wieder auf die Idee, einfach nur zu verschwinden ohne Abschied. Ich möchte nicht, dass dir etwas zustößt», riet sie Basti [@Maulwurfkuchen](#) in Delphingestalt mütterlich. Er hatte etwas von einem kleinen frechen Bruder für sie und Nadia fand Basti niedlich. Da fiel die Realität durch einen synaptischen Spalt des Autors und spaltete sich. Der Autor, was ja von „auctoritas“, also Autorität, stammt, verlor womöglich die Kontrolle über sie, die zu gestalten und in eine epische Reihenfolge und Form zu bringen, ihm auferlegt war – allein schon dem Namen nach. Nadia trug den Wassereimer mit Basti als kleinem Delphin darin in ihr Zimmer, damit sonst in der Wohnung aus Versehen darüber stolperte und ein Unfall passierte, denn sie wollte Basti schützen und behüten, stellte ihn neben ihren Schreibtisch mit den Worten: «Hier wartest du und kannst von mir aus über den Sinn des Lebens nachdenken.»

Folge 361

Da werde ich gefragt, ob ich gut küssen könne, wie ich im Moment aussehe, was der Unterschied zwischen Liebe und Begierde sei, wichtig aber ist, dass ein alter verschollener Freund wieder aufgetaucht ist und mit mir spricht. SOKRATES Folge 361:

[Uri Bülbül](#)

[vor 3 Tagen](#)

Während in der gespaltenen Realität Basti wie folgt über den Sinn des Lebens nachdachte, gab es auch den anderen Teil der Spaltung, in der sich Nadia entspannt in die Badewanne legte. Basti dachte über die Frage, was für ihn der Sinn des Lebens ist, und wie er damit umgeht, wie so: «Also eigentlich hat mein Leben glaub ich keinen richtigen Sinn, beziehungsweise ich denke halt nicht mehr über den Sinn von meinem Leben nach, weil ich keine richtige Antwort da drauf finde. Aber eigentlich muss ja auch nicht immer alles unbedingt einen Sinn haben und deshalb lebe ich halt einfach so ohne Sinn.»¹² So weit also dachte Basti [@Maulwurfkuchen](#) über den Sinn des Lebens; aber dann dachte er noch weiter; nicht nur der Sinn, sondern das Leben überhaupt stand ja auf der Tagesordnung seiner Gedanken: Gummibären, Teddybären waren Phantasiewesen, Einhörner und geflügelte Pferde auch. Wenn jemand aber aus Keramik, Tonerde, Plastik oder aus sonst einem Stoff eines dieser Phantasiewesen modellierte und damit in die Welt setzte, lebten diese Wesen dann nicht? Nadias Argument, dass man ja aus den einzelnen Legosteinen, aus denen er ein gelbes Kamel basteln wollte, danach noch andere Wesen basteln könne und dass deswegen das Kamel nicht leben würde, leuchtete Basti nicht ein. Nehmen wir doch die ganzen Moleküle und Atome, aus denen der menschliche Körper besteht – wenn der Körper nach dem Tod zerfällt, woran Basti gar nicht gern denken mochte, dann konnten sich doch diese Atome wieder in einem neuen Körper zum neuen Leben formieren. Also bestimmte die Form, ob etwas lebendig war oder nicht. Von wegen ist die Form nicht so wichtig wie der Inhalt, wie manche denken, ging es Basti in der Gestalt des kleinen Delphins durch den Kopf. Aber halt! Wenn die Form das Leben bestimmte, dann war der kleine Delphin ein anderes Leben als Basti in der Psycho-Villa. Aber wie war das möglich? Denn er wusste ja auch als Delphin, dass er Basti [@Maulwurfkuchen](#) war. So sinnierte er im Wassereimer in Nadias Zimmer, während er darauf wartete, dass Nadia ihn zum See im Hattinger Wald trug. Frank Norbert Stein, der Gärtner, Techniker, Hausmeister der Psycho-Villa, der sich um alles kümmerte, was so im weitesten Sinne im Haus und Hof an Arbeit anfiel und wenig seinem Gehilfen Rufus überließ, der eine schäbige Kopie des feinen Dr. Zodiac war, trug das kleine Wölfchen auf dem Arm und warf es im Schuppen, wo seine Werkstatt war, grob und unachtsam in eine leere Holzkiste mit Deckel, die er sofort verschloss und zunagelte. «Von mir aus kannst du hier verrecken», brummte er. Aber nun wollte er doch ins Haus und den Förster anrufen; von Handys und Computern, Smartphones und Tablets hielt der Hausmeister nichts; er hätte nicht einmal so recht den Unterschied zwischen all dem Kram, wie er sich ausdrückte, benennen können. Das Elektronische und Virtuelle war ganz und gar nicht sein Metier.

¹²<https://ask.fm/Maulwurfkuchen/answers/146541866859>

Folge 362

Reden wir einwenig über Philomena. Aber reden wir wirklich über Philomena? SOKRATES Folge 362:

[Uri Bülbül](#)

[vor 1 Minute](#)

Philomena war eine außergewöhnliche Psychologin. Sie hatte dieses Fach nicht nur studiert, um universitäres, akademisches oder wie man es noch imposanter und einschüchternder nannte: „wissenschaftliches“ Wissen in sich anzuhäufen; sie suchte immer schon den ganz praktischen und fühlbaren Bezug zu Menschen; ihre Sensibilität, ihre Empathie waren mehr als alles, was man an Universitäten an wissenschaftlichem Psychologiewissen sich anhäufen konnte. Ihr eigentlicher und wahrer Schatz war also ihr Mitgefühl, womit sie sich auch in andere einfühlen konnte. Und bei alledem fehlte es ihr nicht an Lust auf Utopie, auf Perspektive, auf Neuerungen und Verbesserungen, an die andere in ihrer Alltagsroutine gar nicht dachten. Als Summertimefeeling schrieb sie von einem schimmernden Fisch, der sich angeregt von Gesprächen der Menschen im Garten, die sich über Literatur, Philosophie und Politik unterhielten, dann aber auch über alles andere Mögliche und Unmögliches, über Gott und die Welt sozusagen, auf den Weg machte, um die Menschen an anderen Orten zu erkunden. Erst lebte der Fisch im Gartenteich und dann ging er auf die Reise wie Menschen die unmöglichsten Räume zu erkunden suchen, wie zum Beispiel als Astronauten das Universum. Ja, die Menschen, mit ihren irrsinnig vielfältigen Ansichten und Meinungen, Verhaltensweisen und Denkformen – niemals passten sie alle durch das Nadelöhr der Vernunft und der Aufklärung und auch nicht durch das Nadelöhr der psychologischen Wissenschaft. Man konnte zwar Muster erkennen, so dass nicht jeder Mensch eine ganz und gar individuelle Einstellung hatte, niemand dachte und fühlte absolut einzigartig, aber die Menge der Meinungen, der Weltanschauungen, der Glaubenssätze und Glaubensmuster war schier unzählbar. Und Philomena fühlte sich manchmal wie der Schimmerfisch aus dem Garten. Sie war losgezogen, um die Menschen zu erkunden, zog im staatlichen Auftrag durch die Welt und suchte im Grunde für sich Verständnis in vielerlei Hinsicht. Ganz ganz tief in ihr aber saß auch ein Schmerz, der an ihr nagte. Nur durch Frohsinn und Lebensfreude ließ er sich halbwegs bändigen und in die Finsternis der Seelentiefe bannen. Aber ob er dort keinen Schaden anrichtete, war ungewiss. Philomena aber hatte davor keine Furcht. Sie hatte die Leichtigkeit eines Menschen, der das Schlimmste überlebt hatte und wusste, dass Furcht und Leiden nicht halfen – Wehleidigkeit erst nicht. Sie wusste jeden Augenblick ihres Lebens zu genießen und den nächsten mutig auf sich zukommen zu lassen. Dieser Mut prägte ihr Wesen. Aber auch Alice war eine sehr mutige Frau, wengleich sie durchaus auch einen Schutzmantel aus Vorsicht und Wachsamkeit um sich bevorzugte und ihren Schutzschild nie ganz sinken ließ. Philomenas Neigung, die Welt zu erkunden wie ein Fisch, der seinen Teich verlässt und sich einem Papagei anvertraut, der mit einer Gießkanne seine Kiemen feucht hält, befremdete [@Gehirn_Zelle](#) eher.

Folge 363

Wissen Sie Herr Bülbül...Als Sie vor Jahren hier aufschlugen und ohne mich zu fragen die Konversation mit meiner Filomena aufnahmen..Da dacht ich auch so; "Na DER hat uns grade noch gefehlt " ...Fehlten Sie heute ? würde was fehlen.

[Graf Otto von Achtkant, und
Uri Bülbül
vor weniger als einer Minute](#)

Das ist SOKRATES FOLGE 363 wert:

Eine Psychologin, die Psychologie mit Seele betreiben und verwirklichen will und in den Staatsapparat verwickelt ist – so saß Philomena in Casablanca am Tisch mit den beiden Piloten und Alice in Ricks's Café. Eine große wie großartige Menschenfreundin, eine Philantropin der besonderen Art. Eine, die manchmal auch ihr genaues Gegenteil anzog, einen Nerd, wohlfeil auf seine Sprache achtend, die Grammatikregeln höher schätzend als jede menschliche Regung, eine zu seelenlosem vor dem Computer Pizza mampfenden Fleischkloß mutierte Einsamkeit, die sich nicht anders zu helfen weiß als durch Widerwärtigkeiten anderen Menschen Weh zu tun und dadurch Aufmerksamkeit zu erheischen. Einen, der mit häufig wechselnden Accounts eine Gruppe von Menschen simuliert und sich zugleich in dieser Gruppe zu verstecken sucht. Einen, bei dem jeder sofort intuitiv weiß, dass Ignorieren das beste Mittel gegen die Art von Belästigung ist. Aber Philomena konnte auch gegenüber solch einem Gegenpol nonchalant bleiben; sie hatte die Größe zur Gelassenheit. So verehrte Graf Otto sie, obwohl Philomena und er politisch alles andere als auf gleicher Wellenlänge waren. Er hatte einen Heimatbegriff, der rassische Überlegenheit implizierte, der das Fremde ablehnte, geringschätzte und koloniale Verachtung gegenüber Menschen übrig hatte, die aus wirtschaftlich armen Ländern stammten und in ihrer technologischen Zivilisation dem Westen weit unterlegen waren. Sollten doch all die Neger dort bleiben, wo der Pfeffer wächst, dachte Graf Otto, aber so paradox es auch zu sein schien; er hatte ein gutes Herz und kaum jemand außer Philomena vermochte das zu erkennen und zu würdigen. Was nun genau „gutes Herz“ zu bedeuten hatte, ließ sich angesichts der rassistischen Vorurteile des Grafen politisch korrekt schwer erfassen. Aber was scherte sich eine Seele von Mensch und Psychologin wie Philomena um politische Korrektheit und deren moraliensaurer Begrifflichkeit, die dogmatisch alles Gute zum Gutgemeinten zusammenschumpfen ließ und nichts als arrogante Rechthaberei übrig ließ zwischen den Menschen. Wo aber das Herz eines Menschen auf dem rechten Fleck im Rhythmus der Seele schlägt, da konnte man Gutes finden, wenn man nicht übertrieben moralisierend auf „DAS“ Gute starrte. Im Grunde aber starrte man so ins Leere, in ein finsternes Vakuum, das einem den letzten Rest an Seele aussaugte. Diese politisch korrekten Zombies wandten sich naserümpfend vom Grafen Otto ab, fühlten sich als etwas Besseres, denn sie hatten die menschliche, die humanistische Meinung in ihrer Ideologie für sich gepachtet. Graf Otto aber sah furchtsam wie wütend sein schönes Heimatland im Geiste zu einem afrobrasilianischen Slum verkommen. Mit all dem vernünftigen Gerede über soziale und wirtschaftliche Gerechtigkeit, über eine humanistische Weltwirtschaftsordnung musste man ihm nicht kommen. Hatte der reale Sozialismus diesbezüglich nicht schon genug Irrsinn produziert?

Folge 364

Wir können über die Liebe endlos philosophieren und sollten es auch tun. Denn wer die Liebe versteht, versteht das Leben.
SOKRATES Folge 364:

[Uri Bülbül](#)

[vor 1 Minute](#)

Zwei Kisten, zwei Wesen, eine Finsternis, könnte man meinen. Das kleine Wölfchen war als Bestie abgestempelt oder als solche erkannt, so genau, kann man das nicht sagen, war von Frank Norbert Stein, dem Gärtner und Hausmeister der Psychovilla, in eine Holzkiste geworfen worden. Und der wenig begeisterte große Mann hatte es nicht versäumt, den Deckel der Kiste sorgfältig zuzunageln, als könnte das Wölfchen ungeahnte Kräfte entwickeln und die Kiste sprengen. Das Wölfchen, das Lara am Rande des Wäldchens gefunden und sofort auf den Arm genommen hatte, so tierlieb wie sie war, bereitete nun dem Hausmeister Kopfzerbrechen. Hoffentlich konnte die Übergabe an den Förster, den er telefonisch herbeirief, bald klappen und die Gefahr, die Norbert sah, gebannt sein. «Hello darkness, my old friend...» Die andere Kiste, ein Würfel mit einer Seitenlänge von zwei Metern befand sich schier am anderen Ende der Welt, in der Nähe des Äquators im afrikanischen Ländchen Gabun, in dessen Hauptstadt auf dem Marktplatz in Libreville. Auch damit hatte der Hausmeister etwas zu tun: er hatte diese ganz spezielle Kiste zur „besonderen Abfertigung“, wie es hieß, angefordert und den betäubten Hauptkommissar Ross hinein gelegt. Ross war sicherlich nicht annähernd so gefährlich wie das kleine niedlich wirkende Wölfchen; aber in diesem Fall hatte Schwester Lapidaria entschieden. Und gegen sie und ihre Anweisungen würde er sich gewiss nicht stellen. Also wurde auch die Kiste des Hauptkommissars sorgfältig verschlossen und „ordnungsgemäß auf den Weg gebracht“, wie es bürokratisch beschönigend umschrieben werden musste. Obwohl gerade der Schriftverkehr in solchen Fällen wie die des Kommissars tunlichst zu vermeiden war und vermieden wurde. Der Hausmeister jedenfalls musste sich mit diesen Dingen nicht beschäftigen. Er sah nichts, er hörte nichts und schwieg wie ein Grab. Der Kommissar lag betäubt da und sollte transportfertig gemacht werden, dann orderte er eine entsprechende Kiste und führte die notwendigen Schritte durch. Was mit der Kiste und dessen Inhalt passierte, wusste er nicht. Sie wurde von einem internationalen Transportunternehmen abgeholt, bekam einen Sollsiegel und trat ihre Reise an. Wohin auch immer. Aldfred Ross aber hatte einen Moment höchster Bewusstseinsklarheit erreicht. Wenn er nun nicht bald aus der Kiste hinaus kam, würde er sterben. Er wusste nicht genau wie und woran, aber das sollte nun auch egal sein; denn einfach abwarten, bis ihn jemand herausließ, war ein tödlicher Irrtum – das ahnte Ross nun mit instinktiver Gewissheit. Also begann er die Wände abzutasten und nach ihrer Beschaffenheit genau zu untersuchen. Sofort war er als geschulter Kommissar auch mit einer gewissen Systematik zur Hand. Er zog seinen Schuh aus und legte es sorgfältig an die Stelle, wo er seine Untersuchung begann: Wand gegenüber, Decke, Boden bis zur Ecke, dann wieder Wand gegenüber, Decke, Boden usw. bis er wieder bei seinem Schuh ankam. Die Finsternis verlangte solche Maßnahmen.

Folge 365

Philomena in Casablanca, Basti im Eimer in Nadias Zimmer, die Piraten im Hattinger Wald, das Wölfchen in der Kiste zugenagelt und Ross im finsternen Würfel. Und Niklas fühlt sich in der Bredouille. SOKRATES Folge 365:

[Uri Bülbül](#)

[vor 4 Minuten](#)

«Was soll das alles?» Hardenberg war verwirrt, irritiert, rat- und ahnungslos. Einerseits hingen seine Gedanken noch an der schönen Richterin und dem dicken Kommissar. Die beiden ein Paar? Es fiel ihm schwer, das zu begreifen! Seine Phantasie malte sich Bettszenen aus – ganz ohne sein Zutun. Nichts passte zusammen und alles entglitt sofort ins Perverse. Oder in das, was Hardenberg in diesem Moment für pervers halten wollte. Sie konnten machen, was sie wollten und wie sie es wollten, das ging Hardenberg natürlich nichts an. Aber so tickte seine Phantasie nicht. Und dann dieses Mädchen an seinem Arm, die sich an ihn hingte. Er wollte sie losschütteln, aber sie hing daraufhin noch fester an ihm. Abrupt blieb Hardenberg stehen und noch einmal die Frage: «Was verdammt soll das?!» «Alles zu seiner Zeit», antwortete sie ruhig und sanft, genauso wie es ihre Augen und ihr Gesichtsausdruck von ihr erwarten ließen. Maria hatte ein ungeheuer sanftes Wesen. Die deutliche Rebellion von vor wenigen Augenblicken stand in krassem Widerspruch dazu und rückte schier ins Irreale. «Komm, wir gehen jetzt zu dir. Nachhause kann ich im Moment unmöglich», sagte sie. Hardenberg drehte sich noch einmal Richtung Antonios Restaurant um. Wollte er sich etwa vergewissern, dass sie nicht verfolgt wurden? «Ich bringe diesen Kerl um!» schrie Antonio in der Küche, er hatte den Sizilianer in sich entdeckt, den er gar nicht hatte. Er hatte in seiner Militärzeit vor drei Jahrzehnten eine Waffe in der Hand gehalten und diese war keine Pistole, sondern ein Gewehr. Und die Schießübungen verliefen mit mäßigem Erfolg. Aber darauf kam es den Ausbildern auch nicht wirklich an. Drill und Disziplin, alles andere war gleichgültig. Die Rekruten sollten einfach nur gehorchen. Mehr war zunächst nicht erforderlich. Und manch einem Ausbildungsfeldweibel machte es Spaß, die jungen unerfahrenen Männer in Bedrängnis zu sehen. Sie sollten „richtige Männer“ werden, was das auch sein sollte. Antonio jedenfalls war Antonio geworden, hatte seine Jugendliebe kurz nach der Militärzeit geheiratet und war Vater von zwei Töchtern. Wie einige seiner Freunde wollte er sein Glück für ein paar Jahre in Deutschland versuchen, vermisste dann aber seine Familie so sehr, dass er sie nachziehen ließ und mit seinem in der Fabrik verdienten und erparten Geld sich das Restaurant gönnte und damit einen kleinen Traum erfüllte. Er war aber dann zu der Meinung gelangt, dass Deutschland seinen Töchtern gar nicht gut bekam. All diese Freizügigkeit, die Medien, die Schule, die Filme, die Diskotheken. Diese alten Hippies, die nun Lehrer geworden waren! Seine Frau schüttelte über Antonios Ansichten häufiger mal den Kopf. Ihr Mann verschätzte sich um eine ganze Generation. Aber seine Ansichten bedurften keines fundierten Wissens. Er hatte seine Urteile, Ansichten und Meinungen und basta! Ana Maria (Anita) Garibaldi war nicht ohne Sorge um ihre Töchter, aber ihre Sorge drückte sich anders aus.

Folge 366

Ein junges Mädchen im Alleingang und die Mutter ebenfalls und vom sinnlosen Gebrüll eines wütenden Vaters: SOKRATES Folge 366:

[Uri Bülbül](#)

[vor weniger als einer Minute](#)

Sie tobte jedenfalls nicht in der Küche ihres Restaurants herum und stieß Flüche und leere Morddrohungen aus, sondern war voller Fragezeichen. Was hatte sie übersehen als Mutter? Was hatte sie falsch gemacht? Was bewegte Maria zu diesem seltsamen Schritt? Wer war dieser Mann, an den sie sich so unvermittelt hing und mit ihm davonzog? Hier lag der Fall doch deutlich anders als bei Emilia, das war Marias Mutter Ana Maria (Anita) Garibaldi, der Frau des Restaurantbesitzers Antonio Garibaldi im Gegensatz zu ihrem Mann klar. Sie wusste auch, wen sie um Hilfe bitten wollte. Sie musste jetzt einen klaren Gedanken fassen. «Tonio! Halt endlich die Klappe!» schrie sie ihren tobenden Mann an. «Ich muss kurz nachdenken! Von deinem Gebrüll bekomme ich nur Kopfschmerzen, sonst gar nichts!» Oh, oh, oh! Das Gebrüll blieb dem tobenden Mann im Halse stecken. Das war offensichtlich nicht sein Tag heute! Die Weiber rebellierten alle. Es konnte am Mond liegen oder an sonst etwas! Aber das war jetzt nicht wichtig. Mit weit aufgerissenen Augen und aufgeblasenen Backen starrte er fassungslos seine Frau an. «Also Maria, ich weiß gar nicht, was Sie von mir wollen!» «Nicht so frömlich, Nick! Lass uns doch einfach beim Du bleiben. Wie zwei Freunde und Kollegen auf Augenhöhe.» Er sah ihr in die Augen: «Genau. Sie haben das Problem ausgesprochen: es liegt in dem Wörtchen „wie“. Wir können so tun „wie“ Freunde oder Kollegen, sind es aber nicht! Und ich weiß nicht, was Sie von mir wollen.» «Ich sagte es bereits, ich will ein Praktikum bei dir machen und will von dir lernen!» erwiderte sie, ohne von ihrer Anrede abzurücken. Niklas stöhnte auf. «Ich nehme keine Praktikanten. Bei mir kann niemand ein Praktikum machen, und es gibt auch nichts zu lernen!» Sie hielt seinem Blick nicht nur stand, ihre Augen strahlten Wärme aus, die ihn zu erweichen drohten. Umso härter aber blieb ihr Standpunkt: «Lass, das lieber ruhig mal meine Sorge sein. Ich weiß, dass ich bei dir etwas lernen kann und werde dies auch in Anspruch nehmen. Wovor hast du eigentlich so panische Angst? Fürchtest du dich, in mich zu verlieben?» Er schüttelte Wut schnaubend den Kopf. «Kannst du ruhig. Ich bin schon groß und erwachsen, volljährig, also mach dir mal keine Sorgen. Außerdem weiß ich mich meiner Haut schon zu erwehren, wenn ich will.» Sie hatte das warm und unaufgeregt gesprochen, nicht kalt, nicht abweisend, nicht aggressiv, ohne jede Sorge. Sie strich ihm mit der Spitze ihres Zeigefingers über die Nase: «Aber vielleicht wehre ich mich auch gar nicht!» Aber so schnell war Niklas auch nicht in Verlegenheit zu bringen. «Wenn du bei mir ein Praktikum machen willst, brauche ich eine Kopie deines Lichtbildausweises, deine Daten und Adresse schriftlich. Ebenso brauche ich deinen Wunsch nach einem Praktikumsplatz schriftlich und was du dir von diesem Praktikum versprichst.» Sie lächelte. Und er bemerkte, dass er verloren hatte. Diese Runde ging an Maria.

Intermezzo

wann geht es bei der Geschichte wieder um mich oder um Ophelia?

[Uri Bülbül](#)

[vor weniger als einer Minute](#)

Oh, wie die Zeit vergeht!!! Die Frage ist ja schon 9 Tage alt. Gestern haben wir im Theater festgestellt, dass dieses Jahr rasend schnell vergeht. Vielleicht liegt das auch daran, dass wir uns eine Menge, eine große Menge, eine zu große Menge vorgenommen haben. Ophelia als Delphinmutter und Basti [@Maulwurfkuchen](#) als ihr Sohn waren ein wundervoller, ein genialer Einfall. Das kann ich nicht anders sagen. Und ganz sicher ist, dass Ophelia, Basti und der Vorschlag, dass Ophelia vielleicht noch ein Baby bekommt und damit Basti noch ein Geschwisterchen im SOKRATES-Roman nicht hintenüber kippen werden. Viele Vorschläge, die du machst, Basti, ziehen den Roman in Richtung Tiergeschichten und sicher habe ich dazu keine Lust. Ich möchte den Roman eher als eine surreale Erzählung zwischen Himmel und Erde platziert sehen, wovon Hamlet, Ophelias Verlobter ja sagt: es gebe Dinge zwischen Himmel und Erde, wovon sich unsere Schulweisheit nichts träumen lässt. Das ist es! Genau zwischen diesem Himmel und dieser Erde, in dem Raum, den unsere Schulweisheit nicht erfassen kann, ist der Roman angesiedelt. Und vieles von dem, was du dir wünschst, passt auch sehr gut in diese Sphäre. Auch was Else [@Erwachsenenstammtisch](#) im Roman platziert hat: die schiefe Hütte mit dem Forschungslabor im Keller, worin ich deinen Freund Viktor untergebracht habe, passte so herrlich in den Roman. Der romantische Kosmos ist mit dem Urknall in der ersten Folge auf die Nase des Theaterphilosophen Uri Nachtigall entstanden. Wer es noch einmal nachlesen möchte: <http://ask.fm/Klugdiarrhoe/answer/107277631417> Und entstanden sind seit jenem Tag 366 Folgen SOKRATES. Und ich bin es keineswegs leid, daran weiter zu schreiben. Manchmal habe ich leider zu viel um die Ohren und komme mit dem Roman langsamer voran, als ich es mir wünsche, aber ich bin immer schön am Ball und du im Spiel. Und wie du dir es wünschst, werde ich auch Rudi bei den Seeräubern nicht unerwähnt lassen. Schließlich gehört er auch in den romantischen Kosmos des SOKRATES. Und du kannst auch nicht einfach im Wassereimer in Nadias Zimmer vergessen werden, während sie in Ruhe baden möchte. Also geht es noch in dieser Woche munter weiter mit der kafkASKen Erzählung, worin der Kommissar Alfred Ross und das kleine Wölfchen in der Finsternis gefangen sind. Beide an unterschiedlichen Orten und beide doch in großer Gefahr, würde ich denken.

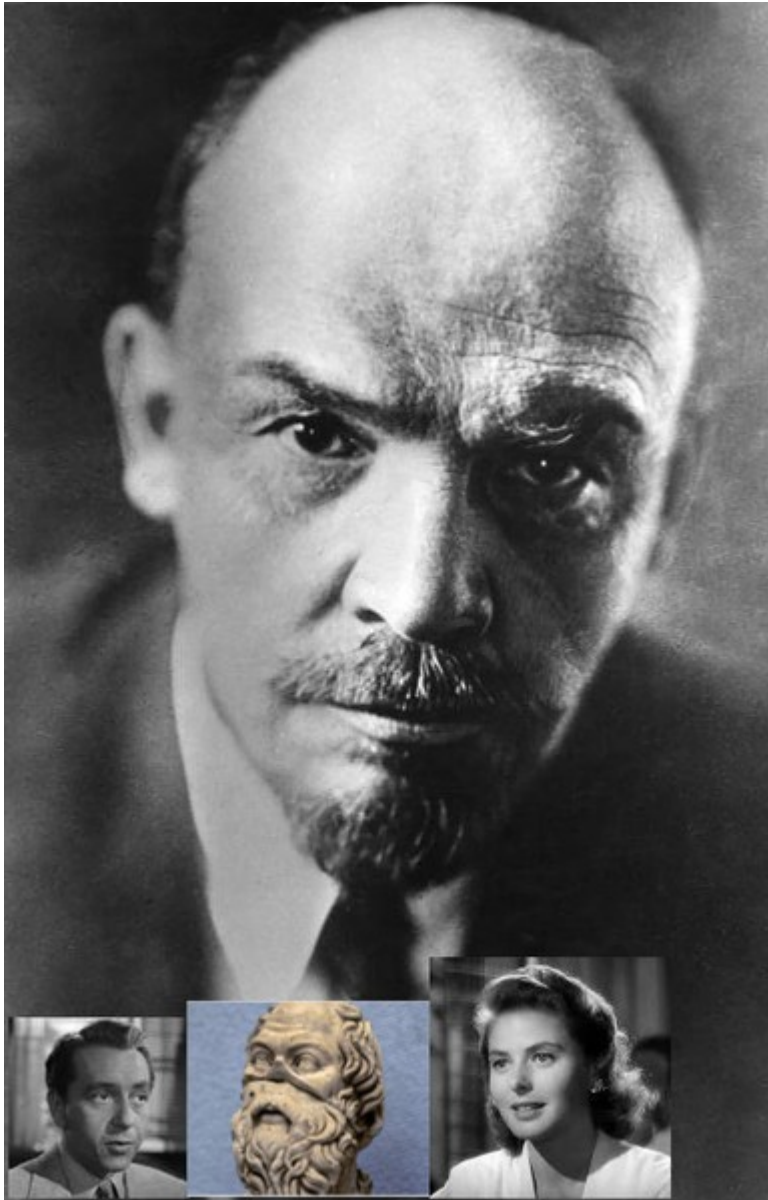
Folge 367

Niklas hat Maria am Hals, Alice und Filo mit den Luftwaffenpiloten in Rick's Café und bei Basti zerfällt die Realität mit Nadia, während zwei Todeskandidaten in der Finsternis warten.
SOKRATES Folge 367:

[Uri Bülbül](#)

[vor weniger als einer Minute](#)

Was ist Ideologie? Was Idealismus? Wann wird aus den beiden in einer gefährlichen, explosiven Mischung wie beim Knallgas Fanatismus? Fanatismus, an dessen Reaktion nicht einmal so etwas Wunderbares wie Wasser als H₂O entsteht? Philomena dachte an Victor Laszlo aus dem Film Casablanca. Und sie fragte sich, wie das eigentlich funktionierte, dass Menschen zu Berufsrevolutionären wurden. Natürlich dachte sie da an den realen Idealtyp des Berufsrevolutionärs Wladimir Iljitsch Uljanow, der am 22. April 1870 in Simbirsk als Sohn eines in den Adel aufgestiegenen Schulinspektors und einer Gutsbesitzertochter geboren wurde. Auf einer historischen Internetseite stand hinter dem Namen Uljanow in Klammern: «(ab 1924: Uljanowsk; inzwischen zurückbenannt)». Gedankenverloren schmunzelte sie unwillkürlich. Der Flugkapitän der Luftwaffe zur Zeit auf dem Abstellgleis aus irgendeinem Grund, den er nicht ganz recht verstand, wie den ganzen Vorfall, oder sollte man eher von einem „Vorgang“ sprechen? -dieser Flugkapitän gefiel dieses Schmunzeln in Philomenas Physiognomie ausgezeichnet; darin hätte er sich verlieben können. Es hatte etwas ungeheuer und bodenlos Philanthropes an sich. Wie konnte man so sehr die Menschen und das Leben lieben? Wieviel Kraft und Mut gehörte dazu? Philomena aber war in Gedanken in eine andere Gegend des Universums gereist. Rick's Café lud sie dazu ein und führte sie über „Spiel's noch einmal, Sam“ und den tränenverträumten Augen Ingrid Bergmans zu Victor Laszlo, der nicht verwechselt werden sollte mit Bastis Freund in der schiefen Hütte, dessen Name mit „k“ geschrieben wird und der mit dem Familiennamen so heißt wie das von ihm erschaffene und berühmt gewordene Monster Frankenstein. Aus Leichenteilen zusammengesetzt und eines gewittrigen nachts zum Leben erweckt. Das ganze Bestreben der modernen Wissenschaft in einer Symbolfigur zusammengefasst. Nein, nein, in diese Richtung gingen Philomenas Gedanken nicht. Vielmehr landeten sie in einem Städtchen dessen Name «inzwischen wieder rückbenannt» worden war. In der Geburtsstadt der prototypischen Symbolfigur des Berufsrevolutionärs Wladimir Iljitsch Uljanow: Simbirsk. Welche bedeutungsvolle Aufladung konnten Menschen als Persönlichkeit gewinnen – in der Geschichte? - in der Politik? -im öffentlichen Bewusstsein? Musste man dazu in der Atmosphäre aus dem Gemisch von Idealismus und Ideologie Fanatismus ausatmen wie Feuer speiende Drachen? Selbst das deutsche Kaiserreich, was ja nun alles andere als für revolutionsfreundlich gelten konnte, hatte in seinen Ämtern, in seinen Geheimdiensten und bürokratischen Eingeweiden etwas erkannt, was durchaus als mysteriös gelten durfte: die Bedeutung eines Menschen für einen Staatsstreich oder für eine gesellschaftliche Umwälzung oder eben für eine „Revolution“, was auch immer man darunter verstehen mochte. In Casablanca, dem Film, sollte Victor Laszlo solch ein Mensch sein. Aber der prototypische Amerikaner hielt nichts von einem solchen Berufsrevolutionär.



Intermezzo

Grüß Dich Uri....ich lese und frage mich, wie kommt der Künstler auf Lenin, der nicht nur der tolle Revoluzzer war. In Deinem Kopf finden bestimmt viele Revolutionen statt. Ich habe aber auch manchmal Einfälle, ohjeh. Bis 370 muss ich warten, hast Du gesagt?Ich wünsche Dir viel Inspiration im Garten

[Else's \(つ●_●\)つ](#)

[Uri Bülbül](#)

[vor etwa 23 Stunden](#)

Zwei, drei Folgen und dann ist es soweit, liebe Else. Du übernimmst das Irrenhaus und ich hoffe sehr, dass du es auf eine sehr inspirative Art und Weise machst, mit Magie, Charme und Empathie - ja, das alles traue ich dir zu. Ich habe dir ja schon meine Gegenfrage geschickt, was Lenin für dich war und sein kann, was du über ihn weißt und mir mitteilen

möchtest. Wenn du mit „Künstler“ mich meinst, kann ich nur sagen: liegt mir Lenin nicht fern. Seinen „Materialismus und Empirio-kritizismus“ habe ich verschlungen, „Was tun?“ ebenso - die Aufgaben der Jugendverbände waren mir ein Herzensanliegen, vielleicht wäre ich auch gerne ein Berufsrevolutionär, was doch etwas anderes ist als ein Revoluzzer. Genau der feine Unterschied dazwischen interessiert mich. Und natürlich die Frage nach der Psychologie der Aura, nach der Ausstrahlung eines Menschen, nach seinem Charisma. Kann man diese Ausstrahlung in der Politik inszenieren, propagandistisch geschickt ins Licht setzen? Kann man Charisma mißbrauchen oder ist Charisma schon das Ergebnis eines Mißbrauchs? Ja, das sind für mich wahrhaft sokratische Fragen.

Intermezzo-Antwort

„wie kommt der Künstler auf Lenin, der nicht nur der tolle Revoluzzer war“ fragst du mich, eine Antwort gebe ich dir gerne, würde aber auch gerne wissen, was du von Lenin hältst und über ihn weißt. Folge 370 naht mit Riesenschritten *-*

Uri Bülbül

[Else's \(つ●_●\)つ](#)
[vor etwa 3 Stunden](#)

Grüß Dich Uri....mit dem Künstler meinte ich natürlich Dich. Vielen Dank für Deine Antwort, ich habe sie gelesen.

Wie Du ja weißt, bin ich in der DDR aufgewachsen. In der Schule gab es ein Fach, das hieß Staatsbürgerkunde.

Meine Mitschüler und ich haben es gehasst. Ich weiß also sehr viel über Lenin und Marxismus/ Leninismus. Es würde den Rahmen sprengen.

Lenin sagte: Lernen, Lernen, nochmals lernen....(so wurde es uns eingepfht.....hat er recht gehabt, muss ich sagen.

Revoluzzer war von mir zu lax ausgedrückt, gebe ich zu.

Und die Lehre von Marx und was uns über die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen beigebracht wurde, stimmt auch. Das habe ich allerdings erst später begriffen. Das der Begründer der Sowjetunion, der sich mit Marx sehr beschäftigt hat allerdings nur der Held war, wie man uns immer erzählte, stimmte nicht. Er hat auch mit aller Macht und mit Hilfe der Tscheka sich grausamst durchgesetzt.

Von der Sowjetunion lernen, heißt Siegen lernen.....all diese Sprüche auf den Bannern.....die Köpfe von Marx , Engels und Lenin....oh man.

Zu Hause wurde mir auch noch etwas anderes beigebracht.

In unserer Familie gab es keine Genossen, denn wir waren/sind Protestanten.

Ich traf mal einen ehemaligen Kollegen, den man auserkoren hatte auf die Bezirksparteischule zu gehen. Den Satz den er mir sagte, bleibt auch immer in meinem Kopf.

"Auf der Politschmiede musst Du eins beherrschen, sagte er.

Den Marxismus-Leninismus und das Saufen !"

Ich könnte mich tagelang mit Dir darüber unterhalten.

Das es Charisma gibt, daran glaube ich.

Lenin hatte allerdings keins. Durch ständige Propaganda durch Zeitungen usw. erscheint

das nur so.

"Che" Guevara hatte für mich Charisma.

Uri.... ich staune gerade über mich selbst, was die Sozialisierung in einem Land doch so mit einem Menschen macht.

Das ist allerdings ein anderes Thema und sehr aktuell.

Folge 368

Wir werden die dunkle Geschichte des Niklas H. nicht erhellen können in dieser Folge, aber einige Andeutungen seien erlaubt. Maria geht der Sache nun auf den Grund. SOKRATES Folge 368: Und warum löscht Else [@Erwachsenenstammtisch](#) ihre Antworten?

[Uri Bülbül](#)

[vor 1 Minute](#)

«Berufsrevolutionär? Pffft!» machte Niklas Hardenberg verächtlich. Maria Garibaldi und er waren bei ihm zuhause angekommen. Die von ihm geforderten Formalitäten waren schnell erledigt. Maria war 18 Jahre und drei Monate alt; es wurde schriftlich fixiert, dass es sich um ein rein interessebedingtes Praktikum handle ohne jegliche Verpflichtung für Maria, dieses Praktikum durchzuführen. Es wurde ausdrücklich festgehalten, dass Niklas und sie in keinem abhängigen Beschäftigungs- oder Lehrverhältnis zueinander standen und sie jederzeit ohne irgendwelche Nachteile für sich das Praktikum beenden konnte. So versuchte sich Niklas als «gebranntes Kind», wie Maria es nannte, juristisch abzusichern. Als ihre Bemerkung fiel, fiel er aus allen Wolken, fragte mit weit aufgerissenen Augen: «Woher weißt du davon?» Und die Antwort erstaunte ihn noch viel, viel mehr: «Von Kristina!» «Du kennst sie?» Ihm wurde schier schwindlig vor Staunen. Er rang etwas nach Luft und noch stark um seine Fassung. Der „Fall“ lag fast zehn Jahre zurück. Oder waren es nur fünf? Dann dürfte Kristina etwa so alt sein wie Maria, vielleicht ein, zwei Jahre älter. Im besseren Fall wäre sie deutlich über zwanzig. Maria beobachtete ihn in aller Seelenruhe. Und nach einer geraumen Zeit sagte sie sachlich: «Ich bin nicht wegen Kristina Albermann hier!» «Ich muss telefonieren», brachte er schwer atmend endlich heraus. Maria hatte ihn ganz und gar gebügelt und eingesackt: «Bitte», sagte sie kühl. «Du kannst telefonieren so viel du willst, aber du kannst mir auch einfach glauben, dass ich mit dir über Berufsrevolutionäre sprechen will, wie ich es eben gesagt habe!» «Und wie ich es eben gesagt habe, bin ich kein Berufsrevolutionär und du bist bei mir an der völlig falschen Adresse!» «Das wird sich in den nächsten Tagen herausstellen», entgegnete sie. Er ging in die Küche zum Telefonieren. Seine Wohnung war nicht groß. Ein Wohnzimmer zentral, und von da aus gingen die anderen Zimmer, ein Gäste- oder Kinderzimmer, ein Arbeits- und Schlafzimmer und Küche und Bad. In der Küche konnte man auch essen und wie vom Wohnzimmer auf den Balkon. Maria hatte das Gästezimmer bezogen. «Hier kann ich ja bleiben», hatte sie gesagt, noch bevor er irgendetwas kommentieren oder widersprechen konnte, warf sie sich auf das Gästebett. Die Formalitäten hatten sie vorher erledigt, aber er wusste nicht, ob sie ihm in irgendeiner Weise aus der Patsche helfen konnten, in die er zu geraten drohte. War Maria womöglich ein Lockvogel? Wenn ja, wer wollte etwas von ihm? Nun wurde es Hardenberg mulmig zumute: War es doch etwas sehr Ernstes mit dem brutalen Dorfbullen, der bei ihm aufgetaucht war? Nun stand er in seiner Küche, hatte die Tür hinter sich verschlossen und

startete in die Luft. Wen sollte er zuerst anrufen? Seinen Freund den smarten Anwalt Markus Kolbig oder den mysteriösen was auch immer Hermes Psychopompos? Er entschied sich für den mysteriösen Wasauchimmer!

Folge 369

Filomena [@Phinaphilo](#) fragt mich nach meinen Gedanken zum Gruppenzwang. Ich bin ein Individualist und erlebte Gruppenzwang einmal ganz massiv. Dazu aber später... hier und jetzt folgt SOKRATES Folge 369:

[Uri Bülbül](#)

[vor 1 Minute](#)

Der prototypische US-Bürger der 40er Jahre des 20. Jhs. sollte einen anderen Idealtypus von einem Berufsrevolutionär vorgesetzt bekommen. Einen im weißen Anzug und Fliege, einen von der Politik frustrierten Lebemann mit Gerechtigkeitssinn und Melancholie. Ein Mann mit Sexappeal, mit einer besonderen Anziehung auf die besonderen und klugen Frauen von Berufsrevolutionären. In „Casablanca“ sollte es Ilsa Lund sein, verkörpert von Ingrid Bergman. Und Humphrey Bogart der frustrierte, geschlagene Revoluzzer-Sisyphos, sein Etablissement ein Treffpunkt diverser Gestalten von Nazi-Oberen der Stadt angefangen über die französische Protektoratspolizei bis zu Menschen auf der Flucht vor den Nazis, die um in die USA einreisen zu dürfen dringend Papiere benötigten und meist dafür ihr Hab und Gut als Bezahlung hergeben mussten. Auf dieser Flucht auch Ilsa Lund und ihr Mann, der Berufsrevolutionär und Widerstandskämpfer Victor Laszlo. Und die in Nordafrika wie in allen Teilen Europas kriegsführenden Nazis fehlten in Casablanca natürlich auch nicht. Charisma, Ausstrahlung, Aura – ja, darum musste es sich handeln, wenn man an einen Berufsrevolutionär und an seine Begabungen dachte, natürlich musste er klug sein, hoch intelligent am besten, gebildet, was auch immer man darunter verstehen sollte, engagiert, leidenschaftlich und ein glänzender Redner, was wohl ein Produkt aus all den zuvor genannten Eigenschaften war. Wieviel davon Niklas Hardenberg für sich beanspruchte, wenn er eitel in den Spiegel sah, ließ sich so leicht nicht festmachen. Aber sicher konnte gesagt werden, dass er sich für deutlich attraktiver hielt als den Hauptkommissar Julius Hoffmann. Und doch hatte Julius Hoffmann eine höchst attraktive Frau, gebildet, klug, scharfsinnig und mächtig zur Ehefrau: Dr. jur. Caroline Blank, was Hardenberg einfach nicht in den Kopf wollte, und er selbst war ein etwas vereinsamter Single. Einige Liebesbeziehungen lagen hinter ihm, um die er nicht trauerte und nichts Bestimmtes lag vor ihm, ein junges Mädchen hatte sein Gästezimmer in Beschlag genommen und sich als Praktikantin bei ihm einquartiert gegen seinen Willen wohl gemerkt, aber wie stark war sein Wille gewesen, der sich in Widerstand niederschlug? Er musste nun telefonieren, er musste Klarheit schaffen. Er musste herausbekommen, ob Maria ein Lockvogel war und für wen sie arbeitete. Aber Hermes Psychopompos ging nicht an sein Handy. Julius Hoffmann brachte seine Frau zu ihrem Auto auf dem Parkplatz des italienischen Restaurants. Sie verabschiedeten sich zärtlich und er sah dem davon fahrenden Auto noch kurz versonnen und verliebt nach, bis er bemerkte, dass sich Anita Garibaldi ihm zaghaft von hinten genähert hatte. «Herr Kommissar, darf ich Sie einen Moment unter vier Augen sprechen?» «Aber selbstverständlich, Frau Garibaldi», entgegnete Hoffmann höflich. «Ich weiß nicht, was mit meiner Tochter los ist. Was ist nur in sie gefahren? Ich brauche Ihren Rat, Herr

Kommissar. Was soll ich nur tun?»

Folge 370

Im Jahre des Herrn 2018 anno domini am 1. Juni ereignete sich in SOKRATES, dem kaskaden Fortsetzungsroman Folgendes - Folge 370:

[Uri Bülbül](#)
[vor 1 Minute](#)

Der Kommissar hatte eine zutiefst besorgte Mutter vor sich. Er sah sie hilfsbereit und aufmerksam an. «Wer ist dieser Mann, mit dem Maria gegangen ist? Was macht er und in was wird meine Maria hineingezogen?» «Ich verstehe Ihre Sorge, Anita», erwiderte Hoffmann. «Warum Maria mit Hardenberg mitgegangen ist, kann ich Ihnen auch nicht sagen. Aber wenn es Sie wenigstens etwas beruhigt: Hardenberg gehört nicht zum Rotlichtmilieu und hat auch nichts mit Drogen zu tun.» Nein, er konnte genau sehen, dass Anita Garibaldi davon nicht im Geringsten beruhigt war. Ganz im Gegenteil schienen die Worte des Kommissars Schmerz und Sorge zu vergrößern. Hoffmann kannte auch den Grund: «Haben Sie von Emilia nichts mehr gehört?» erkundigte er sich nach der drei Jahre älteren Tochter der Garibaldi. Es war nun fünf Jahre her, dass Emilia von zuhause abgehauen war. Sie hatte nur einen kurzen Brief hinterlassen, der nur an ihre Mutter gerichtet war: «Liebe Mama, mach dir bitte keine Sorgen um mich. Ich muss hier raus! Ich muss mal etwas anderes von der Welt sehen. Werde mich bald wieder melden. Bitte suche mich nicht. Grüße auch Papa, er soll sich bitte nicht ärgern. Und umarme für mich Maria. Emilia.» Der Brief war polizeilich aktenkundig geworden. Und nun machte sie die zweite Tochter womöglich auf und davon. Aber in der Tat war die Frage auch für Julius Hoffmann nicht ganz uninteressant: warum ausgerechnet mit Niklas Hardenberg? «Kennen Sie diesen Mann, Herr Kommissar?», fragte Anita Garibaldi. Vielleicht konnte dieses Mal seine Antwort die besorgte Mutter etwas beruhigen: «Ja, ein wenig. Er arbeitet für einen Anwalt, mit dem ich ab und an beruflich auch zu tun habe.» Aber die Wirkung war mitnichten die erhoffte: «Oh Gott! Oh Gott!» rief Anita Garibaldi und schlug die Hände über dem Kopf zusammen, was in seinen Augen ein wenig zu theatralisch wirkte. In diesem Moment klingelte sein Handy: «Entschuldigen Sie, ist dienstlich», erklärte er sich, bevor er den Anruf seines Assistenten annahm: «Chef, es ist sehr dringend. Leichenfund in der Villa des Doctor Parranoia. Bitte kommen Sie schnellstens dorthin. Sie werden es nicht glauben können!» Hoffmann wollte das Gespräch kurz halten: «Ja, gut. Ich komme. Sind Sie schon vor Ort, Oberländer?» «Wo ist eigentlich Arthur? Ist er noch immer nicht wieder aufgetaucht? Immer wenn man ihn dringend braucht, ist er nicht da!» Katja Hardenberg fiel es sehr schwer, sich zu beherrschen. Der Referatsleiter der Internen Angelegenheiten der Polizei schwieg. Er war nur der Überbringer der schlechten Nachricht und wollte dafür nicht den Kopf mehr als nötig hinhalten. «Und der Minister hat sofort entschieden?» fragte Katja Hardenberg, als könnte sie nun endlich wieder eine andere und weitaus angenehmere Antwort erwarten. Ihr Gegenüber nickte kurz. «Warum wurde ich nicht zuerst informiert? Und warum wurde ich nicht in die Entscheidung einbezogen?» Diese Fragen mochten ihre Berechtigung haben, aber sie gingen in diesem Moment an den Falschen.

Folge 371

Else [@Erwachsenenstammtisch](#) Du bist schon da, du schwebst unsichtbar zwischen den Zeilen und hast schon zur Landung angesetzt. Unausgesprochenes kündigt dich an, für alle, die zu lesen verstehen ;) SOKRATES Folge 371:

[Uri Bülbül](#)

[vor 3 Minuten](#)

Da Katja Hardenberg es durchaus auch bewusst war, dass die Fragen bezüglich der Personalentscheidung in Sachen Villa, die der Minister gefällt hatte, beim Referatsleiter für Innenrevision Polizei deplaziert waren, beendete sie das Gespräch in ihrem Büro schnell: «Ja, ich werde mich jetzt sofort mit dem Minister in Verbindung setzen. Ihnen danke ich auf jeden Fall für Ihre Mühe, Herr Kollege.» «Sehr gerne, Frau Kollegin. Ich stehe Ihnen in der Sache jederzeit zur Verfügung.» Damit ließ er sie allein. Er konnte sich seinen Teil denken oder es lassen. Er gehörte zu jenen Menschen in der Bürokratie, die es lieber ließen. Wozu sollte man sich unnötig viel Gedanken machen? Ihm konnte nichts passieren, das Ganze hatte mit ihm nichts zu tun, also ließ er es, sich weitere Gedanken zu machen. Katja Hardenberg telefonierte kurz mit dem Vorzimmer des Ministers und war wenige Minuten später persönlich dort vor Ort. Vielleicht war es etwas zu voreilig, vielleicht hätte sie sich eine bessere Strategie zurechtlegen sollen. Das hatte sie aber nun nicht und nun sollten sie auch keine Selbstzweifel plagen, was ihre Sache nur erschweren würde. «Sie können eintreten!», sagte die junge Vorzimmerdame sanft, «Herr Minister erwartet Sie.» Eine junge Germanistin, die in sechs Semestern einschließlich ihrer Bachelorarbeit ihr Studium „abgeschlossen“ hatte und mit Literatur- und Sprachgeschichte vertraut, die Abgründe der Grammatik erblickt und Eichendorffs „Taugenichts“ gelesen hatte und somit ausreichend für das Leben gewappnet war, das sie nun im Vorzimmer des Ministers führen konnte. Was sie hierher trug, war die enge Freundschaft zum Sohn des Ministers gewesen, den sie in einem Elitecamp während des Abiturs kennengelernt hatte. Der Workshop, den sie besuchten trug den Titel «Gesellschaft und Verantwortung». Katja beachtete die Kleine nicht weiter, sie war in ihren Gedanken schon weit vorausgeeilt und saß schon dem Minister mit übereinander geschlagenen Beinen gegenüber. «Katja, meine Beste!», rief der Minister überschwänglich euphorisch. «Wie war dein Urlaub?» Sie wollte natürlich nicht über ihren Urlaub sprechen und er eigentlich auch nicht. Aber die rhetorische Strategie des Wind aus den Segelnnehmens hat fast jeder Profipolitiker im Fleisch und Blut. Erst einmal harmlose Gesprächsfelder suchen und besetzen und darin die Rede und die Redemacht an sich reißen und sichern und den anderen so wenig wie möglich zu Wort kommen lassen. Dabei die womöglich zurecht gelegte Redestrategie durchkreuzen und das Konzept wirkungslos machen. Katja wusste nur zu genau, dass dagegen vorzugehen nicht einfach war; sie durfte ihre Ziele nicht aus den Augen verlieren und durfte zugleich nicht allzu fixiert darauf wirken. Mit Charme den Minister umarmen und einen Begrüßungskuss auf die Wange geben, verschaffte ihr kleine Diskursvorteile. Dabei wehte auch ein Hauch von Urlaubswind durch den Raum: «Bombay, um es mal altmodisch zu sagen, ist eine großartige Stadt», sagte sie.

Folge 372

Der vierte Band des SOKRATES-Romans entsteht, die feinen Verbindungen kristallisieren sich heraus und in diesem Zusammenhang erhält die Psycho-Villa eine neue Chefin - nicht unumstritten im Innenministerium! SOKRATES Folge 372:

[Uri Bülbül](#)

[vor etwa 4 Stunden](#)

Seine Staatssekretärin war ihm rhetorisch gewachsen, was ihm nicht schmeckte. Aber vielleicht würde sie ja demnächst über eine „Angelegenheit“ stolpern. Er musste es so drehen, dass sie ihn nicht mitriss – sollte sie doch auf Staatskosten frühpensioniert werden. Ging sie nicht schon auf die Fünzig zu? Sie nahm ihm gegenüber Platz und schlug die Beine übereinander. Seine ambivalente Erregung war kaum zu übersehen. Aber genau das konnte ihn auch gefährlich machen. «Fünf Tage sind ja gar nichts für diese Stadt, das kannst du dir ja denken!» plauderte sie gelassen weiter. Seine Augen funkelten. Er hätte sich am liebsten auf die andere Seite seines Schreibtisches zu ihr gesetzt. Er wollte ihr nahe sein, sie berühren. Sie nahm eine etwas verschlosseneren Haltung ein, in dem sie ihre Beine nebeneinander stellte und nicht mehr übereinander schlug und etwas an ihrem Rock zupfte, um ihn Richtung Knie länger zu machen, was natürlich nicht gelingen konnte und auch nicht sollte. Das Berufsthema war ebenso für Beruf wie für einen Flirt geeignet: «Ich möchte mit dir über eine Personalie sprechen» sagte sie. Er hatte es geahnt. Natürlich dieses verfluchte Experiment oder wie man es sonst bezeichnen sollte. Und langsam wurde da in diesem Bereich alles heiß, sehr heiß, zu heiß, verdammt nochmal brandgefährlich. Aber sie sollte ruhig mal das Thema anschneiden. Vermeiden würde es sich auf die Dauer sowieso nicht lassen. Aber noch einmal fünf Jahre erfolgreich deckeln vielleicht. Und dann konnte er sich anderen Dingen und Themen zuwenden. Ob er diese Zeit hatte, wurde aber immer fraglicher. Sie sah sein bedrängnis, aber genau darauf wollte sie keine Rücksicht nehmen. Er hatte noch nie zuvor von „forensischer Kybernetik“ gehört. Und vor fünfzehn Jahren sollte ein solches Institut gegründet worden sein im Auftrag des Innenministeriums. Und es nahm sofort die Forschungsarbeit auf, aber alles darüber wurde streng geheim gehalten. Wenn er heute vor den Innenausschuss zitiert würde, wüsste er nichts darüber zu erzählen und könnte seinen Hut nehmen. Da war es doch recht und billig erst einmal eine Personalentscheidung zu fällen, die vielleicht einen Spalt weit die Rolläden öffnen und ein wenig Licht ins Dunkel bringen konnte. Er traute das Else [@Erwachsenenstammtisch](#) zu. Welche Rolle Katja Hardenberg bei alldem spielte, war ihm schier egal. Und ihre Meinung zu seiner Personalentscheidung war ihm erst recht vollkommen gleichgültig. Aber ein Abendessen mit Hoffnung auf Weiteres musste doch herauszuschlagen sein, flüsterte ihm seine Intuition zu. Katja hatte ein freundliches aufmunterndes Lächeln aufgesetzt: «Mag sein, dass die Psycho-Villa ein wenig undurchsichtig erscheint, die Arbeit dort war bisher durchaus fruchtbar», sagte sie, «genau deshalb wollte ich dich fragen, welche Beweggründe du hattest, den Leiter des Sanatoriums auszutauschen.» «Ich habe es den entsprechenden Gremien lediglich nahe gelegt», korrigierte er sie.

Folge 373

Okay, der Zeitpunkt, um für immer jung zu bleiben, ist verpasst, wenn er je existiert hat. Aber das ist kein Grund, den SOKRATES-Roman sträflich zu vernachlässigen. Wo, bitte schön, geht es ins Paradies? Oder in die Paranoia? SOKRATES - Folge 373:

[Uri Bülbül](#)

[vor 7 Monaten](#)

Aber das war zu formalistisch und dahinter konnte er sich nicht wirklich und erst recht nicht lange verstecken. Katja Hardenberg ging in die Offensive: «Es war ja auch eine tolle Empfehlung. Kein Zweifel, ich stehe voll hinter dir und bin in der Sache bei dir.» Er wartete auf das Aber. «Der ganze Themenkomplex wuchert wie ein Krebsgeschwür», sagte sie statt dessen, «Es verschwinden Leute spurlos, die auf dem Weg ins Sanatorium waren. Sie verunglücken auf dem Weg dorthin in dem Wald und was dort in der Villa selbst geschieht, ist auch alles andere als durchsichtig. Doctor Parranoia in seiner eigenen Welt, auf seinem eigenen Profil: Er nennt sich den „Ergründer des Wahnsinns, ein vertrauenswürdiger Therapeut. Doctor Parranoia mein Name.“ Wenn ich seine Profilbeschreibung mal zitieren darf. Er hat mit unserem Sanatorium nichts zu tun haben wollen. Wir haben ihn sogar versucht zu provozieren. Unser V-Mann schrieb ihm: „Sie brauchen eher einen ordentlichen Widersacher, woran Sie sich schulen und wachsen können, wenn Sie mal dazu nur nicht zu feige wären ;) <https://ask.fm/DoctorParranoia/answers/141497618497> Ich bin allerdings kein „Patient“ im wahrsten Sinne des Wortes, denn mir fehlt die Geduld für Ihren Unfug ^^“ Keine Reaktion darauf. Der Mann ist standhaft und verweigert jede Kollaboration.»* «Koooperation», korrigierte sie der Minister. Er war mindestens so gut informiert wie seine Staatssekretärin und das konnte er ihr beweisen: «Sein „deeskaliertes Wahnsinn“ ist schon kein schlechter Ansatz, aber was in unserer Villa nun passiert ist, geht auf keine Kuhhaut. Da habe ich schnell gehandelt.» Katja Hardenberg nickte ernst und zustimmend: «Was für ein Schock; die Leiche der Rechtsanwältin Ayleen Heersold im Gartenhaus...» «Wenn das mal alles wäre!», unterbrach sie der Minister. «Wie kann man eine Paranoia an sich selbst erkennen?», fragte sich der Theaterphilosoph, schaute gedankenverloren auf seine Notizen und dachte: «Wenn ich diese Notizen in Stichwörtern in ganze Sätze umformuliere, werde ich sie in diesem Paradiesologiebuch wiederfinden!» Die Gleichsetzung von Erkenntnis und Analyse und Analyse und Zweifel, transitiv gedacht also: von Erkenntnis und Zweifel war seiner Meinung nach das Gift des Apfelbaums. Und in diesem Gedankengang stand auch das Wort „Kritik“, dieses schier magische Zauberwort der Aufklärung. Nein, das alles wollte er nicht in ganzen Sätzen formulieren. Er bemerkte eine Unruhe. Seine Frage müsste nun sein, um eine Brücke zu schlagen: bilde ich mir das nur ein? Oder existiert diese Unruhe außer mir tatsächlich? Kant hatte für dieses Unterscheidungsvermögen ein Fachwort, irgendwas mit "Focus", aber es fiel ihm nicht ein. «Eine schwache Leistung für einen Philosophen», dachte er gehässig über sich selbst. Aber er war ja auch bloß ein Theaterphilosoph. Und nun suchte er das Kriterium zwischen Einbildung der regen Phantasie und Paranoia! Er hörte Schritte im Flur. _____

* <https://ask.fm/DoctorParranoia>

Folge 374

Ich weiß nicht, ob manche die Hoffnung auf die weiteren SOKRATES-Folgen aufgegeben haben oder sich sogar darüber

freuen, dass solange nichts mehr zu lesen war. Aber der Fortsetzungsroman nimmt natürlich seinen Gang am Rande des Wahnsinns. Folge 374:

[Uri Bülbül](#)

[vor 5 Monaten](#)

Keine Paranoia in diesem Fall! Auf dem Parkplatz hinter der Villa waren mehrere Polizeiwagen aufgefahren, eine Aufgeregtheit sondersgleichen. Auch Zivilfahrzeuge kamen, mehrere Vans mit abgedunkelten Scheiben und Wagen der Spurensicherung. Es klopfte an seiner Tür. Der Theaterphilosoph zuckte zusammen. Damit hatte er nicht gerechnet. Was auch immer sich draußen abspielte, niemals hätte er es mit seiner eigenen Person in Verbindung gebracht. «Herr Nachtigall, ich bin Kriminalassistent Oberländer, habe ein paar Fragen an Sie.» Er hatte geklopft und ohne einen Aufruf abzuwarten hatte er die Tür aufgemacht und stand nun vor dem Theaterphilosophen. «Kennen Sie eine Ayleen Heersold?» Was hatte es zu bedeuten? Uri Nachtigall zögerte zu antworten, war verwirrt, vermochte gar nicht zu erkennen, welche Absicht mit dieser Frage ein Polizeibeamter verfolgen mochte. Er nickte verwirrt: «Ja, ja...» «Wann haben Sie sie zuletzt gesehen?» Im Ton des Polizisten lag nun die Verdächtigung so klar, dass Uri Nachtigall weiche Knie bekam und sich auf seinen Stuhl am Schreibtisch fallen ließ. «Was ist mit Ayleen?» Der Kriminalassessor... oder was war er doch gleich, machte keine Umstände, mit der Tür ins Haus zu fallen: «Sie ist aufgefunden worden im Gartenhaus keine 200m von hier.» Er beobachtete scharf die Reaktionen seines Befragten. Verstört, durcheinander, verwirrt lauteten die Attribute, mit denen er ihn später beschreiben würde und sein Chef zu bedenken geben: «Schon mal daran gedacht, dass der Mann psychisch labil sein könnte?» Der Theaterphilosoph Uri Nachtigall – psychisch labil? Nein, das hätte er von sich selbst niemals gesagt. Natürlich war er angeschlagen – ganz ohne Zweifel; schließlich hatte er von diesem Brutalokommissar zweimal was auf die Nase bekommen, das Nasenbein zertrümmert. Ja, und dazu die Nachricht, er sei verhaftet – da darf man doch wohl sich angeschlagen fühlen! Aber psychisch labil war er doch deswegen noch lange nicht. Labilität bedeutet: es kann kippen. Der Wahnsinn kan ausbrechen, seine vom Bewusstsein der Normalität ihm verliehenen Grenzen überschreiten in den Alltag und in die Wahrnehmungen des alltäglichen Bewusstseins überschwappen. Wie eine randvolle Tasse Milchkafee, die man die Treppen hoch balanciert und sich Mühe gibt, nicht überschwappen zu lassen. Das kann kaum gut gehen, ein paar Schlucke werden auf der Untertasse oder auf dem Teppich landen, falls keine Untertasse vorhanden. Aber was sollte dieser Vergleich mit der Untertasse? Gab es eine Möglichkeit, um im Bild zu bleiben, den Schaden gering zu halten, wenn der Wahnsinn in den Alltag schwappte? Oberländer wiederholte seine Frage, ohne in diesem Moment daran zu denken, dass die befragte Person womöglich nicht alle Tassen im Schrank hatte, so wie er das ausdrücken würde, wie sein Schnabel eben gewachsen war. Wozu all das geschwollene Geschwätz? Das hochtrabende? Wozu unnötig psychologisierend Rücksicht nehmen?

Intermezzo

Was bereust du?

[Uri Bülbül](#)

[vor weniger als einer Minute](#)

Reue ist ein sehr schwieriges Thema und hat ethisch verschiedene Dimensionen: bereue ich etwas, weil ich die negativen Konsequenzen für mich nicht mag oder bereue ich etwas, womit ich anderen Leid zugefügt oder ihnen sonstwie geschadet habe? Wenn das Bereuen allzu egoistisch ist, mag ich das nicht. Und wenn Reue nur aus Schuldgefühlen gegenüber anderen besteht, ist sie auch fragwürdig. Reue müsste sich in Taten, Erkenntnissen und Korrekturen niederschlagen. Tätige Reue wäre wahre Reue. Ich selbst bereue im Moment nichts und alles. Im Nachhinein bin ich schlauer und könnte so manches anders machen, aber eine tief empfundene Reue ist das nicht. Ich werde in nächster Zeit an meinem Fortsetzungsroman SOKRATES weiterschreiben. Und ich sage hier nun ganz ohne Reue: an MEINEM, denn die Idee, eine Literaturproduktion als sozialen und kommunikativen Akt anzusehen und zu hoffen, dass man dadurch auch zu kollaborativen Synergien kommen kann, hat sich nicht wirklich bestätigt. Nach über 370 Folgen und einer fünfmonatigen Schaffenspause, die ich auch nicht bereue, komme ich an den Punkt, dass ich meiner Literatur selbst besser habhaft werden möchte und mich von den ask-Figuren mehr und mehr löse. Vielleicht ist aber gerade das ein dialektischer Prozess, und vielleicht kommen dann gerade mehr auf mich zu. Und wenn nicht, ist es auch egal; denn mein Schreiben ist und bleibt in erster Linie für mich selbst relevant. Ich würde es sehr bereuen für andere zu schreiben. Man muss ja mit den Dingen, die man tut oder lässt, erst einmal selbst zufrieden sein. Darauf muss ich mich besinnen.

Folge 375

Nicht nur das kleine Wölfchen war in einer finsternen Kiste gelandet, sondern auch der Brutalo-Kommissar Alfred Ross. Nach einer 5-monatigen Pause geht es nun endlich flott weiter mit SOKRATES, dem kaskASKen Fortsetzungsroman Folge 375:

Während beim Polizeichef der Hauptstadt von Gabun eine seltsame Meldung einging, war in einer bundesdeutschen Landeshauptstadt im Innenministerium klar, dass ein Flirt zwischen dem Innenminister und seiner Staatssekretärin Katja Hardenberg nicht weit genug ging und für den männlichen Part, nicht erfolversprechend war. An die früheren erotischen Erlebnisse mit Katja sollte der Minister so schnell nicht wieder anknüpfen können. Sie musste in ihm Hoffnung wecken, aber ihn zugleich kurz halten. Nur so konnte sie ihn mit den Waffen einer Frau handzahn machen und dies erschien ihr dringend nötig, denn die einsame Entscheidung des Ministers den Chef der Psychovilla auszuwechseln, ohne sie zu fragen oder auch nur zu informieren, missfiel ihr in höchstem Maße. Das wollte sie auf gar keinen Fall so auf sich sitzen lassen. Dennoch war klar, dass Doc Parranioa mit einem R zuviel im Namen nun definitiv aus dem Rennen schied, während eine Hexe, Katja sprach in diesem Fall am allerliebsten von einer «möchtegern Hexe», seine Stelle einnahm. Was in drei Teufelsnamen konnte Else @Erwachsenenstammtisch besser machen als ihr Vorgänger? Nun war dieser Mord schon geschehen, das Kind also in den Brunnen gefallen, der Skandal um die Villa nicht zu vermeiden, da übernahm sie das Amt der Sanatoriumsleitung. Oder ging es dem Minister darum, Else eins auszuwischen? Eine bisher liebenswerte und unbescholtene Person in einer Welt voller Fragen und Fragwürdigkeiten – was sollte sie getan haben, um den Innenminister so zu reizen, dass er ihr eins auswischen wollen sollte? Die Besprechung blieb für Katja Hardenberg vorerst ergebnislos und die neue

Anstaltsleiterin im Amt, das sie nun bald antreten sollte. Katja überlegte, Else höchst persönlich bei der Amtseinführung zur Seite zu stehen. Unter dem Zeichen der Freundschaft war man den Menschen immer nah genug, um auch ein wenig Kontrolle über sie zu erhalten und Einblicke zu gewinnen, die sehr hilfreich sein konnten.

Auf dem Marktplatz war ein Mann aus dem „quadratischen Ei“ geschlüpft. Wer hatte das Ei gelegt? Und dann ausgerechnet auf dem Marktplatz? Was sollte das? Der Polizeichef der Stadt schüttelte den Kopf über diese Sache. Ein schwarz überzogener Aluminiumwürfel, ein Container mit einer Schallisolierung mitten auf dem Marktplatz und darin ein Mann, halb im Delirium, halb tot durch die Hitze, die unter der sengenden Sonne schnell entstand. Als ob der Container für so etwas erdacht worden sei. Wenn man Leute umbringen wollte, warum machte man das dann nicht einfach, sondern konstruierte so einen Aluwürfel? Das hatte sich sicher ein Amerikaner ausgedacht, meinte der Polizei-Chef. Und um zu provozieren, mitten auf dem Marktplatz in Libreville den Würfel mit einem unliebsamen Agenten abgestellt. Er halbtot, delirierte im Krankenhaus unverständliches Zeug vor sich hin. «Ich werde ihn mir selbst ansehen», beschloss der Mann. Das wollte er nicht anderen überlassen und dann von Dritten ungenaue Informationen erhalten.

Folge 376

Wann gibt es den nächsten Geschichten-Teil?

[Uri Bülbül](#)

[vor 11 Minuten](#)

Am 23. Januar, also vor 6 Tagen, fing ich an zu schreiben und kam nur bis an diese Stelle: «Ach, ach, mein Schatz, du mein aufbrausender Wüterich, was ist mit dir nur geschehen?» Was? Wer sprach da? Das konnte doch nicht wahr sein! Ute? fragte Ross zaghaft.

SOKRATES - Folge 376:

Er hörte die Stimme seiner Frau, irgendwo ein wenig Grau auf Schwarz schaukelte ein Mädchen auf einer Schaukel, die etwas sehr Seltsames an sich hatte. Alfred Ross bekam Angst um dieses Mädchen. Es erinnerte ihn an seine Tochter. Die Schaukel war an einem Baum befestigt, der Baum war aber dünn und verdorrt. Das Mädchen schaukelte und lachte und schaukelte kräftiger. Dem besorgten Vater war das schon zu wild. Und seine Frau Ute sagte immer und immer wieder «Ach, ach, mein Schatz, was ist nur aus dir geworden? So wütend bist du so voller Zorn!» Ross versuchte seinen Arm auszustrecken und auf den Baum mit der Schaukel zu zeigen. Aber seine Glieder waren bleiern. Er konnte seinen Arm nicht heben und als er etwas sagen wollte, um das Mädchen zu warnen, bekam er keinen Ton aus seiner Kehle. Dabei war nun wirklich eine Warnung dringend notwendig. Das Mädchen schaukelte sehr hoch und schwebte in ernsthafter Gefahr. Die Stimme seiner Frau traf ihn aber auf eine andere Weise hart und aufwühlend. «Du durchlebst eine neue Liebe, mein Schatz, nicht wahr?» Er versuchte zu nicken. Auch in seiner Nackenmuskulatur schien alles voll Blei. Aber vielleicht war es auch gerade richtig und gut, dass er nicht nicken konnte. Denn Ross hatte plötzlich ein ganz tief sitzendes und beißendes schlechtes Gewissen seiner Frau gegenüber. Aber Ute Ross schien genau das in der Dunkelheit erkennen zu können. «Ach, ach, mein wütender Liebling. Du brauchst kein schlechtes Gewissen zu haben – nicht mir gegenüber, mein wütender Liebling! Ich habe an derlei

Dingen kein Interesse und mache dir sicher keine Vorwürfe, dass du dich wieder verliebt hast nach all dem Unglück.» «Wo bist du?» wollte er fragen. «Wo bist du nur?» Aber kein Ton kam aus seiner Kehle und seine Zunge ließ sich auch nicht bewegen, so schwer wie sie war. Aber Ute verstand ihn auch so. Wie im richtigen Leben, als sie noch glücklich und zusammen waren, verstand sie ihn auch ohne Worte. Und manchmal sogar, das musste er zugeben, trotz seiner Worte und geschwungenen und gebrüllten Reden verstand sie ihn, konnte ihm direkt ins Herz schauen. «Bei dir, mein Schatz. Ich bin immer bei dir. Das wird sich nicht ändern.» Das war sehr rührend, Alfred Ross begann zu schluchzen und zu weinen und da brach plötzlich der Ast, an dem die Schaukel hing. Der ganze Baumstamm brach dann auch ab. Ross konnte nicht mehr aufhören zu weinen, obwohl das Mädchen nicht wie er befürchtet hatte, auf den Boden fiel und sich Schmerzen zufügte, sondern mit der Schaukel wie ein Vogel in den finsternen Himmel flog und verschwand. Da hörte Ross die Stimme des Mädchens mit dem Regenschirm? Sie war ihm im Präsidium begegnet und hatte ihn die Treppen hinunter gestoßen.

Folge 377

Nein, ich will keine Punkte schinden - nichts von diesen ask-Coins!!! Vielleicht werden sie irgendwann Millionen wert sein in der Stille des finsternen Universums. Mein finsternes Universum ist hier, darum kommt SOKRATES - Folge 377 nicht als Antwort auf die mich motivierende Frage nach der nächsten F

[Uri Bülbül](#)

...olge:

«Naaa, so langsam schließt sich dein Kreis!», sagte Nadia. Da war sie also wieder – die Stimme aus dem schwarzen Würfel, aus der Finsternis, in der man nicht die Hand vor den Augen sehen konnte, in der er nicht einmal zu unterscheiden wusste, ob er seine Augen geschlossen oder offen hatte. Da hatte jemand Geige gespielt und zu ihm geredet. Jetzt erinnerte er sich wieder: sie hatte ihn davor gewarnt von dem Wasser zu trinken. Dabei hatte er so einen großen Durst gehabt, war am Verdursten und sollte nichts davon trinken. Und er gehorchte. «Das war schlau von dir», sagte Nadia. «Schau, jetzt bist du gerettet und musst nicht sterben. Noch einmal Glück gehabt, Blödmann!» Ross wollte protestieren: «Warum „Blödmann“?» Seine Zunge fühlte sich zwar nicht so bleiern an wie im Gesprächsversuch mit Ute, aber er bekam trotzdem keinen Ton heraus, was auch in Nadias Fall nicht nötig war: «Du hast dich auf den falschen Verdächtigen eingeschossen. Du kannst den Theaterphilosophen nicht leiden, also verfolgst du ihn. Ihm zweimal die Nase gebrochen – Mann, Mann, Mann! Irgendwie tust du mir nicht Leid; geschieht dir Recht, dass du im Entsorgungswürfel gelandet bist. Soll dir eine Lehre sein. Nun bist du ja gerettet, auch wenn du es selbst noch nicht so erlebst! Ich werde mich jetzt um meinen kleinen Freund kümmern, mal springt er als Delphin aus meinem Wasserhahn in die Badewanne, mal verschwindet er spurlos aus dem Wassereimer, in den ich ihn getan habe, um ihn zum Hattinger Teich zu bringen. Aber er ist weg. Ich habe den Eimer aus dem Bad in mein Zimmer getragen, damit ihm nichts passiert. Und was ist? Der kleine Delphin ist weg – spurlos verschwunden! Also Kommissar Ross, passen Sie ab jetzt gut auf sich auf! Nicht dass Sie mir auch noch spurlos verschwinden!» Wenn Alfred Ross die Augen aufmachte, würde er sich an diese Worte nicht mehr erinnern. Erst noch an einige Bruchstücke, dann immer weniger, dann würde nur noch

ein Erinnerungsgefühl zurück bleiben – inhaltsleer. Nadia aber unterschätzte womöglich die Kraft der Melodie. «Hello Darkness, my old friend...» und die traurige Frage lautete: was waren die Menschen zu lernen bereit – und mit „lernen“ meinte sie nicht eine Anhäufung theoretischen Wissens über irgendetwas. Lernen musste doch bedeuten, dass man sein Verhalten änderte, Konsequenzen für sein Leben zog – ja, warum nicht? Manchmal auch radikale Konsequenzen! Wie hieß es in dem Lied in etwa? „Weil Visionen sanft mich trafen... rede ich erneut mit dir, hallo Nacht, mein Freund, die Stimme des Schweigens...“ Was hat das alles nur für einen Sinn? Dinge passierten, die Menschen lebten, andere Lebewesen taten es auch. Alles, was lebte, lebte und was nicht lebte war auch nicht ganz unbelebt, es war da und wirkte – manchmal wie ein Stolperstein. Man konnte sich den Zeh daran brechen. Oder neue Seiten an sich entdecken, wenn man zum Beispiel der jungen Frau, in die man sich verliebt hatte, ins Gesicht schlug...

Intermezzo:

1. Warum antwortest du nur noch selten?

2. [vor 38 Minuten](#)

3. Das ist eine der schwerwiegendsten Fragen der letzten Wochen. Und sie macht mich einerseits glücklich, weil jemand es erstens bemerkt hat und zweitens nach meinen Antworten fragt. Ich kann es kurz beantworten: ich befinde mich in einer existenziellen Sinnkrise. An himmlische sinnstiftende Mächte glaubte ich ohnehin nie, nun aber verliere ich den Lebenssinn, verliere das Leben selbst, verliere meine Mitte, verliere meinen Frohsinn, mein Lachen, meinen Glauben an den Menschen und an die Menschlichkeit. Der Mensch scheint nicht einmal soviel soziale und vitale Intelligenz zu besitzen, um dem Menschen ein Wolf zu sein. Ich verbinde mal zwei Gedanken, die Friedrich Nietzsche geäußert hat:

1. Der Mensch ist ein Abgrund, es schwindelt Einem, wenn man hinunterschaut;
2. Und wenn du lange in einen Abgrund blickst, blickt der Abgrund auch in dich hinein. Ich fühle mich beobachtet.

2. Der Nietzsche konnte den Sokrates aber nicht leiden.

Berichtete er nicht von einem Zeitgenossen des Sokrates der ihm begegnete und zu ihm sprach; "Du bist schlecht und hässlich im Inner'n". Worauf S. antwortete; "Er der Fremde, kennt mich gut". ..Somit entsage ich nun Sokrates, und lese was andres.¹³

[Otto vom Lande](#)

[vor 7 Minuten](#)

Ja, werter Graf, Sie wollten doch SOKRATES ohnehin immer lieber als Kasperle-Theater. Aber wie auch immer: ich bedanke mich für Ihren Hinweis im Bewusstsein, dass für Nietzsche der SOKRATISMUS quasi der Untergang einer vitalen Philosophie war. So beschreibt dieser Roman den Untergang so manch eines vitalen Menschen, womit wir bei der vollkommenen Realisierung des Kasperletheaters wären. Ich schreibe weiter und nagle Sie in Casablanca fest, als deutscher Militärattaché, vielleicht kommt Ihnen ja Philomena zu Hilfe. Würde es Ihnen ja sehr wünschen :)

¹³<https://ask.fm/Klugdiarrhoe/answers/154947381689>

3. Ja, tun Sie das, Binden Sie mich ein in Ihre Romane und Erzählungen...ABER ! Ich behalte Sie im wachsamen Auge. Und erkenne jeglichen Ansatz einer Verarschung meiner wichtigen Person...Dann schreibe ich wahrscheinlich DOCH wieder Sokrates! Auf Wiederseh'n Herr B.¹⁴

[Otto vom Lande](#)

[vor weniger als einer Minute](#)

Nein, nein, "Verarschung" verbinde ich mit "Verachtung". Ich selbst bin für radikalen Respekt der Menschen einander gegenüber im Sinne des Dialogischen nach Johannes Schopp. Selbstironie und Ironie gehören zum starken und vitalen Leben. Das müsste ganz in Ihrem Interesse sein. Ich würde Ihnen keinerlei Ironie angedeihen lassen, was ich nicht als Selbstironie auch selbst verkrafte. Die nicht ganz unsokratische Maxime der Ethik lautet doch: Was du nicht willst, dass man dir tu', das füge keinem anderen zu! Ja, das gilt! Und ein wachsames Auge auf meine Romane von einem Jägers- und Förstermann, der im Roman nicht durch die Wälder streift (oder zumindest noch nicht), sondern ein Militärattaché geworden ist, um in Casablanca zu viel Fremden ausgesetzt zu sein, kann niemals schaden!

Und ja, ein Wiedersehen würde ja mal ein Sehen, eine persönliche Begegnung voraussetzen: wenn ich nicht befürchten müsste, dass Sie mich den wildgewordenen Germanen Ihrer Gegend zum Fraß vorwerfen, die ihr tausendjähriges Bestehen feiern, käme ich Sie ja mal besuchen. Schließlich gibt es ja auch so etwas wie einen diplomatischen Schutz ;)

Folge 378

Was soll Literatur? Was soll SOKRATES-Der kafkASKe Fortsetzungsroman? Licht in die dunklen Seiten des Lebens, der Seele und Welt bringen? Ach, wenn's nur so einfach wäre :'(SOKRATES Folge 378:

[Uri Bülbül](#)

Der Frau, in die man sich verliebt hatte, ins Gesicht schlug?! – zaghaft erst, eine Mischung aus Streicheln und Schlag, dann heftiger... «Ja, schlag mich!» Ich? War er das wirklich, der das tat? Hatte es immer schon in ihm geschlummert und wurde nun zum Leben erweckt? Was davon ließ sich verallgemeinern? Was davon konnte er geschickt oder täppisch, ja tollpatschig hinter einem unpersönlichen „man“ verstecken? Es blieb doch, wie es war: er, Alfred Ross, war es, der seine junge Kollegin erniedrigte, schlug, fesselte und vergewaltigte... im Liebespiel, im gegenseitigen Einvernehmen, wie es im Juristenjargon heißen konnte, wenn es denn überhaupt zu einem Prozess kam. Niemand klagt in einem gegenseitigen Einvernehmen den anderen an! «Ute, was passiert mit mir?» Da löste sich langsam seine Zunge, das Blei wich aus der Muskulatur, er bekam artikulierte Laute über die Lippen. Und in seiner Brust schwoll der Staudamm an – Salzwasser, Tränensee. Wenn der Damm brach und dieses Wasser über das Tal einbrach, verdorrte dort das Grün. Ohne Stecken, ohne Stab tappe ich durch das finstere Tal allein, seelenlos meine Schritte, ziellos der Gang holpriger Schritte, mittellos das Innerste, wo Recht und Unrecht an Form und Kontur verloren. Kurzum: Alles Käse in der Hitze des Gefechts. Entzentralisiert. Man konnte nicht mal sagen: „zentrifugiert“! Ohne einen Mittelpunkt ist ein Kreis kein Kreis. Der

14<https://ask.fm/Klugdiarrhoe/answers/154947705529>

Gedanke, dass Menschen ihre Mitte verloren, gefiel dem Delphin und er sprang wild aus dem Wasser – kichernd und schreiend. «Dann müssen sie halt neue Mitten finden, sich neu orientieren oder einfach mal ganz wild und ohne Mitte leben und handeln, suchen und springen, die Welt erschnuppern und schauen, was es nicht alles gibt in dieser bunten Vielfalt aller Möglichkeiten – da ist immer auch so viel, was man in Unkenntnis für Unmöglich hält oder überhaupt nicht daran denkt und plötzlich ist es da! Hurra! Man sieht etwas ganz Neues und muss es erst einmal betrachten und kennenlernen!» Plötzlich schweigt dann womöglich auch der „Sound of Silence“! Jedenfalls war der Wassereimer leer, der Delphin in seiner Minigestalt, nicht größer als ein Badewannenspielzeug verschwunden – nirgends in Nadias Zimmer auffindbar. Der Gehilfe des Kommissars Julius Hoffmann Markus Oberländer war nun nicht so gestimmt wie der rosa Delphin. Er glaubte eher von sich, eine Spur aufgenommen zu haben wie ein Jagd- und Spürhund. Und wollte unbedingt den verdächtigen Delinquenten festnageln. Alles, alles konzentrierte sich um dieses Irrenhaus. Hier musste die Lösung zu finden sein. Wie genau die Leiche der jungen Rechtsanwältin entdeckt worden war, geriet in den Hintergrund in seinem Denken. Nun fixierte er den obskuren Theaterphilosophen, der sich die Miene eines schockierten und betroffenen Ahnungslosen aufgesetzt hatte. Auf die Idee, dass er tatsächlich schockiert und ahnungslos sein konnte, wollte Oberländer nicht kommen.

Intermezzo

Und Meister Bülbül ? Bin bloß gespannt, wenn Sie in Ihrer Geschichte endlich mal zur Sache komm'. Und den wild entschloss'nen Militärattache' Otto, die verworrenen Geschehnisse aufklären lassen. WANN kommt mein Großer Auftritt, der sämtliche Fragen und Zweifel vom Tisch fegt... Ihr Leser vom Lande.

[Otto der untrügliche Kommissar](#)

[vor 1 Minute](#)

Schön, dass Sie Ihren Träumen freien Lauf lassen. Ihr großer Auftritt gleichbedeutend mit dem Fortfegen von sämtlichen Fragen und Zweifeln. Sie wären mir ein richtiger Action-Held. Apropos "Action-Held": Kennen Sie eigentlich den Film mit Arnold Schwarzenegger als "Last Action Hero"? Da träumt ein kleiner Junge davon, wie einer kommt, das ewige Lamentieren beendet und mal so richtig aufräumt. Aber wir Erwachsenen wissen, dass die Dinge selten so einfach sind. Das haben Stammtisch, Populismus und Infantilismus gleich: sie vergessen alle die Komplexität der Realität. Und daran müssen wir immer erinnern. Auch ein Militärattaché - sonst gibt es sinnloses Blutvergießen, was es immer zu vermeiden gilt. Aber schauen wir die verworrenen Dinge in SOKRATES einmal an: Die Geschichte oszilliert zwischen Realität und Surrealität, zwischen Traum und Wirklichkeit, Traum als Wirklichkeit und all den Dingen, die es zwischen Himmel und Erde noch geben mag, wovon sich unsere Schulweisheit nichts träumen lässt. Da wird ein Theaterphilosoph unter der Dusche verhaftet. Er versucht in seiner peinlichen Not, diese überspielend, mit der jungen hübschen Kommissarin zu flirten und da taucht der Haudegen von Kommissar Alfred Ross auf und bricht dem Frechdachs kurzerhand mit einem Faustschlag die Nase. Ich hoffe nicht, dass Sie so etwas mit "wild entschlossen" meinen, Sie, der "untrügliche Kommissar". Ich würde ja sagen, dass sich jeder, der sich für untrüglich hält, schon bereits trägt. Wir wissen nicht, warum der Theaterphilosoph verhaftet wird und wir hören auch keine

Anklage gegen ihn. Stattdessen gibt es von der jungen Rechtsanwältin, die mit dem Theaterphilosophen befreundet ist, den Hinweis auf die Psycho-Villa, die in einem sehr mysteriösen Wald voller Unheimlichkeiten gelegen ist. Wären Sie nicht schon Militärattaché in Marokko, könnten Sie auch als Förster in diesem Wald für Ordnung sorgen, meine ich. Haben Sie schon einmal daran gedacht, Ihre Versetzung zu beantragen? Aber seien Sie gewarnt: hier in diesem Wald herrscht eine ganz andere als unsere liebe, gute Filomena [@Phinaphilo](#). Und kaum in der Psycho-Villa angekommen, um den Grund seiner Verhaftung zu erforschen, wird der Theaterphilosoph ("Willkommen im Irrenhaus") einquartiert und ebenso kaum in der Villa drei Tage später angekommen, wird die junge Rechtsanwältin Ayleen Heersold ermordet und scheidet recht schnell aus dem Leben. Das sollte eine Hommage und Anspielung auf Alfred Hitchcocks "Psycho" werden, worin die mit allen filmischen Mitteln als Hauptfigur eingeführte Marion Crame alsbald in Bates Motel unter der Dusche grausam ermordet wird. Das eigentlich Grausame ist, dass wir mitansehen müssen, wie unsere Hauptdarstellerin vor unseren Augen nach wenigen Filmminuten aus dem Leben scheidet. Unfassbar! Schockierend! <https://youtu.be/IceUa3c-8zY>

Intermezzo

Wann gibt es den nächsten Sokrates-Geschichten-Teil?

[vor 2 Minuten](#)

Tatsache ist: die Folgen 1 - 378 einschließlich der Intermezzi sind veröffentlicht. Im Google-Drive sind sie zu finden und zu lesen:

https://docs.google.com/document/d/1O_cvRp7qlerpzTciSZn3vyfhoTfmjkJldMeghAcPQs/edit?usp=sharing

Das ist der erste und der zweite Band, also von der ersten bis zur 219. Folge. Damals sprach ich noch von „Teilen“, mittlerweile bevorzuge ich den Ausdruck „Folgen“. Das ist mir wesentlich sympathischer, weil „Teil“ ein Ganzes voraussetzt. SOKRATES aber ist wie meine ganze ZERFAHRENHEITSÄSTHETIK ein Werk ad infinitum. Das Ende ist der Tod, aber man lebt, als gäbe es ihn nicht. Man kann sich nicht aus dem Leben verabschieden ohne einen Selbstmord; sonst wird der Abschied zum Trug. «Eines Tages müssen wir sterben», sagt Charly Brown. «Ja, das stimmt», antwortet Snoopy, «aber an allen anderen leben wir!» Und Epikur sagt: «Sich vor dem Tod zu fürchten, ist töricht; denn dort, wo das Leben ist, ist der Tod nicht und dort, wo der Tod ist, leben wir nicht mehr!» Ich aber frage mich, wie ein an Hamlet geschulter Dialektiker: «Leben und sterben wir nicht jeden Tag ein bißchen? Ist nicht in jedem Moment Leben auch ein Moment Sterben?» Vielleicht sollten wir uns nicht nach dem Sinn des Lebens fragen, sondern nach dem Sinn des Sterbens? Das ist keine wahrhaft SOKRATISCHE Betrachtung! Sokrates erklärt uns lang und breit die Unsterblichkeit der Seele. Aber das ist doch nur ein Postulat, oder? Epikur ist wahrscheinlich kein Dialektiker und deshalb denkt er sich Leben und Tod getrennt. Was aber, wenn das Leben den Tod in sich einschließt wie die Musik Klang und Stille? Vielleicht verstehst du nun in etwa, warum ich nicht von einem Ganzen und seinen Teilen ausgehen mag, sondern von Folgen, die auf Folgen folgen. Das Endgültige ist vielleicht ein Ende zwar, aber jedoch ohne Gültigkeit! Daher kein Ganzes! Ich überschaue das Ganze nicht. Ich bin in Fragmenten und Labyrinthen. Und wie ich das so schreibe, habe ich soeben den Titel meines kulturphilosophischen Buches entdeckt *-* „Fragmente und Labyrinth - Wandeln durch Gedankengänge. Kulturphilosophische Schnipsel ohne Schnitzeljagd“. Nun steht der Titel und die Methode ist auch klar. Aber ein SOKRATES-Geschichtenteil ist das nicht - noch nicht! Der „unrügliche Kommissar vom Lande“ wird sich durch diese meine rhetorischen Nebelschwaden nicht beirren lassen :) Der

Tintenfisch sprüht Tinte, um zu entschwinden, ich sprühe Gedanken und Worte. Die Folgen: 220 bis 378 sind ebenfalls im Google-Drive hier zu finden: <https://docs.google.com/document/d/13qrVluuveBVBA3IJ2MTnajFUUZLq3Js7wKskFB1vxOY/edit?usp=sharing> Und in der Tat sind die weiteren Folgen bis 381 bereits geschrieben, wenn auch noch nicht veröffentlicht. Treib du mich nur schön an mit deinen Fragen. Gewiss werde ich die nächsten Folgen veröffentlichen und weitere schreiben, sofern mir der Tod keinen Strich durch die Rechnung macht. Man kann mit ihm nicht rechnen und muss es doch immer.

Folge 379

Prokrastination ist vielleicht eine Krankheit, aber vielleicht auch der Ausdruck von Gesundheit und gesundem inneren Widerstand gegen äußere Zwänge und Widerlichkeiten. Der SOKRATES-Roman muss jedenfalls nicht aufgeschoben werden. Folge 379:

Uri Bülbül

«Dort drüben im Gartenhaus ist Ihre Rechtsanwältin und Freundin... -darf ich das so sagen? Ist das zutreffend? Sie waren doch mit Ayleen Heersold befreundet, nicht wahr?...» Der Theaterphilosoph zeigte keine Reaktion, als habe er nichts mehr gehört und wahrgenommen von dem, was Oberländer sprach. Dieser setzte seinen Angriff fort: «Ihre Rechtsanwältin und Freundin liegt drüben in der Gartenlaube tot, halb verwest, weil schon seit Tagen tot und nackt... - das aller... aller...» er machte eine kleine Betonungs- und Steigerungspause, ohne dass ihm ein anderes Wort aber hier und an dieser Stelle einfiel und wahrscheinlich gab es kein passenderes: «...- das aller Ekeligste kommt noch: tot, verwest und immer und immer wieder sexuell mißbraucht... - ja...» Er hatte den Faden verloren. Was wollte er sagen? Was genau war überhaupt seine Absicht? Wollte er diesen Möchtegern-Künstler vollständig und restlos in den Wahnsinn treiben? Denn eines war eigentlich klar und machte diesen Verhörton einwenig obsolet: der Tatverdächtige war inflagranti ertappt worden, als er sich an der Leiche verging und saß nun ebenso reglos wie dieser Theatermensch vor Oberländer im Polizeibus vor zwei Beamten, die nur auf Anweisung warteten, ihn ins Präsidium fahren zu dürfen. Oberländer hatte jedoch befunden, dass Herr Kommissar Hoffmann selbst diese Anweisung geben sollte. Und dieser war noch nicht eingetroffen. Einige Beamte schirmten den Wagen mit dem Tatverdächtigen noch einmal extra ab. Im Gartenhaus arbeitete die Spurensicherung und der forensische Fotograf. Auch der Gerichtsmediziner war mit seinen Untersuchungen vor Ort noch nicht fertig. Er sicherte und beschriftete die Abstriche aus dem Genitalbereich der Leiche. Gegen den Verwesungsgeruch hatte er sich eine starke Duftsalbe gegen Erkältung unter die Nase geschmiert. «Der Typ kann eigentlich direkt in die Klappe», sagte draußen einer der Polizisten, der den Wagen abschirmen half, in dem der Delinquent saß. «Klappe?» fragte sein Kollege. «Ist das hier nicht sowas wie eine Klappe? Eine schöne alte Villa für die Irren – ist das nicht zum Verrücktwerden?» Der andere lachte: «Ja, kannst du ja, wenn du magst! Wer weiß, was hier sonst noch alles passiert. Ich meinte natürlich die Geschlossene.» «Wer weiß, was hier sonst noch passiert», wiederholte der erste nachdenklich. «Diese Gegend ist mir unheimlich», fügte er noch hinzu und verfiel in Schweigen. Auf dem Weg hierher war auch die Kommissarin Johanna Metzger verunglückt und lag nun im städtischen Klinikum im Koma. Und ihr Partner Ross war auch zuletzt auf dem Weg ins Sanatorium gewesen, bevor er verschwand. Ihm sträubten sich die Nackenhaare. Weiter wollte er schon gar nicht mehr denken. Wenn es schon den brutalen

Ross erwischte, konnte dieses „Sanatorium“ mit seinem Wald alle vernichten. Uri Nachtigall wurde es schwarz vor Augen – die Stimme des Hilfskommissars rückte in irrealer Ferne. Ayleenchen also tot? Womöglich seinetwegen?

Folge 380

Menschliche Niedertracht und Gemeinheit lassen mich als Humanisten doch sehr an meinem Humanismus zweifeln - manchmal. Oder sollten sie eher Motivation sein und mich in meinem humanistischen Engagement bestärken? SOKRATES Folge 380 gibt darauf auch keine Antwort:

[Uri Bülbül](#)

Wollte sie ihn in diesem Irrenhaus besuchen? Der Gedanke, dass er auf ihren Hinweis hin hierher kam und blieb – warum eigentlich? Warum war er nur geblieben? - dieser Gedanke kam ihm zwar in den Sinn in diesem betäubenden Moment, aber beruhigte ihn keineswegs; es war eher wie ein Albtraum: Uri Nachtigall fühlte sich wie der Sportlehrer in dem schlechten Witz, der «Alle Speere zu mir!», rief und starb. Alles, alles an herumfliegenden, umherschwirrenden Ideen war in seine Studierstube eingebrochen: da lag ein Werk Stalins „Über die Grundlagen des Leninismus“ im selben Stapel wie Lenins „Was tun?“ und „Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution“ und auf facebook hatte er eine kleine Anekdote über den türkischen Sozialdemokraten Bülent Ecevit gelesen, der sich auch als Lyriker hervortat. Des Theaterphilosophen Frau Mutter sah in diesem Poeten der Politik einen gefährlichen Kommunisten und fragte, als der Philosoph noch ein Kind war und sehr von der Sorge der Mutter ergriffen wurde, mit Angst in der Stimme, ob er denn alles enteignen würde, wenn er Regierungschef würde. Der Vater hatte ganz gelassen abgewunken: «Ach Quatsch!» Der Theaterphilosoph selbst hatte die Gedichte nicht gelesen – niemand in seiner Familie hatte diese sozialdemokratischen Gedichte je gelesen, wenn sie denn überhaupt politisch zu kategorisieren waren. Nur der Kommunismus, das war klar, war etwas Fürchterliches. So fühlte sich die mütterliche Stimme an und ging dem kleinen Jungen durch Mark und Bein. Und dann war dieses Posting auf Facebook, ganze Epochen später sollte man meinen. Das Zeitalter der sozialen Netzwerke hatte längst ins Leben Einzug gehalten: und der türkische Sozialdemokrat schaute etwas verträumt mit einer Krawatte um den Hals und einer Zigarette in der Hand mit scheelem Blick ins Leere. Fast ein Jugendfoto könnte man meinen, zu einer Zeit geschossen, als es kein Internet und soziale Netzwerke im digitalen virtuellen Raum gab. Und die Anekdote dazu war, dass Ecevit gesagt haben sollte: Eines Tages werde sich diese Ordnung ändern. Und jemand aus dem Publikum rief: «Die Ordnung ist mit sich zufrieden und findet sich in Ordnung. Wann ändern sich denn die Ordentlichen?» Die Antwort darauf machte den in die Jahre gekommenen kleinen Jungen, der irgendwann begriff, dass ein Gespenst umging in Europa und in der Welt, nun im digitalen Zeitalter endlos traurig: niemals! Er erinnerte sich an die ersten Zeilen des Hölderlin-Gedichts Mnemosyne: „Ein Zeichen sind wir, deutungslos,/Schmerzlos sind wir und haben fast/Die Sprache in der Fremde verloren.“ Ein Albtraum: «Schwer drückt der Abend/Mir auf die Brust, als/Gelte es eine Mücke zu zerdrücken/Gefangen an der Scheibe/Mit dem letzten Blick auf die Schönheit/Des Blauen Himmels, der Blauen Blumen/Der Wiesen/Des Teiches in dem/Ich als Larve im Schilf gehangen.» dichtete er deutungslos und was hätte er nicht alles darum gegeben, aus diesem Traum zu erwachen.

Folge 381

Sagen wir, wie es ist, SOKRATES ist zum Leben erwacht - zumindest der Fortsetzungsroman. Warum er den Namen des berühmten und maßgeblichen Philosophen aus dem antiken Athen trägt, kann man vielleicht erraten; nein, es ist kein Werbegag! SOKRATES - Folge 381:

[Uri Bülbül](#)

[vor 10 Tagen](#)

Er hätte ja dann immer noch in der Villa auf seinem Zimmer sein können; aber dieser Kripobeamte mit seiner Hiobsbotschaft wäre verschwunden; aus diesem Traum erwacht, würde er sofort Ayleen anrufen, als hätte er das nicht schon mehrmals vergebens versucht. Aber dieses Mal wäre zuhause oder mobil ihre Stimme live zu hören und nicht verewigt auf dem Anrufbeantworter – Ayleenchen höchstpersönlich und quicklebendig! Oberländers Drohung bohrte sich durch diese Vision wie ein scharfes Messer durch eine Filmleinwand: «Und wenn Sie auch nur das Geringste damit zu tun haben sollten, dann... dann...» Uri Nachtigall beendete den Satz mit einem flehentlichen Ruf: «Ja, bitte, dann werde ich endlich verurteilt!» «Psychologen sind Durchschauer der Leere und Schwindler der Tiefe», soll Karl Kraus, ein kritischer Geist, Intellektueller und Schriftsteller einst gesagt haben. Karl Kraus' Aphorismen begeisterten einst eine Studienkollegin und gute Freundin des Theaterphilosophen. Sie liebte die Kritik, die Schärfe und war eine leidenschaftliche Kämpferin der Revolution auf dem Campus, bis sie plötzlich wie aus heiterem Himmel beschloss, ihren Magisterstudiengang zu verlassen und auf Staatsexamen umzuwechseln. Sie hatte Staatsexamen bis zu diesem Moment zutiefst verachtet. Sie wollte für die Revolution und das Leben studiert haben und nicht für den Staat und seine Bildungskasernen. Und dann der unerklärliche Wechsel des Weges – natürlich bei gleichbleibender Gesinnung in der Selbstwahrnehmung. Der Theaterphilosoph hatte das nicht begreifen können. Warum nur musste er jetzt, ausgerechnet jetzt daran denken. War die Tiefe an sich schon ein Schwindel? «Sie werden den Rest Ihres Lebens in der staatlichen Hölle schmoren», drohte der Hilfskommissar und schob der Drohung sofort eine Frage nach – ob das wohl eine geschickte Befragungstechnik war? «Kennen Sie Doktor Zodiac? Ein Doktor, der schon so heißt wie ein Massenmörder!» Der Theaterphilosoph begriff offensichtlich nichts: «Zodiac? Ist das nicht so etwas wie ein Sternzeichen oder eine kosmische Bahn?» Eine kosmische Bahn? Wollte dieser schräge Vogel ihn auf den Arm nehmen? Oberländer wurde wütend: «Jetzt passen Sie mal gut auf! Dr. Zodiac ist als Ihr Therapeut angegeben, und da möchten Sie ihn nicht kennen? Woran leiden Sie überhaupt? An Amnesie?» Kurz war der Theaterphilosoph drauf und dran, die Wahrheit zu sagen, einfach alles, zu erzählen, was ihm in den Sinn kam: Nein, „Amnesie“ konnte man das nicht nennen, woran er litt. Eigentlich litt er an gar nichts außer, dass ihn sein Idealismus erschlug, indem sein erträumter Sternenhimmel ihm auf den Kopf niederprasselte. Er konnte ja auch sagen, dass ihm diese gebrochene Nase zu schaffen machte und diese angebliche Verhaftung. Nein, das Wort „angeblich“ würde den Polizisten nur unnötig provozieren! Ja, er hatte auch vor seiner Verhaftung eine Menge Probleme gehabt. Aber na und? Hatten nicht alle Menschen irgendwelche Probleme? Deswegen kam man doch nicht ins Irrenhaus.

Folge 382

Nadia macht sich auf den Weg in den Hattinger Wald. Basti verschollen oder schon längst bei den Seeräubern? Und Hilfskommissar Oberländer versucht den Theaterphilosophen zu verhören. Dieser unter Schock: Ayleen ist tot. Gibt es einen Weg ins Land der vierten Dimension? SOKRATES - Folge 382:

[Uri Bülbül](#)

[vor etwa 20 Stunden](#)

Nadia war nicht auf der Suche nach menschlichen Ab-, Tief- oder Hintergründen. Etwas verärgert und besorgt suchte sie vielmehr das kleine Delphinchen, das immer mal wieder frech und vorlaut in ihrer Badewanne auftauchte – immer dann, wenn sie sich mal gerade entspannen wollte. Sie hatte es in einem Eimer Wasser aus dem Bad getragen, um ihre Ruhe zu haben und ungestört und vor allem unbeobachtet zu sein; nun aber, da sie in ihrem Zimmer nach ihm sehen wollte, um ihm zu sagen, dass sie es gleich in den Teich im Hattinger Wald tragen würde, wo die Seeräuber ihre Lieder grölten und auf Wind in ihren Segeln warteten, wo der kopflose Kapitän auf der Brücke thronte und Rudi sein „Rüsselschweinchen“ auf der Schulter trug – nun sah sie, dass der Wassereimer leer war. Kein Wasser, kein rosafarbenes Minidelphinchen, kaum größer als eine Badeente. Sie tastete erstaunt den Fußboden ab; der Teppich war genauso trocken wie der Eimer, obwohl Nadia sich sicher war, Wasser in den Eimer gefüllt zu haben, bevor sie den Delphin hineinsetzte. «Schwesterchen, suchst du deine Kontaktlinsen auf dem Teppich?» Nadia fuhr plötzlich herum. «Mensch! Was machst du da? Hast du nichts besseres zu tun, als um mich herum zu spionieren und zu schleichen?» Ihr Bruder zuckte gelassen die Schultern. «Mach ich gar nicht. Deine Tür stand offen und ich habe dich auf dem Boden krabbeln sehen.» Er wusste, dass sie keine Kontaktlinsen besaß oder trug. «Warst du vorhin in meinem Zimmer?», fragte sie ihn mißtrauisch. «Nein, war ich nicht! Du bist komisch», antwortete er unwirsch und ging weiter. Sie trat auf den Flur und sah ihm nach. Er drehte sich zu ihr um und streckte ihr die Zunge. Nein, ihr Bruder hatte den Delphin sicher nicht versteckt. Das verriet ihr ihre Intuition. Der Delphin hatte sich mit dem Wasser im Eimer selbst davon gemacht, auch wenn sie es nicht erklären konnte, wie so etwas möglich sein sollte. Da gab es doch dieses eine Zitat mit Schulweisheit und Dingen zwischen Himmel und Erde. Von wem war das bloß? Jedenfalls war etwas Wahres an diesem Spruch. Sie beschloss zum Bassin zu gehen; es wurde allerhöchste Zeit, einige Dinge mal grundsätzlich zu klären. Dazu zählte sie auch das Geheimnis des rosa Delphins. Es war ein Fußweg von 20 Minuten etwa, bis sie den Rand des Hattinger Waldes erreichte. Knapp nach fünf Minuten ließ sie ihr Viertel und die Stadt hinter sich, ging an dem rot durchgestrichenen Namensschild der Stadt vorbei, das das Ende der geschlossenen Ortschaft anzeigte und folgte der Landstraße Richtung Südwesten. Sie musste nicht lange an der schlecht geteerten und mit Schlaglöchern versehenen Landstraße entlang gehen. Sie konnte auch parallel dazu den Trampel- und Pferdepfad auf der anderen Seite des Straßengrabens wählen. Aber sie liebte die Muster des Straßenbelags zu betrachten, die Formen und Ränder der Schlaglöcher und wie hier und dort durch Löwenzahn die Teerschicht, die mehrere Zentimeter Stärke hatte, sich hügelig wölbte und aufbrach.

Folge 383

Bleiben wir doch bei der 4. Dimension und schieben die nächste Folge SOKRATES nach. Nur so kommt man weiter, wenn es denn ein „weiter“ in der 4. Dimension gibt. SOKRATES Folge 383:

[Uri Bülbül](#)

[vor 1 Minute](#)

Das war für sie immer ein sehr ermunterndes und fröhliches Lebenszeichen. Und manchmal fühlte sie sich wie der Löwenzahn: sie würde ganz sicher nicht unter der schwarzen Decke, die auf ihr lastete, ersticken. Sie war auch eine hartnäckige Pflanze. Ja, mehr als das. Sie atmete tief durch, betrachtete die Bäume, das Farn, die Büsche, die Brennnesseln. Sie konnte sich bewegen, gehen, rennen, springen, tanzen. Sie begann zu laufen und zu springen. Es jubelte in ihr: das Leben war schön, ein schönes, ein wunderbares Geschenk. Das wusste sie sehr zu schätzen, zumal sie die Schattenseiten kannte, die Finsternis, den Abgrund, die Tiefe des Todes. Das Vergessen, das Erlahmen, das langsam aus sich Heraustreten, als gehörte einem der eigene Körper nicht mehr. Im Moment aber waren Körper und Seele eins: sie atmete die frische Waldluft, spürte den leichten lauwarmen Wind, sie sprang hoch und schwang die Arme, sie spürte ihren Herzschlag, die ganze Schönheit des Lebens pulsierte in ihr. Aus der Ferne hinter ihr kamen klapprige blecherne Geräusche, das rhythmische Streifen von Eisen an Blech. Die Geräusche kamen näher, aber das interessierte Nadia nicht so sehr. Sie hörte einen Radfahrer auf einem klapprigen Fahrrad sich nähern. Gewiss würde er sie gleich überholen. Der Schwester dauerte dieses Verhör oder Befragung oder wie man den Unsinn noch nennen wollte, schon viel zu lange. Länger wollte sie ihren Patienten, ja IHREN Patienten, denn als solchen betrachtete sie diesen etwas verwirrten Theaterphilosophen, nicht diesem Hilfskommissar und seinen wichtigtuersischen Allüren aussetzen. Schließlich hatte sie als Krankenschwester und diensthabende Pflegeleiterin eine Fürsorgepflicht. Und genau dieser kam sie nach – sehr gerne kam sie dieser sogar nach. Exakt in der Erfüllung ihrer Pflichten schickte sie schon den brutalen Bullen dahin, wo der Pfeffer wächst. Und sie überlegte, ob sie an den Medikamentenschrank gehen und eine ordentliche Dosis Betäubungsmittel in ihre Spritze aufziehen sollte. Der Hilfskommissar konnte der nächste Reisekandidat sein. Dabei störte es sie herzlich wenig, dass es draußen im Garten von Polizisten nur so wimmelte. Sie alle störten Schwester Maja nicht. Sie konnten draußen ihre Spuren sichern, so viel sie wollten, aber sich an ihren Patienten vergreifen, durften sie nicht. Und zweifellos war dieses Verhör von einem aufgeblasenen Assistenten durchgeführt einfach nur übergriffig. Dem galt es nun Einhalt zu gebieten. Julius Hoffmann hatte sich höflich und bestimmt von Anita Garibaldi verabschiedet. Er wollte keinesfalls desinteressiert und gleichgültig wirken. «Ich werde mich um Maria kümmern», versprach er ihr. «Ich kenne Hardenberg und werde ihn aufsuchen und herausbekommen, was Maria und er miteinander zu tun haben. Nun aber werde ich zum Einsatz gerufen und ich verbinde diesen damit, mich um Maria zu kümmern.» Er legte seine Hand beruhigend auf ihren Unterarm. «Verlassen Sie sich auf mich. Ich melde mich bei Ihnen.»

Folge 384

Auf dem Spaziergang in die 4. Dimension taucht vor Nadia die Frage auf: Wer oder was ist Leviathan? SOKRATES Folge 384:

[Uri Bülbül](#)

[vor 1 Minute](#)

Kommissar Hoffmann ahnte nicht, wie rechtzeitig er am Tatort eintraf und sofort zwei Fragen hatte: 1. Wo ist Oberländer? Und 2. Ist der Fundort auch tatsächlich der Tatort? Er stand am Rand des Gartens, hinter ihm der Parkplatz an der Villa und vor ihm der Garten, und er streckte die Nase schnuppernd wie ein Hund in die Luft. Er konnte Ayleens Verwesungsgeruch bis hierher riechen – gute zweihundert Meter. Oberländer hatte angeordnet, dass der mutmaßliche Täter nicht abgeführt werden durfte, bis der Hauptkommissar ihn gesehen hatte und den Transport ins Präsidium selbst anordnete. Hoffmann fragte nicht nach dem Grund, das würde sich ihm sehr bald offenbaren. Ihn beunruhigte, dass er seinen Assistenten nicht sofort antraf. Also zückte er sein Handy und drückte die entsprechende Kurzwahltaste. «Woran leiden Sie? Los! Sagen Sie schon! Warum sind Sie hier?» Wie in Trance saß der Theaterphilosoph vor Markus Oberländer, der langsam seine Wut in Aggression steigern ließ. Er hatte den Drang, diesen Kerl zu packen und zu schütteln. Er ahnte nicht, dass Schwester Maja schon vor der Tür stand und lauschte. Wo steckte nur Dr. Zodiac? Auf Schwester Majas Nachrichten hatte er nicht reagiert. «Wenn man ihn mal dringend braucht, ist er nicht da», dachte sie. Sie war bereit, ihren Patienten zu verteidigen und auch diesen übergriffigen Hilfskommissar auf die Reise zu schicken. Sie hatte aus dem Medikamentenschrank eine Spritze herausgeholt, die sterile Verpackung aufgerissen, Nadel aufgesteckt und ein kleines Fläschchen mit dem Betäubungsmittel geköpft und aufgezogen. Sie überlegte noch kurz, worauf der Mann überhaupt hinaus wollte? Was suchte er? Wonach ermittelte er? Sie hatte den Eindruck, dass er blind im Dunkeln herumstocherte. Also war es schon höchste Zeit, ihn auch in diese Dunkelheit zu schicken, damit er seinen Zustand vielleicht begriff! Sie wollte ihn alsbald „versandfertig“ gemacht haben und nicht untätig zusehen, wie die Katastrophe ihren Lauf nahm. Zeit für den debilen Hilfskommissar zu gehen! Eine echte Chance für den Dummkopf, dachte Schwester Maja innerlich grinsend. Da hörte sie das Klingeln eines Handys im Zimmer. Der Kriminalassistent wurde angerufen. Die Kette streifte am Schutzblech. Aber das war es nicht, was Nadia veranlasste, sich umzudrehen. Der Radfahrer hatte sein Tempo verändert. Ein freundlich lächelnder Mann um die Dreißig war auf einem alten Fahrrad bis auf wenige Meter hinter Nadia. Als ihre Blicke sich begegneten, blieb er stehen und stieg vom Rad. «Ist das eine Zeitmaschine, auf der Sie da radeln, mein Herr?» fragte Nadia schmunzelt den Mann, der in einem Anzug auf einem mindestens zweihundert Jahre alten Fahrrad fuhr. «Wünsche Ihnen eine schöne Reise, Madame», sagte der Mann. Der französische Akzent verwandelte seine Stimme in einen sanften Gesang. «Reise?» fragte Nadia nicht ohne Verwunderung. «Es ist doch eher ein Spaziergang», erwiderte sie. Da funkelten seine Augen vor Freude: «Oh wie schön, dass Sie das so sehen!»

Intermezzo

Kennst du [@doctorparranoia](#) und stammt der aus deinem Buch?

[Uri Bülbül](#)

[vor weniger als einer Minute](#)

Oh ja, ich kenne [@DoctorParranoia](#) und folgte ihm eine ganze Weile, als ich neu auf ask war. Er stammt natürlich nicht aus meinem Buch, vielmehr ist das Verhältnis umgekehrt: ich wollte ihn in mein Buch aufnehmen und habe eigentlich die Psycho-Villa für ihn eingerichtet, aber er hat sich verhalten gezeigt, wollte nicht, hatte wohl das Gefühl, dass ich mich an seinen Ideen bereichern wollte. Vielleicht interpretiere ich in seine Verhaltenheit zu viel hinein, aber genau eine solche Haltung: Ideen als Eigentum zu betrachten ist ein Fluch der kapitalistischen Besitz- und Profitgesellschaft; dabei fördert nur ein freier Umgang und Verkehr miteinander Kreativität und Gesellschaft. Wer weiß, auf welche Ideen ich ihn gebracht hätte, wenn er sich auf diese Art der Literaturproduktion, wie sie in SOKRATES praktiziert wird eingelassen hätte. Ich muss aber auch sagen, dass kaum ein Mensch, das Ansinnen dieses Experimentes tatsächlich begreift - ich selbst manchmal eingeschlossen. Denn ich muss ja auch meine Autorenrolle neu definieren. Aber eines ist ganz gewiss: es gilt nicht, jemanden um seine Ideen zu berauben, sondern die Ideen sich gegenseitig befruchten zu lassen und zu vermehren. Da [@DoctorParranoia](#) das scheinbar nicht mitmachen wollte, glänzte er bisher in der Psycho-Villa durch Abwesenheit und ist ja nun gerade gänzlich herausgeschrieben worden aus dem Buch und die Villa übernimmt Else [@Erwachsenenstammtisch](#), die ja mittlerweile ask auch verlassen hat. Aber sie war nicht nur einverstanden, diese Rolle im Roman einzunehmen, sie hatte auch die Idee der schiefen Hütte geliefert, worin ich Viktor, den seltsamen Wissenschaftler und Bastis Freund platziert habe. Es ist redaktionell wie als Autor eine große Herausforderung auf eingebrachte Ideen zu reagieren und sie in die Geschichte zu integrieren - da ist es wesentlich leichter mit jemandem umzugehen, der sich einfach nicht für die Geschichte interessiert und daran nicht teilhaben und teilnehmen möchte. Ein Zwischending zwischen diesen Positionen liegt bei Nadia [@iwillslaughteryou1](#) vor. Sie ist passiv, wird aber informiert und angefragt und ist bisher mit dem Wesentlichen einverstanden gewesen. Etwas stärker und deutlicher bringt sich Graf Otto ein [@Einfach_nur_Otto](#) und hat ja auch seinen Platz im Roman gefunden, der natürlich noch ausbaufähig ist. Nicht umsonst ist er zur Zeit Kommissar und Mediziner zugleich auf seinem Profil. Er will aus seinem marokkanischen Exil in SOKRATES ins Kernland des Geschehens vorstoßen.

Folge 385

Ein Facebookfreund schreibt: «der todestrieb ist eine offensichtliche anlehnung an schopenhauer und an den durchdachten kulturpessimismus der beiden - eher eine philosophische kategorie metaphysischer natur als eine psychoanalytische hilfe...» (Andreas Egert) SOKRATES Folge 385:

Der Mann gehörte offensichtlich nicht in das 21. Jahrhundert, er gehörte auch nicht so recht in das vergangene Jahrhundert, das ja gerade mal 20 Jahre rund vergangen war, so dass ein Mensch mittleren Alters ganz gut beide Jahrhunderte erlebt haben konnte, ohne gleich selbst Enkelkinder zu haben. Nadia liebte ausgefallene Kleidungsstile, sie zog sehr gerne außergewöhnliche und zeitlos wirkende Kleider an. Gerade, wenn sie Spaziergänge in den Wald machen wollte, fand sie es besonders schön, ungewöhnlich angezogen zu sein. Sie war keineswegs eine oberflächliche junge Frau, vielmehr war sie wissensdurstig, neugierig und herzlich. Und ungewöhnliche Kleider zu tragen, erweiterte ihren Erfahrungshorizont, beeinflusste sie und ließ ihre Seele in anderen, seltenen Wellen schwingen. Und ihre

Herzlichkeit drückte sich nicht in strahlender Offenheit und Freundlichkeit aus – so etwas konnte oft sehr oberflächliche Maskerade sein. Nadia suchte Authentizität, Wahrheit und noch mehr Wahrhaftigkeit. Und das machte sie verhalten, zurückhaltend, was manchmal etwas schüchtern wirkte und manchmal auch abweisend. Es war, als müsste ihre Seele imprägniert werden gegen das Lausige in der Welt. Und Nadia ahnte, dass dieses Lausige sie nadelstichartig plötzlich und unerwartet treffen konnte und ihr Weh tun. An dem Radfahrer aber war nichts Dorniges. Er strahle offen und ehrlich bis über beide Ohren, weil Nadia vom Spaziergang gesprochen hatte, worin er eine Reise sah. Nadia reiste sehr, sehr gerne und war auch schon viel herum gekommen, aber der Weg in den Hattinger Wald zum Bassin war nun wirklich eindeutig ein Spaziergang und keine Reise. Der Bassin selbst hatte die beachtliche Größe eines ordentlichen Waldsees, und obwohl er an den Rändern mit Moos, Farn und Algen zugewuchert war, viele Wasserpflanzen und Schilf sich ausgebreitet hatten, war doch unübersehbar, dass er künstlich angelegt worden war und kein natürlicher Waldsee, auch wenn das sehr weit zurückliegen mochte. Die geometrische rechteckige Form, die rechten Winkel, wo an jeder Ecke des Bassins sich ein Häuschen befand - da hatte ein menschlicher planerischer Geist gewirkt, wenn es auch schon etliche Jahrzehnte her sein mochte. Aber wer legte bloß so ein großes Becken an mit einer Wasseroberfläche von 10 km²? Zu welchem Zweck sollte das Becken dienen und zu welchem Gebäudekomplex sollte das gehören? Es war weit und breit keine Straße in der Nähe, keine Überreste einer verfallenen Stadt, eines Dorfes oder eines Schlosses. Ein schier wildwüchsiger Wald mit riesigen alten Bäumen, Sträuchern, Kräutern, Büschen, Hecken, Farngewächsen und natürlich auch mit Tieren, auch wenn sie einem nicht ins Auge stachen – ganz selbstverständlich lebten viele Vogelarten, einige zwitscherten und sangen, die Spechte machten sich durch ihre Klopfeichen bemerkbar, Tauben gurrten und bewohnten alle Ebenen des Waldes von den Baumwipfeln bis zu den Büschen. Der Mensch aber schien nicht viel Hand anzulegen, an diesen Wald.

Folge 386

Von Menschen und Wäldern und menschlichen Beziehungen. SOKRATES Folge 386:

[Uri Bülbül](#)

[vor etwa 2 Stunden](#)

Friedhelm Förster war nicht nur dem Namen nach Förster. Er war es eigentlich auch mit Leib und Seele; sein Revier zu durchstreifen und jeden Winkel, jeden Fuchsbau, jeden Baum zu kennen erfüllte ihn; er führte gerne Pfadfindergruppen durch sein Revier, Tierschützer, Naturliebhaber, Vogelkundler, Schulklassen. Und alle steckte er mit dem Feuer seiner Begeisterung an; selbst die gleichgültigsten Schüler, die widerwillig und unter Schulzwang an dem Ausflug in den Hattinger Wald teilnahmen und ihren Schulausflug viel, viel lieber in einen Vergnügungs- und Freizeitpark gemacht hätten, fingen Feuer. Aber sowohl mit dem Wald als auch mit dem Förster ging eine schleichende, unbeschreibliche Veränderung vor sich. Man konnte nicht sagen, wann es anfang. Niemand hatte diesen Prozess ja wahrgenommen – auch Friedhelm Förster selbst nicht. Es war irgendetwas in ihm oder im Wald, wer weiß, ob es in ihm war und er es nur auf den Wald übertrug oder ob es erst im

Wald war und ihn dann ansteckte? Irgendetwas musste es doch sein, was sich wie ein Schatten auf Wald und Herz legte. Der Wald war nicht mehr derselbe Wald und Friedhelm Förster war nicht mehr derselbe Mensch. Auch Kommissar Julius Hoffmann nahm den Prozess an seinem Freund nicht wahr, denn obwohl sie die gleiche Schulbank jahrelang gedrückt hatten und in derselben Stadt groß geworden waren, viele Kindheits- und Jugenderinnerungen teilten, hatten sie sich im Erwachsenenalter und Berufsleben auseinandergelebt. „Fritzi“, wie ihn Hoffmann nannte, war mit seinem Wald verheiratet und „Hoffi“, wie er von Friedhelm Förster genannt wurde, ging unentwegt auf Verbrecherjagd. So sahen sie sich nicht häufig, aber wenn es mal zu einem Treffen kam, schien alles so wie immer, als hätten sie sich nie aus den Augen verloren, sondern würden sich tagtäglich sehen. Das lag daran, dass die beiden immer die alte Kumpanei aus der Schulzeit nachspielten und auffrischten. Es kam nicht oft vor, dass sie sich gegenseitig Amtshilfe oder Freundschaftsdienste leisten mussten. Die Freundschaft ging noch nicht einmal soweit, dass sie sich über Berufliches austauschten geschweige denn über Privates. Fritzi war mit seinem Wald verheiratet und als es Julius Hoffmann „erwischte“, bekam Friedhelm Förster erst etwas davon mit, als die Einladung zur Trauung und Hochzeit in seinem Briefkasten landete, was dem aber für eine Zeit vorangegangen war und welche Etappen Hoffi durchlebt und Qualen durchstanden hatte, blieb Fritzi verborgen. Auch nach der Hochzeit wurde nichts davon zwischen den „Freunden“ thematisiert. Die Geschichte mit der „Geständigen“ bekam der Förster gar nicht mit. Plötzlich sah er einfach, dass sein Freund über vierzig Kilo abgenommen und eine stramme und gutgenährte Figur bekommen hatte, nun aber alles andere als fettleibig war. Und irgendwann, als es Friedhelm Förster wahnsinnig schwer fiel, aus dem Bett zu steigen, ging ihm durch den Kopf, ob die beiden alten Schulkameraden nun ihre Körper getauscht hätten.

Folge 387

«Was bist du nur so grün im Gesicht, Fritzi? Trägst du die Farbe deines Berufsstandes nun im Gesicht?» Kräftig schüttelte der Kommissar Friedhelm Förster die Hand. Mehr als ein Brummen und Grummeln kam nicht zurück. «Du hast den Tatverdächtigen zur Strecke gebracht?» SOKRATES Folge 387:

[Uri Bülbül](#)

«Gestatten Sie, Madame, dass ich mich Ihnen vorstelle?» Nadia seufzte leise. «Ich will es Ihnen nicht verbieten, aber ganz ehrlich: so sehr interessiert mich das auch nicht, wer Sie sind!» Sie hatte nur spontan ausgesprochen, was sie im Moment empfunden und gedacht hatte. Es war nicht freundlich, es war der Ausdruck ihres Wunsches nach Abstand und Ruhe. Immer wenn sie diesen Wunsch deutlich äußerte, waren die anderen pikiert, beleidigt, eingeschnappt. Sie wollte den Mann mit dem Fahrrad nicht beleidigen, aber sie rechnete damit, dass er beleidigt sein würde. Aber sie musste zu ihrer Überraschung gestehen, dass er sie verständnisvoll und zustimmend ansah. «Ich lasse Sie besser alleine, Madame, haben Sie einen schönen Tag», sagte er ohne jede Spur von Gekränktheit. Und sofort bestieg er sein uraltes Fahrrad. «Ich heiße Nadia Shirayuki – das bedeutet Schneewittchen», sagte sie, als wollte sie ihn nun doch zurückhalten. Aber für sie war das nun auch etwas anderes. Sie

hatte die Initiative, sie wollte die Konversation. Sie fand seinen Retrolook ansprechend und war einwenig neugierig geworden. Er hingegen zögerte, von seinem Fahrrad abzusteigen. Nadia würde ihm aber keine zweite Chance geben. Wenn er nun doch beleidigt war, sollte er eben abziehen. «Ich bin nicht beleidigt, Madame, in unserer Dimension sind wir alle eins und klingen und schwingen gleich. Unsere Seelen sind Monaden», sprach er. Nadia zog ihre kräftigen dunklen Augenbrauen stirnrunzelnd zusammen. «Wenn wir gleich schwingen, warum müssen Sie sich mir dann überhaupt vorstellen? Da müsste ich Sie doch kennen!», argumentierte Nadia und musste dann plötzlich über sich selbst schmunzeln. «Ich argumentiere so rationalistisch», sagte sie. «Wenn es Ihnen danach ist, Madame», sagte der Mann auf dem Fahrrad. «Wir wissen, dass dies nicht von Dauer sein kann», sagte sie und sah, dass er sich über das „Wir“ freute. «Unsere Konversation ist wie Schmetterlingsflattern, wir können uns daran erfreuen und fliegen durch die Lüfte und Sphären, aber mein Vergleich hinkt, denn wir brauchen für unseren Flug keine physikalischen Notwendigkeiten wie den Flügelschlag.» «Wir kommen in jedem Fall durch alle Sphären», ergänzte Nadia. Es war eine schöne Harmonie und sie allein zählte, natürlich wusste er inhaltlich auch, dass sie in jedem Fall durch alle Sphären kamen – er wusste es ebenso gut wie sie und sie ebenso gut wie er, aber um Wissen ging es nicht, sondern um die Atmosphäre zwischen ihnen. So eins sie waren, gab es doch auch ein Zwischenmenschliches. «Tatverdächtig? Ich kotze gleich! Ich könnte schon die ganze Zeit nur noch kotzen», keuchte Fritz. «Er verging sich an der halbverwesten Leiche, als ich die Tür zur Hütte eintrat. Da habe ich ihm mit dem Gewehrkolben eins verpasst. Er fiel um und ich starrte in ihre leeren Augenhöhlen und weit aufgerissenen Mund.» «Ja, schrecklich schockierender Anblick», sagte der Hauptkommissar. «Hast du die Leiche gesehen?» fragte der Förster. Hoffmann nickte.

Folge 388

Lauter schwerwiegende Fragen: Was ist der Mensch? Was ist das Menschliche an ihm? Was bedeutet „Paradies für alle“? Ja, ja, sie werden in SOKRATES gestellt; keine Ahnung, ob es Antworten geben kann. Heute kommt erst einmal Folge 388:

[Uri Bülbül](#)

[vor 2 Minuten](#)

«Ja, ich habe den Abtransport in die Gerichtsmedizin frei gegeben.» «Wer ist das denn? Weiß man das schon? Sie war so... » Der Förster musste fast würgen. «Die Rechtsanwältin Ayleen Heersold.» Der Förster staunte: «Woher wisst ihr das? Wie hast du das herausbekommen?» «Das hat schon mein Gehilfe erkannt, sie war ja im Präsidium nicht unbekannt und bei aller Entstellung kann man doch davon ausgehen, dass sie das tatsächlich ist. Die offizielle Identifikation erfolgt per Gentest.» «Ich hätte den Kerl erschießen sollen», murmelte Friedhelm Förster. Hoffmann blieb ganz ruhig: «Ach was, Fritz! Du hast alles richtig gemacht. Belaste dich nicht mit solchen Gedanken und schon gar nicht mit so einer Tat! Meinst du, es ist leicht, einen Menschen zu töten und das zu verkraften?» «Ich habe mehr Säugern das Leben genommen als du!» erwiderte Friedhelm Förster, aber es klang matt, ohne Pathos und ohne Stolz. Ja, das war eine Tatsache; Julius Hoffmann hatte nicht einmal Mausefallen aufgestellt; selbst Angeln war seine Sache nicht, geschweige denn Menschen zu töten! «Wir machen unsere Aufgabe, wir müssen nicht

richten und nicht vollstrecken», sagte er. «Die Jägersprache euphemisiert alles, aber die Rehäuglein schauen einen an!», murmelte der Förster. «Ihre Augenhöhlen waren leer! Ich darf im Wald streunende Hunde töten, wenn sie dem Wild nachstellen. Glaubst du, ich hätte in meinem Leben je einen Hund getötet?» Der Kommissar legte seinen Arm um die Schulter seines Freundes: «Komm, wir gehen in die Villa und trinken erst mal was.» «Was?» «Na, was du willst und was die da haben.» Friedhelm Förster hatte nicht zugehört. Er ließ sich willenlos leiten. Wieder murmelte er aber: «Ich hätte ihn erschießen sollen! Diesen perversen Mörder!» Hoffmann überlegte kurz, ob er überhaupt antworten sollte. Sein Freund stand offensichtlich unter Schock. Das überraschte ihn; er hätte Fritz für robuster und dickfelliger gehalten. Sie näherten sich dem Parkplatz, auf dem auch der Polizeibus mit dem Tatverdächtigen stand. Da durchzuckte Hoffmann ein Gedanke, was auch seinem schockierten Freund auffiel: «Was ist?» «Komm!» Er zog ihn am Arm vom Parkplatz weg, was Fritz zu der Bemerkung veranlasste: «Lass nur! Ich werde diesem Widerling im Bus schon nichts tun. Er ist jetzt in eurem Gewahrsam.» Julius Hoffmann hatte sein Handy in die Hand genommen, als er beiläufig sagte: «Ja eben.» Dann konzentrierte er sich auf das Freizeichen. Friedhelm Förster konnte eine männliche Stimme am anderen Ende vernehmen. Dann sprach Hoffmann: «Kruse? Sind Sie im Dienst?» Etwas war ungewöhnlich an diesem Vorgang. Das spürte Förster und wurde neugierig. «Und Winkelmann auch nicht?» Kurze Pause, der Hauptkommissar war ungeduldig: «Ja, ja, ich weiß. Jetzt sind Sie beide aber wieder im Dienst. Ab in den Streifenwagen, Blaulicht an und schnell zum Psychiatrischen Sanatorium im Hattinger Wald! Dringend! Und melden Sie sich bei mir und nur bei mir!»

Folge 389

Der Vollmondgedanke im Juli sagt: Erinnerungen sind großes Kino, was von der Gegenwart ablenkt, und ich finde in meiner SOKRATES-Materialsammlung: Erinnerungen sind 100% falsch. Erinnerungen sind Fiktionen unseres Gedächtnisses :) SOKRATES Folge 389:

[Uri Bülbül](#)

[vor 1 Minute](#)

Der Streifenwagen jagte mit Blaulicht und Sirene aus der Stadt. Auf der Landstraße schaltete Robert Kruse die Sirene aus. «So schnell wie möglich in den Dienst, so schnell wie möglich ins Sanatorium – wenn du mich fragst, ist das alles ziemlich verrückt.» Sein Kollege und Partner lachte: «Ja, ist ja auch ein psychiatrisches Sanatorium. Ich glaube, Hoffmann will, dass wir uns selber einliefern.» «Wie kommst du auf so was?» «Naja, vielleicht hat er deinen Bericht gelesen.» Kruse verstand nicht genau, worauf Winkelmann hinaus wollte: «Das ist mir jetzt zu verwinkelt», sagte er. Didi Winkelmann grinste: «Du hast doch alles reingeschrieben, was nur ging, um uns in die Klappe zu bringen! Da springt jemand in der Fritz-Ferdinand-Frohmann Straße 42 vom Balkon und verschwindet spurlos. Der Mann, zu dessen Wohnung der Balkon gehört, ein gewisser Niklas Hardenberg wird überprüft und befragt, scheint ein Bekannter des Herrn Oberstaatsanwalts Leopold...» «Ja, ja, ja, nimm du mich auf den Arm! Geh mir ruhig auf die Nerven», unterbrach ihn der Fahrer des Streifenwagens. Er musste scharf bremsen, sie hatten die Abzweigung des schmalen Feldweges Richtung Sanatorium durch den Wald bereits erreicht. Als sie auf dem Schotterweg weiterrasten, nahm Didi das Gespräch wieder auf: «Aber jetzt mal im Ernst! Mir

ist an diesem Kerl etwas aufgefallen», sagte er. «Du meinst, dass er Zauberkräfte besitzt und sich vom Balkon stürzen und verschwinden kann. Ja, ja, Didi, du bist mir schon ein Scharfsinniger!» «Wenn du nur mal so gut Auto fahren könntest wie lästern», erwiderte Dietmar Winkelmann. «Mach dir mal nicht in die Hose; ich werde schon nicht gegen einen Baum rasen wie unsere Kollegin Metzger. Aber nun sag mal wirklich im Ernst: was ist dir denn aufgefallen?» Winkelmann musste kurz die Luft anhalten, sein ganzer Körper spannte sich an, sein rechter Fuß drückte hilflos auf das Bodenblech als wäre es ein Bremspedal, da hatte Robert Kruse mit etwas ausbrechendem Heck die leichte Kurve schon gemeistert. «Also ja, dieser Hardenberg, er war eben nicht richtig überrascht, wenn du mich fragst. Da behaupten die Leute, jemand habe sich von seinem Balkon gestürzt, zwei uniformierte Polizeibeamte stehen vor seiner Tür und der Kerl wirkt irgendwie nicht überrascht oder beunruhigt. Das finde ich komisch.» «Wenn das auch noch im Bericht stehen würde, kämen wir wirklich in die Klappe. Zumindest müsste uns Philomena dienstunfähig schreiben!» Kruse konzentrierte sich schweigend auf die Fahrt, Winkelmann schüttelte nachdenklich den Kopf vor sich hin, dann hob er wieder an: «Und also bitte... auch diese Fahrt jetzt! Was ist das für ein Einsatz? Der Kommissar ruft uns aus der Freizeit in den Einsatz – wir haben nicht mal Bereitschaft. In welcher Dienstvorschrift steht denn geschrieben, dass wir das, was wir jetzt machen...» Er sprach nicht weiter. Er hatte im Wald etwas bemerkt.

Folge 390

Zum 10. Todestag meines Vaters am 02. August habe ich beschlossen, ihm die 400. Folge des SOKRATES-Romans zu widmen und ihn in den Roman einzuführen. Leider bin ich noch von dieser Folge weit entfernt. SOKRATES Folge 390:

[Uri Bülbül](#)

[vor weniger als einer Minute](#)

Robert raste mit der Souveränität eines Rallyefahrers und hatte den schleudernden und schlenkernden Wagen unter Kontrolle, hatte aber nicht gesehen, was am Waldrand war. Didi Winkelmann drehte den Kopf um, aber sie waren zu schnell daran vorbei gefahren. «Was ist denn?» fragte sein Freund und Kollege. «Ach nichts.» «Dafür, dass es nichts war, hat es dich ganz schön interessiert! Seit wann interessierst du dich so sehr für das Nichts?» Dietmar Winkelmann war angenehm überrascht über Robert: «Hey, hast du auch recherchiert?» Robert wollte sich nicht mehr scherzhaft verstellen. Er nickte schweigend, ohne seinen Blick vom Schotterweg zu lassen. «Dieser Hardenberg hält komische Vorlesungen an der Uni», sprach Dietmar Winkelmann aus, was sie beide unabhängig voneinander und unabgesprochen in ihrer Freizeit herausbekommen hatten. «Wir beide werden diesen Hardenberg auf jeden Fall nicht aus den Augen lassen», sagte Kruse. Winkelmann musste grinsen: «Ja, ja, wir beiden Hobby- und Freizeitdetektive!» Der Streifenwagen erreichte die Villa; wurde langsamer. Kurz suchte der Fahrer Orientierung und dann wurde hinter der Villa geparkt. Kruse und Winkelmann konnten sehen, wie der Leichenwagen abfuhr. Wären sie etwas später gekommen, hätten sie ihm auf dem schmalen Schotterweg begegnen können. Bei der Geschwindigkeit, mit der sie fuhren... nicht auszumalen, was alles hätte passieren können. Aber die beiden Wachtmeister waren auch nicht die Typen, die sich großartig viel ausmalten, wovon ihnen dann Angst und Bange

wurde. Ihre Mützen aufsetzend und ihre Waffengurte zurechtrückend schlenderten sie über den Parkplatz. Sie hielten sich von den anderen Kollegen etwas fern und taten so, als wäre es das Selbstverständlichste von der Welt, dass sie mit von der Partie waren. Wer sollte denn schon so genau wissen, wer zum Einsatz gehörte und wer nicht? Sie waren alle Polizisten. «Wir wissen nicht genau, ob der Nekrophile auch tatsächlich der Mörder ist. Wir müssen herausbekommen, ob die Rechtsanwältin in dem Gartenhäuschen umgebracht wurde oder anderswo.» Oberländer hörte seinem Chef aufmerksam zu und schnell zog er seine voreiligen Schlüsse: «Ihr Mandant Uri Nachtigall ist im Sanatorium. Ich habe ihn befragt, er mimt den Unwissenden. Wenn nicht der perverse Gärtner sie getötet hat, dann kommt er auch als Täter in Frage.» Sie saßen im Speisesaal des Sanatoriums; Fritzi starrte an die Decke, er hatte schon drei Gläschen Jägermeister intus. „Tatort“, „Fundort“, „Tatverdacht“, „Spusi“, „Haftbefehl“ - in seinem Kopf der keuchende und stöhnende Irre und als er ihn niedergeschlagen hatte und er von der Toten fiel, die leeren fürchterlichen Augenhöhlen und der aufgerissene Mund ohne Schrei, ohne Atem und doch stinkend. Wie er die Polizei angerufen hatte, wusste er schon nicht mehr. Er war in einem schlechten Film, in einem Alptraum mit Erinnerungslücken und Zeitsprüngen. «Sie überlassen Nachtigall mir!», befahl der Chef.

Folge 391

Ein Sanguiniker ist ein lebhafter, temperamentvoller, meist heiterer, lebensbejahender Mensch; einer von 4 Charaktertypen in vormoderner Psychologie. Aber kommen wir damit in der Psycho-Villa aus? SOKRATES Folge 391:

[Uri Bülbül](#)

[vor 1 Minute](#)

«Sie fahren jetzt in die Kanzlei des Opfers und auch zu ihr nachhause und erkundigen sich dort. Seien sie etwas sensibel, wenn Sie die Todesnachricht überbringen. Und in die Wohnung der Toten nehmen Sie natürlich die Spurensicherung mit.» «Ja, klar, Chef.» Er wollte noch etwas hinzufügen, aber Hoffmann ließ es nicht zu, wandte sich zum Förster um, der immer noch sehr mitgenommen aussah. «Meine Güte, Friedhelm! Du siehst immer noch sehr grün im Gesicht aus! Ich warte auf die Streifenbeamten, die ich angefordert habe. Sobald sie da sind und der sichere Abtransport des gefangenen Tatverdächtigen gewährleistet werden kann, fahre ich dich mit deinen Hunden in deinem Wagen nachhause und lasse mich später abholen. Und wir haben noch etwas Zeit zu quatschen», plante der Hauptkommissar. Da trat Schwester Maja zu ihnen an den Tisch und zwei Schritte hinter ihr standen die beiden angeforderten Wachtmeister. Noch bevor die Schwester etwas sagen konnte, sprang Hoffmann auf: «Winkelmann und Kruse. Schön, dass ihr da seid!» Schwester Maja trat einen Schritt zur Seite, um nicht zwischen den Männern zu stehen, wobei ihr Blick auf den Förster fiel, der ihre Aufmerksamkeit auf sich zog: «Herr Förster, ich sehe, Sie fühlen sich nicht wohl. Vielleicht ist es das Beste, wenn ich Ihnen ein Zimmer vorbereite und Sie sich bei uns ein, zwei Tage entspannen. Sie können Ihre Hunde gerne bei uns in der Anlage halten. Seien Sie deswegen ganz unbesorgt.» Damit hatte Schwester Maja Friedhelm Förster eigentlich entwaffnet und sein Hintertürchen versperrt. Trotz dieses netten Angebotes und der warmen braunen Augen, die Friedhelm Förster sehr schön fand, erschauerte er angesichts der Schwester Maja. Hoffmann gab vertraulich flüsternd seinen Wachtmeistern die nötigen Instruktionen. «Auch wenn der Mann pervers sein mag und auch

der Tat verdächtig, die junge Rechtsanwältin getötet zu haben, was noch nicht erwiesen ist, möchte ich, dass er ein sicheres Geleit ins Präsidium hat. Ich vertraue nicht allen Kollegen und möchte, dass ihr beiden mit im Polizeibus sitzt.» Kruse und Winkelmann sahen einander kurz an. Und Winkelmann hatte tatsächlich Diskussionsbedarf. «Sie bezichtigen die Kollegen der Selbstjustiz, Herr Hauptkommissar?» «Nein, ich vertraue Ihnen. Das ist alles! Und nun an die Arbeit!» Damit setzte Hoffmann der Unterhaltung mit Winkelmann und Kruse ein Ende, um sich Schwester Maja zuzuwenden, der er seinen Freund aus den Fängen entreißen musste. «Machen Sie sich um Herrn Förster keine Sorgen. Ich kümmere mich schon um ihn», sagte Hoffmann in einem sehr bestimmenden Ton und fügte noch hinzu, dass er im Laufe des Tages auch mit Dr. Zodiac und ihr noch reden und die beiden zu Uri Nachtigall befragen wolle. «Herr Nachtigall ist unser Patient, wie wir sagen, „unser Gast“ im Sanatorium und seine Angelegenheiten unterliegen damit der Schweigepflicht», erwiderte die Schwester. Damit jedoch hatte der Kommissar gerechnet.

Intermezzo

Wann geht es in der Sokrates-Geschichte endlich mal wieder um Ophelia? :3

[Uri Bülbül](#)

[vor 5 Minuten](#)

Ophelia, die sprechende Delphindame! Wie ist sie nur entstanden? Was ist ihre Geschichte? Ihre Biographie? Ich möchte hier außerhalb der Geschichtenerzählung nicht zu viel darüber verraten, aber ich habe mir um Ophelia eine Menge Gedanken gemacht und es gibt in der Hinterhand auch einiges an Textmaterial, was sowohl separat als Dichtung existieren kann als auch in den Erzähltext im SOKRATES einfließen. Ein bißchen kann ich schon aus dem Nähkästchen plaudern: Der Bogen spannt sich von Ophelia und Basti zu Hermes Psychopompos, der auch schon als Begleiter von Niklas Hardenberg aufgetreten ist und nun auch anonym die beiden Polizisten Robert Kruse und Dietmar Winkelmann beschäftigt. Das ist der seltsame Vorfall, dass einer aus dem Fenster gesprungen und dann verschwunden sein soll. Aber da schweife ich auch schon wieder etwas ab, denn das hat nicht direkt etwas mit Ophelia zu tun. Eines ist aber gewiss: die Handlungsfäden werden zusammengesponnen und nichts wird in der Luft lose hängen bleiben. Das Gewebe des SOKRATES ist komplex und vielfältig, es entstehen zu sehen und dabei mitzuwirken, erfordert manchmal Konzentration, meistens aber Geduld. So wird vor Ophelia noch von Basti die Rede sein. Diese Folge ist sogar schon geschrieben und wartet auf ihre Veröffentlichung. Es ist die Folge 395. Nun muss Kommissar Hoffmann seines Amtes walten; ich meine, dass Uri Nachtigall es auch verdient hat, mal mit einem kompetenten Menschen wie ihn ins Gespräch zu kommen. Es wird weniger ein Verhör als eine Konversation. Eine nette gepflegte Unterhaltung auf höherem Niveau, was mit dem Hilfskommissar Oberländer nicht so recht möglich scheint. Der Übereifer macht bei ihm mehr kaputt, als dass er ihm tatsächlich nützt. Aber vielleicht hat er ja auch mal irgendwann im Laufe der Geschichte eine Erkenntnis und ein Einsehen - auch bei Oberländer sollten wir die Hoffnung nicht aufgeben. Mich beschäftigt aber auch das Thema mit dem Erzählstrang Casablanca, Rick's Café und darin Philomena, Alice und die beiden Bundeswehripiloten, die quasi vom Dienst suspendiert mit den beiden Frauen plaudern. Sie

sind von Marcellus Adonis Narrat abgehängt worden. Worum geht es mehr oder weniger deutlich in diesem Gespräch, was auch eine Konversation sein könnte? Das wird in den Folgen bis 395 Thema sein. Noch einmal herzlichen Dank für Dein Interesse und weiterhin viel Spaß beim Lesen des SOKRATES-Romans, über den sich einige auch sehr schmähsch äußern. Aber das ist ein ganz anderes Thema ;)

Intermezzo

Während ich noch die 400. Folge des SOKRATES-Romans vorbereite, ereilt mich eine Nachricht von Graf Otto, der ja seinen Adelstitel abgelegt hat, um "einfach Otto" zu sein, dann aber doch sich entschloss, sich als Kommissar zu profilieren, wobei ihm der Titel eines Medizindoktors zur Existenzsicherung nötig erschien und der sich nun zuguterletzt zum General befördert hat:

Sie denken zuviel nach verehrter Herr Kollege. Somit fliegen Ihre Gedanken wie eine Schar wilder Vögel davon...und kleckern überall hin. Natürlich kann man einen flüchtigen Kuss auch zu nem Elefantenarsch aufpumpen. Man kann sich aber auch die Wange abwischen und zum Alltag übergeh'n. .General Otto.

[Kommissar Dr.med.General Otto
vor weniger als einer Minute](#)

Wie sind Sie denn über Nacht zum General geworden? Sie waren doch gestern noch kommissarischer Oberst? Hat sie ein flüchtiger Kuss dahin befördert? Oh nein! Jetzt habe ich das Wort "flüchtig" benutzt. Aber Sie haben damit angefangen. Ich weise jede Schuld von mir, wenn das wieder Ihre Flüchtlingsparanoia auslöst und Sie überall Afrikaner aller Art sehen, die ihr Heim bestürmen wollen. Bitte nicht in den Lauf des Sturmgewehrs schauen. Ruckzuck ist der Kopf vom Hals, wenn sich aus Versehen ein Schuss löst. Sie wissen ja selbst, wie das ist, wenn Generäle am Schreibtisch so weit von der Praxis weg sind. Da passieren die schlimmsten Dinge.

Ja, das ist schon ein weiteres Zwischenspiel wert, bevor ich mich vorsichtig weiter der 400. Folge nähere.

Folge 392

Was ist eigentlich aus dem armen Wölfchen, das in der Kiste eingesperrt ist, geworden? Gibt es eine Rettung für das Tierchen, das unter furchtbarem Verdacht steht? Zunächst aber kommt die SOKRATES Folge 392: Hoffmann und Lapidaria im Kräftemessen...

[Uri Bülbül
vor 2 Minuten](#)

«Ich habe einen richterlichen Beschluss, der Sie von dieser Pflicht entbindet», stellte der Kommissar gelassen fest. Aber Schwester Maja wollte sich nicht so schnell unterkriegen lassen und fügte: «Ach was», tat sie überrascht, «doch nicht etwa von ihrer Frau!» Aber Hoffmann war eine harte Nuss. An ihm konnte sich die Beißzange im psychiatrischen Pflagedienst ihre Giftzähne ausbeißen. «Nicht doch», antwortete Hoffmann, «den Beschluss

hatte Kollege Ross schon bei einem anderen Richter beantragt, aber leider kam er bisher nicht dazu, die Befragung selbst durchzuführen. Auch dem werde ich bei dieser Gelegenheit nachgehen», fügte er hinzu, indem er Maja tief in die Augen sah. Ihre Wangen röteten sich etwas, er sah es und sie spürte es durch eine kleine peinliche Hitzewelle. «Es ist Wut», suggerierte sie sich selbst im Stillen. «Ich werde es diesem arroganten Hund schon zeigen!» Er schmunzelte. Warum schmunzelte er? «Schwester Maja, wir sprechen uns noch», sagte er sehr freundlich. Mit einem „Ja gerne“ wandte sie sich ab. „Wir sprechen uns noch“! Pah! Das konnte man auch ganz anders verstehen, er hatte es zwar sehr freundlich gesagt, als wäre es ein nettes Versprechen zu einer herzlichen Verabredung, aber nein, nicht immer macht der Ton die Musik, sagte sie sich. «Du bist ein Fall für den Container, Hoffmann! Dein letztes Stündlein hat geschlagen» tobte es hinter der eiskalten und ruhigen Fassade in Schwester Majas Kopf. Was sie aber nicht wusste und auch nicht einmal ahnen konnte: das Schicksal sollte ihr eine noch viel bessere Gelegenheit bieten sich an Hoffmann zu rächen, als ihn in die Black-Box einzusperren und auf „die Reise zu schicken“. Und darin sollte auch Friedhelm Förster seinen Part spielen, wenn es auch eine äußerst tragische Rolle war. Philomena, Alice und die beiden Piloten der Luftwaffe in Rick's Café in Casablanca. Ein romantisches Zusammentreffen an einem symbolischen Ort der Begegnungen, Hoffnungen, an einem Ort des Umschlages falscher Papiere und Visa, um in neue gelobte Länder aufzubrechen und dort ein neues Leben anzufangen. Flucht und Migration bleiben ein schier unerschöpfliches Menschheitsthema, solange es Elend, Armut, Krieg, Hunger Seuchen und Krankheiten gibt. Das alles subsummiert das deutsche Asylrecht unter „Wirtschaftsflucht“. Die wahren Ursachen dieser Verhältnisse sollen nicht weiter beleuchtet werden. In nahezu 80 Jahren in der technologisch so großartigen Menschheitsgeschichte der Moderne bleibt der Geist des Menschen individuell wie kollektiv weit hinter allem zurück, was nötig und theoretisch möglich wäre, um die Welt global in ein Paradies für alle zu verwandeln. Lauter Fragen: Was ist der Mensch? Was ist das Menschliche an ihm? Was bedeutet „Paradies für alle“? Lauter schwerwiegende Fragen; die Antworten aber bleiben aus. Man weiß gar nicht, wo man anfangen soll zu suchen. Kann es irgendjemanden geben, den es interessiert? Einen Gott vielleicht? Einen, wie auch immer gearteten Gott?

Intermezzo

Ein 'Herz der Zustimmung' für meinen Einwurf ? Danke. Wenn ich jetzt noch wüsste wie das gemeint ist, dann wäre ich erstmal zufrieden. (bei Ihnen weiß man ja NIE ...)

[Kommissar Dr.med.General Otto](#)

[vor etwa 7 Stunden](#)

Ja, so ist es bei mir: Nix Genaues weiß man nicht! Jetzt haben Sie mal ein Herz der Zustimmung von mir und rufen sofort alarmiert Ihr Offiziersmißtrauen zum Einsatz. Für Sie ist so vieles vage, verschwommen und unklar, weil Sie Ihre ideologische Brille nicht abnehmen. Da brauchen Sie immer mal wieder meine Hilfe, wenn Sie zum Beispiel im Wald in eine Bärenfalle treten, die Sie selbst aufgestellt haben, um Johannisbeeren zu fangen. Bevor Sie sich den Weg frei schießen, rufen Sie lieber mich um Hilfe, damit das Füßchen am Beinchen bleibt. Und befolgen Sie bitte meinen Rat: bei Zahnschmerzen, nicht sofort die Pistole an die Schläfe, sondern erstmal Zahnputzen und abwarten. Nelkenöl ist auch gut. Zur Not zum Zahnarzt, aber bitte dahin wiederum nie ohne Pistole, weil diese Betrüger Ihnen bei der Behandlung noch hier und da ein Nachbarzähnen anbohren, um aus Ihnen einen

Dauerkunden zu machen. So einem Lumpen darf man schon mal den Bohrer aus der Hand schießen, wenn Sie klar sehen und gut zielen.

Intermezzo

aha aha ? ...Bin immer noch misstrauisch Herr B.B. Kaum hebt man mal den Puckel kurz aus dem Dachenblut ?.. SCHON haben sie die winzige Stelle erkannt wo das Pappelblatt klebte....Ich muss vorsichtiger, listiger werden. Und ich muss achtgeben, daß der Stomatologe nicht zufällig 'Sokrates' heißt.

[Kommissar Dr.med.General Otto](#)

[Uri Bülbül](#)

[vor 2 Minuten](#)

Kommissar Dr. med. General Otto alias Sigg! Und die Mädels stiften Unruhe, stiften Streit! So ist es bei den Germanen. Bei mir, der ich doch ein nachgermanisierter Osmanopiticus bin, sieht es ganz anders aus: diese schönen Märchenfeen stiften mir Glück und erfüllen meine Tausendundeinenachtträume. Halten Sie sich nicht unter Pappeln auf! Suchen Sie sich eine alte deutsche Eiche! Und besorgen Sie sich etwas Süßholz zum Kauen und nicht raspeln, Sie Schelm! Damit Ihnen jeglicher Stomatologe erspart bleibe. Diese Dentalklempner sind längst nicht mehr das, was sie zu sein versprechen. Die Krankenkassen und überhaupt das Geld haben ihnen den Charakter völlig verdorben. So leben wir in ganz anderen Zeiten: der Rhein trocknet aus, wenn wir nicht auf Greta hören, und das Gold findet irgendein Tourist. Bitter ist das! Sehr bitter! Für mich steht fest, ein Stomatologe alias Gebissverdrehler, der unegschickt klempnernde! kommt mir nicht in den SOKRATES-Roman. Mit revolutionärer Wachsamkeit statt kleinbürgerlichem Misstrauen hüte ich mich vor den Bohrwütigen ^^ Halten Sie die Ohren steif, alter Haudegen. Noch ist nicht aller Tage Abend.

Folge 393

Unaufhaltsam nähern wir uns an so etwas wie einen Spannungsbogen. SOKRATES Folge 393 nach zwei Intermezzi...

[Uri Bülbül](#)

[vor weniger als einer Minute](#)

Wie sie sich so unterhielten, verging wie im Flug die Zeit. Rick's Café füllte sich allmählich und da kam auch ein junger kleiner Mann, den einige Gäste zu kennen schienen, denn sie applaudierten schon, noch bevor er sich an das Klavier setzte. Verschämt und bescheiden verbeugte er sich zum Dank und begann zu spielen, nachdem er die Abdeckung und Verkleidung des Klaviers abgenommen und die Saiten entblößt hatte. Überraschenderweise begann er sein Spiel nicht mit dem Anschlag der Tasten, sondern er strich und zupfte die Saiten mit den Fingern wie ein Harfespieler. Als er die Tasten anschlug, dämpfte er den Klang der Saiten mit der flachen Hand und modulierte die Töne. «Was ist das Wesen des Menschlichen?», wiederholte Philomena die vorhin im Gespräch aufgeworfene Frage. Vielleicht war das Wesen, dass sie von dieser Musik auf eine unbeschreibliche Art direkt in

der Brust berührt wurde. Der Flugkapitän dachte in eine andere Richtung; er wollte die Antwort auf die menschliche Wesensfrage auf eine sicherere Grundlage gestellt wissen und sicher war für ihn die Wissenschaft. Er hatte ja nun erfahren, dass Philomena diplomierte Psychologin war und als Expertin für die Polizei beratend arbeitete. Diese Expertise konnte nur von der Wissenschaft genährt werden. Philomena senkte bescheiden wie schüchtern den Blick angesichts dieser Annahme eines Mannes, der sich natürlich in seinem Beruf ganz und gar den Ingenieursleistungen und der Erkenntnisse der Wissenschaft anvertrauen musste und dies auch so zu tun, gewohnt war. Aber da spukte auch etwas anderes im Kopf des Flugkapitäns umher und darauf hätte er gerne eine Antwort von dieser äußerst sympathischen und klugen Frau erfahren: was ist das Menschliche am menschlichen Versagen? Und stellt der Mensch immer nur einen Unsicherheitsfaktor in der funktionstüchtigen Technologiewelt dar? Philomena war von der orientalisches anmutenden Jazzmusik des jungen Pianisten angetan; sie hatte etwas Vertrautes und Befremdendes zugleich und ergriff ihr Herz. Das Sinnieren des Kapitäns rückte in die Ferne, obwohl sie mit ihren Gedanken wenigstens teilweise auch bei ihm war. Er erzählte, als würde er laut denken: «Da startet ein Flugzeug vom Typ Airbus A320-211 mit 150 Insassen in Barcelona mit dem Ziel Düsseldorf; der Flugkapitän verlässt das Cockpit, nachdem die zugewiesene Reiseflughöhe von 38.000 feet erreicht ist.» Alice und Philomena sahen den Kapitän fragend an. Dieser war mit den Sachinformationen beschäftigt: «38.000 feet sind ungefähr 11 600 m!» Kurz wechselten die beiden Frauen Blicke miteinander. Der Kopilot beobachtete alle drei schweigend und aufmerksam. Worauf wollte der Oberstleutnant der Luftwaffe hinaus? Sollte das eine Gruselgeschichte für wenig ängstlich wirkende Damen werden? «Der Erste geht raus, der Kopilot verriegelt unbemerkt die Cockpittür und leitet auf die französischen Alpen zu einen Sinkflug ein: er beschleunigt mehrmals und erhöht die Sinkrate bis zu 18 m/s.»

Folge 394

Ein rosa Delphinjunge, eine sprechende Delphindame und Mutter namens Ophelia, mysteriöse Typen in Hülle und Fülle, eine junge Kommissarin im Koma - ein Theaterphilosoph im psychiatrischen Sanatorium und Machtgerangel im Polizeipräsidium. Dieser Roman braucht reißenden Absatz SOKRATES Folge 394:

[Uri Bülbül](#)

[vor 1 Minute](#)

Was wollte der Oberstleutnant der Luftwaffe erzählen? Was wollte er von Philomena erfahren? Sie hatten versucht, diesem alten Regierungsschmarotzer ein Schnippchen zu schlagen und standen wahrscheinlich kurz vor der Suspendierung oder anderen Disziplinarstrafen, weil sie auf Philomena gehört hatten; sie waren sinnlos aufs Meer hinaus und wieder zurück geflogen angeblich um Zeit zu gewinnen – Zeit, die niemandem einen Vorteil verschaffte und nun saßen sie in Casablanca fest und der Oberstleutnant erzählte was von einer verriegelten Cockpittür und einem Sinkflug auf die französischen Alpen. Philomena ließ sich von der Musik des Pianisten treiben und überlegte, ob sie sich von ihm nicht „As Time Goes By“ in seiner Version und Interpretation erbitten sollte. Sie war sich sicher, er würde das auf eine einmalige und höchst individuelle Weise spielen. «Wie müssen sich die Passagiere gefühlt haben? Wie der ausgesperrte erste Offizier, der nicht in sein

Cockpit zurückkam? Er war ausgeschlossen, ausgesperrt und hilflos. Was ging im Cockpit vor sich? Konnte er das begreifen?» Merkte der Oberstleutnant nicht, dass Philomena ihm nur noch zerstreut zuhörte und in Gedanken schon ganz woanders war? Den Kopiloten aber beunruhigte die Thematik. Der Fall hatte ihn seinerzeit schockiert und erschüttert – die Meldung auf einer Pressekonferenz zum Abschlussbericht der Untersuchungen der Absturzursache lautete: «Wir müssen fassungslos zur Kenntnis nehmen, dass das Flugzeug willentlich zum Absturz gebracht wurde.» Der Kopilot rutschte unruhig auf seinem Sitz hin und her, was Alice nicht entging. Philomena und den Oberstleutnant der Luftwaffe aber nicht zu interessieren schien. Sie floss mit der Musik dahin und er zappelte wie ein schlechter Schwimmer an der Wasseroberfläche, der abzutauen versuchte, aber nicht in die Tiefe kam. Da war also ein Pilot ausgesperrt aus dem Cockpit und sein Kopilot leitete einen schnellen Sinkflug ein, so dass es sich nur noch um wenige Minuten bis zum Absturz handeln konnte. War es ein fataler Fehler, dass er das Cockpit verlassen hatte? Machte er sich in den letzten Sekunden seines Lebens noch Vorwürfe deswegen? Alice sog es in den Gedankenstrudel des Oberstleutnants. Sie stellte sich dieselben Fragen wie er, kam aber zu dem Schluss, dass eigentlich völlig klar sein musste, dass der Pilot vollkommen schuldlos war. Woher hätte er die Absichten seines Kopiloten ahnen sollen? Sie stellte sich vor, dass er bis zur letzten Sekunde versuchte, die Tür zu öffnen. Erst mit allen rationalen Mitteln, die er kannte, und dann, als diese nichts fruchteten mit verzweifelter Gewalt. Es war schockierend, dass jemand, der seinem Leben ein Ende setzen wollte, keinerlei Rücksicht auf das Leben anderer zu nehmen bereit war. Leben, die ihm anvertraut worden waren. Ein Pilot trug hohe Verantwortung. Seine Ausbildung war durchaus auch eine Charakterbildung. Und an einer Stelle schien das Berufsethos versagt zu haben. Oder musste man noch weiter gehen?

Intermezzo

Welcher deiner liebsten fiktionalen Charaktere wärest du gern? ??

[Uri Bülbül](#)

[vor weniger als einer Minute](#)

Ich bin in jedem fiktiven Charakter meiner Figuren ein wenig enthalten und auch er in mir, es gibt Schnittmengen - mehr oder weniger groß. Aber jede Figur ist auch eine Charakterstudie. Literatur und Schreiben haben nicht nur etwas Expressives; es geht nicht allein und manchmal sogar nicht einmal wesentlich darum, sich auszudrücken. Sie haben für mich auch etwas Investigatives, enthalten Recherche, Untersuchung, phänomenologisches Betrachten im Sinne Husserls "Eidetik" (=sich die Dinge, Erscheinungen vor dem geistigen Auge in der Vorstellung aufscheinen lassen, vor Augen rufen, vergegenwärtigen). Keine literarische Situation, kein Charakter, keine Figur kommt ohne eine Vorstellung zur Welt. Die Vorstellung, nenne es von mir aus auch Phantasie, obwohl ich gerne mit diesem romantisierten Begriff etwas vorsichtiger umgehen würde, ist die notwendige Bedingung für jede Fiktion überhaupt. Das Besondere an literarischen Charakterstudien ist ja die schier selbstverständliche Affinität zur phänomenologischen Eidetik. Man erzeugt eine geistige Laborsituation, ist ganz bei sich und im Beisichsein im Geiste widmet man sich einer Vorstellung: man malt sich etwas Bestimmtes aus, im Falle der Charaktere eine BESTIMMTE Person in einer bestimmten Situation. Man fängt an sich Fragen zu stellen: wie ist sie in die Situation gekommen, was kennzeichnet sie als Charakter und wie wird sie mit der Situation umgehen können? Wie genau ist die Situation? Also muss man auch diese erst

einmal analysieren. Und so entsteht in der Laborsituation des WAS-WÄRE-WENN ein ausgemaltes Bild. Die Phänomenologie ist sich hierbei der Problematik des hermeneutischen Zirkels bewusst: im übertragenen Sinne bedeutet das: dein Bild hängt von deinem Vorstellungsvermögen ab. Deine subjektiven Fähigkeiten ermöglichen und verunmöglichen dir die Vorstellung und das Bild darin. Was für dich unvorstellbar ist, könnte ja in der Welt passieren, aber nicht in deinem Bild vorkommen. Du sagst irgendwann: „das war unvorstellbar und passierte doch!“ D.h. die Wände deines Labors werden von deinem Vorstellungsvermögen erzeugt. Sie bestehen aus deinem hermeneutischen Zirkel, in dem du dich befindest: ohne Vorkenntnis kein Verstehen - kurz gesagt! Das ist der Zirkel: du verstehst, was du kennst, wovon du etwas weißt, oder doch zumindest erahnst. Aber gewiss gibt es eine Welt außerhalb deines Zirkels. Das weißt du, dahin möchtest du ja mit deinen Vorstellungsexperimenten in deinem Labor gelangen, so bist du einwenig in einem Paradox gefangen, es sei denn dein Zirkel ist eine Spirale, so dass du dich wenigstens in die Höhe schrauben kannst. Die Phänomenologie bietet dir diese Möglichkeit mit dem Begriff der Epoché an: das bewusste Ausklammern des bisher als gewusst Angenommenen. Du musst sozusagen in deinem Labor, dein Was-wäre-wenn-Experiment ausweiten, dich deiner Vorannahmen bewusst werden und dann durch andere ersetzen. So komme ich dahin, dass ich alle meine fiktiven Charaktere gern wäre.

Folge 395

Die wirkliche [@Phinaphilo](#) ist verschwunden. Wo steckt sie nur? Ich vermisse sie, konnte mich in meiner Krise nicht um sie kümmern. Nun ist sie fort :(Dafür ist Meister Otto, der mich anfangs nicht hier haben wollte, da und ist zum Militärattaché in Marokko avanciert... SOKRATES -Folge 395:

[Uri Bülbül](#)

Basti [@Maulwurfkuchen](#) erwachte am Ufer des rechteckigen, scheinbar künstlich angelegten Sees unter einem Rotahorn. Benommen schaute er sich um. Was für Träume er gehabt hatte! Er rieb sich die Augen, reckte und streckte sich, betrachtete die glatte Wasseroberfläche des Sees und dann die roten Ahornblätter über sich. Er musste mehrmals laut gähnen und war noch gar nicht in dieser Wirklichkeit angekommen. Ihm war, als habe er im Traum wieder etwas angestellt und jemanden damit geärgert oder zumindest etwas geneckt. War es der Theaterphilosoph, der nicht so gut schwimmen konnte wie ein Delphin? Er machte sich das Leben so schwer, war irgendwie verunsichert, aus dem Gleichgewicht gebracht und seine Seele so voller Fragezeichen. Aber nein, von ihm hatte Basti nicht geträumt. Weit draußen auf dem See sah er das kleine Piratenschiff in der Flaute vor sich hin plätschern. Der Lärm an Deck drang bis an seine Ohren, was er seltsam fand – war doch das Schiff gute 1000 m weit weg von ihm. «Wir sind hier nicht auf der bunten Kuh wir berauben die Hansekoggen und feiern feste Feste in Wismar, trinken Wein und Bier in Humpen wie Eimer und Claas ist der beste von uns! Er kippt den Eimer in den Schlund und ruft vor Freude: mehr! Noch mehr!» Das war Meister Wigbold, das hörte Basti genau. Wäre ich jetzt ein Delphin, könnte ich zu den Jungs schwimmen, dachte er, verwarf den Gedanken aber gleich wieder: ach nee, dann würde ich womöglich wieder in Nadias Badewanne landen... Ach ja, da hatte er auch schon die Antwort auf seine Suche, was er denn geträumt haben mochte, was ihn so benommen machte: er war mal wieder in Nadias Badewanne

gelandet und sie wollte ihn in einem Eimer an den See bringen. Nadia, die Liebe, die Fürsorgliche und manchmal auch etwas Strenge! Schöne Kleider trug sie oft, eines mit vielen Musiknoten als Muster und einen rosa Sonnenschirm hatte sie und einige Hüte. Schwester Maja kannte Nadia auch, aber die beiden Frauen mochten sich scheinbar nicht sehr. Sie gingen sich besser aus dem Weg und Basti erzählte, wenn er mit der einen Sprach besser nichts von der anderen. Er machte sich etwas Sorgen, dass sie dadurch böse auf ihn sein könnten. Dabei mochte er beide – sowohl Schwester Maja als auch Nadia. «Ich sollte jetzt zurück zur Villa», dachte Basti. «Dort kann ich ja aus den gelben Legosteinen ein Kamel bauen. Wird höchste Zeit für mein Kamel!» Das Wasser plätscherte am Ufer leise. Basti bekam daraufhin wieder Lust ein Delphin zu sein und zu den Seeräubern zu schwimmen; er wollte ein Delphin sein mit Armen und Beinen; der Delphin war seine zweite Natur – froh, unbeschwert, vielleicht auch frech, ja, frech verspielt, aber in allem auch mit Tiefgang und Verständnis. Aber nicht so sehr Verständnis im begrifflichen Sinne, nicht Verständnis im Kopf, sondern Verständnis mit dem Herzen, mit wahren Verständnis, im empathischen Sinne. Er wollte seine Intelligenz nicht an die Ratio verschwenden, dort würde er sich in den Gehirnwindungen verlaufen.

Intermezzo

Wann gibt es das nächste Geschichten-Stück?

[Uri Bülbül](#)

[vor weniger als einer Minute](#)

Oh mein Gott :O Diese Frage motiviert mich immer wieder und freut mich sehr und erschreckt mich natürlich auch einwenig, weil ich sehe, dass ich etwas zu sehr trödle mit dem Fortsetzungsroman! Dabei bin ich nach meiner Krise, die Sommer 2018 begann, dann aber auch spätestens gegen Ende des Winters 2019 langsam zu Ende ging, hochmotiviert. Es sind eine Menge Ideen und Themen da und nun habe ich gestern die Folge 394 veröffentlicht und werde höchstwahrscheinlich mit der Klärung des Schicksals des Wölfchens in der Kiste den 4. Band als Buch abschließen. Dann gibt es auch ein neues Google-Dokument, so dass man im Fließtext die Folgen des 5. Bandes wieder mitverfolgen und kommentieren kann, wenn man mag. Man kann ja auch, wie gehabt, hier durch Fragen sein Interesse an SOKRATES bekunden. Stoff genug für die Folgen bis 600 sind auf jeden Fall jetzt schon vorhanden. Noch hadere ich mit mir, in welche Richtung in der Themenlandschaft der 5. Band gehen soll. Da gibt es einige Möglichkeiten: mich reizt der Hattinger Wald immer mehr, ebenso die Welt des Theaterphilosophen, wo er sich ja im Moment nicht aufhält, weil er sich in sein Türmchen in der Villa verzogen hat. Dient diese Theaterweltflucht seiner Erholung oder sitzt er da wie in einem Versteck? Und wovor versteckt er sich? Aber mich interessiert auch das Polizeipräsidium sehr. Mit Niklas Hardenberg jedenfalls, an den sich ja Maria ganz zur Verzweiflung ihrer Eltern geheftet hat, werde ich mich auch eine ganze Weile beschäftigen, im Moment aber startet ein neues Projekt mit ihm, weil er meine Romanwelt verlassen will und das Tor in meine Realwelt sucht. Das wird man ab Oktober 2019 bis Oktober 2020 in dem Fortsetzungsroman „Die Gesichter des Niklas Hardenberg“ nachlesen können. Es wird dazu auch eine Vorstellungslesung und eine Abschlusslesung im Theater geben. Ich stelle das Projekt am Dienstag, den 22.10.2019 19.00 - 21.00 Uhr im Katakomben-Theater Essen vor. Die Abschlusslesung ist für den 01.10.2020 um dieselbe Uhrzeit vorgesehen. Und hier ist der Link zum Google-Dokument:

https://docs.google.com/document/d/13r1_5nsEbEw4mzI1S0x6bdO8LrhOCi5PvDcJYZzKM6A/edit?usp=sharing

Wie schon gesagt: Niklas Hardenberg will aus meiner Literaturwelt hinaus - er will sich in der realen Welt, die mich umgibt, irgendwo niederlassen, wo es ihm am besten gefällt. So zieht er mit mir durch die Kulturlandschaft des Ruhrgebiets und sucht nach der geeignetsten Aufgabe und Niederlassung für sich als Investigator mit seinem Recherche- und Ghostwritingbüro „Hardenberg-Investigationen“. Aber ich kann dir jetzt schon verraten - so leicht wird er es nicht haben und es fängt mit einem Mordfall an.

Intermezzo

**Die Akten mit nackten Fakten sind noch nicht ganz abgeschlossen
Meister Bülbül. ...Guten Morgen. Und außerdem ist es wohl
üblich, daß alle bekannten Dichter ihre Werke in irgendeiner
Zitadelle... oder Bastille fertigstellen. Das HAT was ...und das
gehört sich so. / Kommissar Otto**

[Kommissar Dr.med.General Otto](#)

[vor 2 Minuten](#)

Zitadelle? Bastille? Das hört sich nach Knast an. Aber es ist ein naturalistischer Fehlschluss, den Sie da so scharfsinnig ziehen, Meister-Kommissar Otto! Nur weil etwas so gekommen ist, heißt es nicht, dass es nicht hätte auch anders kommen können. Vor solchen Fehlschlüssen warnt uns die Philosophie, deren Teildisziplin Logik ich Ihnen nun hiermit doch ans Herz legen möchte. Mit anderen Worten: Manche Dichter werden erst dadurch bekannt, dass sie in einem Gefängnis landen - man will sie unterdrücken und sie zum Schweigen bringen und bewirkt genau das Gegenteil. Das ist ein Paradox, womit sich die Diktatoren herumschlagen müssen, die die Freiheit der Kunst fürchten wie der Teufel das Weihwasser ;) Dies bedeutet aber nicht im Umkehrschluss, dass man als Dichter unbedingt im Gefängnis landen muss, um Bekanntheit zu erlangen. Ich rechne eher damit, dass sich die Literaturgeschichte meiner gedenken wird als derjenige Dichter und Philosoph, dem es in seinem praktischen Leben gelang, den Zynismus des Diogenes, Pantheismus des Goethe und Vitalismus eines Nietzsche wie Epikur in seinem Leben und Dichten zu vereinen und zugleich auf dem virtuellen Marktplatz einer Internetplattform ask.fm zu propagieren. An Selbstbewusstsein fehlt es mir in dieser Angelegenheit zum Glück nicht, während Sie an Ihren Uniformen und Titeln schneiden und gar nicht [@Einfach_nur_Otto](#) sein wollen, lebe und webe ich munter weiter. Das ist schonmal Fakt 1. Fakt 2: Die nächste SOKRATES-Folge kommt heute *-*

Folge 396

Tatsache aber ist, dass die versprochene Folge einen ganzen Tag später erscheint.



SOKRATES, der kafkASKe Fortsetzungsroman: Die Folge einer falschen Versprechung: Fakten verlieren sich immer ins Unwirkliche - und die Wirklichkeit ist immer mehr als die Summe ihrer Fakten. SOKRATES Folge 396:

[Uri Bülbül](#)

[vor weniger als einer Minute](#)

Am liebsten würde er sich in alle Menschen, aber auch in Tiere und auch in Pflanzen hineinversetzen können – ja, und mehr noch: auch in Gegenstände, in Dinge, die andere für leblos hielten – in alles wollte er sich hineinversetzen können, er wollte auch empfinden wie sie, denn er wusste, dass alle Dinge Empfindungen hatten. Nur die Intensität war eben eine andere. Aber ein Stein, der durch Sonnenstrahlen erwärmt wurde, empfand diese Sonnenstrahlen, sonst würde er sich nicht verändern und erwärmen, so dachte er manchmal. Gerade der rote Ahornbaum schien ihn zu diesen Gedanken verstärkt zu ermuntern. Aus der Ferne spürte er auch etwas Beunruhigendes. Etwas Böses lag womöglich in der Luft. Er sah sich um, als könnte er es irgendwo im Gebüsch oder zwischen dem Farn entdecken. Ein Delphin konnte solche Dinge spüren und denken, konnte sich von den Schwingungen in der Luft anregen lassen. Jedes Wassermolekül erzählte ihm eine Geschichte, jeder Lufthauch über dem Wasserspiegel. Ein Delphin konnte das verstehen, ein Mensch, der nur ein Mensch war und gar kein Delphin, verstand das nicht, nicht einmal im Ansatz, nicht im Geringsten ohne die Gabe, mit dem ganzen Körper zu denken. Wer erkannte, dass alles floss und fließt und fließen wird, solange es das Sein gibt, dem wuchsen Flossen. Und wer immer nur und immer zu gen Himmel schaute – ja, der hatte einen Dachschaden. Aber bitte, nichts gegen Dachschäden; je größer sie sind, desto freier der Blick nach oben und ab und an und je nach Wetterlage, regnete es halt auch mal ins Oberstübchen.

Apropos Oberstübchen: so ganz nachvollziehbar waren Frank Norbert Steins Gedanken nicht. Er war der besondere Vollstrecker in besonderen und besonders delikaten Fällen. Aber nun hatte er mit dem Anruf an den Förster des Hattinger Waldes Friedhelm Förster etwas ausgelöst, was kurzerhand einen Wirbelsturm an Gedankenwirren in seinem Kopf

verursachte. Er wollte am liebsten verschwinden, im Erdboden versinken und verschwinden, oder noch besser: sich einen schwarzen Würfel bestellen wie Alfred Ross. Etwas Unvorhersehbares hatte wer weiß was mit unabsehbaren Folgen ausgelöst. Noch war Stein von Fragen verschont geblieben, noch war er nicht ins Visier der Fahnder geraten, aber das war nur eine Frage einer sehr, sehr kurzen Zeit. Auf der einen Seite also würden die Fahnder Fragen stellen – das konnte nicht ausbleiben. Und er hatte Schweißperlen auf der Stirn. Jetzt schon. Da stand er wie bestellt und nicht abgeholt in seiner Werkstatt, starrte auf das kleine Ölkännchen vor sich und schwitzte. Es war schier unmöglich, die äußere Ordnung seiner wohl aufgeräumten Werkstatt in seinem Kopf ebenso herzustellen. Wolf, Förster, Ross, Rufus, die Leiche im Gartenhaus... wie konnte es überhaupt passieren, dass er davon nichts mitbekommen hatte? Diese Frage würde doch nicht ausbleiben. Aber was sollte er dazu sagen: er wusste nicht wie, aber es war passiert – das ist der Fall, das ist Fakt! Es würde auch nicht bei den Fragen der Fahnder bleiben.

Intermezzo¹⁵

Siehste Filo, nun sitzen wir da...alleine und verlassen. Ein paar von den "Alten sind ja noch anwesend, Einige haben sich auch verändert. Und Elsi ? Die ist weg, Brigitta kracht in regelmäßigen Abständen die Rolladen runter. ..WIR aber bleiben richtig fröhlich, ja ? das musst Du mir versprechen.

[Kommissar Dr.med.General Otto](#)

[Philomena](#)

[vor 7 Monaten](#)

Chef? Einmein Otto? Elsie ist doch nicht weg. Aber der Brocken macht viel Arbeit. Hier im Norden sagen wir: immer schön suutje. Wir halten einfach die gute Stube schön sauber, den Kaffee warm (die Kannenhaube entfleuchte, das sollte geklärt werden. Habe einen Verdacht Richtung Steinfurt) und den Mandelpudding haben wir auch im Blick. Na Chef, wie hab ich das wieder organisiert? Ein fröhlicher Rolladenmonteur ist bereits im Anmarsch. Na, soll ich sie nochmal spielen, unsere Hymne aufs Elschen? Ok, noch einmal. Vor vier Jahren hab ich das verzapft. Taschentücher liegen am bekannten Platz.

¹⁵Filomena und Otto im Dialog auf ask am 07. März 2019:
<https://ask.fm/Phinaphilo/answers/154334101411>



Filomenas Profilbild auf <https://ask.fm/Phinaphilo>

Folge 397

Die SOKRATES-Folge 396 war Basti [@Maulwurfkuchen](#) gewidmet. Nadia Shirayuki hat sich in ein child of love verwandelt und ist mit Gaston de Pawlowski unterwegs in den Hattinger Wald und Rufus im Polizeibus unterwegs ins Polizeipräsidium. Der Mord an Ayleen kann nicht ungesühnt bleiben: SOKRATES 397:

[vor weniger als einer Minute](#)

Niemals! Frank Norbert Steins Werkstatt sonst immer angenehm kühl und wohl temperiert zum Arbeiten verwandelte sich bei diesem Wort, das eine finstere Gewitterwolke darstellte, in eine Sauna. «Niemals werde ich zulassen, dass meinen Leuten, irgendetwas zustößt!» würde Schwester Lapidaria später in einem Gespräch mit ihm, das er so sehr fürchtete sagen. Aber in dem Moment, als er schweißbadend in seiner Werkstatt stand, konnte er diese Reaktion nicht ahnen – vielmehr befürchtete er einen furchtbaren Vorwurf: Niemals hätte er Rufus aus den Augen lassen dürfen. Und niemals hätte er den Förster zu Hilfe rufen dürfen und niemals hätte er zulassen dürfen, dass Rufus das Gartenhaus nutzte. Niemals hätte das, was nun passiert war, passieren dürfen – so einfach konnte man das zusammenfassen. Und nun war der Schlamassel perfekt. Es verschwanden mysteriös Menschen in dieser Gegend. Das konnte man gut und gerne auf den Hattinger Wald schieben. Er war verzaubert oder verflucht, niemand wusste es so genau, aber irgendetwas war mit ihm. Nun aber war die erste Leiche da! Ausgerechnet im Gartenhaus des Sanatoriums und Rufus, der Gärtnergehilfe war der Hauptverdächtige – man konnte auch sagen: man hatte ihn in flagranti erwischt. Das hieß im Klartext: er war ein Leichenschänder – mindestens ein Leichenschänder, wenn nicht gar der Mörder. Wer sonst sollte die Frau umgebracht haben? Er konnte nur hoffen, dass der Verdacht nicht auf ihn fiel! Er hielt es für durchaus möglich, dass die Polizei ihm Komplizenschaft unterstellte. Er zitterte vor Angst. Es konnte nicht mehr lange dauern, bis sie an seine Tür klopfen. Er hatte auf keine zu erwartende Frage eine glaubwürdig wirkende Antwort. Er konnte sich vor Aufregung und Panik auch keine Fragen zusammenreimen, auf die er schon mal im Vorfeld Antworten zurechtlegte. Sicher würde man ihn nach seinem Alibi fragen. Was sollte er darauf

antworten? Wie lange war diese Frau tot? Wieviel Tage musste er zurückdenken und sich erinnern, was er am Vormittag, am Mittag, am Abend, in der Nacht getan hatte? Schon für den Vortag konnte er das nicht ganz genau sagen und je mehr er darüber nachdachte, desto mehr entzogen sich die Dinge seiner Erinnerung. Wann hatte er im Heizungskeller die Warmwasserpumpen repariert? War das gestern Nachmittag oder heute Morgen? Vor einigen Tagen hatte er die Kette der Motorsäge geschliffen. Wieviele Tage lag das nun zurück? Er hatte die Motorsäge seitdem nicht mehr benutzt! Und was genau Rufus getrieben hatte, konnte er erst recht nicht sagen. Aber genau das hätte eben niemals passieren dürfen! Er hätte auf diesen Vogel besser aufpassen müssen. Und da war doch letztens auch einfach ein junges Mädchen aus dem Wald im Sanatorium aufgetaucht. Sie schob einen Motorroller, weil sie keinen Sprit mehr hatte. «Wann werden sie zu mir kommen? Wann werden sie zu mir kommen?», hämmerte es in Norberts Kopf. Und plötzlich drehte er sich wie von der Tarantel gestochen um.

Intermezzo

Selbst auf die Gefahr hin, in Ihrem nächsten Roman wieder nur de Nebenrolle oder nen Statistenposten zu erhalten.. wollt ich Sie mal fragen; heißt es eigentlich "unverfroren" ? oder "unverfriert".. Ja das muss man WISSEN..Wir haben Oktober! In frostigem Wohlwollen;...General Otto.

[Kommissar Dr.med.General Otto](#)

[Uri Bülbül](#)

[vor 1 Minute](#)

Ach, ach, ich muss Ihnen leider mitteilen... so beginnt jede frustrierende Absage, aber seien Sie mal nicht frustriert und schon gar nicht ein Weichei. Ich in meiner Autorenunverfrorenheit werde Sie in meinem nächsten Romanprojekt nicht berücksichtigen, weil es um aktuelle Kulturschaffende und Kulturinitiativen im Ruhrgebiet bzw. in NRW geht. Ich konzentriere mich hier auf die Wessis, plane aber auch ein Kulturprojekt mit Zittau, was allerdings nichts mit dem 2. Romanprojekt zu tun hat. Mal sehen, wo ich Sie noch unterbringen kann. Erst einmal bleiben Sie in SOKRATES, aber aus der Nebenrolle können Sie noch durchaus rauskommen - habe Pläne mit Ihnen! Aber meine Pläne erfordern immer Geduld. Wir kommen hoffentlich gut über den Winter - aber lassen Sie uns doch erst einmal den Herbst genießen. Heute gab es nur eine knapp zweistündige Regenpause bei uns und das haben Diego und ich zu einem langen Spaziergang quer durch den Wald genutzt. Mein vierbeiniger Freund braucht seinen Auslauf. Über Hundeerziehung und deutsche Geschichte müssen wir uns noch unterhalten - das habe ich auf dem Schirm. Themen für die langen Winterabende. Und was meine Ernährungsgewohnheiten anbelangt: Döner, Wiener Schnitzel oder Schnitzel nach Wiener Art, Schweinshaxe mit Knödel, schwäbische Maultaschen - ich bin sehr schnell glücklich zu machen, wenn die Menge stimmt. Letztens hatte ich drei Nudeln in einem feinen italienischen Restaurant auf dem Teller und Spurenelemente von einer Trüffelsauce. Kurz habe ich überlegt, ob ich mich dafür nicht in meinem Roman an Marias Eltern rächen sollte, wo doch ihre Tochter schon bei diesem zwielichtigen Niklas Hardenberg sitzt und ihm auf die Nerven geht. Was will sie da überhaupt? Haben Sie eine Idee?

Folge 397

Die SOKRATES-Folge 396 war Basti [@Maulwurfkuchen](#) gewidmet. Nadia Shirayuki hat sich in ein child of love verwandelt und ist mit Gaston de Pawlowski unterwegs in den Hattinger Wald und Rufus im Polizeibus unterwegs ins Polizeipräsidium. Der Mord an Ayleen kann nicht ungesühnt bleiben: SOKRATES 397:

[Uri Bülbül](#)
[vor 4 Tagen](#)

Niemals! Frank Norbert Steins Werkstatt sonst immer angenehm kühl und wohl temperiert zum Arbeiten verwandelte sich bei diesem Wort, das eine finstere Gewitterwolke darstellte, in eine Sauna. «Niemals werde ich zulassen, dass meinen Leuten, irgendetwas zustößt!» würde Schwester Lapidaria später in einem Gespräch mit ihm, das er so sehr fürchtete sagen. Aber in dem Moment, als er schweißbadend in seiner Werkstatt stand, konnte er diese Reaktion nicht ahnen – vielmehr befürchtete er einen furchtbaren Vorwurf: Niemals hätte er Rufus aus den Augen lassen dürfen. Und niemals hätte er den Förster zu Hilfe rufen dürfen und niemals hätte er zulassen dürfen, dass Rufus das Gartenhaus nutzte. Niemals hätte das, was nun passiert war, passieren dürfen – so einfach konnte man das zusammenfassen. Und nun war der Schlamassel perfekt. Es verschwanden mysteriös Menschen in dieser Gegend. Das konnte man gut und gerne auf den Hattinger Wald schieben. Er war verzaubert oder verflucht, niemand wusste es so genau, aber irgendetwas war mit ihm. Nun aber war die erste Leiche da! Ausgerechnet im Gartenhaus des Sanatoriums und Rufus, der Gärtnergehilfe war der Hauptverdächtige – man konnte auch sagen: man hatte ihn in flagranti erwischt. Das hieß im Klartext: er war ein Leichenschänder – mindestens ein Leichenschänder, wenn nicht gar der Mörder. Wer sonst sollte die Frau umgebracht haben? Er konnte nur hoffen, dass der Verdacht nicht auf ihn fiel! Er hielt es für durchaus möglich, dass die Polizei ihm Komplizenschaft unterstellte. Er zitterte vor Angst. Es konnte nicht mehr lange dauern, bis sie an seine Tür klopfen. Er hatte auf keine zu erwartende Frage eine glaubwürdig wirkende Antwort. Er konnte sich vor Aufregung und Panik auch keine Fragen zusammenreimen, auf die er schon mal im Vorfeld Antworten zurechtlegte. Sicher würde man ihn nach seinem Alibi fragen. Was sollte er darauf antworten? Wie lange war diese Frau tot? Wieviel Tage musste er zurückdenken und sich erinnern, was er am Vormittag, am Mittag, am Abend, in der Nacht getan hatte? Schon für den Vortag konnte er das nicht ganz genau sagen und je mehr er darüber nachdachte, desto mehr entzogen sich die Dinge seiner Erinnerung. Wann hatte er im Heizungskeller die

Warmwasserpumpen repariert? War das gestern Nachmittag oder heute Morgen? Vor einigen Tagen hatte er die Kette der Motorsäge geschliffen. Wieviele Tage lag das nun zurück? Er hatte die Motorsäge seitdem nicht mehr benutzt! Und was genau Rufus getrieben hatte, konnte er erst recht nicht sagen. Aber genau das hätte eben niemals passieren dürfen! Er hätte auf diesen Vogel besser aufpassen müssen. Und da war doch letztens auch einfach ein junges Mädchen aus dem Wald im Sanatorium aufgetaucht. Sie schob einen Motorroller, weil sie keinen Sprit mehr hatte. «Wann werden sie zu mir kommen? Wann werden sie zu mir kommen?», hämmerte es in Norberts Kopf. Und plötzlich drehte er sich wie von der Tarantel gestochen um.

Intermezzo¹⁶

Vor 7 Monaten der letzte ask-Wortwechsel zwischen Ihnen und Filomena [@Phinaphilo](#) - meine Nachrichten liegen weit über ein Jahr zurück. Wo ist Filomena, Meister Otto. Können Sie mir einen Hinweis geben?

[Uri Bülbül](#)

[Kommissar Dr.med.General Otto](#)

[vor etwa 5 Stunden](#)

Welch sel'tner Besuch ! Der Dichturfürst persönlich.

Herein in die gute Stube.

Ja die Filomena das göttliche Wesen, die Gute Fee von ask.

Sie ist bisher die längste Freundschaft, auf die ich hier zurückschauen kann.

Vor ca. 6 bis 7Jahren gesellte sich noch der 'Seeger'
zu uns hinzu...und fungierte so bisschen als "Nebenbuhler"
Ja, und zu guter Letzt, da kamen Sie ja dann auch noch
dahergeritten auf dem 'Weißen Pferd der Dichtkunst'
und schrieben der Filomena wundervolle Gedichte .
..mit Rosen und so dran.

Was dazu führte daß der Seeger und ich, mich kurzzeitig verbündeten...unter dem Motto:
"Der hat uns grade noch gefehlt".

Na ja und dann begannen in Deutschland die rasanten
und fatalen Veränderungen...Seeger stand links
(er nannte das "Mitte")..und Otto stand und steht,
auf der Seite der Patrioten. Der Ton wurde rau und rauher
bis wir uns hätten am liebsten in die Fresse geschlagen.
Filomena hat sich darüber mächtig geärgert und
bestimmt auch drunter gelitten. Sie wollte immer schlichten und vermitteln...Da war aber
NIX mehr zu retten...

(anhand der Heutigen Situation schon garnicht mehr.)

ha haaa

So ist dann halt Jeder seiner Wege gegangen, wütend

16 https://ask.fm/Einfach_nur_Otto/answers/156106278900

und verbittert. Und seit dem hab ich auch von Filomena nichts mehr gehört.....Sie hat's einfach satt mit uns.

Intermezzo


Hallo Meister Bülbül. Hatte ich Ihnen überhaupt schon schöne Feiertage gewünscht, Nein ? Dann solls hiermit geschehen sein. Feiern Sie denn überhaupt das Weihnachtsfest ? Oder fliegt jeder Fichtenast auf kurzem Wege in den Eisenofen.. (zerkickert und zerdrochen) na egal,..Alles Gute!

[Otto der Starke](#)

[Uri Bülbül](#)

[vor weniger als einer Minute](#)

Was ist das denn? Wollten Sie nicht einfach vernünftig sein? So einfach war das nicht, stimmt's? Kann ich verstehen, es ist nicht einfach, Ruhe und Vernunft zu bewahren. Als Sie mich herausgefordert haben, Sie Schelm, indem Sie sich mir mit einer Frage in Frauenkleidern anschlichen und sich selbst beschimpften, musste ich doch über die nette Provokation schmunzeln. Ja, ja, so ist Otto, ob General, der Starke, Kommissar oder Arzt: «WAS für ein intressanter Mann Sie doch sind. Da spürt man doch gleich Format und echte Überlegenheit Also wenn ich da an diesen Otto denke,...hahaa !! Kein Vergleich. Gottseidank, das Rindvieh ist ja nicht mehr da.» Nun ja, ich blieb einfach mal ruhig und sah erst einmal nach, was mit Ihrem alten Account passiert war. Abgemeldet, ruhend, aber nicht gesperrt - schauen wir mal, was kommt, dachte ich mir. Nun ist Weihnachten vorbei und Silvester läuft gerade; das Jahr 2020 hat seine erste Stunde um, also verweile ich bei Ihnen und wünsche Ihnen alles Gute im neuen Jar, bleiben Sie gesund und munter! Und wenn ich nun sagte: nehmen Sie doch endlich Vernunft an, Sie alter Haudegen, würden Sie ja doch nicht auf mich hören! Sie behaupten und glauben von sich ja, die ernste Lage der Nation voll erkannt zu haben, was ich natürlich ernsthaft bezweifle. Aber das ist gar kein Grund, unfreundlich zu werden. Wir bewahren Haltung und Format! Weihnachten feiere ich ebenso wenig wie Silvester - mir ist das Beisammensein mit meinem vierbeinigen Freund viel wichtiger als jedwede menschliche Geselligkeit zu solchen Anlässen - mit Freunden schreibe ich mich lieber aus der Ferne und bleibe ganz entspannt. Mein vierbeiniger Freund übrigens auch - bekam sofort als Mitternachtsnack eine Putenbrusthälfte als Betthuperfl, dafür erhebt sich der Große nicht einmal, verschlingt das Stück im Liegen und schaut mich kurz an, ob wir uns über den Krach der Böllerei aufregen müssen oder nicht. Nein, sage ich, müssen wir nicht. Ist halt Silvester. Und der Freund schläft weiter. Was also zum Teufel soll ich mit Menschen um mich in dieser Nacht? Habe einpaar Kerzen brennen und nette Menschen vorhin auf dem Spaziergang getroffen und geherzt und umarmt. Nun kann jeder seiner Wege und zu seiner Feierei gehen. Ich bleibe besinnlich wie besonnen. Verbrannt wird gut getrocknetes Birkenholz, leider ist es im Moment gar nicht so richtig kalt, wie ich es mir wünschen würde. Ihnen auch alles Gute, und lassen Sie sich nicht in Frauenkleidern von Ihren Gesinnungsgenossen erwischen - die legen Ihnen das als "tuntig" aus und sind doch eher homophob, oder? Um es aber mal mit Otto, dem Haudegen zu sagen: na egal,..Alles Gute!

WAS für ein intressanter Mann Sie doch sind. Da ...
spürt man doch gleich Format und echte
Überlegenheit Also wenn ich da an diesen Otto
denke,...hahaa !! Kein Vergleich. Gottseidank, das
Rindvieh ist ja nicht mehr da.  Otto der Starke

vor etwa 1 Monat

Antwort >

Folge 398

Das neue Jahr ist kaum eine Stunde alt; die Vorsätze längst gefasst, die dritte Dekade des 21. Jahrhunderts kann beginnen. Waum nicht mit SOKRATES Folge 398:

[Uri Bülbül](#)

[vor 33 Minuten](#)

Kruse und Winkelmann machten sich auf den Weg. Der Auftrag war so klar wie undurchsichtig. «Auch wenn der Mann pervers sein mag und auch der Tat verdächtig, ... möchte ich, dass er ein sicheres Geleit ins Präsidium hat. Ich vertraue nicht allen Kollegen und möchte, dass ihr beiden mit im Polizeibus sitzt.» Was war das denn? Didi hatte es auf den Punkt gebracht: «Sie bezichtigen die Kollegen der Selbstjustiz, Herr Hauptkommissar?» Natürlich ließ das Robert auch keine Ruhe. Wusste der Hauptkommissar etwas, was die beiden Streifenpolizisten nicht wussten, aber doch besser wissen sollten? Oder vielleicht doch besser nicht wissen sollten? Auf dem Weg zum Parkplatz hinter der Villa blieben sie stehen - der eine wie der andere - völlig unabgesprochen und spontan, gleichzeitig, nicht weil der eine vor dem anderen stehen blieb. Didi sprach zuerst: «Hä?» Nun ja, eine rhetorische Glanzleistung mochte anders aussehen, aber besser hätte er das Staunen nicht zum Ausdrucken bringen können. «Das heißt nicht „hä“! Und „bezichtigen“ ist in diesem Fall auch nicht richtig. Es ist ein Unterschied, ob man jemanden einer Sache „bezichtigt“ oder verdächtig!» Dietmar Winkelmann konnte sich das Grinsen über seinen Freund nicht ganz verkneifen. «Schlau daher geredet. Aber eine dicke Ahnung hast du auch nicht. „bezichtigen“, „verdächtigen“ - was soll der Quatsch? Wir kommen jetzt beim Bus an und der Typ ist verschwunden oder der Bus mit dem Verdächtigen im wahrsten Sinne des Wortes abgefahren. Und an wem bleibt das hängen? An UNS! Wir hätten besser aufpassen müssen und schnell am Bus sein usw.» «Wenn jemand aus dem Fenster springt und verschwindet, kann ja auch ein Polizeibus mit einem Verdächtigen darin verschwinden, meinst du?» fragte Robert. «Ja, und du schreibst wieder den Bericht und schreibst: der Polizeibus war einfach verschwunden, als wir auf den Parkplatz kamen! Bei dir verschwinden die Sachen und Menschen einfach. Was soll man machen?» Robert dachte laut nach: «Aber noch mal ganz im Ernst: „Was für einen Streich?“ das wäre meine Frage gewesen. Was aber antwortete dieser Hardenberg? „sind wir nicht aus dem Alter raus?“ Etwas stimmt mit diesem Typen nicht! Und dämmert's? Hardenberg war nicht überrascht, die Polizei an seiner Tür zu haben. Er mimte zwar den Unwissenden, aber er war nicht überrascht. Ich werde zu diesem Hardenberg mal den Hauptkommissar Hoffmann befragen», nahm sich Robert Kruse vor. Didi lachte laut auf: «Hättest du gerade machen können. Herr Kommissar, die Sache mit

dem Transport geht klar, aber ich habe da noch eine Frage...» Didi konnte nicht mehr aufhören zu lachen. «Sag mal, bist du völlig Irre! Hör auf zu lachen!» schimpfte Robert. «Ja, ja, schon gut!» prustete Winkelmann und konnte es doch nicht lassen. «Eigentlich ist ein ermittelnder Kriminalkommissar an dir verloren gegangen.» «Ja», sagte Robert, «ja, ganz genau, und du bist mein Oberländer!» Das Lachen verschwand aus Didis Gesicht. Dafür musste nun Robert umso mehr lachen.

Folge 399

Bald wird den beiden Streifenpolizisten das Scherzen und Lachen schon vergehen - das ist gewiss! Noch bevor der erste Tag des Jahres 2020 um ist, erscheint die 400. Folge des kafkASKen Fortsetzungsromans. Doch Adam Riese will erst die Folge 399 lesen:

[Uri Bülbül](#)
[vor 11 Tagen](#)

Nein, nichts und niemand verschwand mehr. Der Bus stand da, wo sie ihn vorher gesehen hatten. Robert Kruse und Dietmar Winkelmann sprachen nur mit einem Kollegen kurz ab, ob jemand aus dem Einsatzteam ihren Streifenwagen zurück ins Präsidium fahren könne, und bestiegen nach einer kurzen und knappen Begrüßung den Bus mit dem Gefangenen. Die beiden Polizisten beobachteten die Reaktionen ihrer Kollegen genau, aber sie wirkten gleichgültig und hatten nichts zu beanstanden, dass „Verstärkung“ an Bord gekommen war. Kruse betrachtete auch den Verhafteten Gärtnergehilfen. Irgendwie kam er ihm bekannt vor, so, als habe er sein Foto in der Zeitung schon einmal gesehen. Der Wagen fuhr ab und nahm seinen Weg durch den Wald zurück ins Präsidium. Unterwegs gab es nur noch eine seltsame Begebenheit, die kaum ins Bewusstsein der Insassen des Polizeibusses gerückt wäre, wenn der Häftling nicht einen irren Lachkrampf bekommen hätte: sie kamen an einem jungen Mädchen mit langen schwarzen Haaren und einem Radfahrer vorbei, der sich mit dem Mädchen unterhaltend sein Rad neben sich her schob. Rad und Radfahrer allerdings schienen ein Fan von Retrolook zu sein, erinnerten ein wenig an begeisterte Mittelalterfans, die sich historisch kostümiert zu mittelalterlichen Spielen trafen. Der Radfahrer schien aber kein Anhänger des Mittelalters zu sein, sondern eher des frühen 20. Jahrhunderts. Die Polizisten sahen sich gegenseitig nervös an und waren sich unschlüssig, ob sie das Lachen des Häftlings zu unterbinden versuchen sollten. Noch bevor sie sich entscheiden konnten, hörte der Irre mit seinem Gelächter aber auch schon auf. Basti saß am Ufer des Sees, hörte die Stimmen und den Gesang der Seeräuber aus der Ferne und dachte, dass sie schon einen kleinen Dachschaten hatten. Bei denen stimmt doch was nicht in ihrem Oberstübchen. Sie fragen sich gar nicht, wie sie in dieses Schwimmbecken gekommen sind und benehmen sich so als wären sie die Herren über die Handelsrouten der Nord- und der Ostsee. Es müsste mal jemanden geben, der ihm erzählt, was es mit diesen Seeräubern und dem Hattinger Wald überhaupt auf sich hatte. Als [@Maulwurfkuchen](#) wandte sich Basti ja immer mal wieder an diesen Uri [@Klugdiarrhoe](#) und machte ihm Vorschläge, was er alles in seiner Erzählung dieser kafkASKen Geschichte berücksichtigen müsste. Aber Uri [@Klugdiarrhoe](#) brauchte immer kleine Ewigkeiten, um die wichtigen Ideen umzusetzen. Dennoch war das Erzählen über den Dachschaten, der endlich mal den Blick frei gibt auf den herrlichen freien Himmel, sehr wichtig. Das Erzählen ist überhaupt die Substanz aller

Rede und absolut lebensnotwendig. Und wenn Basti endlich sein Kamel aus den gelben Bausteinen gebaut und zum Leben erweckt hätte, würde er ihm alles erzählen, was [@Klugdiarrhoe](#) nur zögerlich in die SOKRATES-Geschichte aufnahm. Immer hieß es: Geduld! Geduld!

Die letzten Intermezzi:

Und Meister Bülbül ?..wie jeht' ..Also Mir gehts gut. Jch schreite gerade durch meinen Flur, vorbei an der Galerie meiner Ahnen, der Auszeichnungen, der Orden und der ganzen Madailen. Haben Sie auch sowas ? Oder sieht's damit eher mang aus. Na macht ja nix. ..Verständnisvolle Grüße vom Otto.

[Otto der Salzgurken König](#)

[Uri Bülbül](#)

[vor 6 Tagen](#)

Galerie Ihrer Ahnen - ha, ha, wie Sie ja ahnen können, waren meine Ahnen Osmanen :)) Sie hielten nichts von Soldaten in Blech, trugen gutes Leder, ritten schnell, schossen schneller und am schnellsten schwangen sie den Türkensäbel und schwubdiwub rollten die blechernen Köpfchen in der Konservendose, in der die Soldaten - Ritter genannt, sich in die Hose machen mussten.

Und irgendwelche Gehänge und Gemälde hielten sie für schwuchteliges Zeug - eines wahren Osmanen unwürdig. Wer seine Ahnen nicht im Kopf behalten kann, muss sie wohl als Gedächtnisstütze in Bildern an die Wand nageln.

Also Meister Otto, nun seien sie mal gerecht und geben zu, dass die westeuropäische Rittergeschichte keine Ruhmesgeschichte ist, wie es auch die Kreuzzüge zeigten. Aber dennoch will ich auch die westeuropäische Heldendichtung würdigen und zitiere Ihnen mein Lieblingsgedicht, was die Heldenhaftigkeit der Schwaben besonders hervorhebt:Der wackere Schwabe

Als Kaiser Rotbart lobesam

zum heil'gen Land gezogen kam,

da muß er mit dem frommen Heer

durch ein Gebirge wüst und leer.

Daselbst erhub sich große Not,

viel Steine gab's und wenig Brot,

und mancher deutsche Reitersmann

hat dort den Trunk sich abgetan;

den Pferden war's so schwer im Magen,

fast mußte der Reiter die Mähre tragen.

Nun war ein Herr aus Schwabenland,

von hohem Wuchs und starker Hand,

des Rößlein war so krank und schwach,

er zog es nur am Zaume nach;

er hätt' es nimmer aufgegeben,

und kostet's ihn das eigne Leben.

So blieb er bald ein gutes Stück

hinter dem Heereszug zurück;

da sprengten plötzlich in die Quer
fünfzig türkische Ritter daher.
Die huben an auf ihn zu schießen,
nach ihm zu werfen mit den Spießen.
Der wackre Schwabe forcht sich nit,
ging seines Weges Schritt vor Schritt,
ließ sich den Schild mit Pfeilen spicken
und tät nur spöttisch um sich blicken,
bis einer, dem die Zeit zu lang,
auf ihn den krummen Säbel schwang.
Da wallt dem Deutschen auch sein Blut,
er trifft des Türken Pferd so gut,
er haut ihm ab mit einem Streich
die beiden Vorderfüß' zugleich.
Als er das Tier zu Fall gebracht,
da faßt er erst sein Schwert mit Macht,
er schwingt es auf des Reiters Kopf,
haut durch bis auf den Sattelknopf,
haut auch den Sattel noch zu Stücken
und tief noch in des Pferdes Rücken;
zur Rechten sieht man wie zur Linken,
einen halben Türken heruntersinken.
Da packt die andern kalter Graus;
sie fliehen in alle Welt hinaus,
und jedem ist's, als würd' ihm mitten
durch Kopf und Leib hindurchgeschnitten.
Drauf kam des Wegs 'ne Christenschar,
die auch zurückgeblieben war;
die sahen nun mit gutem Bedacht,
was Arbeit unser Held gemacht.
Von denen hat's der Kaiser vernommen.
Der ließ den Schwaben vor sich kommen;
er sprach: »Sag an, mein Ritter wert!
Wer hat dich solche Streich' gelehrt?«
Der Held bedacht sich nicht zu lang:
»Die Streiche sind bei uns im Schwang;
sie sind bekannt im ganzen Reiche,
man nennt sie halt nur Schwabenstreiche.
:)

Herr Bülbül ? Sie schreiben bis morgen einhundert mal; "Ich soll die Deutschen Rittersleut' nicht madig machen" Bitte mir morgen zum Unterrichtsbeginn vorlegen. ...(In Schönschrift !) ...setzen.

[Otto der Salzgurken König](#)
[Uri Bülbül](#)

Ich soll die Deutschen Rittersleut' nicht madig machen
Ich soll die Deutschen Rittersleut' nicht madig machen
Ich soll die Deutschen Rittersleut' nicht madig machen
Ich soll die Deutschen Rittersleut' nicht madig machen
Ich soll die Deutschen Rittersleut' nicht madig machen
Ich soll die Deutschen Rittersleut' nicht madig machen
Ich soll die Deutschen Rittersleut' nicht madig machen
Ich soll die Deutsche...

Also gerecht war die Strafe nicht, die Sie mir aufgebrummt haben, Meister Otto, der Gerechte! In Blechkanistern rumreiten und mit überdimensionierten Zahnstochern Leute vom Pferd schubsen - also so heldenhaft finde ich das nicht ;)

[Uri Bülbül](#)

[Otto der Salzgurken König](#)

[vor 4 Tagen](#)

Nehm'ses nicht persönlich, verehrter Schöler Bülbül.
Aber Ordnung muss sein ! (Ich lege Ihre Ausführungen zu Ihren Unterlagen ins Klassenbuch)

"Ja die alten Rittersleut'....

Sie zogen los, weit hinaus um Heldentaten zu Gunsten der Ihrigen zu verbringen. Genau wie auch die Römer,...oder die Horden Dschingis Khan's...und viele andre mehr.

Es ist das ewige Ringen der Völker und Religionen um Macht und Lebensraum.

Räume, in denen nur der Geist und der Wille IHRER Götter herrschen soll. Ein gnadenloser Kampf welcher immer wieder aufflammt, ...WER will ihn stoppen !?... Es erscheint unmöglich.

(Anscheinend wird die "Endgültige Entscheidung" gesucht.)

Manchmal hab ich den Verdacht daß diese Unversöhnlichkeit einen kosmischen Ursprung hat.

Nämlich In den unterschiedlichen Quellen des Lebens.. Welches auf die Erde getragen wurde.



Schauen Sie, Sie Gurkenschmuggler, was ich gefunden habe, als ich Ihre geheimnisvolle [@hedwig498448](#) ergoogeln wollte: <https://www.degruyter.com/view/product/498448> Ich glaube, Sie schmuggeln nicht nur Gurken, Sie sind in Ihrer Seele ein Kreuzfahrer :) Alter Recke!

[Uri Bülbül](#)

[Otto der Salzgurken König](#)

[vor etwa 23 Stunden](#)

Tja Meister Bülbül,...alter Osmane

Tief in meiner Seele bin ich schon noch der tapfere Ritter.

Jedoch ein Ritter OHNE jegliche Absprüche an Fremde Gebiete. Nur noch der Verteidigung der letzten kläglichen Reste Deutschlands verpflichtet, die uns nach den zwei Kriegskatastrophen geblieben sind.

Ich treibe im Meer der Hoffnungslosigkeit und klammere mich an die letzten Planken des

ehemals Stolzen
Viermasters ; "Deutschland"....Und Sie ?
Sie paddeln hier vorbei und fragen mich wie kalt
das Wasser ist.... Na DANKE.
(aber danke echt für den LeseTip)



Folge 400

«Nun aber zur Sache, Meister Bülbül! Noch immer lese ich nichts von Kasperle, der Oma und dem Wolf in Ihrem SOKRATES-Roman», höre ich schon Meister Otto mich ermahnen. Er will ja auch nicht in der Nebenrolle in Casablanca enden. Er selbst jedenfalls gibt sich die besten Rollen. SOKRATES Folge 400:

[Uri Bülbül](#)

[Uri Bülbül](#)

[vor 10 Tagen](#)

Aber mit Geduld allein war es nicht getan, denn das arme Wölfchen konnte sich in seiner dunklen Kiste festgenagelt keine Geduld leisten, es würde bald elendig ersticken, wenn keine Hilfe kam! Nur allein mit dem lebensnotwendigen Erzählen konnte es eine Rückkehr zum Leben geben – raus aus der gläsernen Leichenkammer der Ratio erforderte womöglich kein geringes Maß an einem Dachschaden, wovon man zu erzählen wissen musste. Wenn man aber das Erzählen nicht gelernt oder warum auch immer wieder verlernt hatte, bedeutete dies eine erhebliche Einbuße an Vitalität. Wenn man nun [@Klugdiarrhoe](#) fragte, warum er dieses Buch schreibe, wäre seine Antwort wahrscheinlich, weil er das Erzählen suche und wieder zum Leben zurückkehren wolle. Es wäre gelogen und das skeptische Hochziehen der Augenbrauen mehr als gerechtfertigt. Aber man musste [@Klugdiarrhoe](#) auch mal nachsehen, dass er nicht einfach sagen konnte: das ganze Leben gehört in seiner Universalität und Schönheit poetisiert. Haltet inne in allem, was ihr gewohnheitsmäßig macht und erzählt euch alles frank und frei, was euch in den Sinn kommt und je mehr ihr erzählt, desto mehr wird euch auch einfallen. Basti [@Maulwurfkuchen](#) musste noch einmal ein ernstes Wörtchen mit Uri [@Klugdiarrhoe](#) reden! Immerhin hatte er 400 Folgen lang seine Erzählung begleitet und ihn immer wieder mit Fragen und Anregungen ermuntert weiterzuerzählen und immer weiter. Es war warm im Hattinger Wald – sommerlich warm, die Sonnenstrahlen kamen durch die dichte Laubdecke der Bäume und bildeten einen Reigen von Licht und Schatten. Das Wasser des Sees glitzerte bläulich und grünlich; auf dem See war natürlich kein Schatten. Basti hatte das Gefühl, dass er gleich jemanden begegnen würde; seine letzten Vorschläge an [@Klugdiarrhoe](#) lagen noch nicht lange zurück. Sie betrafen Ophelia, die Delphindame – sie sollte auf einem ungewöhnlichen Wege entstanden sein: «Weil normalerweise kommen Delfine ja aus anderen Delfinen», hatte er dem Schriftsteller geschrieben, den [@Apfelkuchen](#)... ach nein, so hieß der nervige Kindergärtner nicht, der sich Dr. Käng nannte! [@DerApfeltyp](#) war der richtige Nickname des Doktors, der kein Doktor war und in der Geschichte auch keine wesentliche Rolle spielte. Er war zur Nebensächlichkeit verdammt, war aber immerhin schon einmal aufgetaucht. Dieser [@DerApfeltyp](#) ärgerte den Schriftsteller immer damit, dass er ihn „Kleingärtner“ nannte. Vielleicht wollte er ihn auch nur necken und wollte mehr Aufmerksamkeit. So wirkte er – eitel und nach Aufmerksamkeit heischend! Aber völlig phantasielos, denn ihm fiel zur Provokation nichts anderes ein als „Kleingärtner“! [@Maulwurfkuchen](#) jedoch wartete immer mit neuen Ideen und Vorschlägen auf; manchmal stellte er Verständnisfragen, zum Beispiel, was „Hermeneutik“ bedeute. Aber auch darauf hatte er noch keine Antwort erhalten. Gerade als er an diese Dinge dachte und ganz durcheinander war, raschelte es im Gebüsch. «Wer bist du denn?» entfuhr es ihm vor Schreck.